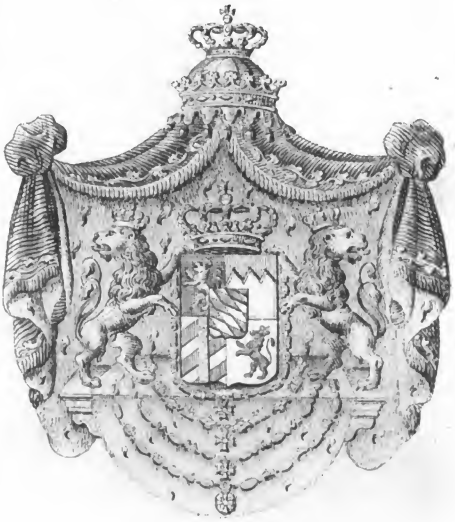
H. gen. Num. 146.
(Mayer fecit)



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

Digitized by Google

H. g. hum. 146-2,2

<36604988480018

S

<36604988480018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeines Mythologisches Lexikon.

Zweite Abtheilung

enthaltend die altklassischen Mythologien, d. i. die Mythen und Religionsgebräuche der Ägypter, Araber, Phönizier, Syrer, Babylonier, Phrygier, Lydier, Scythen, Griechen, Etrusker, Römer und Gallier.

Bearbeitet

von

J. G. Gruber.

Zweiter Band.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1811.

Digitized by Google

Wörterbuch

der

altklassischen Mythologie

und

Religion

von

J. G. Gruber.

In rebus, quae ad antiquas historias et literas spectant, nihil potest esse magis lubricum, quam pronuntiare, quae vera sint aut esse debeant; perpauca enim aut rerum aut hominum fide et auctoritate ita substructa sunt, quin aliud occurrat, quod dubitationem facere possit, inprimis ubi de opinionibus, institutis ac religionibus hominum et populorum earumque rerum causis quaeritur. Heyne *Opusc. acad.* T. I. Praef. p. XIII.

Zweiter Band.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1811.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

E.

EANUS s. Janus.

EBER, 1) der kalydonische, s. Meleagros. — 2) der erymanthische, s. Herakles.

ECHEKLES, Aktors aus Phthia Sohn, wurde durch Vermälung mit Polymela, des Phylas, Stiefvater des Eudoros, welcher unter Achilleus vor Troja befeligte. (*Il.* 16, 179.)

ECHEKLOS, 1) Agenors Sohn, von Achilleus erlegt. (*Il.* 20, 474. *Paus.* 10, 27.) — 2) Ein von Patroklos erlegter Troer. (*Il.* 16, 694.)

ECHÉMON des Priamos (*Apollod.* 3, 11, 5.) von Diomedes erlegter Sohn. (*Il.* 5, 160.)

ECHĔMOS, des arkadischen Königs zu Tegea, Aeropus, Sohn, (*Paus.* 1, 41. 44.), war mit Timandra, des Tyndareus Tochter, vermält (*Apollod.* 3, 10, 6. *Paus.* 8, 5.) Er nahm den Zweikampf mit des Herakles Sohne Hyllos an, den er auch erlegte (s. Hyllos) und dieser folgenreiche Zweikampf wurde nachher auf seinem Grabmal zu Tegea dargestellt. (*Paus.* 8, 53.)

ECHENAIS, eine Nymphe. S. Daphnis.

ECHEPHRON, 1) Nestors und der Anaxibia Sohn. (*Odyss.* 7, 155. *Apollod.* 1, 9, 9.) — 2) Er und Promachos waren von Herakles mit der Sizilierin Psophis erzeugte Söhne. Beide zogen nach Arkadien, wo sie die

Digitized by Google

Stadt Phegea, nach ihrer Mutter, Psophis benannten. Hier errichtete man ihnen ein Heroon. (*Paus.* 8, 24.) — 3) Sohn des Priamos. (*Apollod.* 3, 11, 5.)

ECHEPÓLOS, 1) des Thalysos Sohn, von Antilochos erlegt, der erste, der von den Troern fiel. (*Il.* 4, 458.) — 2) des Anchises Sohn, in Sikyon wonend, hatte dem Agamemnon die Stute Aethe geschenkt, um nicht mit vor Troja zu ziehen, sondern sich in Ruhe seines Reichtums zu freuen. (*Il.* 23, 295.)

ECHETLÄOS. In der Schlacht von Marathon sah man eine Erscheinung in Gestalt eines Landmanns, der mit einer Pflugschaar viele Feinde erlegte und dann verschwand. Das deshalb befragte Orakel befal, den Landmann als Heros zu verehren. (*Paus.* 32.)

ECHĔTOS, König unweit Phäakiens in Epeiros (*Apollon.* 4, 1093.), so grausam, daß er seine eigene Tochter, nachdem er ihr die Augen ausstechen lassen, in einem finstern Kerker zu Sklavenarbeit verdamte, weshalb auch sein Name als schreckender Popanz gebraucht ward. (*Odyss.* 18, 84.)

ECHIDNA. Mit Geryones, dem dreihauptigen Riesen, zeugte, nach Hesiod (*Theog.* 287. fgg.) 1) Kalliroe, des Okeanos Tochter,

— — — die grausame Göttin Echidna:
Halb schönwangige Nymphe, mit freudiger Schnelle des Blickes,
Halb unermeßliche Schlang', in furchtbare Größe gedehnet,
Buntgefleckt, rohfressend 2) im Schoos des heiligen Landes.
Dort ist unten die Kluft ihr gehölt in die Tiefe des Felsens,
Fern von sterblichen Menschen hinweg und unsterblichen Göttern;
Denn dort liehn ihr die Götter die ruchtbare Wonung zum Antheil:

1) Doch ist bei Hesiod nicht recht deutlich, ob Geryones oder Chrysaor der Vater sey. Nach Apollodor 2, 1, 2 war sie des Tartaros und der Gäa, nach andern der Keto und des Phorkys Tochter.

2) Sie fing nämlich die Reisenden auf und fraß sie.

Graunvoll unter der Erd' in Arima hauset Echidna 3)
Sie die unsterbliche Nymph' in stets unaltender Jugend. 4)

Ihr dann, sagen sie, nahte mit traulicher Liebe Typhaon,
Ein unbändiger Wind, der freudigblickenden Jungfrau,
Und die begattete trug und gebar hartherzige Kinder.
Siehe, den Orthros gebar sie zuerst, des Geryones Wachthund;
Hierauf trug sie das grause, das unaussprechliche Scheusal,
Kerberos, Aides Hund mit ehernem Laut, den Verschlinger,
Voll schamloser Gewalt den funfzighauptigen Wütrich.
Drauf zum dritten gebar sie die unheilsinnende Hyder
Lerna's, welche genärt die lilienarmige Here,
Ewigen Groll nachtragend der hohen Kraft Herakles.
Auch die Chimära gebar sie, die flammende Glut mit Gewalt
blies;
Auch die verderbliche Phix, zum Weh der Kadmeier, gebar sie
Durch des Orthros Verein und den nemeiäischen Löwen. 5)

3) Arima, die Berge der Arimer, scheinen nach Homer und Hesiod in den Gegenden von Pisidien und Kilikien jenseit Lykien gesucht werden zu müssen (*Heyne* Exc. 2. ad *Aen.* 9.), wo Typhon, wegen feuerspeiender Berge, heimisch war. Nachher ward die Fabel an andere Orte verlegt, wo auch solche Berge waren, auf die Insel Pithekusa, Kampanien gegenüber (*Strabo* 13.) u. a. O. „Das Land der Arimer, welche Strabo für Syrer erklärt, war der Winkel an der issischen Meerbucht, der wie die ganze Strecke bis Libya (*Odyss.* 4, 83. 3, 321), noch selten und zufällig besucht wurde, und, weil die Umrisse jener Gegenden unbekannt waren, mit Kilikien in eine unförmliche Masse so zusammenschmolz, daß Typhon, Pindar und Aeschylos aus einer kilikischen Höle stammte. Unterirdische Feuer und andere Befremdungen der ungastlichen Küste konnten schon allein Schiffermärchen von schrecklichen Ungeheuern in dampfenden Erdschlünden veranlassen. Vielleicht kamen tierische Göttergestalten, zumal schlangenähnliche, hinzu, wodurch das früher gebildete Morgenland schon damals mystische Lehren zu bezeichnen, von dem helleren Gemeinsinn genötigt seyn mochte." Voß myth. Br. Bd. 2. S. 20.

4) Doch sagen Andere, daß Echidna von Argos Panoptes erlegt worden sey, als er sie schlafend gefunden. (*Apollod.* 2, 42.) S. überhaupt über diese Stelle Wolf ed. Theog. S. 95.

5) Nach Hygin (*Praef.* u. f. 151.) war sie auch Mutter der Gorgo, der Skylla, des hesperischen (Pherekydes b. *Schol. Apollon.* 4, 1252.) und kolchischen Drachen und nach Apollodor (2, 5, 11. Vgl. *Schol. Apollon.* 4, 1396.) auch des von Typhon kaukasischen Adlers, der des Prometheus Leber fraß. Ob diese Echidna dieselbe sey, welche in Skythien den Herakles nötigte, ihr beizuwohnen, welcher auch wirklich mit

Digitized by Google

ECHINÄDES hießen fünf rauhe und unbebauete Inseln, (daher ihr Name, die Doringen), deren eine Dulychion, unweit der Mündung des Acheloos (*Strabo* 10. *p.* 453. *Thuc.* 2, ..), die ihren Ursprung von dem durch diesen Fluß abgesetzten Schlamm haben sollen (*Plin. H. N.* 2, 85. *Dionys. Perieg.* 433.). Pausanias (8, 24) führt als Ursache ihres Nichtzusammenhangs mit dem Kontinent die Vertreibung der Aetolier aus jener Gegend an, wegen deren sie ungebaut liege, so daß der Acheloos weniger Schlamm davon wegfüren könne. Welche mythische Dichtung hieraus entstanden sey, s. unter Acheloos Bd. 1. S. 20. und *Ovid. Met.* 8, 580.

ECHÍON 1) ein Gigant, der beim Sturm des Himmels von Pallas, kraft des Medusenhauptes, in einen Stein verwandelt wurde. (*Claud. Gigantom.* 104.) — — 2) Einer von des aus des Kadmos Drachensaat entsprungenen, Erdgeborenen, Sparten, welchen Kadmos, um seiner vorzüglichen Tapferkeit willen, seine Tochter Agave vermälte. (*Apollod.* 3, 4, 1. *Paus.* 9, 5.), mit welcher er den Pentheus zeugte (*Ovid. Met.* 3, 526.) Nebst 4 andern half er Kadmos Thebe bauen (daf. 3, 129), er allein aber erbaute, nach einem Gelübde, der Göttermutter einen Tempel. (daf. 10, 686.)

ECHO, eine böotische Nymphe*), nach Ovid (*Met.* 3, 357.)

— — die weder dem Redenden lernte zu schweigen,
Noch selbst eher zu reden, die wiederhallende Echo.
Leib war Echo annoch, nicht Stimme nur; aber auch damals
Tat der Schwätzerin Mund nicht andere Dienste, denn jezo:
Daß sie geschickt von vielen die äußersten Worte zurückgab.
Solches verlieh ihr Juno, da diese den Jupiter oftmals
Kont' auf den Bergen ertappen in williger Nymphen Gemeinschaft,

ihr Agathyrsos, Gelonos und Skythes, den Stammvater der Skythier erzeugte, daran würde sich nach Herodots Ausdruck (4, 9.) εὐρεῖν μιξοπάρθενον τινα Ἐχιδναν vielleicht zweifeln lassen, wenn nicht auch Geryones in die Sage gezogen wäre. Sie wurde indeß von den pontischen Griechen doch nur jener Echidna nachgefabelt.

*) Nach einigen der Juno Tochter, aber von solcher Häßlichkeit, daß sie, in den Bergen versteckt, sich nur hören, nicht sehen ließ. *Lact. Plac. Narr.* 3, 5.

Digitized by Google

Wußte sie schlau die Göttin in langem Gespräch zu verweilen,
Bis ihr die Nymphen entflohn. Sobald es Saturnia merkte:
Dieser Zunge Gewalt, die mich beliſtete, sprach sie,
Soll dir gering hinfort, und kurz der Stimme Gebrauch seyn.
Drohungen folget die Tat; jedoch am Ende des Redens
Tönt sie die Laute zurück, die gehöreten Worte verdoppelnd.

Aber auch Leib solte die arme Nymphe nicht bleiben, denn ihr Unglück wolte, daß sie Liebe für Narcissus fülte, der ihre Umarmungen floh. Tilgen kann sie ihre Liebe nicht, ihr Schmerz wächst durch die Weigerung, sie schwindet zum Skelet, bis dieses in Felsen verwandelt wird, und ihr nichts als die Stimme bleibt.

Immer noch lauscht sie im Wald', und nie auf dem Berge gesehen,
Wird sie von allen gehört; ein Nachhall lebet in jener.

Die Sage von Pans Liebe zu ihr s. unter Achilleus Bd. 1. S. 29.

Echomios Sohn des Ägyptos, von Achamantis ermordet. (*Hyg. f.* 170.)

Edónos (Ἠδωνος), 1) Mygdons Bruder; von ihm sollen die Edonen in Thrazien den Namen haben. (*Steph. Byz.*) — 2) Beiname des Bakchos, der edonische, thrazische. (*Ovid. de Rem. Am.* 2, 197.)

Educa, Edulia, Edusa, römische Göttin (*Augustin de C. D.* 4, 11.) Nach Varro verliehe Edulia, Polika und Luba erst dem von Milch und Wiege entwönten Kinde die Gabe des Essens, des Trinkens und des ruhigen Lagers.

Eëriböa s. Periböa.

Eetion (Ἠετιων) 1) Vater der Andromache, welche sein und seines Hauses Schicksal bei Homer (Il. 414 fgg.) also erzält:

Meinen Vater erschlug ja der göttliche Streiter Achilleus,
Und verheerte die Stadt, die kilikische Männer bevölkert,
Thebe mit ragendem Tor. *) Den Eëtion selber erschlug er,
Doch nicht nahm er die Waffen; denn graunvoll war der Gedank ihm;

*) Fälschlich heißt also bei Diktys (2, 17.) Eëtion König von Lyrnessos.

Nein, er verbrante den Held mit dem künstlichen Waffengeschmeide,
Hoch dann häuft' er ein Mal; und rings mit Ulmen umpflanzt' er's
Bergbewonende Nymphen, des Ägiserschütterers Töchter.
Sieben waren der Brüder nur dort in unserer Wonung;
Diese wandelten all' am selbigen Tage zum Aïs;
Denn sie all' erlegte der mutige Renner Achilleus,
Bei weißwolligen Schaafen und schwerhinwandelnden Rindern.
Meine Mutter, die Fürstin am waldigen Hange des Plakos,
Führt' er zwar hieher mit anderer Beute des Krieges;
Doch befreit' er sie wieder und nahm unendliche Lösung:
Aber im Vaterpalast erlegte sie Artemis Bogen.

2) Sohn Jasons, Herrscher in Imbros, lößte den von Achilleus verkauften Sohn des Priamos Lykaon und sandte ihn nach Arisbe. (Il. 21, 40 fgg.)

Effra, ein Gigant; wahrscheinlich Echion. Siehe Munker zu *Hyg. Praef.*

Egeria. Vor dem Kapenischen Thore floß ein Quell, Egeria, den Römern vorzüglich heilig, und um ihn schattete ein heiliger Hain, der zugleich den Musen geweiht war. 1) Das Thal, wo er entsprang, nante man das Thal der Nymphe Egeria, die, nach der alten Volkssage, dem Könige Numa hier in nächtlicher Stille die Rathschlüsse der Götter eröffnete, welche er nachher dem Volke wieder vortrug, und ihnen als Götterausspruchen desto leichter die Kraft der Gesetze gab (*Liv.* 1, 19. *Val. Max.* 1, 2. *Plut. Numa* 5.) Anfänglich zwar wolten die Römer nicht an Egeria's Gottheit glauben, da lud aber Numa der Vornehmsten einige zu sich, und diese sahen in seiner Wonung alles armselig genug. Als sie dagegen am Abend alles verändert, alle Geräte prächtig, alle Speisen auffallend köstlich fanden, so zweifelte fortan niemand mehr, er pflege geheimen Umgang mit einer Göttin (*Dion. Hal.* 2, 60.) Dieser Glaube, der Dichtung willkommener, als des Historikers nüchterne Wahrheit, gab zu einer neuen Sage Anlaß. Nach Numa's Tode zog Egeria sich mit ihrem Schmerz in den Hain bei Aricia zurück, und beweinte daselbst den

1) Lucus Camenarum. Wer sich des Wesens der altitalischen Laurenen und Carmenten erinnert, dem kann eine Nachricht bei Festus (5, p. 127.), daß Egeria von schwangeren Frauen um eine leichte Geburt angefleht wurde, nicht befremdend seyn.

Digitized by Google

geliebten Abgeschiedenen, nach Ovid (*Fast.* 3, 275) ihren Gemal, so lange, bis Diana, von Mitleid bewogen, sie in eine Quelle verwandelte. 2) (*Ovid. Met.* 15, 479. fg.)

„Ein römischer Dichter aus den späteren Zeiten (*Juvenal Sat.* 3, 10 fgg.) beklagt es, daß man diesen alten heiligen Quell durch künstliche Verzierungen entstelt und entweiht habe. Wie viel schöner, sagt er, und der Gottheit würdiger wäre es, wenn statt dieses fremden Marmorrandes noch so wie ehemals der grüne Rasen die klare Flut einfaßte, und diese Höhlungen nicht künstliche Grotten wären. Diese Beschreibung paßt noch jetzt auf den Quell Egeria. Man sieht noch zum Theil den alten Marmorrand, die künstliche Grotte, die Nischen, in welchen die Bildsäulen der Musen standen, wovon noch einige vorhanden sind, die man nun anderwärts aufgestelt hat. Auch eine verstümmelte Bildsäule der Nymphe Egeria befindet sich noch hier und das Wasser dieses Quelles wird noch jetzt für vorzüglich gesund gehalten. Der Quell entspringt unter einem Hügel, auf welchem eine kleine Kirche, Namens St. Urbano steht, von der man glaubt, daß sie auf den Ruinen eines Bachustempels erbaut sey. Wenigstens sieht man hier noch vier schöne antike Säulen von korinthischer Ordnung, welche einen Portikus unterstüzen. Der Quell Egeria ist hier zwischen den häufigen kleinen Hügeln gleichsam versteckt; die Gegend ist öde und unbebaut, und hat daher wieder ein so einsames und romantisches Ansehen, wie sie vielleicht zu den Zeiten des Numa mag gehabt haben." Moritz Anthusa 1, 210 fg.

EGESTA s. Segesta.

EGNATIA, eine Nymphe, nach welcher die apulische Stadt Egnatia, wo man die Nymphe göttlich verehrt, benannt seyn soll.

EIDOTHEA, nach Homer Tochter der Meergottheit Proteus, die aber bei anderen Theonor heißt (*Eurip. He-*

2) Ist dies aber dieselbe Quelle, welche den Römern so heilig war? Es gab zwei Quellen und Haine der Egeria, die einen vor dem Kapenischen Tore, die andern bei Aricia. Cluver *Ital. ant. p.* 931 fg. war der Meinung, daß dieselbe Sage von beiden erzält werde, Holdsworth *Diss.* 4. aber zeigt, die bei Aricia seyen der Egeria Wenung, vor dem Kapenischen Tore aber die Höle der Zusammenkunft mit Numa gewesen. Noch in der dritten Gegend zeigte man die Quelle der Egeria, 2 Meilen vor dem Tor St. Sebastiano und der Gegend, welche man Caffarelli nent. (*Heyne* zu *Aen.* 7, 761.)

Digitized by Google

len. 13. *Conon. Narr.* 8.) S. Kanobos, Menelaos, Proteus.

EILEITHYIA, bei den Römern Lucina, die geburtsbefördernde Göttin. Den Mythus derselben hat am vorzüglichsten Böttiger behandelt, und ihm folgen wir hier.

„Selbst über die Ableitung des Wortes Eileithyia, sagt er, sind die ältern und neuern Wortforscher ganz entgegengesetzter Meinung. Die Orientalisten finden ohne Mühe den Anklang dieser Laute in einem Wurzelworte, das uns gerades Wegs zur Gebärerin führt. 1) Allein so wenig ich alle orientalische Ableitungen mythologischer Namen unbedingt verwerfen möchte: so rathsam finde ich es doch, zu jenen Ableitungen aus den fremden Sprachen erst dann unsre Zuflucht zu nehmen, wenn die älteste griechische, keine befriedigende Aufschlüsse gewährt, und zugleich die frühesten Urkunden historischer Ueberlieferung von einer aus dem Orient eingewanderten Gottheit unverdächtige Spuren enthalten. Keines von beiden möchte bei dem Wort Eileithyia zutreffen, dessen ältere Form Eleutho reingriechisch ist und die Kommende bezeichnet. 2) Sie kam einst der in hofnungslosen Geburtsschmerzen hingehaltenen Leto zu Hilfe. Sie komt noch, dreimal gerufen, gnädig den Kreisenden. Und wie mild und trostreich mußte schon der Name der Göttin den duldenden Gebärerinnen seyn! Ein zwiefaches Leben und Sterben liegt auf der Schale eines entscheidenden Augenblicks. Die erflehete, lösende Geburtshelferin komt. Alles ist erquickt, entbunden, gerettet.

Die Hauptstelle über die göttliche Geburtshelferin ist bei Pausanias in seiner Beschreibung der Sehenswürdigkeiten Athens

1) Diese Ableitung haben schon Bochart, D. Heinse und Selden *de diis Syr. II. p.* 161. Selbst Wesseling zum Diodor I. p. 389. versagte ihr seinen Beifall nicht. B.

2) Alle Frauennamen auf ω deuten auf den ältesten äolisch-pelasgischen Dialekt. So ist auch Eleutho der ursprüngliche, Eleithyia oder Eileithyia die abgeleitete, Eilethyia die rein ionische Form. Treffend erklärt dies Wort Phurnutus c. 31., ob er gleich die astrologische Deutelei vom Mondumlauf vorausgestellt hat. B. — Bei Herodot heißt sie Eilethyia. Ihr Name ist das foem. part. perf. med. von ἐλεύθω, der verwandten Form von ἐλεύθω. Pindar machte den Namen aus dem praesens und hieß sie Ἐλευθώ, wie πείθω von πειθεῖν. Aber vielleicht sollte ihr Name mehr als die Kommende, nämlich die Schnellherbeieilende ausdrücken, und wäre dann zusammengesetzt aus βυια (wie die Mänaden βυιαι hießen) und der Grundform von ἐλείθω oder ἐλεύθω, das von ἐλεῖν ἐλεῦν komt. Kanne.

Digitized by Google

(Ol. 18.): „Unweit der Kapelle des Sarapis ist der Eileithyia ein Tempel erbaut, die von den Hyperboreern kommend, der kreisenden Leto in Delos Hilfe leistete. Von ihnen, wie die Delier sagten, lernten die übrigen Griechen den Namen dieser Göttin. Die Delier opfern noch jetzt der Eileithyia und singen ihr die Hymne Olens. Dagegen glauben die Kreter, Eileithyia sey in der Gegend von Knossos zu Amnisos geboren und eine Tochter der Here.“ Der Sagenkundige Reisebeschreiber macht uns hier mit einer doppelten Stammsage bekant. Wir erhalten dadurch eine doppelte Eileithyia, und je sorgfältiger wir beide von einander unterscheiden, desto leichter werden wir den verwirten Fabelknaul abwickeln können.

Zeus und Here, die Stammgötter der Kretischen oder Olympischen Götter-Dynastie, mit deren Bewafnung in Erz eine zweite Epoche der griechischen Mythologie begint, werden zugleich nach uralten kretischen Lokalsagen als Stifter und Repräsentanten der Ehe angesehen. Die Ehe der Stammgötter wird in mystischen Gebräuchen das Vorbild der entwilderten Pelasgischen Stämme, und Hera (die Herrin, die Frau) auf alle folgende Jahrhunderte die Vorsteherin und Schuzfrau aller ehelichen Pflichten und Auftritte im häuslichen Leben. In den Jahren manbarer Reife wird das Band, welches das ganze Altertum mit dem ihm ehrwürdigen Bilde eines Zweigespanns des jungen Stiers mit seiner Ferse vergleicht, zwischen Jüngling und Mädchen geknüpft, und die unmittelbare Folge zeigt sich nach 10 Mondwechseln, in der frölichen Entbindung der jungen Gattin. Beide Verhältnisse drückte die Bildersprache jener Menschen, die Ursachen und Wirkungen am leichtesten in Stammtafeln und Theogonien versinbildeten, durch die von Zeus und der Here erzeugten Töchter aus, Hebe die reife Jungfrau, und Eileithyia die Gebärerin (vgl. *Hes. Theog.* 921. *Pind. Nem.* 7, 8. *Apollod.* 1, 3, 1. *Diod.* 5, 72.) In dem grottenreichen Kreta lebte selbst jene hohe Götterfamilie nur troglodytisch in Hölen und Felsenschluchten. In einer solchen Höle wurde selbst Zeus geboren und aufgesäugt. In Hölen zeugte auch Here ihre Kinder, und sie waren die Ammenstuben der Vorwelt. So muß man sich die Grotte in Kreta erklären, von welcher in der Odyssee die Rede ist.

Dort in Amnisos Strom, wo der Eileithyia Gekluft ist, 3) Von nun an erscheint die Geburtshelfende Göttin immer im

3) *Odyss.* 19, 188. Strabo 10. p. 730. nent es Eileithyia's Heiligtum. Es ist also gewiß, daß man in dieser Grotte die Eileithyia selbst verehrte. Heilige Geburtsgrotten kommen häufig vor. *Paus.* 8, 36. Strabo 14. p. 948. B.

Gefolg ihrer Mutter, der ehrwürdigen Here. 4) Sie nur sendet oder verweigert den Beistand ihrer Tochter. Sie ist nach einer noch einfachern Darstellung selbst die ans Licht bringende Helferin, die gütige, belebende Lucina. 5)

Von Medien her über die asiatischen Küsten des schwarzen Meeres herab hatte sich schon sehr früh der Dienst einer Gottheit selbst in Kleinasien verbreitet, die man als Symbol der gebärenden und allernärenden Kraft in der Natur ansah. Der Mond ist ihr Sinnbild am Himmel, denn er empfängt die Sonnenstralen und fördert die Erzeugung und das Wachsthum auf Erden. Die Kuh ist ihr sinnlichstes, gemeinfaßlichstes Gegenbild auf der Erde. Diese ganze Symbolik finden wir noch jetzt bei den Hindus an den heiligen Gewässern des Ganges wieder. In Scythien wurde sie die Stiergöttin, die Tauri sche. In Kleinasien, wo sie sich sogleich mit dem Dienste der phrygischen Kybele verband, die große Mutter mit den vielen Brüsten. Ihr Hauptsiz war Epheſos. Mit dem spätern Dienste des heiligen kretischen Zwillingspaars, der Kinder der Leto verschmelzt, wurde die Artemis der Griechen, Diana der Römer, daraus. Gerade die Einfürung dieses neuen Dienstes des Apollon und der Artemis fand an der Küste von Kleinasien bei den Priestern der ältern Gottheiten, der schon früher auch dort eingewanderten Olympier und den Dienern so vieler Lokalgötter, den hartnäckigsten Widerstand. Eine Priesterkolonie der neuen Götter aus Lykien, — denn von dorther kam Leto mit ihren Zwillingen an die ionische Küste — flüchtete sich in den wohlgelegenen Mittelpunkt der griechischen Inselgruppen, nach Delos. Olen — mit diesem Namen personifizirte man die ganze in Delos einwandernde Priesterkolonie — stiftete hier die Geburtsfeier der neuen Götter in mimischen Tänzen und Hymnen. Die Drangsale, die der neuen Religion des heiligen Zwillingspaars so eben begegnet waren, wurden hier durch die Irrsale der kreisenden Leto vorgestellt." Endlich findet sie in der aus dem Meer hervorgegangenen Delos eine ruhige Geburtsstätte. Der Gebärenden leistete nicht der Here Tochter als Geburtshelferin, denn diese wurde von ihrer eifersüchtigen Mutter zurückgehalten, sondern eine hilfreiche Hyperboreerin Ei-

4) Bei Homer ist sie nur Tochter der Here. (Il. 11, 269.) Tochter des Zeus wird sie erst in der Theogonie (917.) genant. Wol nicht durch ihre Funktion, sagt Kanne, sondern weil sie Tochter der Here, als Vorsteherin der Ehen war, wurde sie auch Tochter Zeus.

5) *Ovid. Fast.* 2, 449. Aber auch die Juno zu Argos, die älteste neben der zu Samos, hieß Eileithyia. *Hesych.* B.

Digitized by Google

stand." Dies ist die Eileithyia Olens. Eine eigne von ihm verfertigte Hymne verkündete ihre Wohltat und stiftete auf Delos ihre Verehrung.

Und wer ist nun diese, von den Hyperboreern Kommende? Hyperboreer sind in diesem ganzen Mythenkreise die Küstenbewoner des schwarzen Meers. Von dorther war die uralte Verehrung der großen Göttin mit den vielen Brüsten über Kleinasien ausgegangen. Hyperboreische Mädchen, Amazonen, hatten ihren Dienst zuerst zu Ephesos verherrlicht. Die Hyperboreerin ist also keine andere, als die große Geburtsgöttin selbst, die nachmalige Artemis von Ephesos. Auch sie ist die lichtbringende Lucina im Himmel und auf Erden.

Pausanias sagt (9, 27.): Olen nenne die Eileithyia in dem Hymnus auf sie, die Mutter des Eros. Dies fürt uns offenbar auf jene, unter dem Namen der Orphischen bekante Kosmogonie, wo Eros, in der geheimen Sprache der Orphiker Phanes genant, der Erstgeborne der Natur, alles Lebendige in ihr hervorbringt, ordnet und verbindet. Die Eileithyia wäre also dem alten Hymnensänger so viel als die große Mutter gewesen. Noch in einer andern Stelle sagt Pausanias (8, 21.) Olen habe die Eileithyia in seiner Hymne auf sie die gute Spinnerin (εὐλενον) genant, und dadurch angezeigt, daß sie älter als die Schicksalsgöttin und Kronos sey. Auch hier wäre also die allerzeugende Mutter zu verstehn, welche in der alten Homerischen Hymne so angerufen wird:

Die du Kinder und Früchte erzeugst in Überfluß, hehre
Göttin! Dir nur gebürt's das Leben zu geben, zu nehmen.

Wie viel Aufschluß über spätere mythologische Dichtungen, besonders in der lyrischen Poesie der Griechen, würden uns jene lithurgischen Hymnen Olens und Pamphos geben! Nur erst jetzt, da wir wissen, daß Olen in jenem Hymnus die Geburtsvorsteherin auch zur Spinnerin oder Regentin des Lebens und der Schicksale erklärt habe, verstehen wir es, warum Pindar einigemal die Eileithyia mit den Parzen verbindet, ein sinnreicher Bund, den wir auch bei Euripides, Platon, und selbst in der Opferliturgie der Griechen wieder antreffen. 6)

6) *Pindar. Ol.* 6, 72. *Nonn.* 7. *Eurip. Iphig. in Taur.* 205. Wenn Diotima in Platons Sympoſion die geistige Erzeugung oder die Bestrebungen der Sele nach Schönheit mit der phyſiſchen vergleicht (p. 82. *Wolf.*); so sagt sie, die Μοιρα και ειλειθυια dieser geistigen Entbindung ist die καλλονη. Man sieht, daß Platon den alten, von Olen gefeierten Bund der Parzen und der Eileithyia im Sinne hat.

Auch lassen sich nun verschiedene alte Überlieferungen, die man unter dem hier mehr als irgendwo verschlungenen Fabelgewirre nur allzuleicht übersieht, aus dieser Nachricht von Olens Eileithyia befriedigend erklären. Denn obgleich nach der später allgemein aufgenommenen Verwechslung der jungfräulichen Artemis mit der alten ehrwürdigen Mutter und Hebamme der Lebendigen zu Ephesos, troz aller daraus entstehenden Unschicklichkeiten und Ungereimtheiten, die ewige keusche Jungfrau nun selbst an den Stul der Gebärerinnen gerufen, und als Lucina, Phosphoros verehrt wurde 7), so erhielt sich doch noch die Sage, Artemis sey früher in Ortygia, Apollon in Delos geboren. Nun ist aber dies Ortygia am frühesten in einem heiligen Hain am Flusse Kenchreos, unweit Ephesos zu suchen, von wo aus erst die Benennung Ortygia auch nach Delos und auf mehrere Plätze und Inseln verpflanzt worden ist, wo man gleichfals die Geburt der Leto feierte 7), und so ist schon hier eine unverkennbare Spur entdeckt, daß man die Göttin von Ephesos als erstgeborene, ältere Schwester Apollons betrachtete. Lange nachher kam erst Delos in Alleinbesiz, die mütterliche Insel beider Kinder Leto's zu seyn. Allein die Sage läßt sich noch weiter verfolgen. Artemis, sagt die Fabel (*Apollod.* 1, 4, 1.), sprang zuerst aus dem Schooße der Leto, und leistete nun auf der Stelle ihrer noch immer kreisenden Mutter bei der Entbindung Apollons Hebammendienste. 8) Ihre Geburt, singt Kallimachos (24) kostete der Mutter keine Schmerzen. Darum geben ihr die Parzen das Geschäft, die Helferin der Gebärenden zu seyn. Man löchte immer über die Ungereimtheit dieser Fabeleien. Dem sorgfältigen Forscher ent-

Daher das alte Opferritual, welches die Braut vor der Hochzeit (προ τελεια) erfüllen mußte. Sie opfert der Hete, der Artemis und den Parzen (*Pollux.* 3, 38.), denn hier tritt die spätere Artemis an die Stelle der früheren Eileithyia. B. S. übrigens Moirä.

7) *Strabo* 14. p. 948. *Schol. Pind. Nem.* p. 663. ed. *Heyne Schol. Apollon.* 1, 419.

8) Freilich nahm dies der spätere Grieche blos für ein wiziges Bild der schon im neu gebornen Kinde wirkenden Gottheit. Allein der Keim zu dieser Dichtung lag offenbar tiefer in der alten Sage von der hyperboreischen Eileithyia. Eine noch spätere Allegorie ließ der Pallas ihrer Schwester eine Vorlesung über die Hebammenkunst halten. S. des Sophisten Aristides *H. in Minerv.* T. I. p. 25. ed. *Cant.* und ein noch späterer Sophist, Libanius, läßt Artemis recht ömsig vorausspringen, um ja der Mutter noch bei der Geburt des Bruders Handleistung zu tun. *Declam.* 32. T. 2. p. 662. ed. Morell. B.

hüllen sie doch Spuren der ältesten Überlieferung. Wer findet nicht in der zu Ephesos früher gebornen und nun der Mutter beispringenden Schwester die hyperboreische Eileithyia Otens, und in den Schicksalsgöttinnen, die der schmerzlos Gebornen das rettende Entbindungsgeschäft zuteilen, die unzertrennlichen Gefärtinnen der Eileithyia?

Homer scheint zwar als Jonier nur die Eileithyia der Here gekant zu haben. Indeß ist doch das Bild von dem Geschoß Eileithyias, womit die Göttin die Gebärerinnen durchbort, von einem Bildwerk oder einer Vorstellung entlehnt, welche uns mehr auf die fernher treffende Hekate oder die gewaltige asiatische Göttin, deren Dienst sich später in Ephesos konzentrirte, zurückführt. Auch Eileithyia wurde, wenn wir die Spuren bei Pausanias verfolgen, mit Fackeln und andern drohenden Werkzeugen in den Händen abgebildet, und die schon in den Homerischen Gesängen allgemein angenommene Vorstellungsart, daß Artemis die Frauen mit ihrem Pfeile tödte, entwickelt sich leichter aus jenem Bilde der mit verderblichem Geschoß gerüsteten Eileithyia, als aus der so oft wiederholten Deutung des Mondeinflusses auf die Gesundheit der Weiber. 9) Daher lassen auch noch die spätern Epigram-

9) Kanne erklärt diesen Ideengang also: Artemis war Bogenschüzin als Göttin der Jagd, der Parallelismus mit Apollon machte von ihren Pfeilschüssen die Frauen sterben. Weil ferner die Göttin der Niederkommenden, Eileithyia, auch mit Pfeilen die Kreisenden verwundete (*Il.* 9, 269), so wurde Artemis allgemeinere Funktion in der folgenden Mythologie zu der besondern, die Kreisenden mit ihren Pfeilen zu tödten, und dann noch später, ihnen in Pfeilschüssen die Geburtsschmerzen zu schicken. Wo aber die Gottheit Unglück sendet, da wendet sie, wenn man sie fleht, auch das Unglück ab. Artemis tödete die Kreisenden, und sendet Geburtsschmerzen; aber sie gibt auch leichte und glückliche Geburt, und so wird in der spätern Mythologie Artemis die Geburtshelferin — λοχεια. *Eurip. Iph. in Taur.* Die frühere Mythologie nach Homer machte sie sicher noch nicht zur Geburtshelferin, sondern hier schickte sie nur den Tod an der Geburt. Auch sind in den Sagen der Delier (*Herodot.* 4. ...) Artemis und Eileithyia noch gänzlich unterschieden. Myth. d. Gr. S. 105. fgg. — Böttiger also: Jeder heftige Schmerz ist ein unsichtbarer Pfeil der zürnenden Gottheit, der schneidende Geburtsschmerz ein Pfeil der Eileithyia. Da diese nun mit der ephesischen Göttin, oder der Hekate eins ist, und diese mit der Artemis oder spätern Jagdgöttin wieder allgemein verwechselt wird: so schreibt man nun auch ihr Pfeile zu, womit sie vorzüglich die schwangeren Mädchen, die ihre Jungfrauschaft nicht bewahrt haben, tödet. Daher fürchten auch eigentlich nur die jungen

Digitized by Google

mendichter der Griechen der in Geburtsnöten beispringenden Jägerin Artemis ihre Geschosse wohlbedächtig vorher in den Schoos der sie begleitenden Nymphen legen. Die Schmerzenssänftigerin darf nicht mit Pfeilen erscheinen.

Merkwürdig ist der Umstand, daß Homer, der sonst überall nur Eine Eileithyia zu kennen scheint, doch in einer Stelle von ihr in der Mehrzahl spricht, und zwar gerade da, wo er die brennenden Schmerzen einer frischen Wunde, die Agamemnon empfing, mit den schneidenden Geburtsschmerzen vergleicht (*Il.* 11, 269).

Wie der Gebärerin Sele der Pfeil des Schmerzes durchdringet,
Herb' und scharf, den gesandt hartringende Eileithyen,
Sie der Here Töchter, von bitteren Wehen begleitet.

Wolte der Sänger vielleicht eben dadurch, daß er hier mehrerer erwänt, die Vereinigung mehrerer Gottheiten unter demselben Namen bezeichnen? Da müßte man den alten Äoden weit tiefere Einsichten und Plane zutrauen, als sie wirklich hatten. Wir können nur soviel darauf antworten: Der Sänger, der uns hier mehrere Eileithyien als Töchter der Here vorfürt, kante schon mehrere. 10) Solten wir nach einer gewissen Analogie schließen, so nahm man deren zwei an, wie es auch anfänglich nur zwei Chariten und zwei Horen im Dienste der Here gab. 11) Man nante sie später überhaupt

Weiber, die zum erstenmal gebären, ihren Zorn. *Theocr.* 27, 28. Menander b. *Schol. Theocr.* 2, 66. Man geht weiter, und schreibt alle heftige Krankheiten und schnelle Todesfälle der Weiber der Artemis zu, z. B. die fallende Sucht (*Hippocr. de morb. sacr.* p. 303. *Coray* zu *Theophr. Char.* S. 256.), womit sich nun, bei der Unkunde des wahren Ursprungs, immer mehr der Glaube an den Einfluß des Mondes auf die Frauen und ihre Menstruationen verbindet.

10) Nicht eine, sondern viele Gehilfinnen foderte dies Amt der Here, sagt Kanne, da mehrere Kreisende zu einer Stunde um ihren Beistand flehen konten. (*Il.* 19, 119.). Wo Homer nur Eine nent (*Il.* 6, 269. 19, 188.), da tut er es als Dichter, wie er bald nur Eine Moira, Eine Erinnys oder Muse, bald mehrere nent, oder es ist von einer bestimmten Geburt die Rede (*Il.* 16, 167. 19, 103.) Böttiger denkt dabei an verschiedene Urheber der verschiedenen Stellen.

11) *Cornut. de nat. Deor.* c. 34. — Es gab, sagt B., wol eine günstige und eine ungünstige Eileithyia. Die günstige hieß Ἐλελυσαμενη, die Lösende (*Hesych.*), auch Ἡπιονη die Sänftigende (*Anal.* 2, 143, 13. *Jacobs Animadv.* 3.

Geburtsgöttinnen, Genetyllides, und dabei kann gar wol auch die Vorstellung statt gefunden haben, daß diese Eileithyien aus abweichenden Mythen entsprungen, und aus verschiedenen Gegenden zusammengekommen wären."

Von der Erscheinung Eileithyia's hing die glückliche Entbindung ab, und wo sie nicht erschien, rang die Kreisende vergeblich mit den Geburtsschmerzen. So bei Leto, so bei Alkmene, bei denen die eifersüchtige Here ihre Tochter zurückhielt; doch ward die erstere ohne sie, die letztere aber nur durch List entbunden, welche Antoninus Liberalis (s. 29.) und Ovid (*Met.* 2, 145.) uns aufbewahrt haben. Da die Zofe Alkmene's öfters hinaus und hineinging,

Schauet sie auf dem Altar an der Tür da sizen die Göttin,
Haltend die Hand auf den Knien mit festgehaltenen Fingern.
Wer du auch seyst, Glück wünsche der Herrscherin, sprach sie. Befreit ist
Argos Tochter, Alkmen', und genießt des erfleheten Söhnleins.
Plözlich sprang sie empor und entband die gefugeten Hände
Lösend, die Göttin der Wehn: da lößte mich selbst die Entbindung.

Hier übte Eileithyia durch über einander geschlagene Knie und in einander gefaltete Hände einen mächtigen Zauber, welchen Böttiger in seiner Ilithyia oder die Hexe mit seinem gewonten Scharfsinne erklärt. Eine von ihm aus Plinius (*H. N.* 28, 6, 12.) angefürte Stelle stehe zur Erklärung noch hier: „Neben Schwangern, so heißt es, zu sizen, und die Finger wechselseitig in einander zu fügen, ist ein Zauber. Man sagt, dies sey zuerst bei der Niederkunft Alkmene's mit dem Herkules an den Tag gekommen. Noch schlimmer ist's, wenn man die (so gefalteten) Hände um ein oder beide Kniee schließt. Ferner wenn man das eine Bein über das andere schlägt, so daß Knie auf Knie liegt."

Daß einer so wohltätigen Göttin Tempel und Altäre nicht gemangelt haben werden, läßt sich schließen. Sie hatte deren zu Athen, Megara und Sparta. (*Paus.* 1, 18. 44. 3, 17.)

Beinamen. Lysizónos. Mogostokos. Praymetis. Prothyräa. Phosphoros.

389.) Artemis und Ἥρειννυς stehen b. Pausan. (2, 27.) zusammen. In der Folge vermehrte sich ihre Zahl wie bei den Chariten und Horen wahrscheinlich auf drei, und dann gab es wol zwei gute. (*Muratori Inscr.* 38. 5.) Wo die spätern Griechen Ἐρεννύδες in der Mehrzahl sezten, nannten die Römer Junones.

Der Griechen Eileithyia war der Römer Lucina; doch ist Lucina 12) hier nur ein Beiname der Diana, ungefähr in demselben Sinne, wie Artemis bei den Griechen Phosphoros hieß. Einige zwar haben die Lucina für Juno gehalten, welche als Göttin der Ehen auch über den Geburten gewaltet habe, denn Dionysios von Halikarnaß erzält, Servius Tullius habe, um die Anzahl der Neugebornen genau zu erfaren, verfügt, daß für jeden eine bestimte Summe in den Schaz der Eileithyia, welche die Römer Here Phosphoros nennen, bezalt werden mußte (*Ant. Rom.* 4, 15.). Also nicht Diana, sondern Juno Lucina. Aus Catull indeß geht hervor, daß Juno Lucina keine andere sey, als Diana selbst. Wie würde Catull sonst in einem Hymnus an Diana diese Göttin geradezu als Juno Lucina anrufen? (*Catull.* c. 34, 13—16. und das. Döring.) Dreimal gerufen hörte sie, kam und entriß dem Tode. (*Hor. Od.* 3, 22.). Beim Anfang der Wehen ward ihr, um sie einzuladen, im Familiensale (atrium) ein Lager bereitet (*Serv. Virg. Ecl.* 4, 62.). In der fünften Region hatte sie zu Rom ihren Tempel. (*Laurent. de Sponsal.* c. 1. §. 10. *Meurs. de Puerperio* c. 1.)

Eione, Tochter des Nereus. (*Hes. Theog.* 255.)

Eiréne, die Friedensgöttin, der Horen jüngste, Zeus und der Themis Tochter. S. Horen.

Eion, Eioneus, stehen öfters statt Deion, Deioneus.

Eïoneus, 1) König in Thrazien, Vater des von Diomedes erlegten Rhesos. (*Il.* 10, 435.) — 2) Ein von Hektor erlegter Grieche. (*Il.* 7, 11.)

Eisiteria εἰσιτηρια b. Suidas, **Eisegeteria** εἰσηγητηρια b. Hesychius, war der erste Tag im athenischen Jahr, an welchem viele obrigkeitliche Perso-

12) Der Ableitungen dieses Namens giebt es viele. Quod *lucem* nascentibus tribuat. *Marc. Cap. in Phil.* l. 2. — quia aedes ejus fuerit in *luco*, qui fuit ad radices montis Esquilii. *Plin. H. N.* 16, 44. Vom Monde; Luna a *lucendo*; eadem enim Lucina *Cic. de n. D.* 2, ... Nicht als Selene, sagt dagegen Kanne, bekam sie das Beiwort Φωσφορος, die Lichttragende, und teilte es der Eileithyia mit, sondern sie hatte es von dieser, die, wie bei den Römern, Lucina, so genant wurde, nicht weil sie die Kinder ans Licht bringt, sondern von den nächtlichen Besuchen der Wehmütter mit Laternen, aus denen die Kunst Fakeln machte. Vgl. *Spanh.* zu *Callim. H. in Dian.*

nen ihr Amt antraten, weshalb er durch ein feierliches Opfer, im Tempel des Zeus Buläos, oder der Athene Buläa, und Gebet für Erhaltung und Wohl des Staates geweiht ward.

EKBASIOS, Beiname Apollons, weil man ihm zu opfern pflegte, wann man über Land ging. (*Apollon.* 1, 966.)

EKDYSIA, ein der Leto von den Phästiern gefeiertes Fest. S. Leukippos.

EKECHEIRIA, Göttin des Waffenstillstandes, welche man in Elis dargestelt sah, dem Iphitos einen Siegskranz darreichend. (*Paus.* 5, 26.)

ELAKATEUS, Beiname des Zeus von dem Berg Elakatäos in Thessalien.

ELAIS, eine von des Anios und der Dorippe Töchtern. S. Anios.

ELAPHÉBOLOS, ELAPHÉBOLIA, das erste ein Beiname der Artemis, Hirschtöderin (*Spanh.* zu *Callim. H. in D.* 17.), das zweite ein derselben gefeiertes Fest, an welchem man ihr Kuchen opferte, die, weil sie die Gestalt eines Hirsches hatten, ebenfals Hirsche (ἔλαφοι) hießen. Kein Fest wurde von den Phokiern feierlicher begangen, als dieses, denn sie feierten es zum Andenken einer Rettung vom schrecklichsten Untergange. Von den Thessaliern fast zur Verzweiflung gebracht, schlug Daiphantes vor, auf einem großen Scheiterhaufen Weiber, Kinder und Güter zu versammeln, und ihn, wenn sie geschlagen würden, anzuzünden. Nicht ohne Einstimmung der Weiber wolte man dieses tun; diese, ja selbst die Kinder stimten ein. Solch heldenmütiger Entschluß befeuerte die Männer zur höchsten Tapferkeit, die nicht unbelont blieb, denn die Thessalier wurden in einer mörderischen Schlacht fast vernichtet. So erzält Plutarch (*de virt. mul.*); ich sehe freilich nicht, wie es mit der Artemis Elaphebolos zusammenhängt.

ELAPHIÄA, ein Beiname der Artemis, die als solche zu Elis verehrt wurde (*Paus.* 6, 22.). Wahrscheinlich, so wie

Digitized by Google

Elaphika gleichbedeutend mit Elaphebolos. Doch leiten einige Elaphiáa ab von

Elaphion, einer Frau aus Elis, welche der Artemis Amme gewesen seyn soll. (*Paus.* a. a. O.)

Elara, Tochter des Orchomenos, welche Zeus, als sie von ihm schwanger geworden, aus Furcht vor Here in die Erde verbarg, wo sie den Riesen Tityos gebar. (*Apollod.* 1, 4, 1. *Apollon.* 1, 76. S. Tityos.)

Elattónos, der, mit Amphiaraos zugleich, von der Erde verschlungene Wagenlenker desselben, von andern Balto genant. (*Apollod.* 3, 6, 8. und daselbst Heyne.)

Elátos, 1) ein von Herakles bei dem Sturm auf des Pholos Höle erlegter Kentaur. (*Apollod.* 2, 5, 4.) — — 2) des Arkas und der Leaneira Sohn, vermält mit des Kinyras Tochter Laodike (*Apollod* 3, 9, 1), welche ihm den Ägyptos, Pereus, Kyllen, Ischys und Stymphalos gebar (*Paus.* 8, 4.). Bei der Teilung der Länder seines Vaters fiel ihm die Gegend um den Berg Kyllene in Arkadien zu, nachher aber, als er den delphischen Tempel gegen der Phlegyer Angrif verteidigt hatte, blieb er in Phokis, wo er die nach ihm benamte Stadt Elatea erbaute. (*Paus.* 10, 35.) — — 3) Ein Thessalier, der mit Hippeia, des Anthippos Tochter, die Argonanten Polyphemos und Káneus zeugte. S. diese unter Argonauten. — — 4) zwei dieses Namens, nicht von Bedeutung, werden in der Ilias und Odyssee genant.

Eleia, 1) Beiname der Pallas, die als solche zu Tegea in Arkadien einen Tempel hatte. (*Strabo* 8. p. 388.). Doch lesen andere Aleia. — — 2) Beiname der Artemis, von einem Tempel zu Elos in Lakonien, worin nur geborne Arkadier Priester waren. (*Strabo* 8. p. 350.)

Eleios, 1) Ἠλειος, Poseidons und der Eurykide Sohn, Vater des Augeias (*Paus.* 5, 1.), erhielt nach Ätolos die Herrschaft über Elis, und nante dessen Einwoner, bisher Epeier genant, nach sich Eleier. (*Schol. Il.* 11, 687.) — — 2) Ἐλειος, des Perseus Sohn;

Digitized by Google

ſtand dem Amphitryon gegen die Teleboer bei, und erhielt nebſt Kephalos die dieſem entriſſenen Inſeln. (*Apollod.* 2, 4, 7. vgl. *Schol. Lycophr.* 932. 34.

Elektra, 1) des Okeanos und der Tethys Tochter, welche dem Thaumas die Iris und Harpyien gebar. (*Hes. Theog.* 265. *Apollod.* 1, 2, 2.) — — 2) Tochter des Danaos, Mörderin des Periſthenes (*Apollod.* 2, 1, 5.) oder Hyperantos (*Hyg.* f. 170.) — — 3) Schweſter des Kadmos, nach welcher ein Thor zu Thebe die Elektriſche Pforte benamt ward. (*Paus.* 9, 8.) — — 4) Tochter des Atlas und der Pleione (*Apollod.* 3. 12, 1.), von welcher die Sage ſehr verſchieden lautet. Mit Zeus, heißt es, erzeugte ſie Dardanos und Jaſion (*Il.* 20, 215. *Lycophr.* 29): aber wo, und wie? S. Dardanos, Jaſion. Die Art, wie ſie das Palladium nach Troja brachte, ſ. unter Palladium. Mit ihren übrigen ſechs Schweſtern ward ſie endlich unter die Sterne verſetzt, wo ſie als Siebengeſtirn, Plejaden genant, leuchten. S. Sternbilder. — — 5) Tochter Agamemnons und der Klytämneſtra (*Hyg.* f. 122), welche anfänglich Laodike geheißen (*Eustath. ad Il.* 9, 145.), und von den Tragikern erſt Elektra genant worden ſeyn ſoll (*Didymus* zu *Il.* a. a. O.), gleichſam ἀλεκτρος, die Unvermälte; denn entweder war ſie, nach ihres Vaters Ermordung (ſ. Agamemnon), wie ſie bei Sophokles klagt (*Electr.*) die Gattenloſe, Kinderloſe, von dem Schickſal Verfolgte, oder ſie war ſo vermält, daß ſie auch in der Ehe Jungfrau blieb. Nach Euripides nämlich (*Electr.* 20 fgg.) hatten ſich um ſie zwar in ihrer Blütenzeit die Angeſehenſten des ganzen Griechenlands beworben; ſie war vor Kaſtors, ihres Oheims, Vergötterung deſſen Verlobte geweſen (310.); allein Ägiſthos, fürchtend, ſie möchte ſich in ihren Kindern Rächer erziehen, vermälte ſie, weil Klytämneſtra doch die Schuld des Kindesmordes ſcheute, einem Mykener, der zwar von edler Abkunft, aber verarmt war. Der Königstochter ſich nicht würdig achtend, und ihr Unglück ahnend, bediente er ſich nicht der Rechte des Gemals. Die drei größten Tragiker des griechiſchen Altertums, Äſchylos, Sophokles und Euripides, haben uns den großherzigen Charakter, die jammervolle Lage und die ſchauderhafte Tat der Unglücklichen geſchildert, und es iſt ſehr intereſſant, die Schilderungen derſelben unter einander zu vergleichen, wobei dem Sophokles die Palme

Digitized by Google

zuerkant werden dürfte. Das Herz voll Vater- und Bruderliebe, rettete sie ihren Bruder Orestes vor den Nachstellungen des grausamen, hochfahrenden Ägisthos, und trug lange Jahre jede Schmach, die Zeit erwartend, wo in ihrem Bruder dem Vater ein Rächer erwachsen seyn würde. Hätte dieser erst zum blutigen Vorsaz der Rache befeuert werden müssen, so war kein Mensch hiezu geeigneter als Elektra, die auch in der Tat nicht wenig beitrug, daß Ägisthos und Klytämnestra unter Orestes Streichen fielen. (S. Orestes) Nach dieser Tat vermälte sie Orestes seinem Busenfreunde Pylades, dem sie den Medon und Strophios gebar. Nach ihrem Tode wurde sie zu Mykene, unfern dem Grabmal ihres Vaters, begraben. (*Paus.* 2, 16.) — Warscheinlich das Sujet einer verlorenen Tragödie ist es, was sich bei Hygin (F. 122.) von ihr erhalten hat, daß sie aus Liebe zu ihrem Bruder, von dem sie gehört hatte, er sey von Iphigenia in Tauris ermordet worden, diese gewiß mit einem vom Altar ergriffenen Opferbrand würde ermordet haben, wäre es nicht durch Orestes selbst, der eben noch zu rechter Zeit erschien, verhindert worden.

ELEKTRYON, (Ἠλεκτρυων) des Perseus und der Andromeda Sohn, mit Anaxo, des Alkäos Tochter, vermält, und mit ihr Vater der Alkmene, des Stratobates, Gorgophonos, Philonomos, Kelâneus, Amphimachos, Lysonomos, Cheirimachos, Anaktor und Archelaos; von der Phrygierin Mideia aber des Lykymnios. Sein älterer Bruder Mestor hatte sich in Ätolien angesiedelt, und Elektryon folgte daher seinem Vater in der Herrschaft über Mykene. Nach dessen Tode aber erschienen des Pterelaos, Urenkels von Mestor, Söhne, und foderten das Reich, das ihnen gebüre. *) Da dieser es nicht abtreten wolte, trieben sie ihm seine Rinderheerden weg, worüber zwischen Elektryons und des Pterelaos Söhnen ein Kampf entstand, in welchem von den erstern alle bis auf Likymnios, der, nur Kind noch, daheim geblieben war, und von den andern

*) *Apollod.* 2, 4, 6. In iis, quae hic narrantur, tenenda sunt haec: Persei filiorum ordo debuit esse is, ut Mestor aetate anteiret Electryonem, hic Sthenelum. Successit patri Electryon; veniunt et repetunt regnum Mestoris ex filia pronepotes, Pterelai filii. Electryone occiso Sthenelus Mycenas cum Tirynthe occupat, regnumque relinquit successori Eurystheo; Amphitruo fugit Thebas.

Digitized by Google

alle bis auf Eueres, der bei den Schiffen hatte bleiben müssen, umkamen. (*Hesiod. Scut. Herc.* v. A. *Apollon.* 1, 747 fgg. u. das. *Scnol.*) Die Rinder indeß waren zu Polyrenos, König von Elis getrieben worden (s. Heyne a. a. O.) von welchem sie Amphitryon löste und nach Mykene brachte. Unter Amphitryon haben wir bereits die Folgen davon nach Hesiod erzält, es genüge daher hier blos zu bemerken, daß nach Apollodor Elektryons Ermordung nicht im Zorne von Amphitryon verübt ward. Als jener, so erzält Apollodor, um die Söhne zu rächen, auszog, und dieser ihm die Rinder zurückbrachte, lief eins derselben aus dem Wege; Amphitryon warf seine Keule nach ihm, und diese, von dem Horn des Rindes abprallend, traf Elektryon und erschlug ihn. Sthenelos bemächtigte sich nun des Reiches von Mykene und Tirynth.

ELEKTRYONE, des Helios und der Rhode Tochter, die als blühende Jungfrau starb, wurde von den Rhodiern als Heroine verehrt. (*Diod. S.* 5, 56.)

ELELEUS, Beiname des Bakchos, von dem bei der Feier seiner Orgien gebräuchlichen Ausruf: Eleleu!

ELEPHÉNOR, Chalkedons und der Eimenarete (Il. 2, 536. *Hyg. f.* 97. od. der Menalippe *Schol. Lyc.* 1034) Sohn, war, als ehemaliger Freier der Helena (*Apollod.* 3, 9, 8. *Hyg. f.* 81.), verbunden, am troischen Kriege Teil zu nehmen, zu welchem er auf 40 Schiffen die Abanten aus Euböa fürte (Il. 2, 536. *Hyg. f.* 97.), wobei ihn des Theseus Söhne begleitet haben sollen (*Plut. Thes.*) Nach Tzeza (zu *Lyc.* 1034.) berief er auf einem Felsen außerhalb Euböa diese Truppen zu sich, denn die Insel durfte er, weil er mit Blutschuld beladen war, nicht betreten. Er hatte nämlich in seiner frühern Jugend mit einem Schlage, der seinen Sklaven hatte treffen sollen, seinen Grosvater Abas erschlagen. Homer weiß davon so wenig, als daß er auf der Rückkehr von Troja auf die Insel Orthronos gekommen sey, und von da, durch einen ungeheuern Drachen vertrieben, nach Amantia sich begeben habe; denn nach Homer wurde er vor Troja von Agenor erlegt. (Il. 4, 463.)

ELETE, s. Horen.

ELEUCHEIA, eine Tochter des Thespios, und durch Herakles Mutter des Buleus. (*Apollod.* 2, 7. z. E.)

Digitized by Google

Eleusína, Beiname der Demeter von der Stadt Eleusis in Attika *), welche von

Eleusínos, einem Sohne des Hermes, (od. des Ogyges, (*Paus.* 1, 38.) und der Daeira, des Oceanos Tochter, erbaut und nach ihm benamt seyn soll. (*Hyg. f.* 275.) Man nent ihn König von Eleusis und des Triptolemos Vater. (S. Demeter. Triptolemos.) Er und Eleusis sind beide berühmt durch die Feier der

Eleusinien, oder eleusischen Mysterien, deren, für Griechenland so wichtige, Feier, von jedem Freunde griechischer Kultur besondere Aufmerksamkeit heischt. Von ihnen, deren Ursprung sich in der Nacht der Zeiten verliert, rühmt man ja, „daß sie den Geist der Eintracht und der Menschlichkeit verbreitet, die Sele von ihrer Unwissenheit und ihren Flecken gereinigt, den Menschen der Götter besondern Beistand, die Mittel zur volkommensten Tugend, die süßen Gefüle eines unsträflichen Lebens, die Hofnung eines sanften Todes und einer grenzenlosen Glückseligkeit verschafft haben sollen. Die Eingeweihten, hieß es, werden einen ausgezeichneten Plaz in den Elyseischen Gefilden einnehmen; werden sich eines reinen Lichtes erfreuen und in Gemeinschaft der Götter leben; wärend die Andern, nach ihrem Tode, Orte der Finsterniß und des Entsezens bewonen müssen. Kein Wunder daher, wenn die Griechen von allen Seiten her nach Eleusis strömten, und dort um das Unterpfand der ihnen versprochenen Seligkeit nachsuchten. Schon in dem zartesten Kindesalter wurden die Athener zu der Einweihung zugelassen, und die nie daran Teil nahmen verlangten dieselbe vor ihrem Tode. Denn, die Drohungen und die Schilderungen der Strafen jenes Le-

*) In einer geringen Entfernung vom Meer erstreckte sich, von Nordwest nach Südost, ein artiger Hügel, auf dessen Abhang und östlicher Spize der berühmte Tempel für Demeter und Persephone erbaut war. Darunter lag das Städtchen Eleusis. Rund umher, und auf dem Hügel selbst, standen mehrere heilige Gebäude, Kapellen und Altäre (*Paus.* 1, 38). Den Tempel ließ Perikles von Pentelischem Marmor aufführen; er stand auf dem abgeebneten Felsen und sah nach Osten. Seine ungemeine Größe glich seiner Pracht. Der einschließende Bezirk umher betrug (*Strabo* 8. p. 395.) von Norden nach Süden an 384 Fuß, und von Morgen nach Abend an 325. Die berümtesten Künstler wurden besoldet, um diese Bauwerke zu vollenden.

Digitized by Google

bens, welche vorher als ein Gegenstand des Gespöttes angesehen werden, machen alsdann einen tiefern Eindruck auf die Gemüter, und erschüttern sie mit einer Furcht, welche bisweilen zum Schwachsinn geht." (Anacharf. Reis. Bd. 5. S 423 fg.) Nicht aber blos der Ursprung dieser Feier verliert sich in Nacht, auch über Einrichtung und Zweck derselben webt Dunkel des Geheimnisses; denn wer sie verriet, der wurde sogleich dem Tode und algemeiner Verwünschung übergeben; das Gesez begnügte sich nicht mit dem Verluste seines Lebens und der Einziehung seiner Güter; eine öffentlich aufgestellte Schandsäule mußte noch das Andenken von seinem Verbrechen und dessen Bestrafung verewigen. (*Meurs. Eleusin.* c. 20. *Andoc. de myster.* p. 7.) Gerade deshalb aber ist für die Forschbegier der Reiz nur um so größer, den Schleier, der das Geheimniß profanen Augen verbirgt, wenigstens zu lüpfen, das, was uns davon verraten ist, zu sammeln, gegebene Winke zu benuzen, das Rätselhafte zu lösen und das Uebrige daraus bestmöglich zu erraten. Sie waren anfänglich indeß nur Feste, und wurden wie alle Gedächtnisfeste, denn solche waren sie, erst mystisch durch dramatische Darstellung alter Begebenheiten. Genau absondern läßt sich indeß das blos Festliche von dem Mystischen hier nicht mehr; wir wollen aber so viel als möglich tun und bemerken deshalb hier vorläufig nur die Zeit der Feier, die dazu angestellten Personen und die dabei üblichen Ritus. Wir folgen hiebei Ste. Croix. (Versuch üb. d. alt. Mysterien. A. d. Franz. übers. v. K. G. Lenz. Gotha 1790. S. 130-211. Vgl. *Meursii Eleusinia. de Bougainville* in *Mém. de l'Acad. des Inscr.* 21, 83. Barthelemy a. a. O. S. übrigens *Fabric. Bibl. Ant.* S. 448.)

Die Aufsicht über die Eleusinien war dem Archon König (so hieß jedesmal der zweite Archon) übertragen, welcher über die strengste Beobachtung der Gesezе derselben wachte und allen Übertretungen oder Entweihungen zuvorzukommen suchte. (*Lys. c. Andoc.* p. 103. Steph.) Er hatte allein das Recht, die Strafbaren von den Mysterien auszuschließen (*Pollux.* 8, 9, 90), auf den Eleusischen Altären oder im Eleusinion, dem Tempel der Demeter zu Athen, zu opfern, und Gelübde für das Volk zu den Göttern zu senden. In seinen Geschäften wurde er von vier Gehilfen, ἐπιμεληται, unterstüzt. Zwei davon nahm man aus dem Volke, die zwei andern aus den Priesterfamilien der Eumolpiden und Keryken, aus jeder einen (*Etymol. M.* ἐπιμελητης.) Auch ernante der Staat 10 Männer.

Digitized by Google

um alle 5 Jahre zu Eleusis, wie zu Delos, Brauron u. s. w. Opfer darzubringen. (*Pollux* 8, 9, 107.) — Die Priester bei den Eleusiniern waren gänzlich dem Dienste der Demeter und Persephone geweiht. Die Priester des ersten Ranges waren der Hierophant, Daduchos, Hierokeryx und Epibomios, sämtlich aus der Familie der Eumolpiden oder Keryken, die ursprünglich nur Eine Familie ausgemacht hatten. (*Schol. Sophocl. Oed. Col.* 1036.) Der Hierophant, d. i. Offenbarer geheiligter Dinge (*Hesych.*), welcher bei allen Feierlichkeiten zu Ehren der Demeter den Vorsiz hatte, und denen, die sich einweihen ließen, die Mysterien enthüllte (*Diog. L.* 2, 8, 14. 7, 8, 2.), weshalb er auch bisweilen Mystagog hieß, war schon ausgezeichnet durch seine Kleidung; die Stirn war mit einem Diadem umflochten und die Haare auf den Schultern flatternd (*Arrian. in Epict.* 3, 21. *Plut. Alcib.*) Sein Alter mußte hoch genug seyn, um der Würde seines Amtes zu entsprechen; und seine Stimme von genugsamer Schönheit, um gern gehört zu werden. (*Arrian.* l. c. *Philostr. Vit. Soph.* l. 2, 20.) Er bekleidete sein Priestertum lebenslang (*Paus.* 2, 14.), mußte sich aber, sobald er es antrat, dem ehelosen Stande weihen, und gewisse Einreibungen mit Schierlingssaft sollen ihn fähig gemacht haben, dies Gelübde zu erfüllen (*Schol. Pers.* 5, 145. *Serv. ad Aen.* 6, 661.) — Der zweite Priester der Daduchos, hatte, wie schon sein Name zeigt, das Amt, die heiligen Fackeln bei der Feier zu tragen, und die, welche sich zur Einweihung darstellten, zu reinigen. — Auch ihm stand das Recht zu, sich mit einem Diadem zu umkränzen (*Meurs. Eleus.* c. 14. *Plut. Aristid.*), er scheint aber sein Amt nicht lebenslang bekleidet zu haben. 1) Vor dem Antritt desselben mußte er sich, nach dem Gesez, einer Prüfung, wahrscheinlich über seine Sitten, unterwerfen. (*Meurs. Them. Att.* 2, 20.) — Dem Hierokeryx, d. i. heiligen Herold, kam es zu, die Ungeweihten vom Heiligtum abzuhalten, und Stille und Gedankensamlung bei den Eingeweihten zu befördern. Die Lampadophoren begleitete er auf ihren Zügen. (*Meurs.* l. c.) — Der Epibomios endlich, d. i. der Gehilfe am Altar, mußte den Andern bei ihren Geschäften Beistand leisten, vielleicht auch das Opferwesen besorgen. Ste. Croix glaubt, daß er auch, wie die Priester der Isis, bei den heiligen Umgängen einen oder mehrere kleine Al-

1) Vgl. *Meurs. Eleus.* c. 14. *Vandale diss. ant.* p. 500. *Bougainville Ac. d. Inscr.* 21, 95. mit *Inscr. ap Spon. Pop. Att.* n. 24. *Corsin. fast. Att.* 2, 149. *Ste. Croix* p. 137. fg. Die zulezt Angefürten sprechen nicht dafür.

Digitized by Google

täre auf den Händen trug. (*Apul. Met.* 11.) — Alle diese Priester hatten unter einander gemeinschaftliche Unterscheidungszeichen. Sie waren bekränzt mit Myrte (*Schol. Soph. Oed. C.* 673.), bekleidet mit einem Purpurgewande (*Lys.* 1. c.) und konten nur (der Hierophant wahrscheinlich so lange er lebte, die übrigen so lange sie ihr Amt bekleideten) bei ihrem Ordensnamen genant werden. Mit den ersten Buchstaben ihrer Namen wurden sie in die Liste der Äßten oder öffentlichen Parasiten eingetragen; ob aber so auf Kosten des Staats ernärt zu werden, ein Vorrecht ihrer Stelle, oder besondere Erkentlichkeit war, weiß man nicht. (*Chandler Inscr.* 55. p. 60. 62. S. Ἀιςιτους.)

Diese vier Priester des höheren Ranges, alle von berühmten Geschlechtern stammend (*Paus.* 1, 37.), hatten mehrere Unterdiener neben sich. Von diesen verdient der Jakchogogos besonders bemerkt zu werden (*Poll.* 1, 1, 35. *Chandl.* 29. p. 55.), welcher warscheinlich die Aufsicht über das Betragen der Mysten am Tage der Prozession des Jakchos hatte. Hesychius hat uns den Namen eines andern Priesters, Hydranos erhalten, dessen Geschäft es war, die Aufzunehmenden zu reinigen. Auch wird eines Daeirites und Kurotrophos gedacht (*Poll.* 1, 1, 35.) Der erste war, nach Vandale's gegründeter Mutmaßung (*diss. ant.* p. 491.), ein besondrer Diener der Persephone, welche Daeira bei den Athenern von dem Lichte der Fackeln genant ward, bei dem man ihre Mysterien feierte (*Etym. M. Schol. Apollon.* 3, 846.) Dieser Priester war wol nicht von dem sogenanten Hierophanten der Persephone verschieden (*Schol. Theocr.* 2, 36.) Der Kurotrophos scheint dem besondern Dienst der Demeter geweiht gewesen zu seyn, deren vorzüglichsten Beinamen er fürte. Andre Priester hatten das Geschäft, Hymnen zu singen (*Poll.* 1. c.), und diese waren aus der Familie der Lykomeden (*Paus.* 9, 27.) Die Spondophoroi, welche die Libationen besorgten und die Pyrphoroi, welche das Feuer trugen, waren Diener des geheimen Dienstes der Demeter, wie die Panageis, die man auch für blose, dem Dienste dieser Göttin gewidmete, Eingeweihte halten kann. (*Poll.* — *Julian. or.* S. p. 325. Petav.) Nach Julian scheint es, daß sie, nach dem Muster des Hierophanten, eine strenge Keuschheit beobachteten. Der Liknophoros trug die mystische Wanne (*Harpocr.*), der Hieraules spielte die heilige Flöte, die Neokoren schmückten die Eingänge des Tempels und bereiteten die äußern Altäre zu den Opfern zu, durften aber nie in das innere Heiligthum dringen. (*Dio Chrys.* 36. p. 447.)

Digitized by Google

Auch Priesterinnen gab es zu Eleusis im Dienste der Demeter und Persephone, und sie hießen daselbst im Allgemeinen Hierophantides (*Schol. Soph. Oed. C.* 673) oder Prophantides (*Poll.* 1, 1, 14.) Bekränzt mit Myrten, wie die andern Diener von Eleusis, hatten sie an ihrer Spize eine Priesterin aus der Familie der Philleidä, deren Geschäft war, die Personen ihres Geschlechts einzuweihen (Suid. Φιλλειδαι), welche sich bei dieser Feierlichkeit entkleiden mußten, was nicht ohne manche Unordnung geschehen seyn soll (*Epiph. adv. haer.* 3. T. I. p. 1093. Petav.) Zur Ehelosigkeit scheinen sie nicht verpflichtet gewesen, doch ward von ihnen Reinheit der Sitten erfodert, welche Lukianos den Sitten einer Hetäre entgegenstelt (*Dial. meretr.* 7.)

Alle Griechen konten zur Teilnahme gelangen 2) (*Herodot.* 8, 65.), die Athener waren sogar verpflichtet, sich vor ihrem Tode einweihen zu lassen (*Aristoph. Pax.* 374.); ein altes Gesez aber schloß alle andern Völker (*Schol. Lyc.* 1328.), hauptsächlich Perser und Meder (*Isocr. Paneg.*), alle Magier und Zauberer (*Euseb praep. ev.* a. f.), Sklaven und unehelich Geborenen davon aus. Ausgeschlossen war auch jeder, der, vorsäzlich oder nicht, einen Mord begangen hatte, und Herakles, verunreinigt durch den Mord der Kentauren, mußte sich vorher der Sünung unterwerfen (*Apollod.* 2, 5, 12. *Diod.* 4, 14.), welche darin bestand, daß der ganze Körper mit dem Blut eines jungen Schweines, oder eines Stiers gerieben ward, wärend dessen der Schuldige zu einem tiefen Schweigen verurteilt war. Unbefleckte Hände zu haben, rein von allen Verbrechen und verschwiegen zu seyn, waren Erfodernisse, welche der heilige Herold jedesmal verkündigte. Kinder waren nicht ausgeschlossen, ja es ward sogar ein Knabe vor andern erwält, die Gottheit zu versöhnen und sie im Namen aller Eingeweihten zu besänftigen. Man glaubte, er könne, wegen der Unschuld seines Alters allein die Vorschriften buchstäblich erfüllen. Er hies der Knabe des Heiligtums (*Porph. de abstin.* 4, 5. über d. Ursprung dieser Sitte *Athen.* 13. p. 602.) Anfangs kostete die Einweihung nichts, späterhin wurde man nicht ohne Bezalung zugelassen (*Apsin. de art. rhet.* p. 691. Ald.)

Man teilte aber die Eleusinien in die größeren und kleineren. Die Feier der lezteren wurde seit Herakles ein-

2) Doch mußten sie Athener durch Adoption werden. So wurden Herakles von Pylios (*Apollod.* 2, 5, 12. und daselbst Heyne), die Dioskuren von Aphidnos (*Plut. Thes.*) adoptirt, und Hippokrates wurde (*Soran. vit. Hipp. ap. Cas. ad. Spart.* p. 116.) wie Anacharsis (*Lucian. Scyth.* 8.) zugelassen, weil sie das athenische Bürgerrecht erlangt hatten.

Digitized by Google

gefürt; denn weil dieser, nach Erlegung der Kentauren, zu einer Zeit nach Athen kam, wo die Feier der, damals allein üblichen, großen Eleusinien noch entfernt war, so nahm man eine vorläufige Einweihungsceremonie vor, bis er in die großen Eleusinien konte eingeweiht werden. Aus dieser vorläufigen Weihe bildeten sich die kleinen Eleusinien, die man in der Folge als Vorbereitung zu den großen gebrauchte. (*Schol. Aristoph. Plut.* 846. *Clem. Al. Strom.* 5. p. 429.) Die Eingeweihten in die kleinen Eleusinien hießen Mysten (Μυσται), in die großen Epopten (Επόπται.) Die Feier der einen wie der andern war jährlich 3), die der großen Eleusinien begann den 15. des Monats Boëdromion (September) (*Jul. or.* 5. *Petav. de doctr. temp.* l. 1. c. 8. t. 1. p. 10), die der kleinen fiel in den Monat Anthesterien (April.) (S. Ste-Croix S. 175 fg.)

Zwei oder drei Stadien von Athen, auf südöstlicher Seite, lag eine Kapelle, bei welcher der Ilissos vorbeifloß. Diese Kapelle, gegenwärtig, wie man glaubt, die Kirche von Panagia, war zur Feier der kleinen Eleusinien bestimt (*Steph. Byz.* Αγρα.) Der nahe Bach diente zu den Vorbereitungsreinigungen (*Polyän.* 5, 17), womit der Hydranos beschäftigt war. Bei dieser Feierlichkeit war die Pflicht des Fackelträgers, die Einzuweihenden mit dem linken Fuß, (*Hesych.* Διος χωδιον) auf Felle von Tieren treten zu lassen, die dem Zeus Milichios und Ktesios geopfert worden. (*Suid.* Διος χωδιον.) Nach dieser Reinigung, der immer Fasten vorhergieng (*Clem. Al. Strom.* 5. p 689. 8. p. 845.), foderte der Mystagog dem Einzuweihenden einen furchtbaren Eid ab, um sich seiner Verschwiegenheit zu versichern. 4) Hierauf tat dieser Priester verschiedene Fragen an ihn, die man mit folgenden Worten beantwortete: „Ich habe gefastet, ich habe den Kykeon 5) ge-

3) Dies versichern Herodot (8, 65.) und Isokrates (*Panegyr.*) ausdrücklich. Scaliger hat indeß behauptet, die kleinen El. wären alle 3, die großen alle 5 Jahre gefeiert worden. (*Extemp.* 1. p. 29. 5. p. 118.) S. hierüber Ste-Croix S. 174 fg.

4) Außerdem gehörte noch zu den Vorbereitungen, sich des Essens aller Vögel, die in den Häusern nisten, der Fische, Bohnen, Erbsen, Granatäpfel und des Schlafs zu enthalten. — Das Kleid, welches die Einzuweihenden bei dieser Gelegenheit trugen, schien eine solche Heiligkeit zu gewinnen, daß die Meisten es so lange trugen, bis es ganz abgenutzt war, und Andere es zu Windeln für ihre Kinder zerschnitten, oder im Tempel aufhingen. (*Meurs.* c. 12.)

5) Ein Mischtrank, aus Gerstenmehl mit Wasser, Wein oder Milch eingerürt, wozu man öfters noch Honig, oder Käse,

Digitized by Google

trunken, ich habe den Becher aus der Kiste genommen, und, nach dem Gebrauche, in den Korb, und aus dem Korbe wieder in die Kiste gelegt." Alles dies hatte Beziehung auf die Ceremonien, die der Neuaufzunehmende hatte machen müssen. Die Symbole und Rätsel waren davon unzertrennlich, und wahrscheinlich erklärte man ihm manche rätselhafte Ausdrücke, dergleichen man in den Orphischen Gedichten findet. Hatte der Mysta dann alle erfoderlichen Ceremonien begangen, und die ihm vorgelegten Fragen genugtuend beantwortet, so wurde er auf einen Tron gesezt, welchen man umtanzte. Nach Verfluß eines, nicht hinlänglich zu bestimmenden, Zeitraums wurde der Mysta sodann unter die Epopten aufgenommen, d. h. der Anschauung teilhaft; er feierte nun die großen Eleusinien mit. Während der Zeit ihres Probestandes wonten sie zwar den Festen zu Eleusis auch bei, blieben aber nur an der Tür des Tempels stehen, den Augenblick ersehnend, wo ihnen der Eintritt in denselben würde verstattet werden. (*Petav. ad Themist.* p. 414.)

Jezt war er da, dieser Augenblick. Die Vorbereitungen zum Feste geschahen durch Opfer und Gebete, welche der zweite Archon, mit vier von dem Volk ernanten Gehilfen begleitet, für die Wolfart des Staates darbrachte (*Lys. in Andoc.* p. 105), und die Geprüften des untern Grades waren mit Myrten umkränzt. Die Diener des Tempels waren mit ihrer priesterlichen Kleidung angetan. Der Hierophant, der in diesem Augenblick den Schöpfer des Weltalls vorstelt, hatte Sinnbilder an sich, welche auf die Allmacht deuteten; der Fackelträger und der Gehilfe am Altar erschienen mit den Attributen der Sonne und des Mondes; der heilige Herold mit den Abzeichen des Hermes. (*Euseb. praep. ev.* 3, 12.)

Das Fest dauerte mehrere Tage, während deren das gemeine Volk bei der Brücke des Kephissos in einer Art von Hinterhalt liegend, alle Vorüberziehenden, und besonders die angesehensten Personen des Staates, neckt und verspottet (*Strabo* 9. p. 400. *Hesych* und *Suid.* in Γεφυρᾳ); denn so, sagte man, würde Demeter bei ihrer Ankunft in Eleusis von der alten Jambe empfangen. Die Tage des Festes wurden, nach der Entwickel-

Salz, Kräuter und Blumen tat, so daß er ein Brei wurde. Demeter verlangte solchen Trank von Metaneira, die ihr Wein geboten hatte. (*Hom. H. in Cer.* 206—211 u. das. *Ruhnken*.) Man nante diesen Trank in den Eleusinien ὄσια. (*Hesych.* ἀθοσιουμεθα.) Vgl. übrigens *Orph. Arg.* 319—26, wo dieser Trank aus Mehl, Rindsblut und Meerwasser besteht.

Digitized by Google

ung von Ste-Croix, also vollbracht. Der erste Tag, Agyrmos genant (*Hesych.*) diente, wie sein Name sagt, zur Versamlung, derer nämlich, welche, in die kleinen Eleusinien bereits aufgenommen, sich jezt zur Aufnahme in die großen vorbereiten solten. Der zweite Tag war der Prozession gewidmet, welche die Mysten an das Meer machten. (*Hesych.* ἁλαδε μυσται.) Sie nahmen ihren Weg über zwei Kanäle aus dem Meere (*Paus.* 1, 28.), oder gingen auch nur an den Ufern der beiden Flüsse hin, welche das Gebiet von Attika und Eleusis trennen, und deren einer, Eleusis zunächst fließende, der Demeter, der andere der Persephone heilig war. Beide dienten zu Reinigungen für die Eingeweihten (*Schol. Il.* 1, 314.), welche hierauf zum Meere kamen, dessen Wasser man auch eine reinigende Kraft zuschrieb. Den dritten Tag brachte man nach aller Wahrscheinlichkeit mit Fasten zu, das vor der Einweihung notwendig vorhergehen mußte. Am Abend unterbrach man es vielleicht, trank den Kykeon und aß von dem, was die heilige Kiste enthielt, nämlich Sesam, Pyramis, eine Art von Biscuit, runde Kuchen, Salzkörner, Mohn und wohlriechendes Backwerk. Diesen fügte man noch Granatäpfel bei, wovon die Eingeweihten nicht essen durften, Epheu, Stäbgen, Baummark, und endlich das Bild eines dem Bakchos geheiligten Drachen. (*Clem. Al. Protr.* p 19.) Diese Zeit des Fastens mußte man in Betrübniß zubringen (*Plut. de def. or.*), wie Demeter einst, als sie die Tochter verloren. Die mystischen, mit Purpurbändern umgebenen, Betten (*Plut. Phoc.*), deren man sich bediente, bedeuteten das Lager der Persephone im Hades. — Den vierten Tag läßt Ste-Croix einem Opfer der Eingeweihten (*Hesych.* Θυα) und den mystischen Tänzen geweiht seyn, die man, auf einer beblümten Wiese (*Schol. Aristoph. Ran.* 329. *Lucian de saltat.* 14.), um den Brunnen Kallichoros hielt (*Eurip. Suppl.* 619. *Paus.* 1, 38.), auf welchem sich niederzulassen, aus Achtung für die Göttin, die dort gesessen hatte, nicht erlaubt war. (*Clem. Al. Protr.* p. 17.) Der fünfte Tag zeichnete sich durch den Fackelzug aus. Paarweise, schweigend, jeder eine brennende Fackel in der Hand, traten zur Nachtzeit die Eingeweihten einher und zogen so in den Tempel der Demeter. Hier gingen die Fackeln aus Hand in Hand, (*Senec. Herc. fur.* 299. *Hipp.* 106. *Comm. Juven.* 15, 142.), und weil man ihren Flammen eine reinigende Kraft zuschrieb (*Plaut. Amphitr.* 2, 2, 143.), so schwenkte man sie mit großer Sorgfalt (*Schol. Aristoph. Ran.* 343.) Der von ihnen aufsteigende Dampf ward für etwas Göttliches gehalten. (Daf. 317.) Der sechste,

Digitized by Google

und unter allen der feierlichste Tag war dem Jakchos heilig. Feierlich wurde der junge Jakchos, mit einer Myrtenkrone auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand (*Aristoph. Ran.* 332. 346.) vom Keramikos bis nach Eleusis getragen. Die mystische Schwinge, die ihm geheiligt war, ein Symbol der Trennung der Eingeweihten von den Ungeweihten, der Kalathos, und alles was in der Schwinge und dem Korb enthalten war, ein Lorbeerzweig (*Euseb. Praep. ev.* 3. p. 113.), eine Art von Rad (*Epiph.* p. 1092.) und der Phallus (*Aristoph. Acharn.* 241.) 6), mußten der Bildsäule dieses Gottes folgen. An 30,000 Menschen begleiteten sie (*Herodot.* 8, 65.), und die Luft ertönte weit und breit von dem Namen Jakchos (*Aristoph. Ran.* 319.). Der Zug ging abgemessen nach dem Schalle der Instrumente und dem Gesange von heiligen Liedern, und hielt von Zeit zu Zeit inne, weil Opfer gebracht oder Tänze aufgefürt wurden (*Plut. Aleib.*). Die Bildsäule ward in den eleusischen Tempel hineingebracht, und nachher, mit dem nämlichen Aufzug und den nämlichen Feierlichkeiten, nach ihrem eigenen Tempel zurückgetragen. Diese Prozession ging zu Athen durch die heilige Pforte, und der von da nach Eleusis fürende, mit prächtigen Denkmalen geschmückte, Weg hieß deshalb die heilige Straße (*Paus.* 1, 36. *Harpocr. Etym. M.* ἱερὰ ὁδός. *Herodot.* 6, 34.). Dieses Zurückbringen setzt jedoch Ste. Croix auf den siebenten Tag; denn, sagt er, wie hätte ein solcher Hause acht starke Meilen, den Hin- und Herweg zusammengerechnet, in einem Tage machen, und noch dazu das ganze vorgeschriebene Ceremoniel im Tempel der Demeter besorgen können? Selbst auf der Rückreise ermüdet, ließen sich die Eingeweihten, nahe bei dem heiligen Feigenbaum (*Hesych.* ἱερὰ. *Athen.* 3. p. 74. *Philostr. Soph.* 2, 20. *Meurs. Lect. Att.* 5, 16.), an dem Orte nieder, wo man zuerst diese Baumgattung entdeckt hatte. Am achten Tage muß die Epidauria gefeiert worden seyn, dem Asklepios zu Ehren, der aber erst nach der Einweihung von Epidauros ankam, und deshalb nicht daran Teil nehmen konte. Den neunten Tag nante man Plemochoë, nach einem irdenen Gefäß mit einem platten Boden und nur einem Henkel. (*Athen.* 11, 496. *Poll.* 10, 20, 74.). Die Priester füllten zwei dieser Gefäße mit Wein an, und stürzten sie hierauf, den einen nach Abend, den andern nach Morgen, un-

6) Die mystische, aus Ruten geflochtene, Wanne oder Schwinge (mystica Vannus Jacchi), um das Korn von der Spreu zu sondern, ward als Sinnbild der Reinigung mit Erstlingsfrüchten vorgetragen.

Digitized by Google

ter geheimnißvollen Worten um. Meursius mutmaßt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß diese Worte ὑὸς τοκυὸς geheißen haben, die uns Proklos erhalten hat. Dieser sezt noch hinzu, man habe nach einander den Himmel und die Erde angesehen, weil diese gleichsam Vater und Mutter aller Wesen waren (*in Tim. Plat.* p 293.). „Laßt uns, sagt ein Dichter, diese Plemochoën in diese Öfnung der Erde umstürzen" (*Athen.* l. c.). Diese Worte lassen uns an die, bei Leichenbegängnissen üblichen, Libationen denken; man goß den Wein in eine Grube, wenn man den Göttern der Unterwelt opferte. Die Leichenbegängnisse der Alten endigten sich mit gymnischen Spielen, und eben so endigten sich die Eleusinien, wahrscheinlich am 24 des Boëdromion. Knaben und reifende Jünglinge wurden zu diesen Spielen zugelassen, bei denen anfänglich Erstlingsfrüchte jeder Art, nachher nur Gerste der Preis des Siegers war. (*Schol. Pind. Ol.* 9, 150.)

Die eigentliche Einweihung fiel in die Nacht. „Einige, sagt Apulejus (*de deo Socr.*), haben ihre Freude an den nächtlichen Feierlichkeiten, andere an denen, die bei Tage begangen werden; jene wollen einen geheimen Gottesdienst, diese einen öffentlichen, die Freude behagt dem einen, und die Traurigkeit dem andern." Die Athener vereinigten hier beides. Mehrere Nächte waren bereits unter Einweihungsceremonien verflossen, bevor die Anschauung, Epopteia, am Abend der Prozession des Jakchos, gewärt ward. Auch diese letzte, große Einweihung eröfnete der heilige Herold mit dem gewönlichen Zuruf, der alle Profanen ausschloß, und welcher in spätern Zeiten also lautete: Ist ein Atheist, ein Christ, ein Epikureer hier, der entferne sich, damit die, so an Gott glauben, unter glücklichen Zeichen eingeweiht werden! (*Lucian. Alex.* §. 38.) Nach neuem Eide der Verschwiegenheit wurde gefragt: Habt ihr gegessen? Jeder antwortete: Nein; ich habe den Kykeon getrunken; ich habe den Becher aus der Kiste genommen, und, nachdem ich ihn gebraucht, in den Korb gelegt, dann wieder aus dem Korb in die Kiste. (*Liban.* 19. T. 1. p. 491.). Wer mit Ja! geantwortet hätte, würde verraten haben, daß er keine Weihe empfangen. Hierauf begannen neue Reinigungen. Man mußte sich ganz entkleiden, und mit dem Fell eines Hirschkalbs umgürten (*Harpocr.* νεβριζων); Erinnerung, entweder an den rohen Zustand früherer Menschheit, oder an das verdorbne und vergängliche Leben des Ungeweihten (*Etym. M.* συμβολα). 7)

7) Über den eigentlichen Ort zu Eleusis, sowol für die Feierlichkeiten, als für die Schauspiele erklärt sich Barthelemy

Bis jezt war das Innere des Tempels verschlossen, und die Mysten, vom Schauer der Nacht und vom Schrecken ergriffen (*Procl. theol. Plat.* 3, 18.), harrten im Vortempel (*Senec. quest. nat.* 7, 31.) der Eröfnung der Pforten. Da mit Einem: „Der Tempel erzittert, der Bliz verbreitet ein glänzendes Licht, welches die Gegenwart der Gottheit ankündigt; ein dumpfer Schall läßt sich aus dem Abgrund hören; der Eekropische Tempel ertönt; Eleusis erhebt seine heiligen Fackeln; die Schlangen des Triptolemus ziſchen, in der Ferne erscheint die dreifache Hekate.“ (*Claudian. Rapt. Pros.* 1, 7. 15.). Diese, obgleich dichterische Beschreibung, ist wenig von den Umständen verschieden, die uns mehrere Schriftsteller von dem Schauspiel angeben, das sich bei Eröfnung des Tempels darstellte. Zwischen Donnerschlägen und Blizen zeigten sich, halbsichtbar nur, Schreckgestalten, welche in der Finsterniß umherschwebten (*Dio Chrysost. or.* 12. p. 202. *Themist. or.* 20. p. 235.); sie erfüllten den heiligen Ort mit einem Geheul, welches Grausen einflößte. In Schrecken versunken, entdeckten die Einzuweihenden keine Spur vom Heiligtume, und fanden den Eingang desselben nicht, bis die Türen desselben vom Propheten oder Mystagogen eröfnet wurden. (*Themist. in patr. obit.* p. 50.). Da erschien denn die Bildsäule der Göttin im erlesensten Schmuck, und sie verbreitete einen göttlichen Glanz um sich. Diese Feierlichkeit, Photagogie genant, kündigte die Erscheinung und Gegenwart der Göttin an (*Jambl. de myster.* 3, 14.). Das innere Heiligtum von Eleusis war die Stätte, welche die Gottheit in diesem Augenblick ganz erfüllte; die Finsternisse zerstreuten sich sogleich; die Sele begann sich wieder zu finden; man ging aus der tiefsten Dunkelheit in eine sanfte Klarheit und zu einem heitern Himmel über. Anmutige Haine, lachende Wiesen, das Bild elyseischer Gefilde, wo eine heitere Helle stralte, wo schöne Stimmen sich in entzükkende Töne ergossen, wo heilige Erscheinungen den Geist in Verwunderung sezten, nahmen die Eingeweihten auf, die mit Taxus und Myrten (*Themist. ap. Stob.*

also: Der Tempel, einer der größten in ganz Griechenland, stand mitten in einem, von einer Mauer umschlossenen Hofe. Hier, glaube ich, nahmen die Mysten, mit Fackeln in den Händen, ihre Tänze und ihre Schwenkungen vor. Hinter dem Tempel, nach Westen zu, sieht man noch heut zu Tage eine in den Felsen selbst gehauene Erhöhung; sie steht 8 bis 9 Fuß über dem Boden des Tempels, ist ungefähr 270 Fuß lang, und an gewissen Stellen 44 Fuß breit. An ihrem nördlichen Ende findet man noch Spuren einer Kapelle, zu welcher man mittelst mehrerer Stufen hinaufstieg.

Digitized by Google

p. 885.), wie die Göttin (*Schol. Soph. Oed. C.* 673.) bekränzt waren. Nun waren sie zur Epopteia gelangt.

Hatte der Demiurg hierauf dem Angeschauten Deutung gegeben, so entließ er die Versamlung mit den räthselhaften Worten, welche die Eingeweihten wiederholten: Konx ompax (κογξ ὀμπαξ. *Hesych.*) 8).

Wärend dieses größere Fest begangen wurde, war jede gerichtliche Klage aufs strengste verboten; jede Ergreifung eines schon verurteilten Schuldners wurde aufgeschoben. Am Tage nach dem Feste stellte der Senat die schärfsten Untersuchungen an, ob jemand durch gewaltthätige Handlungen oder auf andere Weise die Ruhe der Feier unterbrochen habe (*Andocid. de Myst.* p. 15. sqq.). Todesstrafe oder schwere Geldbußen trafen die Schuldigen. (*Demosth. in Mid.* p. 631. *Petit leg. Att.* p. 36.) Bei Kriegszeiten schickten die Athener allenthalben Abgeordnete umher, um denen, welche als Eingeweihte, oder als bloße Zuschauer, hinzureisen wünschten (*Lys. in Andoc.* p. 106.), Geleitsbriefe anzubieten (*Aeschyn. de fals. leg.* p. 416.). Die Exilirten selbst konten sich wärend des Festes in Eleusis aufhalten. (*Plut. de exil.*)

So viel jezt von der Feier der Eleusinien. Da man bei ihnen die Feste dieses Namens, die bloßen symbolischen Gebräuche für den großen Haufen von den Mysterien (τελεται), der philosophischen Deutung dieser Gebräuche, den dadurch bewirkten Religionsideen der Geweihten wohl unterscheiden muß; so wollen wir auch nicht eher als bei Gelegenheit der Mysterien von diesem Lezteren handeln.

ELEUTHER, (ἐλευθηρ) Apollons und der Äthusa Sohn, Vater des Jasios, soll der Erbauer von Eleutherä in Böozien seyn. (*Steph. Byz.* Vgl. aber Munker zu Hygin f. 161. 225. S. Eleutheros.)

ELEUTHERIA, s. Eleutherios.

ELEUTHERIOS, (Ἐλευθερίος), der Befreier, Beiname 1) des Zeus, welchem als solchem zu Athen, Syrakus, Tarent u. a. O. Tempel errichtet waren. Zu

8) Le Clerc (*Bibl. univ.* 6, 74.) hielt sie für phönizisch, und übersezte sie durch: Wachen und nichts Böses tun; Court de Gebelin durch: Versammelte Völker, neigt euer Ohr her und schweigt (*Monde prim.* 4, 323.); Barthelemy hält sie für ägyptisch, und sagt: es ließen sich zehn verschiedene Erklärungen geben, die alle gleich wahrscheinlich, d. h. gleich ungewiß wären.

Platäa in Böozien wurden Zeus, dem Retter der Freiheit, von den Abgeordneten faſt aller griechiſchen Städte die Eleutherien gefeiert, denn hier hatten die Griechen den Mardonius geſchlagen, und ſich von künftigen Überfällen der Perſer befreit. Zum Andenken dieſes glorwürdigen Sieges errichtete die fromme Dankbarkeit der Platäer dem Zeus hier Altar und Statue, und in einer zuſammenberufenen Verſamlung aller Griechen ſchlug Ariſtides von Athen vor, alle fünf Jare aus allen griechiſchen Städten Abgeordnete hieher zu ſenden, um Spiele der Freiheit feierlich zu halten. Außerdem feierten die Platäer noch alljährlich ein Feſt zum Andenken derer, die für Verteidigung des Vaterlandes mutig ihr Leben geopfert hatten, an welchem keinen Sklaven zu erſcheinen erlaubt war. Am 16. des Monats Mämakterion, der bei den Böoziern Alalkomenios hieß, begann mit Tages Anbruch ein feierlicher Umgang. Voran ſchritt ein Trompeter, der gleichſam zum Angrif bließ; ihm folgten mit Myrtenkränzen beladene Wagen und ein ſchwarzer Stier. Hinter dieſen gingen die freigebornen Jünglinge, Trankopfer von Wein und Milch in großen Gefäßen mit zwei Handhaben, Ölkrüge und köſtliche Salben tragend, und zuletzt der Archon, der Platäer vornehmſte Magiſtratsperſon, der, obwol er zu anderer Zeit kein Eiſen berüren und nur in einem weißen Gewand erſcheinen durfte, an dieſem Tage mit einem purpurfarbigen Gewand bekleidet war, einen Waſſerkrug und ein Schwert in der Hand trug. Mitten durch die Stadt ging der feſtliche Umgang zu den Grabmälern, wo der Archon, auf einem Scheiterhaufen den ſchwarzen Stier opfernd, zum unterirdiſchen Hermes und zum Zeus betete, und die Selen der edel Gefallenen zum Opfermale lud. Endlich füllte er eine Schale mit Wein, und rief: Sie trinke ich denen, die für die Freiheit Griechenlands ihr Leben opferten! — — Ein gleichnamiges Feſt bei den Samiern wurde dem Eros gefeiert. (*Athen.* 3.) — — 2) Beiname des Bakchos; entſprechend dem römiſchen *Liber*.

Eleutheros, (Ἐλευθερος), einer der Kureten, von welchem Eleutherä benamt ſeyn ſoll. (*Steph. Byz.*)

Eleutho, ſ. Eileithyia.

Elicius, (von elicio) ein Beiname des Jupiter, (der Herabſteigende) weil man von ihm die Art, den Zorn der Götter zu verſönen, erforſcht hat. (*Varr. de L. L.*

5, 8.) Numa errichtete ihm einen Altar auf dem aventinischen Berge (*Liv.* 1, 20.), als er von Faunus und Picus gelernt, wie man den Jupiter durch gewisse Gesänge vom Himmel herabrufen, und vom Bliz getroffene Dinge, gegen welche man die Götter zürnend glaubte, aussönen könne (*Ovid. Fast.* 4, 328). Numa soll diese Wissenschaft schriftlich hinterlassen haben, und Tullus Hostilius, der sie ausüben wolte, dabei aber etwas versah, vom Bliz erschlagen worden seyn. (*Liv.* 1, 31.) Einige erklären diesen römischen Beinamen durch den griechischen καταβατης, und verstehen blos den blizenden Zeus darunter.

Elissa, der eigentliche Name der durch ihr, in Virgils Äneis so rürend erzältes, Schicksal berümten Königin von Karthago, Dido, welcher spätere Name nach einigen Mannes-Mörderin (*Eust. ad Dionys. Perieg.* 195.), nach andern tapfere Frau (*Serv. ad Aen.* 1, 340. vgl. *Meziriac ad Ovid.* T. 2. p. 152.) bedeuten soll. Ihr Vater wird von Virgil Belos genant, hieß aber eigentlich Mutgon (s. Belos 3.). Nach ihres Vaters Tod, erzält Justinus (18, 4. fgg.), hätte sie, die Jungfrau von ausgezeichneter Schönheit, mit ihrem Bruder Pygmalion zugleich das Reich erhalten sollen; allein das Volk übergab es dem Pygmalion, und Elissa vermälte sich ihrem Oheim Acerbas, dem Priester des Herakles, dem Ersten nach dem Könige. Er hatte große, aber verheimlichte, Reichtümer, und vertraute sein Gold, aus Furcht vor des Königs Habsucht, nicht seiner Wonung, sondern der Erde an. Pygmalion vernahm dennoch davon, und gereizt von Goldgier erschlug er, alles Rechts und aller Scheu vergessend, seinen Oheim und Schwager. Elissa, voll Abscheu gegen des Bruders Verbrechen, verbarg endlich ihren Haß, erkünstelte ein heitres Gesicht, sann aber im Stillen auf Flucht, zu welcher sie sich der Angesehnsten Einige verband, die sie von gleichem Hasse gegen den König, und von gleichem Trieb zu fliehen, beseelt hielt. Mit täuschender List kam sie zum Bruder, vorgebend, sie wolle zu ihm ziehen, damit ihr, die zu vergessen strebe, das Haus des Gatten fürder nicht des tiefen Schmerzens Bild erneure, und kein bittres Angedenken ihr beständig vor die Sele trete. Nicht ungern hörte Pygmalion der Schwester Worte, denn mit ihr, glaubte er, komme auch des Acerbas Gold zu ihm. Elissa aber bringt die vom Könige gesandten Diener ihrer Wanderung nebst all ihrem Gut am ersten Abend an Bord, und

Digitized by Google

da sie die Höhe gewonnen, zwingt sie jene, Lasten von Sand, statt des Goldes eingepackt, ins Meer zu werfen. Weinend, mit der Stimme der Klage, fleht sie jezt zu Acerbas, er möge freundlich seine zurückgelassenen Schäze empfangen, und die Ursache seines Todes als Todenopfer hinnehmen. Hierauf zu den Dienern gewendet, sagte sie: ihr zwar komme der Tod erwünscht, ihnen aber drohen bittere Qualen und harte Strafen, da sie des Acerbas Güter, um deren willen der König Vatermord begangen, dem Geize des Tyrannen entzogen. Durch solche eingeflößte Furcht erhielt sie alle zu Begleitern der Flucht; die auf diese Nacht vorbereiteten Züge der Senatoren stießen zu ihnen, und alle suchten nun, nachdem sie dem Herakles geopfert, einen Wohnsiz im Ausland. Auf Cyprus landeten sie zuerst, wo Jupiters Priester, mit Frau und Kindern, auf der Götter Rath, sich Elissa und ihrem Glück gesellte. In Cyprus war es Sitte, Jungfrauen, die eine Mitgift suchten, vor ihrer Vermälung an gewissen Tagen an das Meeresufer zu senden, um das Gesuchte zu verdienen, der weiteren Keuschheit wegen aber der Venus Libationen zu bringen. Achtzig derselben, noch sehr junge, raubte man, und Elissa befal, sie an Bord zu bringen, damit die Jünglinge Gattinen, die Stadt Nachkommen hätten. In Afrika gelandet, bewarb sich Elissa um die Freundschaft der Einwohner, und kaufte von ihnen, zur Rast für die ermüdeten Gefärten, einen Plaz, den man mit einem Stierfell bedecken könne; dies Fell aber schnitt sie in so dünne Striemen, daß sie einen Plaz, weit größer als der begehrte war, erhielt. Die Gegend erhielt hievon den Namen Byrsa. Durch Zufluß aus der Nachbarschaft, Begünstigung der verwandten Völker und Zuneigung der Landeseinwohner selbst, wurde dann Karthago daselbst gegründet, das in Kurzem zu einem blühenden Reiche sich erhob. Gereizt von dem blühenden Staate, berief Hiarbas, König der Maxitaner, zehn der vornehmsten Punier zu sich, und begehrte, unter Androhung des Kriegs, Elissa zur Gemalin. Die Abgesandten, solchen Antrag bei der Königin scheuend, verfuren mit punischem Geist, und meldeten: Der König suche jemand, der ihn und die Afrikaner ein edleres Leben lehre; wo aber könne man den finden, der von Befreundeten zu Barbaren von wilder Sitte übergehen wolle? Da jezt die Königin ihnen tadelnd sagte: diese dürften ein härteres Leben für das Wohl des Vaterlandes, dem man ja, wenn es der Umstand heische, das Leben selber schuldig sey, nicht

Digitized by Google

verweigern, eröfneten sie des Königs Auftrag mit den Worten: sie möge, wolle sie dem Staate wohl, nun selbst tun, was sie andern geraten. Gefangen durch diese List, rief sie unter Tränen und Jammern des Acerbas Namen, doch endlich sagte sie, sie werde dahin gehen, wohin ihre und ihres Staates Schicksale sie riefen. Drei Monate hatte sie Frist verlangt, und wärend dieser opferte sie, gleichsam um die Manen des ersten Gemals zu versönen und vor neuer Vermälung ihm Todenopfer zu bringen, auf einem am äußersten Teile der Stadt errichteten Scheiterhaufen, eine Menge Opfertiere, nahm ein Schwert, und bestieg den Holzstoß. Von diesem zum Volk herabblickend, rief sie, sie werde zum Gemale gehn, wie sie geraten habe, und endigte ihr Leben mit dem Schwerte. So lange Karthago unbesiegt war, verehrte man sie als Göttin.

Weit anders ist, was uns Virgil vom Ende dieser Königin erzält 1). Mit ihrer Schwester Anna (s. Anna Perenna) war sie der Grausamkeit ihres Bruders entflohen, und eben mit Aufbau der neuen Stadt beschäftigt, als der flüchtende Äneias an ihrer Küste landete. Der Umgang mit dem Sohne Aphrodite's weckte Liebe in ihrer Brust, welche der Dichter als Werk der Here darstelt, die den Äneias ungern in Italien gelandet sahe. Nur von den Nymphen gesehen, feiern beide in einer Grotte ihre Hymenäen, und sind glücklich, bis Zeus, von seines Sohnes, des eifersüchtigen Gätulerkönigs Iarbas Bitten ermüdet, und zugleich der Schicksale eingedenk, den Hermes beauftragt, an Äneias den Befel zu bringen, nach Italien abzugehn. Dieser gehorcht, treulos der Liebe. Dido, da sie vergebens versucht, durch Vorwürfe und Bitten ihn zurück zu halten, beschließt den Selbstmord. Kaum hat des Treulosen Flotte vom Lande gestoßen, so besteigt die Ver-

1) Bei dem Anonymus *de mulier. quae bello clar.* in Bibl. d. a. L. u. Kst. St. 6. S. 15. fgg. ist auch der Dido Geschichte, welche hier Theiosso heißt. Bei Eusebius (Chron.) heißt sie Origo, vielleicht der Römer Virago. (Vgl. üb. Etymol. des Namens *Bochart Canaan. Hendreich de rep. Carth.* p. 25.) Der Anonymus scheint seine Nachrichten aus Timäos *de rebus Siculis et Romanis* entlehnt zu haben. Außer diesem schrieben darüber Philistos, welchem Appian, Justin u. A. folgten. An Philistos hatte Timäos einen heftigen Gegner (*Dion. Hal. A. R.* 1, 5.). Daher so große Verschiedenheit in der Dido Geschichte. Nach Timäos hieß Theiosso in phönizischer Sprache Ἔλισσα. Vgl. *Etym. M. Phavor.* in Διδώ.

Digitized by Google

zweifelnde den, gleichsam zu magischem Gebrauch errichteten Scheiterhaufen, auf welchem sie dem ersten Gemal Sichäos (so heißt er hier) Todenopfer bringen zu wollen sich stelle, und stößt sich des Äneias Schwert in die Brust.

Die Erklärer Virgils haben sich sehr angelegen seyn lassen, diese Dichtung bald anzuklagen, bald zu entschuldigen. Wie konte, sagten die Ankläger, Äneias und Dido sich lieben, da, der Geschichte zu Folge, die letztere über 300 Jare nach Troja's Untergang erst lebte? Heyne hat ziemlich alles, auch aus Chronologie und Geschichte, aufgesucht, was zur Rechtfertigung Virgils dienen mag (*Exc.* 1. zu *Aen.* 4. *de Didonis eiusque amoribus et aetate*): dies hat Bonstetten benuzt, und mit noch einigen triftigen Gründen vermehrt, und ich seze deshalb blos die Stelle des Letzteren her. „Man muß sehn, wie Boccalini, Segrais, Dryden und Tasso sich erschöpfen, um Virgil wegen dieses Anachronismus zu entschuldigen. Aber wer fält nicht, daß, wenn es in der öffentlichen Meinung ein Anachronismus war, der Dichter ohne Entschuldigung blieb! Doch die Chronologie, die Virgils Anklage bewirkt, hält keine strenge Prüfung aus. Heyne nimmt drei karthagische Stiftungen an, eine 37 oder 50 Jare vor der Einnahme von Troja, die andere 123 Jare nach der Zerstörung dieser Stadt, und die dritte 323 Jare nach diesem Zeitpunkt. Bei jeder komt der Name Dido vor. Die Verschiedenheit aller Meinungen über diese dunkle Zeitrechnung ist so groß, daß sie sich zwischen diesen drei Systemen, nach Morery auf 506 Jare beläuft; da die Einen Dido 286 Jare vor Äneas, die Andern 210 Jare nach ihm leben lassen 2) Man lese die Fasti Ovids, und man wird sehn, daß die Hälfte dieses Kalenders nur die älteste Geschichte Roms enthält, wie sie im algemeinen Volksglauben sich erhielt. Wie hätte Virgil, der weder etwas von Erschaffung der Welt, noch von dem Tempel Salomo's wußte, sich von dem gemeinen Glauben entfernen können? (S. Anna Perenna.) Wir Neuern sichten die alte Geschichte, indem wir die des einen Volks mit der des andern und verschiedene Systeme der Zeitrechnung unter einander ver-

2) Alle diese Chronologien gehen von keinem gemeinschaftlichen Zeitpunkt aus. Ich glaube Ovid eben so gern, und überhaupt jener Masse von Überlieferungen über Äneas, von denen der römische Kalender voll ist, und die, auf alte Annalen gestüzt, und auf tausend Denkmäler, durch ihre Übereinstimmung, ihren Gesamteindruck und ihre Vereinigung ehrwürdig werden. Appian sagt bestimt: Äneas und Dido haben zu gleicher Zeit gelebt. — B.

Digitized by Google

gleichen, wovon das eine auf die Rechnung nach den Olympiaden, das andere auf die Erschaffung der Welt, ein drittes auf die Belagerung Troja's oder auf die Erbauung des Salomonischen Tempels sich stüzt. Allein wenn alle diese Vergleichungspunkte unbestimt sind: wie will man durch sie zu sichern Resultaten gelangen? Die chronologische Wahrscheinlichkeit wächst im Verhältniß zu der Anzal übereinstimmender Verhältnisse; aber in der ältesten Geschichte sind diese Verhältnisse so isolirt, so selten, so schwankend, daß die Vernunft nirgends fest fußen kann. In Ansehung der Reise des Äneas ist Virgil eben so übereinstimmend mit der Natur, als mit den angenommenen Ueberlieferungen seines Volks. Es ist merkwürdig, daß fast alle auswandernden Züge der Griechen auf der westlichen Seite Italiens landeten, ob diese gleich weiter als die östliche, welche man von Epirus aus erblickt, von Griechenland entfernt ist. Der Grund ist, weil der den Griechen am nächsten gelegene Punkt von Italien ungefähr in den Absaz des Stiefels fällt, wo die in gewissen Jahreszeiten häufigen und hartnäckigen Nordwestwinde sie nach Süden treiben mußten. So war die Reise des Äneas nach Karthago ganz übereinstimmend mit dem Gebrauch der Griechen, den Weg nach Süden vorzuziehn, wo der erste Sturm sie an die afrikanischen Küsten unfelbar hintrieb." (Reise in d. klass. Geg. Roms Bd. 1. S. 309—314.)

Eliun, genant Hypsistos, der Höchste. Sein Weib hieß Beruth. S. Phönizien.

Ellerophontes, s. Bellerophon.

Ellops, des Zeus oder Tithons Sohn, nach welchem Ellopia in Euböa benamt seyn soll. (*Steph. Byz.* Ἐλλοπια.)

Elpe, Tochter des Kyklopen Polyphemos, welche von Odysseus entfürt, von den Läſtrygonen aber ihrem Vater zurückgebracht wurde (*Mezir.* zu Ovid 1, 34.)

Elpénor, (Ἐλπηνωρ) einer der Gefärten des Odysseus, die von Kirke in Schweine verwandelt wurden, (*Odyss.* 10, 239). Als er seine menschliche Gestalt wieder erhalten (388.), brach er, trunken die Treppe herabstürzend, das Genick (552.). In der Unterwelt bat er Odysseus, ihn doch beerdigen zu lassen, weil er, unbeerdigt liegend, nicht über die Höllenflüsse könne (12, 59.). Plinius meldet (15, 29, 36.), im westlichen Europa sey

die Myrte zuerſt auf der latiniſchen Landſpize Circeji am Grabhügel Elpenors geſehen worden.

Elykes, einer von des Phineus Partei, von Perſeus erlegt. (*Ovid. Met.* 5, 87.)

Elymäos, Beiname des Zeus, von einem prächtigen Tempel, den er zu Elymais in Perſien hatte. (*Justin.* 32, 2.)

Elymaitis, ſ. Nanäa.

Elymnios, Beiname Poſeidons, unter welchem er auf Euböa verehrt ward.

Elymos, Erbauer der Stadt Elyma in Sizilien, und Stifter der ſiziliſchen Elymer, wird des Anchiſes unehelicher Sohn genant (*Lycophr.* 965.), und kam entweder mit Äkeſtes (*Tzetz.* a. a. O. *Dion. Hal.* 1, 52.) vor oder nach Eroberung Troja's, oder mit Äneias (*Strabo* 13.) nach Sizilien. S. Äkeſtes. Egeſta.

Elysion, Elysium, ſ. Unterwelt.

Emathides, ſ. Pieriden.

Emathion, 1) des Tithonos mit Eos erzeugter Sohn, Memnons Bruder (*Hes. Theog.* 984. *Apollod.* 3, 11, 4.), König in Äthiopien, wurde von Herakles, gegen den er feindlich verfur, erlegt (*Diod. S.* 4, 27.). Mit der Nymphe Pegaſis oder Pedaſis erzeugte er den Atymnios. (*Quint. Cal.* 3, 300.) — — 2) Ein Greis, welchem Chromis auf des Perſeus Hochzeit den Kopf abſchlug. (*Ovid. Met.* 5, 100.) — — 3) Gefärt des Äneias, von Turnus erlegt. (*Aen.* 9, 571.)

Embasios, der Einſteigende, Beiname Apollons, weil man, bevor man das Schif beſtieg, ihm am Geſtade opferte. (*Apollon. Arg.* 1, 359.)

Empanda, eine Göttin der römiſchen Landleute (*Fest.* 5.), die von einigen für Ceres gehalten wird.

Empusa, ein Poltergeiſt mit einem ehernen und einem Eſelsfuß, der in immer andere Geſtalten verwandelt, plözlich als Rind, als Eſel, als ſchöne Dame, als Natter, als Brumfliege und als ein Scheuſal mit feurigem Antliz und ganz mit Blute gefärbt erſchien. (*Aristoph. Eccl.*

Digitized by Google

1049. *Ran.* 290. fgg.) Vornehmlich die Reiſenden ſcheuten ſie, die ſie nur durch Schimpfen und Schreien verjagen konten. (*Philostr. vit. Apoll.* 2, 4.)

ENARETE, des Deïmachos Tochter, Äolos Gemalin. S. Äolos.

ENARSPHOROS, einer der durch Herakles erlegten Söhne Hippokoons (*Apollod.* 3, 10, 5.), welcher die Helena, da ſie nur noch Kind war, entfürt haben ſoll. (*Plut. Thes.* 36.)

ENDARTHYIA, Beiname der Pallas zu Megara, weil ſie einſt ſich in einen Taucher (ἀιθυια) verwandelt, den Kekrops unter ihren Flügeln entfürt, und nach Megara gebracht haben ſolte.

ENDÉÏS (Ἐνδηις) Cheirons Tochter, des Äakos Gemalin. S. Cheiron und Äakos S. 84. fg.

ENDOVELLICUS, ENDOVOLICUS, ENDOBOLICUS, ein nur aus Inſchriften bekanter Gott der Celtiberier. (*Grut. Thes. Inscr.* p. 87. *Reines. Inscr.* Phil. 1, 292.)

ENDYMION, Sohn des Zeus oder Aëthlios und der Kalyke (*Apollod.* 1, 7, 5. *Schol. Apollon.* 4, 75. *Paus.* 5, 1. *Strabo* 10. p. 710. vgl. Aëthlios) oder der Protogeneia (ſ. Protogeneia), zeugte nach Apollodor mit Neïs (vgl. Heyne not. crit. p. 48.) oder Iphianaſſe den Äolos, nach Konon (*narr.* 14.) Äolos und Eurypyle, welche bei Pauſanias (ſeine Gemalin aber nach einigen Aſterodia, nach andern Chromia) der auch Päon und Epeus noch als ſeine Söhne nent *), Eurykyde heißt. Elis war ſein Wohnſiz, das entweder ſein Vater in Beſiz genommen (*Paus.* a. a. O.), oder wo er, mit einer aus Theſſalien hingefürten Kolonie, den Klymenos vertrieben hatte (*Paus.* 5, 8.). Einige nennen ihn Jäger (*Schol. Theocr.* 3, 49.) andere Hirten (*Heracl. de Incred.* 38.). Er war indeß zugleich auch König, und ſoll dem von ſeinen Söhnen Päon, Epeus und Äolos, den Sieger in einem angeſtelten Wettrennen zu ſeinem Nachfolger ernant

*) Bei Hygin (f. 271.) wird auch noch eines Sohnes Aëthlios, und bei Stephanus von Byzanz (Ναξος) des Naxos gedacht. Einige nennen auch ſeine Tochter Piſa.

Digitized by Google

haben. (S. Epeus). Ihn, als blühenden Jüngling, liebte die keusche Selene, welcher Aphrodite bei Lukianos deshalb also zurief: „Ei ei, schöne Selene, was die Leute nicht von Dir sprechen! So oft Du in Deinem Laufe die Grenze von Karien erreichst, hältst Du, sagt man, mit Deinem Wagen still, um auf Endymion, der als Jäger auf dem Latmos unter freiem Himmel schläft, herabzuschauen 2), ja man will wissen, daß Du sogar schon mitten aus dem Wege zu ihm herabgestiegen seyest." Die keusche Göttin gesteht am Ende selbst noch mehr ein, als die Leute sagten (*Dial. D.* 11.), die aber auch am Ende erfuren, sie habe dem Geliebten 50 Töchter geboren (*Cic. Tusc.* 1, 38. *Paus.* a. a. O.). Minder bekant ist eine Gnade, die ihm Zeus (auf der Selene Bitte?) nach eigner Wahl gewärte: stets zu schlafen, und doch ewig jugendlich und unalternd zu bleiben (*Apollod.* a. a. O.) 3). Nach andern nahm ihn Zeus in den Olympos auf; hier aber entbrante er für Here, ward von Eros durch ein Wolkenbild getäuscht, und nachher in die Schattenwelt verwiesen. (*Schol. Theocr.* und *Apollon.* a. a. O.). Mache man selbst aus, wie sich mit allem diesem verträgt, daß man zu Elis sein Grabmal zeigte. (*Paus.* a. a. O.)

Erklärung bedarf dieser Mythos allerdings, wenn er nicht sinlos erscheinen soll, und man hat davon gegeben eine

1) historisch-poetisirende. Endymion, heißt es, war ein Herws, welcher aus Thessalien nach Elis eingewandert und hier Eroberungen machte; die Sagen von ihm haben ihren Ursprung in alter Dichtersprache. Alles auf irgend eine Weise Ausgezeichnete stamte von den Göttern; — Endymion ist des Zeus Sohn. Das besonders Schöne wird von einem Gott oder einer Göttin geliebt; — den Endymion raubt und liebt Selene. (Heyne.) „Wie er aber, sagt Nitsch, besonders nach Cilicien kam und von Selenen geliebt wurde, bleibt eine andere Frage. Vielleicht war Endymion ein Freund der Nacht. Nach seinem Tode sagte man: nun schläft er wol die Nächte durch, die er sonst wachte (?). Es war aber eine alte Fabel, daß man den

2) Selene hatte ihn nämlich geraubt, und in eine Höle des karischen Berges Latmos entfürt. S. mit mehrerem hierüber Valkenaer zu *Callim. fragm.* p. 65. sq.

3) Obscurum est, sagt Heyne (*Obs. ad Apollod.* 44.), qualis haec poetae, qui hoc commentus est, visa fuerit felicitas, immortalem esse, et aeterno somno frui. Nach Hesiod b. *Schol. Apollon.* a. a. O. bestand die erbetene Gnade für End. darin, Herr (κραιας) des Todes zu seyn, wenn er ihn ergreifen wolle.

Digitized by Google

Ort, woher der Mond aufgehe, hinter gewissen Bergen suchte. — Dies alles erklärt aber freilich nur sehr wenig, und daher suchte Herrmann, der seit Dornedden überall Kalenderideen sah, durch eine

2) Astronomische Erklärung zu Hilfe zu kommen, welche wenigstens ungleich Mehreres erklärt. Endymion ist ihm nichts mehr und minder als ein Jahrgnomon, von Ägyptern errichtet, und zwar in der Gestalt eines Mannes, auf dessen Mund der Sonnenstral fiel. Er war Selenen heilig, weil er lunisolarischen Cyklus bestimte. Statt des Sonnenstrals aber, der auf seinen Mund fiel, und des Cyklus Anfang und Ende bestimte, ließen die Griechen, aus Unkunde der Sache, den Stral aus dem Monde herabfallen. So küßte denn Selene den Endymion, und verliebte sich in ihn, weil er ein schöner Jüngling war. — Er bat Zeus, stets zu schlafen. Vermutlich war der menschlichgestaltete Gnomon mit geschlossenen Augen gebildet. Doch wünschte er unalternd und unsterblich zu seyn, d. i. der Zeitcyklus, den er bezeichnet, ist ein gleichförmig Veränderliches, Beharrliches, der sich stets als ein Continuum wieder erneuert. Auch Gebieter des Todes gewärte ihm Zeus zu seyn, d. h. der Zeitcyklus endet, stirbt, und hebt wieder an, lebt. Er wird in den Olymp aufgenommen, d. h. er gehört in die Reihe der olympischen Kalendergötter, oder zu Olympia, wo sich der Endymionsgnomon befand, waren 6 Altäre 12 (Kalender-) Göttern errichtet. Verliebt er sich in Here (Isis, Selene) und wird in die Unterwelt verwiesen, so ist hier Verwechslung mit Ixion. — Auf dem Berge Latmos war ein ähnlicher Gnomon; ein Dichter fand ihn da; also hat Selene Endymion dahin entfürt. Sie küßt ihn in einer Höle. Folglich fiel dort der, den Zeitcyclus bestimmende, Mondstral (Sonnenstral) durch eine Öfnung in eine Höle. Kann es bei dem Gnomon, Endymion, in Elis anders gewesen seyn? Entweder stand er in einer Höle, oder in einem Tempel mit einer kleinen Öfnung. Selbst sein Name sagt dies, der Einfallende, von Endymi. — Das mancherlei Willkürliche hierin wird der Kundige leicht entdecken. Übrigens meint H., könne Endymion auch ein wirklicher Heros, und des Aëthlios Sohn gewesen, und sein Name deswegen an den Gnomon geheftet worden seyn, weil er, nach der Zeitbestimmung desselben, einmal dort ein Jahrfest feierte. (Myth. d. Gr. Bd. 2. S. 43—50.)

Enipeus, ein Fluß in Thessalien, ein gleichnamiger in Elis. Von diesem wird bei Strabo (8. p. 540.), von jenem bei Apollodor (1, 9, 8. f. *Heynii*

Observ. p. 60.) erzält, daß Poseidon, sich in ihn verwandelnd, dort mit Tyro den Pelias und Nelens, hier Iphimedeia den Othos und Ephialtes erzeugt habe. (Vgl. *Lucian D. D. Mar.* 13. und das. Hemsterhuis.)

Enkelados, 1) s. Giganten. — 2) Sohn des Ägyptos, ermordet von Amymone.

Ennios, Beiname des Hermes, unter welchem er auf Chios verehrt ward.

Ennomos, ein Seher, welcher mit Chromis in Troja den Mysern gebot. Seine Kunst rettete ihn nicht, denn im Xanthos fiel er von Achilleus Hand. (Il. 2, 858. fgg.)

Ennosigäos, der Erderschütternde; Beiname Poseidons.

Enodia, Beiname der Artemis, welcher, mit dem offenen Land, auch die Wege heilig waren.

Enorchos, 1) der Reigenliebende; Beiname des Dionysos. — — 2) Sohn des Thyestes.

Enosichthon, gleichbedeutend mit Ennosigäos.

Entedide, eine der Thespiaden, von Heraklea Mutter des Menippides. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Entellus, sizilischer Heros, Erbauer von Entella, als Cestuskämpfer berümt, kam mit Akestes nach Sizilien. (Heyne zu *Aen.* 5. *Exc.* 3. Bd. 2. S. 724.)

Enthénis, s. Hyakinthos.

Entoria, Tochter des Ikaros. S. Kronos.

Enyalios, Beiname des Ares. S. Ares Bd. 1. S. 382. Bei Alkman heißt Enyalios des Ares mit Enyo erzeugter Sohn, (*Fr. lyr. Ursin.* p. 71.) auch Sohn des Kronos und der Rhea.

Enyo, 1) s. Gräen. — 2) Die Würgerin, Städteverwüsterin, Göttin des Kriegs, die im Schlachtengetümmel ihrem Bruder Ares zur Seite steht, mit Eris, Phobos und Deimos vor seinem Wagen herstürmt. (*Il.* 4, 440. 5, 333. *Hyg. Praef.*) Sie scheint von einem einzelnen Völkerstamm, als seine besondere

Kriegsgöttin, dem algemeinen Götterstaate gegeben zu seyn, und blos durch Geschlecht unterschieden neben Ares in gleichbedeutender Funktion gestanden zu haben. Von Pallas, die auch dem Kriege vorstand, unterscheidet sie sich dadurch, daß sie einzig dem Krieg ergeben, wärend jene zugleich noch Göttin für Künste des Friedens ist. Berühmter als bei den Griechen, war sie bei den Römern, bei denen sie als *Bellona* nationalisirt war. Sie war Schwester des Mars. Wenn römische Dichter ihr eine blutige Peitsche (*Aen.* 8, 703.) und eine Fackel in die Hand geben, sie mit fliegenden blutbespritzten, Haaren schildern (*Sil. It.* 5, 221.), so nahmen sie vermutlich, wie Seybold sagt, Rücksicht sowol auf eine Vorstellung von ihr, die in ihrem Tempel zu Rom gestanden haben mag, als auch darauf, daß ihre Priester bei den Opfern sich selbst die Schultern rizten, und ihr eigenes Blut vergossen (*Mart. Ep.* 11, 85.). Vor ihren Tempeln stand eine kleine Säule, in welche, nach einer geschehenen Kriegsankündigung, ein Spies gesteckt zu werden pflegte (*Ovid. Fast.* 6, 206.). Einer der bemerkenswürdigsten ihrer Tempel war der, den Appius ihr gelobte. In einem zweifelhaften Treffen mit den Samnitern und Etruskern hob dieser Consul vor den Augen seiner Soldaten die Hände auf und rief: Verleihst Du uns heute den Sieg, Bellona, so gelobe ich Dir einen Tempel (*Liv.* 10, 19.). Neuer Muth kam in das Heer, und die Schlacht wurde gewonnen. In einem ihrer Tempel pflegte der Senat sich öfters zu versammeln, um gleichsam vor den Augen der so verehrten Göttin sich zu berathschlagen.

Eóne, (Ἠωνη), eine der Thespiaden, von Herakles Mutter des Ameſtrios. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Eos (Ἠως) der Griechen, *Aurora* (auri hora) der Römer.

Theia gebar voll Glanzes den Helios und die Selene,
Eos auch, die allen Erdbewonenden leuchtet,
Und den Unsterblichen rings im weit umwölbenden Himmel.
Diese gebar einst Theia der liebenden Macht Hyperions.

(*Hes. Theog.* 370.). Phöbe und Theia, sagt Kanne (Myth. d. Gr. S. 19.), waren im Werden vor ihren Brüdern Köos und Hyperion, mit denen sie sich, als ähnliche Wesen, nachher vermälen, wie Eos vor ihrem

Digitized by Google

Bruder Helios hergegangen. Der Glanz, der vor den feurigen Massen herging, hatte in ihnen besondere Personifikationen; aber diese waren nicht Töchter des Hyperion und Koos, wie Eigenschaften und Wirkungen, sondern Schwestern, wie die Morgenröte Schwester, nicht Tochter, des Helios ist. Denn wie Hemere, so war die Morgenröte, unabhängig von der Sonne, ein besonderes Licht.

Eos gebar dem Asträos die Wind' unbändiges Mutes,
Zephyros, blaß umschaurt, und Boreas, stürmisch im Anlauf,
Notos auch, da in Liebe zum Gott sich die Göttin gelagert.
Auch den Phosphoros jezo gebar die heilige Frühe,
Samt den leuchtenden Sternen, womit sich kränzet der Himmel.

Weil Wind und Wetter nach Lauf und Stand der Gestirne bestimt wurden, so war zwischen beiden, als Vorhergehendem und Folgendem, das Verhältniß von Ursache und Wirkung. Mit Rosensingern eröfnet sie bei Homer die Pforten des Himmels, ein Krokosschleier umwallt sie, wenn sie mit Lampos und Phaëthon, den göttlichen Rossen, aus dem Ozean herauffärt (*Odyss.* 23. 243.). Sie, wie Helios, kommen jenseit Kolchis aus dem Okeanos durch ein Himmelstor, faren über die Dunstluft der Tagseite hinweg, (daß die Kimmerier von Bergen beschattet bleiben) und entfernen sich durch ein anderes Tor am Atlas, von wannen sie in einem Wunderschiffe auf dem Okeanos, um die Nachtseite herum, zu ihren Wonungen am östlichen Sonnenteiche zurückkeren. (S. Voß homer. Weltafel.) Eine geflügelte Eos mit vier mutigen Rossen bemerkt Cuper auf einer Münze des plautischen Hauses bei Ant. Augustinus (*Dial.* 5.) und Ursinus. Dies ist gerade die Vorstellung des Euripides, der sie (*Troad.* 848.) die hellgeflügelte Hemera nent, und (855.) hinzufügt, wie ihren Gemal Tithonos

Der Sternenbahn viergauliger
Safranwagen emporgerafft.

(Voß myth. Br. Bd. 2. S. 5. fg.) Daß Tithonos ihr Gemal gewesen, sagt auch Hygin (f. 270.). Eos, selbst schön, liebte auch das Schöne, und entfürte deshalb den Orion, Kleitos, Tithonos und Kephalos (s. diese).

Entfürungen schöner Jünglinge und Mädchen durch Götter und Göttinnen bezeichneten bisweilen blos die große Schönheit jener (Heyne Ant. Auf. St. 1. S. . .). Eine andere dieser

Veranlassungen war wol auch die kretische Sitte, Jünglinge zu rauben und sie nach zwei Monaten mit Geschenken zurückzuschicken, welches gar nicht entehrend, vielmehr ehrenvoll war. (*Strabo* 10. *Athen.* 13 p. 602. Herrmann Hdb. d. Myth. d. Gr. Bd. 1. S. 44. Anm. 49.) Zu bemerken ist noch, daß man von Jünglingen und Mädchen, die in früher Blüte starben, sagte, die Morgenröte habe sie geraubt. Manche nante man Söhne der Eos, weil sie im Orient geboren waren. S. Memnon.

Eóos, (Ἠως) Beiname Apollons, welchem von den Argonauten die Insel Thynias geweiht und daselbst feierlich geopfert ward. (*Apollon. Arg.* 2, 686.)

Epakrios, gleichbedeutend mit Akráos.

Epaktäos, der Gestadebeherrscher, Beiname Poseidons bei den Samiern.

Epaphos, 1) Sohn des Erebus und der Nacht. (*Hyg. Praef.*) — — 2) Sohn des Zeus und der Jo, von dieser, als sie wieder menschliche Gestalt erhalten, in Ägypten geboren. Angereizt aber von Here, raubten ihn, gleich nach der Geburt, die Kureten, welche dafür der Blizstral des Zeus traf. An Äthiopiens Grenze fand ihn endlich seine Mutter, bei der Königin der Byblier, wieder, und brachte ihn zurück nach Ägypten. (*Aesch. Prom.* 810. *Etym. M. Steph. Byz.* Βυβλις). Hier ward er König, vermälte sich mit Memphis *), und erbaute, nebst mehreren andern, auch die Stadt ihres Namens (*Pind. Nem.* 10, 8.). Libya und Lysianassa waren seine Töchter. Er war es, der den Phaëthon zu seinem unglücklichen Versuch gereizt hatte. S. Phaëthon. — — 3) s. Epopeus.

Über den zweiten sagt Herrmann (Myth. d. Gr. 2, 437.): Epaphos oder Apis war ein Zeitcyclus von 25 Jahren, dem zu Folge man in Ägypten den Sonn- und Mondlauf in Übereinstimmung brachte. Der Kalendertempel, in welchem dieses geschah, war zu Memphis. Von hier aus scheint eine Kolonie nach Lybien gegangen zu seyn.

Epeios, Epeus, 1) Endymions Sohn. S. Endymion. 2) Des Panopeus Sohn (*Paus.* 2, 29.),

*) Nach andern mit Kassiopeia. *Hyg. f.* 149. *Lut. ad Stat. Theb.* 4, 737.

muß ein Künstler gewesen seyn, denn nicht nur zeigte man als sein Werk eine hölzerne Bildsäule des Hermes zu Argos (*Paus.*), sondern sein Werk war auch das berühmte hölzerne Pferd, ohne welches Troja nicht erobert worden wäre (*Odyss.* 8, 493. *Hyg.* f. 108.). Mit Athene's Hilfe verfertigte er es, und im Tempel der Athene zu Metapont bewahrte man die Werkzeuge, womit es verfertigt war. (*Justin.* 2, 2, 1.) Ob er vor Troja 30 Schiffe mit Mannschaft aus den kykladischen Inseln gefürt (*Dict.* 1, 17.), oder daselbst nur Koch und Wasserträger gewesen (*Varro de S. L.* 4. s. Herrmanns Hdb. d. M. d. Gr. 2, 311 fg.), ist in diesem Falle sehr gleichgiltig. Homer sagt indeß, daß er in des Patroklos Leichenspielen den Preis gewonnen habe. (*Il.* 23, 668.)

Ephesia, Beiname der Artemis, von Ephesos, wo der berühmteste ihrer Tempel stand. S. Artemis.

Ephesos, des Kaystros Sohn; gab der Stadt Ephesos, wo er den ersten Artemis-Tempel erbaut haben soll, den Namen. (*Paus.* 8, 2.)

Ephialtes, 1) s. Aloëus. — 2) Ein Gigant, welchem von Apollon das linke, von Herakles das rechte Auge ausgeschossen ward. (*Apollod.* 1, 6, 2.)

Ephidemia, s. Epiphaneia.

Ephokleus, Poseidons und der Alkyone Sohn. (*Hyg.* f. 157. und das. Munker.)

Ephydatia, die Nymphe, welche den Hylas raubte. (*Apollon. Arg.* 1, 1229.)

Ephydriadae, nämlich Νυμφαι, Nymphen des Wassers. (*Parth. Erot.* 14.)

Ephyre, (wässernd) Tochter des Okeanos, welche sich in der Gegend um Korinth aufhielt, woher auch diese Stadt, wie mehrere andere, anfänglich ihren Namen fürte, (*Paus.* 2, 1.) die bei Virgil (Ldb. 4, 343.) ist dieselbe.

Epibaterios, (Επιβατηριος), der glücklich an Bord fürende, hieß Apollon. Diomedes, bei der Rückkehr aus einem Sturme gerettet, erbaute ihm zu Trözene eine Kapelle. (*Paus.* 2, 32.)

Digitized by Google

Epibemios, (Επιβημιος), Beiname des Zeus, den man als solchen auf der Insel Siphno verehrte.

Epidamnios, Vater jener Dienerin der Aphrodite, welche der Göttin bei ihrer Liebe mit Adonis half. Die Epidaurier verehrten sie nachmals unter dem Bilde der Göttin, und wer nach Reichtümern strebte, rief sie an. (*Ptol. Heph.* 4. p. 319.)

Epidaos, Epidaurios, Beiname des Asklepios von seinem Kultus zu Epidauros. S. Asklepios.

Epidauros, des Argos und der Evadne (*Apollod.* 2, 1, 2.), oder des Pelops, oder Apollons Sohn, nach welchem die Stadt Epidauros benamt ist. (*Paus.* 2, 26.)

Epidelios, war der Beiname jenes Apollon, welcher zu Malea an der Stätte einen Tempel hatte, wo seine, von einem Krieger aus des Mithridates Heere, bei der Plünderung von Delos, in das Meer geworfene Bildsäule ans Ufer getrieben war.

Epidemia, s. Epiphaneia.

Epidotes, (Επιδοτης) Geber des Guten; Beiname mehrerer Götter zu Epidauros (*Paus.* 2, 27.), auch des Zeus, welcher als solcher zu Mantinea einen Tempel hatte. (*Paus.* 8, 9.)

Epigeioi, Nymphen des Landes, z. B. Dryaden, Dreaden.

Epigeus, des thessalischen Königs zu Budeon, Agakles, Sohn, welcher, weil er seinen Schwager erschlagen hatte, landflüchtig werden mußte. Von Peleus und Thetis, die ihn aufgenommen, ward er mit Achilleus vor Troja gesandt, wo er durch Hektors Hand fiel. (*Il.* 15, 571.)

Epigonoi, die Nachkommen, Abkömlinge (von επιγιγνομαι), hießen die Söhne der 7 Helden vor Thebe, welche, um den Fall ihrer Väter zu rächen, 10 Jahre nach jenem Kriege, ebenfals gegen Thebe zogen, und es zerstörten. S. Kriege.

Digitized by Google

Epikarpios, der Fruchtspendende; Beiname des Zeus, unter welchem er zu Eubóa verehrt ward.

Epikaste, 1) des Menökeus Tochter. S. Jokaste. — — 2) Kalydons und der Äolia Tochter, an Agenor vermält. S. Agenor 4. S. 194. — — 3) des Augeias Tochter, von Herakles, Mutter des Thestálos. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Epikurios, der Helfende, Heilbringende; Beiname Apollons. Er hatte als solcher zu Bassa in Arkadien einen der schönsten Tempel, weil er die Arkadier einst von einer Pest befreit hatte. (*Paus.* 8, 41.)

Epimédes, (ἐπιμηδης) einer der idäischen Daktylen. S. diese.

Epimelios, (Ἐπιμηλιος) Beiname des Hermes, unter welchem er auf dem Markt zu Koronea einen Altar hatte. (*Paus.* 9, 34.)

Epimetheus, (Ἐπιμηθεύς) Sohn des Titanen Japetos und der Klymene (*Hes. Theog.* 508.), oder der Asia, Tochter des Okeanos (*Apollod.* 1, 2, 3.), Bruder des Prometheus, Gemal der Pandora. Wie Prometheus Symbol besonnener Klugheit, so Pandora der menschlichen Übel, und Epimetheus menschlicher Torheit (Schütz Exc. 1. zu *Aesch. Prom.* Heyne *Comm. in Hes. Theog.*). Pandora, die Reizende, war von allen Göttern und Göttinnen mit verderblichen Gaben ausgerüstet, die in einem Fasse verschlossen waren. Vergeblich ward Epimetheus von dem klügeren Bruder gewarnt, nie ein Geschenk aus Zeus Händen anzunehmen; der reizenden Schönen widerstand er nicht (*Hes. op. et d.* 60. sqq.):

Aber das Weib hob jetzo den mächtigen Deckel des Fasses,
Rüttelte dann; daß den Menschen hervorging Jammer und Trübsal.
Dort die Hofnung allein, in dem unzerbrechlichen Hause,
Blieb inwendig dem Fasse zurück, tief unter der Mündung,
Und nicht flog sie heraus, denn zuvor schloß jene den Deckel,
Nach Zeus heiligem Rathe, des donnernden Ägiserschüttrers.
Allos fur zu den Menschen der anderen Leiden Gewimmel.
Voll ist rings von Bösem die Erd', und voll auch die Meerflut.
Auch Krankheiten genug, bei Tage sowol wie bei Nachtzeit,

Nahn ungerufen von selbst, und bringen den Sterblichen Böses, Still und sacht; denn der Stimme beraubte sie Zeus Kronion.

Epimetheus erzeugte mit Pandora die Pyrrhe, Deukalions Gemalin (*Apollod.* 1, 7, 2.) nach Pindar (*Pyth.* 5, 7.) auch die Prophasis und Metemeleia.

Epione, (Ἠπιονη) Gemalin des Asklepios. (*Paus.* 2, 29.)

Epiphaneia, Erscheinung, und zwar hier Göttererscheinung, war ein Religionsbegrif bei den Griechen und Römern, der sich, teils auf gewisse Religionsanstalten bei feierlichen Festen, teils auf alte dichterische Vorstellungen gründete. Die Gottheiten hatten gewisse Verehrungsplaze, und jede derselben mehrere in verschiedenen Gegenden. Von diesen dachte man sich oft den einen vorzüglicher, schöner als den andern, weil der Tempel prächtiger, die Feier glänzender war; weshalb man glaubte, der Gottheit gefiele der Aufenthalt an einem Orte besser als an dem andern, und sie hielte sich dort länger auf. Nichts destoweniger erschienen sie den Flehenden, d. h. nahten ihnen, obwol unsichtbar, wenn sie laut gerufen wurden. Bisweilen hielten sie sich auch eine Zeitlang an diesem, eine Zeitlang an einem andern Orte auf, z. B. Apollon im Frühling zu Delos, im Herbste zu Patara. Daher ἀποδημος Ἀπολλων, der abwesende, und ἐπιδημος, der anwesende Gott, (ἐπιδημια und ἀποδημια.) Bei der geglaubten Ankunft und Entfernung des Gottes wurden ihm Hymnen gesungen (κλητικοι, wenn er erscheinen solte, ἀποπεμπτικοι, wenn er sich entfernte, *Menand. Rhet. de hymn. dimissoriis* p. 596. f. dazu Spanheim zu *Call. H. in Apoll.* 13.), und der Eingang des Hymnus an Apollon von Kallimachos zeigt uns, wie man sich solch ein Erscheinen dachte.

Schaut wie der heilige Sprößling erbebt, der Lorber Apollons!
Wie er wanket des Phöbos Tempel! Entfliehet, entfliehet
Ungeweihte! Schon rauscht auf der Schwelle des kommenden Gottes
Tritt, ihm beugt sich, mit freundlichem Neigen, die Palme von Delos,
Und ihm singt in den Lüften der Schwan mit lieblicher Stimme!
Riegel und Schlösser hemmen nicht mehr die Tore, mit lautem
Krachen springen sie auf. Es nahet Phöbos Apollon.
Auf, empfangt ihn mit Tanz und Gesang ihr blühenden Knaben!

Digitized by Google

Aller Augen sehen ihn nicht, der Fromme nur schaut ihn.
O des Seligen, der ihn erblickt, der segne sein Schicksal!
Ach laß uns die Seligen seyn, und Dich schauen, o Phöbos!

Die Zeit, während welcher die Gottheit an einem Orte weilte, hieß Θεοξενια, man dachte den Gott gleichsam als Gast beim Opfermale. (*Spanh.* zu *Call.* a. a. O. und *de praest. et Us. Num.* 7, 425–29. Wesseling zu Diodor T. 1. p. 29. 68. *d'Orville ad Charit.* p. 285. Lips.). Nicht jedesmal aber waren die Gottheiten blos unsichtbar zugegen; sie waren bei wirklichen Erscheinungsfesten (ἐπιφανειαι) auch wirklich dargestellt, und durch Eingeweihte, entweder zum Blendwerk der staunenden Menge (man denke nur an Peisistratos, den die Athene zurückfürt, und an die Wunder zu Delphi *Diod.* S. 11, 14.), oder ohne alles Blendwerk aus heiliger Absicht (man denke z. B. an die als Artemis aufgeputzte Jungfrau bei den Patrensern, *Paus.* 7, 18.) vorgestellt. Statt aller Beispiele kann die von Kallixenos erzälte prächtige Prozession zu Alexandria (*Athen.* 5, 6. p. 196. fgg.) dienen, wo alles, was nicht kolossales Automat war, durch verkleidete Menschen vorgestellt ward. (Böttigers Gr. Vaseng. Hft. 2. S. 217. Anm.) — Bei Erscheinungen der Gottheiten, wenn sie dem Flehen erschienen, solte man auch darum nicht rückwärts schauen, um nicht etwa die herangenahte Gottheit zu erblicken.

Epiphron, Sohn des Erebus und der Nacht. (*Hyg. Praef.*)

Epipyrgidia, Vertheidigerin der Burg; Beiname der Pallas zu Abdera.

Episkopos, Aufseherin; Beiname der Artemis von ihrem Tempel in Elis, den einst ein gewisser Sambikos ausgeplündert hatte, wofür er ein ganzes Jahr lang mit harter Pein geplagt war. (*Plut. Qu. gr.* 47.)

Epistaterios, Vorsteher; Beiname des Zeus in Kreta.

Epístrophia, Herzenlenkerin; Beiname Aphrodite's bei den Megarern. (*Paus.* 1, 40. 9, 16.)

Epistrophos, 1) des Iphitos und der Hippolyte Sohn (*Il.* 2, 517. *Apollod.* 3, 10, 8. und das.

Heyne *not. crit.*), des Schedios Bruder, mit welchem er, ein ehemaliger Freier Helena's, die Phokäer gen Troja gefürt hatte (*Hyg.* f. 97.) wo er von Hektor erlegt ward; (*Dar. Phr.* 21.) — — 2) fürte, nebst Hedios, die Halizonen aus Alybe den Troern zu Hilfe; (*Il.* 2, 856.) — — 3) er und Mynes Söhne des selepiadischen Königs Euenos, wurden von Achilleus bei Zerstörung von Lyrnessos erlegt. (*Il.* 2, 691.)

Epithalamites, Beiname des Hermes zu Euböa, entweder als Vorsteher der Vermälungen, oder der Schifsschnäbel. (*Hesych.*)

Epitalaria, Beiname der Venus. Sie hatte zu Rom einen Altar bei dem Tempel der Fortuna virilis. (*Plut. de fort. Rom.*)

Epitropios, Beiname Apollons bei den Doriern. Bei Berathschlagungen über wichtige Angelegenheiten versammelten sie sich in seinem Tempel. (*Dion. Hal. A. R.* 4, . .)

Epochos, s. Lykurgos.

Epŏna, Göttin der Eseltreiber und Roßkämme (von ἐπί u. ovos), deren Bild man an den Krippen aufhing, und zu Zeiten mit Blumen bekränzte (*Juv.* S. 8, 157. *Apul. Met.* 3, 97.). Andere wollen sie Hippo oder Hippone nennen (*Turneb. Adv.* 24, 4.), die aber vielleicht von ihr verschieden war. Doch sagt Plutarch, Epona sey die Göttin, welche den Pferden die Vorausicht gebe. (*Plut. Par. min.* c. 29.) Sie soll von einem Fulvius Stellus, der, aus Haß gegen das weibliche Geschlecht, einer Stute beiwonte, erzeugt seyn.

Epópeus, 1) auch Epaphos genant, war aus Thessalien nach Sikyon vorgedrungen, und hier König geworden. Durch Raub oder Aufnahme der Antiope, seiner Gemalin, (s. Amphion. Antiope.) beschleunigte er seinen Tod; denn entweder wurde er von Lykos erlegt (*Apollod.* 3, 5, 5.), oder Nykteus selbst lieferte ihm eine Schlacht. In dieser starb zwar Nykteus an seinen Wunden, Epopeus aber feierte den Göttern ein Fest wegen seiner Genesung, und erbaute der Athene einen Tempel, vor welchem die Göttin, zum Zeichen ihres Wohlgefallens,

Digitized by Google

eine Ölquelle hervorsprudeln ließ; allein dies hinderte doch nicht, daß er an seinen Wunden, die er vernachläßigt hatte, noch sterben mußte. (*Paus.* 2, 5.) In dem von ihm erbauten Tempel wurde er begraben. — — 2) Steuermann des tyrrhenischen Schifs, dessen Manschaft den Bakchos entfüren wolte. (*Ovid. Met.* 3, 619. *Hyg.* f. 134. — — S. außerdem Nykteus.

Epoptes, s. Eleusinien.

Epytides, (Ἐπυτιδης) des Askanios Erzieher, der Sohn des Epytos. Jenen Namen fürte er blos von seinem Vater, und hieß eigentlich Periphas. (*Il.* 17, 323. *Aen.* 5, 547. und das. Heyne.)

Epulones, hieß das aus sieben Männern bestehende Collegium, welchem die Anordnung der Göttermalzeiten oblag. Am 13. Novbr, nämlich wurden zu Rom Jupiter und die übrigen Götter förmlich zu einem Gastmal eingeladen. Man richtete in ihren Tempeln die Tafel an, und stelte, nach Gewonheit der Alten, Betten für die Götter, Stüle für die Göttinnen hin. C. Cestius, an dessen Pirampde zu Rom die Protestanten beerdigt werden, gehörte zu diesem Collegium der Epulonen, deren Amt wol mit Ansehen muß verknüpft gewesen seyn, weil man sie würdig achtete, der Götter Tafel zu besorgen.

Equestris, Beiname der Fortuna, welche als solche zu Rom einen Tempel in der neunten Region hatte, den ihr Q. Fulvius Flaccus erbaute, als er durch Tapferkeit der Reiterei die Celtiberier völlig geschlagen hatte. Er hatte hierzu die Marmorziegel von dem Tempel der Juno Lacinia bei den Bruttiern genommen, mußte diese aber wieder hinschaffen lassen, weil sie Tempelraub waren. (*Liv.* 40, 40. fgg.) Tacitus sah diesen Tempel nicht mehr. (*Ann.* 3, 22.) — S. übrigens Hippia. Hippios.

Equirien, ein römisches, von Romulus dem Mars gestiftetes, und den 27. Febr. gefeiertes, Fest, an welchem man auf dem Marsfeld Wettrennen mit Wagen und Pferden hielt.

Erasia, Tochter des Phineus.

Erasínos, ein Argiver, bei dessen Töchtern Byze, Melite, Mora und Anchiroë, Britomartis, auf ihrer

Wanderung von Phönizien nach Argos einkerte (*Ant. Liber.* 40.)

ERASIPPOS, Sohn des Herakles von der Thespiade Lysippe (*Apollod.* 2, 7, 7. und daſ. Heyne *not. crit.* Man ließt ſonſt Λυσιππος Ἐρασιππης.)

ERATO, 1) ſ. Muſen. — — 2) eine Nereide. (*Apollod.* 1, 2, 7.) — — 3) Gemalin des Arkas (ſ. Arkas), wird Auslegerin der Orakel Pans genant. (*Paus.* 8, 37.)

ERATUS, des Herakles, mit der Thespiade Dynaſte, erzeugter Sohn.

EREBOS, ſ. Chaos. Kosmogonie. Unterwelt.

ERECHTHEUS. Um mehrerer Verwickelungen willen, tragen wir die Sage von ihm bei der des Erichthonios vor.

EREMESIOS, (Ἐρημησιος) Beiname des Zeus auf der Inſel Lesbos. (*Hesych.*)

ERESOS, nach welchem die lesbiſche Stadt Ereſos benamt ward, heißt des Makaris Sohn. (*Steph. Byz.*)

ERETHYMIOS, Beiname Apollons bei den Lykiern, welche ihm das Feſt Erethymia feierten. (*Hesych.*)

ERETRIEUS, nach welchem Eretria auf Euböa benamt iſt, heißt der Sohn Phaëthons. (*Eustath. Il.* 2, 537.)

EREUTHALION, des Lykurgos Waffenträger, erhielt von ihm ſeine Waffen, in denen er ſich furchtbar machte, bis er von Neſtor im Kriege der Pylier und Arkadier erlegt ward. (*Il.* 8, 136.)

ERGANE, die Arbeiterin, hieß Athene im Kultus zu Sparta, Thespiä, Athen, wo ſie zuerſt unter dieſem Beinamen verehrt ward. (*Paus.* 1, 24. 3, 17. 5, 14.) Im Kultus zu Thespiä ſtand ſie mit Plutos, dem Gott des Reichtums, zuſammen (*Paus.* 9, 26.). Der Beiname hat Beziehung auf die weiblichen Beſchäftigungen des Webens und Spinnens, denen Athene vorſtand.

Digitized by Google

Ergatis, bei den Samiern, gleichbedeutend mit Ergane.

Ergeus, Vater der Keläno, der bei andern Atlas heißt.

Erginos, 1) des orchomenischen Königs Klymenos und der Buzyge Sohn, und des Trophonios und Agamedes Vater. (*Paus.* 9, 37.) S. Klymenos unter Argonauten und Herakles. — — 2) Der Argonaut. S. daselbst.

Eriböa, 1) eine von Herakles erlegte Amazone (*Diod. S.* 4, 16.) — — 2) s. Periböa.

Eribotes, s. Argonauten.

Erichthonios, **Erechtheus**. Homer erzält (*Il.* 2, 546. fgg.):

Dann die Athenä bewont, des hochgesinten Erechtheus
Wohlgebauete Stadt, des Königes, welchen Athene
Närte, die Tochter Zeus, (ihn gebar die fruchtbare Erde;)
Und in Athenä sezt' in ihren gefeierten Tempel:
Wo das Herz ihr erfreun mit geopferten Farren und Lämmern
Jünglinge edler Athener, in kreisender Jare Vollendung.

Hier hören wir von einem Erechtheus erzälen, was uns die Geschichte sonst von Erichthonios berichtet. Da uns das große Etymologikon nun meldet, es habe einen Erechtheus, mit Beinamen Erichthonios, gegeben: so müssen wir zwei unterscheiden, deren Geschichte wir zuvörderst abgesondert nach Apollodor vortragen wollen.

I. Erechtheus gen. Erichthonios, wird von einigen des Hephästos und der Atthis, des Kranaos, von andern des Hephästos und der Athene Sohn genant. Athene nämlich kam zu Hephästos, sich Waffen zu bestellen. Dieser, von Liebe und Verlangen hingerissen, begann die Göttin zu verfolgen; sie floh. Er, ihr nacheilend, versuchte ihrer zu genießen, was aber die besonnene Jungfrau verhinderte. Sein Same floß auf der Göttin Schenkel, welche ihn unwillig mit Wolle abwischte und an die Erde warf. Hieraus entstand Erichthonios 1), oberhalb Mensch,

1) Nach einer andern Sage hatte Hephästos dem Zeus und den übrigen Göttern goldene Sessel verfertigt. Hera, auf den ihrigen

unten in Schlangen sich endend, 2) welchen Athene heimlich auferzog, willens, ihn unsterblich zu machen. In eine Kiste gelegt, übergab sie ihn des Kekrops Tochter Pandrosos, mit dem Verbot, die Kiste zu eröfnen. Ihre Schwestern aber widerstanden der Neugier nicht, welche die Göttin sogleich an ihnen rächte (s. Agraulos). Im Tempel wurde Erichthonios von der Göttin selbst auferzogen, welcher er, als nachmaliger König Athens, auf der Akropolis eine hölzerne Bildsäule sezte 3) und die Panathenäen stiftete 4). Vermält mit der Nais Pasithea erzeugte er Pandion (den Ersten) (*Apollod.* 3, 14, 6.), welcher mit seiner Mutter Schwester Zeuxippe vermält, Prokne, Philomela, Butes und

sich sezend, konte auf keine Weise davon aufstehen. Der Künstler ward herbeigerufen, seine Mutter zu befreien; allein erzürnt, daß sie ihn aus dem Olympos geworfen, erwiederte er, er habe keine Mutter. Nur durch Dionysos berauscht brachte man ihn zum Olymp zurück, und jezt im Rausche befreite er seine Mutter. Als ihm hiefür von Zeus eine Belonung bewilligt ward, erbat er sich Athene zur Gemalin, welche aber, auf ihres Vaters Geheiß, mit ihren Waffen ihre Jungfrauschaft verteidigte, als Poseidon ihr Lager besteigen wolte. Entweder im Ringen mit ihr (*Hyg.* f. 166.), oder erschüttert durch den Stoß ihrer Speeres (*Eratosth. Cat.* 13.) entfloß ihm der Same, woraus Erichthonios entstand. (Vgl. *Hyg. P. A.* 2, 13.) Nach noch andern hatte Zeus dem Hephästos Athenen für die ihm bei deren Geburt geleisteten Hebammendienste zugesagt. Narratio ab illepida etymologia parum ingeniose petita. Fuit autem illa ducta modo ab ἐρα (Erde) modo ab ἐρεχθεσθαι, ἐριζεσθαι (sich sträuben), modo ab ἀπο του ἐριου και χθονος (Wolle und Erde). Heyne *Obs. ad Apollod.* p. 328. fgg.

2) Dieser Ungestalt halber soll er sich zuerst der Wagen mit zwei Rädern zum Faren bedient haben. (*Virg. Ge.* 3, 113.) Er fur zuerst in den panathenäischen Spielen mit einem Viergespann, und ward von Zeus als Fuhrmann unter die Sterne versezt. S. Sternbilder. — Außer dieser Erfindung noch andere. Er lehrte den Athenern Silber kennen (*Plin. H. N.* 7, 57.) und soll zuerst Münzen haben prägen lassen, welches jedoch andere dem Phidon von Argos zuschreiben. (*Poll. Onom.* 9, 53. *Marm. Arund. Ep.* 31.)

3) Auch die Erbauung des Tempels der Athene auf der Akropolis ward ihm zugeschrieben. (*Hyg. P. A.* 2, 13.)

4) Diesem Ausbreiter des Athene-Dienstes, nach welchem sich die Athener auch Erechtheiden nanten, war darum auch neben dem Tempel der Athene Polias, welcher selbst Erechtheion hieß, ein religiöses Andenken geweiht. Es waren nämlich in diesem Tempel 3 Altäre, einer dem Poseidon und Erechtheus,

Digitized by Google

II. Erechtheus (den Zweiten) erzeugte. Nach des Vaters Tode teilten die Zwillingsbrüder des Vaters Erbe unter sich, Erechtheus erhielt das Reich, Butes das Priestertum Athene's und des Poseidon Erichthonios. Mit Praxithea des Phrasimos und Diogeneia, des Kephisos Tochter, vermält, zeugte Erechtheus die Söhne Kekrops (II.), Pandoros, Metion, und die Töchter Prokris, Kreusa, Chthonia und Oreithyia. (*Apollod.* 3, 15, 1.) 5) Erechtheus wurde mit den Eleusiern in Krieg verwickelt, denen Eumolpos, König Thraziens, mit einem starken Heer zu Hilfe kam. Vom Orakel, welches er um den Sieg befragte, erhielt Erechtheus zur Antwort, er könne nicht siegen, wenn er nicht eine seiner Töchter opfere. Die jüngste opferte er, die übrigen sich selbst 6), hierauf schlug er die Eleusiner und erlegte selbst den Eumolpos (*Apollod.* 3, 15, 4.), ward aber, auf Poseidons Bitten, von Zeus mit dem Bliz erschlagen; denn der erlegte Eumolpos war Poseidons Sohn. (*Hyg.* f. 46.) — Unterschieden von beiden ist

III. Erichthonios, des Dardanos und der Boteia, um seiner Reichtümer willen berümte, Sohn, ein König von Troas. Auf seinen Auen graseten 3000 Stuten, deren einige den Boreas zur Liebe reizten, von ihm trächtig wurden, und 12 Füllen warfen, die, hüpften sie über den Boden dahin, die Grasspizen nur bogen, nicht zerknickten, und selbst über die Wogen des Meeres hinschlüpften. (*Il.* 20, 219.) Mit Astyoche, des Simoeis (*Apollod* 3, 11, 2.), oder Kalirhoë, des Skamandros Tochter, erzeugte er Tros, seinen Nachfolger.

Erklärung. Erechtheus der Erste und Zweite sind öfters mit einander verwechselt worden, und was von dem einen zu sagen war, hat man häufig darum auch von dem andern erzält. Herrmann sieht in dem ersten seine Kalenderideen, in dem zweiten Historisches, das bei jenem nur hinzukam. „Kalenderideen, sagt er, sind Hephästos, Athene, Poseidon, Here und

oder Poseidon-Erechtheus, einer dem Butes, einer dem Hephästos geweiht. (*Paus.* 1, 26. Vgl. *Hesych.*) Bei Lykophron 185. steht Erechtheus allein für Poseidon. S. Heyne *Obs. ad Apollod.* p. 333.

5) Außerdem werden aber noch Orneus (*Paus.* 2, 25. *Eustath. Il.* 2, 291.), Alkon und Thespios (*Schol. Apollon.* 1, 97.) als Söhne genant, und Suidas (παρθένοι) zält 6 Töchter.

6) Diesen Töchtern zu Ehren wurden die Nephalia gefeiert.

Dionysos. Der Peloponnes und Attika erhielten sie durch einwandernde Ägypter, welche mehrere Versuche mit ihrem Kalender gemacht hatten, ehe sie zu der Kentniß eines 365¼ tägigen Sonnenjahrs gelangt waren, das ihnen früher aus 360, dann aus 365 Tagen bestanden hatte. Der erste Sonnencyclus hieß Phthas, der Griechen Hephästos, der dritte Neith, Athene. Jener ein veralteter und unbrauchbar gewordener, dieser, der allein brauchbare, und mit dem erstern durchaus nicht verbindsam, hieß: Hephästos wirbt um Athene, allein diese behauptet, auf Zeus Geheiß, d. i. des bestimten Sonnenlaufs, ihre Jungfrauschaft. Und macht gleich Hephästos die ernstlichsten Versuche, sich ihr näher zu verbinden, so sind doch alle veraeblich, und die ganze daher entstehende Frucht ist ein in jedem Betracht unvollkommenes Wesen, weder ganz Mensch noch ganz Schlange, nur ein Misgeschöpf, aus beiden zusammengesetzt, d. i. ein unvollkommener Zeitcyclus. Die Schlange war Bild von Zeitkreis, Jahrkreis." (Myth. d. Gr. Bd. 2. S. 350—53.) Es ist nicht möglich, daß Wahrheit in dieser Erklärung sey, indeß ist doch wol auch nicht zu leugnen, daß vieles in diesem Mythus Beziehung auf den Ackerbau habe. Homer, der von den meisten jener Sagen nichts weiß, nent Erechtheus einen Erdgebornen, d. h. einen Fremdling, dessen Ursprung man nicht kent. Diodor (1, 29.) nent uns diesen. Ein Ägypter war er, der zur Zeit einer Dürre Getreide aus Ägypten nach Attika fürte, um welcher Wohltat willen, die Athener ihn zu ihrem König ernanten, worauf er die Eleusinien gestiftet, die mit den ägyptischen Mysterien so sehr übereinstimten. Deshalb habe man auch gesagt, Demeter sey unter des Erechtheus Regirung nach Attika gekommen, d. h. Saat und Ackerbestellung wurden damals von neuem erfunden. Buchstäblich wahr mag dies immerhin nicht seyn, Wahrheit aber ist gewiß dabei. Homer sagt uns zwar nur, Erechtheus habe die Panathenäen, nicht die Eleusinien gestiftet; allein verbinden wir hiermit eine Nachricht, die uns Nonos (*Dionys.* 48, 952. sqq.) aufbewart hat, daß Athene den Bakchos aufgenommen, Erechtheus ihn auferzogen habe: so erhalten wir schon mehr Licht. Wahrscheinlich hat hier manche Verwechslung statt gefunden. Erechtheus I. hatte die Panathenäen gestiftet, Erechtheus II. stiftete ein eleusisches Fest, vielleicht nicht einmal die Eleusinien, sondern blos die Thesmophorien; beide wurden indeß mit einander verwechselt, und die Sagen von den beiden Erechtheus schmolzen immer mehr in einander. Winkt nun aber dies alles schon deutlich genug auf Ackerbau hin, (man kann noch hinzusezen, daß auch unter Erechtheus Keleos als König von Eleu-

Digitized by Google

ſt genant wird *Marm. Ox. Ep.* 12., wiewol Andere anders): ſo wird es faſt zweifellos, wenn man den hieroglyphiſchen Sinn des Mythus ganz auf dieſe Art deutet, wobei er auch keineswegs ganz ſo plump erſcheint, als einige ihn haben finden wollen. S. Kekrops. Myſterien.

Eridanatas, Beiname des Herakles zu Tarent. (*Hesych.*)

Eridanos, ſ. Phaëthon.

Eridemios, (Ἐριδημιος) Beiname des Zeus auf Rhodos. (*Hesych.*)

Erigone, (Ἠριγονη) 1) des Ikarios Tochter, welche von Bakchos geliebt, und durch eine Traube von ihm berückt ward (*Ovid. Met.* 7, 125.). Sie ſoll ihm den Staphylos geboren haben. S. Staphylos, übrigens Aletis, Ikarios. Nach ihrem Tode ward ſie als Jungfrau unter die Sterne verſezt. S. Dike. Sternbilder. — — 2) Des Aegiſthos, mit Klytämneſtra erzeugte Tochter, deren Schickſal ſehr verſchieden erzält wird. Bald heißt es, Oreſtes habe auch ſie hinrichten wollen, Artemis aber habe ſie nach Attika entrückt und zu ihrer Prieſterin geweiht (*Hyg.* f. 122.); bald, ſie habe ſich nach Oreſtes Losſprechung erhenkt (*Dict. Cret.* 6, 4.); bald, Oreſtes habe, mit ihr vermält, den Penthilos erzeugt. (*Paus.* 2, 18.)

Erinnys, Erinnyes, Eumenides, bei den Römern *Furiae*. Homer nent bald eine, bald mehrere. Wo Althäa gegen den eigenen Sohn zu den Mächten des Hades fleht, heißt es (*Il.* 9, 571.)

— — und die wütende, grauſe Erinnys
Hört' aus dem Erebos ſie, das nachtdurchwandelnde Scheuſal.

Dagegen nimt Agamemnon zu Zeugen ſeines Eides auch (*Il.* 19, 259.) die

— — Erinnyen, unter der Erde
Einſt die Todten beſtrafend, wer hier Meineide geſchworen.

Sie, die Rächerinnen der Blutſchuld, der Verbrechen der Kinder an den Aeltern, der Meineide, erwuchſen, wie Heſiodus ſagt (*Theog.* 185.), gräßlich aus den Blutstropfen, welche dem Uranos entfielen, als ſein Sohn

Kronos ihn entmante 1). An einer andern Stelle heißt es (*Op. et d.* 802.):

Denn man sagt, daß am fünften umher die Erinnyen wandeln, Rächend den Eid. 2)

Bei Homer erfaren wir nichts von ihrer Abstammung, bei Hesiod auch ihre Namen noch nicht, die uns erst Spätere nennen 3). Alekto, Megära, Tisiphone (*Apollod.* 1, 1, 3.), denen Euripides (*Herc. fur.* 878.) noch Lyssa beifügt. Mit den Fortschritten der moralischen und ästhetischen Ausbildung der Hellenen, erhielt der Mythus von diesen moralischen Gottheiten vielfache Umwandlungen. Äschilos, obwol unter ihrem milderen Namen Eumeniden, brachte eine Schaar von 50 derselben auf die Büne, und verbreitete durch sie Furcht und Entsezen. Orestes, bei ihrem Anblick, ruft aus (1045.):

Seht, Mägde, jene, die Gorgonen gleich
Schwarz eingehüllt, mit Schlangenwindungen
Umflochten sind! Ich weile länger nicht. —
Das sind gewiß der Mutter grimme Hunde.
Apollon, Herrscher, sieh, es wächst die Zahl,
Und ihrem Aug' entträufelt scheußlich Blut!

Schlangenhaarig, mit häßlichem, breitgedrücktem Gesicht und hervorgestreckter Zunge, mit kralligen Fingern, Harpyienartig, jedoch unbeflügelt, schwarz vom Kopf zum

1) Erinnyes scelus nefandum in patrem commissum insequntas esse, veteres facile existimare debuerunt vulgari indicio; verum facinore impio primo nunc facto primus Erinnyum ortus tum existere debuit; natas ergo esse deas vindicandorum scelerum ex Urani sanguine, in promtu fuit dicere. *Heynii Obs. ad Apolloд. p.* 6.

2) Den fünften Tag des Monats. Die Griechen teilten das Jahr in 12 Monate von 30 Tagen, denen 5 Schalttage zugefügt wurden; und jeden Monat in 3 Dekaden. Den 5ten jeder Dekade erklärt Hesiod für unglücklich, weil .... zu einem 360 tägigen Jahre kamen die Griechen erst durch Solon. Also ward diese Stelle dem Hesiod in spätern Zeiten untergeschoben. Herrmann Hdb. d. Myth. Bd. 1. S. 384.

3) *Orph. Argon.* 966. Dem Äschylos sind sie Töchter der Nacht. *Schol. Lycophr.* 406. Bei *Schol. Soph. Oed. Col.* 42. läßt Epimenides (oder Empedokles?) sie, nebst Aphrodite und den Moiren, von Kronos erzeugt werden, und ihre Mutter wird daselbst Euonyme genant. Bei Euphorion (*Schol. Soph. Oed. Col.* 731.) hießen sie der Phorkys Enkeltöchter (vielleicht von Medusa).

Digitized by Google

Fuß, um die Augen blutige Flecken, traten sie auf, diese Unholdinnen, als blutsaugende Gespenster. Apollon warnt sie, seinen Pfeil zu fliehen, damit, sagt er, getroffen von ihm (175.), du dich nicht

Des schwarzen Menschenschaums für Schmerz entladest,
Blutklümpen speiend, die du in dich sogst.

Gleich darauf sagt ihr Apollon, zu ihrer Wonung schicke sich nur die Höle des blutsaugenden Löwen (187.). Noch grausender drückt sich der Furienchor selbst darüber aus (255.), wo er zu Orestes spricht:

Dafür, daß du der Mutter Blut verspritzest
Ich für' ich die rote geronnene Suppe
Dir noch beim Leben aus jeglichem Glied.

Nun, wenn sie sich so vollgesogen hatten, quoll ihnen auch die rote Suppe tropfenweise wieder zum Halse heraus. Daher heißen sie sich selbst ein blutträufendes, hassenswürdiges Geschlecht (354.). Wenn sie zürnen (470.)

Träuft Gift zur ewgen Seuche auf den Boden

(vgl. 715.). Und das ist eben der Tropfen, der, wie eine böse Flechte, wohin er fält, giftig wuchernd der Erde jeden Keim der Fruchtbarkeit raubt (771.). Dem Rasenden tritt der blutige Schaum vor den Mund (*Eurip. Orest.* 220.), diesen leckt hündisch die Furie, die eben darum bei Lykophron (669.) μιξοπαρθενος κυων genant wird.

Merkwürdig ist bei Äschylos der Weihgesang der Erinnyen.

Gerecht zu richten, ist Ergözen uns!
Wer reine Hand erhebet, gegen den
Schleichet nicht unser Zorn,
Mutter die mich gebar,
O Mutter Nacht!
Die zur Strafe mich gebar
Der Toden und Lebenden! Höre mich!
Um den Geweiheten schalle Gesang!
Wahnsinn, Irsal, Wut!
Der Hymnos der Erinnyen!
Er erschallet sonder Leier!
Fesselt die Selen!
Dörret die Sterblichen aus!
Es spann mir dies Loos die mächtige Moire
Mit dauerndem Faden;

Digitized by Google

Zu verfolgen den, der mit frevelnder Hand
Mordtat begeht,
Bis hinunter er wallet unter die Erde,
Auch dort nicht frei!
Hochherspringend stürz' ich verderbend,
Mit gewaltigen Fußes Kraft
Dem einherwallenden Frevler
In den Weg!
Wir sind schlau! Wir sind stark!
Furchtbar wachet in uns
Die Erinnerung des Frevels!
Sterblicher Flehn erweichet uns nicht!
Wer unter den Sterblichen vernimt
Sonder Ehrfurcht, sonder Scheu,
Die Gewalt, welche von den Göttern
Durch des Schicksals Willen mir ward?
Uralte Würd' ist mein!
Und es wandelt keine Schmach mich an,
Wiewol ich walte
Unter der Erd' in
Dämmerndem Dunkel.

In der Tat war die Würde und die Scheu vor den Erinnyen groß. Kaum ihren Namen wagte der Athener auszusprechen, und nante sie nur die ehrwürdigen Göttinnen, denen nur von den Händen freigeborner Jünglinge Opferkuchen gebacken wurden. An ihre Stelle trat als Bluträcher der Areopagos, und neben diesem hatten sie ihre heilige Grotte und Kapelle, zu welcher man, sie zu ehren, jährlich eine Prozession anstelte, die äußerst feierlich muß gewesen seyn, indem aus den ersten Magistratspersonen, το ἱεροποιοι, sacrificuli, dazu erwält wurden, worunter sich einst auch Demosthenes befand (*Etym. M.* ἱεροποιος). Mit solch einem feierlichen Pomp schließt auch Äschylos seine Tragödie. Von der Zeit dieser Einrichtung an begann man, diese rächenden Göttinnen sich milder vorzustellen. Von der Idee der Menschenjägerinnen gingen dann die Bildner aus, und stelten sie als die schönsten Jagdnymphen dar, die nur durch den hohen Ernst ihrer Mienen, durch Fackel, Dolch und ähnliche Attribute ihre Bestimmung ankündigten. Die Qualen des bösen Gewissens sah nun in ihnen, vorerst die philosophische Erklärung, und endlich auch der Glaube des Volks (*Cic. pr. Rosc. Am.* c. 24.). Ich kann nicht umhin, hier nicht noch Götti-

Digitized by Google

gers Grundzüge des Mythos von den Erinnyen mitzuteilen. Er sagt 4):

Schon Clemens von Alexandrien bemerkt im *Protrept.* p. 16. B. Sylb. den Ursprung dieser Dichtung im ersten und ältesten Gedichte der Humanität, im Wiedervergeltungsrechte. Ein Theil der Blutrache, die auch bei den ältesten Griechen galt, wurde durch diese Idee von den Erinnyen aus der Hand des blutgierigen menschlichen Rächers in die Hände mächtiger Gottheiten gelegt. Auch hier rufte das Blut des Erschlagenen, wie im Orient. (S. Herders Geist der ebr. Poesie I, 247. f.) Aber die Rache bleibt den Zürnenden, den Erinnyen überlassen. Arkadien ist die Wiege dieses Mythos, so wie des ganzen blutigen Opferdienstes der Pelasger. Die Zürnenden kommen von dem arkadischen Worte ἐριννυειν (*Paus.* 8, 25.). Daher ἐριννυς; denn dies ist die ältere Form. (Brunk zu Äschylus *Sept. c. Theb.* 490.) Ursprünglich rächen sie nur die zwei einzigen Verbrechen, die das früheste Altertum kante, Meineid und Verwandtenmord noch an den lebenden Familien. Weiter konte auch diese Vorstellung in jenen Zeiten, wo nur Familienmord ein Verbrechen, jeder andere Todschlag durch Blutgeld zu lösen war, und wo noch kein Glaube an eine Fortdauer nach dem Grabe statt fand, nicht ausgedehnt werden. So finden wir noch die Erinnyen bei Homer, und, was besonders den Meineid anlangt, in der ältesten Tagewählerei bei Hesiodus. (Voß zu Virgil Bd. 3. S. 134.) Sie erscheinen aber immer nur erst, wenn der Fluch ausgesprochen ist. Daher Ἀραι, Ἀραι δ' ἐν οἰκοις γης ὑπο κεκλημεθα. (Äschyl. *Eum.* 414. doch unterscheidet Sophokles in der Elektra 110. f. die Ἀρα und die Erinnyen, weil die Verfluchung vorausgeht, vgl. Orpheus *Argon.* 1361. 62.) Dies sind die Dirae ultrices der römischen Dichter. Sie hetzen die Verbrecher wie Jägerinnen (κακην κυνηγετις Äschyl. Eum. 225.) oder auch als Hunde. Diese lezte Benennung wird ihnen schon in den Tragikern häufig wegen der Verfolgung ihres Wildes gegeben. (S. die Stellen bei Ruhnkenius in *Ep. Crit.* L. p. 94. ed. 2.) So erklärt auch Hesychius (T. II. c. 392, 26.) κυνα unter an-

4) Baniers bekante Compilation *sur les Furies* in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. 5. p. 34—50. ist ohne alle Kritik, und hat dem Gyraldi und Natal del Comte nur ein neues Kleid angezogen. Neuerlich hat Bryant in seinen grundgelehrten Träumereien *Analysis of ancient mythol.* T. 2. p. 39. fgg. auch die Furien aus seinen strafübenden Prytanen zu erklären gewußt. B.

Digitized by Google

dern durch Ἐριννυν. Etwas verschieden davon ist der Gebrauch, wo die Furien als Dienerinnen des Pluto und der Hekate, oder gar am Thron Jupiters sitzend (Virgil *Aen.* 12, 849.), κυνες genant werden. (S. d'Arnaud de diis παρεδροις c. 28. p. 196.). Nun bekomt aber das am früheſten polizirte Athen zuerſt förmliche Blutrichter durch die Stiftung des uralten Areopagus. Die bloſen Blutſünungen gelten nicht mehr, und die Zürnenden werden im ſchönen attiſchen Euphemismus die Verſühnten, Εὐμενιδες (die Benennung entſtand gewiß zu Athen. S. die Scholien zu *Oedip. Colon.* 42. und Meziriacs Epitr. d'Ovide T. II. p. 206.). Der auf dem Areopag gerichtete Oreſtes wurde nun das Symbol dieſer Stiftung, durch hundert Fabeln und Localſagen (auch in vielen Gegenden im Peloponnes, wo es uralte Erinnyenhaine gab) aufgeputzt, und durch Tragödien und Kunſtwerke immer herrlicher geſchmückt. Nun wandern die Ehrwürdigen durch die Höle am Areopag εἰς τους ἐνερθε και κατω χθονος τοπους. (Eumenid. 1010.); denn unterdeſſen iſt der Tartaros und das Reich des Hades ausgebildet worden. Schon in der ſpätern Odyſſee wohnen die Erinnyen bei der Perſephone am Saume der Weſtwelt. Hier vollſtrecken ſie nun die Strafen im Tartarus, und als das Höllentribunal des Minos völlig eingerichtet war, dienten ſie hier als Büttel und Henkerinnen. Nur wenn jemanden blutige Mordgedanken oder Wahnſinn eingeflößt werden ſollen, kommen ſie, beſonders gerufen, noch auf die Oberwelt. So erſcheinen ſie im ſpäteren Mythenkreiſe der Römiſchen Dichter vom Virgil an. Dramatiſche Vorſtellungen in den eleuſiniſchen Geheimniſſen, und die darauf gegründeten pythagoriſch-platoniſchen Viſionen (am ausführlichſten im Axiochus unter den Dialogen des Aeſchines und im Katoplus des Lucian) ſtreuten den Keim zu allem, was Horaz unter den Fabulae manes begreift und Ariſtoteles τα ἐν ἀδου nent. (S. Lavining *Notes* p. 401.) Nebenbei bleibt doch auch noch der alte Begrif: die Furien ſind Rächerinnen der Blutſchuld, in ſofern ſtehen, als die Mörder dort unten noch beſonders von ihnen gezüchtigt werden. Ποινη bedeutete eigentlich das Löſegeld für die Blutſchuld, ſo wie poena der Lateiner. (S. Burmann zu Ovids Trist. II. 507.) Man fing bald an, es auch von der, die Blutſchuld eintreibenden Erinnys zu gebrauchen, ποινητις Ἐριννυς in Antipatros aus Sidon Epigramm *Analect.* T. 2. p. 27. Ep. 78. Die ſpätere Vorſtellungsart, die alle Furien nur in den Tartaros, oder an ſeine Schwellen bante, unterſchied nun ſelbſt auch im Sprachgebrauche Ἐριννυες und Ποιναι, die ſich nun wie Gat

Digitized by Google

tung und Art verhalten, so, daß erstere von allen Rachgöttinnen, diese nur von den strafenden Bluträcherinnen gebraucht werden. Daher setzten auch die Alten Erinnyen und Pönen oft neben einander, wobei sie sich doch immer einen Unterschied denken mußten. (S. Hemsterhuis zu Lucian *Necyom.* c. 9. T. 1. p. 469, und was Markland mit großer Belesenheit anführt in der *Epist. crit.* p. 125.). Freilich wird dieser Unterschied nicht stets, besonders von den lateinischen Dichtern im Gebrauche ihrer Poenae beobachtet; aber daß ἐρινυς das allgemeinere Wort sey, beweis't selbst der Umstand, daß alle Ausbrüche und Strafen wütender Leidenschaft schon früh dadurch angedeutet wurden. Schon Sophokles braucht es blos in dieser oft bildlichen Bezeichnung, z. B. *Oedip. Colon.* 1299. *Trachin.* 895. So in einem Orakel bei Lucian in *Peregrin.* c. 30. T. III. p. 352. δοξης Ἐρινυν. Ja selbst von jeder rächenden Strafe. (S. Valois zu *Euseb. Hist. Eccles.* III. 6. p. 46.) — Auch die strafende Gerechtigkeit, die Δικη, wird nur als verfolgende Furie vorgestellt, der kein Frevler, welcher Art er auch sey, entgeht. S. die Stellen bei Mitscherlich zum Horaz T. 2. p. 31. und diese Dike wird wieder mit der Göttin Adrastea oder der Nemesis verwechselt. Athen blieb indeß der eigentliche Hauptsitz der Verehrung der Eumeniden, die man im gemeinen Sprachgebrauch zu Athen blos durch die Umschreibung σεμναι θεαι (S. Pausan. I, 28. Valois zum Harpokration p. 330.) ehrerbietig bezeichnete, wie aus den griechischen Rednern und Komikern bekant ist. Sie hatten zwei Kapellen, die eine mit dem berühmten Haine zu Kolonos, die aus dem Trauerspiele des Sophocles bekant ist, die andere mit der Grotte, die nach dem gemeinen Aberglauben in die Unterwelt füren solte, auf dem Areopagus. (S. *Meursius Areopag.* c. 5. p. 2075. Thes. Gronov.) In der leztern war ein Asyl für Sklaven und Bedrängte, wie aus den scherzhaften Anspielungen des Aristophanes *Equit.* 1312. *Thesmoph.* 231 erhellet. Ueberhaupt spielten sie in der gottesdienstlichen Liturgie der Athener eine ansehnliche Rolle, wo sie neben dem Zeus Soter und dem Apollo genant wurden. Ihnen opferten angehende Jünglinge und der Bräutigam. Alle feierlichen Schwüre und Verwünschungen sprachen den Namen der Ehrwürdigen aus. S. die merkwürdige Rede des ungerecht verurtheilten Diomedon bei Diodor 13, 101, p. 626. Daher galt Athen in der alten Welt als eine Schutzstadt der Eumeniden, und der Muttermörder Nero wagt es nicht, nach Athen zu kommen, δια τον περι Ἐρινυων λογον. (Diod. 63, 14.

p. 1037. mit Fabricius Anmerk.) — S. die Furienmaske im Trauerspiele und auf den Bildwerken d. alt. Griech. Eine arch. Unters. von C. A. Böttiger. Weim. 1801.

FRIÓPIS, 1) Tochter der Medeia von Jason. — — 2) Gemalin des Anchises (*Hesych.*) — — 3) Gemalin des Lokriers Oileus, und Mutter des Aias Oileus. (*Il.* 13, 697.)

ERIPHE, ERIPHEIA, Amme des Bakchos. (*Hyg.* 182. und das. Munker.)

ERIPHŸLE, des Talaos und der Lysimache Tochter (*Apollod.* 1, 9, 13.), vermält mit Amphiaraos, Mutter Alkmäons. S. Alkmäon. Amphiaraos.

ERISATHEUS, Beiname Apollons, unter welchem man ihn zu Attika verehrte (*Hesych.*)

ERITHIOS, Beiname Apollons, der auf Kypros einen Tempel hatte. Er soll Aphrodite von der Liebe gegen den verlorenen Adonis geheilt haben. (*Ptol. Heph.* 7. p. 336.)

ERITHOS, Aktors Sohn, Gefärte des Phineus, von Perseus erlegt. (*Ovid. Met.* 5, 79.)

ERIUNIOS, Beiname des Hermes, von dem Vorteil, den er seinen Verehrern bringt. (*Phurnut. de n. D.* 16.)

EROS, bei den Römern AMOR, der Gott der Liebe, erscheint zuerst bei Hesiodus (*Theog.* 116. fgg.) Chaos war zuerst, die Erde, der Tartaros,

Eros zugleich, der, geschmückt vor den Ewigen allen mit Schönheit,
Sanft auflösend, den Menschen gesamt und den ewigen Göttern
Bändiget tief im Busen den Geist und bedachtsamen Ratschluß.

„So war, sagt Kanne (Myth. d. Gr. S. 12.), die Erde, und mit ihr der Schauplaz alles künftigen Werdens vorhanden. Entstehen und Werden aber heißt erzeugt werden; das Erzeugte und Erzeugende aber

sind Götter, und Götter sollen sich mit Göttinnen vermälen; daher gibt ihnen der Dichter einen Gott der Liebe — Eros, der sie zu Umarmungen entflamt, wie es in der Welt der wirklichen Götter Aphrodite tut. Eros wird daher geboren, ehe die Zeugungen und Bildungen auf der Erde angehen sollen, und mit der Erde zugleich, ihrem künftigen Schauplaze; aber als rein poetisches Wesen, das die Form des Gedichts der Kosmogonie gab, — noch kein Prosopon vereinender Kraft, die das Ähnliche mit dem Ähnlichen paart, Eros des Parmenides oder φιλια des Empedokles, der dieser paarenden Kraft im νεικος (Zwist), wie Heraklit im πολεμος (Krieg), eine trennende des Unähnlichen vom Unähnlichen entgegensezte. Auch war dieser Eros noch nicht der Sohn Aphrodite's, obgleich ihn der spätere Schmuck der Poesie dazu gemacht hat. Er war eher als Aphrodite und ihr Vater Zeus, und nur für den Moment des Werdens der Dinge da." Hier ist also kosmologische und theokosmogonische Idee, die man auch in Folgendem nicht verkennen wird. Sappho ließ Eros von Uranos und Gäa (*Schol. Apollon.* 3, 26.) abstammen, Ibykos aus dem Chaos entstehn (*Paus.* 9, 27.) Viele sind der Meinung, sagt Pausanias (a. a. O.), Eros sey der jüngste unter den Göttern und Aphrodite's Sohn, Olen aber nent ihn in der Hymne auf Eileithyia den Sohn derselben. Nach Olen haben Pamphos und Orpheus beide auf Eros Lieder gedichtet, damit sie von den Lykomeden bei der Feier ihrer Mysterien gesungen würden. — Leider hat die Zeit von allen diesen Liedern keins auf uns gebracht, wir müßten denn in den Pseudo-Orphischen Hymnen einen Nachhall davon hören. In der Argonautik (12 fgg.) heißt es, Orpheus habe gesungen:

Erst, wie der Urzeit Chaos in schrecklichem Zwange das All hielt;
Dann, wie Kronos den Äther aus unermeßlichem Schoose
Zeugt', und in Doppelgestalt den hellumschauenden Eros,
Der aus der ewigen Nacht vorschimmerte; diesen benent auch
Phanes das jüngere Menschengeschlecht, denn am ersten erschien er. 1)

1) Vgl. H. 55. 57. und unter den Fragmenten b. Gesner 7. 8. 22. 38.

Digitized by Google

Jedoch von diesem Eros-Phanes zu einer andern Zeit. Zeitig genug hörte Eros auf, als philosophische Idee, zur Erklärung des Ursprungs der Welt benuzt zu werden, und verwandelte sich in ein bloses Dichterbild. Homer indeß gedenkt seiner gar nicht, Hesiod nur im Vorübergehen; auch bei den Dramatikern komt er wenig vor, und das Bedeutendste, was wir bei diesen von ihm finden, ist Erwänung jenes geflügelten uralten Eros der Weltschöpfung bei Aristophanes (*aves* 697.), und des buntgeflügelten, von Gold schimmernden, über das Land und die salzige Flut fliegenden Sohnes von Zeus und Aphrodite bei Euripides (*Hippol.* 534. 1270.). Die Lyriker, Elegiker, Epigrammatisten, deren liebster Gesang Spiel und Scherz war, und die ihm in ihrem Kreise am öftersten begegnen mußten, haben seinen Mythus vornemlich ausgebildet. Da ist er denn, nach der gewönlichsten Meinung, ein Sohn von Ares und Aphrodite. Dessen Charakter entwickeln, bemerkt Manso sehr richtig, heißt offenbar nichts anders, als die Merkmale der Leidenschaft, deren Sinnbild er ist, aufsuchen, und diese im Geist und der Sprache der Alten aufstellen. Der Weg, die einzelnen philosophischen Säze, die in dem Mythus von Eros enthalten sind, aufzuzälen, und zu zeigen, wie die Dichter sie durch ihn versinnlicht haben, war also gewiß der natürliche.

Die Liebe schleicht sich unvermerkt, und ohne daß wir wissen, wie und auf welchem Weg, in unsere Herzen. Diese alltägliche Bemerkung wird bedeutend und gewint in der Sprache der Dichter. Eros, sagt der eine, hat eine Mutter, aber keinen Vater (*Meleag. Ep.* 50.); ein andrer, er hat Ältern, niemand aber weiß, wer sie sind (*Theocr. Id.* 13, 2.); und ein dritter, er hat nie Ältern gehabt, sondern ist durch sich selbst.

So heimlich und unerwartet die Liebe komt, so allgemein und unwiderstehlich herrscht und erobert sie. Diese Eigenschaften hat man teils durch Schilderungen der Macht und Allgewalt des Eros (*Soph. Antig.* 781. *Theocr. Id.* 13, 66. *Aen.* 1, 664. *Oppian. Cyneg.* 2, 410.), die sich hauptsächlich in seiner Macht über alle Götter zeigt, denn er verwandelte den Zeus in einen Stier *), einen Schwan, einen goldnen Regen, einen

*) Nach Nonnos (*Dionys.* 1, 80.) wurde dieser Stier nicht blos

Drachen, Apollon in eine Schildkröte und Schlange u. ſ. w., teils in ſymboliſchen Attributen, Köcher, Bogen, Pfeil und Fackel ausgedrückt. Mit jenen (*Mosch. Id.* 1, 17. fgg.) erreicht er den Olymp und Tartaros und verwundet ſeine eigne Mutter, und mit dieſer ſezt er die Götter, den Sonnengott nicht ausgenommen, in Brand.

Die Liſt und Gewandheit der Liebe haben die Dichter in einer Menge ſchlauer Streiche von Eros Erfindung dargeſtelt (*Anacr. Od.* 3. 14. 33. 45. *Bion Id.* 2. 3.). Bald entzündet er, um die Götter in Brand zu ſezen, ſeine Fackel an den Augen eines reizenden Mädchens (*Tibull.* 4, 2. 5. vergl. *Brunk Anal.* 3, 160. N. 45); bald verbindet er ſich mit Bakchos, um ſeines Sieges gewiſſer zu ſeyn (*Meleag. Ep.* 57.); hiek ſtelt er ſich ſchlafend, um die Unvorſichtigkeit ſicher zu machen (*Anal.* 2, 263. N. 8. und 128. N. 3); dort läßt er ſich geduldig in einen Becher voll Wein werfen und hinabtrinken, um ſeinen Krieg im Innern anzufangen (*Anacr.* 59); das eine Mal ſoll er verkauft werden; aber er weint ein tückiſches Tränchen und wird behalten (*Meleag.* 95.); das andre Mal hat er bereits ſeinen förmlichen Abſchied, aber anſtatt zu gehen, verbirgt er ſich eilends in die Augen des geliebten Mädchens (Derſ. 91.).

Nicht aber blos die trüglichſte, auch die grauſamſte aller Leidenſchaften iſt die Liebe. Zeus darum, der ſchon in den Mienen des nur eben gebornen Knaben all das Unheil vorausſah, das er einſt ſtiften würde, befal Aphroditen, ihn umzubringen. Dieſe aber verbarg ihn in den Wäldern, wo er an den Brüſten wilder Tiere ſog, und ſich, ſobald er ſtark genug war, einen Bogen aus Eſchen- und Pfeile aus Cypreſſenholz ſchnizte, und, um die Menſchen ſicherer zu fällen, zuerſt auf die Tiere zielte (*Pervig. Ven.* 5, 77. *Tibull.* 2, 1, 67. fgg. vergl. *Theocr. Id.* 3, 15. *Bion Id.* 9. *Eurip. Hipp.* 542. *Virg. Ecl.* 11, 28.). Überhaupt iſt wol kein Bild, das häufiger von ihm gebraucht wurde, als das Bild des Selenpeinigers.

Die Liebe, ſagt das Sprichwort, iſt blind: daher trägt Eros eine Binde vor ſeinen Augen; ſie iſt unbeſtändig,

von Eros gelenkt, ſondern es ging auch nicht ohne Schläge ab. Vergl. übrigens Lukians Göttergeſpr. 11. Einige Göttinnen jedoch, Athene, Artemis und die Muſen ſoll er ungeneckt gelaſſen haben. Daſ. Geſpr. 22.

leichtsinnig und flatterhaft: daher erhält Eros Flügel *); sie ist kindisch, unvorsichtig und launisch: Eros ist nicht nur ein Kind, sondern handelt auch wie ein Kind. Bald lacht, bald weint er, bald scherzt, bald schmolt er, bald tändelt er freundlich um uns her, bald wendet er uns trozig den Rücken (*Meleag. Ep.* 95. *Anacr. Od.* 30, *Theocr. Id.* 19.).

Liebe wird vorzüglich durch Reiz und Schönheit geweckt. Eros thront am liebsten auf reizenden Wangen, lacht am liebsten aus schönen Augen (*Mus.* 92. fgg. *Ach. Tat.* 1, 4.), und läßt sich willig der Schönheit von den Musen überliefern (*Anacr.* 30.).

Liebe ohne Gegenliebe gedeiht nicht. Eros, sagen die Alten, wolte in seiner Kindheit nicht wachsen. Aphrodite klagte ihr Leid der Themis, und diese riet ihr, ihm einen Gespielen zu geben. Bald nachher gebar Aphrodite, aus Ares Umarmung, den Anteros (Gegenliebe). Sogleich ward Eros zusehends größer und stärker, und breitete seine Flügel weit aus, immer lustig und guter Dinge in der Anwesenheit seines neuen Bruders, und nur traurig und niedergeschlagen, wenn ihn dieser verließ (*Cic. de n. D.* 3, 23, *Paus.* 1, 30.). Zu Elis in der Kampfschule standen daher beider Altäre neben einander, auch waren daselbst beide auf einer Binde zu sehen, nach der die Kämpferbinden verfertigt wurden, Eros mit einem Palmzweig und Anteros, bemüht, ihm selbigen wegzunehmen. Noch auf eine andere Weise drücken die Dichter den obigen Gedanken aus, indem sie bald den Eros und Himeros (Liebe und Sehnsucht) mit einander vereinigen, und diesen die Aphrodite begleiten lassen (*Hes. Theog.* 201.), bald dem Eros den Pothos (der Liebe das Verlangen, oder den eigentlichen Cupido) zugesellen. (*Meleag. Ep.* 97.)

*) Die Beiwörter πτηνος und πτερουις kommen von ihm unzählige Male in den Alten vor. Nur dann, wenn die Dichter die Liebe als eine Leidenschaft betrachten, die zu bekämpfen nicht immer in des Menschen Gewalt stehe, sprechen sie ihm zuweilen, wie Eubulos (*Athen.* p. 562.), die Flügel ab. Sie sind übrigens nicht blos Symbol des Leichtsinns, sondern auch oft Symbol der Geschwindigkeit, mit welcher die Liebe sich der Herzen bemeistert. Manso. Beflügelt ist Eros schon bei Anakreon (3, 18. Fr. 107.). In dem eustathischen Roman (*Ismen.* 2.) sind ihm die Füße ganz Flügel. Voß myth. Br. 2, S. 30. Vergl. Böttigers Arch. Andeut. 1, 169.

Die Folgen der Liebe sind teils angenehm und erfreulich, teils herbe und schmerzlich, oder beides zugleich. Eros fürt darum zweierlei Pfeile, einige mit bleiernen, andre mit goldenen Spizen (*Ovid. Met.* 1, 465. vergl. *Eurip. Iph. Aul.* 547. *Athen.* 13, 2. *p.* 562.), einige in Gift, andre in Honig getaucht. Jene erwecken Haß, und diese Zuneigung, jene eine quälende und diese eine schmeichelnde, oder, wenn er Gift und Honig zusammenmischt, eine bittersüße Empfindung (*Anacr.* 45. *Meleag. Ep.* 43. *Epith. Honor.* 69.).

Außer dem Anteros, Himeros und Pothos geben ihm aber die Dichter noch eine Menge von Brüdern, die einerlei Namen mit ihm fürten (Erotes, Amores, *Anacr.* 5, 1. 21, 8. *Theocr.* 7, 96. 117. 12, 10. 30, 6. *Horat. Od.* 4, 1, 4. *Ovid. Amor.* 3. *Eleg.* 15, 1.). Am meisten machen jedoch die spätern Dichter, Claudian, Val. Flaccus und Statius von dieser Dichtung Gebrauch. Dem erstern zu Folge sind sie Söhne der Nymphen, ihrem Bruder an Gestalt, Tracht und Bewafnung gleich, aber nur bestimt auf den gemeinen Haufen zu schießen (a. a. O.). Nach den beiden leztern (*Val. Arg.* 6, 456. *Stat. Sylv.* 2, 54. 64.) sind sie mit ihm von einer Mutter gezeugt, sizen auf dem Torus derselben, und erwarten von ihr Befele, wen sie mit ihrer Fackel oder mit ihren Pfeilen bekriegen sollen. — Die Gewalt dieser kleinen Götter überhaupt hat Philipp von Thessalonich in folgendem Epigramm geschildert (*Brunk. Anal.* 2, 227.):

Schau wie den ganzen Olymp Amathusiens Kinder geplündert;
Mit der Beute geschmückt, ziehen sie jauchzend einher:
Diese mit Phöbos Geschoß, mit Jupiters Blize die andern;
Jene belastet der Helm, diese die Tartsche des Mars;
Andre der knotige Stock des Herkules, andre der Dreizack,
Hermes geflügelte Schuh, Bromios grünender Speer.
Grämet euch, Sterbliche, nicht, den Pfeilen der Amorn zu weichen,
Wenn die Olympischen selbst ihnen die Waffen geliehn.

Nächst den Brüdern sind Amors liebste Gefärten unter den Göttern Jocus, der Scherz, der mit ihm zugleich die Venus unaufhörlich umflattert (*Horat. Od.* 1, 2, 34.) Bacchus der Freudengeber und Beförderer der Liebe und Hymen der Ehestifter (*Claud.* 31, 30.); unter den Göttinnen aber Tyche (Fortuna), neben welcher er in dem Venustempel zu Argira stand, um anzuzeigen, daß Glück

Digitized by Google

in der Liebe oft mehr vermöge, als Schönheit (*Paus.* 7, 26.), die Chariten und Peitho, und vor allen die Musen, weil sie, wie Peitho, das Herz überreden, und mehr noch als diese den Ruhm des Gottes verbreiten und das Reich desselben erweitern helfen. (*Bion. Id.* 4.)

Das vornehmste der, dem Eros geweihten, Feste, die Erotien oder Erotidien, feierten ihm die Thespier alle 5 Jahre und höchst feierlich. Man gab dabei öffentliche Spiele, bei denen nicht nur Tonkünstler, sondern sogar Athleten um den Vorzug stritten. Eheleute, zwischen denen Streitigkeiten vorgefallen waren, brachten an diesem Feste Opfer, und ersuchten Eros um gütliche Beilegung des obwaltenden Zwistes, (*Athen.* 3, 2. *p.* 561. *Paus.* 9, 27. *Plut. Erot. Schol. Pind.* 7, 55.). Die Lakedämonier pflegten dem Eros, ehe sie zur Schlacht ausrückten, zu opfern, weil, nach ihren Grundsäzen, das Glück des Treffens von der wechselseitigen Liebe und Unterstüzung der Streitenden abhing. Eben dies beobachteten die Kreter. Wenn ihre Heere in Schlachtordnung standen, wälten sie die schönsten unter ihren Bürgern aus, und ließen durch sie dem Eros, bevor der Angrif begann, ein Opfer bringen. Die Samier, als sie ein neues Gymnasium errichteten, widmeten es dem Eros, und feierten die Eleutherien. Überhaupt scheinen die Griechen, die allenthalben das Nüzliche mit dem Angenehmen zu vereinigen und immer durch bedeutende Symbole zu dem Herzen zu reden suchten, den Eros, insofern er durch seinen Einfluß zur Tapferkeit und zu hohen Taten begeisterte, gern mit ihren Kampfspielen und Kriegsübungen in Verbindung gesezt zu haben. In mehr denn einem Gymnasium stand seine Statue zwischen der des Hermes und Herakles, um den Jüngling zu erinnern, daß Weisheit und Beredsamkeit, verbunden mit Mut und Stärke, alles auszurichten vermöge. Ihm zu Liebe hieß die berühmte thebische Kohorte, die aus Liebenden und Geliebten bestand, die heilige, und die Athener sahen ihn ausdrücklich als ihren Retter und Befreier aus den Händen der Pisistratiden an. Von was für Beschaffenheit übrigens die Opfer waren, die man ihm brachte, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen. Alles, was sich hierauf bezieht, ist, daß dem Eros unter den Blumen, wegen ihrer Schönheit, die Rose, unter den Fischen, wegen seiner Fruchtbarkeit, der Polypus marinus, und unter den vierfüßigen Tieren, wegen seines Hanges zur Liebe, der Hase und der Hahn heilig war.

Digitized by Google

Verehrt wurde er vorzüglich zu Thespiä in Böozien. „Die Thespier, sagt Pausanias (9, 27.), verehren seit den früheſten Zeiten keinen Gott eifriger, als den Eros. Seine Bildsäule iſt ein alter roher Stein; wer seinen Dienſt bei ihnen eingefürt hat, weiß ich nicht.“ Manſo ſchließt hieraus, ein thraziſcher Völkerſtamm der Pierier habe den Böoziern dieſe Gottheiten zugefürt und den Dienſt derſelben empfolen. (Vergl. Heyne *opusc. acad.* 2, 308.) Außerdem verehrten den Eros die Parier am Hellespont, eine Kolonie der ioniſchen Erythräer (*Paus.* 9, 27.). Zu Athen ſtand vor dem Eingang in die Akademie ein Altar des Eros, und in der Stadt ein Altar des Anteros, zu deſſen Errichtung Pauſanias die Veranlaſſung erzält (1, 30. vergl. *Suid. Μελιτος*). In dem Tempel der Aphrodite Praxis zu Athen ſtanden ein Eros, Himeros und Pothos, in Geſelſchaft der Peitho und Paregoros Troſt — — (*Paus.* 1, 43.), und zu Leuktra in Lakonien war ein dem Eros heiliger Hain und Tempel. (*Paus.* 3, 26. — Auszug aus Manſo's Abh. über Amor, in deſſ. mythol. Verſ. S. 311 — 370.) Über die Liebe des Eros zu Pſyche ſ. Pſyche.

Man kann des Eros nicht gedenken, ohne ſich des Platoniſchen Sympoſions zu erinnern, wo ihm der Lobreden mehrere gehalten werden. In der des Phädros wird er, der Vater- und Mutterloſe, auf Heſiodos, Parmenides und Akuſilaos Zeugniß, einer der älteſten Götter, wo nicht der älteſte ſelbſt genant. Pauſanias in der ſeinigen unterſcheidet, nach der uraniſchen und gemeinen Aphrodite, auch einen himliſchen und gemeinen Eros, deren jener Gemüt und Sele mehr als den flüchtigen Reiz des Körpers zu lieben antreibt. Eryximachos unterſcheidet auf gleiche Weiſe einen ſittigen und einen frevelhaften Eros. Gegen Phädros behauptet Agathon, Eros ſey gewiß der jüngſte der Götter, „und jene alten Händel unter den Göttern, von denen Heſiodos und Parmenides reden, müſſen ſich unter der Notwendigkeit ereignet haben, nicht unter Eros. Denn ſie würden einander nicht verſchnitten und in Bande geworfen, und ſonſt vielerlei Gewaltſames verübt haben, wenn Eros unter ihnen geweſen wäre, ſondern einander geliebt und friedlich gelebt wie jezt, ſeit Eros über die Götter regirt.“ — Man ſieht, daß die Philoſophie die Idee des Eros ſo vielfältig zu wenden wußte, als die Poeſie. Merkwürdig ſind hiebei einige Äußerungen. Phädros ſagt, daß weder ein Dichter noch ein Redner des Eros Lob verherlicht, welches dem Pauſanias,

Digitized by Google

Aristophanes, daß man dem Eros weder Heiligtümer noch Altäre errichtet habe, und Mehreren widerspricht; Sokrates aber sagt gar, Eros, der ihn des Poros (Überfluß) und der Penia (Dürftigkeit) Sohn heißt, sey kein Gott, freilich aber auch kein Sterblicher, sondern ein großer Dämon, d. i. zwischen Gott und den Sterblichen, ein Mitler zwischen beiden. Gewiß ist, daß der Amor der Römer in keiner der eigentlichen Götterklassen einen Platz gefunden hat, und nur als ein der Venus untergeordnetes Wesen erscheint, wie auch die Grazien und A. Cicero (*de nat. D.* 3, 23.) unterscheidet übrigens 3 Amors, den Sohn Merkurs und der ersten Diana, den Sohn Merkurs und der zweiten Venus, und den Sohn des Mars und der dritten Venus. Noch Andere nennen als seine Ältern Zephyros und Chloris (*Alcmäon*); Hephästos und Aphrodite. Nonnos erzält von ihm (*Dionys.* 41, 132 fgg.), Aphrodite habe ihn, an Kypros gelandet, ohne vorgängige Zeugung geboren, der schnelle Knabe habe die Stunde der Geburt nicht erwarten können, den Schoos der Mutter durchbrochen, die Fittige geschüttelt und sich auf den Arm der Mutter geschwungen. — — Es ist übrigens noch zu bemerken, daß Eros nicht immer blos Liebe in dem beschränkten Sinn andeutet, sondern in einem weitern, Lust und Liebe zu Gegenständen überhaupt, selbst dem Geschäfte des Kriegs. Man findet Eros daher öfters als Genius mancherlei Geschäften beigesellt, diese durch ihn erheitert, und die gemeine Wirklichkeit veredelt.

ERYKINE, ERYCINA, Beiname Aphrodite's, von dem berühmtesten Tempel Siziliens auf dem Berg Eryx, der westlichsten Spize zwischen Trepanum und Panormus, dessen Erbauer Eryx, des Butes mit Aphrodite erzeugter Sohn, seyn soll. Mehrere, von Bochart (*Can.* 2, 1.) beigebrachte Gründe, sagt Manso (myth. Vers. S. 205. fgg.), machen es sehr wahrscheinlich, daß Aphrodite's Dienst in Sizilien ungleich älter war, als dieser Tempel, und mit der Verehrung der phönizischen Astarte zusammenhing. Aber einen neuen Zuwachs und ein größeres Ansehen gewann er unstreitig durch Eryx, der, wie sich aus der Vergleichung mehrerer historischen Angaben vermuten läßt, ungefähr um die Zeit des troischen Krieges, vielleicht noch vor Einwanderung der Sikuler, oder doch vor des Äneias Fart nach Italien, auf einer Höhe, die Stadt seines Namens, und auf dem Berge derselben den besagten Tempel zur Verherlichung seiner Mutter baute. Aus Diodor (4, 83.) erhelt, daß dieser Tempel einer aus-

Digitized by Google

gezeichneten Ehre genoß. Nachdem ihn Eryx erbaut und verherlicht hatte *), landete Äneias, und bereicherte ihn mit vielen Geschenken **). Mehrere Menschenalter nachher brachten die Sikaner der Göttin prächtige Opfer, und schmückten den Tempel mit Zierraten. Auf gleiche Weise ehrten die Karthager, als sie einen Teil von Sizilien überwältigten, die Göttin, und die Römer endlich ließen an Ehrenbezeugungen und Geschenken alle Vorigen hinter sich zurück ***). Alle Konsuln, Prätoren und Befelshaber, welche nach Eryx kamen, verherlichten den Tempel durch Opfer und Gaben, legten daselbst die ernste Amtsmiene ab, und überließen sich der lauten Frölichkeit und dem Scherze und Umgange mit dem zweiten Geschlecht †), in der Voraussezung, daß sie nur auf diese Weise der Göttin gefallen könten. Ja der römische Senat verordnete sogar, aus Eifer für die Ehre der Göttin, daß die treuesten Städte Siziliens, 17 an der Zal, der Venus einen Zins an Geld entrichten, und 200 Soldaten den Tempel derselben bewachen solten. Dies Diodor. Zu Strabo's Zeiten hatte indeß die Zal der Einwoner in der Stadt Eryx sehr abgenommen, und der Tempel Mangel an Priestern und nur wenige Frauenzimmer, die sich dem Dienst der Göttin weihten. Unter Tibers Regirung ersuchten die Segestaner

*) Nach einer andern Stelle Diodors (4, 73.) fürte Dädalos, der sich aus Kreta zu den Sikanern geflüchtet hatte, zuvor eine Mauer um den Abhang des Felsens, auf dem der Tempel gebaut werden solte, um die Oberfläche desselben zu vergrößern. Eben er verfertigte für die Venus eine goldene Honigscheibe, die so künstlich gearbeitet war, daß sie einer natürlichen völlig glich. M.

**) Bekantlich betrachtet Dionys von Halikarnaß (1, 53.) den Altar der Venus auf dem Eryx, der die Aufschrift τῆς Ἀινείου Ἀφροδίτης fürte, als einen der vorzüglichsten Beweise von des Äneas Anwesenheit in diesen Gegenden. Wenn ihn Virgil *Aen.* 5, 759. fgg. zum Erbauer des Tempels der Venus Erycina macht, so geschieht es natürlich, um diesen seinen Helden noch mehr zu verherlichen. M. Nach Virgil a. a. O. ward dem Anchises daselbst ein heiliger Hain geweiht und ein Priester bestelt. S. hierüber noch Heyne *Exc.* 2. zu *Aen.* 5. *de Eryce.*

***) Pausanias (8, 24.) sagt daher mit Grund, daß der Tempel zu Eryx dem zu Paphos, an Reichtümern und Schäzen, gleich gewesen sey. M.

†) Der Tempel war nämlich voll von Frauenzimmern, die sich, der Göttin zu Ehren, Preis gaben (*Strabo.* 6. p. 272.) M.

Digitized by Google

den Cäsar, sich ihrer anzunehmen, und den verfallenen Tempel wieder herzustellen *). Jezt ist von der Herlichkeit der Stadt und des Tempels nichts weiter übrig, als einige Stücke Granitsäulen, und ein tiefer Brunnen, den man für den der Venus Erycina ausgibt **). — Durch Psophis, des Eryx Tochter, kam der Dienst der Göttin nach Arkadien. Psophis, heißt es, wurde, weil sie schwanger war, von ihrem Vater nach Phegia, zu seinem Gastfreunde Lykortes geschickt, wo sie mit 2 Söhnen niederkam, die in der Folge der Stadt den Namen ihrer Mutter beilegten, und der Erykine einen Tempel erbauten, der aber schon zu Pausanias Zeiten verfallen war (*Paus.* 8, 24.). Üb. Erycina's Gestaltung s. *Horat. Od.* 1, 2, 33. übrigens Anogia und Katagogia.

ERYMANTHE, s. Sibyllen.

ERYMANTHOS, 1) Apollons Sohn. S. Adonis S. 56. — — 2) Sohn des Arkas, Vater des Xanthos. Nach ihm sollen der arkadische Fluß und Berg Erymanthos benamt seyn. (*Paus.* 8, 24.)

ERYSIKE, die der gleichnamigen Stadt in Akarnanien den Namen gab, war des Acheloos Tochter. (*Steph. Byz.*)

ERYTHEIA, die der gleichnamigen Insel den Namen gab (*Steph. Byz.*), war Geryons Tochter, und von Hermes Mutter des Norax (*Paus.* 10, 17.).

ERYTHIOS, des Athamas und der Themisto Sohn.

ERYTHRA, von welcher das erythräische Meer den Namen haben soll, (s. Erythras, Erythros) war des Perseus Tochter.

*) *Tacit. Ann.* 4, 43. Tiber ließ es wahrscheinlich bei dem bloßen Vorsaz bewenden, denn unter Claudius kam die Sache abermals in Anregung (*Suet. Claud.* 25.) Der Beweis, den Larcher für die Wiederherstellung des Tempels durch Tiber aus den Münzen (S. 193.) zu füren meint, scheint mir nichts weniger als überzeugend. M.

**) Riedesel's Reise d. Sicil. u. Grosgriechenl. S. 19. vergl. Brydone's Reise d. Sic. u. Malta Th. 2. S. 157.

Digitized by Google

ERYTHRÄOS, Beiname des Herakles von der Stadt Erythrá in Jonien, wo in einem Tempel seine, von Tyros dahin geschwommene, Bildsäule stand, deren sich die Einwoner auf eine sonderbare Weise bemächtigten. Einem blinden Schiffer soll nämlich, nach manchem mislungenen Versuch der Einwonen, die Statue ans Land zu ziehen, geträumt haben, dies werde nur glücken, wofern die Männer sie mit einem aus dem Haar der Frauen geflochtenen Seile dahin zögen. Da man auf seinen Traum nicht achtete, ließen die thrazischen Sklavinnen ein Seil aus ihren Haaren flechten, und der damit gemachte Versuch gelang. Lange nachher zeigte man noch das Seil, das den Thrazierinnen das Vorrecht gab, allein in des Herakles Tempel zu gehen. Der blinde Schiffer ward wieder sehend. (*Paus.* 7, 5.)

ERYTTHAS, 1) Ein König, nach dem das erythräische Meer benämt seyn soll. — — 2) Sohn des Herakles und der Thespiade Erole. (*Apollod.* 2, 7.)

ERYTHROS, 1) des Rhadamanthos Sohn, König der, nach ihm benanten Erythräer (*Diod. S.* 5, 8.) und Erbauer von Erythrá in Jonien, wohin er eine Kolonie aus Kreta fürte (*Paus.* 8, 3.) — — 2) Sohn des Perseus, soll dem erythräischen Meere den Namen gegeben haben. — — 3) Enkel des Athamas, Sohn Leukons, Erbauer von Erythrá in Böozien. (*Paus.* 6, 21.)

ERYX, 1) des Butes und der Aphrodite Sohn (*Hyg.* f. 260. s. Butes unt. Argonauten), König in Sizilien, Erbauer der Stadt Eryx und des Tempels der Aphrodite (s. Erykine), war ein gewaltiger Faustkämpfer, wurde aber von Herakles besiegt und getödet (s. Herakles. Die Hauptstelle über Eryx hat Diodor 4. z. Ende.). — — 2) Gefärte des Phineus, von Perseus durch den Medusenkopf versteinert. (*Ovid. Met.* 5, 196.)

ETEOKLES, 1) des Andreus und der Euippe (od. nach einigen des Flußgottes Kephissos) Sohn, König zu Orchomenos in Böozien, der erste, der einen Kultus der Chariten stiftete (s. Chariten Anm. 1.), nante einen Teil der väterlichen Herrschaft Kepheſigs, den andern Eteokleia. — — — — 2) Sohn des Ödipus und der Jokaste. S. Kriege.

Digitized by Google

Eteoklos, des Iphis Sohn (*Paus.* 10, 10.), seiner Eigennutzlosigkeit halber berühmt (*Eurip. Suppl.* 4, 871.), war einer der vereinigten Sieben gegen Thebe, wo er von Leades erlegt ward (*Apollod.* 3, 6, 8.) Äschylos in seinen Sieben gegen Thebe (443 fgg.) beschreibt seinen näheren Anteil an der Belagerung und die Zeichen seines Schildes.

Ethalides, b. Hygin f. 134. ist Ovids Äthalion. S. Diesen.

Ethalion, des Zeus und Protogeneia Sohn. (*Hyg.* f. 155.)

Ethemea, die Nymphe, Gemalin des Merops, verachtete die Artemis, und würde von deren Pfeilen erlegt worden seyn, hätte Persephone sie nicht lebend in die Unterwelt gerettet. (*Hyg. P. A.* 2, 16.)

Ethemon, ein Nabatäer, Gefärte des Phineus, von Perseus erlegt. (*Ovid. Met.* 5, 163.)

Ethodäa, eine Tochter der Niobe.

Etias, des Äneias Tochter, nach welcher er die in Lakonien erbaute Stadt Etis benant haben soll. (*Paus.* 3, 22.)

Euadne, 1) Tochter des Flußgottes Strymon und der Neära, Gemalin des Argos (S. Argos 1.) — — 2) Tochter des Pelias, von Jason an Kanas, König von Phokis, vermält. (*Diod. S.* 4, 54.) — — 3) Gemalin des Kapaneus, welche, statt ihres eigentlichen Namens Janeira, jenen von den erhaltenen schönen Brautgeschenken erhielt, liebte ihren Gemal so sehr, daß sie sich, als er vor Thebe gefallen war, in seinen Scheiterhaufen stürzte, und mit ihm verbrante. (*Eurip. Suppl.* 990. fgg. *Apollod.* 3, 7, 1.). Sie war eine Tochter des Iphis (*Apollod.* a. a. O. *Heynii Observ.* p. 254. Hygins Irrtum f. 243. berichtigt Munker.). — — 4) Poseidons und der Pitana (Lena b. Hygin f. 157.) Tochter, von Äpytos des Elatos Sohn, Könige Arkadiens erzogen, wo Apollon ihrer Liebe genoß. Sie gebar ihm den Iamos. (*Pind. Ol.* 6, 50. u. das. *Schol.*)

Digitized by Google

EUÄMON, 1) einer von Lykaons Söhnen. — — 2) Vater des Eurypylos, eines Freiers der Helena.

EUÄCHME, 1) Tochter des Herakliden Hyllos, Gemalin Polykaons (*Paus.* 4, 1.). — — 2) Tochter des Megareus, und des Alkathoos zweite Gemalin. (*Paus.* 1, 43.)

EUAGORAS, 1) ein Sohn Poseidons (*Apollod.* 1, 9, 9.). — — 2) unehelicher Sohn des Priamos. (*Hyg.* f. 90.)

EUAGORE, EUAGOREÏS, eine Nereide. (*Apollod.* 1, 2, 7. *Hyg. Praef.* und daſ. Munker.)

EUAGROS, ein Lapithe, erlegte den Kentauren Rhötos. (*Ovid. Met.* 12, 290.)

EUAMERION, Gott der Geneſung; Beiname des Apollon oder Asklepios; man verehrte ihn zu Sikyon (*Paus.* 2, 2.)

EUAN, Beiname des Bakchos. S. Dionyſos S.

EUANDROS, EVANDER, 1) Sohn Sarpedons I. erzeugte mit Bellerophons Tochter Deïdameia Sarpedon II. (*Diod. S.* 5, 80.) — — 2) des Hermes und der Carmenta (*Dionys. Hal.* 1, 3. *Paus.* 8, 43.) oder des arkadiſchen Königs Echemos und der Nikoſtrata Sohn (*Serv. ad Aen.* 8, 51. 130.), gehört unter der Latiner älteſte Heroen. Aus Zufall oder Abſicht *) fürte er einen Zug Pelasger nach Italien, wo er, zum Andenken an die arkadiſche Stadt Pallanteum oder Palantium, aus welcher ſie ſtamten, eine gleichnamige Burg auf dem palatiniſchen Hügel erbaute (*Virg. Aen.* 8, 313. *Ovid. Fast.* 1, 469. *Propert.* 4. *El.* 1. *Tibull.* 2. *El.* 5. vergl. Dardanos S 652.). Seine Ankunft in Italien fällt 40 Jahre vor Troja's Eroberung, unter Faunus Herrſchaft über die Latiner, und war für Italien kein ungünſtiges Ereigniß, denn er brachte die griechiſche Buchſtabenkentniß, Muſik und andere das Leben veredelnde Künſte mit (*Liv.* 1, 7. *Dionys. Hal. A. R.* 1, 33. *Specim. ined. op.*

*) über die Urſachen von Evandros Wanderung ſ. *Dion. Hal. A. R.* 1, 31. *Strabo* 5. p. 352. *Paus.* 8, 43. 44. *Sext. Aur. Vict. O. G. R.* 5.

Digitized by Google

Jo. Lydi περι μηνων in Bibl. f. alt. Lit. u. Kſt. St. 7. *Ined.* p. 24. fg.) Hier ſchlingt ſich die Sage von ihm an die von den Carmenten (ſ. Carmenta, Carmentes), und nicht unwahrſcheinlich iſt daher Heyne's Vermutung, Evander habe vielleicht blos Geſänge, Prophezeihungen aus Arkadien mitgebracht (*Exc.* 1. zu *Aen.* 8.). Die Römer verehrten ihn unter den eingebornen Heroen (heroes indigetes), und Dionyſius ſah unter dem aventiniſchen Berge einen Altar deſſelben. Unter mehreren religiöſen Stiftungen, die er aus Griechenland hieher verpflanzt, werden auch die Luperkalien genant. S. dieſe.

EUANĔMOS, Geber guten Windes, Beiname des Zeus, den man zu Sparta als ſolchen verehrte. (*Paus.* 3, 5.)

EUANNES, Sohn des Ares.

EUANTHES, des Bakchos und der Ariadne Sohn. (*Schol. Apollon.* 3, 996.)

EUARETE, Tochter des Akriſios, Gemalin des Önomaos, Mutter der Hippodameia. (*Hyg.* f. 84.)

EUARNE, eine Nereide. (*Hes. Theog.* 233.)

EUBÖA, 1) Tochter des Flußgottes Aſterion, eine von Here's Ammen. (*Paus.* 2, 17.) — — 2) Tochter des Larymnos, welche mit Polybos, des Hermes Sohne, den Glaukos zeugte. (*Athen.* 7, 12.). — — 3) Tochter des Aſopos, nach welcher die Inſel Euböa benamt ſeyn ſoll. (S. Aſopos.) — — 4) Eine der Thespiaden, von Herakles Mutter des Olympios.

EUBÓTE, des Thespios Tochter, von Herakles Mutter des Eurypylos.

EUBÚLE, 1) Tochter des Danaos, Mörderin des Demarchos. (*Hyg.* f. 170.) — —, 2) ſ. Leos.

EUBÚLEUS, 1) der Wohlwollende; Beiname des Bakchos (*Orph. H.* 51, 4.). Er bekam dieſen Beinamen, ſeit man Wein- wie Getreidebau in der Reflexion immer mehr als Wohltat betrachtete. — — 2) Bruder des Triptolemos, des Trochilos (oder Dyſaules) und der Eleuſine Sohn. S. Demeter. Triptolemos. — — 3) Einer der Dioskuren, nach *Cic. de. n. D.* 3, 21.

Euchénor, (*Ἐυχηνωρ*) 1) des Ägyptos, von Iphimedeia ermordeter, Sohn. — — 2) Sohn des Sehers Polyidos, welchem sein Vater prophezeite, er werde entweder vor Troja fallen, oder zu Hause an einer schweren Krankheit sterben. Er fiel vor Troja durch Alexandros. (*Il.* 13, 663.)

Eudämon, des Ägyptos, von Erade ermordeter, Sohn. (*Hyg.* f. 170.)

Eudóre, 1) eine Okeanine (*Hes. Theog.* 360.) — — 2) Eine Nereide (das. 244.) — — 3) Eine der Hyaden. (*Hyg.* f. 190.)

Eudóros, des Hermes und der Polymele Sohn, des Echekles Stiefsohn, fürte die Myrmidonen vor Troja (*Il.* 16, 179.), wo er durch Pyrächmes fiel (*Eustath.* zu *Il.* 11, 610.)

Euénos, 1) Sohn des Ares und der Demonike (*Apollod.* 1, 7, 7.) oder Sterope (*Plut. Par. min.* 40. 8.), König in Ätolien, der berühmten Marpessa Vater. S. Marpessa. — — 2) Sohn des kilikischen Königs Selepios, Vater des Mynes und Epistrophos. S. Epistrophos.

Eventus, s. Bonus Eventus.

Euéres, (*Ἐυηρης*) 1) des Herakles und der Parthenope Sohn. (*Apollod.* 2, 7, 8.) — — 2) Ein Sohn des Pterelaos. S. ...

Eueteria, (*Ἐυετηρια,*) Beiname der Demeter, Geberin des fruchtbaren Jahres. Sie hatte auf dem korinthischen Isthmus mit Kore zugleich einen Tempel, dessen Beschreibung man findet b. Spon. Misc. 363. und Wheler 438.

Eugnotos, (auch Eumelos,) Vater des Botres. S. Botres.

Euippe. 1) Eine Tochter des Danaos (*Apollod.* 2, 1, 5.) — — 2) Eine Tochter Cheirons nach *Jul. Poll.* 4, 141. — — 3) Gemalin des Pieros und Mutter der Pieriden (*Ovid. Met.* 5, 303.) — — 4) Tochter des Tyrimnos, welche von Odysseus, als dieser, von Troja nach Epeiros gereis't, um das Orakel zu befra-

Digitized by Google

gen, bei ihrem Vater eingekert war, schwanger ward. Sie gebar den Euryalos, den sie späterhin nach Ithaka sandte, wo Penelope zu veranstalten wußte, daß Odysseus ihn, der sein Leben bedroht haben solte, umbrachte. (*Parthen. Erot.* 3.)

Euios, Beiname des Bakchos, wahrscheinlich von dem gewönlichen Ruf der Mänaden: Evoe!

Eukleia, die Ruhmvolle; Beiname der Artemis. Herakles hatte ihr nach dem Sieg über Orchomenos einen Tempel errichtet. (*Paus.* 9, 17.)

Eukrăte, eine Nereide, (*Hes. Theog.* 243.)

Eulimĕne, 1) eine Nereide (*Hes. Theog.* 246.) — — 2) Tochter des Kreters Kydon, an Apteras verlobt, von Lykastos aber schwanger. Eine Jungfrau solte geopfert werden; das Loos traf sie. Da erklärte Lykastos sie schwanger, konte sie aber damit nicht retten. Der geöfnete Leichnam bestätigte indeß die Wahrheit der Aussage, und Apteras, um seine Schmach zu rächen, erschlug den Lykastos. (*Parthen. Erot.* 35.)

Eumédes, 1) Herold des Priamos, Vater Dolons. (*Il.* 10, 314.) — — 2) Sohn des Ätoliers Melas.

Eumedon, s. Argonauten.

Eumeides, Sohn des Herakles, mit des Thespios Tochter Lyse erzeugt. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Eumélos, des Admetos und der Alkestis Sohn, fürte auf 11 Schiffen die Mannschaft von Pherä, Böbe, Glaphyre und Iolkos gen Troja (*Il.* 2, 711.), wo ihn seine Geschicklichkeit als Wagenlenker und die Schnelligkeit seiner Rosse auszeichnete, welche von Apollon, während seines Dienstes bei Admetos, waren auferzogen worden. — — 2) König zu Paträ, welcher den Triptolemos bei sich aufnahm, wobei sein Sohn Antheus das Leben verlor, denn er stürzte von dem Drachenwagen, den er bestiegen hatte, herab. (*Ovid. Met.* 7, 390.) — — 3) Sohn des Merops, Vater Agrons, der Meropis und Byssa. S. Agron. — —

Digitized by Google

Eumenides, s. Erinnyen.

Eumenuthis, s. Manutis.

Eumétes (*Ἐυμητης,*) einer von Lykaons Söhnen. S. Lykaon.

Eumolpe, eine Nereide. (*Apollod.* 1, 2, 7.)

Eumolpos, Poseidons und der Chione Sohn. Verborgen vor ihrem Vater hatte diese geboren, und warf, damit es nicht offenbar werde, das Kind ins Meer. Poseidon nimt es auf, bringt es nach Äthiopien, und gibt es der Bendesikyme zu erziehen. Als es zum Manne gereift war, vermälte ihm Bendesikyme's Gemal eine seiner Töchter, er aber versuchte Gewalt bei seiner Schwägerin, mußte deshalb fliehen, und kam mit seinem Sohne Ismaros zu Tegyrios, König von Thrazien, welcher dem Ismaros seine Tochter vermälte. Eumolpos, weil seine Nachstellungen gegen Tegyrios offenbar wurden, floh zu den Eleusiniern, wurde aber nach Ismaros Tode von Tegyrios zurückberufen und zu seinem Nachfolger ernant. Bei einem Kriege gegen die Athener riefen die Eleusinier ihn zu Hilfe; er kam, fand aber durch Erechtheus seinen Tod. S. Erechtheus. Also erzält Apollodor (3, 15, 4.). Nach Pausanias aber machten Eumolpos und Erechtheus den Vergleich, daß Eumolpos mit des Keleos Töchtern die heilige Feier zu Eleusis verrichten solte (*Paus.* 1, 38.). Daß Eumolpos aus Thrazien die Eleusinien gestiftet habe, versichern mehrere (*Schol. Soph. Oed. Col.* 1108. *Meurs. Eleus.* 2.), und wir haben gesehen, daß die Hierophanten bei den Eleusinien Eumolpiden waren. S. Eleusinien.

Der Eumolpos, welcher den Herakles in der Musik unterrichtete (*Theocr. Id.* 24, 108.), und ihm Zutritt zu den Eleusinien gestattete (*Apollod.* 2, 5, 12.), kann unmöglich der ebengenante seyn. Heyne (*Observ. ad Apollod.* p. 338.) unterscheidet vier dieses Namens; 1) einen Zeitgenossen des Triptolemos, welchem von Demeter die Geheimnisse, wie diesem die Kunst des Säens, gelehrt ward (*Hom. H. in Cer.* 480. vgl. *Paus.* 2, 14.); 2) den thrazischen, von welchem oben die Rede war; 3) den, welcher in die Sagen des Herakles verflochten ist, und 4) einen Sohn von des Triptolemos Tochter Deiope. Nichts deste weniger möchte es doch nicht leicht

fallen, hier Ordnung zu ſchaffen, denn man trug die Taten Mehrerer auf Einen über, und gab Mehreren den Namen des Einen. Die Haupturſache hievon war, weil die Würde des Hierophanten bei den Eleuſinien in des Eumolpos Familie erblich blieb. Plutarch ſagte daher: Eumolpos habe die Griechen eingeweiht, und weihe noch ein (*de exul.*). Auf einer alten Inſchrift werden die Eingeweihten aus demſelben Grunde die Myſtä des Eumolpos genant. (*Chandler Inscr.* 123. p. 78.)

EUMON, (*Ἐυμων*), ein Sohn Lykaons. (*Apollod.* 3, 8, 1.)

EUNEIKE, (*Ἐυνειχη*), eine Nereide. (*Hes. Theog.* 247.)

EUNEOS, (*Ἐυνηος, Ἐυνεως, Ἐυνεος,*) Jaſons mit Hypſipyle auf Lemnos erzeugter Sohn (*Il.* 13, 467. *Hyg.* f. 15.), welcher vor Troja mit den Griechen einen Weinhandel trieb, und von Achilleus des Priamos Sohn Lykaon durch einen ſidoniſchen Becher löſte. (*Il.* 22, 740.).

EUNIKE, eine der Nymphen, welche den Hylas raubten. (*Theocr. Id.* 13, 45.).

EUNIPPE, Tochter des Danaos, Agenors Mörderin. (*Hyg.* f. 170.)

EUNOMIA, ſ. Horen.

EUODIOS, Beiname des Hermes, als Vorſteher der Straßen. (*Phurnut. de n. D.* c. 16.).

EUONYME, Geliebte des Kronos, mit welcher er Aphrodite, die Moiren und Erinnyen gezeugt haben ſoll. (*Epimenides* b. *Natal. Com.* 3, 10.).

EUÓNYMOS, (*Ἐυωνυμος,*) des Uranos und der Gäa Sohn, von welchem eine atheniſche Zunft ihren Namen ableitete. (*Steph. Byz.*).

EUÓPIS, Tochter Trözens, deſſen Bruder Dimötas ſie zur Gemalin begerte. Da er indeß deren Liebe zu ihrem Bruder gewahr ward, entdeckte er dies ihrem Vater. Sie, voll Schaam, erhing ſich, unter böſen Wünſchen für den Verräter, die nicht ohne Erfüllung blieben; denn

Dimötas wurde zu einer todten, vom Meere ausgeworfenen, Frau in Liebe entzündet, neben welcher er sich endlich ermordete. (*Parthen. Erot.* 31.)

Eupalämos, Metions und der Alkippe Sohn, Vater des Dädalos und der Metiadusa. (*Apollod.* 3, 15, 8.)

Euphéme, Amme der Musen, und Mutter des Krotos, dessen steinerne Bildsäule auf dem Helikon aufgestellt war. (*Hyg. A. P.* 2, 27. *Paus.* 9, 29.).

Euphemos, s. Argonauten.

Eupheno, Tochter des Danaos, Mörderin des Hyperbios. (*Hyg.* f. 170.).

Euphorbos, des Panthos Sohn, einer der tapfersten Troer, von welchem Patroklos die erste Wunde erhielt, der aber nachher von Menelaos erlegt ward. (*Il.* 16, 806. 17, 4. fgg.). Pythagoras erzeigte ihm die Ehre, zu sagen, seine Sele habe ehedem den Euphorbos beseelt. (*Ovid. Met.* 15, 160. *Hyg.* f. 112. *Gell. N. A.* 4, 11. *Lactant. Inst. D.* 3, 18, 15.)

Euphorion, von Achilleus mit Helena auf den Inseln der Seligen erzeugt, wurde mit Flügeln geboren, und ward um seiner Schönheit willen von Zeus geliebt. Da er aber den Willen des Göttervaters nicht erfüllte, erschlug ihn dieser, und verwandelte die Nymphen, die ihn begraben hatten, in Frösche. (*Ptol. Heph.* 4. p. 317.)

Euphrosyne. 1) Eine Tochter des Erebus und der Nacht. (*Hyg. Praef.*) — — 2) Eine der Chariten. S. Charites.

Euplöa, günstige Schiffahrt verleihende; Beiname Aphrodite's als Meergöttin. (*Paus.* 1, 1.)

Eupolemeia, Tochter Myrmidons, und von Hermes Mutter des Äthalides.

Eupompe, eine Nereide. (*Hes. Theog.* 261.)

Euporie, nach Hygin eine der Horen. S. Horen.

Digitized by Google

Eurestus, ein Sohn Merkurs. (*Hyg.* f. 160.)

Euripides, Sohn Apollons und der Kleobule. (*Hyg.* f. 161.)

Europe, Europa, des Phönix (*Il.* 14, 321.) oder Agenors und der Telephassa Tochter (*Mosch. Id.* 1, 42. *Apollod.* 3, 1, 1. *Hyg.* f. 187. *Lucian. D. D. M.* 15. *Meziriac* zu Ovid S. 338), Geliebte des Zeus. Aus mehreren, welche die Geschichte dieser Liebe uns erzält haben 1), wälen wir diesmal Lukianos zum Gewärsmann, weil er einen Augenzeugen davon sprechen läßt, denn Zephyros ist es, welcher dem Notos also erzält. „Europa war mit einer Anzal junger Mädchen ihres Alters ans Ufer herabgekommen, um sich da mit jugendlichen Spielen zu erlustigen. Unversehens fand sich Zeus in Gestalt eines wunderschönen Stiers dabei ein und spielte mit; er war ganz weiß, hatte zierlich gewundene Hörner, und ein überaus sanftes lachendes Auge, sprang wie ausgelassen vor Frölichkeit auf dem Ufer herum, und brüllte so lieblich, daß es eine Lust zu hören war. Das alles machte die junge Europa so dreist, daß sie sich dem schönen Stier auf den Rücken sezte. Aber kaum merkte Zeus, daß sie fest saß, so lief er in vollem Sprung dem Meere zu und schwamm mit ihr davon. Das gute Mädchen, mächtig über diese Begebenheit erschrocken, klammerte sich mit der linken Hand an einem seiner Hörner an, um nicht herabzufallen, und mit der andern zog sie ihren Schleier an sich, der in die Luft hinaus flatterte. In einem Augenblick zog das Meer wie einen Teppich über seine Wellen her, und wurde so glatt wie ein Spiegel; wir hielten alle den Athem an uns, und folgten blos als Zuschauer in einiger Entfernung nach. Vor ihnen her flogen eine Menge Liebesgötter, so nah über dem Meere, daß ihre Fußspizen zuweilen am Wasser hinstreiften, mit brennenden Fackeln in der Hand und

1) Unter den ältesten Geschichtschreibern haben davon gehandelt Pherekydes und Hellanikos. Antimachos und Antikleides werden ebenfalls angefürt (*Schol. Apollon.* 2, 178.). Man hatte mehrere Gedichte über Europa, des Eumelos Εὐρωπεία (*Schol. Il.* 6, 130.), welches vielleicht d. Pausanias (9, 5.) gemeint ist, wenn er sagt: ὁ τὰ ἐπὶ τὰ εἰς Εὐρώπην ποιήσας. Von Stesichoros hat man noch Fragmente einer Εὐρώπεια. — Des Moschos Idyll ist bekant.

Digitized by Google

das Brautlied singend; die Nereiden tauchten aus dem Wasser auf, und ritten, meist halbnackend, auf Delphinen zu beiden Seiten neben her und klatschten vor Freuden in die Hände. Auch die Tritonen, und alle andere Meergötter, deren Anblick nichts Grausenhaftes hat, tanzten in Reigen um das Mädchen herum; ja Poseidon selbst hatte seinen Wagen bestiegen, und fuhr, mit Amphitriten an seiner Seite, frölich vor ihnen her, um seinem schwimmenden Bruder gleichsam den Weg zu bahnen. Und damit nichts fele, trugen noch ein Paar nervige Tritonen die Liebesgöttin, auf einer großen Muschel liegend, die alle Arten von Blumen auf die Braut herabstreute. Dies dauerte in Einem fort, vom Phönizischen Gestade bis nach Kreta. Aber kaum hatte er einen Fuß auf diese Insel gesezt, weg war der Stier, und Zeus in eigener Gestalt fürte Europen, die von süßer Schaamröte glühte, und sich nicht die Augen aufzuschlagen getraute, der Diktäischen Höle zu 2)." — Von den Folgen dieser Entfürung für Agenors ganze Familie s. Agénor. Europa wurde nachher dem kretischen König Asterion vermält, und gebar (nach Apollodor von Zeus) den Minos, Radamanthos (*Il.* 14, 322.) und Sarpedon (vgl. *Ovid. Met.* 2, 836). Nach ihrem Tode ward sie von den Kretern, die ihr das Fest Hellotia feierten, göttlich verehrt. Zu Sidon verehrte man auch eine Europa, die man für Eins mit Astarte hielt. (*Luc. de Dea Syr.*)

Sehr unsicher ist die Deutung dieser Sage. *) Die Meisten haben sich dahin vereinigt, daß entweder der Kreter, wel-

2) Lucian dichtet diesen Umstand vermutlich blos weil er voraussezte, daß Jupitern diese Höle als sein eigener Geburtsort am bekantesten habe seyn müssen; unwissend, daß er die frommen Gortynier dadurch beleidigte, welche zu Theophrasts (und warum nicht noch zu Lucians?) Zeiten die nämliche Quelle, an welcher, und den nämlichen Ahornbaum, unter welchem Jupiter den Gürtel der schönen Europa auflöfete, den Fremden zeigten, und zum unwidersprechlichen Beweise versicherten, daß besagter Ahornbaum von selbigem Tage an seine Blätter nie verloren habe. Wieland.

*) Luc. Cuper in παρατιτλα της χρονολογιας p. 365. sieht darin Moses, der Zipora aus Midian fürt; Jac. Toll in seinen chemisch-mythologischen *Fortuitis* p. 191. sieht in Agenor einen ruinirten Alchymisten. Mehreres s. in *Schlaegeri Europae raptus* bes. p. 39. fgg.

Digitized by Google

cher die Europa raubte, Tauros geheißen (*Malela in Hist. Chron.* p. 34. *Meurs. in Creta* l. 4. c. 14.), oder das Schif, auf welchem sie für den kretischen König Asterios oder Zeus geraubt ward, das Zeichen eines Stieres gefüret habe. (*Pollux Onom.* 1, 83. *Festus* s. v. Europa. *Fulgent. Myth.* 1, 25. vgl. Bochart *Geogr. sacr.* l. 1. c. 28., welcher die Sage aus dem zweideutigen Wort אלבא ableitet, welches zugleich Schif und Stier bedeute. Der leztern Meinung sind Echemenides, Pollux, Festus und Fulgentius, zum Teil auch Herodot, welcher sogar die Ursache der Entfürung weiß: „es geschah, sagt er (1, 2.), nach dem Rechte der Wiedervergeltung; die Phönizier hatten den Griechen vorher die Jo, des Inachos Tochter, entfürt." — Von diesem aber hinweg, wenden wir uns zu einem andern Umstande, welcher hier unsere Aufmerksamkeit reizt. Bei Moschos hat Europa vor ihrer Entfürung einen, von Aphrodite gesendeten, Traum:

Plözlich standen vor ihr zwei Länder, wie Weiber gebildet:
Asien stand, und begann um sie mit der Nachbarin Kämpfe.
Fremd war Tracht und Gestalt der einen Streiterin, heimisch
Die der zwoten, ihr Kampf, als kämpfte die zärtlichste Mutter.
Ich, so sprach sie, gebar, und erzog, und pflegte die Tochter.
Aber wackerer stritt die zwote, riß ihr die schwach sich
Sträubende hastig hinweg, und behauptete, Jupiters weiser
Ratschluß habe vorlängst zum Geschenk ihr Europen bestimmet.

Der Name des einen Weltteils, welcher mit Asien kämpfend dargestelt wird, ist nicht genant, denn nach der Mythologie hatte er damals auch noch keinen Namen, sondern erhielt ihn erst von Europa. Wahrscheinlich gründet sich indeß das Vorgeben, als sey unser Weltteil nach ihr genant worden, lediglich auf die Ähnlichkeit der Namen. Hesychius erklärt Ἐυρωπη durch. χωραν της δυσεως η σκοτεινην; auch kommt ἐυρωπος in der Bedeutung σκοτεινος bei Euripides vor (*Iphig. in Taur.* 626.). Da nun die Griechen mit keinem Weltteil weniger bekant waren, als mit ihrem eigenen, auch keinem so wenig zu verdanken hatten, als diesem, so ist sehr glaublich, daß die Benennung von ihnen herrührt, und Ἐυρωπη nichts anders, als den finstern, unbekanten, unkultivirten Welt-

Digitized by Google

teil bezeichnete. *) (Manso zu Moschus 1ste Ausg. S. 283. fg.) — Nonnos, der diese Begebenheit auch erzält (*Dionys.* 1.), berichtet, der Stier der Europa glänze seitdem als Sternbild am Himmel zu den Füßen des Fuhrmanns. Wie aber konte er das, wenn Zeus selbst der Stier gewesen war? — unstreitig sind hier mehrere Sagen vermischt. Akusilaos nämlich sprach blos von einem wirklichen Stier, welcher den Zeus von Phönizien nach Kreta gebracht, und wir finden auch bei andern, daß er für diesen Dienst unter die Sterne versezt worden sey (*Eurip. in Phrix. ap. Eratosth.* c. 14. *Hyg. P. A* 21. *Theo ap. Arat.* 167.); und zwar soll dieser Stier, der jedoch Menschenverstand hatte, von Poseidon dem Zeus zu diesem Dienst zugefürt worden seyn (*Nigid. ap. Schol. Germ.* in *Taur.*). Nach dem Zeugniß des Homerischen Scholiasten (zu Il. 12, 397.) soll jedoch Hesiodos schon die Verwandlung des Zeus in einen Stier gekant haben. Wie dem nun sey, so ist gewiß, daß die Sage von Europa's Entfürung nicht ursprünglich so war, wie wir sie oben mitgeteilt haben. Wie sie aber ursprünglich war, und wie sie eigentlich entstand, darüber gibt es nichts als Vermutungen. Herrmann (Hdb. d. gr. Myth. Bd. 3. 243. fgg.) meint, die Sage von Minotauros möge wol die Sage von des Zeus Verwandlung in einen Stier, und die Darstellung der auf einem Stiere reitenden Artemis Tauropolos, die in beiden Händen ein ausgebreitetes Segel über den Kopf hält, die Sage von Europa's Entfürung veranlaßt haben. „Die Artemis machte der erste Sänger dieser Entfürungsgeschichte zur Europa, und dichtete, ein wirklicher Stier habe sie diesem Gott, auf sein Geheiß, durch das Meer von Phönizien her nach Kreta hin in die Arme getragen. Der Stier blieb also in seiner Erzälung, wie noch bei Akusilaos und Euripides, ein wirklicher Stier. Die Meerfahrt des Stiers, mit seiner schönen Last auf dem Rücken, folgte notwendig aus der Lage des Ortes seiner Bestimmung, und das Segel in der Hand der zur Europa umgewandelten Artemis rechtfertigte sie. Endlich trat Zeus selbsttätig auf, er selbst der raubende Stier. Und hier, däucht mich, half der Minotaur dem spätern Dichter zu der Verwandlung dieses Gottes selbst.“ Späterhin

*) Bochart und Andr. Dacier zu Festus p. 134. leiten des Weltteils Benennung von אור אבא *Ur appa*, λευκοπροσωπος ab, weil die Europäer die Afrikaner an Weiße der Gesichtsfarbe übertreffen. S. übrigens Schläger a. a. O. S. 41 fg.

Digitized by Google

fand Herrmann in dieser Verwandlung des Zeus, diesem Raube aus der Nähe eines Tempels, Kalenderidee, phönizischen Religionsbegrif, mit der Geschichte von Kolonien, Länderentdeckungen und neuen Ansiedelungen zusammengewebt. „Orientalische, phönizische Kolonien verbreiteten sich über die Inseln des ägäischen Meeres. Von diesen sezte sich, bald nach der Einwanderung der Dorer, eine auf Kreta, zur Zeit als Asterion Herrscher darauf war, und brachte ihre Religion mit dahin, die sich vorzüglich auf Kalendergottheiten gründete, auf das Sonnenjahr, dessen Anfang und Ende zur Zeit der Sonne im Stier sie durch einen Stier, oder eine menschliche Figur mit einem Stierhaupte, symbolisirten. Eine zweite dieser Kolonien ließ sich in Europa, bei Thebe in Böozien nieder, und da man die Gegend, wo sich eine Kolonie ansiedelte, als eine Geraubte betrachtete, so ward Europa zu einer von Zeus geraubten Geliebten. Und da endlich das westliche Europa, in Verhältniß zu dem östlichen Asien, die Schwester von diesem genant wurde, so war sie natürlich eine Schwester des aus Osten kommenden Kadmos. Dichter änderten, schmückten und verschönerten die bildliche Sage, und so ging endlich der Mythos so hervor, wie wir ihn jezo haben, und die Söhne des dorischen Asterion wurden von nun als Söhne des Zeus von Europa betrachtet." (Myth. d. Gr. Bd. 2. S. 285—290.)

2) Tochter des Tityos, die am Kephissos dem Poseidon den Euphemos gebar. (*Pind. Pyth.* 4, 79.) — —
3) Gemalin des Danaos.

Európos, des Makedon und der Orithyia Sohn, nach welchem die gleichnamige Stadt Makedoniens benant ward. (*Steph. Byz.*)

Europs, 1) Sohn des Ägialeus, Vater Telchins, König zu Argos. (*Paus.* 2, 5.) — — 2) unächter Sohn des Phoroneus, Vater Hermions. (*Paus.* 2, 34.)

Eurótas, des Leler und der Nais Kleochareia Sohn, Vater der Sparte (*Apollod.* 3, 10, 3.) und Pittane (*Pind. Ol.* 4, 46.). Andere nennen ihn des lakonischen Königs Myles Sohn und Nachfolger (*Paus.* 3, 1.). Er leitete die stehenden Wasser seines Landes ab, und daraus soll ein Fluß entstanden seyn, dem man seinen Namen gab (j. Basilipotamo, d. i. Königsfluß).

Euryale. 1) Eine der Gorgonen. S. diese. — —
2) Mutter Orions. S. Orion.

Digitized by Google

Euryalos, 1) Beiname Apollons, der Weitleuchtende. (*Hesych.*) — — 2) des Mekisteus Sohn. S. unter Argonauten. — — 3) Ein Freier Hippodameia's, von Önomaos erlegt. (*Paus.* 5, 21.) — — 4) Sohn des Melas, von Tydeus erlegt (*Apollod.* 1, 8, 5.) — — 5) Sohn des Odysseus. S. Euippe. — — 6) Sohn des Opheltes, Gefärt des Äneias (*Aen.* 9, 175.)

Euryanassa, des Paktolos Tochter, von Tantalos Mutter des Pelops (*Schol. Lycophr.* 52.), Broteas und der Niobe (*Schol. Eurip. Or.* 683.)

Eurybates, s. Eribotes unter Argonauten.

Eurybatos, Sohn des Euphemos, der sein Geschlecht vom Flußgott Apios ableitete. (*Ant. Lib.* 8.)

Eurybia, 1) Tochter des Pontos und der Gäa, gebar dem Titanen Krios den Astráos, Pallas und Perses. (*Hes. Theog.* 375. *Apollod.* 1, 2, 2.) — — 2) Tochter des Thespios, von Herakles Mutter des Polylaos. (*Apollod.* 2, 7, 8.) — — 3) Eine von Herakles erlegte Amazone. (*Diod. S.* 4, 16.)

Eurybios, 1) des Neleus und der Chloris Sohn; erlegt von Herakles (*Apollod.* 1, 9, 9.) — — 2) des Eurystheus Sohn, der im Kriege gegen die Athener fiel (*Apollod.* 2, 8, 2.)

Eurydamas, 1) Sohn des Ägyptos, ermordet von Pharte. (*Apollod.* 2, 1. 5.) — — 2) s. Argonauten. — — 3) Ein troischer Fürst, dessen Söhne Abas und Polyidos Diomedes erlegte. (*Il.* 5, 148.)

Eurydike, Eurydice, 1) eine Nymphe (*Hyg.* f. 164.), nach Apollodor und den Meisten des Orpheus Gattin, (nur Hermesianax nent sie Agriope). Sie starb, sagt Apollodor, (1, 3, 1.) vom Biß einer Schlange; Virgil sezt hinzu, (*Ge.* 4, 457.) auf der Flucht vor Aristáos. Am Hebros (s. Voß Virg. Ldl. Ged. Bd. 4. S. 885.) ward die Neuvermälte von dem benachbarten Aristáos verfolgt, und trat unversehens eine Hyder, oder Wasserschlange, die, in dem Strome sich nä-

Digitized by Google

rend, am grasigen Ufer ihr Lager hatte. Orpheus, erzält Virgil:

Stilte des Grams Sehnsucht mit gewölbeter Laute;
Dich, du süßes Weib, dich bang am einsamen Ufer,
Dich mit dem kommenden Tag', und dich mit scheidendem singend.
Selbst in des Tänarus Schlünde hinab, zu den Pforten des Pluto,
Und in den düsteren Hain voll mitternächtlichen Grauens
Wandelt' er, nahend den Manen der Tief', und dem schrecklichen König,
Und durch menschliches Flehn noch nie gemilderten Herzen.

Der Laute des Sängers zum erstenmale gelingt es, hier Herzen zu erweichen. An Persephone vorzüglich wandte er sich, und diese flehte mit weiblicher Rürung den strengen Gemal für den liebenden Sänger an. Des Wunsches gewärt, übergibt sie diesem die Gemalin, und meldet die Bedingung (*Ovid. Met.* 10, 51.):

Daß er die Augen zurück nicht wendete, bis er entflohen
Aus dem avernischen Tal; sonst wäre die Gab' ihm vereitelt.

Die Erdichtung dieses Verbots gründet sich auf den uralten Aberglauben, daß bei gewissen heiligen Gebräuchen und Geisterbeschwörungen das Rückwärtsschauen das Zeichen der Rückgängigkeit in das verlassene Übel sey. Im Culex (287) sagt Virgil, beiden sey, weder zurück zu schaun, noch zu reden, auferlegt worden; welches Eurydice strenge befolgt habe. Schon aber nah am Ziele der gefahrvollen Abenteuer, vergißt der Liebende, im ersten Schimmer des Tages, das grausame Gesez; Ein Blick, und alles ist verloren! Der Tyrann reißt ohn Erbarmen die Geliebte zurück, mit einer Gewalt, die durch dreifachen Donnerschlag die Abgründe erschüttert; und aus der Nacht tönt die scheidende Stimme der erschrockenen, mit Liebe zurückjammernden Gattin. (Virgil). Oder bei Ovid (*Met.* 10, 53.):

Schnell erklommen sie nun durch Todesstille den Fußsteig,
Jäh empor, und düster, umdrängt von dumpfigem Nachtgraun;
Und nicht waren sie ferne dem Rand der oberen Erde.
Jezo besorgt, sie bleibe zurück, und begierig des Anschauns,
Wandt' er die Augen voll Lieb', und sogleich war jene versunken.
Streckend die Arm', und ringend, gefaßt zu seyn und zu fassen,

Haſchte der Unglückſelige nichts, als weichende Lüfte.
Wieder ſtarb ſie den Tod; doch nicht Ein Laut um den Gatten
Klagete. Konte ſie wol, ſo geliebt zu ſeyn, ſich beklagen?
Fernher rief ſie zulezt, und kaum den Ohren vernehmlich:
Lebewohl! und geraft zu der vorigen Wonung entflog ſie.

Der nachſtürzende Gatte, von Charon zurückgeſcheucht, fleht und wehklagt, am dieſſeitigen Ufer umherſtürmend, zu allen Geiſtern und Gewalten des Erebus; aber umſonſt! Seine Eurydike, ſchon blutlos, ohne Leben und Bewußtſeyn, ſchwebt vor ſeinem Blick immer weiter auf dem ſtygiſchen Pful hinweg. Sobald ſein Auge den geliebten Schatten gelandet und unwiederbringlich verloren ſieht; jezt kann ers nicht aushalten in der gräßlichen Öde, troſtlos kehrt er zur Oberwelt, um ſein Leben zu verweinen. Ovids ſanfterer Orpheus verweilt, da ſchon alle Rettung geſchwunden iſt, noch ſieben Tage in ſchmachtender Sehnſucht, bis er endlich in Verzweiflung ſich aufraft;

— — Doch ſaß er ſieben der Tage
Traurend in Wuſt am Bord, unerquickt von den Gaben der Ceres.
Gram und tränender Schmerz und Kümmernis waren ihm Narung.
Grauſam ſchalt er die Götter des Erebus; und zu dem ſteilen
Rhodope wandt' er den Fuß, und dem ſauſenden Hämos im Nordſturm.

2) Tochter des Danaos, Mörderin des Kanthos (*Hyg.* f. 110.). — — 3) Tochter Lakedämons und der Sparte, Gemalin des Akriſios, Mutter der Danae (*Apollod.* 3, 10, 3.). Sie erbaute der argeiiſchen Here zu Sparta einen Tempel (*Paus.* 3, 13.). — — 4) Die Tochter Aktors, Polydora's Mutter. (*Schol. Il.* 2, 321.) — — 5) Gemalin des Nemeiſchen Lykurgos, Mutter des Opheltes. (S. Hypſipyle.) — — 6) Eine Tochter des Amphiaraos. (*Paus.* 5, 17.) — — 7) Der Klymene Tochter, Gemalin Neſtors. (*Odyss.* 3, 451.) — — 8) Tochter des Adraſtos, Gemalin des Ilos, Mutter des Laomedon. (*Apollod.* 3, 12, 3.) — — 9) Nach Leſcheus, Gemalin des Äneias. (*Paus.* 10, 26.)

Euryganeia, Tochter des Hyperphas (*Schol. Eurip. Phoen.* 53. und daſ. Valkenaer), nach einigen mit Ödipus, nach Jokaſte's Tode, vermält, und von ihm Mutter der Ismene, Antigone, des Eteokles und Po-

Digitized by Google

lyneikes (*Apollod.* 3, 5, 8.), welchem jedoch Pausanias widerspricht. (9, 5.)

EURYGYES, s. Androgeos.

EURYKAPYS, Klytippe's, Tochter des Thespios, mit Herakles erzeugter Sohn. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

EURYKE, Tochter des Thespios, Mutter des Teleutagoras.

EURYKYDE, Tochter Endymions, von Poseidon Mutter des Eleus. (*Paus.* 5, 1.)

EURYLEON, s. Askanios.

EURYLOCHOS, 1) Sohn des Ägyptos und der Kaliande, ermordet von Autonoe. (*Apollod.* 2, 1, 5.) — — 2) Schwäher des Odysseus, mit dessen Schwester Klimene er vermält war. Er begleitete Odysseus nach Troja, und von da zurück. S. Odysseus.

EURYMACHOS, 1) ein Freier Hippodameia's, der dabei sein Leben verlor. (*Paus.* 6, 21.) — — 2) Ein Sohn Antenors. (*Paus.* 10, 27.)

EURYMÉDE, 1) Gemalin des Glaukos, Mutter Bellerophons. (*Apollod.* 1, 9, 3.) — — 2) Tochter des Öneus und der Althäa.

EURYMEDON, 1) Bruder Alkons; beide Söhne des Hephästos und der thrazischen Nymphe Kabeiro. (*Nonn. Dionys.* 14, 41.) — — 2) König der ehedem Sizilien bewonenden Giganten. (*Odyss.* 7, 56.) — — 3) Sohn des Minos und der Nymphe Pareia. S. Chryses 2.

EURYMENES, Sohn des Neleus und der Chloris. (*Apollod.* 1, 9, 9.)

EURYNOME. 1) In einigen Theogonien wurde Ophions und der Eurynome Herrschaft, welche der des Kronos und der Titanen vorherging, gepriesen (*Apollon.* 1, 503. fgg. *Lycophr.* 1191. und *Schol.*); an Ophions Stelle trat nachher Kronos, an Eurynome's Rhea. Diese Eurynome heißt des Okeanos Tochter, und ist wahr-

Digitized by Google

scheinlich dieselbe, welche, nebst der Thetis, den Hephästos aufnahm, als Here ihn vom Himmel stürzte (*Il.* 18, 398.), und welche zu Phigalia in Arkadien einen uralten, sehr verehrten Tempel hatte, in welchem ihr Schnizbild, oberhalb Weib, unten Fisch, stand. (*Paus.* 8, 41.) — In anderen, späteren, Theogonien ist Eurynome, des Okeanos und der Tethys Tochter, Mutter der Chariten. (*Hes. Theog*, 906. *Apollod.* 1, 3, 1.) — — 2) Von Zeus Mutter des Flußgottes Äsopos. (*Apollod.* 3, 12, 6.) — — 3) Tochter des Nisos, gebar dem Poseidon Agenor und Bellerophon. (*Hyg.* f. 157.) — — 4) Gemalin des Arkadiers Lykurgos. (*Apollod.* 3, 9, 1.) — — 5) Gemalin des Talaos, Mutter des Adrastos. (*Hyg.* f. 69.)

Eurynomos, 1) ein Gott der Unterwelt, der den Verstorbenen das Fleisch von den Knochen fraß. (*Paus.* 10, 28.) — — 2) Ein Kentaur, von Dryas auf des Peirithoos Hochzeit erschlagen. (*Ov. Met.* 12, 310.)

Euryops, Sohn des Herakles und der Thespiade Terpsikrate. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Euryphaëssa, s. Thia.

Eurypyle, 1) Tochter Endymions, von Poseidon Mutter des Eleus, Erbauers von Elis. (*Conon.* 15.) — — 2) des Thespios Tochter, von Herakles Mutter des Archedikos. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Eurypylos, 1) König der Meroper auf der Insel Koswar, Poseidons und der Astypaläa (*Apollod.* 2, 7, 1.) oder des Herakles und der Chalkiope Sohn (*Schol. Il.* 2, 677.), welches Leztere wol Verwechslung seyn mag, denn von andern wird Chalkiope des Euryppylos Tochter genant, und mit dieser zeugte Herakles den Thessalos (*Apollod.* 2, 7, 7. vgl. *Pind. Nem.* 4, 42. und *Schol.*) nach des Euryppylos Tode, welchen Herakles ihm gab. Dieser, von Troja zurückkerend, ward, durch Here's Zorn, zur Nacht von einem Sturm auf Kos verschlagen, wo die Einwoner, welche Seeräuber fürchteten, einige seiner Gefärten erschlugen, weshalb Herakles sie überfiel, die Insel verwüstete und Euryppylos tödete. Die Chalkiope nahm er mit sich. (*Pind. Isth.* 6, 46. *Nem.* 4, 42. *Call. H. in Del.* 160. fg. und Spanh. *Hyg.* f. 132. und Erkl. *Ant.*

Digitized by Google

Lib. 15. *Schol. Il.* 1, 590. 14, 255.) — — 2) Sohn des Herakles und der Eubote. — — 3) Sohn des Thestios, von Meleagros erlegt. (*Apollod.* 1. 8, 1.) — — 4) Sohn Poseidons und der Keláno (*Schol. Apollon.* 4, 1561.) oder der Europa, des Tityos Tochter, (*Pind. Pyth.* 4, 81.), König in der nachmaligen Kyrenaika, ist bekant aus dem Argonautenzuge. S. das. Euphemos, vgl. Ballos. *Burmann Cat. Argon.* — — 5) Sohn des Thessaliers Euámon, fürte die Bewoner von Ormenion, Asterion u. s. w auf 40 Schiffen gen Troja (*Il.* 2, 734. fgg.), wo er mehrmals in Gefechten sich auszeichnete. Die merkwürdige Sage von ihm bei Eroberung Troja's, welche Pausanias aufbewart hat, s. unter Äsymnetes. Man berichtet dieselbe aber auch von — — 6) Euryp., des Deramenos, Königs zu Oinos, Sohne. (*Paus.* 7, 19.) — — 7) Sohn des Telephos und der Astyoche, Laomedons Tochter, (*Quint. Calab.* 6, 139. fgg.) herrschte über die Bewoner Mysiens am Flusse Kaikos. Ein goldner Weinstock, welchen Priamos seiner Mutter (*Schol. Odyss.* 11, 519.) oder seiner Gemalin (*Juven. Sat.* 6, 654.) schenkte, soll ihn bewogen haben, diesem bedrängten Könige zu Hilfe zu kommen. Quintus von Smyrna weiß viel von seinen Taten zu erzälen. Pyrrhos erlegte ihn endlich (8, 200. *Hyg.* f. 112.). Er hinterließ einen Sohn, Grynos. (*Serv.* zu *Virg. Ecl.* 6, 72.) — — 8) Des Temenos Sohn, ein Heraklide. (*Apollod.* 2, 8, 5.) — — — Wenn Apollodor des Mekisteus Sohn Eurypylos nent (3, 7, 2.), so ist dies Irrtum, l. Eurya-los. S. das. Heyne *not. crit. p.* 293.

Eurysakes, Sohn des Telamoniers Aias, herrschte über Ägina, wo er, wie zu Athen, nachmals als Heros verehrt ward. (*Paus.* 1, 35)

Eurysternos, die gebreitete (Voß), mit breiter Brust, ein Beiname der Erde, Gáa, welche den leeren Raum nach allen Horizonten hin ausfüllte (*Hes. Theog.* 117.). Sie hatte einen der ältesten Tempel in Achaja, Eurysternon. (*Paus.* 7, 20)

Eurysthenes, Sohn des Ägyptos, ermordet von Moneste. (*Hyg.* f. 170.)

Eurystheus, Sohn des Sthenelos und der Nikippe, vermält mit Antimache, des Amphidamas Tochter,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

welche ihm den Alexandros, Iphimedon, Eurypios, Mentor, Perimedes, und die Admete gebar. Am berühmtesten ist dieser König von Mykene durch die dem Herakles auferlegten Arbeiten; s. Herakles. Als diese der Heros getan hatte, wagte Eurystheus nicht, gegen ihn etwas zu unternehmen. Kaum aber war Herakles tod, so foderte er von Kryx, ihm dessen Kinder auszuliefern. Diese flüchteten nach Athen, wo Eurystheus sie von Theseus foderte, weshalb es zu einer Schlacht kam (s. Heraklіden), in welcher Eurystheus alle seine Söhne, und sein eignes Leben verlor. Die Berichte über des Eurystheus Tod lauten indeß sehr verschieden.

Nach Apollodor (2, 8, 1.) und Zenobia ward der Fliehende von Hyllos getödet, an dessen Stelle andere den Iolaos nennen (*Pind. Pyth.* 9. *Strabo* 8. p. 579. *Eurip. Heracl.* 859), dessen Apollodor gar nicht gedenkt, obgleich sein Anteil an dieser Schlacht sogar ein Wunder war (s. Iolaos). Nach andern wurde Eurystheus gefangen, und erschien als Flehender (*Isocr. Paneg.* 15.); allein sein Unstern fürte ihn Alkmenen zu, die ihre Rache an ihm külte, und ihm die Augen ausstach. (*Eurip. Heracl.* 928. fgg.) Nach Strabo indeß fiel er in der Schlacht, welche bei Marathon am Quell Makaria gefochten wurde. Zu Gargettos in Attika, vor dem Tempel der pallenidischen Athene, wurde sein Leib, unweit Korinth sein Kopf begraben, und der Ort Eurystheuskopf genant. Daselbst stand auch sein Denkmal (*Paus.* 1, 44.). S. übrigens über diese Verschiedenheiten Wesseling zu Diod. 4, 57. van Staveren *Misc. Obss.* Vol. 10. T. 3. p. 388. Heyn *Observ. ad Apollod.* p. 202. fgg. — Auch über den Tod von Eurystheus Söhnen herrscht Verschiedenheit. S. *Athen.* 4, p. 157. und Heyne a. a. O.

EURŸTE, 1) eine Nymphe, von Poseidon Mutter des Halirrhothios (*Apollod.* 3, 13, 2.) — — 2) Tochter des Hippodamas, Gemalin Porthaons, Mutter des Agrios und Öneus. (*Apollod.* 1, 7, 11)

EURYTĔLE, des Thespios Tochter, von Herakles Mutter des Leukippos (*Apollod.* 2, 7, 8. Nach falscher Lesart umgekert, Eurytеles als Sohn, Leukippe als Mutter.)

EURYTHĔMIS, des? *) — — Tochter, des

*) της κλεοβοιας, hoc vix sanum. Debebat patris nomen subjici, an κλεοδαιου, aut simile? fuitne ἡ κλεοβοιας? Heyne *not. crit.*

Thestios Gemalin, welchem sie Althäa, Leda *), Hypermnestra, Iphiklos, Euippos, Plexippos und Eurypylos gebar. (*Apollod.* 1, 7, 10.)

EURYTHOE, Tochter des Danaos, nach einigen Gemalin des Önomaos, und Mutter der Hippodameia. (*Schol. Apollon.* 1, 752. *Schol. Lycophr.* 156.)

EURYTIA, s. Idäa.

EURYTION, 1) der Argonaut. S. Argonauten. — — — 2) Des Ares und der Erythia Sohn (*Hes. Theog.* 293.), hütete Geryons Rinder, und wurde dabei von Herakles erschlagen. (*Apollod.* 2, 5, 9.) — — 3) Ein Kentaur, welchen Herakles in dem Gefecht bei Pholos nötigte, nach Arkadien zu fliehen (*Apollod.* 2, 5, 4.). Als nachmals Herakles zu Deramenos, dem König von Olenos in Achaja, kam, fand er diesen Kentauren wieder als den sehr lästigen Freier von dessen Tochter Mnesimache **), und erschlug ihn. (2, 5, 5.) Apollodor folgt hier dem Bakchylides (*Schol. Odyss.* 21, 295.); denn anders haben Homer und Pherekydes ***).

Selbst der berühmte Kentaur Eurytion tobte vor Unsinn,
Als der Wein ihn berauscht, in des edlen Peirithoos Wonung;
Denn er kam den Lapithen ein Gast; doch im Rausche des Weines
Raßte sein Herz, daß er Greuel verübt' in Peirithoos Sale.
Zürnend sprangen die Helden empor, und über den Vorsaal
Schlepten sie jenen hinaus, und schnitten mit grausamem Erze
Nas' und Ohren ihm ab; und fort in dumpfer Betäubung
Wankte der Trunkenbold, und trug die Strafe des Unsinns.

EURYTIOS, Spartons Sohn, der Galatea Vater. S. Galatea.

EURYTOS, 1) ein Gigant, den Bakchos mit seinem Thyrsus erlegte. (*Apollod.* 1, 6, 3.) — —

*) Λυδα recepi ex Oxon. re ipsa et Apoll. infra 3, 10, 5. exigente. V. *Schol. Apollon.* 1, 146. *Hyg.* f. 77. Heyne.

**) Hippolyte, *Diod.* 4, 33. das. Wesseling. Deianeira, *Hyg.* f. 33. und not. zu f. 31.

***) Val. *Ovid. Met.* 12, 228., wo Eurytus. Die Elegie des Hermesianax ist Ευρυτιωνα vermutet Heyne in Hygins f. 33. — *Paus.* 7, 18.

Digitized by Google

2) Der berühmte König in Öchalia *), von welchem Hesiod sagt (*Schol. Soph. Trach.* 269. Voß S. 224. XLIV.):

Jezo empfing Stratonike, die schöngegürtete Jungfrau,
Und sie gebar im Palaste den Eurytos, ihren Geliebten.
Aber von diesem entsproß nun Klytios, samt dem Daïon,
Toreus der göttliche dann, und Iphitos, tapfer wie Ares.
Drauf noch erfreut ihn zuletzt mit dem blonden Kind Joleia,
Xubolos fürstliche Tochter Antioche, blühender Schönheit.

Eurytos zeichnete sich durch Bogenkunde aus, weshalb einige ihn als Lehrer des Herakles in dieser Kunst nennen (*Apollod.* 2, 4, 9. *Theocr. Id.* 23, 105). Hat Homer Recht, so brachte ihm diese Kunst den Tod, denn Apollon tödete ihn, der ihn zu einem Wettkampf herausgefodert hatte (*Odyss.* 8, 224. fgg.). Die Späteren also: Eurytos hatte dem seine schöne Tochter Jole zur Gemalin verheißen, der ihn im Bogenschießen übertreffen würde. Dem Herakles gebürte der Preis; allein den weigerte ihm Eurytos, vorwendend, er wolle nicht dem seine Tochter geben, der seine eignen Kinder ermordet hätte. Erzürnt versammelte Herakles seine Bundsgenossen, überzog Eurytos mit Krieg, zerstörte Öchalia, und fürte Jole, deren Vater gefallen war, als Sklavin hinweg. (*Apollod.* 2, 7, 7., welchem Zenobia, Eudokia und des Sophokles Scholiast folgen. *Trachin.* vgl. *Eurip. Hipp.* 545. fgg. *Schol. Diod. S.* 4, 376. *Ovid Met.* 9, . . . Οἰχαλίας ἅλωσις, ein Epos von Kreophylos, ward von einigen dem Homer zugeschrieben. S. *Bentl. Epist. ad Millium* p. 61. fg. Heyne *Observ. ad Apollod.* p. 196. fg.) — — 3) S. Argonauten. — — 4) Ein Sohn Aktors, oder Poseidons, von der Molione. S. Molioniden. — — 5) Ein Sohn Hippokoons, welcher, wie seine Brüder und Vater, von Herakles erlegt ward. (*Apollod.* 3, 10, 5.)

über manche Verwechselungen zwischen Eurytion und Eurytos s. Bd. 1. S. . . .

Euseiros, Poseidons und der Eidothea Sohn, Vater des Therambos. (*Ant. Lib.* c. 22.)

Euterpe, s. Musen.

*) Das nach Homer in Thessalien, nach Späteren, denen Ovid folgt, in Euböa lag.

EUTHYMIA, Göttin der Heiterkeit (*Athen.* 5, 4.), welcher der Tyrann Dionysius nach Alexanders Tod eine Bildsäule errichten ließ. (*Phot. Bibl.* p. 306.)

EUTOKOS, Sohn der Kyrene.

EUTRESÍTES, (*Εὐτρησίτης*), Beiname Apollons von Eutresi in Böozien, wo er ein Orakel hatte. (*Steph. Byz.*)

EUTŸCHES, (*Εὐτυχης*), einer von Hippokoons Söhnen, welche Herakles erlegte. (*Apollod.* 3, 10, 5.)

EUXANTHIOS, Sohn des Minos von Dexithea. (*Apollod.* 3, 1, 2.)

EXADIOS, ein Lapithe, bei dem Kampf aus des Peirithoos Hochzeit. (*Hes. Scut. Herc.* 180. *Ovid. Met.* 12, 266.)

EXOLE, Tochter des Thespios, von Herakles Mutter des Erythras. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

F.

FABIUS, des Herkules, mit einer Nymphe, oder Vinduna, Evanders Tochter, erzeugter Sohn, von welchem das römische Geschlecht der Fabier seinen Stamm ableitete. (*Plut. Fab. Max.* 1.)

FABULINUS, eine römische Gottheit, welcher man Opfer brachte, wenn die Kinder zu sprechen begannen. (*Varro. ap. Non.* 12. n. 56.)

FAGUTÁLIS, Beiname des Jupiter, von einer ihm heiligen Buche in den exquiliis, wobei auch eine Kapelle stand, fagutal genant, d. i. fagutale sacellum. (*Festus. Varro* 4, 32.)

FAMA, Göttin des Gerüchtes, Sage, *φημη* der Griechen, schon bekant dem Hesiodus, welcher sagt (*op. et dies* 761. fgg.):

Digitized by Google

Denn die Sag' ist böse fürwahr; leicht hebet sie jemand
Ohne Bemühn; schwer trägt er sodann, und leget sie kaum ab.
Sage vergeht nie ganz, die verbreitete, welche der Völker
Redende Lippen umschwebt; denn sie ist unsterbliche Göttin.

Zu Athen hatte sie einen Tempel. (*Paus.* 1, 17.); Sophokles nante sie ein Kind der Hofnung (*Oed. Tyr.* 162.), und Äschines (*in Timarch.* p. 18.) gedenkt ihrer als der größten Göttin. Außerdem hatten die Griechen noch die Göttin Oſſa. S. diese. Die Fama wurde vornehmlich von römischen Dichtern ausgemalt *), häufig, wie es denn ihr Wesen auch kaum anders gestattete, ganz unplastisch **). So z. B. Ovid, wenn er sagt: Fama,

— — Die Wahrheit gerne mit Falschheit
Mengt, und klein im Beginn durch eigene Lügen emporwächst.

Unvergleichbar an Schnelligkeit schildert sie Virgil:

Hurtigkeit mehrt ihr die Kraft, und sie wächst fortgehend an Stärke;
Anfangs klein und verzagt; bald hoch in die Lüfte sich hebend,
Tritt sie einher auf dem Boden, und birgt in den Wolken die Scheitel.
Gräßliche Riesengestalt! so viel an dem Leibe der Federn,
So viel wachsame Augen, o Graunbild! regen sich drunter,
Zungen so viel, und Mäuler voll Schalls, und gerichtete Ohren.
Nachts durchfliegt sie die Schatten, in Mitte der Erd' und des Himmels,
Zischend, und neiget die Blick' auch nie zum labenden Schlummer;
Tages hält sie die Hut, bald hoch auf dem Giebel des Daches,
Bald auf dem luftigen Turm, und erschreckt vollwimmelnde Städte,
So auf Lug und Falsches erpicht, als Botin der Wahrheit.

*) *Virg. Aen.* 4, 174. fgg. *Ovid. Met.* 12, 39. fgg. *Statii, Theb.* 3, 426. *Valer. Flac. Arg.* 2, 114.

**) Von Virgil sagt Heyne *Exc.* 2. zu *Aen.* 4. *de Famae specie*): Poeta non in specie Famae declaranda ad fastidium usque substitit, sed in facta ejus et mores et originem narrando descriptionis taedium temperavit. — Caeterum in Famae specie monstrosa exemplum habemus satis manifestum diversae poeseos et picturae indolis; picta enim illa haud placere posset. — Est tamen nummus Demetrii regis ap. *Eckhel Num. anecd.* 1, 84. f. 6. 9. *Doctr. num.* 2, 120. In eo deam alatam tuba canentem, ingeniose Famam interpretatus est.

Digitized by Google

Ovid liefert eine ausfürliche Beschreibung ihres Palastes, der in der Mitte zwischen der Erde, dem Meer und dem Himmel liegt. Alles, auch noch so weit Entfernte, wird hier gesehen und gehört. Seine unzäligen Gänge und Öfnungen werden nie gesperrt. Das Haus aus klingendem Erze

Tönet es ganz, und erwiedert den Laut, das Gehörte verdoppelnd.
Nirgend ist Ruh inwendig, und nirgendwo schweigende Stille;
Doch auch nirgend Geschrei; nur flüsternder Stimmen Gemurmel.

FAMES, Göttin des Hungers, Faste (Voß), wonte nach Virgil (*Aen.* 6, 273.) im vordersten Schlunde des Orkus, nach Ovid aber auf dem scythischen Kaukasus. Der leztere Dichter, welcher auch berichtet, das Geschick verbiete, daß jemals Ceres und Fames sich treffen, schildert sie also (*Met.* 8, 796. fgg.):

Struppig das Haar, holäugig, im Antliz Blässe, die Lippen
Grau von lechzendem Durst, und schrof von Roste die Gurgel;
Hart die Haut, daß sichtbar das Eingeweide hindurchschien;
Dürres Gebein stand unter den eingebogenen Lenden;
Für den Bauch war Stelle des Bauchs; frei schwebete gleichsam
Oben die Brust, und allein von des Rückgrats Flechte gehalten;
Magerkeit hob die Gelenke noch mehr, vor strozte der Kniee
Umfang, knorpelich stand die Geschwulst unmäßiger Knöchel.

FAS, das göttliche Recht, als Person gedacht, und dann statt Themis gesezt. (*Auson. Id.* 12.)

FASTI, nämlich dies, hießen bei den Römern Tage, an welchen Gericht gehalten, rechtliche Aussprüche getan werden durften (entweder von fari so genant, weil der Prätor die entscheidenden Worte do, dico, abdico, aussprechen durfte. *Macrob. Sat.* 1, 16. *Varro L. L.* 5, 4., oder von fas, Recht), und denen die dies nefasti, an denen dies nicht geschehen durfte, entgegengesezt waren. (*Ovid. Fast.* 1, 47.). Das Buch, in welchem diese gerichtlichen und ungerichtlichen Tage verzeichnet wurden, hieß nachmals selbst Fasti. S. Kalender. Man unterschied diese Tage aber auch in glückliche und unglückliche; s. Feste.

Digitized by Google

Fascélis, Fascelítis, Beiname der Diana, weil Oreſtes und Iphigenia ihre Statue aus Tauris in Rutenbündeln (fasces) hinweggebracht hatten, welches man mit der Aricina (ſ. Arikine) in Verbindung brachte. (*Serv.* zu *Virg. Aen.* 2, 116. *Hyg.* f. 261.)

Fatua, ſ. *Bona Dea.*

Fatuellus, nach Servius (*Aen.* 6, 776. 7, 47.) gleichbedeutend mit Fatuus, Faunus, Inuus.

Fatum, ſ. Schickſal.

Fatuus, ſ. Fatuellus.

Fauna, ſ. *Bona Dea.*

Faunalia. Den 13. Februar wurde, dem Faunus zu Ehren, (*Ovid. Fast.* 2, 193.) zu Rom dieſes Feſt gefeiert, an welchem man eine junge Ziege, etwas Weihrauch und Wein opferte. Bei den Landleuten fiel dieſes Feſt auf den 5. December, wo ſie ſich in Wäldern und auf Wieſen verſammelten, auf des Faunus Altar ein Böckchen opferten und Wein ausgoſſen, und den Pflugſtier raſten ließen. Horaz ſingt davon (*Od.* 3, 18, 9. fgg.)

Faunus, der du fliehenden Nymphen nacheilſt,
Wenn du meine Grenzen und ſonnenhelle
Trift berürſt, ſo gehe der jungen Brut nicht
Zornig vorüber.

Dafür ſoll dir järtlich ein Böcklein bluten,
Und dem Venusbübchen kein voller Becher
Feien, und mein Raſenaltar von Wolken
Weihrauchs dir dampfen.

Alles Vieh, ſobald die Decembernonen
Wiederkeren, ſpringt auf begraßtem Anger;
Auf den Feldern feiert das Dorf, und müßig
Weidet der Pflugſtier.

Selbſt der Wolf irrt unter den dreiſten Lämmern,
Und der Buchwald ſtreuet dir Laub zum Lager;
Und der Winzer ſtampft mit vergnügtem Fuße
Dreimal den Boden.

Digitized by Google

Durch das Opfer, sagt Moriz (Anthusa 1, 219.), was man dem Faunus und den Faunen darbrachte, suchte man diese Wesen, vor denen man sich im Grunde fürchtete, zu versöhnen, um zu bewirken, daß man nicht etwa einen Faun zu Gesichte bekommen möchte, welches, wie man glaubte, nie ungestraft geschehen konte. Je mehr man sich nun hüten mußte, diese Wesen der Einbildungskraft ja nicht zu Gesicht zu bekommen, um desto lebhafter wirkte die Phantasie, die Gestalt derselben furchtbar auszumalen; so daß es eine eigne Krankheit gab, wo man sich im Traume von den Faunen gequält glaubte, welches vielleicht derselbe Zustand seyn mochte, den wir das Alpdrücken nennen. Besonders suchte man auch die Faunen durch Opfer und Gebete zu bewegen, daß sie den Kindern keinen Schaden zufügen, und sie durch fürchterliche Erscheinungen im Schlafe nicht wecken möchten. Nur dachte man sich nach den Begriffen jener Volksreligion keine Wesen so schlimm, die nicht durch Opfer und Gebete zu versöhnen wären. Dadurch verschwand dann wieder die Furcht, man faßte wieder neues Zutrauen, und blieb mit der ganzen Götterwelt immer in gutem Vernehmen.

FAUNUS. FAUNI. Faunus heißt nach dem Virgil (7, 45.) des Picus, dem Dionysius (*A. R.* 1, 31. und *Appian. Fragm.* l. 1.) des Mars, dem Plutarch (*Parall. min.* 35.) des Hermes Sohn. Nach Picus regirte er über die italischen Aboriginer, und sein mit der Nymphe Marica erzeugter Sohn Latinus war sein Nachfolger. Nicht aber blos einer der ältesten Könige, auch ein Gott wird er genant, und zwar war dieser uralte Gott, wie fast alle des alten Italiens, ein weißagender. In einem heiligen Hain hatte er ein berühmtes Orakel,

> Wo der Italer Stämm' und rings die önotrischen Lande,
> Wankend in Noth, Antworten erspähn.

Das Orakel war wahrscheinlich ein Wald, und zwar vermutet Bonstetten (Reise in d. klass. Geg. Roms 1, 321. vgl. Albunea), hinter des Picus Palast. Virgil läßt es von Latinus (*Aen.* 7, 81. fgg.), Ovid (*Fast.* 4, 648.) von Numa befragen. *) Die Antwort

*) Numa begint die Ceremonie mit dem Opfer von zwei Schafen, das eine für Äneas, das andere für den Gott des Schlafs. Die Stirn mit Buchenzweigen bekränzt, legt er

erteilte das Orakel in einer rauhen Versart, welche man die Saturnische nante, wahrscheinlich weil auch Saturnus in ihr Gesezе und Denksprüche mitgeteilt hatte. *) Deshalb nante man auch wol seine Gemalin mit dem symbolischen Namen Fatua, Fauna (a fando, s. *Justin.* 43, 1. Heyne Exc. 5. zu *Aen.* 7, 3. p. 156. fg. vgl. *Bona Dea*). Selbst nach seinem Tode noch weißagte Faunus; denn vor einem nahen Treffen zwischen den Römern und Etruskern, wegen Wiedereinsezung der Tarquinier, erscholl seine Stimme ins römische Lager, guten Muth zurufend, und Sieg verheißend. *Dionys.* Seit dieser Zeit (J. R. 245.) weihte ihm Domitius Ahenobarbus auf der Tiberinsel eine Kapelle (*Liv.* 33, 42.), und er erhielt eigne Priester, die Luperken. (S. diese.). „Er ward, sagt Voß (Virg. Ldl. Ged. Bd. 3. S. 301. fg.) nach dem Tode, als ein weißagender Feldgott, *Fatuus*, der Wahnsinnige, verehrt. Als die griechische Religion eindrang **), erklärte man ihn für den lykäischen Pan oder Lupercus, und die mit der Fauna oder Fatua erzeugten Faunen, deren Stimme aus den Wäldern, und oft mit panischem Schrecken in Schlachten gehört wurde, für die Panen der neugriechischen Fabel. ***) Merkwürdig scheint es,

sich auf das Fell der Opfertiere, nachdem er sein langhaariges, von der Scheere nie berürtes Haupt zweimal in der heiligen Quelle gewaschen hatte. Er hatte sich jeder Liebesgemeinschaft enthalten, nichts Lebendiges ward an seiner Tafel gespeißt und er nahm jeden Ring von seinen Fingern. Mit einem gelben Gewand bekleidet, sprach er vor Schlafengehn sorgfältig die Worte, die nur an den Gott Faunus gerichtet wurden. Kaum war er eingeschlafen, so erschien ihm der Gott, und drückte mit seinem schweren Fuß auf das Schaaffell, auf welchem Numa schlief, und ließ sich zur Rechten des Königs sehen. — Vgl. Virg. a. a. O.

*) *Varro L. L.* 6l, 3. *Origo Romana ex auct. Rom. Q. Fabio Pictore L. Egnatio Veratio etc. collecta* in *Sylb. ed. Dionys.* p. 137. *Hermann de metr. Graecor.*

**) Zu des Faunus Zeit kam Evander aus Arkadien an, und brachte die Verehrung des arkadischen Pans mit. Weil nun beide Ähnlichkeit mit einander darin gehabt zu haben scheinen, daß sie Heerden liebten, so wurde vieles von dem Griechen auf den Römer übergetragen. Seybold, Myth. d. Gr. u. Röm. S. 606.

***) Visconti (*Mus. Pio.-Clem.* 3, 54. 6.) bemerkt, daß die römischen Fauni von den arkadischen Panen selbst dem Na-

Digitized by Google

daß Horaz, weil er für den feineren, der Umdeutungen kundigen Römer schrieb, den Pan nie mit seinem arkadischen Namen, sondern Faunus nante; Virgil dagegen in den Hirtengedichten nie anders als Pan, weil ihn die griechischen Abkömlinge, die Meliböen, Tityre und Menalken, nur mit dem einheimischen Namen zu nennen gewont waren: Faunen für Panen erlaubte er sich in der einen (sechsten) Idylle, die einen höheren Ton hat." Diese Faunen dachte man sich nun, wie die griechischen Panen, als krummnasige Waldgötter mit Hörnern, Schwänzen und Füßen eines Geißbocks, und so wie diesen, schrieb man auch ihnen unvermutete Erscheinungen und plözliche Schrecken zu. (*Ovid. Fast.* 2, 286. f. Faunalia.) Doch würde man irren, wenn man sie blos als schreckende Gottheiten betrachten wolte; sie waren als Feldgottheiten auch wohltätig, und Virgil (*Georg.* 1, 10.) ruft sie daher unter den ländlichen Gottheiten mit an:

Auch ihr näheren Mächte der Landbewoner, o Faunen,
Hebet zugleich, ihr Faunen, den Fuß und dryadische Jungfraun:
Euere Gaben besing' ich!

Faunus ward vornehmlich als Schüzer und Mehrer der Heerden gedacht, daß er also keineswegs ein blos schadenfroher Popanz war. Doch wurde er, mehr noch seine Nachkommenschaft, eben um des großen Segens willen, furchtbar. Mitscherlich (zu Horaz a. a. O.) bemerkt, daß eine physische Idee dieser Gottheit unterliege. „Da nun, sagt er, die roheren und edleren ländlichen Gottheiten dem Altertum ein Symbol der erzeugenden Kraft waren, so konte es nicht felen, daß die Dichter, nach ihrer anschaulichen Darstellungsweise, die erzeugende Kraft dieser Gottheiten nicht hätten auf menschliche Liebschaften zurückfüren, und auf diese Weise in eine Menge Liebesgeschichten einhüllen sollen, so daß endlich ein blosses Spiel daraus ward, schlüpfrige Darstellung mutwilliger Liebe." Lüstern, nach Genusse strebend, ziemlich hiziger Natur und zutäppisch in ihrer

men nach abstammen. — Nach Varro (V. 6.) sind die Faunen latinische Gottheiten, die sich in Waldgegenden vernehmen lassen (fari), und von dieser Verkündigung ihrer Wesenheit (fando) den Namen haben.

Digitized by Google

Liebe, war es daher den Nymphen nicht zu verdenken, wenn sie das zu reizbare Geschlecht der Faunen flohen, und den Mädchen nicht, wenn sie die Wälder scheuten, wo es auf solche Beute lauerte. Indeß findet man doch auch hin und wieder Nymphen und Faunen in gutem Einverständniß, wie in obiger Stelle Virgils. Und da der arkadische Pan gewönlich mit einem gekrümmten Hirtenstab und einer Syringe dargestelt wurde, so solte vielleicht diese auch den verwandten Faunen nicht felen. War es nun aber dies, oder was war es sonst, das die Faunen bisweilen auch in die Gesellschaft der Musen brachte? Schwerlich geschah dies durch jemand anderen, als Bacchus, denn Horaz sagt uns: Liber zäle die Dichter, wofern sie nicht nüchterne seyen, seinen Satyren und Faunen zu (*Epist.* 1, 19, 5.). Wie aber kommen die Faunen zu Bacchus? Unstreitig blos durch ihre Ähnlichkeit mit den Satyren, die zum Gefolg des Bacchus gehören. „Dasjenige Geschlecht, das mit Ziegenfüßen erscheint, sagt Heyne (Antiq. Aufs. Bd. 2. S. 69. vom vorgeblichen und wahren Unterschiede zwischen Faunen, Satyren, Silenen und Panen), und auch gemeiniglich, zumal die alten, eine weit rauhere, wildere Gesichtsbildung hat, mit Hörnern und stärkern Ohren, straubigen Bärten, krummen Nasen, hatte eigentlich gar nichts mit dem Bacchus gemein. Bei den Alten war dies die Gestalt des Pan. Weiterhin erscheinen bei den Griechen Panes und Ägipanes, die vermutlich eine der Erfindungen sind, mit denen man in die satyrischen Dramen, die Dionysischen Chöre und die Aufzüge mehr Abwechselung und Mannigfaltigkeit zu bringen suchte. Vermutlich in eben dieser Absicht sind auch Satyrisci und Panisci aufgekommen; endlich hat man auch die Idee auf das andere Geschlecht ausgedehnt; man stelte Faunä und Satyrä vor. Und nunmehr wurden die Panes wirklich Wesen, die zu den bacchischen Religionsideen gehörten. Die Künstler nahmen sie auch in die bacchischen Vorstellungen auf." Den Unterschied zwischen Satyrn und Faunen bestimt Voß (myth. Br. Bd. 2. S. 252. fgg.) also: „Der gewönliche Gang der Kunstbildung, wie wir ihn kennen, sagt er, ist almälige Entedelung der Menschengestalt zur tierischen. Ein Satyr bei Kallistratus (19), dem Dionysos tanzend, erhob rückwärts die Ferse des rechten Fußes, natürlich des menschlichen, und war übrigens rauh von Gestalt,

Digitized by Google

als Bergdämon, und mit Epheu gekränzt; neben ihm stand Pan, die Echo umarmend. So fand in Gemälden Philostrat (icon. 1, 22.) die Satyre rauh und blutreich, großöhrig, hol an den Hiften, üppig und mit Roßschweifen; von Geißfüßen redet er so wenig als Lucian. Spätere Künstler, die dem Sonderbaren die Schönheit aufopferten, erfanden ein Mittelding von Satyr und Pan; indem sie den Satyrn die vorragenden Knollen am Haupte zu eigentlichen Hörnern von beliebiger Größe, und die Füße zu Geisbeinen umschufen. Pollux (4, 19, 4.) bemerkt im satyrischen Drama einen Papposilenus, dessen Gestalt tierischer war. Vielleicht nur hariger. Aber Heraklit (*incred.* 25.) deutet Pane und Satyre mit Bockshaar und Füßen vom Bock. Bekant sind die bockfüßigen Satyre bei Lukrez und Horaz. Gleiche Erfindsamkeit brachte stumpfnasige Satyrinnen mit spizen Ohren und Hörnchen hervor; und krummnasige Paninnen mit langen Geishörnern, die, ein Panchen im Arm, auf Geisfüßen trippelten. Da der Römer seinen Faunus für den lycäischen Pan ansah, so dürfen wir unter Faunen wol nichts anders als Pane verstehn; und ein verdrüßlicher Mißgrif wars, wenn die Gelehrten jenen Namen den menschlichern Satyrn zueigneten."

FAVONIUS, Name des Zephyros bei den Römern.

FEBRIS, das Fieber, ein vergöttertes Abstrakt bei den Römern. Diese Göttin hatte auf dem palatinischen Berge den größten (*Ael. V. H.* 5, 12, 11.), in andern Vierteln der Stadt kleinere Tempel, in denen man Heilmittel gegen das Fieber verkaufte (*Plin. H. N.* 2, 7.), um dessen Abwendung man auch zu dieser Göttin flehte.

FEBRUA, s. Februus.

FEBRUUS, ein Name des Pluto bei den Römern (*Isid. Or.* 5, 33. *Serv. ad. Ge.* 1, 43.), von dem alten Worte *Februare* reinigen. Ihm waren die Februa oder Februationes geweiht, ein Fest der Reinigung oder Entsündigung, welches je zu Ende des Februars (vom 18. bis 28sten), also des römischen Jahres gefeiert ward. Zugleich solte es das Haus gegen vermeintliche böse Geister in Sicherheit sezen. Zu diesem Behufe sezten sich die obersten Magistratspersonen am ersten Tage dieses Festes vor dem Tempel Jupiters auf

Digitized by Google

dem Kapitol nieder, und die Decemviri sacris faciundis fürten Mittel aller Art bei sich, die bösen Geister zu vertreiben. Die Diener derselben verteilten unter das Volk Schwefel, Harz, Pechfackeln, womit ein jeder nach Hause eilte, seine Pechfackel anzündete, mit feingestoßenem Schwefel und Harz bestreute, und so durch das Haus trug, das Haus zu reinigen, die Hausgötter zu versönen, und die bösen Geister zu vertreiben. (*Ovid. Fast.* 2, 19. 4, 726. *Juven. Sat.* 2, 156.) Dies geschehen, verbrante man alles, was von Schwefel, Harz und Fackel noch übrig war, und tat mit der Asche, wie mit allem Nachbleibsel von Gebräuchen der Entsündigung: man warf sie rückwärts, und ohne sich umzusehen, auch wol Eier in der Hand haltend, in die Tiber, oder anderes fließendes Wasser. Nach 10 Tagen solcher Reinigung, endigte man das Fest mit einem Todenmal. S. Feralia. Dieses Fest der Februation wurde in den Zeiten des aufblühenden Christentums in das Fest der Reinigung der heiligen Jungfrau verwandelt. (*Hospinian. de fest. Christian.* p. 52. fg.)

Fecialis, s. *Fetialis.*

Felicitas, die Glückseligkeit, ein vergöttertes Abstrakt bei den Römern. Sie hatte in der fünften Region der Stadt einen, von Lucullus (J. R. 680.) begonnenen, und von M. Aemilius Lepidus vollendeten, Tempel unweit des Tempels des Honor. (*Dio Cass.* 44. 5. *Augustin de C. D.* 18, 23. S. eine Münze Trajans b. Baillant *Prol.* II. p. 124. vergl. aber *Beyeri Thes. Brand.* 2, 644.) Häufig sieht man diese Göttin auf Münzen, wo sie jedoch nie als Wesen an sich, sondern nur in mannigfaltigen Verbindungen erscheint. *Felicitas Augusta* oder *Augusti, Boni Eventus, Caesaris Nostri, Imperii, Orbis, Perpetua, P. R., Provinciarum, Publica, Reipublicae, Romanorum, Saeculi, Temporum;* und auf einer Münze der Mariniana, der Gemalin des ältern Valerianus, findet sich auch eine *Felicitas Deorum*, anzudeuten, die Götter haben noch an Seligkeit gewonnen, als die vergötterte Mariniana unter sie getreten sey. Fast auf allen Münzen der Cäsarn steht der Felicitas Bild, weil der Senat die Cäsarn an Besorgung der öffentlichen Glückseligkeit erinnere, und sie selbst wollten, daß man diese von

Digitized by Google

der Zeit ihrer Regirung preisen möchte. Da man aber, um diese von ihnen zu preisen, sehr verschiedene Ursachen hatte: so hat man auch der Felicitas die verschiedensten Symbole beigegeben. (S. *Rasche Lex. t. num. vett.* Bd. 2. S. 930—993.) Am gewönlichsten stelte man sie als eine weibliche Figur dar, die auf einem Füllhorn ruhte, bald einen Ölzweig, bald eine Hasta pura in der Hand. Symbolische Bezeichnungen derselben sind auch über einander gelegte Füllhörner, und Kornähren zwischen ihnen; in einem Scheffel stehende Kornähren, ein Getraideschif u. a. m.

FERALIA, Todenfeier, (solemnia a ferendis epulis oder feriendis hostiis, vom Darbringen der Speisen, oder Schlachten der Opfertiere), ein Fest, das man am lezten Februar den Manen der abgeschiedenen Verwanden feierte, und dessen Stifter Äneas seyn soll (*Ovid. Fast.* 2, 533 fgg.). Durch Opfer und Versönungsmittel suchte man auch die leeren Schreckbilder zu verscheuchen, welche die Phantasie den Sterblichen vormalt, wenn sie sich der Verstorbenen erinnern; zugleich wolte man auch die Beleidigungen gern wieder aussönen, welche man den Abgeschiedenen im Leben vielleicht möchte zugefügt haben, und die man ihnen nun auf keine Weise vergüten konte. Blutschulden, die auf dem Staate hafteten, Verbrechen von allerlei Art, welche die rächende Strafe der Götter nach sich ziehen, suchte man um diese Zeit durch Opfer, die man auf den Gräbern der Toden darbrachte, zu tilgen. Man vermied um diese Zeit, Ehebündnisse zu schließen, Hochzeiten zu feiern, und gleichsam Zurüstungen zum Leben zu machen, die man gern mit glücklichen Vorbedeutungen anfing, und wobei man die Ideen von Tod und Grab so wenig als möglich zu berüren suchte; oder vielmehr wolte man auch dem Andenken der Verstorbenen diese Momente, die ihnen einmal gewidmet waren, nicht gerne rauben, und die, obgleich gemäßigte Trauer durch keine zu frölichen Feste entweihen. Auf dem Plaze des erloschenen Scheiterhaufens streute man, unter frommen Gebeten, Früchte, Kränze und Blumen aus. So wurde das Andenken an die Verstorbenen mit jedem Jahr erneuert, und konte bei den Überlebenden nicht sobald verlöschen. (Moriz Anthusa 1, 45—48.)

FERETRIUS, Beiname des römischen Jupiter, welchem man die spolia opima, d. i. die von einem römischen Feldherrn dem feindlichen abgewonnene Rüstung weihte; und von der Bahre (feretrum), worauf man diese bei Triumphen zu tragen pflegte, leitet man jenen Namen ab (*Dion. Hal. A. R.* 2, 5. *Propert. El.* 4, 11. a. E. aber von ferire). Romulus erbaute ihm zuerst auf dem Kapitolium einen kleinen Tempel, als er Akron besiegt hatte, Ancus Martius vergrößerte (*Liv.* 1, 33), und Augustus erneuerte ihn.

FERIAE, bei den Römern Feiertage, bürgerliche Ruhetage, *) an denen man von den gewönlichen Geschäften rastete. In einem weiteren Sinn, als festliche Tage überhaupt, waren die Feriä entweder öffentliche (publicae) oder besondere (privatae.). Die leztern feierten nur einzelne Familien oder Personen, z. B. Geburtstage, Jahrestage der Hochzeit, Reinigungen des Hauses, das durch eine Leiche entheiligt war, feriae denicales (*Cic. Legg.* 2, 22.) u. s. w.; die erstern der Staat, und dieser gab es 4 Arten. 1) *Stativae*, welche das gesamte Volk an festgesezten Tagen jährlich beging. (*Macrob. Sat.* 1, 16.) 2) *Conceptivae*, welche keinen festgesezten Tag hatten, sondern jedesmal vom Magistrat oder den Priestern angeordnet wurden (*Macrob.* l. c. *Varro, L. L.* 5, 3.) 3) *Imperativae*, welche bei besondern Veranlassungen, z. B. glücklich beendigtem Kriege, von den Consuln oder Prätoren mit Einstimmung des Senats anbefolen wurden. (*Cic. Legg.* 2, 22. *Gell. N. A.* 16, 4.) 4) *Novemdiales*, *Nundinae*, von Serv. Tullius angeordnet. An ihm kauften und verkauften die Landleute zu Rom. **) — Zu der zwei-

*) Die Römer unterschieden ferias und dies solemnes. Macrobius 1, 16. sagt: Festis insunt sacrificia, epulae, ludi, feriae. Sacra celebritas est, vel cum sacrificia diis offeruntur, vel cum dies divinis epulationibus celebratur, vel cum ludi in honorem aguntur deorum, vel cum feriae observantur. Die Feriä bezeichneten also eigentlich blos das Enthalten von den gewönlichen Arbeiten an festlichen Tagen, und man muß sie daher im eingeschränktern Sinn als blose Ruhetage nehmen.

**) Quod autem nundinas ferias dixi, potest argui: quia Titius de feriis scribens, nundinarum dies non inter ferias retulit, sed tantum solemnes vocavit. *Macrob.*

Digitized by Google

ten Art der öffentlichen gehörte das Saatfest, *feriae sementinae* oder *sementivae*, von den Pontifices angeordnet, um glückliche Saat zu erflehen, weshalb man der Ceres und Tellus Opfer brachte; (*Ovid. Fast.* 1, 658. *Varro L. L.* 1, 2.) die *feriae Latinae*, das latiarische Bundesfest (s. *Latiaris*); die Ambarvalien und Amburbien.

Zu den eigentlich stehenden Ruhetagen gehörten bei den Römern die Calendae Idus und früher die Nundinae. Der Opferkönig und die Flamines in Rom durften an Ruhetagen nicht allein selbst nicht arbeiten, sondern auch nicht einmal arbeiten sehen. Die Ferien wurden daher in Rom öffentlich angekündigt. Wer ohne Absicht einen Ruhetag brach, ward gestraft, und mußte seine Schuld durch das Opfer eines Schweins abbüßen. Nach der Meinung des Pontifex Scävola konte der absichtliche Bruch eines Ruhetags gar nicht ausgesönt werden, Rechtsgelehrte aber, und unter diesen auch ein Scävola, behaupteten, man könne an Ruhetagen alles unternehmen, dessen Unterlassung Schaden verursachen würde. Hievon machte die lex Hortensia besonders für die Nundinen eine Ausnahme, welche nachher noch weiter scheint ausgedehnt worden zu seyn, so daß an eine gezwungene jüdische Sabbatsraft nicht mehr zu denken war; wenigstens sagt Virgil (*Ge.* 1, 269. fgg.):

Denn auch an festlichen Tagen vergönnt uns mancherlei übung
Religion und Gesez. Den Bach zu lenken verbietet
Keines Gottes Gebrauch, die Saat mit Gehege zu sichern,
Hinterlist dem Gevögel zu baun, zu verbrennen den Dornbusch,
Und die blökende Heerd' im heilsamen Bache zu baden.
Oftmals lastet mit Öl dem langsamen Esel die Schultern
Oder gemeinerem Obste sein Herr, und bringet den Mülstein
Oder den Klumpen des Pechs von der Stadt heimkerend zur Wirthschaft.

Der Erklärer Virgils sezt hinzu, was zum großen Teil sich auf die Nundinen beziehen mag:

An Festtagen heißt Cato die alten Graben aufräumen, die Landstraße bessern, Hecken abhauen, den Garten gra-

a. a. O. Sie waren blos bürgerliche Ruhetage, nicht eigentliche Festtage, und zwar auch nur in den älteren Zeiten.

Digitized by Google

den, die Wiese reinigen, Ruten binden, Dornen ausrotten, Dinkel stampfen, die Teiche säubern. Notwerke, deren Versäumung leicht Schaden brachte, erlaubte der römische Priester gern (s. Columella's langes Verzeichniß 2, 22.). Natürlich, daß die Grenze der Notwerke hie und da schwankte. So durfte man die Graben und Rinnen, zur Wässerung der Äcker und Wiesen, oder zur Ableitung, wol aufräumen, nicht neue ziehn; alte Gehege ausbessern, aber nicht neue zäunen; auch Wittwen konten heiraten, nur keine Jungfraun. Ferner durfte man Vögel fangen, aber nur schädliche; Dornhecken ausrotten und verbrennen, sonst aber keinen Baum auslichten; und Schafe schwemmen, aber, nicht zur Reinigung der Wolle, sondern blos zur Gesundheit, um Räude zu verhüten. Holz und Getreide mit Stieren einzufahren, erlaubten die Alten; und für Maultiere, Pferde und Esel gab es gar keine Ferien, als häusliche: Neuere machten einige Einwendungen. Doch duldete man menschenfreundlich, daß der arme Landmann an Festtagen, da er am meisten Zeit hatte, seinen Vorrat, als Öl und gemeinere Baumfrüchte, auf seinem Eselein zu Markt brachte, und die Bedürfnisse der Wirtschaft dagegen einkaufte. Columella sagt, was man des Gemüses wegen im Garten vornehme, sey alles erlaubt; auch einen gemieteten Weinberg zu bauen, gepachtete Oliven zu pflücken, und ähnliche Begünstigungen der Armut. Voß zu Virg a. a. O. *)

FERONIA, eine in Italien einheimische Göttin, welcher unweit Anrur (j. Terracina) Hain, Tempel und Quelle geheiligt war. In ihrem, den Sabinern und Latinern gemeinschaftlichen, sehr reichen (*Liv.* 26, 11. *Sil. It.* 13, 84.) Tempel erhielten in den ältesten Zeiten die Sklaven den Hut der Freiheit, und Servius (*Aen.* 8, 564.) erzält, es sey darin eine Bank gewesen mit der Aufschrift: Wohlverdiente Sklaven sizen, Freie stehen auf. Nach Dionysius (*A. R.* 2, 6.) wurde dieser Tempel von Lakedämoniern erbaut, welche vor der Strenge der lykurgischen Gesezе flohen. Derselbe erklärt der Göttin Namen, die man sonst bald den Nymphen zuzälte, bald mit Juno verglich, und Gemalin des Jupiter Anxur nante, aus dem Griechischen, für ἀνθηφορος, στεφανοφιλος, Blumentragende, Kranzliebende (2, 49. 3, 32.), was Heyne (zu *Aen.* 800.) graecanicas

*) Die Hauptstelle hierüber ist bei *Macrob.* 1, 15. 16.

Digitized by Google

argutias nent. Von φερειν leiten indeß Mehrere ihren Namen ab, und halten sie für eine Göttin der Vegetation, deren Wesen die Idee von Erhaltung und Belebung der Bäume und ihrer Früchte, der Pflanzen, Blüten und Blumen unterliege. Auf einer Münze von Turpilianus sieht man sie mit einem Blumenkranz um das Haupt. (*Oisel Sel. Num.* T. 48. f. 4. p. 278. fg.)

FERTILITAS (agrorum, εὐθηνια,) Fruchtbarkeit, erblickt man auf Münzen gewönlich mit den symbolischen Bezeichnungen von Füllhorn, Ähren, einem Caduccus zwischen denselben, Körbchen, Scheffel mit Ähren und Früchten gefüllt, oder als eine weibliche Figur, die je das Produkt trägt, durch welches das Land, dessen Fruchtbarkeit sie eben andeuten soll, sich auszeichnet. (*Rasche Lex. r. n. Vett.* 2, 1008. fg.)

FESTE. Fest heißt ein Zeitraum eines oder mehrerer Tage, welchen ein Verein von Menschen der Erinnerung merkwürdiger Ereignisse geweiht hat, und den man, in Enthaltung von gewönlichen Geschäften, auf eine, der Natur der Empfindungen, welche das Ereigniß erzeugt, gemäße Weise, diese Empfindungen weckend, unterhaltend und ausdrückend, zubringt. Zuverläßig gab es vor allen Festen nur einzelne Feierlichkeiten oder feierliche Handlungen (S. Meiners Grundr. d. Gesch. all. Relig. S. 115. fg.), und die ersten Feste, die es gab, waren ohne Zweifel Familienfeste, Feier der Geburtstage, Sterbetage geliebter Personen u. s. w. Diese waren denn nicht öffentliche, sondern häusliche. Um öffentliche Feste zu haben, wurde, wo nicht ein Staats-, doch ein Volks-Verein erfodert; denn Nomaden, und zwar diese allein scheinen sie nicht veranlaßt zu haben. Denn so weit wir in das Dunkel des Altertums zurückzuschauen vermögen, finden wir keine Spur von einem Feste, das nicht religiös wäre. Hofnung und Furcht vor unbekanten, jedoch sichtbar wirkenden, Mächten, von denen zwar alle Freude des Lebens komt, deren Zorn aber auch dem Leben alle Schrecken sendet, brachten, wie sie zuerst dem Herzen ein Gefül der Religion einflößten, auch den ersten Gedanken an Feste hervor. Schwerlich jedoch in den Köpfen der Menge, sondern gewiß eines Gesezgebers oder Priesters, oder gesezgebenden Priesters, welchem die Weisheit rieth, den

Digitized by Google

Wunsch der Menge nach Wohlseyn als Motiv zur Veredlung des Lebens zu benuzen, indem er die Gemüter bei dem Wechsel des Lebens durch Dankbarkeit und Dienst an die Gottheit knüpfte. Keine schicklichere Gelegenheit hiezu, als der Wechsel der Jahreszeiten, die Zeit der Aussaat und Ernte. Und erkent man nicht in den Osiris- und Isisfesten, den Adonien u. a. überall die ersterbende und wiederauflebende Natur, das Samenkorn und seine Frucht? Zugleich aber auch noch ein Anderes. Die Natur jener Feste zeigt, daß, wenn sie auch in der Überzeugung von einer allwaltenden, vorsehenden Gottheit gefeiert wurden, diese Gottheit doch schwerlich, wenigstens im Anfang nicht, als außerweltliches Wesen gedacht ward; vielmehr war die Natur selbst hier eine Art von Fetisch, den man feierte, indem man in mimischer Nachahmung ihre wechselnden Erscheinungen darstelte. Und warum darstelte? So muß man weiter fragen. Ehrte man mit solcher nachahmenden Darstellung die göttlich gedachte Natur? Dies war wol eigentlich die Meinung nicht, denn der Gott-Natur brachte man Opfer, welche viel früher als die Feste waren, und nachmals mit ihnen verbunden wurden; diese mimischen Nachahmungen waren nur die Freude des Festes, das Mittel, die Gemüter zu angemessener Empfindung zu stimmen. Dahinter aber verbergen sich der obwaltenden Priester Beobachtungen über Jahresveränderung, Sternenlauf und Landbau. So knüpfen sich denn die frühesten Feste zugleich an den Kalender in astronomischer und georgischer Hinsicht, bald mehr den Charakter des Sabäismus, bald mehr des Fetischismus annehmend. Die Frülings- und Neujahrs-, Neu- und Vollmonds-Feier *) gehören daher zu den ältesten.

„Da die Menschen, sagt Meiners (Krit. Gesch. d. Relig. Bd. 2. S. 308—374.), den Göttern eben so früh für empfangene Wohltaten dankten, als sie von denselben Wohltaten zu erlangen, oder ihren Zorn zu versönen suchten: so darf man mit Zuversicht behaupten,

*) Man betete den Mond nicht früher als die Sonne an; allein wahrscheinlich widmete man demselben früher bestimte Feste. Die Sonne ging alle 24 Stunden einmal unter und auf. Der Mond verschwand in jedem Monat auf längere Zeit, als wenn er nicht wiederkehren werde; und um desto lebhafter war die Freude, wenn man ihn zum erstenmale jung oder neugeboren wieder erblickte. Meiners.

Digitized by Google

daß Freuden- und Dankfeste, Buß- und Versöhnungsfeste gleich alt und algemein waren. Sowol die frohen als die traurigen Gedächtnißfeste lassen sich ohne Zwang zu den einen und den andern rechnen. Wenn man sie aber unterscheiden will: so muß man nicht vergessen, daß die Gedächtnißfeste im Durchschnitt jünger waren. An den frohen Gedächtnißfesten erinnerte man sich mit dankbarer Freude bald der glücklichen Begebenheiten, bald der glorreichen Taten von Göttern, Helden, Religionsstiftern und Vorfahren, oder der Wohltaten, welche die lebenden Verehrer der Götter selbst empfangen hatten. Die meisten Völker glaubten nicht blos, daß sie sich an den Freuden- und Dankfesten allen Arten von Vergnügungen überlassen könten, sondern daß sie sich denselben bis zum Übermaße überlassen müßten. Man übertrieb die Bezeugungen der Freude, wie die der Traurigkeit, teils um in höheren Naturen desto eher die Meinung zu erregen, daß die einen und die andern recht ernstlich seyen, teils, weil man überzeugt war, daß die Götter gleich rohen oder verdorbenen Menschen an unmäßigen sinlichen Genüssen, oder an den Schauspielen solcher Genüsse Wohlgefallen hätten. In Griechenland und Italien hielt nicht blos das Volk eine algemeine Berauschung für einen wesentlichen Teil der Bacchusfeste, sondern selbst die strengeren Weltweisen, die den unmäßigen Genuß des Weins als höchst gefärlich für Leib und Sele tadelten, erlaubten denselben an den Festen dieses Gottes. (*Plato.*) Herodot rechnet es den Ägyptern und Griechen zu einem großen Verdienst an, daß sie sich nicht, wie die meisten übrigen Völker, gleich den Tieren in den Tempeln vermischten, und sich, wenn sie ihren Weibern beigewont hätten, vorher reinigten, bevor sie die Tempel der Götter besuchten. Alle übrige Völker, sagt Herodot (2, 64.), glauben, daß es sich mit den Menschen, wie mit dem Vieh verhalte, und daß den Menschen erlaubt sey, was die Götter den Vögeln und Tieren gestatteten. Diese pflegten der Liebe in Tempeln und heiligen Hainen; und eben deswegen könten die Menschen ein Gleiches tun. Auch die Ägypter begingen das Fest der Diana zu Bubastis mit einer wilden Schaamlosigkeit und Völlerei, welchen man sich blos deswegen überließ, weil man wähnte, daß sie von dem Dienst der Göttin unzertrenlich seyen.

Alle Völker beugten sich aber auch vor den Göttern

und versönten sie eben so früh, als sie dieselben zu gewinnen suchten, und eben daher waren die ältesten unter den bestimten Buß- oder Versönungsfesten und Todenfesten nicht weniger alt, als die bestimten frohen Feste. Ungeachtet man höhere Naturen auch durch Fasten, Enthaltungen und Büßungen zu versönen hofte: so kann man doch Buß- und Versönungsfeste unterscheiden. Bußfeste waren traurige Feste, an welchen man die Gottheit, allein oder vorzüglich, durch Fasten, Enthaltungen und andere Selbstpeinigungen versönen, und sich dadurch von der Schuld seiner Vergehungen befreien wolte. Man versönte aber die zürnenden Götter und abgeschiedenen Selen nicht blos durch Büßungen, sondern auch durch Gaben und Opfer, durch Schmäuse, Schauspiele, Tanz und Gesang, welche man alle als kräftige Mittel ansah, die Götter wie die Menschen zu erheitern, oder ihren Unmuth zu zerstreuen. Aus diesem Grunde geschah es, daß viele Versönungs- und Todenfeste entweder ganz fröliche, oder doch eben sowol fröliche als traurige Feste waren. So oft unter den Griechen und Römern gefärliche Seuchen ausbrachen, wogegen alle menschliche Hilfe zu schwach war, oder sich hinter einander viel traurige Vorbedeutungen ereigneten: brachten beide Völker entweder reiche Gaben und Opfer, oder sie verordneten Lectisternia und Schauspiele (*Liv.* 7, 2. 21, 62.). Griechen und Römer hoften, daß Spiele und Tänze die Götter um desto eher besänftigen würden, je possenhafter die einen, und je üppiger die andern seyen. Arnobius (7, 33.) fragte daher mit Recht: warum habt ihr die Spiele der Flora, die Megalensischen und andere, die von den Göttern ihre Namen haben, eingefürt? Weil, antwortet ihr, die Götter eben so sehr dadurch ergözt, als geehrt werden, und alle Reste des Zorns, welche sie gegen die Menschen noch haben mögen, ablegen. Wird aber Jupiter deswegen aufhören, zu zürnen, wenn der Amphitruo des Plautus aufgefürt, und er selbst dem Volk als ein Gegenstand des Gelächters und Abscheus dargestelt wird? oder wenn man seine Abenteuer mit der Leda, der Europa, der Danae und dem Ganymedes in Tänzen und Schauspielen wiederholt? Auf gleiche Weise wie die Götter, versönte man auch die Manen der Abgeschiedenen. (S. *Lemuria. Feralia.*)

Die traurigen Gedächtnißfeste waren alle, oder doch meistens, jünger als die Buß-, Versönungs- und Toden-

Digitized by Google

feste, und häufig aus Freude und Leid, Mutwillen und Wehklagen gemischt. So das Fest der Isis zu Busiris, des Mars zu Papremis, die Adonien in Phönizien, Ägypten, Griechenland und Italien, das der Göttermutter zum Andenken der schönen Attis in Phrygien gefeierte, die Hydrophorien und Plyntherien.

Den frohen und traurigen Gedächtnißfesten waren die glücklichen und unglücklichen Tage ähnlich, dergleichen man unter allen Völkern annahm. Zuerst deswegen, weil man aus mehreren glücklichen oder unglücklichen Begebenheiten, die an gewissen Tagen vorgefallen waren, den Schluß zog, daß die Götter an solchen Tagen vorzüglich gnädig oder ungnädig seyen, und deshalb die Unternehmungen der Menschen mehr als sonst begünstigten oder vereitelten. An den unglücklichen, oder wie die Römer auch sagten, an den schwarzen Tagen, enthielten sich, diese sowol als die Griechen, von allen öffentlichen und häuslichen, gottesdienstlichen und profanen Handlungen, denen sie einen guten Ausgang wünschten. *) Man opferte also nicht allein nicht, sondern man sprach nicht einmal den Namen von Göttern aus. Man heiratete nicht allein nicht, sondern man wagte auch nicht einmal, den Verstorbenen zu parentiren, weil man in den Lobreden auf Verstorbene des Jupiter und Janus erwänen mußte (*Macrob.*). In allen Kriegen, wo die Römer der

*) Einen Tag, sagt Lukianos, an welchem keine obrigkeitliche Person Audienz giebt, an welchem niemand vor Gericht gezogen werden kann, an welchem keine gottesdienstliche Handlung verrichtet, und überhaupt nichts, was mit gutem Glück geschehen soll, unternommen wird; ein solcher Tag heißt in Athen ἀποφρας ἡμερα, ein unnennbarer Tag. *Pseudologist.* T. 3. p. 172. Wielands Übers. Bd. 6. 75. fg. Bei den Römern hieß ein solcher Tag, ganz nach ähnlicher Etymologie *dies nefastus*. Von Numa kam die Einteilung der Tage in fastos und nefastos (*Liv.* 1, 19.), oder in festos, profestos und intercisos (*Macrob. Sat.* 1, 16.) ab, deren erstere den Göttern, die andern den Angelegenheiten des menschlichen Lebens, die dritten zum Teil den Göttern, zum Teil den Menschen gewidmet waren. Nur in gewissen Stunden war es an den diebus intercisis erlaubt, Recht zu sprechen und zu suchen, in den übrigen war es wegen Opfern oder Feierlichkeiten nicht gestattet. Die schwarzen Tage (atri) wurden in späterer Zeit auch nefasti genant. Schwarz aber hießen diese, unglücklichen, Tage, weil sie mit einem schwarzen Zeichen bemerkt wurden, da man hingegen die glücklichen mit einem weißen Zeichen bemerkte. (*Horat. Sat.* 2, 2, 246. *Pers. Sat.* 5, 107.)

Digitized by Google

angreifende Teil waren, und die Wahl des Kampfes hatten, durften sie an schwarzen Tagen kein Treffen eingehen. Allein in Verteidigungskriegen ließen sie sich selbst nicht durch schwarze Tage abhalten, ihre eigene und ihres Reiches Wohlfart manhaft zu schüzen. Alle sogenante dies postridianos, d. i. alle Tage, die unmittelber auf die Calendas, Nonas und Idus folgten, hielten die Römer für schwarze Tage, weil sie an solchen häufig unglücklich im Kriege gewesen waren. Fast eben so unglücklich schien ihnen jeder vierte Tag vor den Calendis, Nonis und Idibus, denn an einem solchen Tage hatten sie die große Niederlage bei Cannä erlitten. — Die zweite Haupturſache der Einteilung der Tage und Stunden, in glückliche und unglückliche, liegt in dem Wahn, daß die Schickſale und Handlungen der Menſchen von den Stellungen und Bewegungen der himliſchen Körper abhangen, und daß dieſe bald günſtig, bald ungünſtig ſeyen. *)

Die Römer sahen Ruhetage, an welchen man sich von seinen gewönlichen Arbeiten enthält, als Feſte an, und verordneten daher, unter andern Verſönungsmitteln der Götter, auch Ruhetage. (S. *Feriae*) So wie man die Ruhetage zu den Feſten zälen kann, so die bürgerlichen Feſte zu den Ruhetagen. Bürgerliche Feſte ſind ſolche Tage, an welchen man ſich aus Freude über gegenwärtige oder vergangene glückliche Begebenheiten von ſeinen gewönlichen Arbeiten enthält, ohne zu gottesdienſtlichen Handlungen verpflichtet zu ſeyn, oder dergleichen auszuüben Die Römer unterſchieden Volks-, Familien- und perſönliche Feſte oder Ruhetage. Auf gleiche Weiſe können auch die Familienfeſte abgeteilt werden. Solche bürgerliche Feſte waren das Nilfeſt in Ägypten, die Gedächtnißfeſte von Geburten, Hochzeiten und Beförderungen; von glücklichen Ankünften, Niederlaſſungen und Krönungen; die Feier der Mannbarkeit von Kindern beiderlei Geſchlechts.

Nicht alle Ruhetage waren eigentliche Feſte, allein Feſte waren unter den größeren Völkern faſt ohne Aus-

*) Virgil in ſeinem Landwirtſchaftsgedicht eilt über dieſen, zwar ſelbſt einem Auguſtus noch beiwonenden (*Suet.* 92.) Aberglauben der Tagewälerei, den Heſiodus für ſein Zeitalter in nicht weniger als 60 Verſen abhandeln durfte, ſehr flüchtig hinweg. Voß zu Virg. Bdl. Geb. *Ge.* I, 276—286.

nahme Ruhetage, weil, wie schon Strabo richtig bemerkte, die Natur selbst den Menschen lehrte, sich von seinen gewönlichen Beschäftigungen zu enthalten, um sich heiligen Betrachtungen und Handlungen desto inniger überlassen zu können; weswegen auch dieser Erdbeschreiber das Ruhen an Festen als die Wirkung eines Naturgesezes ansah, die Griechen und Barbaren gemein sey. (10, 716.)

Nach den Opfern und Opfermalzeiten machten Schauspiele und Prozessionen, beide gemeinschaftlich mit Tanz, Gesang und Musik begleitet, die vornehmsten Feierlichkeiten von Festen aus. Schauspiele hatten einen doppelten natürlichen Grund. Zuerst glaubte man, daß sie höheren Naturen eben so viel Vergnügen gewärten, als den Menschen. Hiezu kam der Menschen ursprünglicher Hang, sich alle Taten und Begebenheiten, deren sie sich lebhaft erinnern, durch dramatische Wiederholung zu versinlichen. Die Schauspiele, deren Hauptabsicht in der Versinlichung des Vergangenen bestand, waren bald geheime, bald öffentliche, bald von einer kleinen oder bestimten Zahl von Schauspielern, bald von ganzen Völkern oder Gemeinden aufgefürt. Im leztern Falle bestanden sie meistens in Prozessionen, oder waren wenigstens mit solchen verbunden, und Eine Absicht also gottesdienstlicher Umgänge war unleugbar die dramatische Darstellung der Taten oder Begebenheiten von Göttern und Helden. So in Ägypten an den Festen von Osiris, Isis, Mars, in Griechenland der Demeter und des Bakchos. — Bisweilen holte man auch die Bildnisse der Götter aus dem Dunkel ihrer Tempel hervor, und trug oder fürte sie auf Wagen durch die Straßen, oder umliegenden Gegenden von Städten. In Ägypten, Griechenland und Italien geschah dies häufig. (*Hospinian.* p. 207.)

Zu manchen Festen wurden nur Personen Eines Geschlechts, Eines Standes, Eines Volkes zugelassen, alle übrige davon ausgeschlossen. (S. Eleutheria. Eleusinia. Bona Dea. Thesmophorien.)

Die Zahl und Pracht, oder Verschwendung von Festen nahmen, wie die Ausgelassenheit derselben, nicht sowol mit der Größe und dem Reichtum von Völkern, als mit ihrer Lasterhaftigkeit zu. Eben das Sittenverderben aber, was die Feste vervielfältigte und glänzen-

Digitized by Google

der machte, ward wiederum eine Hauptursache einer noch größern Verdorbenheit. Die Athener hatten zweimal so viel Feste, als die meisten übrigen Griechen, und feierten ihre Feste mit ungleich größerem Pomp, als diese (*Xenoph. de repbl. Athen.* c. 2.). Perikles schmeichelte sich dadurch am meisten bei den schon verdorbenen Athenern ein, daß er Feste und Lustbarkeiten vermehrte oder verherrlichte; und gerade diese Menge und Pracht von Festen sahen alle ächte Freunde des Vaterlandes als Eine der vornehmsten Quellen des reißend zunehmenden Sittenverderbens der Athener an (Meiners Gesch. d. Wiss. 2, 151.). Je nichtswürdiger die Athener wurden, desto unwiderstehlicher ward ihr Hang zu prächtigen Festen und Lustbarkeiten, und aus dieser Ergözungssucht entsprang das unsinnige Gesez des Eubulos, welches bei Todesstrafe untersagte, das Geld, was dem Pöbel zu Opfern, zu Brod und Schauspielen gegeben ward, zu andern Absichten, und namentlich zur Lönung der Krieger anzuwenden. In eben den Graden, in welchen die übrigen Griechen den Athenern ähnlich wurden, vermehrten und verschönerten sie auch ihre Feste. Man warf den ausgearteten Tarentinern vor, daß sie jährlich mehr Feste feierten, als das Jahr Tage habe (*Strabo* 6, 409.). Nach einem erhaltenen Denkmal widmeten die Einwoner von Ephesus jährlich einen ganzen Monat, als Feier der Diana, der Schuzgöttin ihrer Stadt (*Chandler.* p. 135.). Die Demagogen in Rom gewannen und verdarben den römischen Pöbel eben so wie die atheniſchen den ihrigen. Nach dem Untergange der Republik ließ das römische Volk die gröbsten Wüteriche ungehindert wüten, wenn sie demselben nur Brod und unaufhörliche Feste und Schauspiele gaben. Auch in Italien waren Städte, wo man einer einzigen Gottheit einen ganzen Monat zu einem unaufhörlichen Feste widmete. (*August. de C. D.* 7, 21.)

Das Verderbliche der Feste bei den Nationen des Altertums, von denen hier gehandelt wird, liegt indeß nicht blos in der Menge, sondern zum Teil auch in der Natur dieser Feste selbst, die, wiewol zur Religion gehörig, doch nicht Religiosität in unserm Sinne, welche zugleich Moralität einschließt, zu befördern fähig waren. Statt Einkehr in sich, ruhiges Sammeln, ernsteres Prüfen der Gesinnung, reinere und festere Entschlüsse, im-

Digitized by Google

mer mehr veredeltes Wollen und Streben zu bewirken, rissen sie den Menschen vielmehr aus sich heraus, und gaben ihn an die Welt hin, denn, wie der Dichter sagt,

Der Freudentaumel seiner Gäste
Konte den erhabnen Wirt.

wozu man, was ein anderer Dichter als Erklärer der Alten sagt, statt Kommentars nehmen mag. „Die Feste der Alten waren überhaupt Lustbarkeiten, wozu man die Götter einlud. Denn nach Polybius und Seneca verordneten die Gesezgeber Festtage, um die Menschen öffentlich zur Frölichkeit zu zwingen, als einer notwendigen Mischung der Arbeit, ohne welche ein Volk leicht verwilderte. Man verbrante in Griechenland den herbeigerufenen Göttern zum süßen Geruch ihr gesezmäßiges Anteil des Opfertiers, die Knochen der Hinterschenkel und anderen Abfall, samt dem Fette, und Abschnizeln der Glieder, um diese dadurch zu heiligen, und sprengte in gleicher Absicht etwas von dem Wein. Das Übrige verzerte man selbst mit den Priestern, und überließ sich den Freuden des Tanzes und Gesanges, die oftmals weit von unsern Begriffen der Andacht abwichen, im unschuldigen Vertraun, daß die Geber des Guten, wie andere Gäste, auch daran Gefallen hätten. Wol hat man gesagt, sagt Strabo (10. 322.), daß die Menschen dann vorzüglich den Göttern nachahmen, wann sie wohltun; besser könte man sagen, wann sie glücklich sind; und dies geschieht durch Frölichkeit, durch Feste, durch Philosophie, durch Musenkünste. Nicht viel anders wars bei den Hebräern, die nach dem Geseze vor dem Herrn aßen und frölich waren bei allem, was sie von ihrem Segen darbrachten. Wir lesen, daß die Prophetin Mirjam dem Herrn, an der Spize der Weiber, mit Pauken und Reigensang; und daß noch David vor der Bundeslade, in einem bloßen leinenen Leibrock, der ihn, zum Verdruß seiner Gemalin, nicht genug verhüllte, mit aller Macht unter Jauchzen und wilder Musik vor dem Herrn sprang und tanzte." (Voß Virg. Ldl. Ged. Bd. 3. S. 160. fg.) Alles dies mochte sein Gutes haben, und hatte es; unsere Andacht wird ewig dabei die Idee des moralischen Gesezgebers vermissen, und mit ihm das, was uns Religiosität heißt. Darüber wird sich nicht verwundern, wer auf den Ursprung dieser Feste zurückgeht. Man mußte früher Gottesdienst als Gottesverehrung

Digitized by Google

haben, und um wie viel früher Mythologie als philosophische Gotteslehre ist, um so viel früher mußte auch religiöse Ceremonie als eigentliche Religiosität seyn, die sich auf Moralität und Dogma zugleich stüzt. Jene Feste des Altertums sind nichts als Ceremoniendienst, entsprungen aus einer Religion der blosen Phantasie; als solche ermangeln sie der Erhebung über das Irdische, sezen aber an deren Stelle Weihung des wirklichen Lebens in einem erhöhten Genusse desselben, in welcher Hinsicht sie nie aufhören werden, das Interesse jedes von dem Leben nicht ganz abgewendeten Menschen in Anspruch zu nehmen. Da sie aber die Sittlichkeit nicht beförderten, so konten sie mit ihr nur gleichen Schritt halten. Wer erinnert sich nicht mit einem angenehmen Gefül der oft rürenden Klagen Tibulls über die entschwundene schönere Zeit, wo man den häuslichen Laren nur geringe Opfer und unscheinbare Kränze, aber in schlichter Einfalt des Herzens brachte. Was dem verderbten Zeitalter an der lezten Erfoderniß felte, das glaubte es durch Kostbarkeit der Opfer, Pomp und Pracht ersezen zu können, bis am Ende das Fest nur ergözendes Schauspiel wurde, nach welchem erschlafte Weichlichkeit, üppiger Müßiggang sich unaufhörlich sehnte. *)

Leisteten aber jene Feste gleich wenig oder nichts für die Sittlichkeit, so hatten sie doch von Seiten der geistigen Ausbildung, zum Teil auch in politischer Hinsicht, einen nicht geringen Wert. Das Lezte durch die feierlichen Kampfspiele, (s. Heyne *opusc. acad.* 1, 69.) das Erste durch die Wettkämpfe in den Musenkünsten, vielleicht auch die Chortänze, welche damit verbunden

*) In Griechenland und Rom konte er um so mehr sich danach sehnen, da die Feste auf öffentliche Kosten gefeiert wurden (*Spanh.* zu *Aristoph. Ran.* 392.). „Damit, sagt Potter (Griech. Arch. v. Rambach. Bd. 3. S. 781. fg.), der Schaz durch so starke und häufige Ausgaben nicht erschöpft werden mögte: so wurden verschiedene Mittel ausfindig gemacht, ihn wieder anzufüllen, und den Mangel zu ersezen. Thrasybulus konfiszirte z. B., als er die Tyrannen vertrieben hatte, das ganze Vermögen derselben zu diesem Behuf (*Harpocrat.*), und als die demokratische Verfassung im Staat wieder hergestelt war: so wurde jeder Bürger, der wegen seines gar zu groſsen Reichtums den Ärmern furchtbar, und ein Gegenstand ihres Neides ward, gebeten, die zu den öffentlichen Festen erfoderlichen Ausgaben bestreiten zu helfen."

Digitized by Google

waren. Daß indeß dieser Gewinn nicht größer sey, als jener Verlust, sahen unter den Alten selbst hin und wieder mancher weisere Gesezgeber, mancher Philosoph und Dichter, und daher teils Umdeutung der Mythen, teils neuer Kultus, teils Verwandlung mancher Feste in Mysterien (s. diese), und Hinzufügung von Weihungen, Reinigungen u. a.

Jene Feste gingen von Ceremoniendienst aus; es kann nicht felen, daß in diesen sich nicht der Charakter der Nationen malen solte. „Die Feste und heiligen Gebräuche der Ägypter, sagt Heeren, (Id. üb. Polit. u. s. w. d. alt. Welt. Bd. 3. S. 668.) waren beinahe ohne Ausnahme enthusiastischer Art, wie sie bei Barbaren zu seyn pflegen, die sich bei denselben einer wilden Freude oder auch ausschweifenden Büßungen überlassen. Die lezten waren fast häufiger und stärker bei den Ägyptern, wie die ersten. Wenige ihrer Feste waren ohne Kasteiungen, so wie auch ihre Opfer größtenteils Sünopfer waren. Andre waren dagegen mit ausschweifenden Freudensbezeugungen verbunden, so wie auch ihre Prozessionen noch immer das Gepräge des rohen Zeitalters trugen, in dem sich das moralische Gefül und der Sinn für Wohlstand und Sittlichkeit noch wenig entwickelt hat. (*Herodot.* 2, 48.)." Ausgenommen, daß die Feste Phöniziens nicht das düstre Gepräge des der Büßungen und Kasteiungen vollen Ägyptens trugen, erkent man auch hier die enthusiastische Feier wieder, die jedoch hier nicht in die orgiastische Wut der phrygischen Feste überging. (S. Orgien.) Eine solche kante Griechenland nicht eher, als bis sie von Phrygien und Thrazien ihm zugebracht ward, und auch dann wurde sie weder algemein, noch stieg sie bis zu dem Grade der Selbstzerfleischung und Selbstentmannung. Enthusiastisch waren zwar auch in Griechenland die meisten Feste, schwärmend jedoch nur einige, die übrigen bezeichnete der Geist anständiger Frölichkeit. Ein Grund hiezu mag wol in der späteren Entstehung der griechischen Feste liegen, denn Homer kent keine andern als die Ernte- und Weinlesefeste (Il. 9, 250.). Hätte nun der Geist der Griechen und die Mythologie derselben sich schon zu Homers Zeiten zu einem so hohen Grad von Feinheit und Anmut ausgebildet; wer könte erwarten, daß nach dieser Zeit entstandene Feste nicht auch diesen Charakter an sich tra-

Digitized by Google

gen solten? Höchst wahrscheinlich entstanden sie um die Zeit der ersten Lyriker, welche allem Anschein nach Priester und Aöden zugleich waren; und wie die Poesie die Feste hatte verschönern helfen, so halfen wieder die Feste der Poesie zu schöner Ausbildung einiger ihrer Gattungen. Wie die Feste poetisch, so wurde die Poesie festlich, und aus diesem schönen Keim entwickelte die Zeit die herrlichen Blüten der Lyrik und Dramatik. Bei den Römern war dies derselbe Fall, so weit sie als Nachahmer der Griechen erscheinen. Der rohe wilde Tanz veredelte sich auch hier zum edeln Chorreigen, das regellose Geschrei des ausgelassenen Jubels in die feierliche Hymne, die mimisch nachahmende Possenreißerei in das, feierlich oder lachend, immer würdige Drama. Doch finden sich, des Römers rauherem, mehr dem Stammvater Mars als der Charis huldigendem, Charakter gemäß, hier ungleich mehr Spuren von Barbarei, mehr Annäherung zu den Phrygiern und Skythen als in Griechenland. Zwar ganz ohne solche Spuren war Griechenland schon darum nicht, weil es auch fremde Feste angenommen hatte; allein man findet sie doch weit seltener, und über das Ganze mehr den Geist der Anmut verbreitet.

Erstaunen erregt es, wenn man die Zal der in Griechenland und Rom gefeierten Feste dort an tausend, hier auf mehrere Hundert angeben hört; doch mindert sich dieses Erstaunen, wenn man bedenkt, daß wenige dieser Feste algemeine waren, die mehresten nur einer Provinz, einer Stadt, einem Flecken eigneten; andere nur nach Verlauf mehrerer Jahre, wieder andere nur von einzelnen Bürgerklassen, diese blos von Männern, jene blos von Frauen gefeiert wurden. Indeß bleibt immer noch, was **Meiners** über deren alzugroße Menge klagte, in seiner Kraft.

Es wäre jezt noch übrig, diese Feste, wovon wir die hauptsächlichsten in eignen Artikeln beschrieben haben, nach den Monaten der hieher gehörigen Nationen des Altertums, verglichen mit den unsrigen, anzuzeigen; wir versparen dies aber bis dahin, wo uns der Kalender, als religiöse Angelegenheit betrachtet, auf diesen Punkt zurückführt. S. übrigens **Spiele. Kampfspiele.** *)

*) üb. d. Feste der Griechen und Römer s. *Petri Castellani*

Digitized by Google

FETIALES (*Φητιαλεις. Επονδοφοροι*), waren eine Art Priester zu Rom, deren, von Numa gestiftetes, Kollegium aus 20 Personen, erlesen aus den angesehensten Familien, bestand (*Varr. ap. Non.* 12, 43), welches die in ihm erledigten Stellen selbst wieder besezte. Ihr Amt bezog sich auf Kriegs- und Friedensschluß. Hatten sie Krieg angekündigt, so warf ihr Oberhaupt von der Kriegssäule eine Lanze nach der Gegend, wohin der Kriegszug gerichtet werden solte. Während des Krieges sendete man sie an die Feinde, geraubte Sachen zurückzufodern (clarigatum, i. e. res raptas *clara* repetitum), und Waffenstillstand zu schließen. Nach dem Kriege schlossen sie auch Frieden und Bündniß. Der das Bündniß schließende, welcher zugleich im Namen des römischen Volks den Eid leistete, hieß pater patratus (quod jusjurandum pro toto populo patrabat *Liv.* 1, 24.). Die bei ihren Geschäften üblichen Ceremonien wurden von Ancus Marcius angeordnet (*Liv.* 1, 32.). Beständig trugen sie heilige Kräuter (verbena), eine Art Grases, das an einem besondern Plaze auf dem Kapitolium zugleich mit der Erde ausgerissen ward, in den Händen, oder hatten das Haupt damit umwunden, weshalb auch ihr Oberhaupt *Verbenarius* hieß (*Plin. H. N.* 22, 3. 30, 9, 69.). Solche heilige Kräuter als Symbol des Friedens, und einen Kieselstein, um damit das Opfertier zu schlachten, trug ein jeder von ihnen in der Hand, wenn sie zu einem Friedensschluß abgeschickt wurden. (*Liv.* 30, 43) Weitläufig hat von ihrem Amt gehandelt *Dion. Hal. A. R* 2, 72., kürzer *Cic. de legg* 2, 9. — *J. D. Ritter diss. de Fetialibus P. R.* Lips. 1732. 4. *F. C. Conradi diss. de Fecialibus, et jure feciali P. R.* Helmst. 1734. 4.

Ἑορτολογιον, *s. de festis Graecorum syntagma.* — *Meursii Graecia feriata, s. de fest. Graec.* l. VI. in *Gronov. Thes. Ant. Gr.* Bd. 7. und .... *J. Fasoldi Graecorum vett.* Ἱερολογια, ... *J. Jonstonii de Festis Graec. schediasma.* — — *Hospinianus de Festis Ethnicorum et Judaeorum.* Genev. 1674. Fol. — Potter a. a. O. — K. Ph. Moritz Anthusa. Berl. 1791. Meiners a. a. O. — *Boulanger antiq. dévoil.* — *Sur le génie des Nations.* — — — Unter den Alten s. üb. d. ägyptischen Feste *Herodot.* 2, 60. üb. die Geburtsfeste der ägyptischen Götter *Plut.* 7, p. 402. Üb. d. Feste der Griechen eine Hauptstelle b. Strabo a. a. O. Üb. d. Feste der Römer die *Fasti* Ovids u. *Macrob. Sat.* 1, 7. 10. 15. 16.

Digitized by Google

Fides, Treue, ein zur Göttin erhobenes moralisches Abstrakt bei den Römern (*Πιστις* b. den Griechen), welcher Numa (*Dion. Hal. A. R.* 2, z. E.) und Atilius Calatinus einen Tempel errichteten (*Cic. de N. D.* 2, 23), in welchem die Priester sich wärend des Dienstes die Hände verwickeln und den Kopf mit einem weißen Tuche verbinden mußten (*Acron.* zu *Hor. od.* 1, 35, 21). Häufig findet man sie auf Münzen: *Fides Augusta*, *Caesarum*, *Exercitus*, *Legionum*, *Militum*, *Equitum*, *Cohortium*, *publica*; dieser verschiedenen Beziehungen halber mit verschiedenen symbolischen Bezeichnungen. Die gewönlichsten sind verschlungene Hände, eine Turteltaube, weil man sie um der Treue willen rühmt. Die Treue der Krieger ist eine weibliche Figur, welche in jeder Hand ein Legionszeichen hält, statt deren man der öffentlichen Treue Ähren, einen Kaduceus und einen Fruchtkorb gibt. *Rasche Lex. r. num. Vett.* 2, 1011. fgg.

Fidius, auch ein Gott der Treue, von fides benamt, soll ein Sohn des Jupiter seyn (*Ovid. Fast.* 6, 213). Zu den Römern, die den deus Fidius sehr verehrten, kam er von den Sabinern, bei denen er aber *Sancus* oder *Semo* hieß; den ersteren Namen scheinen die Römer in *Sanctus* verwandelt zu haben. (*Dion. Hal.* 4, 7. *Propert. El.* 4, 16.) Einige wolten ihn mit dem Herkules (*Varr. L. L.* 4, 13.), andere mit Quirinus identifiziren (*Lactant.* 1, 15.)

Flamen, Flamines, Flaminica, hießen Priester, die keiner besondern Gemeinde vorstanden, sondern irgend einer Gottheit selber zugeordnet und ausschließend ihrem Dienste gewidmet waren. Zu den drei ältesten und vornehmsten (Flamines majores), welche Numa eingesezt hatte, (*Liv.* 21. vergl. *Plut. Numa* p. 64.) gehörten die des Jupiter, Flamen Dialis, des Mars, Fl. Martialis, des Quirinus, Fl. Quirinalis. Sie schlug der Pontifex Maximus aus den Patriziern vor, und das Volk erwälte sie in den Comitien (*Gell. N. A.* 15, 25); die geringeren (Flamines minores), deren Anzal nach Festus sich auf 12 belief, konten aus Plebejern genommen werden. 1) Ihr Amt war lebens-

1) Es gab in der Folge mehrere Flamines, Carmentalis, Vol-

Digitized by Google

länglich. Sie waren die nächsten Diener der Gottheit, und ihr Rang richtete sich nach dem Range der Gottheiten, denen ihr Dienst geweiht war. Der Flamen des Jupiter war der angesehenste, der der Pomona der unbedeutendste von allen. Der Flamen des Jupiter, dessen Amt vornehmlich darin bestand, an den Idus seinem Gott ein Opfer darzubringen, bekleidete eine der vornehmsten priesterlichen Würden, welche zugleich unter allen am meisten mit einer Art von Heiligkeit verknüpft war, die selbst auf die Person zurückfiel. Das Haus, welches er bewonte, war durch ihn geweiht, und es durfte daraus kein Feuer getragen werden, außer welches zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimt war. Nahm ein Gefangener mit seinen Banden in dies Haus seine Zuflucht, so mußten ihm seine Bande abgenommen und vom Dache des Hauses auf die Straße hinabgeworfen werden. War jemand zur öffentlichen Geißelung verurteilt, und er konte sich zu den Füßen dieses Flamen werfen, so durfte an demselben Tage die Strafe nicht an ihm volzogen werden. Auch durfte der Flamen des Jupiter, ganz seinem heiligen Dienste geweiht, an keiner kriegerischen Beschäftigung Anteil nehmen, welches sich so weit erstreckte, das ihm nicht einmal erlaubt war, ein bewafnetes Heer zu sehen, weshalb man ihn auch nie zum Consul wälen konte. Ferner durfte er keinen Toden anrüren, keinen Begräbnißplaz betreten, keinen Eid schwören, keine Nacht aus der Stadt abwesend seyn, und ohne seinen Priesterhut nie ausgehn. Auch seine Gattin war durch ihn zur Priesterin geweiht. Sie fürte den Namen *Flaminica*, und war verpflichtet, dem Jupiter an bestimten Tagen einen Widder zu opfern. [2]) Wegen dieser priesterlichen Würde konte sie nie von ihrem Gemal geschieden werden, und dieser mußte sogar, sobald sie starb, sein Priesteramt niederlegen. Übrigens waren noch mit der Würde eines Flamen des Jupiter die äußern Zeichen der höchsten obrigkeitlichen Würde verbunden; ein Liktor, der vor ihm herging, und der elfenbeinerne Stul, dessen die höchsten obrigkeitlichen Per-

turnalis, Palatualis, u. a. m. Fast für jeden neuvergötterten Cäsar entstand ein neuer Flamen.

2) Sie trug ein feuerfarbiges Gewand, und um den Kopf einen Schleier, *rica* genant, womit sie beim Opfern das Haupt verhüllte. (*Varr. LL.* 4, 29.)

sonen sich nur bedienen durften. Der Flamen des Mars und Quirinus hatten nächst dem des Jupiter das größte Ansehn bei den Römern, denen Mars und Quirinus, als ihre Ahnherrn, vorzüglich geliebte Götter waren, deren Rang und Ansehn unter den übrigen Göttern auch den Rang bestimte, den ihre Priester bekleideten. — In Ansehung der Kleidung, welche übrigens bei vornehmen Priestern überhaupt mit der Kleidung der Magistratspersonen übereinkam, zeichneten sich die Flamines noch durch eine spizige Müze oder Hut aus, welcher Apex hieß, woran zwei feine Riemen oder Bänder befindlich waren, mit denen er unterm Kinn befestigt wurde, oder er war mit einem Faden weißer Wolle umwunden. 3)

Flora, Floralia. Flora der Römer war Chloris der Griechen, und jener Name soll aus diesem entstanden seyn (*Ovid. Fast.* 5, 195.) Sie war eine Nymphe, welche Zephyros liebte, der ihr das Blumenreich zum Brautgeschenk gab. Den Dienst dieser lieblichen Göttin des anmutigsten Naturgebiets soll der König Tatius von den Sabinern nach Rom verpflanzt haben (*Varro LL.* 4, 10.), und dies ist wahrscheinlicher, als daß man die Floralien einer Bulerin solte gefeiert haben. Eine solche, Flora genant, erzälte man reich geworden durch den Wucher mit ihren Reizen, habe das römische Volk zu Erben eingesezt, bedingend, daß man aljärlich ihren Geburtstag feire. Die Bedingung ward erfüllt, der Senat aber, der nach der Zeit solch ein Fest für schimpflich hielt, deutete es, dem Namen gemäß, auf die Blumengöttin um,

die mit tausend Kränzen der lieblichsten Blumen einhertritt,
Blumen gewunden ums Haupt.

Im Blumenmonate (vom 28. April an) ward ihr Fest gefeiert. Alle Häuser waren da mit Blumenkränzen geziert, und

3) Daher nach Festus der Name, flamen, quasi *filamen*. Nach Plutarch a pileo, quasi pileamines. Servius: Flamines in capite pileum, in quo erat brevis virga habens desuper lanae aliquid. Quod cum per aestus portare non possent, filo tantum religare coeperunt. Nam nudis penitus eos capitibus incedere nefas fuerat; unde a filo, quo utebantur, Flamines sunt dicti, quasi Filamines. Voß im Etymol. leitet den Namen ab a flameo, h. e. albo galero seu velamine capitis.

alle Tische damit bestreut. Man bekränzte sich mit Blumen, und sang fröliche Lieder auf den Straßen. Man brachte der Göttin kein anderes Opfer dar, als den frohen Genuß des Lebens selber, den die schönste Jahrszeit unter ihren wohltätigen Einflüssen begünstigte. Man sieht noch izt in der Gegend der Villa Ludovisi in Rom die Ruinen von dem Cirkus der Flora, wo junge Mädchen Tänze hielten, und furchtsame Rehe und Hasen zu haschen suchten, um den Augen des Volks ein ergözendes Schauspiel darzubieten, wobei die Lust denn freilich ausschweifte, und gleich der Frülingspflanze zuweilen in üppige Blüte schoß. Indeß war es Frölichkeit allein und uneingeschränkter Genuß des Lebens, wodurch man bei diesem Feste die Gottheit selber zu versönen, und sie sich geneigt zu machen suchte; denn man dachte sich die Flora als ein mächtiges Wesen, unter dessen Einflüssen auf Getreide, Baumfrüchte, Wachs und Honig, Öl und Wein stand. Man stelte daher die Spiele der Flora zu Ehren, auch auf Anraten der sibyllinischen Bücher, nach einem Miswachs an, um dadurch dem Schaden vorzubeugen, dem die Blüte des Getreides oder der Obstbäume durch Mehltau und widrige Witterung ausgesezt ist. Auch erneuerte man diese Spiele mit desto mehr Sorgfalt wieder, wenn etwa, nachdem man sie eine Zeitlang unterlassen hatte, Dürre und Miswachs einfiel. Die Besorgung derselben war sehr ansehnlichen obrigkeitlichen Personen, den Ädilen aufgetragen, welche diese Ehre sehr teuer bezalen, und einen ungeheuern Aufwand machen mußten, indem sie dem römischen Volke an den Floralien Erbsen und Bonen austeilten, und also gewissermaßen die wohltätige Gottheit repräsentirten, der zu Ehren diese Spiele gefeiert wurden. (Moriz Anthusa. I, 111—113.)

FLUONIA, Beiname der Juno, weil sie den weiblichen Reinigungen vorstand.

FONTES. FONTINALIA. Auch die wohltätigen Quellen wurden von den Römern als göttliche Wesen dankbar verehrt. An dem Feste derselben, den Fontinalien, die man den 15. Oktbr. feierte, bekränzte man die Brunnen, und warf Kränze in die Quellen. (*Varro LL.* 5. *Senec. ep.* 43.)

FORCULUS, die Gottheit, unter deren Aufsicht die Türen stehen. (*Augustin. de Civ. D.* 4, 8.)

FORDICIDIA, das Kuhopferfest, welches die Römer der Ceres am 15. Apr. feierten. Numa stiftete die-

ses Fest, um dadurch dem Ackerbau und der Viehzucht eine besondere Weihung durch Opfer und Gebet zu geben, und zugleich bei einer großen Unfruchtbarkeit der Äcker und der Heerden, welche zu seiner Zeit einfiel, den Mut des Landmanns wieder aufzurichten. Ihm ward nach der alten Sage im Traum die Offenbarung, daß, wenn er die Erde versönen wolle, er ihr zwei Leben opfern müsse. Egeria deutete ihm darauf den geheimnißvollen Spruch: er müsse der Mutter Erde eine trächtige Kuh zum Opfer bringen. Indem man nun auf diese Weise die Fordicidien feierte, brachte man auch freiwillig dar, was sonst durch Miswachs und Unfruchtbarkeit verloren ging. Die älteste Vestalin mußte gleichsam im Namen der Gottheit, die man verehrte, bei diesem Opfer zugegen seyn, und das ausgeschnittene unzeitige Kalb, zur Versönung des Schadenden und Zerstörenden, zu Asche verbrennen; welche Asche man zu dem hierauf folgenden Feste aufbewarte. Die 30 Kurien oder Gemeinden, in welche das römische Volk geteilt war, mußten dies Fest, eine jede besonders, feiern.

Fornax, Fornacalia. Die Fornakalien wurden an keinem bestimten Tage, sondern ungefähr um die Zeit der Quirinalien der Göttin Fornax zu Ehren gefeiert, welche man bei dem Dörren des Getreides in den Öfen anflehte, daß sie hiezu Gedeihen geben und Schaden verhüten möchte. Dies war in Zeiten, wo man die Kunst des Brodbackens noch nicht kante, eine sehr wichtige Sache; Ernärung und Erhaltung des Lebens beruhte darauf. *) Numa weihte daher das Dörren des Korns zu einer heiligen Handlung, worüber eine eigne, besonders dies Geschäft zu ihrem Augenmerk nehmende, Gottheit waltete, welcher dieser Gegenstand nicht zu geringfügig war, und die man unter dem Namen Fornax verehrte. (*Ovid. Fast.* 2, 513.).

Fors. Fortuna. S. Tyche.

Fructessa, eine Göttin, von welcher man Gedeihen des Getreides erflehte. (*Augustin. de Civ. D.* 4, 20.)

*) S. Heyne De *frug. sativ. panificiique origin.* in *opusc. acad.* T. I. p. 367.

Digitized by Google

Fulgora, eine Göttin, welche den Wetterschlag abzuwenden geglaubt ward. (*Augustin. de Cv. D.* 6, 10.)

Fulmen, der Bliz. Weil Griechen und Römer ihn von dem Höchsten ihrer Götter herabgeschleudert dachten, so war es kein Wunder, wenn sie demselben besondere Aufmerksamkeit widmeten. An der Stätte, wo ein Bliz eingeschlagen hatte, suchte man den Gott zu versönen, und den Gang des Blizes hielt man für besonders vorbedeutend. Die Griechen hielten den Bliz von der rechten, die Römer von der linken Seite für glücklich. (*Plin. H. N.* 2, 54.), und man gab den verschiedenen Blizstralen besondre Namen, um ihre Bedeutungen näher zu bezeichnen. *Fulmina attestata* bekräftigten eine frühere Anzeige; *auxiliaria* deuteten dem Glück, der sie eben so gewünscht hatte; *bruta* waren bedeutungslos; *deprecanea* deuteten Gefar, aber keinen Schaden; *finita* hatten nur auf eine Zeit Bedeutung; *hospitalia* zeigten, daß Jupiter der Einladung zu einem Opfermal folge; *peremtalia* hoben die durch vorige angezeigte Gefar wieder auf; *pestifera* zeigten Tod und Verderben an.

Furiae, s. Erinnys.

Furina, deren Dienst und Feste zu Varro's Zeit bereits nicht mehr waren, hatte vordem unweit Rom jenseit der Tiber einen heiligen Hain gehabt, in welchen Gracchus sich flüchtete. (*Cic. de N. D.* 3, 18. *Varro de LL.* 4, 15. 6, 3.)

Furor, Kriegswut, ein theisizirtes Abstrakt der Römer. Jupiter, wo er der Venus, um sie wegen des Äneas Schicksal zu beruhigen, Roms künftige Schicksale voraussagt, sagt von der Augusteischen Zeit. (*Aen.* 1, 292. fgg.):

Doch gesperrt mit Eisen und zwängenden Klammern
Stehn die gräßlichen Pforten des Kriegs; wild drinnen auf Waffen
Sizet die frevelnde Wut, wo in hundert ehernen Fesseln,
Rückwärts gedreht, scheuselig mit blutigem Munde sie knirschet.

Servius erzält dabei, ein solches Gemälde habe sich auf dem Forum des Augustus befunden, und nach Plinius (*H. N.* 35, 36, 16.) war Apelles der Meister derselben. (S. Heyne *Exc.* 9. zu *Aen.* 1. *T.* 2. *p.* 162. fg.)

Digitized by Google

G.

GABÍNA, Beiname der Juno, von Gábii in Latium, wo Pelasger ihren Dienst gegründet hatten. (*Aen.* 7, 682 *Volpi* in *Lat. prof.* 9, 274.)

GADITANUS, Beiname des Herkules von einem berümten Tempel, den er zu Gades (Cadix) in Spanien hatte. S. Herakles.

GÄA, die Göttin der Erde, Tellus bei den Römern. Nach dem Chaos, berichtet Hesiod (*Theog.* 117.),

Ward die gebreitete Erd', ein dauernder Siz den gesamten Ewigen, welche bewonen die Höhn des beschneiten Olympos.

Ehe die Erde ward, war nichts als der leere Raum, der sie umfassen solte; woher sie in die Mitte dieses leeren Raums getreten, fragte man nicht. Die Erde war nun im Raum entstanden; was aus ihr, nach ihr und auf ihr sich bildet, wird von ihr erzeugt. Ohne befruchtende Liebe gebar sie den sternichten Himmel (Uranos), die hohen Gebirge und den Pontos; nachher zeugte Uranos mit ihr den Okeanos, Kóos, Kreios, Japetos, Hyperion, Theia, Rheia, Mnemosyne, Themis, Phöbe, Tethys, Kronos, die Kyklopen und Hekatoncheiren. Da Uranos jedes dieser Kinder, so wie eins davon geboren wurde, sogleich einkerkerte, sann Gäa auf Rache, erfand die demantene Hippe, und beredete die Söhne, den Vater zu entmannen, wozu nur Kronos den Mut hatte. Als es geschah, empfing sie die entrieselnden Blutstropfen, woraus die Erinnyen, Giganten und melischen Nymphen entstanden. Mit ihrem Sohn Pontos zeugte sie nachher Nereus, Thaumas, Phorkys, Keto und Eurybia. Unzufrieden mit Kronos, wie sie es vorher mit Uranos gewesen war, verhieß sie ihrer Tochter Rheia den neugebornen Zeus aufzuziehen, und trug ihn nach Kreta. Als er erwachsen war, half sie ihm auf des Kronos Thron, indem sie ihm riet, die eingekerkerten Hekatoncheiren und Kyklopen zu befreien. Also Hesiod und Apollodor. Fortan verschwindet Gäa meistens aus der Sage; jedoch blieb sie nicht ohne Verehrung. Als eine der ältesten Gottheiten wurde sie in den Eiden mit angerufen (*Il.* 3, 278. 19, 259), und muß nachher eine Zeitlang als weißagende Göttin berümt gewesen seyn.

Digitized by Google

Pausanias (10, 5.) berichtet, in den ältesten Zeiten habe Gäa, entweder allein, oder gemeinschaftlich mit Poseidon, das Orakel zu Delphi besessen, das von ihr Themis, von dieser nachher Apollon überkam. Übrigens hatte sie Tempel unter den Namen der Kindernärenden (*Paus.* 1, 22.), der großen Göttin (1, 31.) Man dachte sie in späterer Zeit als Erdveste, wie die Römer ihre Tellus. „Tellus und Ceres, sagt Moriz (Anthusa 28.), waren die Mütter der Früchte, die der Erde entkeimen; die erstere dachte man sich als ihre Behälterin, und die leztere als ihre hervorbringende Ursache." Beiden opferte man bei den Sementinen.

GÄÚCHOS, (*Γαιουχος*), der Erdhaltende; Beiname Poseidons, unter welchem er in Lakonien einen Tempel hatte. (*Paus.* 3, 20.)

GALANTHIS, s. Galinthias.

GALATEIA, GALATEA, bei Hesiod eine der Nereiden, (*Hes. Theog.* 250.). S. Polyphemos.

GALATES, Sohn des Herakles, Stammvater der Galater. (*Diod. S.* 5, 25.)

GALAXAURE, Tochter des Okeanos und der Thetys. (*Hes. Theog.* 353.)

GALAXIA, ein Fest, an welchem man Gerstenbrei in Milch zu kochen pflegte (*γαλαξια*). Meursius glaubt, es sey dem Apollon geweiht gewesen, welcher in Böozien Galaxios hieß.

GALÉNE, (*Γαληνη*), Meeresstille, eine Nereide, (*Hes. Theog.* 244.).

GALEUS, Sohn Apollons und der Themisto, von welchem die Galeoten in Attika den Namen hatten. (*Steph. Byz. Γαλεωται.*)

GALINTHIAS, GALANTHIS, Dienerin der Alkmene, deren List die Gebieterin von den schweren, langen Geburtsschmerzen befreite (s. Eileithyia), weshalb die Göttinnen, die sich durch ihre List getäuscht sahen, sie in ein Wiesel (*Ant. Liber.* 29.) oder eine Kaze (*Ovid. Met.* 9, 306.) verwandelten. Nach dem ersten Schriftsteller

Digitized by Google

war sie des Königs Prötos Tochter und Alkmene's Freundin. Herakles hatte verordnet, daß ihr zu Thebe ein feierliches Opfer dargebracht wurde, welches man ihr vor des Heros eignem Feste brachte.

GALLI, hießen, von dem phrygischen Flusse Gallus, welcher den, der aus ihm trank, zur Raserei gebracht haben soll, (*Plin. H. N.* 31, 2.) die entmanten Priester der Kybele, deren Oberhaupt Archigallus hieß. Es war nicht Ertödtung, sondern vielmehr die üppigste ausschweifendste, sich selbst überströmende, und in zerfleischende Wut ausartende Lebensfülle, welche den Zug der mächtigen Löwenbändigerin allenthalben begleitete. Wer diese Raserei verabscheute, weihte sich dem Priestertum der Göttin nicht; wer aber Gefallen daran fand, der konte nun ohne Scheu und ohne Vorwurf rasen, und seine Wut an sich selbst auslassen. S. Kybele. (*Ovid. Fast.* 4, 361. *Gell. N. A.* 2, 24. *Lucan.* 1, 567.)

GAMELIA, (Γαμηλια), GAMELIOS, jener ein Beiname der Here, dieser des Zeus, als Vorsteher der Ehe. (*Plut. conjug. praec.*). Gamelia hießen auch die Hochzeitfeste, deren meiste im Monat Gamelion gefeiert wurden.

GANGES, indischer Flußgott, Vater der Limnatia. (*Ovid. Met.* 5, 47.)

GANYMÉDA, s. Hebe.

GANYMÉDES war nach Homer (*Il.* 20, 232.) ein Sohn des troischen Königes Tros [1]). Er war

— der schönste der sterblichen Erdebewohner:
Ihn auch rafften die Götter empor, [2]) Zeus Becher zu füllen,
Wegen der schönen Gestalt, den Unsterblichen zugesellet. [3])

1) Seine Mutter wird Kallirhoe, des Skamandros Tochter, genant (*Apollod.* 3, 11, 2. *Schol. Lycophr.* 1232.) Hygin nent ihn F. 124. des Assarakos, F. 271. des Erichthonios, und Cicero *Qu. Tusc.* 1, 26. des Ilos Sohn.

2) Später beging blos Zeus den Raub durch seinen Adler, wenn der Gott sich nicht selbst in diesen Adler verwandelte. S. hierüber auch Sternbilder. Den Ort, wo der Raub geschah, gibt man verschieden an: den Berg Ida (*Aen.* 5, 252. *Hor. Od.* 3, 20, 16.), das dardanische Vorgebirg, den Ort Harpygia (*Strabo.* 13. p. 587.)

3) Einen Streit zwischen Here und Zeus deshalb s. unter Lu-

Digitized by Google

An einer andern Stelle (*Il.* 5, 265.) sagt Homer, Zeus habe dem Tros zum Entgelte für Ganymedes die edelsten Rosse gegeben. [4])

GARAMANTIS, eine libysche Nymphe, mit welcher Jupiter den Jarbas zeugte. (*Aen.* 4, 198.)

GARAMAS, Apollons und der Akakallis Sohn, soll den Garamanten in Afrika den Namen gegeben haben. (*Serv. Aen.* 4, 198.)

GARGAROS, des Zeus Sohn, gab der Stadt Gargara in Troas den Namen. (*Steph. Byz.*)

GAZORIA, Beiname der Artemis, von ihrem Dienst zu Gazoros in Mazedonien. (*Steph. Byz.*)

GELANOR, s. Danaos.

GELONOS, des Herakles und der Echidna Sohn, gab den Gelonen den Namen. S. Echidna.

GEMINI, s. Sternbilder.

GENEA gehört zur phönizischen Mythologie. Von den ersten sterblichen Menschen, Protogonos (Erstgeborner) und Aion (Zeit), Kindern des Windes Kolpiah (Stimme des Mundes Gottes), und der Baau (Nacht, finstre Öde), stamte sie (Generation) und ihr Bruder Genos (Geschlecht) ab. Sie bewonten das phönizische Land, und erhoben beide, bei einer entstandenen Trockenheit, betend ihre Hände zum Himmel.

GENESIOS, Beiname Poseidons von Genesion in Argolis, wo er am Gestade des Meers einen Tempel hatte. (*Paus.* 2, 38)

GENETA oder MANA GENETA, nach Plutarch (*Quaest. Rom.* 52.) eine Göttin der Geburt bei

lians Göttergesprächen (D. Diat. V.) Eigen war Pindars Sage (*Schol. Arat. Phoen.* 282.), daß Ganymed Aufseher der Nilquellen sey.

4) Der Homeridische Hymnus auf Aphrodite erzält, Zeus habe den Ganymed in einem Sturme geraubt, und den Hermes zu des Knaben Vater gesendet, um diesen zu trösten. (202.)

den Tieren, welcher man einen Hund opferte, und dabei wünschte, kein Hund im Hause möchte fromm werden.

GENETÄOS, Beiname des Jupiter, vom genetäischen Vorgebirg in Scythien. (*Val. Fl.* 5, 47.)

GENETOR, ein Sohn Lykaons.

GENÉTRIX, GENETYLLIS. 1) Ein Beiname Aphrodite's, die Erzeugerin, Geburtsgöttin (*Aristoph. nub.* 52. *Lysistr.* 2.), *Genetrix* bei den Römern. Des Aristophanes Scholiast sagt, zu Athen habe man ihr als Vorsteherin der Geburten gedient (vgl. *Paus.* 1, 1.); nach Suidas scheint Genetyllis von Aphrodite verschieden, jedoch zu ihrem Gefolg zu gehören; denn, sagt er, die Genetyllen standen im Tempel der Aphrodite Kolias im phalereischen Hafen. (S. Eileithyia) — — 2) Ein, diesen Göttinnen geweihtes, Fest, welches die Weiber feierten, und ihr dabei einen Hund opferten.

GENIUS, GENII, DÄMONES. „Ursprünglich, sagt Herrmann (Myth. d. Gr. 1, 547.) waren Dämonen nichts, als leere Schreckbilder, die sich die fruchtbare Einbildungskraft des rohen, ungebildeten und unwissenden Naturmenschen aus den Täuschungen der Nacht, der grauenvollen Einöden, oder aus einem plözlichen Geräusch, oder aus seltsamen Naturerscheinungen schuf, und zu guttätigen oder schädlichen Geistern erhob, je nach den Wirkungen, die sie hervorbrachten, oder hervorzubringen schienen. Jede Völkerschaft und Gegend hatte natürlich, nach ihren Eigentümlichkeiten, ihre eigenen Phantome. Dies waren die Dämonen der ältesten griechischen Welt. Diese Gespenster des Volksglauben fanden mythische Philosophen vor sich, bildeten dieselben, jeder nach seiner Weise, um, und sezten sie in die Mitte zwischen Gott und die Menschheit."

Ich gestehe, nicht zu wissen, woher jene Vermutungen entstanden sind. Bei Homer erscheint Dämon und Dämonios in keiner andern Bedeutung, als der von Gott und Göttlich, weshalb auch die untergelegte Abstammung von δαημων, d. i. höchst einsichtig, weise, allwissend, sehr wol dazu paßt. Von Göttern wird als von Dämonen geredet (*Il.* 1, 222. 19, 188.), die Götter selbst reden sich mit dieser Benennung an (*Il.* 1, 561. s. dabei Köppen), und wenn bei den Helden, wie häu-

Digitized by Google

sig, dasselbe geschieht, so ist es dasselbe, als ob sie göttliche oder göttergleiche genant würden. Kaum ist es nöthig, in etlichen Stellen (z. B. *Il.* 17, 98. 104.) anzunehmen, es werde das Schicksal darunter verstanden; wahrscheinlich jedoch, daß hin und wieder an die τυχη (Glück) dabei gedacht worden ist, allein auch nur in der Beziehung, als Glück und Unglück von einem Gott abhängt.

Wie anders lautet es schon bei Hesiodus, welcher sagt (Ἔργ. κ. ἡμ. 252. fgg.):

Drei Myriaden ja sind der unsterblichen rings um den Erdkreis,
Heilige Diener des Zeus, der sterblichen Menschen Behüter,
Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden Vergehung,
Dicht in Nebel gehüllt, ringsum durchwandelnd das Erdreich.

Daß unter diesen Unsterblichen Dämonen zu verstehen seyen, geht aus Plutarch hervor, welcher sagt (*de def. orac.*), Hesiod habe bestimt vier Klassen vernünftiger Wesen angenommen, Götter, eine Menge Dämonen, Heroen und Menschen. Was man sonst Untergottheiten nent, würde demnach dämonischer Natur seyn. Nach Thales und Pythagoras (*Plut. de plac. Phil.* 1, 8.) waren sie geistige Wesen; sehr lange lebend (*de def. or.*), jedoch nicht unsterblich, auch Leidenschaften und Veränderungen, gleich den Sterblichen, unterworfen. Xenokrates verglich sie daher mit dem gleichschenklichen Dreieck; denn, sagte er, das gleichseitige, mit welchem man die Gottheit vergleichen kann, ist durchaus gleich; das ungleiche, den Sterblichen vergleichbar, ist in allen Teilen ungleich; das gleichschenkliche aber gleich und ungleich; und so vereinigen in sich die Dämonen der Gottheit Kraft und der Sterblichen Gebrechen. Bei Platon finden wir dieser Wesen öfter gedacht. Wo sich Sokrates gegen Melitos verteidigt, sagt er: „Wenn ich Dämonisches glaube, so muß ich doch ganz notwendig auch Dämonen glauben. Und die Dämonen, halten wir die nicht für Götter entweder, oder doch für Söhne von Göttern? Wenn aber wiederum die Dämonen Kinder der Götter sind, unächte von Nymphen oder andern, denen sie ja auch zugeschrieben werden: welcher Mensch könte dann wol glauben, daß es Kinder der Götter gäbe, Götter aber nicht?“ Dies muß Volksglaube gewesen seyn; im Sympoſion erklärt sich Diotima über die Dämonen dahin: „alles Dämonische sey zwischen Gott und dem

Digitized by Google

Sterblichen, und seine Verrichtung, zu verdolmetschen und zu überbringen den Göttern, was von den Menschen, und den Menschen, was von den Göttern komt; der Einen Gebete und Opfer, und der Andern Befele und Vergebung der Opfer. In der Mitte zwischen beiden ist es also die Ergänzung, daß nun das Ganze in sich selbst verbunden ist. Und durch dies Dämonische geht auch alle Weißagung, und die Kunst der Priester in Bezug auf Opfer, Weihungen und Besprechungen und allerlei Wahrsagung und Bezauberung. Denn Gott verkehrt nicht mit Menschen; sondern aller Umgang und Gespräch der Götter mit den Menschen geschieht durch dieses sowol im Wachen als im Schlaf. Wer sich nun hierauf versteht, der ist ein dämonischer oder geistlicher Mann, wer aber nur auf andere Dinge oder irgend auf Künste und Handarbeiten, der ist ein gemeiner. Solcher Dämonen oder Geister nun giebt es viele und vielerlei, und einer von ihnen ist auch Eros." Unschwer erkent jeder hierin eine ursprüngliche Idee der Phantasie, welche nachmals von der Philosophie aufgenommen, den Volksglauben berichtigen und die reinere Ansicht der Vernunft mit diesem Glauben versönen solte. Um die Idee der Gottheit in ihrer Reinheit darzustellen, mußte man die mythologischen Ansichten allmälig zurückdrängen, und dies konte nicht unvermerkter als durch Hinzuziehung der Dämonen geschehen. Wie man diesen großenteils zuschrieb, was der Mythus von Osiris, Typhon, Isis, Apollon, Demeter erzälte (*Plut.* l. c.), so schob man ihnen auch besonders zu, was der Gottheit unwürdig schien, Menschenopfer, widersinnige religiöse Gebräuche u. a. m. Das Meiste dieser Art wurde bösen, feindseligen Dämonen zugeschrieben, deren Zorn durch solche Opfer und Gebräuche besänftigt werden solte; die guten Dämonen hergegen nahmen sich der Menschen an, und munterten sie auf, das Ziel der Tugend zu erstreben (*Plut. de gen. Socr.*). Den Mond hielten Einige für den Ort ihres Aufenthalts, von welchem sie jedoch zuweilen zur Erde kämen, den Orakeln und Mysterien beizuwonen, die Vergehen der Menschen zu bestrafen, und im Unglück Rettung zu bringen. Als Dämonen dieser Art werden Kronos, die idäischen Daktyler, die Korybanten, Trophoniaden (*Plut. de fac. lun.*) aufgefürt. Wie Dämonen, haben Zorn, Neid oder andre Leidenschaften sie zu Felern hingerissen, zur Erde verstoßen und in menschliche Leiber eingeschlossen werden, (*Plut.* l. c.) so hat der

Digitized by Google

Mensch die Hofnung, wenn er redlich nach Tugend strebte, zum Heros und Dämon aufzusteigen. Solche werden dann Schuzgeister derer, die nach demselben Ziele streben, das sie schon erreicht haben; jeglicher Dämon aber hat nur Eine Sele in Obacht. Daher denn der Glaube an einen δαιμων γενεθλιος (*Pind. Ol.* 7, 71.), ein δαιμονιον συγκληρωθεν (*Pind. Ol.* 13, 48.), einen Dämon, der dem Menschen gleich bei seiner Geburt zugesellt ward. Auch ihrer gab es doppelter Art, einen guten (ἀγαθοποιος, δεξιος), und einen bösen (ἑτερος, στυγερος, κακος.).

Was bei den Griechen die Dämonen, waren bei den Römern die Genien, über welche ich, zur Vollendung dieses Artikels, nichts Besseres tun kann, als Wieland sprechen lassen. „Nach einem Glauben der Römer, sagt er, der ihnen fast mit allen Völkern des Erdbodens gemein war, hatte jeder Mensch seinen eignen Genius, d. i. einen Natur-Geist, der ihn ins Leben einfürte, ihm in dem Lauf desselben immer zur Seite war, und ihn wieder aus demselben heraus geleitete. Die Genii der Weiber hießen Junonen, — die Knechte schwuren bei dem Genius ihrer Herren, die Mägde bei der Juno ihrer Frauen, und das ganze römische Reich beim Genius Augusts und seiner Nachfolger. Wie die Religion der Griechen und Römer überhaupt an keinen festen Lehrbegrif gebunden, sondern in ihrem Glauben alles unbestimt, schwankend und willkürlich war, so war auch über diesen Artikel nichts festgesezt; und wer Lust hatte, glaubte entweder zwei Genien, einen weißen und guten, dem er alles Glückliche, und einen bösen schwarzen, dem er alles Widerwärtige, was ihm begegnete, zuschrieb; oder nur Einen, der, wie Horaz (Epp. 2, 2, ..) sagt, weiß und schwarz zugleich, und, je nachdem sich der Mensch auffüre, ihm hold oder unhold sey. Daher die Redensarten, einen erzürnten Genius haben, seinen Genius besänftigen, seinem Genius gütlich tun, u. dgl. Je nachdem der Genius eines Menschen stärker, mächtiger, verständiger, wachsamer, kurz, je volkomner er seiner eignen Natur nach, und je gewognet er dem Menschen war, der unter seinem Schuz und Einfluß lebte: je besser stand es um diesen Menschen, und je größer waren seine Vorzüge vor Andern. So warnte z. B. ein ägyptischer Geisterseher den Antonius vor seinem Kollegen und Schwager Oktavius. Dein Genius, sagte er, fürchtet den seinigen. Zwar ist er von Natur groß und hohen Mutes; aber so wie er sich dem Genius dieses

jungen Menschen nähert, schrumpft er zusammen, wird klein und feig. Der Glaube der Alten an die Genien (denn nicht nur jeder Mensch, sondern jedes andre natürliche Wesen hatte den seinigen) war ohne Zweifel eine Folge ihrer Vorstellungsart von dem allgemeinen, sich durch die ganze Körperwelt ergießenden göttlichen Geist. Das, was jedem Dinge Bestandkraft, innere Regung, Vegetation, Leben, Gefül und Sele gab, war ein Teil dieses gemeinschaftlichen Naturgeistes; daher nent Horaz den Genius den Gott der menschlichen Natur. Er ist nicht der Mensch selbst, aber er ist das, was einen Jeden zum individuellen Menschen macht. Seine Persönlichkeit ist an das Leben dieses Menschen geheftet; und so wie dieser stirbt, verliert sich sein Genius wieder in dem algemeinen Ozean der Geister, aus welchem er, bei dessen Geburt, ausgeflossen war, um der Portion von Materie, woraus dieser Mensch werden solte, seine individuelle Form zu geben, und dieses neue Gebilde zu beleben und zu beselen. Daher nent ihn Horaz, mortalem in unumquodque caput. — Da die Griechen alle unsichtbare Dinge und alle abgezogene Begriffe mit schönen menschenähnlichen Gestalten zu bekleiden gewont waren: so erhielt auch der Genius der menschlichen Natur die seinige. Er wurde, als ein Knabe, oder in dem Alter zwischen Knabe und Jüngling, mit einem gestirnten Gewande leicht bekleidet, und mit Blumen oder einem Zweige von Maßholder umkränzt, oder auch nakkend und geflügelt gebildet, wie der Genius in der Villa Borghese, von dessen Schönheit Winkelmann so entzückt ward." (Horazens Briefe. Bd. 2. S. 178. fgg.)

GERÄSTOS, 1) Sohn des Zeus; nach ihm ist Gerästos in Euböa genant (*Steph. Byz.*) — — 2) Ein Kyklop, an dessen Grabe die Athener des Hyakinthos Töchter opferten. — 3) Sohn Poseidons (*Steph. Byz.*)

GERANA, (b. *Ant. Lib.* 16. Done), Königin der Pygmäen, von den Göttinnen, die sie, stolz auf ihre Schönheit, gering geachtet hatte, in einen Kranich verwandelt, mit denen die Pygmäen beständigen Krieg füren (*Ael. V. H. An.* 15, 29 *Ovid. Met.* 6, 90.)

GERGITHIOS, Beiname Apollons von Gergis in Troas. (*St. Byz.*)

Digitized by Google

GERYON, (*Γηρυων*), Chrysaors und der Kallirhoe Sohn (*Hes. Theog.* 287. 978. *Apollod.* 2, 5, 10.). S. Herakles.

GIGANTES. Hesiod. (Theog. 185.) berichtet nichts von diesen Riesen, als daß sie,

Hell von Waffen umblinkt, langragende Speer' in den Händen,

aus dem Blute, das Gäa aus des Uranos abgemähten Geburtsteilen empfing, erzeugt wurden [1]). Der Späteren Sage hat Apollodor (1, 6, 1. 2.), man weiß nicht, aus welcher verlorenen Gigantomachie. „Ge (Gäa), so erzält er, ob der Titanen erzürnt, gebar von Uranos die Giganten, ungeheurer Größe, unbezwingbarer Kraft. Schrecklich war der Anblick von ihnen, denen langes Haar von Scheitel und Wangen herabfiel, und die statt Füße, Drachenschwänze hatten. Nach einigen wurden sie zu Phlegrä, nach andern in Pallene geboren. Felsen und glühende Eichen schleuderten sie gegen den Himmel. Unter allen aber zeichneten sich Porphyrion und Alkyoneus aus, untödbar, so lange er auf seinem Geburtsland stritt. Er war es, der des Helios Stiere aus Erytheia hinwegtrieb. Unter den Göttern war ein Drakelspruch, keiner von ihnen könne die Giganten erlegen, wofern nicht ein Sterblicher ihr Mitkämpfer sey. Ge, dies erfarend, suchte Zauberkräuter, durch deren Kraft ihre Söhne von keinem Sterblichen erlegt werden könten. Zeus aber verbot der Eos, Helios und Selenen zu scheinen, schnitt, zuvorkommend, die Zauberkräuter selbst ab, und berief durch Athene Herakles zum Mitkämpfer. Dieser erlegte zuerst den Alkyoneus, der jedoch, so wie er die Erde berürte, wieder erwarmte, bis Herakles ihn, auf Athene's Rath, außerhalb Pallene's brachte, und auf diese Weise erlegen konte. Hierauf grif Porphyrion Herakles und Here an. Zeus selbst hatte jenem Verlangen nach Here eingeflößt, welche, da er ihr das Gewand zerriß und sie bewältigen wolte, um Hilfe rief. Zeus schleuderte da seine Blize, Herakles Geschoß flog, und der Frevler fiel [2]). Von den übrigen schoß

1) Vgl. *Schol. Lycophr.* 63. *Hygin. Praef.*, wo auch die Namen derselben nachsehen kann, wem daran liegt; das. Munker und *Etym. M.* Mehrere hier nicht genante Giganten finden sich noch, Mimas, unter die Ersten gezält b. *Eurip. Jon.* 215. *Hor. Od.* 3, 4, 53.

2) Nach Pindar (*Pyth.* 8, 15.) wurde Porphyrion von Zeus und Apollon erlegt.

Digitized by Google

Apollon dem Ephialtos das rechte, Herakles das linke Auge aus, Eurytos fiel von dem Thyrsos des Dionysos, [3]) Klytios von einem glühenden Eisen, das Hekate oder Hephästos nach ihm warf. Auf den fliehenden Enkelados schleuderte Athene die Insel Sikelia, dem Pallas zog sie die Haut ab, mit welcher sie in der Schlacht sich bedeckte. [4]) Polybötes, von Poseidon durch das Meer verfolgt, kam nach Kos, von welcher Insel Poseidon einen Teil, Nisyros genant, losriß, und auf ihn schleuderte. [5]) Hermes, der während der Schlacht des Ais Helm trug, erlegte den Hippolytos, Artemis den Gration, [6]) die Moiren aber Agrios und Thoas, die mit ehernen Keulen kämpften. Die Andern traf des Zeus Blizstral und des Herakles Geschoß."

Berühmt ist unter den Alten der Gigantenkampf (Gigantomachie), in welchem man bald ein Seitenstück zu dem Titanenkampfe erkent. Uranos war durch seine Söhne entthront worden, gegen Kronos empörte sich Zeus, und zehn Jahre lang hatte dieser Titanenkampf gedauert; aber auch der Thron des Zeus solte nicht unbedroht bleiben, und nun treten die Giganten zum Kampf auf. — Wo aber und wie? Hierüber herrscht nicht wenig Verschiedenheit und Verwirrung. Voß hat hier in Ansehung des Wo also entwirrt (Myth. Br. Bd. 2. S. 259. fgg.). Homers Giganten, sagt er, wie Pausanias (8, 29.) richtig bemerkt, waren blos sterbliche, den Phäaken in Trinaria benachbarte, glückselige Riesen, die Zeus ihrer Missethat wegen vertilgte. (*Odyss.* 7, 59. 206. 10, 120.) Wahrscheinlich sezte die beiläufig berürte Fabel sie um den Ätna, von dessen früheren Ausbrüchen die Meerfarer, handelnde sowol als raubende, schon vor Homer, wenn gleich dieser ihn nicht zu nennen wußte, oder nicht achtete, ein Gewicht für die ausbil-

3) Statt des Eurytos, oder wie er b. Hygin heißt, Erytos, wolte Bentlei den Rhötos sezen, welchen Horaz nent *Od.* 2, 19, 23.

4) Sie skalpirte ihn, und bediente sich des Skalps als eines Schildes. S. mit mehrerem hierüber Böttiger unter Gorgones. Vgl. aber *Schol. Lycophr.* 355.

5) S. auch *Paus.* 1, 2. *Eudoc.* p. 340. Vgl. Heyne *not. crit.*

6) Dieser Name komt sonst nicht vor; daher mancherlei Änderungsvorschläge: Agion, Rhaition, Ophion, Cration, Elation, Cilation.

Digitized by Google

bildende Fabel darbieten konten. Hesiodus meldet, sie seyen aus dem Blute des entmanten Uranos erwachsen; welchen Ursprung Akusilaos und Alkäos (*Schol. Apollon.* 4, 992.) auch den benachbarten Phäaken andichteten. *) Aber von einem Kampfe der Giganten gegen die Götter weiß Hesiodus noch nichts. Bald nachher verwechselte man Giganten mit Titanen, und betrachtete sie als Urväter der jezigen Hyperboreer (*Pherec. ap. Schol. Pind. Ol.* 3, 25. *Callim. in Del.* 172.); in deren noch unförmlich zusammengedrängten Hesperien auch sie, wie die alten Titanen und der Erdensohn Typhos, gegen die Götter gekämpft haben solten. Denn das Schlachtfeld ist bald an den Quellen des Oceanus (*Callim. in Pall.* 5.), die im Westen Europa's waren; bald in Tartessus (*Sch. Il.* 8, 479. *Justin.* 44, 4.); oder in Phlegra, der nachmals bekanteren Gegend um Kumä (*Strabo* 5, p. 243.), die jezo noch (*Eur. Jon.* 989.) mit Pyrene vermischt, unfern der Gorgoneninsel des Oceanus zu liegen schien. Andere (*Apollod.*) versezten das Schlachtfeld Phlegra, welches auf Vergbrand deutete, nach Pallene in Mazedonien (*Eudox. ap. Schol. Apoll.* 3, 234.), wahrscheinlich durch alte Sagen von Feuerausbrüchen veranlaßt. „Heyne (*Obs. ad Apollod.* p. 28 fgg.), welcher die Giganten Homers für ganz verschieden von diesen ausgibt (prorsus diversa natio), sieht in Phlegra den thrazischen oder thessalischen Chersones. Phlegra, sagt er, in Pallene gelegen, war durch Erdbeben und Erdbrände berüchtigt; nachher trug man den Namen Phlegra auf andre, durch unterirdische Feuer ausgeschlackte Gegenden über, z. B. Kumä in Italien, und hiemit auch den Gigantenkampf (*Strabo* 5. *Polyb.* 3, 91, 7. *Diod.* 5, 71.), welchen die Arkadier an den Alpheus (*Paus.* 8, 29.), Andere nach Tartessus in den äußersten Westen versezten. — Da die Idee von Vulkanen und Erdrevolutionen allerdings bei der Dichtung vom Gigantenkampfe mit mag zum Grunde gelegen haben, so ist, wenn man die Einwirkungen erweiterter und veränderter Erdkunde mit hinzuzieht (Voß myth. Br. Bd. 2. S. 150. fgg.), mehrmalige Veränderung des Lokale in solcher Sage so befremdend eben nicht. Statt aber in dieser Untersuchung weiter zu gehen, erfreuen wir die Leser mit der Ansicht des tiefforschenden Böttiger hievon, welche seine Güte uns mitgeteilt hat. „Zeus, sagt er, behauptete sich nach

*) Videtur poetis ad originem rerum seu hominum antiquissimam declarandam accommodatum hoc visum esse, ut eos, verbi causa Phaeaces, dicerent ex guttis sanguinis Coeli ortos. *Heyne de Theog. ab. Hes. condit.* in Comm. R. S. G. T. 2. p. 141.

Digitized by Google

dem Sieg über die Titanen nicht ohne häufige Empörungen der mit Gewalt unterjochten Landeseingebornen (Autochthonen). Da nun seine Wolkenburg auf dem thessalischen Olymp als Himmel gedacht wurde, so hießen diese Empörer Himmelsstürmer, und dies gab den thessalischen Sängern den ersten Stof zur Dichtung der Gigantomachie. Man erwäge folgende Umstände: 1) die Giganten hatten als Söhne der Erde Drachenfüße, ihr Körper endigte sich in 2 Schlangen. Der Drache ist das Symbol des einheimischen Genius. Die Eingebornen hiessen γηγενεις, terrae filii, und man gab ihnen als solchen Schlangenfüße. So Erichthonios, Kekrops u. s. w. 2) Der Kampfplaz ist Pallene, der mazedonische Chersones, der früher Phlegra hieß. Hier waren allerdings die Spuren von Vulkanen und großen Erdrevolutionen sichtbar, weswegen man auch die Gegend im glücklichen Kampanien, wo so viel Feuer- und Schwefelausbrüche von jeher bemerkt wurden, und eine andere im mittägigen Frankreich, Campos phlegraeos nante. Wenn man aber darum die ganze Fabel physikalisch erklärt und nur von Vulkanen und Erdbränden verstanden wissen will: so macht man zur Hauptsache, was als ein zufälliger Umstand von spätern Gigantomachiendichtern benuzt worden ist. Das Haupttheater dieses Empörungsfrevels war Thessalien. Hier waren der frühesten Sage nach die rohesten Menschen, jene Weiberraubenden Satyrn zu Hause, die wir noch auf so vielen alten Münzen Thessaliens abgebildet finden. 3) Die Waffen, womit zwischen den Göttern und Giganten gestritten wird, zeigen die Überlegenheit der Erzbewafnung über die rohen Naturwaffen der barbarischen Pelasger. Die Donnerkeile, womit Zeus und seine geliebte Tochter die Giganten bekämpfen, sind nichts anders als eherne Lanzen, womit die Erzgewafneten aus der Ferne ihre Gegner durchboren, die nur große Steine, welche die poetische Hyperbel in Berge verwandelte, und Keulen, (dichterisch große ausgewurzelte Baumstämme [Hor. Od. 4, 4, 55.], brennende Eichen) nach Barbaren Weise gebrauchen konten. Die Kraft des Blizes ist bei diesen Titanen- und Gigantenkämpfen von den alten Dichtern mit so viel Ausführlichkeit geschildert, daß man wol sieht, dies war die allerentscheidendste Waffe. Darum spielt auch in dieser Gigantomachie Minerva eine so große Rolle, weil sie mit ehernem Schild, Helm und Lanze gewafnet ist. Merkur hat den unsichtbar machenden Helm auf dem Kopf. Hekate und Vulkan schleudern glühendgemachte Metallmassen. 4) Aber bei dieser schweren Erzbewafnung konte man doch zur Beendigung des Kampfes der Bogenschüzen nicht entbehren. Die Besiegten verkrochen sich in

Digitized by Google

Bergklüfte, wohin die Schwergerüsteten nicht folgen konten. Daher die Sage bei Apollodor, die Götter hätten den Sieg nicht vollenden können, ohne die Hilfe eines Sterblichen. Darum hatte Minerva den Herkules dazu geholt. In allen Herakleen erscheint Herkules vorzugsweise als Bogenschüze. (S. Heinrich z. Schild. d. Herk. S. LXX.) Nun ist aber der Bogenschüz gleichsam nur ein Tirailleur, Voltigeur (veles), weit geringer geachtet, als der miles statarius in Erzwaffen. Dieser ist ein kretischer Gott, wenn jener nur ein Sterblicher ist. Alcyoneus bekam neue Kraft, sobald er auf seinem (einheimischen) Boden wieder erwarmte, darum schleppte ihn Herkules aus dem Gebiete von Pallene weg. Dann starb er. Wer sieht nicht, daß dies ohne dichterische Einkleidung so viel heißt, als: er jagte ihn aus seinen heimischen Schlupfwinkeln und erschoß ihn dann in einer ihm fremden Gegend? 5) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die hier zu bekämpfenden Barbaren auch noch durch manche andere fremde Erscheinung in Schrecken gesezt wurden. So wie im Titanenkrieg der kretische Pan durchs Blasen in ein Kinkhorn das erste panische Schrecken erregte: so gerieten hier die Giganten beim Geschrei der Esel, auf welchen Bakchos, Hephästos und die Satyrn zum Kampf geritten kamen *), in großes Entsezen.

*) Eratosthenes (*catast.* 11.) und Hygin (*P. A.* 2, 23.) fanden in verlorenen Gigantomachien bezeugt, daß Dionysos, Hephästos und die Satyrn zum Kampfe gegen die Giganten auf Eseln ritten. Später beflügelte man diese Tiere, und Aristides (*Hymn. in Bacch.* p. 53.) b. Spanheim meldet, Dionysos habe auf einem geflügelten Esel den Hephästos in den Himmel zurückgefürt. Zum Lohne des gräßlichen Geschreis, wodurch sie die Giganten in die Flucht geschreckt hatten, wurden sie, mit einer erfreulichen Krippe in der Mitte, unter die Sterne versezt; wo sie verklärt, aber flügellos, im Zeichen des Krebses herabschimmern, und den Schiffern Heiterkeit ankünden (*Theocr.* 22, 21.) — Solche Beflügelung schien notwendig, seit die Maler den Giganten zu ihren Drachenfüßen auch Flügel angeheftet hatten. (Voß myth. Br. Bd. 1. S. 257.) Bei Aristophanes (*av.* 1250.) spottet einer des, wie es scheint, von Äschylos aufgefürten Giganten Porphyrion: er wolle solche Porphyrionen, Vögel in Pardelfelle gehüllt, mehr als sechs hundert gen Himmel senden; da schon Einer den Göttern zu schaffen gemacht habe. Der Scholiast bemerkt, daß auf die dunkle Beflügelung dieses von Aphrodite, nach Pindars Scholiasten (*Pyth.* 8.) von Apollon, bezwungenen Giganten angespielt werde. Martial sagt (13, 78.):

Nach dem großen Giganten benamt sich der winzige Vogel.

Auch diese Meinung scheint einen geflügelten Giganten vorauszusezen. Den Giganten Pallas, sagt Lykophrons Scholiast

Herrmann (Handb. d. Myth. 3, 183.) vermutet, daß der Esel mit dem Sabazios- oder Bakchosdienst zuerst nach Griechenland gekommen sey, weswegen er auch den dortigen Erdgebornen unbekant, und wie alles Unbekante, durch seine Stimme sehr auffallen mußte."

Die nun gleichwol die thessalischen Berge nicht als den Kriegsschauplaz zugestehen wolten, könten etwa einwenden, es möge hier wol von dem Gigantenkampfe mancher Rückblick auf den früheren, allerdings thessalischen, Titanenkampf getan worden seyn; dieser aber nur erscheine als eigentliche Empörung gegen die Herrschaft des Zeus, nicht jener, indem nirgends gesagt werde, daß von den Giganten ein Angrif auf den Olympos geschehen sey. Sie frevelten überhaupt nur gegen den Himmel, und deshalb wolten die Olympier sie vertilgen; daraus aber folge noch keineswegs, daß ein solcher Vertilgungskrieg in der Gegend des Olympos müsse gefürt worden seyn. Hingegen mögen sie aber bedenken, daß Gäa ja doch die Giganten ausdrücklich deshalb gebar, weil sie auf die Titanen zürnte. Folgt hieraus nicht auch etwas? Und wie sie das von Böttiger noch weiter Angefürte abweisen wollen, mögen sie zusehen.

GIGANTOPHONTIS, Gigantentöderin, Beiname der Athene. (*Phurn. de N. D.* 20.)

GLAUKE, 1) Eine Nereide (*Hes. Theog.* 244.) — — 2) Gemalin des Upis, mit welcher er die dritte Artemis, Upis genant, erzeugte. (*Cic. de N. D.* 3, 23.) — — 3) Tochter des Danaos, Mörderin des Alkis (*Apollod.* 2, 115.) — — 4) Tochter Kreons, Gemalin Jasons. S. diesen. — — 5) Tochter des Kychreus, Königs von Salamis, von Aktäos Mutter des Telamon. (*Apollod.* 3, 12, 7.)

GLAUKIPPE, des Danaos Tochter, des Potamon (*Apollod.* 2, 1, 5.) oder Niavius (*Hyg. f.* 170.) Mörderin.

GLAUKONOME, eine Nereide. (*Hes. Theog.* 256.)

355.), habe seine Tochter Pallas Athene in Verteidigung ihrer Keuschheit getödet, sein Haupt als Ägide sich umgeworfen, und seine Flügel sich an die Füße gesezt. (Ebend. 2, 16.)

GLAUKÓPIS, die blauäugige, Beiname der Athene.

GLAUKOS, 1) Ein Fischer aus Anthedon in Böozien, der, nicht lange vor Äschylos, unter die Volksgötter aufgenommen ward. „Eine Stelle, sagt Pausanias (9, ..), am Meer bei Anthedon nennen sie Glaukos Sprung. Er sey Fischer gewesen, und von einem gekosteten Kraut ein Meerdämon geworden, der den Menschen noch jezt weißage, behaupten sowol andere, als besonders die Meerfarer, die jährlich viel Neues von Glaukos Wahrsagung melden. Pindar und Äschylos, die solches von den Anthedoniern gehört, besangen es, jener nur beiläufig, dieser in einem ganzen Schauspiele." Ihm scheint gleich anfangs, seinem Namen (Blau) gemäß, ein blauschuppiger Leib mit einem Fischschwanze geworden zu seyn. Weshalb Strabo (9, 405.) die Fabel so anfürt: der Anthedonier Glaukos sey in ein Meerungeheuer, κητος, verwandelt worden. Sogar ein Seefisch ward nach ihm Glaukos genant. Bei Euripides (*Orest.* 363.) weißagt er um Malea den Schiffenden,

Nereus Verkünder, ein trugloser Gott.

Aristoteles in der Staatsverfassung der Delier, wie Athenäos bezeugt (7, 12.), meldete: Glaukos habe, in Delos wonend, mit den Nereiden auch den Göttern Zukunft enthüllt. Die übrigen Schriftsteller, wo Athenäos seiner gedacht fand, sind alle aus späterer Zeit, da der neue Gott mit älteren Sagen vermischt wurde. So läßt auch Apollonius (1, 1310.) ihn schon den Argonauten am mysischen Gestade weißagen:

Jenen erschien nun Glaukos, der salzigen Woge enttauchend,
Ein vielkündiger Deuter bestellt vom göttlichen Nereus;
Hoch empor sein zottiges Haupt und den Busen erhob er,
Bis zu den Hüften hinab;

eine Stellung, die hier seinen unter der Flut schwebenden Fischschwanz verraten dürfte. Ohne Zweifel hat Ovid (*Met.* 13, 961.) zu dieser Beschreibung griechische Vorbilder gehabt:

Jezo erschien mir zuerst mein Bart von dunkeler Grüne,
Und dies hangende Haar, das lang die Welle durchfeget,
Auch die bläulichen Arme, zugleich die gewaltigen Schultern,
Und die Schenkel gekrümt zum flossigen Schweife des Fisches.

Digitized by Google

Auf ähnliche Art fand ihn Philostrat (*icon.* 2, 15.) in einem Gemälde, mit triefendem Bart und Haupthaar, mit struppichten, zusammenlaufenden Augenbraunen, die zottige Brust voll Seegras, den Bauch in einen zurückgebogenen Fischschwanz sich verlierend. Doch ward er von Späteren manchmal auch ohne Fischschwanz gebildet. Nonnus (*Dionys.* 43, 209.) läßt ihn mit Seerossen faren, und (388.) zum Gesange des Phorkys tanzen. Eine sonderbare Ausnahme von der Regel, daß aus Menschengestalt halbtierische ward. Oder will man ihn lieber mit floßähnlichen Füßen und einem Fischschwanz hüpfen sehn? Wie nach Vellejus (2, 83.) einst Plankus ihn vorstellte: der, blaugefärbt und nackt, das Haupt umwunden mit Rohr, und einen Schwanz nachschleppend, auf die Kniee gestützt, den Glaukus tanzte. (Voß. myth. Br. 2, 197—201.)

2) Sohn des Minos und der Pasiphae oder Krete (*Apollod.* 3, 1, 2.) Als Kind spielte er, oder verfolgte eine Maus, fiel darüber in ein Faß mit Honig und erstickte. Nachdem man lange vergebens ihn gesucht, befragte Minos das Orakel, das den Bescheid gab: ein dreifarbiges Kalb sey in seiner Heerde geboren; wer zu entziffern wisse, wem es gleiche, der werde seinen Sohn ihm lebend wieder geben. Alle Seher wurden jezt berufen, und Polyidos verglich des Kalbes Farbe mit einem Brombeerstrauche, dessen Frucht erst weiß, dann roth, endlich schwarz sey. Hierauf gebot ihm Minos, ihm den Sohn herbeizuschaffen, und Polyidos tat es. Doch als der Vater ihm auch hieß, dem Sohne wieder Leben zu erteilen, und er dies nicht vermochte, ließ Minos in der Wut seiner Entrüstung den Unglücklichen lebend zu dem Toden ins Grabmal verschliessen. In dieser jammervollen Lage sah der lebend Begrabene eine Schlange auf den Leichnam zuschlüpfen, und erschlug sie. Bald zeigte sich eine zweite, ein Kraut im Maule tragend, das sie auf die erschlagene legte, wovon diese sogleich wieder Leben gewann. Schnell ergrif jezt Polyidos dasselbe Kraut, legte es auf Glaukos, und dieser erstand zum Leben Jezt hatte der Seher auch das Lezte erfüllt, ward aber von Minos noch gezwungen, dem Glaukos die Seherkunst zu lehren. Gezwungen tat er es; doch eben nun bereit zum abfegeln, hieß er Glaukos, ihm in den Mund zu spucken. Dieser tat es, und im Augenblick vergessen war die erlernte Seherkunst. (*Hyg. f.* 136.)

3) Des Sisyphos Sohn und Bellerophons Vater, von Korinth, hielt seine zu Potnia, einem böotischen Flek-

Digitized by Google

ken, erzogenen Stuten, damit sie schneller im Wettrennen wären, von der Gemeinschaft des Hengstes zurück. Bei des Pelias Leichenfeier machte Aphrodite sie wütend, daß sie ihren Herrn zerrissen. (*Virg. Ge.* 3, 267. vgl. *Hygin.* 250. 275.) S. übrigens Tararippos.

4) Sohn des Hippolochos, welcher die Lykier vor Troja fürte (*Il.* 2, 875.), wo er durch Tapferkeit und Mut sich auszeichnete. Voll rürender Anmut ist die Stelle bei Homer, wo Glaukos und Diomedes im Schlachtgetümmel sich als Gastfreunde erkennen, und ihre Waffen austauschen (*Il* 6, 119. fgg.) — — 5) Antenors Sohn, von Ajas Telamons vor Troja erlegt. (*Dict.* 4, 7.)

Glaukothoe, eine Nereide. (*Apollod.* 1, 2, 7.)

Glenos, Sohn des Herakles und der Deïaneira. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Gnossia, Nymphe, mit welcher Menelaos den Xenodemos erzeugte. (*Apollod.* 3, 12, 1.)

Götter, s. Mythologie. Religion.

Göttermutter, s. Kybele.

Golgos, des Adonis und der Aphrodite Sohn, nach welchem die Stadt Golgos auf Kypros benamt seyn soll. (*Schol. Theocr.* 15, 100.)

Goniades, Nymphen, die unweit Heraklea in Elis bei dem Flusse Kytherion einen Tempel hatten. (*Strabo* 8. 356.)

Gonnopaios, Beiname Apollons, unter welchem ihn die Lesbier verehrten. (*Schol. Aristoph. Nub.* 144.)

Gordys, des Triptolemos Sohn, von dessen Niederlassung in Phrygien eine Landschaft daselbst Gordiäa genant seyn soll. (*Steph. Byz.*)

Gorgasos, Machaons und der Antikleia Sohn, dem, gemeinschaftlich mit seinem Bruder Nikomachos, Isthmios zu Pherä einen Tempel errichtete. (*Paus.* 4, 3. 30.)

Gorge, s. Meleagrides.

Digitized by Google

Gorgo, s. Gorgophone.

Gorgon, 1) Typhons und der Echidna Sohn, zeugte mit Keto die Gorgone. (*Hyg. praef.*) — — 2) Eine der Gorgonen, Meduſa, häufig vorzugsweiſe die Gorgo (Gorgone) genant.

Gorgones. Keto, ſagt Heſiod (*Theog.* 277.) gebar dem Phorkys

Auch der Gorgonen Geſchlecht, jenſeit des Okeanos wonend,
Hart an der Grenze der Nacht, bei den ſingenden Heſperiden,
Stheno, Euryale auch, und die jammervolle Meduſa.
Sie war ſterblich allein, doch Tod ſo wenig wie Alter
Kannten die zwo; mit der einen verband ſich der Finſtergelockte,
Auf ſanftgraſiger Wieſ', in des Frühlinges Blumengewimmel.
Aber da Perſeus jezo das Haupt ihr vom Halſe gehauen,
Stürmte der große Chryſaor hervor und Pegaſos wiehernd.

Als Perſeus mit Meduſa's Haupte ſich entfernte (ſ. Perſeus), erzält Heſiod anderwärts (*Scut. Herc.* 225.), da,

— — Die Gorgonen
Stürzten ihm nach, unnahbar, in unausſprechlicher Graßheit,
Ihn zu erhaſchen entflamt.
— — — — Längs den Gurten herunter
Schlängelten ſich zween Drachen, mit aufgekrümmeten Häuptern.
Jene züngelten beid', und knirſchten vor Wut mit den Zähnen,
Grauſam rollend den Blick. Auch ob den entſezlichen Häuptern
Tummelte Graun der Gorgonen, ein furchtbares.

Äſchylos (*Prom.* 798.) läßt der Jo die Warnung geben, die gorgoniſche Schreckensflur Kiſthene *) zu meiden, wo die Graen hauſen, und

Ohnfern ſind ihre Schweſtern, drei geflügelte
Die drachenlockigen Gorgonen, menſchenfeind,
Die ſehend nie ein Sterblicher den Geiſt behält.

*) Die Schreckensflur Kiſthene muß die äußerſte Spize Europa's ſeyn, die Gegend der vormaligen Kimmerier. Die Handſchriften geben aber Ενυδινης, Κισθινης, Κινθηνης. Wahrſcheinlich ſchrieb Äſchylos Κυνητης, des Kynetenlandes. Denn die Kyneten b. Herodot (4, 49.), der ſie auch (2, 33.) Kyneſier nent, und bei Herodor, (*Steph. Byz.* Ἰβηριαι) ſind um dieſe Zeit das äußerſte Volk gegen Weſten. — Die Gor-

Digitized by Google

Eine genaue Vorstellung von Gestalt und Aussehn dieser Gorgonen können wir uns weder aus der Schilderung Homers, (der jedoch nur Eine Gorgo zu kennen scheint, *Il.* 5, 349. 11, 36.) noch aus der des Hesiod und Äschylos machen. Apollodor (2, 4.) gibt ihnen Zähne ungemeiner Größe, eherne Hände und goldene Flügel. Weit weniger weiß man aber noch, was man aus ihrem Wesen selbst machen solle, und wahrscheinlich traf Heyne (*de Theog. ab Hesiod. condit.* in *Comm. Soc. R. Gott.* 2, 143.) die Wahrheit am besten da, wo er phönizische Schiffermärchen hierin vermutete. Solchen dankten wol die Ungeheuer des äußersten Westlandes meist ihr Daseyn. Indeß hat es, wenn auch an weiteren Aufklärungen über das Wesen der Gorgonen, so doch nicht an mancherlei Deutungen darüber gefelt. Hatten einige unter den Alten (*Athen.* 5, 20.) langbehaarte afrikanische Bestien, (denn spätere Dichtung versezte sie in das feste Land von Libyen, s. Heyne zu Apollod. S. ...), oder wilde Frauen von den Gorgaden (*Plin. H. N.* 4, 31.), oder afrikanische Amazonen (*Diod.* 3, 55.) oder libysche Stuten und dgl. (vgl. *Palaeph.* 32. *Fulgent. Myth.* 1, 26.) in ihnen gesehen, so sah Herrmann (Myth. d. Gr. Bd. 2. S. 472. fgg.), was mir diesmal fast noch befremdender war, auch in ihnen nur den Kalender. „Um so viel möglich kurz, bei einer so weit ausgreifenden Fabel, zu seyn, so sage ich ohne Umschweife, daß ich in den Phorkyden sowol, als in den Gorgonen, nichts anders als Kalenderstatuen verschiedener westlichen, damals nur noch einzelnen Schiffern bekanten, Gegenden sehe, welche Nachrichten davon nach Griechenland gebracht hatten, die vermutlich bereits in ihrer ersten Form sehr wunderbar und abenteuerlich lauten mochten." Als ob man in einer Fabel nicht auch einmal die Fabel sehen könte! Statt aller weitern Erklärungen teilen wir lieber Böttigers Bericht über die ältesten, schrecklichen Gorgonenmasken mit.

„Der Gorgonenkopf, sagt er, komt schon im Homer häufig als ein Bild des Schreckens und Grausens vor. Einmal steht die γοργειη κεφαλη auf dem Schreckensschild der Pallas (*Il.* 5, 741.). In der Odyssee ist sie im Reiche des Hades, und Odysseus fürchtet, Persephone möge ihm dies Schreckbild zuschicken. (*Odyss.* 11, 632.) Man sieht aus den alten Scholien zur Ilias (S. 148. *Villois.*), daß schon Aristoteles diesen scheinbaren Widerspruch dadurch zu heben suchte, daß er be-

gonen wonen also an der Grenze der Lichtseite und der Nachtseite, oder Asiens, welches Libyen begreift, und Europa's (Voß myth. Br. Bd. 2. S. 147. fg.)

Digitized by Google

hauptete, der Gorgonenkopf sey gleichsam nur virtualiter, nur der Bedeutung und Schreckeinflößenden Kraft nach auf dem Schilde der Pallas gewesen. Allein wenn er in der Odyssee in der fabelhaften Westwelt als ein Eigentum der dort tronenden Persephone erscheint: so ist dies ein Wink, wo eigentlich dieser Kopf zu Hause war, und woher ihn selbst die libysche Pallas bekam. Die Münzen von Sinope, Amastris, Sebaste und andern Kolonieſtädten am Pontus und in Phrygien sind hier die einzigen richtigen Wegweiser. Denn es ist nicht leicht eine Fabel im Altertum anzutreffen, die auf so ganz verschiedenem Lokale beruhte, und durch so ungleichartige Zusäze entstelt worden wäre, als das Abenteuer des Perseus mit den Gorgonen und dem Medusenkopfe. Perseus selbst komt nur einmal im Homer vor in einem Cyklus thessalischer, böotischer, thebischer Fabeln, der in Jonien nie einheimisch war (*Il.* 14, 320.) Merkwürdig ist das alte Scholion zur Odyssee (11, 633.), worin ausdrücklich bemerkt wird, die Sagen von Danae, Perseus und den Gorgonen kenne Homer nicht. Hesiodus hat, wie die Alten ausdrücklich bemerken, diese Fabel ausgeschmückt. Eine ganz andere Wendung gab man der Fabel zu Athen, wo die Gorgonen aus dem Blute der Giganten entsprossen, in der Gigantomachie von Pallas selbst erlegt worden seyn solten. (*Eurip. Jon.* 989.). Wir wissen aus Herodot, daß nicht blos das Skalpiren der erschlagenen Feinde (4, 63. und das. Wesseling), sondern auch das Abschneiden der Köpfe und Aushängen, als Triumphzeichen (4, 26. *Strabo* 7. p. 460.) bei vielen barbarischen Völkerschaften sehr gewönlich gewesen ist. Um Feinden Schrecken einzuflößen, heftete man den Kopf des Erschlagenen (oder auch nur seinen Skalp) auf den Brustharnisch oder den Schild. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein griechischer Abenteurer aus Westen diese Sitte mitgebracht und der libyschen oder tritonischen Pallas zugeeignet habe. Später bildete man den Kopf in Metall auf Schilden und Brustharnischen nach. So schon auf dem Schild Agamemnons (*Il.* 2, 36.), und so auf dem Schilde der Pallas auf der Akropolis noch lange vor dem berühmten Bilde des Phidias (*Plut. Themist.* c. 10). Von den Schilden wanderte dieser Gorgonenkopf als eine schreckende Maske auch auf viele andere Denkmäler und Verzierungen des Altertums. Γοργειον ist seine ältere Benennung (*Poll.* 10, 167.), γοργονειον die spätere. (*Hesych.* und *Suid. Valkenaer* zu *Eurip. Phoen.* ad *Schol.* p. 664.). Nun ist aber der Umstand noch bemerkenswerth, daß die uralten Gorgonenköpfe stets mit gedünsenem, breitgedrücktem Gesicht und mit herausgestreckter Zunge gebildet werden. Was das breit-

Digitized by Google

gedrückte Gesicht anlangt: so solte dies eigentlich wol nur das Aufschwellen der Wangen bei jedem Lachen ausdrücken. Je plumper das Lachen ist, desto breiter erscheint ein rundes Gesicht. Häßliches Spottgelächter ist der Charakter der ältesten Gorgonenköpfe. Und dahin fürt auch die herausgestreckte Zunge (*Phurnut. de N. D.* c. 20.). Man muß bei diesen häßlichen, zungenausstreckenden μορμωλυκειοις, (so hießen dergleichen Masken auch im Altertum,) nur immer denken, daß man hier die älteste, ursprüngliche Form des Gorgonenkopfs vor sich habe. Hier bedeutet es wol eigentlich immer Spott gegen Feinde. In der Folge mag die herausgestreckte Zunge, so wie die ganze häßliche Maske, (der bis zum Ideal verschönerte Medusenkopf gehört ganz und gar nicht hieher,) auch oft als Amulet oder Abtreibungsmittel gegen Neid und schädliche Zauber gedient haben. Auch in den Kinderstuben spielt die häßliche Medusenmaske ihre Rollen, wo sie aber bekanter unter der Benennung Μορμων war, das alsdann auch als Ausruf des Schreckens überhaupt galt, (*Valken.* zu *Theocr. Adon.* p. 346. fgg.) Ruhnken (zu *Tim. Gloss.* p. 181. ed. 2.) drückt sich nicht genau genug aus, wenn er sagt, daß das von μορμω abgeleitete, vielleicht von Plato zuerst in Umlauf gesetzte, μορμωλυκειον eigentlich von allen tragischen und komischen Masken gesagt werde, die als Popanze gebraucht wurden. Eigentlich bezeichnen alle diese Wörter nur die Gorgonenmaske. Auch die Lamia, die gleichfals zu diesen Kinderscheuchen gehörte, ist nichts anders als die Medusa. (Vgl. *Diod.* 20, 42. und das. Wesseling). Bei den Prozessionen der Römer wurde (wahrscheinlich auch um der Bezauberung willen) diese Gorgonenmaske, die man da manducus nante, mit herumgetragen. Festus beschreibt sie sehr charakteristisch: magnis malis, late dehiscens, ingentem dentibus sonitum edens. (Furienmaske S. 107—112.)

Gorgophone, 1) Gorgotöderin, Beiname der Pallas. — — 2) Des Danaos Tochter, Mörderin des Proteus. (*Apollod.*) — — 3) Des Perseus und der Andromeda Tochter (*Apollod.* 2, 4, 5.), an Perieres, und nachher (sie war die erste Frau, die sich zum zweitenmal vermälte (*Paus.* 2, 21.), an Öbalos vermält. In Argos war ihr Grabmal.

Gorgophonos, ein Sohn Elektryons. (*Apollod.* 2, 4, 5. 6.)

Gorgyieus, Beiname des Bakchos, weil er zu Gorgyia auf Samos verehrt ward. (*Steph. Byz.*)

Digitized by Google

GORGYRA, Gemalin des Acheron, Mutter des Askalaphos. (*Apollod.* 1, 5, 3.)

GORTYNIOS, Beiname des Asklepios, weil er zu Gortys in Arkadien verehrt ward. (*Paus.* 8, 28.)

GORTYS, 1) des Stymphalos Sohn, Erbauer von Gortys in Arkadien. (*Paus.* 8, 5.) — — 2) des Tegeates und der Mära Sohn, welcher mit seinen Brüdern nach Kreta zog und daselbst Gortynia erbaute, dessen Erbauer jedoch die Kreter des Rhadamanthys Sohn nanten. (*Paus.* 8, 53.)

GRADIVUS, römischer Beiname des Mars. S. Ares.

GRÄÄ, auch Phorkyden genant. Hesiod (*Theog.* 270 fgg.) sagt:

Keto gebar dem Phorkys die rosenwangigen Gräen, [1])
Seit der Geburt schon grau, die drum Grauhaarige nennen,
So unsterbliche Götter, wie sterbliche Erdebewoner,
Schön Pephredo im Schmuck und im Safranmantel Enyo [2]).

Nach Äschylos (*Prom.* 798.) war es auf der Schreckenflur Kisthene, wo

Des Phorkys Töchter hausen, Jungfrauen hochbetagt,
Drei schwanenfarbne, Eines Augs teilnehmende,
Einzahnig, die nicht Helios vom Himmel schaut
Mit Stralen noch die nächtliche Selene je.

Danken unstreitig nur phönizischen Schiffermärchen ihr Daseyn. (S. Gorgonen. Perseus.)

GRÄKOS, des Thessalos Sohn, nach welchem die Griechen Gräkoi genant sind. (*Steph. Byz.*)

1) Gräen von γραυς, altes Weib. Wie man die seit der Geburt schon grauen rosenwangig habe nennen können, war eine Bedenklichkeit, um deren willen einige rosenwangig lieber auf Keto bezogen, statt καλλιπαρηους lieber καλλιπαρηος lesend.

2) Statt Pephredo will Heyne Pephribo, von φριττειν, weil erbebte, wer sie erblickte. Des Apollonios Scholiast nent sie Emphildo, Ento und Jäno (4, 1514 vgl.) Munker zu Hygin. (praef.). Also drei. So auch Hygin, dem die dritte Chersis oder Dino heißt, und alle Töchter der Tetea sind.

Digitized by Google

GRANE, eigentlicher Name der Göttin Cardea. (*Ovid. Fast.* 6, 107.)

GRATIAE, s. Charites.

GRATION, s. Giganten.

GRIECHEN, GRIECHENLAND. Zwar nur in mythologischer und religiöser Beziehung betrachten wir die Länder und Völker, die dem Kreise unserer Untersuchung angehören; weil aber hier so vieles von der Lage, der Bevölkerung, dem Verkehr des Landes, dem Geiste seiner Bewoner und den Veränderungen, welche beide erlitten, abhängt: so wird es nicht unzweckmäßig seyn, auch hievon so viel beizubringen, als zur richtigern Einsicht in jene Beziehungen erfoderlich scheint.

Was wir jezt Griechenland nennen, hatte ursprünglich keinen gemeinschaftlichen Namen (*Strabo* 8. 568); seine einzelnen Teile wurden nach den verschiedenen Völkern genant. Auch die Nationen, welche dies Land bewonten, hatten daher keinen gemeinschaftlichen Namen, denn der Name Griechen, Γραικοί, Graeci ward ihnen erst von den Italern gegeben. Unter Gräkos nämlich waren, von Deukalion vertrieben, mehrere Völkerstämme aus Thessalien nach andern Ländern ausgewandert; einige hatten sich in Epeiros um den Hain von Dodona niedergelassen, von denen wieder ein Teil nach Italien auswanderte. Nach diesen Flüchtlingen nun, die sich von ihrem Anfürer Gräker nanten, gaben die Italer allen griechisch redenden Nationen diesen Namen. Diese Nationen aber waren weit zerstreut, und dadurch ward es schwierig, was zu Griechenland gehöre, was nicht, genau zu bestimmen. Bald nahm man Griechenland nur im engeren Sinne, wie es auf drei Seiten vom mittelländischen Meer umflossen, im Norden durch die kambunischen Gebirge von Mazedonien geschieden, etwa 2000 Quadratmeilen enthält; bald in einem weiteren, der Mazedonien mit einschließt, das Hämosgebirg, das Jonische und Ägäische Meer ihm zu Grenzen gibt, und die Inseln dieser Meere mit aufnimt. Teils aus festem Lande, teils aus Inselgruppen bestand demnach Griechenland.

Das von Griechenland bewonte feste Land teilt man in 1) Nordgriechenland, 2) Mittelgriechenland, oder Hellas im engern Sinne, und 3) den Peloponnesos.

I. Nordgriechenland umfaßt a) Thessalien (jezt Janiah), eins der größten und fruchtbarsten aller griechischen

Länder, von dem Penéos bewässert, der, durch das reizende Thal Tempe fließend, in den thermaischen Busen sich ergoß. Die gefeierten Berge Olympos, Ossa, Pindos erheben sich hier, und unter den Städten sind Larissa, Pharsalos, Magnesia berühmt. — b) Epeiros (j. Albanien), nächst Thessalien die größte Landschaft Griechenlands. Hier war das uralte Zeus-Orakel zu Dodona. Hauptstadt Ambrakia. — 3) Makedonia (j. Makdonia od. Filiba Vilaieti), erst seit Philippos und Alexandros Zeiten zu Griechenland gerechnet, machte gleichsam ein Mittelglied zwischen dem eigentlichen Griechenland und Thrakien, dem Nordland im Sinne der Griechen, welchem Makedonia früher selbst beigerechnet wurde.

II. Mittelgriechenland oder Hellas (j. Livadien) enthielt 8 Landschaften: a) Akarnanien, wo Argos-Amphilochikon der Hauptort war, hatte rohe und kriegerische Einwoner, keine bedeutende Flüsse und Berge. — b) Ätolien, mit den Flüssen Acheloos und Euenos, und den Städten Kalydon, Chalkis, Thermus. Gebirgig und unkultivirt. — c) Doris, oder Doris Tetrapolis (ehemals Dryopis) mit den Städten Pindos, Erineos, Boion, Kytinion. — d) Lokris, wo der berühmte Paß von Thermopylä, von drei Völkerstämmen bewont, den opuntischen, epiknemidischen und ozolischen Lokriern. Hier waren die Städte Opus, Naupaktos, Amphissa, Tronion. — e) Phokis, vom Kephissos bewässert. Hier erhob sich der Parnassos, unter welchem Delphi, berühmt durch Apollons Orakel, lag. Außerdem sind Krissa und Antikyra hier zu bemerken. — f) Böotien, zwar voll dicker neblichter Luft, aber treflicher Viehweiden, außer vielen kleineren Flüssen, von dem Asopos und Ismenos durchströmt und reichbewässert, zälte viele blühende Städte: Thebe, Oropus, Platäa, Leuktra, Thespiä, Chäronea, Orchomenos u. a. Berühmt sind hier die Berge Helikon und Kithäron. — g) Attika (Akte, das Uferland), eine schmale Landzunge, felsig, trocken, meist unfruchtbar, eben deshalb aber der früheste, und nachmals der schönste Siz hellenischer Kultur. Hier hatte Athen die Gesezgeber, Helden, Dichter und Künstler, die noch jezt die Bewunderung der gebildeten Welt sind. Unter den übrigen Ortschaften Attika's, die man δημοι nante, zeichneten sich Marathon, Dekelia, Rhamnus, Laurion aus. — h) Megaris, mit der Stadt Megara, die kleinste aller griechischen Landschaften.

III. Die Halbinsel des Peloponnesos (Morea), zu welcher durch Megaris der korinthische Isthmus führt, umfaßte

Digitized by Google

8 Landschaften: a) das Gebiet von Korinthos mit der gleichnamigen (früher Ephyre genanten) Stadt, berühmt durch Handel und Reichtum, die von der Lage und den Häfen begünstigt wurden, denn in dem Hafen Lechäon, am korinthischen Meerbusen, landeten die Italer, in dem Hafen Kenchreä, am saronischen Meerbusen, die Asiaten. — b) das kleine Gebiet von Sikyon, mit der alten Stadt gleiches Namens. — c) Achaja, zuerst Ägialos, dann Jonia genant, hatte, in seiner Erstreckung längs dem korinthischen Meerbusen bis zum Flusse Melas, 12 Städte, unter denen Dyme, Paträ und Pellene die beträchtlichsten waren. — Von Achaja südwestlich erstreckte sich an der Meeresküste hin — d) Elis, von dem Alpheus, der mehrere kleine Flüsse aufnimt, durchströmt. Vor Elis und Kyllene ist hier Olympia berühmt, das wegen der hier gefeierten Spiele der griechischen Zeitrechnung den Namen gab. Unterhalb Elis an der Meeresküste bis zur Landspize liegt — e) Messenia, nicht unfruchtbar, mit der Stadt Messene und den Grenzfestungen Ithome und Ira. — f) Lakonia, Lakonika, Lakedämon, ein gebirgiges Land, vom Eurotas durchströmt, wird von dem messenischen, lakonischen und argotischen Meerbusen von drei Seiten bespült. Unter seinen Bergen zeichnet sich der Taygetos aus, und berühmt ist seine Hauptstadt Sparta. — g) Argolis, mit den Städten Argos, Mykenä, Epidauros, Trözen, Nemea, Lerna, Tiryas, von dem Inachos bewässert, bildet eine kleine Halbinsel zwischen der lakonischen und attikanischen. — Umfaßt von allen diesen Landschaften, von Sikyon und Achaja nördlich, von Elis westlich, von Messenia und Lakonia südlich, von Argolis und Korinthos östlich, liegt in der Halbinsel Mitte, reich an Flüssen, Quellen und Triften, vom Alphéos als Hauptfluß durchströmt, h) Arkadia, in welchem viele Berge sich erheben, Kyllene, Erymanthos, Stymphalos, Mänalos, Lykäon, und unter den Städten Mantinea, Tegea, Megatopolis berühmt sind.

Die zu Griechenland gehörigen Inseln lagen

1. Im ionischen Meere, an der West- und Südseite des festen Landes. 1) Korkyra (j. Korfu). 2) Kephallenia. 3) Asteris. 4) Ithaka (j. Val de Compare). 5) Zakynthos (Zante). 6) Strophades (Strivali), zwei kleine Inseln. 7) Sphakteriä, Sphagiä, drei Inseln (le Sapienze). 8) Kranä. 9) Kythera (Cerigo). 10) Inselgruppe des argolischen Meerbusens: Irene, Ephyre, Tiparenos, Kolonis, Trikrana, Aperopia, Hy-

Digitized by Google

dreia, Haliusa, Pythiusa, Aristeras. 11) Die Pelopsinseln beim Gebiet von Trözen, unweit derselben Sphäria, Kalauria (Poro). 12) Ägina, früher Önone. 13) Salamis (Coluri) früher Kychrea, und mehrere umherliegende, die Pharmakusischen, 4 Methurischen, Psyttalia, Atalanta. 14) Kreta (Candia).

II. Im ägäischen Meer an der Süd- und Nordseite des festen Landes, im sogenanten Archipelagos, lagen

1) Karpathos (Scarpento) und Casos nordöstlich über Kreta. 2) Rhodos. 3) Kypros. 4) Die Kykladen, d. i. Delos umringende Inseln, die westlichen, und 5) die Sporaden, d. i. zerstreut liegende, die östlichen des Archipelagos. Zu den Kykladen gehörten Delos (Sdilli), Rhenäa, Mikonos, Tenos (Tine), Andros, Gyaros, Keos (Zia), Syros, Kythnos (Thermia), Seriphos, Siphnos, ehemals Merope, Kimolis (Argentiere), Melos, (Milo), Thera (Santorin), Anaphe, Astypaläa (Stampalia) Amorgos, Lebinthos, Jos, wo Homer begraben seyn solte, Naxos, früher Dia, Paros (Pario), Olearos (Antiparos), Prepesinthos und etliche kleinere. Zu den Sporaden gehörten Nisyros, Kos (Stamhio, Stingo), Kalydna, Pharmakusä, Patmos (Patmo, Palmosa), Leros, Lade, Ikaria (Nikaria), Samos, Chios (Scio), mit mehreren kleineren umliegenden Inseln, Lesbos (Metaline), wo die umliegenden kleineren Inseln Hekatonnysoi, d. i. die Hundertinseln hießen, Tenedos (Bokhtscha Adassi), Lemnos (Stalimene), Imbros (Lembro), Samothrake, Thasos; und der Küste Griechenlands näher Skiathos, Peparethos (Piperi), Skyros (Sciro), Chryse, Ikos, Euböa (Negroponte).

Höchstwichtig ist eine Betrachtung dieser Lage des Landes. „Durch eine kleine Meerenge, sagt Herder (Id. z. Gesch. d. M. Sämtl. W. z. Phil. und Gesch. Bd. 5. S. 141.), war Thrazien von Kleinasien getrennt, und dies nationenreiche, fruchtbare Land längs seiner westlichen Küste durch einen inselvollen Sund mit Griechenland verbunden. Der Hellespont, könte man sagen, war nur dazu durchbrochen, und das ägäische Meer mit seinen Inseln zwischengeworfen, damit der Uebergang eine leichte Mühe, und in dem busenreichen Griechenlande eine beständige Wanderung und Cirkulation würde. Von den ältesten Zeiten an finden wir daher die zahlreichen Völker dieser Küsten auf der See wandernd: Kreter, Lydier, Pelasger, Thrazier, Rhodier, Phrygier, Kyprier, Milesier, Karier, Lesbier, Phokäer, Samier, Spartaner, Napier, Cyetäer und

Digitized by Google

Äginéten folgten schon vor Xerxes Zeiten einander in der Herrschaft des Meeres, und lange vor diesen Seemächten fanden sich auf demselben Seeräuber, Kolonien, Abenteurer, so daß es beinahe kein griechisches Volk gibt, das nicht, oft mehr als einmal, gewandert habe. Von alten Zeiten an ist hier alles in Bewegung, von den Küsten Klein-Asiens bis nach Italien, Sizilien, Frankreich; kein europäisches Volk hat einen weitern, schönern Weltstrich, als diese Griechen, bepflanzet."

Wollten wir diesen Zügen folgen, und Griechenland auch da suchen, wo die Auswandernden ihre Sprache und Sitte hinbrachten, welch eine Wanderung wäre das! Im Osten von Griechenland drangen sie nach Kleinasien, nord- und westwärts an das schwarze und adriatische Meer, nach Unteritalien, Sizilien, Afrika und Gallien. Nur die kleinasiatischen Kolonien aber können hier in Betrachtung kommen, und auch von diesen jene nicht, welche zerstreut unter andern Völkern, ohne Verbindung unter sich und mit dem Mutterlande, kleine Republiken für sich ausmachten. Wol aber ist jene nicht unbeträchtliche Strecke der kleinasiatischen Küste hier in Betracht zu ziehen, die ganz mit griechischen Kolonien angefüllt, und von Griechenland nur durch das ägäische Meer getrennt, kaum anders als ein Teil Griechenlands selbst kann angesehen werden. Diese Kolonien bildeten drei verschiedene Landschaften, Äolien, Jonien und Doris, welche zusammen über 40 teutsche Meilen in der Länge an der Küste hin, vom Vorgebirg Triopium in Südwesten bis zum Vorgebirg Lektum in Westen, und gegen 12 Meilen landeinwärts sich erstreckten. In Äolis zeichneten sich aus die Städte Kumä, wo des Hesiodos Vater geboren war, Temnos, Killa, Grynion, beide mit Tempeln Apollons, Pitane, Larissa, Neon, Teichos, Ägirussa, Ägäa, Notion und Myrinäon; in Jonien blühten Miletos, Priene, Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomene, Phokäa und Smyrna; in Doris aber Halikarnäß und Knidos, stolz auf des Praxiteles Aphrodite in ihrem Tempel.

Die ersten Keime griechischer Weisheit, die ersten Blüten der Poesie und Kunst entwickelten sich nicht in dem älteren griechischen Mutterlande, sondern hier unter Kleinasiens schönem Himmel, und von hier aus wurden sie erst ins eigentliche Griechenland verpflanzt, wo sie aber bald auch nicht minder herrlich sich entwickelten, und in dem physisch unfruchtbaren Attika besonders zur schönsten Vollendung gediehen.

Nicht aber auf diese Zeiten der Vollendung haben wir den Blick vorwärts zu richten, denn die Frage ist nun, wie in

diesem Lande Mythologie und Religion entstanden und sich bildeten, und darum müssen wir rückwärts dahin schauen, wo aus der Nacht der Zeiten der noch ungebildete Bewoner dieses Landes zu den ersten Ahnungen höherer Wesen erwachte. Ist in Griechenland eine Religion einheimisch, ward sie ihm aus der Fremde zugebracht, oder holte es sich dieselbe dort? Dies sind die Fragen, auf deren Beantwortung es zuerst ankomt.

Griechenland wurde ohne Zweifel durch wiederholte Einwanderungen von Stämmen, die zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere gehauf't hatten, bevölkert (*Heyne de Castoris Epoch.* in *N. Comm. S. R. G.* 1, 89.). Pelasger hießen diese ältesten Bewoner, d. i. Fremdlinge, Ankömlinge, und alle Geschichtschreiber vereinigen sich dahin, uns dieselben eben so wild, als die sie umgebende Natur, zu schildern. Ohne Gesezе, ohne dauernde häusliche und bürgerliche Verbindungen, ohne alle die Künste des Friedens, die das menschliche Leben verschönern, irrten sie, gleich andern reißenden Tieren, in unermeßlichen Wäldern umher, unter einander in unaufhörlichem Kriege lebend. Kein fester Wohnsiz band die unstäten Stämme, die bald mit Gewalt aus einer Gegend einander vertrieben, bald freiwillig sie verließen, und daher keine anbauten, weil es ungewiß war, ob man die Früchte seines Fleißes genießen würde. (*Thucid.* 1, 2. fgg. Goguet vom Urspr. d. Ges. 1.....) Ob diese Wilden schon eine dürftige Religion gehabt, mag wol kaum zu entscheiden seyn. Hatten sie aber eine, so war es schwerlich eine andere, als die der Wilden; der Eichbaum vielleicht, oder ein Kloz davon, der ihnen Speise und Wonung gab, war ihr Fetisch. S. Heyne *vita antiquissimorum hominum, Graeciae maxime, ex ferorum et barbarorum populorum comparatione illustrata, in opusc. acad.* 3. *Prol.* 1. 2. Herodot (s. weiter unten) sagt, die Pelasger hätten Götter gehabt, aber deren Namen nicht gekant. Sie hatten demnach Fetischen. Heyne a. a. O. S. 22. sagt: Cum enim homines palantes ac sine certa sede vagantes, re ipsa ferente, per familias coirent: religiones sibi quaeque suas constituit, rudi aliquo signo posito, ad quod ritus certos faceret; neque alio nomine aut signum aut religio indigebat, quam quod ejus familiae et esset et haberetur. Mansere ex hoc genere sacra pauca familiarum, quae opes et potentiam inter suos consecutae erant; quippe in quarum sacra transiisse videntur alii seu clientes seu populares ac cives.

Digitized by Google

Durch eindringende orientalische Völkerschaften wurde Griechenland allmälig entwildert, und ich scheue mich nicht, unter Prometheus die frühesten Entwilderer zu befassen, die den Gebrauch des Feuers lehrten, welches so mächtig und vielfach zur Entwilderung wirkt, daß ich eine göttliche Verehrung des Feuers natürlich finde, und fast zu glauben versucht bin, auch Griechenland möge wol in dieser Periode ein Feuerdienst, etwa von Persien her, über den Kaukasus zugekommen seyn. Wie dem indeß sey, so ist gewiß, daß die Griechen die Wohltätigkeit der Einführung des Feuers in seinem ganzen Umfang anerkanten, denn wie käme es sonst, daß sie dem, der ihnen das Feuer zubrachte, Erfindung auch der übrigen Künste und Wissenschaften zuschrieben? Noch mehr. Deukalion, der nicht nur selbst bedeutende Veränderungen bewirkte, sondern dessen Nachkommen auch die Stifter der bleibenden Stämme wurden (Äolier, Dorier, Achäer oder Jonier), und von dessen Sohne Hellen der nachher gemeinsame Name Hellas stamt, dieser Deukalion, heißt er nicht des Prometheus Sohn? Mit Recht nehmen wir also an, daß durch die Promethiden sich der erste Schimmer der Kultur über die pelasgischen Wilden verbreitete, und diese Kultur, welche einen Teil der Pelasger hellenisirte, ging von Thessalien aus. Der genaueren Forschung ergibt sich, daß Gebrauch des Feuers, der Waffen, der Schiffarth in ihren ersten Anfängen, der Wahrsagerkunst, der Arzneikunde durch priesterliche Beschwörung, der Orakel, die Segnungen der Promethiden waren. Und war es nicht dieser Stamm, der das delphische Orakel stiftete und schüzte, die Versamlung der Amphiktyonen anordnete, und durch jenes der Religion, wie durch dieses dem Völkerrecht einen Mittelpunkt und Halt gab? (Vgl. Gatterer's Weltgeschichte 1, 262—266.)

Und so sehen wir denn die in Hellenen verwandelten Pelasger durch Künste, Kentnisse, Sitten, Lebensweise, Religion so weit entwildert, daß sie einer höheren Kultur empfänglich, ein Besseres anzuerkennen und anzunehmen, ein milderes Leben zu schäzen, ein friedliches, durch Vorsorge gesichertes, Daseyn dem schweifenden Leben des Wilden vorzuziehen fähig waren. Dahin mußten sie aber auch gediehen seyn, wenn sie nicht rauh und roh dem Besseren, was ihnen ein günstiges Geschick noch anderwärts aus der Fremde her zubrachte, starr- und dumpfsinnig sich widersezen sollten. S. Meiners Gesch. d. Wiss. in Gr. u. R. 1, 3.). Dies taten sie aber nicht, als sich, mit auswärtigen Kolonien den Samen fremder Kultur nach Griechenland verpflanzend, die Ägypter Kekrops (1500

Digitized by Google

v. Chr.) und Erechtheus, die sich in Attika, Danaos, der sich in Argos, der Phönizier Kadmos, der sich in Böozien, der Phrygier Pelops, der sich im Peloponnes niederließen, und mit Ackerbau, Gewerbekunst, Gesezen und Einrichtungen, auch ihre Götter, Religionen, Feste und Götterdienste den Griechen zubrachten, welches alles die Griechen so hochschäzten, daß sie die Geber dieser Wohltaten selbst als höhere Wesen betrachteten und zum Teil verehrten.

Welch ein Zusammenfluß aber nun von Göttern und Religionen! Da waren, außer den rohen Fetischen der Pelasger, Götter und Religionen aus Ägypten, Phönizien, Phrygien, Persien, vom schwarzen und kaspischen Meer und über Thrazien her eingedrungen, die lezteren wahrscheinlich früher noch als die ersten. Wie bestanden diese nun bei und mit einander? Entweder mußte jede nur in einem Bezirke gelten, oder eine die andere verdrängen. Irre ich nicht, so fand in Griechenland beides statt. Es fehlte viel, daß die Griechen jemals in politischer Hinsicht eine Nation gewesen wären, und erwiesen war der Zug gen Troja ihr erstes Nationalunternehmen. Vorher, und auch nachher, war Griechenland blos ein örtliches Ganzes, übrigens von einander unabhängiger kleiner Staaten; und wie viele Distrikte, so viele solcher Staaten. Deshalb in diesem schmalen Strich Erde, wie die größte Verschiedenheit der Verfassungen, Sitten, Gebräuche und zum Teil der geistigen Bildung, so auch der Religionen. Deshalb eine Menge Lokalgottheiten und Götterdienste, aber auch ein häufiger Wechsel derselben; denn wie ein Bezirk besiegt ward, waren auch seine Götter besiegt, und die Götter der Sieger traten an deren Stelle, oder vereinigten sich auch bisweilen wie die Sieger und die Besiegten. Jedoch kann dieser Zustand nur eine Zeitlang gedauert haben, weil wir endlich doch Nationalgottheiten in Griechenland finden. Man könte vielleicht sagen, daß diese der Sprache und Poesie, als einzigen gemeinsamen Bindungsmittel der Griechen, ihren höheren Rang verdanken *); allein wie kam denn nun die Poesie selbst dazu, gewisse Götter über

*) Mit Recht sagt Reinhard (Gesch. d. Entsteh. u. Ausbild. d. relig. Ideen S. 154.): Gewiß würden die Vorstellungsarten der Dichter keinen Eingang gefunden haben, wenn sie mit der Denkart des Volks im Widerspruch gestanden hätten. S. 160. Nicht die Dichter schufen den Volksglauben, sondern der Volksglaube war der vorhandene Stoff, den sie bearbeiteten. Vgl. übrigens mit dem oben Gesagten von S. 160. an fgg. Viel Gutes ist hier gesagt, obschon, wie mir scheint, das Problem nicht völlig gelöst.

Digitized by Google

die andern zu erheben? Wollte man sagen, sie habe alle Götter, so viele man deren in den einzelnen Bezirken Griechenlands verehrte, zu diesem Range erhoben, um die allgemeine Annahme sich zu versichern: so würde dies eine Absicht voraussezen, deren die Poesie in jenen frühern Zeiten keineswegs fähig seyn konte. Vielmehr war hier wol derselbe Fall, wie schon vorher, daß irgend ein Stamm griechischer Nation sich ein so großes Übergewicht erwarb, daß die übrigen auch seiner Götterdynastie huldigen mußten. Nach jenem übermächtigen Stamme aber haben wir nicht lange zu suchen. Kreta, wo die Kultur einen so frühen, mächtigen Fortschritt gewann, das sich zu Größe, Ansehn und Macht so rasch erhob, dessen Bewoner im Krieg unwiderstehlich, Beherrscher des Meeres wurden, an den Kariern und Phöniziern alle die Unbilden rächten, die je die Griechen durch sie erlitten, die handelnd in alle Häfen drangen, und durch ihr Beispiel die übrigen Griechen zu Nacheiferung reizten, diese Kreter, wenn nicht alle Anzeigen trügen, waren es auch, welche die alte Religion der Pelasger-Hellenen reformirten, und ihre Insel war die Wiege der herrschenden Götterdynastie. *)

So hätten wir denn gesehen, auf welchen Wegen Griechenland zur Kentniß von Gottheiten gelangte, und wie die Menge dieser von allen Seiten her eingedrungenen Gottheiten endlich zu einem Götterdivan sich versammelten **); ein Wichtiges aber ist noch übrig, zu zeigen, wie diese Gottheiten nun auch, nicht blos in Griechenland waren, sondern zu wirklich hellenischen wurden. Dies läßt sich blos aus der helleni-

*) Andeutungen zu weiterem Forschen hierüber gibt Reinhard a. a. O. S. 175. fgg. 221. Weit mehr wird Böttiger hierin leisten. S. Zeus.

**) Dieser Götterdivan (κυριον θεων, βουλαιοι, *Diod.* S. 2, 30.) bestand aus den 12 großen, oder Tempelgöttern: Zeus, Poseidon, Apollon, Ares, Hephästos, Hermes, Here, Hestia, Demeter, Athene, Artemis, Aphrodite. Herodot, wenn er behauptet (2, 4.), die Griechen hätten sie von den Ägyptern entlehnt, irrt gewiß; denn alle Anzeigen müßten trügen, oder Zeus war arkadisch-kretischer, Poseidon libyscher, Apollon wahrscheinlich pelasgischer, Ares thrazischer, Hermes arkadischer, Here pelasgischer, Artemis thrazisch-scythischer, Aphrodite asiatischer Abkunft; und vielleicht nur Athene und Demeter beziehen sich auf Neitha und Isis der Ägypter. Vielleicht ist aber hier das Ägyptisiren nur auf die Zahl 12 zu beziehen, und merkwürdig ist es immer, daß diese Zahl bei mehreren Nationen in gleicher Bestimmung angetroffen wird.

Digitized by Google

schen Bildung, aus dem eigentümlichen Geiste dieser Nation erklären.

Wie jeder Polytheismus, so ging auch der griechische von dem Gefül des übermächtigen, unwiderstehlichen in der Natur, und dem Gefül eigner Ohnmacht und Abhängigkeit, also dem Gefül der Furcht und des Erstaunens aus. Unfähig zu der Idee einer algemeinen Weltmacht aufzusteigen, heftet der Gedanke sich an die einzelnen Erscheinungen, die mit unbegriffener unwiderstehlicher Macht ihn umgeben, und die der Phantasie lebend wirken. Der laufende Fluß, der aus der Erde sprudelnde Quell, die aufsteigende und niedersinkende Sonne, die wehende Luft und der brausende Wind, sind der Phantasie des Naturſohns von lebendigem Wesen beseelt (Gott Θεος, von Θεειν, laufen). Ruhigere Betrachtung trägt dies geistige Wirken späterhin auch auf das stillere innere Leben anderer Naturgegenstände über, und jeder Baum und jede Pflanze hat seinen inwohnenden Geist, an dessen Leben und Wachsen das Grünen und Blühen und Sterben des Baums und der Pflanze geknüpft sind. Die Natur handelt, weil sie lebt, ein inwonender Geist sie beseelt; dies ist der Glaube des Fetischismus überhaupt *), und bis hieher hat der Grieche vor den Wilden aller Erdteile und Zeiten nichts voraus. Je sinniger indeß das Menschengefül in einer Nation sich ausbildete, desto mehr verfeinerte und veredelte sich auch bei ihr dieser Fetischismus. Gerade durch sinniges Gefül der Menschheit aber zeichneten sich die Griechen vornemlich vor andern Nationen aus; nirgends war der Schönheitssinn reiner, der psychologische Beobachtungsgeist feiner, die Spekulation menschlicher, die Harmonie zwischen den geistigen Kräften größer, und nirgends galt der Mensch als Mensch mehr, denn in Griechenland. Das Klima wirkte viel, die Verfassung ungleich mehr hiezu, denn bei der Freiheit von politischem Zwange hinderte nichts den Geist, sich zu entwikkeln, hemmte nichts die Flüge der Phantasie, und schrumpfte der Mensch nicht in den Bürger zusammen. Besonders dies Lezte ist hier wohl zu beherzigen, denn ohne dieses hätte der griechische Fetischismus sich nicht zu dem entwickelt, was er wurde.

*) Sehr richtig bemerkt Kanne, daß eine gewisse Art des Fetischismus nur uneigentlich für solchen gelte. Denn, sagt er, wenn manche Wilde die Gottheit in Tierfellen, Pfülen u. s. w. anbeten, so ist eine Anberung unter solcher Gestalt nicht unmittelbar aus Belebung der Natur entsprungen, sondern nachdem diese im Kultus untergegangen war, als Kultus selbst entstanden.

Digitized by Google

Anthropomorphismus wurde er *). Der Fetischismus ist dies auch schon, indem der Mensch auch bei ihm, sein Inneres veräußernd, seine Neigungen und Leidenschaften, sein Denken und Wollen, sein Streben und Handeln in die Außenwelt hinüberträgt, und so in Tieren und Pflanzen, Felsen und Fluten sich selbst anbetet; allein wie verschieden ist dies von der Gottmensch- oder Menschgöttlichkeit der Griechen, bei denen das Leben in der Natur sich in Naturgeister verwandelte, welche Persönlichkeit und mit dieser menschliche Gestalt, menschliches Denken und Wollen erhielten.

Wie viel hiezu die Priester beigetragen, läßt sich nicht bestimmen. Nur mutmaßen darf man, daß sie auch hier lange vor Homer vor dem übrigen Haufen sich auszeichneten, unter einander verstanden und zum Teil auch verbunden hatten. Diese Priester waren indeß doch keine eigene Kaste, und es scheint, daß die ältesten Priester der Hellenen zugleich auch deren älteste Sänger waren. „Vernunft und Sage, sagt Schlegel (Gesch. d. Poes. d. Gr. u. R. 32.), leiten uns darauf, daß der Stand des Sehers und des Dichters in der vorheroischen Zeit bei den Hellenen nicht getrent war; daß einzelne Männer, bei dem Übergange der Hellenen von der Wildheit zum Ackerbau und einem gesitteteren Leben, an Geist weit über die Menge hervorragten, und sie dadurch beherrschten, weil dieser Übergang nicht durch Gewalt von außen, sondern blos durch innere Entwickelung bewirkt ward; daß diese ältesten Menschenbildner alles, was sie aufbewahren und verbreiten wolten, rhythmisch ausdrückten, weil nur das Metrische in der Einbildung des rohen Menschen leicht hängen bleiben kann; und daß sie also auch durch lehrende Gesänge kräftig mitwirkten, den rohen Anpflanzer zur Geselligkeit, und wenn gleich nicht zur Tugend, doch zu einiger Zucht, Sitte und Ordnung des Lebens zu ge-

*) *Herodot.* I, 131. S. *Foucher* in *Hist. de l'Acad. d. Inscr.* 35, 15 sq. Wenn Heyne (a. a. O. S. 25) sagt: Quam enim numinis formam ac speciem effingant aut mente sua cogitent homines aliam praeterquam suam? so erinnerte er sich der verschiednen Arten des Fetischismus nicht lebhaft genug. Itaque, fährt er fort, per omnem septentrionem et veterum et nostrorum temporum constans est barbarorum mos, etiam in rudissima arte, exprimendi deos suos facie humana. Dies ist allerdings gegründet, und wer daraus den Schluß ziehen wolte, die ersten θεανθρωποδυεις oder ἀνθρωτοειδεις seyen nicht in Griechenland einheimisch gewesen, mit dem will sich darüber eben nicht streiten. Das, was hieraus nachher Hellenisches wurde, ist Griechenland doch eigentümlich.

wönen." Schon frühzeitig also erhielt in Griechenland die Götterlehre Form von der Poesie, und es ist glaublich, daß hier zuerst, der hellenischen Vorstellung gemäß, wenn von Entstehung der Dinge die Rede war, (und wo hat die älteste Philosophie nicht von Weltentstehung angefangen!) die Zusammenwirkung der Kräfte unter dem Bilde von Zeugung, ihre Wechselwirkung als Kampf u s w. erschien. Der, von jenen Priestern geordnete, Gottesdienst war Fest, nicht ohne Tanz, Musik und Gesang. Mit Recht bemerkt hierüber Schlegel (5.): „wo Gebräuche sind, sin auch Sagen, und Sagen wurden bei diesem Volke zu Gedichten." Diese Gedichte aber waren nicht mehr Werk der Priester, sondern der Loiden, und die epische Poesie war es denn, welche der Götterlehre ihre bleibende Ausbildung gab. In dieser ihrer feinsten Veredlung erschien sie als Mythologismus, Religion der Sage; und nur in dieser Gestalt konte das Göttergeschlecht sich an die Menschen reihen, und das Menschengeschlecht durch seine Heroen sich den Göttern verwandt fülen und glauben.

Oder ging hier alles vielleicht von der Heroologie aus? Wer weiß es nicht, daß mehrere Mythologen öfters den ganzen Olympos entgöttert, und nur mit vergötterten Sterblichen besezt haben! Und in der Tat ist nicht zu leugnen, daß bei Annahme der Idee, die Götterlehre der Griechen sey von Vergötterung der Wohltäter des Menschengeschlechts ausgegangen, der mythologische Anthropomorphismus der Griechen um vieles leichter erklärbar wäre. *) Nur verträgt sich mit jener Annahme freilich nicht das Zeugniß der Geschichtschreiber, viele Gottheis-

*) „Wenn man den Spuren der Menschenvergötterung bis auf ihre Entstehung nachgeht, so stößt man überall auf Personen, deren Lebensgeschichte in die vorhistorischen Zeiten zurückläuft, und denen die Gründung der bürgerlichen Ordnung oder die Erfindung der ersten unentbehrlichsten Hülfsmittel der menschlichen Gesellschaft zugeschrieben wird. Aus allem diesem schließe ich, daß 1) die alten Völker, oder ihre Priester und Dichter, die Einfürung der bürgerlichen Ordnung und Erfindung der Narungsmittel als etwas außerordentliches, d. i. nach ihrer Denkweise als etwas göttliches betrachteten. 2) Daß sie jenseits ihrer bekanten Geschichte sich lebende Wesen, aber (wie leicht begreiflich) keine Menschen mithin Götter zu denken pflegten, und daß folglich die wenigen Sagen, die von den frühern Zeiten her übrig waren, zu Göttergeschichten werden mußten." Reinhard a. a. O. 90. Es scheint, die ersten Vergötterungen der Sterblichen haben durch Priester in monarchischen, oder vielmehr despotischen Staaten statt gefunden, und merkwürdig ist immer, daß die Griechen ihren höchsten Gott βασιλευς, andere ανακτες nanten.

Digitized by Google

ten seyen den Griechen aus dem Auslande zugekommen; nicht der unleugbare Allegorismus mehrerer Gottheiten und Sagen; nicht der Geist, der durch ihre Kosmogonie athmet. Indeß ist deshalb jene Annahme noch keineswegs gänzlich zu verwerfen, denn es wäre ja möglich, daß, wenn auch nicht eben alles von Heroologie ausging, doch ein bedeutender Teil derselben dadurch entstanden sey. Man mußte aber allerdings Götter nicht blos vorher geglaubt, sondern auch plastisch in menschlicher Gestalt gedacht haben, bevor man nur die Idee fassen konte, Sterbliche zu vergöttern.

Allem bis jezt Gesagten gibt Herodot volle Bekräftigung. „Zu Dodona, sagt er, (*Euterpe* 54. 53) habe ich erfaren, daß die Pelasger unter allen Griechen zuerst Götter verehrten, für diese Götter aber weder Namen noch Beinamen hatten, denn sie hatten dergleichen noch nie gehört. (Es waren bloße Fetischen.) Nach langer Zeit aber kamen ägyptische Götternamen zu ihnen, worunter der Name des Dionysos der lezte war. Nach einiger Zeit fragten sie wegen dieser Namen das (auch aus Ägypten stammende) Orakel zu Dodona, welches für das älteste in Griechenland gehalten wird, und damals das einzige war, und das Orakel bestätigte die fremden Götternamen, unter welchen sie von nun an auch opferten. Von den Pelasgern kamen diese Namen auf die Hellenen. Von der Geburt eines jeden Gottes aber, und ob nicht alle Götter von jeher existirten, und welche Gestalt sie haben, wissen wir erst, so zu sagen, seit gestern und vorgestern. Denn erst Hesiod und Homer, die mehr nicht als 400 Jahre vor mir gelebt haben, haben den Griechen eine Theogonie gemacht, und den Göttern Beinamen gegeben, ihnen bestimte Funktionen und Künste zugeschrieben, und ihre Gestalten fixirt."

Wagner (allg. Myth. 326.) bemerkt hiezu, man müsse Ägypten hier nicht so beschränkt nehmen, als es der Grieche ausspricht, sondern überhaupt an den Orient denken, und also auch auf Phönizien, Syrien, Persien, vielleicht auch Indien den Blick wenden. Daran ist nun wol kein Zweifel; indeß ist auch gewiß, daß Ägypten das Meiste gab. Ich erkläre sogleich, wie ich dieses meine. In Hieroglyphen war die ägyptische Götterlehre der Nachwelt mitgeteilt, aber nach Griechenland brachten die Ägypter nicht ihre Hieroglyphen selbst, sondern hieroglyphische Sage mit. Was also dort Bilderschrift gewesen, wurde hier Bildersprache, welche in der Tat nicht wenig gedient hat, die, dem griechischen Geiste eig-

Digitized by Google

nende, anthropomorphistische Mythologie zu befördern. Freilich aber nicht blos das Ägyptische, sondern alles Fremdartige überhaupt wußte der griechische Geist auf diese Weise so sich anzueignen, daß man oft, auch bei mannichfaltigen Spuren ausländischen Ursprungs, Mühe hat, in dem Verwandelten das Ursprüngliche wieder zu erkennen. Vollends als, dieser hellenischen Ansicht gemäß, (denn Etwas dafür mußte vor Homer gewiß geschehen seyn,) die Götter in den Gesängen Homers und Hesiods (unter den wir uns ionische und böotische Sängerschulen denken mögen) in herrlichen Gestalten lebten, und die bildende Kunst, eine Tochter jener Poesie, auch körperlich dargestellt hatte, was in jener nur durch das Auge der Phantasie anschaubar war; und als hieraus sich endlich jener ewig bewunderte Cyklus der Göttergestalten geformt hatte *). Da war vollends an Wiedererkennung des Ausländischen in dem Hellenischen nicht mehr zu denken. Nun gilt es, im Gegensaz der, den orientalischen Religionen meist eigenen, mystischen Innerlichkeit, (von der doch auch Griechenland, wie sich anderwärts zeigen wird, nicht gänzlich entblößt war) die griechisch-plastische Anschauungsform (schöne Äußerlichkeit) des überirdischen aufzufassen. Nach Wagner vollendet sich diese (a. a. O. 375.) in folgenden Momenten:

1) Die intellektuelle Idee des Gottes zieht sich zusammen zur individuellen Gestalt mit den objektiv bestimtesten Umrissen.

2) Das ruhige Wirken und Seyn der Idee wird willkürliches Handeln der Person.

3) **Die Art der Idee zu seyn und zu wirken, wird Gebiet** (τιμη), **in welchem der Gott, als dem seinigen, waltet.**

4) **Was sonst als Symbol (im Orientalismus) die Idee bezeichnete, und ihr wesentlich war, wird zum Attribut, und bezeichnet eine Zufälligkeit ihres Begrifs.**

*) **Götterbilder hatte Griechenland schon in uralter Zeit, aber nicht menschlich gestaltete Götter. Pausanias sah noch zu seiner Zeit mehrere jener uralten Götterbilder, Klöze oder Steine, bald als Säulen, bald als Kegel, bald als Würfel geformt. Ob diese jedoch den Zeiten der Pelasger angehören, möchte zu bezweifeln seyn, weil der Fetischismus jener Zeit sich schwerlich mit solchem Kultus vertrug. Vielmehr möchte ich sie in die Zeiten der Promethiden sezen, wo die Wohnsize sich fixirten, das erste Eigentumsrecht entstand, und sagen, jene Götterbilder seyen aus den geheiligten Grenzsteinen hervorgegangen. Man denke an den berühmten Bätylos im delphischen Tempel.**

Digitized by Google

Hierüber ist unstreitig der beste Kommentar in der Einleitung enthalten, welche Kanne seiner Mythologie der Griechen vorgesezt hat, und deshalb will ich, da ich jezt die Untersuchung bis auf diesen Punkt gefürt habe, aus jener Einleitung einen Auszug mitteilen, nach welchem man nicht vermissen wird, was Andere einzeln über Bildung und Eigentümlichkeit griechischer Mythen gesagt haben. *)

Nachdem der Verf. über die verschiedenen Arten des Fetischismus überhaupt gesprochen, dem Tierfetischismus, welcher dem Naturgeiste tierische Gestalt gibt, weil er ihm den höheren Verstand der Tiere gegeben hatte, und dem Anthropomorphismus, der ihm menschliches Denken und Wollen mit der menschlichen Gestalt gibt, sezt er das Eigentümliche des griechischen darein, daß der Grieche nicht lebendige Natur in göttlichem Wesen, sondern lebendige Götter in toter Natur — in einem Naturgebiet anbetete. Erst nun, sagt er, ging die erste Mythik aus dem Fetischismus hervor, und mit ihr entsprang das erste Verhältniß des menschlichen Geistes zu sich selber. Vorher kleiner als die Natur mit seinem Leben, stand er jezt über derselben, da sie ohne sein Leben war, und in der Mitte zwischen ihr und der Gottheit. Er wurde immer freier, die Götter immer handelnder und charaktervoller, und die Natur immer toter. So war schon das erste Leben und das ursprüngliche Verhältniß des Menschen zur Natur, oder vielmehr der Natur zu ihm, vorüber, da die Poesie sich an Mythologie anschloß. Denn nicht sie, sondern nur der Mensch selbst vermochte jene ersten Schritte zu tun, und die Freiheit, in der sie leben solte, konte nicht von ihr selbst geschaffen werden. Sie konte die lebende Natur nicht zu Göttern dichten, sondern nur in gegebenen Göttergestalten ihre Bildungen anfangen.

Nun war die Götterwelt ein Kreis lebendiger Anschauungen; die Götter, höher an physischer Kraft, als der Mensch, aber ihm gleich an innerem Wesen, standen ihm gleich fern und gleich nahe.

Die Belebung aller Teile der Natur geschah nicht durch Fetischismus mehr, sondern durch plastische Mythik. Denn die-

*) Mit Achtung verdient hier besonders Heyne genant zu werden, dessen in den *opusc. acad.* und den *Comment.* und *Nov. Comm. Soc. R. Gotting.* und in der Ausgabe des Apollodor zerstreute Abhandlungen den richtigen Gesichtspunkt für Betrachtung der griechischen Mythologie in genanter Hinsicht zuerst mit angewiesen haben; ein Verdienst, welches ihm auch mit gerechtem Lobe Wolf in seinem Museum für Altertum Hft. 1. S.. zugesteht.

Digitized by Google

se neuen Götter waren nicht Naturgeister mehr, sondern Götter in einem Gebiete der schon toden Natur, und mit ihnen wurde diese bevölkert, der Pontos mit Nereiden, der Okeanos mit Okeaniden. Alle diese Belebung war lebendiger Glaube an eine lebende Natur, nicht Lebendigmachung einer toden in Personifikation und Handlung, oder in Symbolik, welche, als Darstellung der ersten Reflexion in körperlichen Gestalten, man für das Surrogat einer gebildeten Sprache ausgegeben hat. Diese hat der Grieche nie gekant. Im Fetischismus handelte ihm die Natur, weil sie ihm lebte, und in der Plastik handelt nicht mehr die Natur in Göttern, sondern Götter in der Natur — als Charaktere und Personen der moralischen Welt, nicht als Personifikationen der physischen.

Wie der Naturmensch in jene lebendigen Bewegungen und Regungen in der Natur sein eignes Leben legte, so sezte er ein fremdes in die innere seines eignen Herzens. Die Bewegungen der Liebe, der kriegerischen Begeisterung, der Begeisterung durch Musik und Tanz, rürten ebenfals von lebendigen und tätigen Dämonen her; aber diese wonten nicht in seinem bewegten Busen selbst, sondern Aphrodite, Enyo und die Muse waren ausser ihm lebende Geister, die ihn durch unsichtbare Einwirkungen beseelten. Zu verschieden war er bei diesen Bewegungen von sich, wenn er ruhig war, als daß sie zu ihm selber hätten gehören können, und so trente schon im Mythus der Mensch seine zweierlei Naturen. Offenbar späterer Entstehung waren diese Dämonen für das Leben der innern Welt, als jene für das Leben in der äußern, und sehr geringe war anfangs ihre Zahl. Allein sie scheinen den Übergang von diesen zu der dritten Art Götter, wie zur völligen Ausbildung der ersten, gemacht zu haben. Denn sie waren wirkende Dämonen außer dem Menschen, an kein Gebiet, an keinen Naturteil gefesselt, wie die Dämonen der Natur; und mit ihnen lernte man dann auch diese in ein immer lockereres Verhältniß zu ihrem Naturgebiete sezen, sie zwar in demselben leben und herrschen, aber auch außer demselben über Menschen walten zu lassen. Sie wurden freie, an kein Gebiet mehr gefesselte Wesen, ihre Handlungen durch Charakter und Verhältnisse zu Charakteren, nicht mehr durch Naturgebiet und dessen Verhältniß zu Naturgebieten bestimt, und nun wurde der griechische Gott ein freier Herrscher über Menschen und ein freier Gott unter Göttern. Der Gott begleitete die Handlungen und Schicksale des Menschen überall, wo dieser war, und so wurden die Götter Vorsteher des menschlichen Lebens, jeder in einer besondern Funktion, die sich oft

Digitized by Google

nur durch leise Verbindung an seine alte Bedeutung, als gewesenen Naturdämon, anknüpfte. Zweitens entstanden nun neue Götter, als Vorsteher der einzelnen Künste und Verrichtungen des Lebens, die nie Naturdämonen gewesen waren. Noch mehr gewann die Mythologie an Mannigfaltigkeit durch die sich immer mehrende Anzahl der Götter, welche, durch Wanderungen von den einzelnen Völkerstämmen, tradirt zu einem allgemeinen Götterstaat sich vereinigten. In diesem trafen denn mehrere synonyme Gottheiten unter verschiedenen Namen zusammen; sie behielten ihre Bedeutung und Funktion neben einander, aber sie wurden durch Charakter, durch Geschlecht, oder eine zweite Funktion verschieden, welche die andere nicht mitgebracht hatte, oder nicht erhielt. Ferner bildete die Mythologie alle diese Gottheiten zu einer Götterfamilie; die ältern wurden Brüder und Schwestern, die später erhaltenen, wie die später entstandenen Götter der Funktion, Söhne und Töchter der ältern, oder solcher, in deren Gebiet ihre Funktion fiel. Auf gleiche Weise wurden Götter und Göttinnen vermält. Durch diese Verwandschaften und Vermälungen bildeten sich dann immer mehr moralische Verhältnisse der Götter zu Göttern, und immer mannigfaltiger und bestimter zugleich wurden ihre Charaktere. Endlich hatten die zusammenwandernden Völkerstämme nicht blos ihre Götter, sondern auch ihre Mythen von den Göttern mitgebracht. Auch diese verwebten sich dann in die algemeinere Mythologie und brachten neue Verhältnisse und Mythen hervor.

Bei diesem immer wechselnden Stoffe war dann die Dichtkunst an keinen heiligen Glauben, an kein Dogma gebunden, sondern genoß einer Freiheit, die sich nicht selbst anzumaßen brauchte. Aber auch wenn diese Freiheit im mythischen Stoffe minder groß durch äußere Veranlassung gewesen wäre, so lag es schon in der Natur des Stoffes selbst, sie durch die Dichtkunst zu vergrößern, sobald derselbe plastisch geworden war.

Da es viele Gottheiten gab, deren physisches Gebiet gleichen Namen mit ihnen selbst hatten, z. B. Helios, Selene, Okeanos, so trat, als der erste Dichter die Entstehung der Dinge besang, die ganze Natur in ihren einzelnen Teilen plastisch und mit Götternamen auf, und so erhielt die Götterlehre durch die Kosmogonie, welche demnach die Gestalt einer Theogonie haben mußte, eine Anzahl erzeugender und erzeugter Wesen, welche als Voräl tern der vorhandenen Götter aufgefürt und aus der Poesie in die Religion und manche auch in den Kultus aufgenommen wurden, da vor der Kosmogonie

Digitized by Google

Religion und Mythus keine anderen Ahnherren der Götter kanten, als Kronos und Rheia.

Da die mythische Welt sich bildete dadurch, daß das Fremde übermenschlich und göttlich erschien, und alles durch Zeit und Raum entfernte fremd, und sodann übermenschlich war, so umfaßt die Mythologie zwei verschiedenartige Stoffe: 1) die Ansicht der Vorwelt von Natur, Welt und Menschheit, 2) die Ansicht der Nachwelt von der Vorwelt. Der erste Stof der Mythologie ist demnach die Natur selber; denn diese erschien dem Naturmenschen fremd und göttlich. Die Mythologie fängt also mit Götterlehre an. Sich selbst aber wird der Mensch nicht eher zum Mythus, als er eine Vorwelt hat, die, durch Zeit entfernt, ihm fremd und größer erscheint. Auf Theologie folgt also in der Mythologie die historische Sage. Indem aber der Mensch ein äußeres Schicksal bekomt, erhält er neben dem Entfernten in der Zeit auch ein Entferntes im Raume, und das Ausland, das ihm durch die Sagen einwandernder Fremdlinge wundervoller erschienen war, als seine gewonte Nähe, oder das er selbst, bei den ersten furchtsamen Versuchen zu schiffen, unter Gefaren und Abenteuern kennen gelernt hatte, wird aus seinen Erzälungen der Nachwelt zum Mythus. In historische Mythe wird also geographische verwebt, und diese zieht bei noch späterer Nachwelt die Helden des Inlandes in Abenteuer des Auslandes, indem, was die Vorwelt erzält, ihre eigene Geschichte wird. Weil aber mit immer steigender Weltkunde bei zunehmendem Verkehr und immer häufigern Ein- und Auswanderungen das Weitere immer näher wird, so sezt die Nachwelt das mythisch gewordene Ausland immer weiter über das bekant gewordene hinaus, in ein noch unbekantes.

Um den Geist der Dichtung in griechischer Mythologie und die Entstehungsart derselben noch genauer kennen zu lernen, heben wir jezt noch folgende, bei dem Studium derselben wohl zu beachtende, Punkte aus: (S. XXVII—LXVIII.)

1) Wie in Natur- und Göttermythen das Ganze im Einzelnen ausgesprochen wird, so erscheint umgekehrt in historischen das Einzelne und Vielfache in einem Ganzen — in einer Person. Ganze Völkerstämme sind ein einziger, ihnen gleichnamiger, Stamm, der, wie die spätere Geschichte dann hinzusezte, der Nation den Namen gab. Daher mancher scheinbare Widerspruch, wenn ein Völkerstamm, unter dem Namen seines Helden, sich in verschiedene Länder zerstreute (s. Dardanos). Die Kolonisten, als Abkömlinge des Urstammes, waren unter dem Heldennamen wie Sohn eines Vaters, und der

Digitized by Google

Held als Völkerstamm kam in der folgenden Tradition in Verwandschaft mit Helden in den Sagen des Völkerstammes. 2) Eben so erhielten Städte, Inseln, Länder, Berge, Flüsse und Quellen in den mannigfaltigsten Verhältnissen zu einander, oder zu Völkerstämmen, in Person eines Helden Handlung und Persönlichkeit. Sind die Namen der Städte in der Sprache männlichen Geschlechts, so ist die Kolonieſtadt Sohn der Mutterstadt, oder die Mutterstadt ist Vater eines Helden als Völkerstamm, oder eines Helden ihrer Sagengeschichte. Wandert eine Kolonie nach einer Insel, so ist sie Tochter des einheimischen Flusses, Helden u. s. w., dem Vater von einem Gotte oder Helden geraubt. Länder, Berge und Städte waren Mütter der Helden, als Völkerstämme, oder der Helden in den Sagen; oder Städte die Töchter von jenen. 3) Sage und Dichtkunst haben in der historischen Sagengeschichte viele bedeutende (Bedeutung habende, z. B. Önopion, Weintrinker) Namen geschaffen, und zwischen die historischen verwebt. Sehr oft aber wissen wir nicht mehr ihre nähere Beziehung. 4) Viele Mythen der älteren Sagengeschichte kommen in der spätern in Zusammenhang, und erhalten dadurch oft eine ganz andere Gestalt. Die Sagengeschichte des Orts läßt entweder ihren einheimischen Gott hier geboren werden, oder nent eine Zeit, da der Gott (Dionysos und Demeter) zuerst dahin gekommen, aufgenommen und verehrt worden sey. Aber nicht nur die Lokalsage, sondern auch Dichter überhaupt, ließen den Gott einmal zuerst den Ort besuchen, der durch seinen Kultus bekant war; z. B. Apollon, wie er auf Delos geboren war, wandert gleich von da nach seinen Lieblingsstädten und Ländern. Alle diese Mythen verwebten sich dann mit den historischen Lokalsagen der Orte, und die spätere Mythologie sammelte sie einzeln in einen Zusammenhang, und nun wandert der Gott von einem Orte zum andern. Die ältesten Stammsagen waren nur in Namen, einzelnen Taten und großen Ereignissen auf die Nachwelt gekommen. Erst fernere Tradition, Religion und Dichtkunst, webten sie nach Glauben und Sitten der Zeit und Vorzeit, oft durch Namendeutungen zu romantischer Geschichte der Vorwelt zusammen, worin die wunderbarsten Begebenheiten sich, wie natürliche, ablösen. Aber je älter, je größer und wundervoller sind diese Gewebe ohne Wunder, je später, je voller von Wundern und Verwandlungen, und auch hier ist die griechische Mythologie, wie griechische Poesie, poetisch ohne poetischen Aufwand. 5) Sitten, Gebräuche, Denkmäler, Namen, u. s. w. entstehen der Sage nach aus mythischen Begebenheiten, wenn diese Mythen selbst aus jenen entstanden wa-

Digitized by Google

ren. So entstanden Mythen aus Deutungen von Namen und festlichen Ritus (Sambe); umgekehrt aber wurden dann diese aus dem Mythus abgeleitet. Allein nicht immer sind die Mythen ersonnen, um sich den Ursprung von Gebräuchen, Sitten, Denkmälern zu erklären, sondern sie sind auch mit vorhandenen Mythen erklärt. 6) Weil die Sagen der Vorzeit mit der Sagengeschichte von derselben Vorzeit zugleich auf die Nachwelt kamen, so wurden beide oft in einander verwebt: historische Namen waren neben Namen anderer Bedeutung, und diese wurden daher unter ihnen auch historisch, nachdem sie, vorzüglich wenn sie durch Morgenländer tradirt waren, ihren eigentlichen Sinn gänzlich verloren hatten. Dies ist in der griechischen, wie in aller Mythologie, geschehen. Selbst Namen von Sachen, wenn sie fremden Ursprungs waren, oder von einem eigenen aber unbekant gewordenen, Wort herkamen, wurden zu persönlichen Namen. (S. Linos.) 7) Mythen ahmen beständig Mythen nach, und oft unterscheidet man nicht Nachahmung von Original, aber oft sind auch ähnliche Mythen sich ähnliche Originale. Die großen Abenteurer bestehen gleiche Abenteuer, wie sie der Zeit dafür galten. Gleiche Sagen bilden aus gleichem Glauben der Vorwelt gleiche Sagen und keine ist das Vorbild der andern. Und so bei gleichem Glauben ähnliche Umstände des Orts, wo die Mythe entstand. Eben so bildeten sich bei den verschiedensten Nationen dieselben Mythen in der Götterlehre, weil die Natur, die Mutter der Religion und Mythologie, allen dieselben Ansichten gab. Manche Stoffe der historischen Mythe endlich laufen durch die ganze Sagengeschichte und sind aus den überall gleichen Sitten der Vorzeit entlehnt. Z. B. die wundervolle Erhaltung von ausgesezten Kindern durch eine Wölfin, Hindin, Bärin, Bienen, Schlangen, Ziegen und Stuten. Und so manche romantische Dichtungen, die überall die Phantasie schaft, wo Phantasie ist. Öfters ist aber die Nachahmung offenbar, z. B. wo der Lokalkultus auf seinen Gott anwandte, was in der algemeinen Mythologie von einem andern galt. 8) Verhältnisse des Gottes zu Menschen drücken sich immer aus wie Verhältnisse des Menschen zu Gott. Dieser Gott liebt den Ort, wo er verehrt wird, mehr als andere, bedeutet gleiches wie: der Ort liebt den Gott, den er verehrt, mehr als andere Götter. Der Gott stritt um den Besiz des Ortes, und der Ort streitet um den Besiz des Gottes; der Eingeborne, der einheimische Geschichtschreiber, Dichter, Priester sinnt, deutet Namen und Gebräuche, um dem Orte die Geburt des Gottes zuzueignen, auf ihn überzutragen und hier geschehen zu machen, was Sage und

Digitized by Google

Dichtkunst Wunderbares und Großes von dem Gott erzälen, was die Götterlehre einstimmig schon andern Orten zugeeignet hat. Allein dies Streben, algemeine und fremde Mythologie bei sich einheimisch und ursprünglich zu machen, ging nicht blos auf die Mythen der Götter des Orts, sondern jede Sage, jeder Gott und Held wurde Sage, Held und Gott des Orts, wenn nur Namen, Gebräuche und Aehnlichkeiten einen Grund enthielten, sie sich zuzueignen.

Dies Kanne, der jeden dieser Säze mit mehreren triftigen Beispielen belegt hat. Man sieht deutlich hieraus, wie die Tat, um mit Creuzer zu reden, menschlich empfunden und gedacht, Mittelpunkt der griechischen Religion ward, und die Sage sich der äußerlich gewordenen Andacht bemächtigte. Hiebei konte es aber nur so lange bleiben, als man sich nicht zu Ideen erhoben hatte. Die erste Frucht derselben war eine Kosmogenie, denn überall fragte der zu Ideen sich erhebende Mensch zuerst, nicht was er und die Natur sey, sondern wie sie geworden und woher sie gekommen. Dem hellenischen Geiste gemäß ward in Griechenland die Kosmogenie zur Theogonie, an welche sich die Anthropogonie anschloß. Diese ersten Versuche erhielten aus den Händen der Dichter die Philosophen, die der Jonischen Schule zuerst nach Stoff und Form; und man findet daher auch bei den Philosophen die Entstehung der Dinge zuerst im mythischen Gewande vorgetragen. Zu dem, was hierin die Jonische Schule geleistet hat, mag man das, was aus der Thrazischen Sängerschule stamt, hinzufügen, die schon frühzeitig statt der homerischen Objektivät eine asiatische Innerlichkeit, Mystik statt der Plastik zeigt; eine wichtige Veränderung, die in der Philosophie vornehmlich durch Pythagoras bewirkt ward. Man würde den griechischen Geist in jezziger Beziehung nur zur Hälfte kennen, kente man blos seine plastische Ansicht der Götterwelt; und es ist daher notwendig, auch einen Blick auf diese Reformen zu werfen. Hierüber jedoch lasse ich Creuzer das Wort nehmen, weil ich besser und gründlicher nichts darüber sagen könte.

„In Vorderasien wirkte der ewige Naturgeist bald auf ganz andere Weise. Die große Schule des erfahrungsreichen Bürgerlebens, zuerst in den Jonischen Städten, sodann im Mutterlande selbst, trug andere Früchte. Das Leben war beziehungsreicher und ernster geworden. Die jugendliche Spiellust der heroischen Zeit, immer neu gereizt und ergözt durch stets wachsende Mythenfülle, mußte jezt einem sinnvolleren Bestreben Platz machen, wenigstens bei den Gebildeten. Er-

leuchtete Männer, im unbehaglichen Gefül der unseligen Vielheit, worin das Eine und Göttliche zersplittert worden, äußern heilsame Zweifel, klagen über der Mythen ungemessene Zahl und Lächerlichkeit, und treten, ausgezeichnet durch redlichen Forschungsgeist, aus der Menge rühmlich hervor. Es waren die Meister der altionischen Philosophie, die den Schaden einsahen, den jene Allgewalt homerischer Poesie, durch die befestigte Herrschaft des Mythus der Religion brachte, die in ihrer Hauptwurzel mystisch ist, und der Philosophie, deren Gut Ideen sind. Sie versuchte es, den reizbaren Griechengeist von jener mythischen Beweglichkeit zur Ruhe, und aus der Zerstreuung durch das Viele, zur Betrachtung des Einen und Ganzen hinzuführen. Sie sezte das von der geschwäzigen Sage verdrängte Symbol in seine alten Rechte ein. Pherekydes von Syros und Pythagoras, jener der älteste unter den Jonischen Weisen, dieser Stifter der Italischen Schule, erinnern auch durch die Form ihrer Lehren, nicht an ein Hellenisches Vaterland, sondern an den Orient und Aegypten. Doch was sage ich vom Morgenland? War denn diese Form in Griechenland eine neue Erscheinung? War sie nicht vielmehr älter als jene mythische? Allerdings. Denn ehe diese Aoiden durch immer neue Lieder und Sagen das bezauberte Griechenvolk gefangen fürten, hatte ein Geschlecht priesterlicher Sänger den Griechen im Mutterland unter die heilsame Obhut der Religion genommen. Das alte Thrazien, späterhin ein Bild der Roheit, zeigt früher in seinem Innern einen, durch die natürlichen Güter des Landes genärten Wohlstand und gebildete Verfassung unter monarchischer Form. Diesen Königen zur Seite, und, wie es scheint, noch übergeordnet, steht ein ehrwürdiger Priesterstand, der, gleichwie in Aegypten (und von dorther leitet die glaubwürdigste Historie seinen Ursprung) ein durch die Macht der Musik und Dichtkunst unterstüzes Lehramt über die Völker verwaltet. In dieser Erziehung durch Religion scheint hier, wie dort, eine wohl erwogene Abstufung statt gefunden zu haben. In symbolischer und mythischer Form hat uns das Schicksal durch glaubhafte Zeugen (wozu selbst der nüchternste Forscher, Aristoteles, gehört) manche Dogmen dieser Orphischen Religion gegönt. Sie zeigen eine eben so große Verwandschaft mit Sätzen morgenländischer Lehre, als mit den Dogmen der altionischen Schule, namentlich mit Pherekydeischen, auch mit denen der Pythagoräer. An jene schließen sich nun die neueren Jonischen Philosophen an, und mehrere Hauptlehren derselben, wie die „von der Sele, welche waltend im Universum Alles

durch Alles bindet, von der Doppelharmonie, die durch das All hindurchgreift, von der Identität des Lebens und des Todes", stimmen aufs genaueste überein mit dem Inhalte nachweislich Orphischer Priesterlehre. — Jedoch dieser ehrwürdigere Geist der Religion ward nur von Weisen erkannt. Die Poesie, welche das Volk um den Singstuhl des Rhapsoden, und im Theater versammelte, ward durch die ernstere Forschung, und durch die bedeutsamere Philosophie wenig gestört in ihrer Herrschaft über die Gemüter. Der durch Gesetzgeber und Verfassung geheiligte Volkskultus foderte und bedurfte einer Fülle von Sagen, denn das Volk mußte ja die Geschichte derer wissen, vor denen es kniete, und die Verweser des öffentlichen Dienstes machten eifersüchtig über dessen Unverletzbarkeit. Daher trat die reinere Lehre der Mündigen in das Dunkel der Samothrazischen, Attischen und anderer Mysterien, so wie in die Schranken esoterischer Philosophie zurück. Hiedurch wird auch das Verhältniß zur Mythik und zur Staatsreligion bestimt. Sie traten entweder in einen gefahrvollen Kampf und straften die verführerische Poesie und den mit ihr verbündeten, von ihr gehegten und verschönerten Mythus; sie wagten die Anklage gegen den Gott des Volkes, Homeros, und meldeten (um dem Volke verständlich zu seyn) die Qualen, die den Verderber der Religion in der Unterwelt träfen, oder sie tadelten leiser. In diesem Geiste ist der Ausdruck des ägyptischen Priesters gedacht: „Ihr Griechen, Solon, bleibt doch ewig Kinder!" worin ein Jeder den Sinn finden wird: die Mythen der Weisen haben es mit dem Einen und Ewigen zu tun, die der Kinder mit kleinen und zeitlichen Dingen.

Die Vorsteher der Mysterien, besonders der Attischen, wirkten in Einstimmung mit den Bemühungen vieler Philosophen. Sie kanten die Macht, welche die Poesie über den griechischen Geist übte, und traten hervor mit Gedichten, worin nur unter einer andern Hülle auf die Natureinheit alter Religion hingewiesen wird. Mit Alexanders Zügen wird dem Griechengeiste der Orient neu aufgetan. In einem weitern Sinn, als bisher, umfaßt er das Morgenland. Denn es ward von den Hellenen beherrscht, und seit diesem großen Gemisch der Völker ward dieser entweder selbst dort geboren, oder brachte dort einen großen Teil seines Lebens zu; ihn umfing derselbe Himmel, der den phantasiereichen Orientalen umgab, und die Dichtungen des alten Asiens berürten seinen Geist. Er sah den Königsbau von Persepolis, eine wunderbare symbolische Architektur, die Fabeltiere des fernen Osten, die Tierpflanzen auf den Teppichen der Babylonier. Daneben die Ein-

Digitized by Google

drücke der äußeren Natur selbst, diese fremde und üppigere Vegetation, diese gewaltigeren animalischen Erscheinungen, und endlich die ungemessenen Zalen und die Bedeutsamkeit in der Astrologie und Kosmogenie der Chaldäer. So ward jezt die reizbare Griechenphantasie mannigfaltig angeregt und genärt. Noch mehr aber, Alexandria in Aegypten, diese Weltkolonie, empfing in dem großen Völkerstrom auch den griechischen Denker. Das Klima dieses, in jedem Betracht anomalen Landes hatte von jeher den Geist zur Schwermut und zum Ernste gestimt. Auch der Grieche erfur diesen Einfluß. Der öftere Anblick der riesenhaften Denkmale einer sinnvollen untergegangenen Priesterwelt, mußte auch an ihm die in ihnen liegende Absicht erreichen, den nachdenkenden Geist dem äußern Leben zu entrücken. Aber nicht minder bewirkte dies der Untergang griechischer Freiheit, die gänzliche Umkehrung des gemeinen Wesens, welches, in seiner alten Verfassung, dem Geiste zum Handeln beständige Aufforderung gab, und ihn in dieser Tätigkeit rege erhielt. An die Stelle der sinlichen Herrlichkeit antiken Bürgerlebens trat, als Trost in dem traurigen Schicksal, eine durch die Gunst gebildeter Könige verliehene gelehrte Muße. Auch war auf dieser größesten Grenzscheide der Zeiten von großem Einfluß das Anhäufen der Literaturschäze in jener Weltstadt, der dadurch beflügelte Ideenverkehr; die jezt geknüpfte Bekantschaft mit den Religionslehren des Morgenlandes, mit den Theorien des alten Magismus, mit den Götterverwandlungen im Systeme der Indier, und endlich der Einfluß des Monotheismus der in Alexandria so zalreichen Hebräer. Und kurz vor dieser Periode hatte Platon auf der vollen Mittagshöhe aller Bildung gestanden, und alles Licht des Morgenlandes, alle Erkentniß abendländischer Philosophie, unter das Gesez Griechischer Muse geschmiegt, als ein geübter Gymnast sich siegreich unterworfen und zu eigen gemacht Seine Ansicht der Natur und des Geistes ward nun auf lange hin bestimmend für zalreiche Schulen von Philosophen.

Aus diesem Allem erklären sich nun in Religion und Philosophie folgende Erscheinungen: 1) die unameine Erweiterung Beider unter dem, durch alle jene Einflüsse geistig bereicherten, Griechenvolke. 2) Die pragmatische Behandlungsart des Mythus. Der gelehrte Denker sucht jezt mehr als jemals für Wissenschaft und Leben von ihm Früchte zu gewinnen. Die jugendlich poetische Ansicht des alten Fabelreichs erscheint der ernstern wissenschaftlichen Absicht untergeordnet. 3) Die Rückkehr und Wiedereinsezung der Mystik und Sym-

Digitized by Google

bolik in die Mythologie und in die im Ganzen fortdauernde Herrschaft Beider. — — Der tausendfach angeregte, bereicherte und strebende Menschengeist wird auf sich selbst hingewiesen, und die Betrachtung kehrt ins Innere zurück." — S. übrigens Kosmogenie. Mysterien. Mythologie. Religion.

GRYNÄOS, 1) Beiname Apollons von der Stadt Grynion in Kleinasien, wo er Hain, Tempel und Orakel hatte. (*Paus.* 1, 21. *Strabo* 13, p. 622.) — — 2) Kentaure; auf des Peirithoos Hochzeit. (*Ovid. Met.* 12, 256.)

GRYNE, die von dem liebenden Apollo bewältigte Amazone, nach welcher das Orakel in einem Hain zu Grynion benamt seyn soll, weil Apollon ihrer hier genossen. (*Serv. Aen.* 4. 345.)

GRYNIOS, Beiname Apollons von Gryni in Kyrene, wo er einen Tempel hatte. (*Steph. Byz.*)

GRYNOS, des Eurypylos Sohn, ward, nach seines Vaters Tode, von seinen Nachbarn bekriegt, die er aber mit Hilfe des Neoptolemos, des Achilleus Sohne, besiegte. Aus Dankbarkeit erbaute er dem Apollon einen Tempel in dem grynaischen Haine. Auch wird er Erbauer von Pergamos und von Grynion selbst genant. (*Serv. Virg. Ecl.* 6, 72.)

GYES (*Γυης*) auch GYGES (*Γυγης*), einer der Hekatoncheiren. S. Briareos. Hekatoncheiren. Sein Name stamt von *γυης* und *γυιον*, Hand und Glied, eigentlich der Glieder- oder Handstarke, wie umgekehrt von eben diesem Worte *γυιος*, gliederschwach, lahm, komt. *Γυιον* war auch ohne Jota: daher *γναλον*, *ἀμφιγυηεις*, *γυητης*; *Γυης* der Hekatoncheir hieß aber auch *Γυιης*, wie die falsche Lesart *Γυγης* beweißt. S. übrigens über diesen Namen *Bentley* zu *Hor. Od.* 2, 17, 14. *Heinsius* zu *Ovid. Am.* 2, 1, 12.

GYGÉA, (*Γυγη*), Nymphe, von Pytámenes Mutter des Tmolos, Mesthles und Antiphos, welche die Lydier den Troern zu Hilfe fürten. (*Il.* 2, 864.)

Digitized by Google

Gynäkothöas, Beiname des Ares zu Tegea. Als die Frauen dieser Stadt, angefürt von Marpessa, einen glänzenden Sieg über die Lakedämonier erfochten hatten, veranstalteten sie dem Kriegsgott ein Opfer, von welchem sie alle Männer ausschlossen, und daher jener Beiname, Ares der Frauengast. (*Paus.* 8, 48.)

Gyrton des Phlegyas Bruder, nach einigen Erbauer von der thessalischen Stadt Gyrtone (*Steph. Byz.*)

Gyrtóne (*Γυρτωνη*) aber, des Phlegyas Tochter, gab nach Andern dieser Stadt ihren Namen. (*Schol. Apollon.* 1, 57.)

H.

Hades, (*Ἀδης*), *Ais*, *Aïdes* (*Ἀϊδης*), *Aïdóneus*, (*Ἀϊδωνευς*), auch *Pluton*, *Pluteus*, und bei den Römern *Orcus*, *Pluto* (s. *Dis*), war des Kronos und der Rhea dritter Sohn, Zeus und Poseidons Bruder, welchem bei der berühmten Teilung durchs Loos (*Il.* 15, 186.) die nebelvolle Welt des Dunkels (*Ζοφος ἠεροεις*) zufiel. Seine Wonung, worin er einen Thron hat, ist unter der Oberfläche der Erde, (unter den Schluchten der Erde, (*Il.* 20, 482.), wo er über die Verstorbenen herscht (*Il.* 9, 457.), weshalb er auch der unterirdische Zeus heißt. So weit unter seiner Wonung, als der Himmel von der Erde fern ist, liegt der Tartaros (*Il.* 8, 16.), und zu dieser Wonung, zu welcher eine, von dem Herrscher der Unterwelt selbst bewachte, Pforte fürt, müssen, nach ihrem Tode, alle Menschen hinab. Mächtig, schrecklich (*στυγερος*), durch Bitten und Schmeicheln nicht zu erreichen (*ἀμειλιχος*, *ἀδαμαστος*), ist dieser dunkellockige Gott (*κυανοχαιτης*, der Finstergelockte); ungeachtet seiner Macht aber nimt ihm doch Herakles seinen Hund weg und verwundet ihn selbst in die Schulter (*Il.* 8, 366 5, 395). Berühmt ist er durch seine Rosse (*κλυτοπωλος*), und scheint (*Il.* 9, 569.), zugleich mit Persephoneia, den Tod gewären zu können. Sein Helm macht unsichtbar. (*Il.* 5, 845.)

Digitized by Google

Dies ist es, was die Ilias von ihm berichtet; schon manches anders hat die Odyssee, in welcher auch Persephone viel wichtiger erscheint als in der Ilias. Ein mächtiger Gott ist er auch hier (*αφθιτος*), in dessen Wonung die Selen der Verstorbenen müssen; aber Hermes fürt sie dahin (*Od.* 24, Anf. vorher tat er es selbst, und noch bei Pindar *Ol.* 9, 50.). Nicht ganz bestimt ist sie unter der Oberfläche der Erde angegeben (*Od.* 10, z. E. 11. z. A.); Odysseus nämlich segelt von Äa̋a mit dem Boreaswinde einen ganzen Tag, schift durch den Okeanos und landet bei den hohen Felsen und dem Hain der Persephone, wo im ewigen Dunkel die Kimmerier wonen. Odysseus, bei diesen angelangt, geht den Okeanos entlang und gelangt so zu dem nächtlichen Dunkel, des Ais Behausung, wo sich die Toden aufhalten; und auch in den Erebos, den innern Teil, wäre er dem Aias nachgefolgt, hätte er nicht noch andere Helden sehen wollen.

Am ewig benachteten Westrande der nördlichen Erdhälfte fürt bei Hesiodos (*Theog.* 764.) eine Kluft in die Hölung innerhalb der Erdscheibe zu den Toden hinab, eine andere in den Tartaros.

Auch die hallende Burg des unterirdischen Gottes
Aïdes steht aldort, und der schrecklichen Persephoneia,
Vorn; und der scheusliche Hund bewacht die Pforte der Wonung.

Doch findet man beide unterirdische Abgründe bei Hesiodos (*Scut. Herc.* 255.) auch zusammen Tartaros genant:

und es fuhr die Sele zu Ais *)
Tief in den schaudrigten Tartarosschlund.

Manche Veränderung ward hier gemacht. Homer und die ihm nächsten fabelten innerhalb der Erdscheibe des Aïdes Reich, worin die Toden, gute und böse, wie hier die Lebenden, durch einander schweben, und nur wenige

*) Zu bemerken ist, daß Ais, Aïdes, Aïdoneus nie für den Ort der Unterwelt, sondern immer als Person steht. Die Unterwelt heißt δομος Ἀϊδος. In die Unterwelt gehen, kommen, heißt daher: πυλας Ἀϊδος περησειν, δομον Ἀϊδος ἐισω ἀφικεσθαι, daher auch blos Ἀϊδοσδε, εις Ἀϊδαο, nämlich δομον. In der Ilias nie anders, in der Hom. Hymn. 3..... 572 steht εις Ἀϊδην, aber, wie öfters, statt προς.

Digitized by Google

Götterfeinde Qualen erdulden; verschieden war der Tartaros Als hierauf die Philosophie durch künere Vermutungen von der Erdscheibe, und endlich durch Behauptung einer schwebenden Erdkugel, den uralten Tartaros verdrängte, und der Glaube an Vergeltung nach dem Tode sich ausbreitete: ward das Todenreich, zuerst allein innerhalb der Scheibe, dann auch von einigen um die Mitte der Kugel, in Elysion und Tartaros gesondert (s. Unterwelt). Solche Veränderungen konten nicht gemacht werden, ohne daß der Herrscher des Unterreichs selbst anders gedacht worden wäre. Zuerst gewann er nur an äußerer Macht und Herrlichkeit, d. h. er erhielt einen Hofstaat, wie sein Bruder der olympische Zeus, und richtete streng und gerecht; am Ende aber ward auch die Idee von ihm anders modifizirt. In den Orphischen Hymnen (*H.* 17.) finden wir diesen Zeus der Unterwelt als den Wohltätigen (εὐβουλεύς), der in seiner Hand die Schlüssel der Erde hatte, (vgl. *Paus. El.* 1. 20.) und das Jahr mit Früchten segne. Hier ist er offenbar ein Urheber der Fruchtbarkeit, was auch mythisch an der Persephone Gemal nicht eben befremden kann. Aus der nächtlichen Tiefe der Erde komt aller Reichtum, alle Fülle. Kein Wunder daher, wenn die Späteren (*Orpheus.* — *Aristoph. Plut.* 727. *ad Schol.*) den Hades, mit Plutos vermischend, Pluton nanten, oder wie in der orphischen Argonautik (180) den unterirdischen Pluteus, und ihn über die in den Eingeweiden der Erde verborgenen Schäze gebieten lassen *).

Das Mythische von ihm ist dies. Auch ihn hatte Kronos verschlungen und wieder von sich gegeben. Er kämpfte mit seinen Brüdern gegen die Titanen, und erhielt von den Kyklopen, die er befreit hatte, den Helm der Unsichtbarkeit (*Apollod.* 1, 1, 3, 2, 1. *Il.* 5. 846.), den er im Gigantenkriege dem Hermes (*Apollod.* 1, 6, 2.) dem Perseus gegen die Gorgonen (*daſ.* 2, 4, 2.) lieh, und der nachher auf Meriones kam. Wie das Loos für ihn ent-

*) Auf einem Relief in der Villa Albani sieht man ihn darum auch mit einem Fruchthorne im Arme (*Zoëga Bassiril. ant.* Hft. 1. Taf. 1.), und Zoëga, sagt: il re del mondo sotterraneo, datore di doviżie e custode di tesori, indi precisamente denominato da' Greci come da' Romani; verweißt auf Visconti *mus. Pio-Clem.* T. 2. p. 1., welches nur leider jezt nicht zur Hand ist.

Digitized by Google

schied, haben wir gehört, und bemerken blos noch, daß er bei seinem Palast Heerden hatte (*Apollod.* 2, 5, 12.), auch zu Erythia (das. 3, 5, 10.). Zur Gemalin raubte er sich die Persephone (s. Demeter), die nicht ohne Eifersucht blieb (*Ovid. Met.* 10, 730. *Lact. Plac. Narr.* 10, 14.). Dem Dionysos, Heracles und Orpheus gestattete er, lebend sein Reich zu betreten; Theseus und Peirithoos, die, seine Gemalin zu rauben, eingedrungen waren, ließ er darin fesseln.

Zu Pylos in Messenien hatte er einen berühmten Tempel (*Strabo* 8. p. 344.), und gemeinschaftlich einen mit Here oder Persephone unweit Nysa (14. p. 649. und *Almelov.*), und mit Pallas am Flusse Koralion (9. p. 411.). Zu Rom hatte er einen unter dem Namen Vejovis in der achten, und unter dem Namen Sumanus oder Dis Pater in der eilften. Heilig waren ihm Cypressen, Buchsbaum, Narzissen, Adiantum; geopfert wurden ihm Stiere und Ziegen.

Sein plastischer Charakter ist augenscheinlich seinen Brüdern nachgebildet. Den auffallenden Unterschied machen die Haupthaare, welche, anstatt sich, wie bei den beiden ältern Brüdern, über der Scheitel zu heben, bei ihm über die Stirn herabfallen. Diese Beschattung nimt der Miene des unterirdischen Herrschers das Heitere der Majestät, welche in Zeus und Poseidons Antliz erscheint. Die Bildung des Hades erhält dadurch das Ernste und Düstere des Richters, von dem Jeder Gerechtigkeit, doch keine Gnade erwarten darf. Er trägt das Maas auf dem Kopfe, als Symbol, daß er ohne Unterschied richtet, belont und straft. In Statuen und Büsten ist er mit der Tunika bekleidet; in Reliefs und Gemälden erscheint der Körper bis auf die Hiften nackt. Manchmal hat er auch den Kopf verschleiert. (Hirt.)

Beinamen. 1) Bei den Griechen. Agelastos. Agesilaos. Agathalyos. Ariokerses. Chthonios. Stygios. — — 2) Bei den Römern. Februus. Quietalis. Summanus. Vedius. Vejovis. — Mehrere s. im Text.

Erklärungen. 1) Historische. Er war der Erste, sagt Diodor (5, ..) welcher Beerdigungen und Todenfeiern einfürte. — Nach Plutarch (*Thes.*) war er ein König in Mo-

Ioffos; Banier aber macht ihn zu einem Spanier, der zuerst Bergbau getrieben. (Vgl. Voß myth. Br. 2, 152. fg.) — Ein scharfsinnigerer Forscher, der unter Zeus, Poseidon und Hades drei ehedem wirklich Lebende annimt, meint, dieser dritte Bruder könne westwärts nach Hesperien gezogen seyn, wo sich die Sonne ins Meer tauchte, und der ζοφος ἠροεις, ewiges Dunkel, und nach den ältesten Begriffen das Schattenreich war, das erst später unter die Erde sinkt. — Übersehen darf man nicht, daß die Gallier sich des Abstamms von ihm rühmten. (*Caes. d. bell. gall.* 6, 18.)

2) Physikalische. Nach einigen ist er die dicke, der Erde nächste, Luft (*Phurnut. N. D.* 5.), nach andern der Erdboden selbst, aus dem der Saamen keimt, Proserpina, (*Cic. N. D.* 2, 26.). Sein Helm soll anzeigen, die Begrabenen würden dem Auge entrückt. (*Heracl. de Incred.* 27.)

Dornedden gibt (N. Theor. z. Erklär. d. gr. Myth. 259—267.) folgende Erklärung: Es läßt sich von selbst erwarten, daß, wenn jemand die Sele aus so vergänglicher Materie zusammensezt, wie der Vorhomerische Grieche, er unmöglich auf den Gedanken geraten könne, derselben eine Fortdauer nach dem Tode beizulegen. Dies läßt sich auch aus der Bedeutung des Ausdrucks: ins Gebiet des Hades übergehen, beweisen. Sehen, ἰδειν, bedeutet nach Platon, die Handlung der Sele, wodurch sie die Vorstellungen des Begrifs der Existenz (im Raum, der Zeit,) hervorbringt; so wie er die einzelnen Vorstellungen, mittelst welcher die Gegenstände als existirend wahrgenommen werden, ἰδεας (species existentiae rerum intuitivas) nante. Der Ausdruck ist nach der Ähnlichkeit dessen gebildet, was der Sinn des Gesichts, in Ansehung der Wahrnehmung der Existenz der Dinge, im Verhältnisse zu dem Selenvermögen leistet, wodurch die Dinge als existirend vorgestelt werden. Sichtbar, ὁ ἐστι ἰδειν, wäre demnach dasjenige, was existirt; unsichtbar, ὁ μη ἐστι ἰδειν, ὁ ἀϊς, ἀδης, *) dasjenige, was nicht existirt. Nach dieser Analogie sind Wort und Begrif des Homerischen Hades gebildet. Nun ist wohl zu merken, daß der homerische Grieche nicht auf dem spekulativen

*) Andere jedoch leiten von ἀηρ ab, die dunkle Luft, also der Dunkle; die Ableitung von ἀ und εἰδω, Ἀειδης, Ἀϊδης, deshalb nicht für annehmlich haltend, weil Ἀϊς die erste Form ist, aus der die andern entstanden sind. Noch andere leiten von ἡδω ab, und nehmen κατ' ἀντιφρασιν an ᾧ ἡδεται ουδεις. Mira est, sagt Damm, etymologorum libido opinandi.

Wege der Platonischen Ideen zu diesem Wort und Begriffe gelangt sey; sondern daß, falls er überall zu dem Begriffe des Nichtseyns in dem Worte Hades gelangt seyn solte, er einen, der Spekulation gerade entgegengesezten Weg habe einschlagen müssen, der zwar zu demselbigen Resultate, aber nur auf einem andern Wege, als dem der Platonischen Ideen, gefürt habe. Dem rohen Menschen ist Alles, was er nicht mit Augen sieht, im Zustande des Nichtseyns, des Unsichtbaren, des Hades. Daher wird in den Kosmogenien der Alten der Zeitpunkt, da die Welt noch nicht war, durch den Begrif des Unsichtbaren und der Finsterniß bezeichnet. Und sonach wäre die Behauptung erwiesen, daß der Ausdruck, in das Gebiet des Hades übergehen (δυναι δομον ἀιδου), nichts anders bedeuten wolle und könne, als in den Zustand des Nichtseyns übergehen, und daß mithin der Hades selbst nichts anders, als das personifizirte Nichtseyn sey. Nun lassen sich auch die Merkmale begreifen, wodurch der Zustand der Selen im Hades charakterisirt wird. Es sind nämlich nicht Merkmale, wodurch der Zustand der Fortdauer derselben nach dem Tode charakterisirt würde, sondern Merkmale, wodurch dieser Zustand als ein Nichtseyn charakterisirt wird, lauter Negationen von Realitäten, als Begriffe von dem Mangel eines Gegenstandes, vermittelst welcher die poetische Sprache, auf verschiedene Art, den Begrif des Nichtseyns darstelt. — Daß der Helm des Hades die Kraft hatte, den, der ihn auf dem Haupte trug, unsichtbar zu machen, ist nur unter der Voraussezung einer gründlichen Erklärung fähig, daß der Hades das personifizirte Nichtseyn gewesen sey. Denn insofern er dies war, stelte der, der ihn anlegte, nach der Analogie mit einer Uniform, die Leuten von einem gewissen Charakter eigen ist, den Hades selbst, d. i. das Nichtseyn, vor, und konte deshalb nur als nichtseyend, d. i. gar nicht gesehen werden. — Als personifizirtes Nichtseyn bezeichnet der Hades nicht allein das Nichtseyn von einer gewissen Klasse von Gegenständen, z. B. das Nichtseyn des, im Pulsschlag und Athemholen enthaltenen, Lebensprinzips, unter dem Namen der Sele, nach aufgehobener Gemeinschaft derselben mit dem Körper, sondern das Nichtseyn aller Dinge, die insgesamt der Veränderung unterworfen sind, überhaupt. Daher wird das Nichtdaseyn des Frühlings auf der Erde, unter dem Namen der Proserpina, durch den Übergang derselben in den Hades oder durch den Raub derselben von dem Hades ausgedrückt (*Paus.* 9, 319.). Ja, wenn man die Sache etwas genauer erwägt, so scheint sogar Proserpina dem Hades nur zur Gemalin gegeben zu seyn, um durch diese Vermälung das Nicht-

Digitized by Google

daseyn des Frühlings auf der Erde zu bezeichnen. Denn was ist ein Frühling, der mit dem Nichtseyn vermält ist, in Vereinigung mit dem Nichtseyn lebt, anders, als ein Frühling, der nicht da ist. — Alles also, was vergeht, geht, nach der alten Sprache in den Hades, d. i. aus dem Zustande des Seyns in den des Nichtseyns über. Aber auch alles, was entsteht, komt aus dem Hades. Wie ist das zu verstehen? So verschlingend der Hades von der einen Seite ist, so fruchtbar ist er von der andern. Denn alles, was entsteht, geht aus dem Zustande des Nichtseyns in den des Seyns über, und komt daher aus dem Hades. Deshalb füren die Horen den entstehenden Frühling, unter dem Namen der Proserpina, aus dem Reiche des Hades herauf, oder, wenn der Frühling komt, so komt er aus dem Hades. (*Orph. H.* 42. *Theocr.* 15, 104.) Weil nun alles, was vergeht, aus dem Zustande des Seyns in den des Nichtseyns, und alles, was entsteht, aus dem Zustande des Nichtseyns in den des Seyns übergeht: so hat des Nichtseyns Reich eine allumfassende Herrschaft. Daher wird der Hades von Lykophron (655.) der Allumfasser (Πανδοχεύς, in *Hom. H. in Cer.* πολυδεγμων, πολυδεκτης) genant. Was aus dem Zustande des Seyns in den des Nichtseyns übergeht, wird vom Nichtseyn genommen, und was aus dem Zustande des Nichtseyns in den des Seyns übergeht, wird vom Nichtseyn gegeben. Deshalb erklärte der Ägypter seinen Amenthes, den er mit dem Hades der Griechen für einerlei hielt, durch den Geber und Nehmer (*Plut. d. Is.*); so wie Phurnutus in dieser Hinsicht den Hades den Umwechsler (διαλλαττοντα) nante. Hieraus erklärt sich nun auch der Sprachgebrauch der spätern Zeit, nach welchem alles Entstehen als aus dem Hades hervorgegangen, und alles Vergehen, als in den Hades übergegangen vorgestellt wird. (*Hippocr. de Diaet.* 1. 1.) — Der Wohnsiz des Hades endlich ist περην ὠκεανου, jenseit des Tages und der Nacht. Was ist das für ein Ort, wo weder Tag noch Nacht ist? Bedeutender konte des Hades, d. i. des Nichtseyns Reich, ins unmittelbare Nichtseyn nicht verlegt werden.

Hämon, 1) Sohn Lykaons, soll Hämonia in Arkadien erbauet haben (*Paus.* 8. 44.) — — 2) Des Pelasgos Sohn oder Enkel, gab Thessalien den Namen Hämonia (*Steph. Byz.*), den Andere jedoch von Hämone, Deukalions und der Pyrrha Tochter, ableiten. — — 3) Sohn des thebischen Königs Kreon, der nach einigen von der Sphinx, deren Räthsel er aufzulösen nicht vermochte, zerrissen wurde, worauf sein Vater das Königreich und der Jokaste Hand zum Preis der Lösung sezte. (*Pisander*,

Digitized by Google

s. *Schol. Eurip. Phoen.* 1748. *Apollod.* 3, 5, 8.). Nach Andern gehörte er, als Bräutigam der Antigone, späterer Zeit an S. Antigone 1. S. 320. — — 4) Enkel Andrämons, Sohn des Thyas, Vater des Oxylos. (*Paus.* 5, 3.)

HÄMONE, s. Hämon 2.

HÄMONIOS, oder HARMONIOS, der Amaltheia Vater. S. diese S. 258.

HÄMOS, s. Rhodope.

HAGNÍTAS, Beiname des Asklepios, der als solcher zu Sparta einen Tempel hatte. Seine Statue war nämlich vom Holze der Heftweide verfertigt; daher der Name. (*Paus.* 3, 14.)

HAGNO, eine der Erzieherinnen des Zeus auf dem Berge Lykäos in Arkadien auf welchem ein Brunnen nach ihr benamt war. An diesem betete, wann von langer Dürre das Land schmachtete, der Priester des lykäischen Zeus, und berürte mit einem Zweige die Oberfläche des Wassers; sogleich stieg ein dicker Dampf empor, dehnte sich in Wolken aus, und der erflehte Regen fiel. (*Paus.* 8, 38.)

HALESUS, 1) Lapithe, auf des Peirithoos Hochzeit von Latreus erlegt. (*Ovid. Met.* 12, 462.) — — 2) Heros der Latiner, natürlicher Sohn Agamemnons, oder eines Sehers (*Aen.* 10, 417.), erbaute in Etrurien entweder Falisci (*Ovid. Fast.* 4, 73. *Solin.* 8.) oder Alsium (*Sil. Ital.* 8, 476.). Griechische Namenableitung nach altitalischer Sitte (Γα durch Γ aeol.) In der Äneis auf des Turnus Seite (7, 724.)

HALEUS, Beiname Apollons, unter welchem Philoktetes ihm nach langen Schweifen bei Krotone einen Tempel baute und des Herakles Pfeile weihte. (*Schol. Lycophr.* 911.)

HALIA, 1) Nereide. (*Apollod.* 1, 2, 7.) — — 2) Schwester der Telchinen, die dem Poseidon 6 Söhne und die Rhodos gebar. Als jene Söhne Aphroditen nicht an Rhodos wolten landen lassen, verwirrte ihnen

Digitized by Google

die Göttin den Sinn, daß sie über die eigene Mutter herfielen. Poseidon verbarg sie in die Erde, und machte sie zu Dämonen; Halia, die sich ins Meer gestürzt hatte, ward zur Göttin Leukothea. Rhodische Sage. (*Diod.* S. 5, 55.) — — 3) Halia, auch Helia, hießen feierliche Spiele, die man zu Rhodus dem Sonnengott zu Ehren (Helios, dor. Halios), den die Rhodier bei ihnen geboren nanten, hielt. Männer und Knaben kämpften, und des Sieges Preis war ein Pappelkranz.

Haliakmon, des Okeanos und der Tethys Sohn (*Hes. Theog.* 341.), Flußgott in Pierien.

Haliartos, Sisyphos Enkel, Thersandros Sohn, Erbauer von Haliartos in Böozien. (*Paus.* 9, 34.)

Haliméde, Nereide. (*Hes. Theog.* 255.)

Haliphron, nach einigen Vater Deukalions (*Hellanic.* b. *Schol. Apollon.* 3, 1085.)

Halirrhothos, Poseidons und der Nymphe Euryte Sohn, bewältigte des Ares Tochter Alkippe, um welches Frevels willen Ares ihn erschlug. Poseidon verklagte den Ares bei den 12 richtenden Göttern, welche zu Athen vor einem Gerichtsstul, der nachher deshalb Areopagos*) hieß, den Ares frei sprachen. (*Apollod.* 3, 14, 2. *Steph. Byz.*) Seros und Alazogos werden des H's Söhne genant. (*Hesiod.* b. *Schol. Pind. Ol.* 10, 83.)

*) Ἄρεως πάγος, Hügel des Ares; doch stimmen die Alten in der Etymologie nicht überein. S. *Mém de l'Acad. des Inscr.* T. 7. p. 175. „Der Senat versammelte sich, und da er die Gründe von beiden Teilen angehört, tat er den Ausspruch, des Ares Rache übersteige nicht die in der Person seiner Tochter erlittene Schmach (*Paus.* 1, 21. *Liban. Declam.* 22, 23.) Dies Urteil fand man so gerecht, daß man, um deren Einsicht, die es gefällt, zu erheben, sagte, die 12 Götter hätten selbst zu Gericht gesessen.“ Goguet v. Urspr. d. Ges. 2, 20 fg. Konten aber die zwölf Götter zu Gericht sizen, da einer derselben Kläger, der andere Beklagter war? — Ares bedeutet hier die offenbare Gewalt, welche durch das Gericht auf jenem Hügel gebrochen wurde. Das etymologische Märchen erkennt man bald.

Digitized by Google

Halitherses, des Ankáos und der Samia Sohn. (*Paus.* 7, 4.)

Halmos, Sohn des Sisyphos, Vater der Chrysogeneia und Chryse, erbaute die Stadt Halmones in einem, von dem orchomenischen Eteokles erhaltenen, Bezirk von Böozien (*Paus.* 9, 35.)

Halóa (Ἁλῶα), ein zu Athen, im Monat Posideon, der Demeter und dem Bakchos gefeiertes Fest, nach einigen zur Erinnerung an der Griechen älteste Lebensweise in Weingärten und Getreidefeldern (ἐν τοις ἁλωσι). Man brachte jenen Göttern der Befruchtung Erdfrüchte zum Opfer, und kein Tier durfte an den Altären bluten.

Halokrates, Sohn des Herakles und der Thespiade Olympusa. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Halosydne (ἁλοσυδνη, ἡ ἐν ἁλι σευομενη, οἷον ἐνάλιη, von ἁλς und συω, σευω), Meerbewohnende, Beiname der Tethis (*Il.* 20, 207.) Anderwärts scheint es der Name einer Meernymphe zu seyn. (*Odyss.* 4, 404.)

Hamadokos, ein hyperboreischer Held, der, nebst Hyperochos, zur Verteidigung des delphischen Tempels gegen den Angrif der Gallier zog, und diese in schrecklicher Gestalt verscheuchte. (*Paus.* 1, 4.)

Hamadryas, Hamadryades. Ueber die Hamadryaden s. Dryaden; hier nur eine alte Sage als Erklärungsversuch. Hamadryas, heißt es, eine Tochter des Drios, erzeugte mit ihrem Bruder Orylos acht Töchter, Karza (Nußbaum), Balanos (Wallnußbaum), Graneion (Kornelkirschb.), Orea (Buche), Ageiros (Pappelweide), Ptelea (Ulme), Ampelos (Weinstock), Syke (Feigenstock); diese alle wurden, nach ihrer Mutter, Hamadryaden genant, und man trug nachher diesen Namen auch auf andere Bäume über. (*Athen.* 3, 5.)

Harmónia (Hermione.) Hesiodos sagt (*Theog.* . . .).

Digitized by Google

mit Kythereia
Zeugete Graun und Entsezen der Schilddurchschmetterer Ares;
Auch die Harmonia dann, des muthigen Kadmos Genossin.*)

Das Weitere über sie s. unter Kadmos. — Erklärung s. unter Kypris.

HARPE, Gemalin des Kleinis.

HARPALEUS, Sohn Lykaons.

HARPALYKOS, Sohn Lykaons.

HARPINNA s. Önomaos.

HARPOKRATES, eine ägyptische Gottheit. Isis erzeugte ihn mit Osiris nach dessen Tode, und gebar ihn um die Zeit des kürzesten Tages, wenn die Lotosblume sproßt. Er war zart, gebrechlich, lahm, sizt auf einer Lotosblume, den Finger an den Mund haltend. Die Erstlinge der Hülsenfrüchte und Pfirsiche wurden ihm als Opfer dargebracht, und zu Butus fütterten ihn bei seinem jährlichen Feste alte Leute mit Milch. (*Plut. de Isid.* — *Epiph. expos. fid. cath.* §. 5.) Auch nach Rom war sein Dienst gedrungen, unter den Consuln Piso und Gabinius aber wurden seine Priester aus Rom vertrieben. (*Tertull. Apol.* 6.) Ueber ihn s. *Cuperi Harpocrates.* Utrecht 1687. 4. *Jablonski Panth. myth. Aeg.* P. 1. p. 241 fgg. Statt aller hören wir Zoëga. (*Numi aeg. imperat.* p. 156.)

Harpokrates war nach Plutarch die Sonne im Frühling, deren verjüngte Kraft durch ein neugebornes Kind, das auf einem Lotus, dem Symbol des feuchten Elements, sizt, angedeutet wird. Makrobius rechnet auch dahin den geschornen Kopf mit einer Locke, weil die Kraft der Sonne zwar abnimt, aber nicht aufhört. An sich könte die verjüngte Sonne ebensowol vom Morgen als vom Frühling gedeutet werden, und Plutarch scheint anderswo (*de Pyth.*) es selbst so zu deuten; allemal bleibt H. Bild der wachsenden Sonne. Auf dem Obelisk Pamfili wolte der Künstler durch den H. den Frühling andeuten, denn da steht ein Widder vor ihm, in dessen Zeichen die Sonne wieder stärker wird. Bald darauf sizt gar H. in

*) Vgl. Hygin. f. 184. 6. und das. Munker. *Eustath.* zu *Dionys. Perieg.* 391. Diodor nent Zeus und Elektra als Aeltern der Harmonia (5, 48.)

Digitized by Google

einem Schif am Steuerruder, mit einer Kugel, um die sich eine Schlange windet, um die fortgehende Sonne als Regenten der Welt anzudeuten. Auf einer Münze Hadrians (N. 495.) sizt er mit einer Keule auf einem Widder, der eine Kugel auf dem Haupte trägt. Indessen kann diese Deutung später seyn; denn jener Obelisk und der Barberinische und Beneventische haben allein den Harpokrates, und sind viele Jahrhunderte später als die übrigen, vielleicht kurz vor den Zeiten der Perser, verfertigt. Von Harpokrates als Sonne ist auch eine schöne Vorstellung auf einem Lapis Lazuli im Borgianmuseum, wo er auf einem Lotus, wie auf einem Wagen, vom Widder und Löwen, die er lenkt, gezogen wird. Jener ist Bild der schwachen, zunehmenden, dieser der starken Sonne in ihrer höchsten Kraft.

H. in der Zusammensezung mit dem Krokodil ist Bild des menschlichen Lebens. Auf Münzen (*Trajan.* n. 134. *Marc. Aurel.* n. 7.) ist ein H. mit einem Füllhorn, der sich vom Nabel an in einen Krokodil endigt. Hier ist H. Bild der Kindheit, der Krokodil, das alles verzehrende Tier, Bild des Alters, und das Ganze Symbol des menschlichen Lebens. Das Amaltheenhorn bezeichnet die Güter des Lebens; die gegen den Mund aufgehobene Hand ist der erste Gest des Kindes, und die Locke ist stets Bild der Jugend. Daß der Krokodil das verzehrende Alter bedeute, sieht man aus einer Münze Antonins (N. 61.), wo Kronos mit dem Krokodil auf der Hand vorgestelt ist, und Clemens (*Stromat.* 5, 7.) sagt: daß dies Tier bei den Aegyptern die Zeit bezeichne.

Auf anderen ägyptischen Denkmalen scheint H. die Zeit zu bedeuten, was bei dem Manetho Tat und Kronos, bei Herodot Hephästos heißt. Hierher gehören nämlich die Vorstellungen, wo er auf zwei Krokodilen steht, mit einer Konopuslarve über seinem Haupte, dem Symbol der zeugenden und närenden Gottheit oder der Natur. In den Händen hält er Schlangen, Skorpionen, Hirsche und Löwen, Bilder des Lebensgeistes, der Wärme, Lebenskraft und Stärke. Gemeiniglich stehen an der einen Seite der Habicht, Begleiter der Sonne, an der andern die Perseablume (Cassia fistularis), ein liebliches Bild der vegetirenden Natur.

Die Griechen hielten den H. gemeiniglich für einen Gott des Stillschweigens und verborgenen Geheimnisse, weil die auf den Mund gelegte Hand dieses bezeichnen konte. Auf diese Idee beziehen sich mehrere Vorstellungen, z. B. auf einer Münze Trajans (N. 112.) steht er zwischen 2 Sphinxen, was

entweder sich auf die Mysterien bezieht, deren Beschüzer H. sey, oder blos einen Tempel dieses Gottes bezeichnet. Vielleicht stelt auch die obige Vorstellung des Krokodilförmigen H. ihn als Beschüzer der Mysterien dar. Die Tiergestalt ginge dann darauf, daß er die Ungeweihten abschreckt. (S. 76. 82. H. komt besonders auf Münzen der Stadt Prosopitis vor; vielleicht wegen des Namens πι-ρωdschπ niedrig, weil die Gegend sehr niedrig lag. *Thucyd.* 1, 109. *Diod.* 2, 77. Dieser Umstand macht wahrscheinlich, daß man sie der Athyr, Göttin der Nacht und des Todes (Libitina, ἐπιτυμβιος Ἀφροδιτη) weihte, und da die Gebeine der heiligen Stiere sammelte. Vielleicht wurden nun die Prosopitischen Mysterien dem Schuz des H. anvertraut.)

Oft findet man als Attribut des H. den Wiedehopf, das Bild der Liebe zwischen Ältern und Kindern (num. Traj. n. 285.) Dies alte Attribut des Horus, der seinen Vater rächte, ward nachher auf den H. übergetragen, den die Alexandriner mit Orus verwechselten und bald zum Inbegrif aller Götter machten. Im Borgian-Museum ist eine kleine Bronze des H., wo er nackt, mit Flügeln und Locken, wie ein Cupido, vorgestelt ist, auf der Brust mit einer Bulla, auf dem Haupt mit einer birnförmigen Frucht und einem Mondbilde geschmückt; in der Rechten hält er ein Füllhorn und einen Stab, um den sich eine Schlange windet, die Linke hält er an den Mund. Neben ihm stehen ein Hund, Wiedehopf und Schildkröte. Dies ist offenbar der gute Genius, Cupido, der Mond, die Sonne, Aeskulap, Lar, Orus und Merkur in Eins vereinigt.

Die Keule, die er zuweilen fürt, (num. Hadr. 288. Marc. 10, 28.), bezieht sich auf eine Ähnlichkeit, die die Griechen zwischen H. und dem ägyptischen Herkules, wie ihn Herodot nent, fanden. Man legte nämlich dem H. die Geschäfte dieses Herkules bei, und gab ihm, wie jenem, eine Keule als ἀποτροπαιος.

H. ist unbestimmten Geschlechts, weil er als unvollkommene Frucht geboren ward, und erscheint bald männlich, bald weiblich, bald als Zwitter. Weiblich ist er auf Münzen Hadrians (Nro. 415.) mit der Keule und einem Schleier, der die Geheimnisse der Mysterien andeutet. Männlich, mit Blume und Keule, auf einer Münze von Marc-Aurel (n. 28. *Anton.* 14. 15.)

Mit dem Horus vermischt, ist H. Genius der Sonne, auf den sich alles bezieht, was als Taten der alten ägyptischen Könige erzält wird. Auf einer Münze von Hadrian

(n. 29.) steht vor dem, auf dem Trone sitzenden, Harpokrates eine halbbekleidete Figur, mit einer Blume auf dem Haupt, die vielleicht den Theut Platons bedeutet, der dem Könige Thonus die Erfindung der Buchstaben vorlegt. (Bibl. d. a. Lit. u. Kst. Hft. 7. S. 69 fgg.)

Harpyiae. Ἅρπυιαι, von ἁρπαω, ἁρπαζω, eigentlich die Raubenden, Wegreißenden, daher Sturmgöttinnen (*Odyss.* 20, 63. 77.), und auch Θυελλαι genant (*Il.* 6, 346.) War jemand so lange von seiner Heimat weg, daß man nicht wußte, was aus ihm geworden, und ihn für tod hielt, so hieß es: die Harpyien haben ihn geraubt. (*Odyss.* 1. 241.) Nach einer Stelle der Ilias (16, 150.) begattete sich Zephyros mit einer Harpyie Podarge in Stutengestalt; man sieht nicht genau, ob diese Gestalt nur einstweilen angenommen, oder eigentümliche war; und sie gebar die Rosse des Achilleus, Xanthos und Balios. Nach Voß (myth. Br. 1. S. 199 fg) müssen in dem älteren Volksliede, woraus Homer die Fabel als bekant nur obenhin anfürt, die Umstände ungefähr also gelautet haben. Die schönlockige Harpyie Podarge, die mit ihren Schwestern am Westgestade des Okeanos wonte, ward von dem benachbarten Zephyros geliebt. Auf einer blumigen Wiese überrascht, verwandelte sie sich, der Gewaltsamkeit zu entgehen, in eine weidende Stute. Aber der lüsterne Gott nahm die Gestalt eines Hengstes, und erzeugte zwei Füllen, die von ihm, als einem Windbeherrscher, und von der Mutter, einer Sturmgöttin, übernatürliche Schnelligkeit ererbten. — Aus einer andern Liebesgeschichte empfing Podarge die Rosse Phlogios und Harpagos, welche Hermes den Dioskuren gab. Imgleichen gebar bei Nonnos (*Dionys.* 37, 155.) die sithonische oder thrazische Harpyie Aëllopos dem Boreas, den Hengst Xanthos und die Stute Podarke.

Bei Homer sind die Harpyien Göttinnen, die nebst den Erinnyen am Okeanos vor dem Schlunde des Schattenreichs wonten, und zwar Gottheiten der Stürme, deren Gestalt ganz übergangen wird. Hesiodus bezeugt ihre menschliche, sogar schöne Bildung, durch die verschwisterte Iris, und das Beiwort schönlockig (*Theog.* 265):

Thaumas erkor des breiten Okeanos Tochter Elektra
Sich zum Weib': ihm gebar sie die hurtige Iris, darauf auch
Schöngelockte Harpyen, Okypete, samt der Aëllo:

Welche der Wind-Anhauch und himlische Vögel erreichen,
Rasch mit der Fittige Schwung; denn sie heben sich über die Luft hin.

Die Fittige stehen hier blos bildlich, wie der Zusaz beweist, der sonst albern wäre. Auch meldet Hesiodus (*Strabo* 7. p. 302.), daß Harpyien den König Phineus in das Land der Milcheſſer entfürt, und beim Scholiasten des Apollonios (2, 178) wie sie seine Malzeiten beraubt haben; aus welcher Erzälung (2, 276.) der Ausdruck: in die Windhauche liefen sie, mit Luftschritten nämlich, angefürt wird. Auch bei Theognis (714) heißen sie nur die schnellfüßigen. Anders bei Äschylos (*Eum.* 48.), wo es heißt:

Nicht Weiber, nein, Gorgonen nenn' ich sie;
Auch nicht Gorgonen gleicht die Misgestalt;
Die sah ich einst gemalt des Phineus Kost
Wegtragen; aber flügellos zu schaun
Sind dies' und schwarz, zum Abscheu gräßlich ganz.

Die Flügel der Harpyien, als ob nicht jeder sie kente, glaubt die Pythia erst durch ein gesehenes Gemälde gleichsam bescheinigen zu müssen. Durch ein Gemälde! Maler demnach und Meißeler waren es, welche auch den weiblichen Dämonen der Wirbelwinde, den Harpyien, Fittige als sinnbildliche Zeichen der Schnelligkeit anfügten, und dadurch wahre Beflügelung veranlaßten. Und zwar geschah solches um des Äschylos Zeitalter. Von jezt an wurden sie, die vorher in schöner weiblicher Gestalt ohne Abzeichen durch die Lüfte wandelten, auch häßlich. Aristophanes bereits (*Nub.* 336.) scheint die Harpyien als hochfliegende, von Unrath triefende, geklaute Raubvögel zu bezeichnen. Der Komiker Anapilas, ein jüngerer Zeitgenoß Platons, in einem langen Fragmente der Naottis bei Athenäos (13, 1. p. 558.), wo er seine Galle über die Bulerinnen ergießt, vergleicht die armen Dinger mit den ungeheuersten Misgestalten der ursprünglichen sowol als entarteten Fabel, Echidna, Skylla u. a.; und zulezt, als ob er allen Unholden die Krone auffezen wolte, mit den geflügelten Harpyien. Und wenn Lykophron die Felsen der Sirenen (653.)

Harpyenfüßiger Nachtigallen Höhn

benent: so scheint es beinah, er habe eine frühere Vermischung der Harpyien mit Vogelgestalt, als der nachtigallstimmigen Sirenen, andeuten wollen. In der Folge

wetteiferten Dichter und Zeichner in gräßlicher Misbildung der Harpyien. Einige bei Hygin (F. 14.) schenkten ihnen ein Hünerhaupt, einen gefiederten Leib und Flügel, menschliche Arme mit großen Klauen, eine weiße Brust und menschliche Schenkel, die in Hünerfüße ausliefen. Andere (*Schol. Lycophr.* 653.) sezten auf einen Geierleib ein jungfräuliches Gesicht mit Bärenohren, welche uhuähnliche Vorstellung die Ursache seyn mag, daß Ovid (*Fast.* 6, 132.) von den Harpyien das Geschlecht der Ohreulen (Striges) ableitet. Diese, dem Ausonius zufolge, in Ammenmärchen berüchtigte Strix (στριγξ, Zischer bei den Griechen, bei Isidor Amma), die Kindern in der Wiege das Blut aussog, und nach Serenus giftige Milch aus eigenen Brüsten einmelkte, wird von Statius (*Theb.* 1, 597.) völlig als Harpyie beschrieben: jungfräulich an Gesicht und Brust, auf dunkler Stirn eine zischende Schlange, scharfklauige Hände, und damit nichts fehle, „auch des Schooßes verruchter Unrathfluß." Drei Abbildungen der Harpyien auf Münzen und Kunstwerken hat Spanheim (*num. ant.* 5, 5.), wo sie auf kralligen Vogelrümpfen, die erste ein rauhöhriges Mädchengesicht, die zweite ein ganz weibliches Haupt und zwei Brüste, die dritte ein mit Haube und Kranz geschmücktes Antlitz darbieten. Eine ähnliche steht in dem *Cabinet de pierr. ant.* (T. 2. n. 517.): ein kralliger Vogel mit jungfräulichem Haupt und geordnetem Haar. Am Ende dürfte auch auf jener valerischen Münze der Vogel mit gehelmtem Weiberhaupt, samt Schild und Lanze, welchen Spanheim (5, 4) für eine Stymphalide ausgeben will, nichts anders seyn, als eine Abart der Harpyien, wofür schon Antonius Augustinus sie erklärt. Bei Montfaucon (Diar. ital. . .) steht ein Vogel mit weiblichem Gesicht, Sturmhaube und Schild, aber ohne Lanze; welches offenbar eine Harpyie ist. Unverwundbare Flügel und Rücken haben die Harpyien bei Virgil (*Aen.* 3, 342.), wie den Stymphaliden die Fabel eiserne Flügel gab. Wie nahe war der Übergang, ihnen Schild und andere Wehr zu verleihen! So mannichfaltiger Verschiedenheit wegen entziehen sich die Grammatiker gern einer genauern Beschreibung, und sagen wenig mehr, als daß die Harpyien räuberische Gottheiten, oder gewisse Raubvögel, etwa mit wegraffenden Händen sind. Sie konten nicht anders, wenn sie kurz seyn wolten. — Bei Apollonios (2, 188.) wird ihnen ein geschnäbeltes Antliz gegeben.

Digitized by Google

Die Fabel des Phineus litt mit der Gestalt der Harpyien eine wesentliche Veränderung. Die jungfräulichen Harpyien der ältesten Fabel plagten den blinden Phineus nur durch stete Beraubung des Mals, ohne ihm gleichwol die nachbleibenden Brocken zu besudeln, die kümmerlich ihm das Leben fristeten. Sein Elend schilderte Äschylos also (*Athen.* 10, 5. p. 421.):

Und viel der Täuschungskost, weil lüsterte der Gaum,
Fuhr hoch hinweg, wie im ersten Wohlgeschmack des Munds.

Von diesem, durch stete Täuschung erbitterten, Hunger war er, wie Sophokles sagt (*Athen.* 3, 32. p. 119.), dürr wie eine ägyptische Mumie. Die späteren Halbvögel dagegen entraften nicht nur dem Unglücklichen die Speisen vor dem Munde hinweg, sondern verschlangen sie selbst mit nie gesättigtem Heishunger. Wovon die natürliche Folge jener entsezliche, alles verpestende Abfluß war. (*Apollon.* 2, 189. 228. 270. *Virg. Aen.* 3, 227.)

Die heroische Welt, sagt Voß, dem wir hier gefolgt sind (Myth. Br. 1, 201—232.), glaubte einfältig an übermenschliche Wesen, deren geheime Kraft Gutes und Böses wirke. In Übermenschlichkeit aber ward Alles veredelt und erhöht, was damals für menschliche Tugend galt: Stärke, Schnelligkeit, Größe, Schönheit. Das Zeitalter der Weltweisen foderte sittliche Vorzüge, und zwang, nach einigem Kampfe, selbst die in Geheimnissen sinnbildernde Priesterschaft zu raschen Fortschritten in reinerer Erkentniß und Anbetung. Nur der geheime Sinn, den man den angestamten Gottheiten unterlegte, ward geehrt und geschäzt; ihr Äußeres in Fabel und Kunstwerk gab man dem Volke und der Willkür darstellender Bildner und Dichter Preis. Die Folge war: je mehr einer der Volksdämonen durch Umdeutung sittliche Vollkommenheiten annahm, desto schöner und erhabener ward seine Menschengestalt; je weniger, desto graunvoller, desto unmenschlicher. *)

*) Anderer Meinung ist Böttiger. S. die Furienmaske S. 114 fgg. Harpyienbildung. Das Äschyleische Bild gehört ihm zu den ältesten. Wenn Hesiod sie schöngelockte nenne, schließe dies die häßliche Zwittergestalt von unten nicht aus, die früher wahrscheinlich schlangenartig war. Dies blieb nachher den Giganten eigen, und da man die Hände der Harpyien in Krallen umwandelte, bildete man sie lieber von unten vogelartig, und, um ihren Hunger und ihre unersättliche Freßgierde anzuzeigen, eingeschrumpft, ma-

Digitized by Google

Bei dieser mannigfaltigen Abänderung der Harpyienfabel wird die Verschiedenheit der Namen *) und der Abstammung so natürlich als gleichgültig scheinen. Nur eins verdient Aufmerksamkeit, daß Valerius Flaccus (4, 448. 516.), gewiß nach griechischen Vorgängern, sie Töchter des Typhon oder Typhorus nent; welchen die hesiodische Theogonie (869.) zum Vater der verderblichen Winde, im Gegensaz des Notos, Boreas und Zephyros, macht.

HARUSPEX, HARUSPICES, **) Erforscher der Eingeweide, denn diese Gattung von Weißagern enthüllten aus den Opfertieren die Vorbedeutungen der Zukunft. Ihnen lag daher ob, das Opferwesen und was dazu gehört, Güte des Mehls, Weihrauchs, Wassers, Holzes u. s. w. genau zu beachten. Wärend des Opfers selbst mußten sie auf alles aufmerksam seyn, woraus nur irgend eine Vorbedeutung gezogen werden konte, ob das Opfertier nach erhaltenem Schlage leicht und bald verschied, welches ein glückliches, so wie das Gegenteil ein unglückliches Zeichen (prodigium) war. Hierauf zog man dem Opfertiere die Haut ab, eröfnete ihm Brust und Unterleib, und legte es auf den Opfertisch, an welchem der Haruspex stand, und mit einer Art von spizigem anatomischen Messer die Eingeweide genau durchforschte. Und nun mußte aus den Eingeweiden des Opfertiers die dunkle Zukunft sich enthüllen. Der Anfang bei Untersuchung der Eingeweide wurde mit der Leber gemacht, auf deren gesunde Beschaffenheit es vorzüglich ankam, und worin jeder Feler ein sehr schlimmes Zeichen war. Nach der Leber

ger. Ächte Harpyie nach der ältesten Form *Mus. Pio-Clem.* T. 5. Tab. 13. n. 4. vgl. *Caylus Rec. d'Ant.* T. 5. tab. 47. 5. Winkelmann *monum. ined.* n. 156. Bei immer fortschreitender Verfeinerung der Kunst wurde natürlich auch die häßliche Harpyiengestalt immer gefälliger und wahrscheinlich hörte die Kunst damit auf, wobei sie Voß anfangen läßt. Zur Erläuterung dient in der Tischbeinischen Samlung T. 1. n. 26.

*) Äello, Sturm, Okepete, Raschflug, Podarge, Schnellfuß, Keläno. S. auch Heyne *de Harpyiis* Exc. 7. zu *Aen.* 3.

**) Den Namen leiten Varro *L. L.* 5. und Festus von ἀρυξ, ἀρβιξ, arvis, aries ab. In den ältesten Zeiten nämlich hieß der Widder ares, zu Varro's Zeit arviga, dann harviga, ein Tier, dessen Eingeweide beim Opfer beschaut werden. Voß im *Etymol.* leitet ihn ab von ara und specio, weil die Haruspices das Opfer auf dem Altare untersuchten.

Digitized by Google

wurde erst das Herz untersucht; wenn dasselbe gar felte, oder vielmehr zu felen schien, das war eins der schrecklichsten Zeichen. Dann wurde die Gallenblase beobachtet, welche, wenn sie recht von Galle angefüllt war, auf Krieg und glückliche Schlachten deutete. War nun bei der fernern Untersuchung die Lunge in gehörigem Stande, die Milz in ihrer rechten Lage, das Nez nicht zerrissen, die Niere gut und von lebhafter Farbe, die Zunge ohne Fehl, so waren dies alles glückbedeutende Zeichen. Waren hingegen die Eingeweide von ungesunder Farbe und Beschaffenheit, oder gaben sie gar einen üblen Geruch von sich, so waren das schlimme Vorbedeutungen. Wie nun aus diesen Dingen die Zukunft zu ersehen war, diese Kunst und Wissenschaft mußten die Haruspicen nebst noch vielen andern ähnlichen Kentnissen (vom Blize getroffene Gegenden zu sünen, haruspices fulguratores, Träume zu deuten), inne haben, und die Römer schickten selber ihre Söhne, welche sie zu diesem Geschäfte bestimten, nach Etrurien, um in dieser Wissenschaft gründliche Kentnisse zu erlangen. Als Erfinder derselben nent man Tages, Jupiters Sohn, der sie zuerst den zwölf etrurischen Stämmen gelehrt haben soll (*Cic. de div.* 2, 23.), denn aus Etrurien erst kam sie nach Rom, wo Romulus aus jedem Stamm einen *μαντις* wälte, *ἱεροσκοπος*, haruspex. Nachher wurden deren immer mehrere, bis ihre Zal auf 70 stieg. Als Collegium hatten sie einen eignen Vorsteher, der magister publicus hieß (*Cic. de div.* 1, 41. *Liv.* 5, 15.). Constantin (J. Chr. 319.) untersagte ihre Künste streng; im J. Chr. 357. wurde auf alles Wahrsagen die Strafe des Schwertes gesezt; Valentinianus aber und Valens gestatteten es wieder, wofern es nicht zum Schaden ausgeübt würde.

Hebdome, (*ἑβδομη*), ein Fest, am siebenten jedes Monats dem Apollon, als seinem Geburtstage (s. Apollon), gefeiert. Man sang ihm Hymnen, trug Lorbeerzweige in den Händen, und umkränzte mit solchen die Körbe. — Auch hieß ein Familienfest so. Man feierte den siebenten Tag nach der Geburt eines Kindes (*ἑβδομευεσθαι*), an welchem diesem der Name gegeben wurde.

Hebe, (*Ἡβη*) der Griechen, *Juventas* der Römer, war nach Hesiod (*Theog.* 922.) Tochter des Zeus und der Here, der Eileithyia und des Ares Schwester und heißt es weiterhin (950.):

Digitized by Google

Hebe kor sich Herakles, der tapfere Sohn der Alkmene,
Als er mit Kraft und Gewalt mühselige Kämpfe vollendet,
Daß sie, Tochter des Zeus und der goldgeschuheten Here,
Edle Genossin ihm wär' auf dem schneebedeckten Olympos.

Herakles zeugte mit ihr, der Göttin der Jugend und Mundschenkin auf dem Olympos, den Alexiares, der den Krieg abwehrende, und Aniketos, der Unbesiegbare (*Odys.* 11, 600. *Apollod.* 2, 7, 7.)

Hebe wäre in Homerischer oder schon vorhomerischer Mythologie allerdings eine eigene Erscheinung, wenn sie blos das Bild der Jugend oder Jugendlichkeit hätte seyn sollen, — sie wäre eine Anschauung, als Begrif, für sich allein dastehend, Personifikation der Jugend, damit nun auch diese personifizirt wäre. Aber so dichtete die ältere Mythik noch nicht. Sie personifizirte nur in den Erscheinungen, Beziehungen und Wirkungen, welche Gottheit oder die göttliche Natur gab, also nie ohne Zweck und Beziehung; und wo das Wesen selbständig und eigen war, und dann erst auf andere Gottheiten bezogen wurde, da handelte es in Beziehung auf Menschen in tätiger Funktion. Hebe war also nicht Bild der Jugend, als Jugend, sondern sie solte nur die den Göttern dienende Jugend seyn. Denn unter Menschen bedienten schöne Jünglinge und Knaben an der Tafel die Gäste (Sappho b. Athen.), aber den Göttern ließ die Dichtkunst in der Hebe die Jugend selbst den Wein einschenken (*Il.* 4, 2.), und nur den bei Zeus versammelten Göttern. Denn Dienerin der Götter überhaupt solte das junge Mädchen nicht seyn. Wenn sie (*Il.* 5, 722.) Here den Wagen anspant, so tut sie das als Tochter der Mutter, oder wie es jüngere oder kleinere Götter den ältern und größern überhaupt tun. Oder wenn sie (*Il.* 5, 905.) den verwundeten Ares salbt und ihm schöne Kleider anzieht, so dient sie ihm als Schwester dem Bruder, von Einem Vater und Einer Mutter geboren, aber noch mehr wegen der bedeutenden Beziehung selbst, in welcher die jugendliche Göttin, Schwester des starken Kriegsgottes, und des stärksten Helden, Herakles, Gemalin worden war, als dieser seinen Schatten in der Unterwelt zurücklassend, mit seinem Wesen selbst unsterblicher Gott wurde (*Odys.* 10, 60.). Nicht einmal Zeus selbst, ihrem Vater, reichte sie außerhalb den Göttergelagen den Wein, sondern zu seiner besondern Bedienung war ein schöner Knabe, Ganymedes, auf dem Olymp, den die Götter geraubt hatten, damit er Zeus Wein einschenkte. Bei Homer bestand also Ganymedes neben Hebe, wie Iris neben Hermes, ohne sie ihres Amtes zu be-

Digitized by Google

rauben; bei ihm ist also noch keine Eifersucht Here's, in der sie die Troer haßt und verfolgt, weil Ganymedes Sohn Laomedons war, noch weniger Eifersucht über den schönen Knaben selbst. Denn die homerischen Götter kennen noch keine Knabenliebe. Erst da die Götter auch sterbliche Knaben und Jünglinge liebten, da holte auch Zeus den Ganymedes mit seinem Adler zum Olymp, damit er sein Liebling wäre. — Aus beiden, aus Hebe und Ganymedes, entstand im Kultus der Phliasier eine Ganymede. Denn so hießen nach Pausanias diese Göttin die ältern, die jüngern aber Hebe. (Kanne Myth. d. Gr. S. 186—189.)

Ich freue mich, hier auch Böttiger's Ansicht mitteilen zu können. Da die Götter, sagt er, nicht aßen, sondern nur ambrosischen Nektar schlürften, so hatten auch die Köche und Fleischvorschneider nichts zu tun. Allein um so nötiger war schon im homerischen Götterschmaus der kredenzende Mundschenk. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man dies Amt zuerst dem Hermes zuschrieb. Er ist der Vorsteher der Herolde, und diese bedienen bei Homer die Heroen aus der Weinschale oder dem Mischkrug. So erscheint er, nach Winkelmanns und Visconti's Erklärung, auf einem Barberinischen Kandelaber (*Mus. Pio-Clem.* T. 4. tav. 4.). Nach dem ächt homerischen Begrif haben die Götter eigentlich gar keinen bestimten Mundschenken. Wer aber Lust hat, gibt den Becher herum, oder schöpft Nektar aus dem Krug und bringt ihn dem Gott, dem er eben zutrinken will. So Hephästos der Here und den übrigen Göttern in einem Anfall von Lustigkeit (*Il.* 1, 584.). Da aber in dem vergeistigten Ambrosia- und Nektargenuß der Götter der Hauptbegrif liegt, daß sie eben dadurch der ewigen Jugend und Unsterblichkeit teilhaft werden: (*Theocr.* 15, 108. *Quint. Smyrn.* 6. 624. Hemsterhuis zu Lucian T. 1. p. 212.), so lag der Gedanke sehr nahe, die personifizirte Jugend, Hebe, diesen Saft der ewigen Verjüngung den Göttern reichen zu lassen, und so erscheint sie als Mundschenkin wirklich (*Il.* 4, 3), wenn anders, was wol noch in Zweifel gezogen werden könte, diese Verse ächt sind (s. Heyne *animadv.* T. 1. p. 553.). Indeß gründet sich doch vorzüglich auf diese Stelle die ganze Fabel der Hebe; selbst die Vorstellung, wo Hygieia mit der Schale gebildet wird, womit sie den Heildrachen füttert, ist nur eine neue Anwendung der Ambrosiaschale. — Man kann übrigens auch in der Fabel der Hebe die Schicksale unterscheiden, die das weibliche Geschlecht in verschiedenen Zeitaltern unter den Griechen erfuhr. In dem he-

Digitized by Google

roischen Zeitalter kommen die Frauen noch in die Männergesellschaft und zum Schmaus. Da kann also noch Hebe die Götter bedienen. Bald kam aber aus Jonien herüber die asiatische Sitte des Liegens bei Tische. Die Decenz erlaubte nun nicht mehr, bei Gelagen und festlichen Schmäusen den Frauen gegenwärtig zu seyn. (Ausnahme bei den dorischen Stämmen). Was also in den Gastmalen der Griechen nicht mehr statt fand, war nun auch mit den Vorstellungen, die man von dem Gastmale der Götter hatte, unverträglich. Jezt warteten dem üppigen Griechen junge und schöne Sklaven auf. Eine alte Sage (ursprünglich kretische *Plato de Legg.* 1. T. 8. p. 28. Bip.) verwandelte die poetische Phrase Homers (*Il.* 20, 234.) in die spätere erotische Vorstellung. Zeus wird nun selbst der Adler, der den schönen Knaben raubt; Ganymedes, des Eros Gespiele, wird ein Vorbild aller geliebten Knaben der alten Welt bis auf Hadrians Antinous herab. (Levezow üb. d. Antinous S. 111.)

Die römische Hebe, *Juventas* (*Cic. N. D.* 1, 40.) hatte nach einer alten Sage ihre Nische auf dem Kapitol (*Ryck. de Capit.* 6, 14.). Auf Münzen erscheint sie als eine ganz bekleidete Figur, die mit der rechten Weihrauchkörner streut, in der Linken die Schale mit dem Saft der Verjüngung hält (*Tristan. Comm. hist.* 1, 626. *Eckhel. D. N. V.* 7, 47.). Sie diente als Juventa Imperii zur schmeichelnden Hofallegorie unter den späteren Cäsaren. Da ihr schon Servius Tullius eine Kapelle geweiht hatte, wo jeder, der die Toga virilis empfing, sich lösen mußte (*Dionys. A. R.* 4, 15.), so wurden, wenn kaiserliche Prinzen ihren Bart und die Toga prätexta ablegten, eigene Spiele, *Juvenalia*, auch *Ludi privati* genant, ihr zu Ehren gehalten. (*Lips.* zu *Tac. Ann.* 16, 21.) Böttiger.

HEBON ist der Name des Mannstieres, eines symbolischen Ungeheuers der bildenden Kunst, das außer Kampanien und Sizilien nirgends getroffen wird, wofern man nicht Akarnanien hinzuzälen will, das seinen Acheloos ähnlich bildete. In jenem kleinen Bezirk aber war sein Ansehen um so größer, wie man aus den Münzen jener Länder sieht, in denen die meisten Städte dies Symbol ihren Münzen aufprägten. Seltsam mag es deshalb scheinen, daß kein Dichter, Geschichtschreiber und Mythолog des Altertums, die doch sonst die Ungeheuer zu schildern nicht verschmähten, dieses Hebon gedenkt. Die ersten Erklärer an-

Digitized by Google

tiker Münzen gaben ihn deshalb für einen Minotaur aus, ungeachtet das ganze Altertum seine Zustimmung versagte, denn der Minotaur wurde dargestelt als ein Mensch mit einem Stierkopf, und gerade umgekehrt ist Hebon ein Stier mit einem Menschenkopf. Ist nun aber hier an keinen Minotaur zu denken, so auch nicht an Kolonien, die aus Kreta nach Sizilien und Kampanien gegangen seyen, wie einige Gelerte folgerten. Woran aber sonst? Sehr verschieden sind die Meinungen. Nach einigen ist dieser Mannstier nichts anders als ein Symbol des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit (*Carrera monum. hist. Catan. Pighi Annal. T.* 1. p. 423. *Harduin. Plin. H. N. T.* 1. p. 162. Voß mythol. Br....); Mazochi (*Tab. Heracl.* p. 512.) glaubte damit auf Neptun gedeutet; Ignarra (*de Pal. Neap.* p. 232.) folgerte aus der Ähnlichkeit des Acheloos, man habe alle Flüsse, und mithin auch die in Kampanien und Sizilien, Acheloe genant, und müsse deshalb auch jene Münzen Acheloische nennen; Martorelli (*delle ant. Colonie venute in Napoli* T. 1. p. 229.) sah nach Makrobius *Saturn.* 1, 18. und Matth. Ägyptius *S. C. de Bacch.* p. 232.) den Pater Liber oder Bakchos darin; Burrmann bezog sie auf Flüsse in der Nähe jener Städte (*d'Orville Sic.* p. 390.), und der Prinz Torremuzza (*Sicil. inscr.* Prolegg. p. 26.) ging in diese Meinung ein, folgende Gründe dafür aufstellend: 1) von den Alten, vornehmlich den Sikulern, wurden die Flüsse als Gottheiten verehrt; 2) und es ist gewiß, daß man diese in Stiergestalt öfters bildete. 3) Auch pflegten die Alten Flüsse mit Menschengesicht, dem sie ein Horn oder zwei zusezten, darzustellen, und in Sizilischen Münzen findet man Beispiele davon. Und da nun 4) auf den Städtemünzen Ambrakiens und Akarnaniens ein Stier mit Menschengesicht vorkomme, der sonder allen Zweifel ein Acheloos sey, so falle auch hier jeder Zweifel weg, Hebon zeige je bei den verschiedenen Städten ihre benachbarten Flüsse an. Eckhel hergegen findet es nicht wahrscheinlich, daß der Stier mit dem Menschengesicht auf den Kampanischen und Sizilischen Münzen Symbol eines Flusses sey, aus folgenden Gründen. Wenn auch, sagte er, in mehreren griechischen Provinzen Sitte gewesen ist, Flüsse in Stiergestalt zu bilden, so war sie es doch schwerlich in Sizilien, denn Älian (*V. H.* 2, 33.) sagt ausdrücklich, einige Staaten haben die Flüsse in menschlicher, andere in Stiergestalt gebildet, die von bildender Kunst dar-

Digitized by Google

geſtelten Flüſſe Siziliens aber, die er anfürt, haben alle menſchliche Geſtalt, und hiemit ſtimt das Zeugniß der Münzen, auf denen Sizilische Flüſſe mit beigeſezten Namen ſtehen; alle haben menſchliche Geſtalt, und an der Stirn ſprießte nur ein oder zwei kleine Hörner *). Und da nun auf ſizilischen Münzen acht Namen von Flüſſen, die immer in männlicher oder weiblicher Geſtalt gebildet ſind, ausdrücklich beigeſezt worden; wie käme es denn, daß nicht auf dieſen zweigeſtaltigen Ungeheuern, wenn ſie den Sikulern Flüſſe waren, der Name deſſen, den ſie jedesmal andeuten ſolten, was ja wol nothwendig ſchien, wäre beigeſezt worden? Noch mehr aber auf Münzen ebenderſelben Städte, auf denen man ihre Flüſſe in menſchlicher Geſtalt ſieht, findet man auch jenes zweiförmige Ungeheuer dargeſtelt. Wäre dies nun Symbol des Fluſſes geweſen, ſo hätte eine und dieſelbe Stadt ihren Fluß bald als Menſch, bald als Stiermenſch gebildet, was dann vollends niemand wird annehmen wollen, wenn er hört, daß ſich ſogar auf einer und derſelben Münze, und der Beiſpiele gibt es nicht wenige, auf einer Seite ein gehörnter Jünglingskopf, auf der andern aber jener Menſchſtier findet. Der Schluß endlich, weil der Stier auf akarnaniſchen Münzen einen Fluß andeute, müſſe er es auch überall; dieſer Schluß iſt ganz falſch, denn ein in der Archäologie auch nur mäßig bewanderter muß längſt wiſſen, daß ein und daſſelbe Bild häufig ſehr verſchiedenartigen Gegenſtänden zukomme. Dagegen nun iſt es Eckheln wahrſcheinlich, jener Kampaniſche und Sizilische Mannſtier ſey nichts anders als Bakchus, und wir wollen auch hierüber die Gründe des ſcharfſinnigen Archäologen hören. Komt es auf Zeugniſſe der Alten an, ſagt er, ſo mache ich mit weniger Mühe, als der Prinz Torremuzza die Flüſſe, den Bakchos zum Stier. Wer kent nicht ſeine Beinamen: Stiergeſtalteter, Stierhauptiger, Stiergehornter, mit dem Stierantliz. Stier nent ihn Lykophron (209.), und man erinnere ſich des Anrufs der eleiſchen Frauen an ihn (Bd. 1. S. 685. 5.), welchem Plutarch an einer andern Stelle (*de Is. et Osir.*) beifügt: deshalb ſtellen auch viele Bildniſſe der Hellenen den Dionyſos in Stiergeſtalt dar. Warum nun aber der Stier einen Menſchenkopf erhielt? Aus

*) Das Zeugniß von Pindars Scholiaſten *Pyth.* 1, 185. wird durch Cicero's Zeugniß *in Verr.* 4, 33. völlig widerlegt, und von Eckhel noch durch andere Gründe entkräftet.

Digitized by Google

demſelben Grunde, aus welchem der Stier Zeus, welcher die Europa raubt, auf zwei alten Gemmen, einer im Muſeum von Florenz T. I. t. 57. n. 2.) und einer bei Gravelle (*Rec. des pierr. grav.* T. 2. n. 45 und bei Eckhel a. a. O. Taf. 3.), ebenfals mit einem Menſchenkopfe gebildet wurde, in welchen Darſtellungen er dem kampaniſchen Mannſtier ſo ähnlich iſt, daß beide nicht zu unterſcheiden ſind, weshalb auch Caylus (*Rec. d'Ant.* T. 4. p. 164.) darauf hinwinkt, Zeus ſelbſt möge wol auch in dem kampaniſchen Mannſtier verborgen ſeyn, was jedoch deshalb nicht wahrſcheinlich iſt, weil die Urſache zur Verehrung des höchſten Gottes wenig ehrenvoll für ihn ſeyn würde. In beiden Fällen aber gab man dem Stier ein Menſchenhaupt darum, damit dieſer beigefügte wichtigſte Teil des menſchlichen Körpers, der Siz des Geiſtes und der Weisheit, anzeige, hier ſey kein gemeiner Stier, ſondern ein darin verborgener Gott. Darum die Jo bei Äſchylos (*Suppl.* 576.) teils Kuh, teils Weib. Nun aber, dieſer Mannſtier, gewönlich Hebon genant, ſoll Bakchus ſeyn? Man erinnere ſich, daß nach Makrobius, der des Hebon allein gedenkt, dieſer blos Bakchus unter einem andern Namen iſt, erinnere ſich, daß Kampanien berümt wegen ſeines Weins war, daß Bakchus der Schüzer deſſelben hieß, und man wird nicht nur dieſes begreiflich finden, ſondern auch einſehen, warum auf Münzen öfters dieſem Mannſtier von einer Victoria ein Kranz, ein Diadem, gereicht wird. Übrigens, ſagt Eckhel, will ich denen nicht widerſtreiten, die im Hebon ein Symbol der Anpflanzung, des Landbaus, ſehen, aber auch dann wird es nicht unpaſſend auf Bakchos ſeyn. Vielleicht aber, daß durch dieſe Doppelgeſtalt Eintracht der Ceres und des Bakchus, der Hauptgötter der Anpflanzung, angedeutet ſeyn ſoll, ſo daß durch das gehörnte Menſchenhaupt Bakchus, durch den der Ceres heiligen Stier Ceres ſelbſt bezeichnet würde? Pindar und Virgil verbinden beide, bezüglich auf Kampanien aber iſt beſonders eine Stelle aus Florus zu bemerken: Unter allen, nicht nur in Italien, ſondern auf der ganzen Erde, iſt Kampaniens Landſchaft die ſchönſte. Nichts milder als ſein Himmel, denn zweimal lenzt es durch Blüten. Nichts fruchtbarer als ſein Boden; daher man ihn den Wettſtreit Libers und der Ceres nent." I, 16. (*Eckhel. D. N. V.* I, 129—140.)

Hegemone, (Ἡγεμονη) 1) Beiname der Artemis, die Fürerin. Als ſolche ſtand ſie im Eingang

eines arkadischen Tempels der Demeter, deren Kultus hier schon Mysterienkultus war, und neben ihr als Fackelträgerin (s. Despoina); hatte aber auch eigne Tempel, zu Ambrakia (*Polyän.* 8, 3. *Ant. Lib.* 4.), Tegea (*Paus.* 8, 36. 47.). Man schrieb ihr die Leitung mehrerer auswandernder Kolonien zu (*Calim. H. in Dian.* 227. und das. Spanh.); und daher der Beiname. Bei der Hegemone im Tempel der Demeter möchte wol an Artemis Hekate zu denken seyn. — — 2) Name einer der ältesten Chariten. S. Charites.

Heimarmene, s. Schicksal.

Hekabe, 1) Tochter des Danaos, Mörderin des Dryas. (*Hyg. f.* 170.) — — 2) Hekabe, bei den Römern *Hecuba*, nach Homer des phrygischen Königs Dymas Tochter *), des Priamos zweite Gemalin, und Mutter von 19 Söhnen, (s. Priamos) deren ältester Held Hektor war. Bei ihrer zweiten Schwangerschaft träumte ihr, sie gebäre eine Fackel, deren Flamme ganz Troja entzünde. Äsäos, ein älterer Sohn des Priamos, ein Seher, (*Schol. Il.* 3, 325. *Hyg. f.* 91. *Lycophr.* 224. und *Schol.*) oder Kassandra (*Eurip. Androm.* 296,), deuteten den Traum dahin, Hekabe werde ein Kind gebären, durch welches ganz Troja untergehen werde. Sie gebar den Paris; das Kind ward ausgesezt, aber gerettet, durch Zufall in der Ältern Haus gebracht, und von Hekabe so geliebt, daß Dictys (1, 10.) diese zu nachsichtige Liebe unter den Ursachen von Troja's Untergang nent. Homer erzält blos von ihr, daß sie auf Hektors Geheiß, der Athene ein Opfer veranstaltete, als Diomedes die Stadt zu sehr bedrängte (*Il.* 6, 251.), ihr beklagenswerthes Schicksal aber nach Troja's Untergang war für die Tragiker ein zu geeignetes Sujet, als es ungenuzt zu lassen. In des Euripides Tragödie Hekabe, dessen Scene das hellenische Lager auf der Halbinsel von Thrazien, und im Vordergrunde die Zelte der gefangenen Troerinnen, darstelt, sehen wir die vormals Hochbeseligte, aus fürstlichem Gemach vertrie-

*) *Il.* 16, 718. Nach Euripides aber (*Hec.* 3.) war sie des Kisseus, nach noch andern des Sangarios (*Serv.* zu *Aen.* 7, 320.) Tochter. S. *Sueton. Tiber.* 70. vgl. *Meziriac* zu Ovid 1, 400. Die Erklärer zu Hygin. f. 91.

den, zur Sklavin herabgesunken, zugleich im höchsten Schmerz der Mutter um ihrer Kinder Schicksal. Derselbe Tag, an welchem die Griechen ihre geliebte Polyxena an des Achilleus Grabe opfern, entdeckt ihr auch den Leichnam des jüngsten ihrer Söhne, Polydoros, welchen ihr Eidam Polymestor, zu dem ihn Priamos gesendet, um, bei Troja's Fall, doch Einen Sprossen seines Stammes zu retten, treulos umgebracht hatte, aus feiger Vorsicht oder um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Erfüllt von Schmerz und Rachgefül, weiß Hekabe den Verräter herbeizulocken, ermordet seine Söhne, und reißt ihm selbst die Augen aus. Um hierfür doch einige Rache zu haben, da andre ihm durch Agamemnons Spruch versagt ist, verkündet er der Hekabe ihr, von dem thrazischen Seher Dionysos erfahrenes, künftiges Geschick, sie werde von der Segelstange fallen, ein Hund mit Feuerblicken seyn, und ihr Grabmal des Hundes Grabmal heißen. *)

Hekaerge, 1) Beiname der Aphrodite, die als solche zu Julis auf Keos verehrt ward. (*Ant. Liber.* 1.) — — 2) Beiname der Artemis, Ferntreffende, gleichbedeutend mit Hekate. — — 3) Eine der hyperboreischen Jungfrauen, welche aus ihrem Lande die ersten Opfer nach Delos brachten (*Callim. H. in Del.* 292.

*) Bei Sestos in Thrazien soll ein Ort, κυνος σημα d. i. Hundesgrabmal genant, der Hekabe Andenken, verewigt haben. (*Strabo.* 13. p. 595. *Pollux* 5, 45. *Mela* 2, 2. S. Munker zu Hygin f. 3). Man schließt hieraus, jene Sage sey dadurch entstanden. Hekabe nämlich soll sich haben ins Meer stürzen wollen und in einen Hund verwandelt worden seyn. (*Comment. Juvenal. Sat.* 10, 271.). Die Sagen hierüber sind verschieden. Nach einigen wurde sie von Thraziern, die ihres Königs Tod rächen wolten, verfolgt, wolte sich auf einen Mast retten, wurde aber herabgeworfen und mit Steinen bedeckt. Als die Griechen diese hinwegnahmen und einen Hund darunter fanden, glaubten sie die Hekabe in diesen verwandelt. (*Ovid. Met.* 13, 966.). Nach andern wurde sie, da sie von Odysseus als Sklavin hinweggefürt, (*Dict.* 5, 13.) des Polydoros Leichnam entdeckte, und weinend sich in das Meer stürzen wolte, in einen Hund verwandelt (*Hyg.* f. 3.); nach noch andern ward sie von den Achäern, um ihrer Schmähungen willen, von der Segelstange herabgestürzt. (*Serv.* zu *Aen.* 3, 5). Einen Grund der Verwandlung gibt Cicero an: Hecubam putant, propter animi acerbitatem quandam et rabiem, fingi in canem esse conversam. *Tusc. Qu.* 3, 26. vgl. *Mela* a. a. O.

Digitized by Google

nach Olén bei Pauſan. 9, 27. Hyperoche genant.) Im Tempel, zur Linken des Eingangs, war ihr Grabmal (*Herodot.* 4, 33. *Clem. Al. Protr.* p. 59) — S. auch Achaïa S. 18. Anm. 1. Hekate. Upis.

Hekale, ſ. Hekalos.

Hekalos, Hekalesios, Beiname des Zeus zu Athen, den ihm Theſeus nach dem Namen einer armen Greiſin gab, die ihn freundlich aufgenommen, bewirtet und für ſeine Rückkehr geopfert hatte. An dem Feſte des Zeus Hekaleſios mußte das ihrige, nach Theſeus Verordnung zugleich mit gefeiert werden. (*Plut. Thes.* 19.)

Hekate, (Ἑκατη). Die früheſte Erwähnung, deren dieſer, dem Homer völlig unbekanten, Göttin, des Perſes oder Perſäos und der Aſterie Tochter, geſchieht, iſt vielleicht im Homeriſchen Hymnus auf Demeter (25), wo ſie als eine Göttin von niederm Range erſcheint, als bloſe Bewonerin einer Grotte, *) die (52.) mit einer leuchtenden Fackel (σελας) der Demeter begegnet, und die verloreue Tochter ſuchen hilft. Wenigſtens, wenn der Schluß richtig iſt, daß jeder Mythus urſprünglich einfacher war, verwikkelter erſt mit der Folge wurde, iſt jener Hymnus älter als Heſiods Theogonie, vorausgeſezt, daß die von Hekate handelnde Stelle wirklich dem Heſiod angehört. Es heißt hier (411—452.), daß die Hekate vor allen

Zeus Kronion geehrt, und glänzende Gaben ihr darbot,
Schickſalsmacht auf der Erd' und dem endlos wilbernden Meere;
Auch vom ſternigen Himmel zugleich ward Ehrengeſchenk ihr,
Und hoch iſt ſie vor allen geehrt den unſterblichen Göttern.
Denn auch jezt, wann einer der erdebewonenden Menſchen
Nach dem Geſez darbringet ein heiliges Opfer der Sünung, **)
Ruft er die Hekate an: und große Verherlichung folgt ihm
Leicht, woferne mit Huld ſein Flehn anhörte die Göttin;
Reichtum ſchenket ſie auch; weil Macht und Vermögen ihr beiwont.
Denn ſo viel von Gäa und Uranos wurden erzeuget,
Und mit Ehren belehnt, von allen geneußt ſie ein Anteil.

*) Der Hekate Grotte war zu Zeogethos auf Samothrake. *Lycophr.* 77. und daſ. *Meurs. Gutherleth de diis Cabiris* c. 11.

**) Ait poeta, in omnibus sacris factis invocari Hecaten, quod aliunde non constat; et vereor ne versus ab Orphico poeta sit. *Wolf.*

Nichts auch hat der Kronide mit Zwang ihr wieder geraubet,
Was in der Urherrschaft der titanischen Götter ihr zufiel;
Sondern sie hat, was vom ersten Beginn ihr gemessen die Teilung.
Nicht ist gekürzt ihr die Ehr', als eingeborenen Göttin,
Deren Gewalt ausgeht durch Erd' und Himmel und Meerflut;
Nein weit herrlicher noch, weil Zeus Kronion sie ehret.
Welchem sie will, dem naht sie mit Hilf' und kräftigem Beistand;
Und hoch raget er, welchen sie will, in des Volkes Versammlung.
Wann zur vertilgenden Schlacht ausziehn die gerüsteten Männer,
Dann auch, welchen sie will, naht stets mit Hilfe die Göttin,
Huldreich Sieg zu verleihn, und Ruhm zu gewären und Obmacht;
Auch im Gericht sizt jene bei ehrenvollen Gebietern.
Gut dann ist sie, wo Männer die Kräft' anstrengen im Wettkampf,
Weil auch dort die Göttin mit Hilf' annahet und Beistand;
Wer nun siegte mit Stärk' und Tapferkeit, träget das Kleinod
Leicht davon, und frölich gewäret er Ruhm den Erzeugern.
Dann den Reisigen, welchen sie will, ist sie gute Gehilfin;
Jenen auch, welche des Meers aufstürmende Bläue durchstreben,
Und zu der Hekate flehn, und dem brausenden Ländererschütterer.*).
Leicht auch genügenden Fang verleiht die gepriesene Göttin,
Leicht den erscheinenden hebt sie hinweg, wie der Wille sie antreibt.
Gut dann ist sie, zu mehren der Stallungen Vieh mit Hermeias;
Zucht und Triften der Rinder, und schweifende Ziegenheerden,
Und schönvließiger Schaf' Anwachs, wie der Wille sie antreibt,
Macht sie aus wenigen groß, und klein aus mächtigen wieder.
Also fürwahr, obgleich nur eingeborene Tochter,
Ward vor den Ewigen allen sie hoch mit Würden verherrlicht.
Und sie hieß der Kronid' als der Jünglinge Närerin walten,
Welche nach ihr aufblickten zum Glanz der erleuchtenden Eos.
So vom Beginn der Jugend Ernärerin; so auch die Ehren.

Was ist hier Hekate nicht alles! Helferin der Sünenden,
Reichtumspenderin, mächtig in drei Gebieten, in Erde,

*) Locum ceperunt de piscatu, qui inter antiquissimos vitae sustentandae modos erat. Non repugnarem tamen, si quis de praedatione maritima illa aetate haud ignobili accipere mallet. *Wolf.*

Meer und Himmel. Sie iſt Richterin, Kriegerin, Schifsretterin, Vorſteherin der Jagd, der Viehzucht, und noch ganz beſonders Jugendnärerin (κουροτροφος), ſo daß Apulejus in Beziehung auf Hekate allerdings Recht zu haben ſcheint, wenn er ſagt (*Met.* 11.), Luna, die Göttermutter, Minerva, Venus, Diana, Proſerpina, Ceres, Bellona, Rhamnuſia, Iſis und Hekate ſeyen ſamt und ſonders nur eine und dieſelbe. Gerade die Menge der auf ihr Haupt gehäuften Ehren aber, wegen deren ſie als ein zu algemeines Weſen erſcheint, um noch Individualität haben zu können, macht ſie von allen übrigen helleniſchen Götterweſen ganz verſchieden, indem ſie ihr das Eigentümliche jener raubt, plaſtiſche Geſtaltung. Heyne bemerkt (*Theog ab Hes. cond.* p. 145), Eigenſchaften der Natur, des Mondes und der Nacht, und deren Einfluß auf Fruchtbarkeit, Gewerbe und Schickſal, ſeyen auf ſie übertragen worden. Da war es nun ſchon ſchwierig, ihr nur ſolche Attribute zu geben, die ſie von Demeter und Selene unterſchieden hätten, geſchweige neben dieſen eine Individualität zu bilden, welche durch den erteilten Charakter die Idee derſelben ausgeſprochen hätte. Zudem iſt auch Artemis bereits in dieſen Kreis gezogen, wodurch die Schwierigkeit noch größer wird; und Perſephone komt noch hinzu. Wir finden nämlich Hekate noch in einem ganz andern, als in dem von Heſiod geſchilderten, Charakter, als Herſcherin des Todenreichs (των νερτερων πρυτανιν), unterirdiſche (χθονια) Göttin des nächtlichen Zaubers. Theokrits Zauberin ruft zu Selene (Id. 2, 12.)

Und zu der ſtygiſchen Hekate Thron, des Schreckens der Hunde,
Wenn ſie durch Gräber der Toden und blutige Leichen einhergeht.
Sey mir, ſchreckliche Hekate, hold, und hilf mir vollbringen!

Wie verſchieden dieſe Schreckensgöttin von der ſegnenden Heſiods *)! In die Mitte zwiſchen beide Schilderungen

*) Dieſe mancherlei Umwandlungen ihrer Funktion haben eben ſo viele verſchiedene Sagen über ihren Abſtamm veranlaßt. Dem Bakchylides hieß ſie eine Tochter der Nacht (*Schol. Apollon.* 3, 867. 1034.), in der Orphiſchen Argonautik (976.) des Tartaros; und der Scholiaſt Theokrits (*Id* 2, 12.) gibt eine zwiefache Abkunft an, von Zeus und Here (anfänglich hieß ſie Angelos, floh vor Here, die ſie um eines Feler willen ſtrafen wolte, zu Männern, die einen Toden trugen, mußte von den Kabiren am acheruſiſchen Sumpfe gereinigt wer-

mag man die des Orpheus ſezen (H. 45. fr. 34.), wo ſie als Wegegöttin (εινοδιη), die auf dem Dreiweg Hauſende (τριοδιτις, trivia), Herſcherin in Himmel, Meer und Unterwelt (ὀυρανια, ἐναλια, χθονια), die um die Gräber mit den Selen der Verſtorbenen ſchwärmt, Jagdfreundin, almächtige Königin, die die Schlüſſel des Weltalls trägt, angerufen wird, ſo daß wir bald an die mächtige Segens-, bald an die furchtbare Zaubergöttin erinnert werden. Wenn nun in ihrem Weſen Einheit iſt, wovon nachher, ſo iſt es keine andere, als Einheit der Reflexion, nicht eine geſtaltende der Poeſie. Hatte ihr aber die Poeſie nicht vorher ſchon plaſtiſche Geſtaltung gegeben, ſo konte ſie dieſelbe auch nicht durch die plaſtiſche Kunſt erhalten. Welcher Künſtler hätte ſo viel Verſchiedenheit zur Einheit faſſen können! Schwerlich konte er ſich hier anders als durch Symbole helfen, und dann erſchiene dieſe Göttin als einzig in ihrer Art im helleniſchen Götterkreiſe, nicht ein plaſtiſches, ſondern ein hieroglyphiſches Weſen. Schade, daß wir nicht mehr wiſſen, wie Myrons Hekate geſtaltet geweſen, die nur Einen Leib und nur Ein Geſicht hatte; ſeit Alkamenes wurde ſie dreifach gebildet (*Paus.* 2, 30.). Wahrſcheinlich, ſagt Hirt, beſtand das Werk aus einer Säule, an welche drei Statuen mit dem Rücken gelehnt waren. Man pflegte ein ſolches Bild mitten auf Dreiwege zu ſtellen: daher der Beiname Trivia, den die Göttin erhielt. In der Folge ließ man die Säule in der Mitte weg, und ſchloß die drei Figuren auf der Rückſeite unmittelbar an einander. Unter den verſchiedenen noch vorhandenen Denkmalen gibt es einige, in denen die drei Figuren ſich an eine Säule lehnen, und andere, in denen die Rückſeiten ſich unmittelbar berüren. Das am beſten erhaltene Bild dieſer Art iſt in Erz im Muſeo Capitolino. Die erſte Figur trägt in jeder Hand eine Fackel, und über der

den, und wurde ſeitdem καταχθονια genänt), oder von Zeus und Demeter (ſie wurde auf die Erde geſandt, die Perſephone zu ſuchen, heißt jezt Artemis, Fackelträgerin, Lichtbringerin, Wächterin, Unterirdiſche). Zu V. 36 fürt er noch eine dritte an, wahrſcheinlich als Erklärungsverſuch ihrer Verehrung auf Dreiwegen. Sie war, heißt es, Tochter des Zeus und der Pheräa, des Äolos, wurde von ihrer Mutter auf einem Dreiweg ausgeſezt, von einem Hirten gefunden und erzogen; deshalb ſollen ihr die Dreiwege heilig ſeyn. Natalis Comes fürt ſie noch an als des Zeus und der Aſterie (*Musaeus*) und des Ariſtäos (*Pherecyd.*) Tochter, wovon ich die beſtimteren Nachweiſungen nicht weiß.

Stirn einen halben Mond mit der Lotosblume (Mondgöttin. Die zweite Figur hält in der Rechten einen Schlüssel, und in der Linken ein Bund Stricke. Hier scheint Hekate als Türsteherin und Verwarerin der Pforten des Schattenreichs bezeichnet zu seyn. Die dritte trägt in der Rechten einen Dolch, und in der Linken eine Schlange. Sie hat eine Art von phrygischer Müze und eine Stralenkrone um das Haupt. Ich wage die Vermutung, sagt Hirt, daß hiedurch die Göttin als Proserpina, oder als die unterirdische Hekate angedeutet sey: insofern man nämlich Hekate oder Proserpina für die untere Halbkugel der Erde nahm, und insofern die Sonne in den Zeichen der untern Halbkugel war (*Macrob. Saturn.* 1, 12. 21.). Daher die Symbole der Figur, wie man sie dem Persischen Sonnengott Mithras gab: die phrygische Müze mit der nähern Bezeichnung der Sonnenstralen, der Dolch, mit welchem Mithras den Stier opfert, die Schlange als das Symbol des Lebens und der produktiven Kraft, so lange die Sonne in den Zeichen der untern Halbkugel ist.

Bei so viel Mysteriösem in dieser Bildung, solte man da nicht fast vermuten, solch ein Bild könne nur Mysterien seinen Ursprung verdanken? Jedoch wir brauchen hier nicht zu vermuten, denn Pausanias (a. a. O.) sagt ausdrücklich, daß selbst Myrons eingestaltige Hekate für die Mysterien in Ägina bestimt gewesen, und fügt hinzu: von den Äginern wird Hekate vorzüglich verehrt; aljährlich feiern sie ihre Geheimnisse, die, wie es heißt, Orpheus aus Thrazien bei ihnen gestiftet hat. In der Tat atmet hier alles orphisch-mystischen, keineswegs hellenisch-plastischen Geist, und es könte wol gar eigentlicher Hellenismus gewesen seyn, welcher die der Hekate zu Grunde liegende Idee auf seine plastische Artemis übertrug. — Welche Idee aber war es, die der Hekate zum Grunde lag?

Hekate, sagt Kanne (Myth. d. Gr. 108. fgg.), war Göttin der Bezauberungen. Diese, eine der unbekantesten unter den griechischen Gottheiten, erscheint gleich bei dem ältesten Dichter, der von ihr spricht, (Hesiod) als die mächtigste der Göttinnen mit dem weitesten Gebiet, obgleich weder Homerische Mythologie, noch der algemeinere Kultus etwas von ihr weiß. Wer die Art der Orphiker aus ihren Hymnen kent, wie sie Ämter, Bedeutungen und Prädikate der Gottheiten auf Eine zusammenhäufen und in ihrer Mythologie das eigene Wesen

Digitized by Google

der Gottheiten in einander hinüber und hineinziehen, der komt so leicht wie Heyne auf die Vermutung, daß Hekate in die Theogonie wol aus den Orphischen Mysterien gekommen sey. Hier war sie zuerst entstanden, und ging von hier aus hin und wieder in Kultus des Volks über. In den Mysterien war sie die Göttin der Zaubereien: daher ihre Herrschaft im Himmel, im Meer und auf Erden, weil die Zauberkräfte die ganze Natur bezwangen, den Mond vom Himmel zur Erde zogen, die Flüsse in ihrem Lauf aufhielten u. s. w.; und da sie als unbekante Gottheit in der algemeinen Mythologie bisher in der Reihe der Göttererzeugungen gefelt hatte, so sezte sie einer von jenen Rhapsoden, die mit felenden Gottheiten die vermeinte Theogonie zu ergänzen glaubten, vielleicht selbst ein Orphiker, in die Familie des Koios, in die ihre Gottheit in jener und allen übrigen Beziehungen paßte. Denn sie war Göttin der Unterwelt und der Bruder ihres Vaters war Gemal der Styx; und ihr Vater Perses (der Verderber) stand durch seinen Bruder und durch seine Namensähnlichkeit mit Persephone (der Verderberin) in Verwandschaft, und eben so mit der Familie der Zauberinnen. Denn von Perse (*Odyss.* 10, 135.) oder der Tochter des Perses (Perseis, *Theog.* 95.) und Helios war die Zauberin Kirke erzeugt. Kirke's Bruder war Äetes, Vater der Zauberin Medeia. Perses zeugte mit Asteria, Göttin der Sterne, weil Zauberei mit Astrologie in Verbindung stand. Asteria war Schwester der Leto, der Mutter von Artemis: diese aber war bei den Orphikern Göttin des Mondes, der ebenfals von Zauberern angerufen wurde. Nun gingen in der Orphischen Mythologie Gottheiten in einander über, und wiederum standen sie nur neben einander, wie Prädikate der einen von der andern, die sich gegenseitig nahmen, was sie sich gaben. Artemis war von Hekate verschieden, wie Persephone, und doch war Hekate wieder Persephone und Artemis, und erhielt von lezterer ihren Namen. Denn man besinne sich, daß bei Homer Apollon Ἑκατος, der Weittreffende, heißt, so wird man in Ἑκατη seine pfeilschießende Schwester Artemis wiederfinden, die zu der Orphischen Brimo geworden war, denn dies war wol der eigentliche und ältere Name der Hekate, den zuerst Apollonios anfürt. Nun erklärt sich die sonderbare Sage, die Pausanias aus Hesiods καταλογος γυναικων anfürt: Iphigenia sey nicht gestorben, sondern von Artemis nach Taurika gebracht, und da Hekate geworden. Denn auch dies ist Orphischer Mythus aus äginetisch-kretischem Kultus. Bei den Äginetn waren die Orphischen Mysterien und die Orphische Hekate; diese hatte zu

ihrem Namen das Prädikat der Artemis ἑκατη, von Apollon ἑκατος, und dies ist immer synonym mit ἑκαεργος. Unter dem Epitheton Ἑκαεργη ferner war Artemis zum hyperboreischen Mädchen geworden, das als solches ihre Priesterin gewesen war, und so wird Hekate zur Hyperboreerin Hekaerge, und komt in dem Orphischen Mythus bei Hesiod als Nordländerin aus Hyperborea nach Norden — zu den Taurischen Scythen, und wird hier Priesterin der Artemis Tauropolos, und so zur Iphigenia, die dies bekantlich hier war. Und in demselben Mythus, nach seiner Art historisirt, finden wir sie hier bei Diodor (4, 173.). Perses (der Verderber) ist König über Taurika: seine Tochter Hekate übertrift noch an Grausamkeit ihren Vater: sie liebt die Jagd, schießt Menschen, und bereitet Zaubermittel, die sie die Fremden zu trinken nötigt; errichtet Artemis einen Tempel und opfert ihr die Fremden, und zeugt mit Äetes die Medeia und Kirke.

In der Orphischen Mythologie ist die eine Gottheit Prädikat der andern und macht jene wieder zum Prädikat — sie also Neben- und Hauptwesen zugleich. So möchte Hekate wol nicht blos als hyperboreisches Mädchen, als Priesterin der Artemis, nach Taurika gekommen seyn, sondern zugleich als eigenes Wesen, als Göttin des Schattenreichs, denn dies war in der nachhomerischen Mythologie, nach einigen auf Taurika selbst, so lange es das unbekante Nordland blieb, oder nach andern die nahe Insel Leuke, die auch die Achilleische heißt. Mit Achilleus war Iphigenia hier. Durch Sagen, und Verehrung der Göttin der Taurier von Griechen mit scythischem Kultus ging dies alles mehr und mehr in einander über, und gewann, in den Mythenkreis der Tragiker gezogen, eine andere Gestalt.

Aber noch genauer waren die Bedeutungen der Göttinnen Artemis und Hekate durch die Orphische Mythologie in einander übergegangen. (S. hierüber Artemis). Einen andern Weg zur Erklärung nahm Heyne, welcher drei Perioden angibt, in denen Idee und Mythus dieser Göttin sich verändert haben Die ursprüngliche Idee ist ihm der Mond, als Göttin des Wachstums. Durch die Orphiker wurde sie 2) die erste und älteste aller Gottheiten, der die sämtlichen Schicksale untergeben waren, die Glück und Unglück ausspendete Als Göttin des Glücks war sie auch Beschützerin des Handels darum der Straßen, und selbst die Häuser waren durch ihre vorgesezten Bildsäulen für Unglück sicher. Nachher ging man 3) von dem Begrif des Neumondes, Mondes der Unterwelt aus, als welcher sie mit Persephone identificirt ward. Von hier

Digitized by Google

aus war nur ein Schritt, um sie zur Vorsteherin der nächtlichen Zauberkünste zu machen. — Ich gestehe, daß mir diese Ansicht natürlich scheint, und daß ich nicht glaube, Hekate sey eher Göttin der Zaubereien gewesen, als bis sie an der Brimo Stelle trat. Eine vierte Periode muß noch hinzugesezt werden, Hekate auf Artemis übergetragen. Wie dies geschehen konte, erhellt aus dem, was bei Artemis gesagt ist, und es braucht blos noch bemerkt zu werden, daß die spätere Mythologie die dreigestaltige oder dreiköpfige (bisweilen mit den Köpfen eines Pferdes, Hundes und Schweines geschildert) Göttin in der Unterwelt für Persephone, auf der Oberwelt für Artemis, am Himmel für Selene nahm, welches sich vornehmlich in der römischen Mythologie offenbart. (*Serv. ad Aen.* 4, 511.).

Bei den Athenern wurde diese Göttin, die Schüzerin der Kinder und Familien, sehr verehrt. Vor den Haustüren stelte man ihre Bildsäulen (ἑκαταια) auf (der Despoina Hekate vor den Palästen der Könige *Schol. Theocr.* 2, 36.), und an jedem Neumond wurde ein öffentliches Gastmal (ἑκατης δειπνον) auf einem Dreiweg angestelt, welches, wenn es an seinen Ort gebracht war, von den Armen weggenommen wurde, wo es dann hieß, Hekate habe es verzehrt. (*Aristoph. Plut.* 594.) Für die Verstorbenen brachte man ihr am Anfang jedes Monats in den Tagen Triakades (*Harpocr.* τριακας. *Athen.* 7. p. 325.) Sühnopfer, die man ins Meer warf, oder auf Dreiwege stelte, oder in die Erde grub, oder auf Gräber legte. Die Zauberer opferten ihr Hunde und schwarze Lämmer in Gruben statt der Altäre. S. Zauberei, und über andere Opfer und Feier der Göttin s. Artemis.

Besondere Sagen von ihr. Ungeachtet sie Titanin war, stand sie doch auf Seite des Zeus, und wurde daher nicht mit in den Tartaros gekerkert. (*Hes. Theog.* 413.) — Im Kriege mit den Giganten erlegte sie den Klytios. (*Apollod.* 1, 6, 2.).

Beinamen. 1) Griechische: Chthonia. Einodia. Einalia. Kurotrophos. Kynosphagos. Skylakitis. Trikephalos. Trioditis. Tymbidia. — — 2) Römische: *Tergemina. Triceps. Triformis. Trivia.*

Hekate, eine Verwandte der Medea (*Val. Fl. Arg.* 6, 495.), s. d. vorigen Artikel.

Hekatesia, ein zu Stratonike der Hekate jährlich gefeiertes Fest (*Strabo* 14. *Tac. Ann.* 3, 62.).

Hekatombäa, ein, von den Argivern und Ägineern, der Here gefeiertes Fest, das seinen Namen von der Hekatombe hatte, die man der Göttin am ersten Tage des Festes opferte, und wovon der Opfer-Überrest unter die Bürger verteilt ward. Bei den öffentlichen, dabei gehaltenen, Spielen war ein eherner Schild und ein Myrtenkranz der Preis des Sieges.

Hekatombe war, der Etymologie zu Folge, ein Opfer von hundert Rindern (ἑκατον βοες), nachher überhaupt nur, hundert als runde Zahl gesezt, ein reiches Opfer (θυσια ἐκ πολλων ζωων), wie aus Homer erhellt, wo (*Il.* 9, 531. u. a. O.) einer Hekatombe von 12 Opfertieren gedacht wird. Auch waren es nicht immer Rinder, die geopfert wurden, sondern auch andere Tiere, als Schafe, Ziegen (*Il.* 23, 146 fg. 206. 864. 873. *Odyss.* 1, 25.), und bei Pindar (*Pyth.* 10, 51.) finden wir eine Hekatombe von Eseln. Die den Namen von ἑκατον βασεις oder ποδες, 100 Füßen ableiten, wonach die Zahl der Opfertiere auf 25 gesezt würde, haben die Grammatiker gegen sich. Julius Capitolinus (in Maximo et Balbino 11.) beschreibt die Art, wie Hekatomben geopfert wurden. 100 Altäre, sagt er, seyen von Rasen aufgefürt, dann 100 Opfertiere auf ihnen geschlachtet worden.

Hekatomphonia, ein feierliches Opfer, das die Messenier dem Zeus darbrachten, so oft einer 100 Feinde erlegt hatte.

Hektor, des Priamos und der Hekate ältester Sohn, der Andromache Gemal, des Astyanax Vater, war der Troer tapferster und edelster Held und Hauptanfürer. „Man ist gewont, sagt Herder, Achill und Hektor zum Nachteile des ersten zu vergleichen; nach welchem Maasstabe? Nicht nur waren es verschiedene Charaktere, und zu Achills Charakter gehörte, was er war, untrenbar; sondern Hektor war auch ein Trojaner. Daß in Troja, dem alten asiatischen Königssize, ein größerer Reichtum, eine weichere Lebensart herschte, als in den meisten griechischen Staaten seyn konte, zeigt sich in mehreren Stellen der Ilias; der Charakter des ersten Troja-

ners mußte diesem Zustande gemäß seyn. Der Spiegel Homers, in welchem sich alle Dinge der Welt gleich klar und rein darstellen, zeigt alle Gestalten gleich menschlich und milde Bei völligen Gegensäzen scheint eine Vergleichung kaum möglich; und doch wirft Homer auf alle, wo irgend er kann, den milden Stral der Menschheit." Auf Hektor vor andern, denn ihn, den mutigsten und furchtbarsten der troischen Helden, zeichnen zugleich Verstand, Würde des Betragens, Liebenswürdigkeit in den Verhältnissen als Gatte und Vater aus. Wer hat sich nicht angezogen und sanft gerürt gefült bei Hektors Abschied von Andromache, wo der Held den Helm mit dem drohenden Busch zur Erde sezt, damit der Knabe sich nicht vor ihm fürchte. Obschon aber empfänglich dieser sanftesten Gefüle, hat sein Geist doch Größe genug, nicht ihnen die Pflichten für das Vaterland zu opfern, und einen ehrenvollen Tod einem Leben in Schmach vorzuziehen. So lange Achilleus sich vom Streit entfernt hält, ist Hektor überall im Vorteil, und zieht die Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich. Nicht ohne Schmerz sieht man den Edlen durch Achilleus fallen, den Gefallenen unwürdig behandelt, und freut sich, daß eine Göttin selbst seinen Leichnam vor der angedrohten Schmach schüzt. Als Hektor nämlich den Patroklos erlegt hatte, stürmte Achilleus in die Feldschlacht, erlegte Hektorn, zog ihm die Rüstung aus, band ihn an seinen Wagen, schleifte ihn, das Haupt zur Erde, nach dem Zelt, dreimal um des Patroklos Leichnam her, und legte ihn an die Bahre, mit dem Antliz im Staube liegend Den Hunden wolte Achilleus den Leichnam vorwerfen, doch Aphrodite wehrte ihn ab, und Apollon half ihr, den Leichnam vor Entstellung zu sichern So viele Wuth verzeiht man kaum der nach Rache lechzenden Freundschaft, und wir sönen uns mit Achilleus dann erst aus, als er, von Priamos Anblick gerürt, dem jammernden Vater die Leiche des Sohnes edel übergibt. Ganz Ilion war in Trauer über dieses Helden Fall, und seine Beerdigung gab algemeinen Schmerz. So die Ilias. Dictys erzält (3, 4.), Hektor sey, als er der zu Hilfe eilenden Penthesileia mit schwachem Gefolg entgegen gezogen, von Achilleus erlegt worden. Würdig war er, daß die Troer ihn nach seinem Fall als Heros verehrten, und ihm jährlich Todenopfer brachten. (*Paus.* 3, 18.). Späterhin holten die Theber, einem Orakelspruch zu Folge, des Helden Leichnam zu sich, und er ward auch in Thebe als Heros verehrt. (*Paus.* 9, 18.)

Digitized by Google

Heimarmene, s. Schicksal.

Helena, 1) des Zeus oder Tyndareos und der Leda Tochter, *) der Dioskuren und Klytämnestra Schwester war von albewunderter Schönheit, von welcher gereizt Theseus sie, da sie nur eben die Knospe entfaltete, aus einem Chorreigen im Tempel der Artemis raubte, und nach Aphidná brachte; von ihren Brüdern aber wurde sie diesem wieder entrissen. (*Plut. Thes* 36.) **). Bald warben eine so große Menge der edelsten Helden Griechenlands um sie, daß der Vater fürchtete, sie einem zuzusprechen, weil dann vielleicht die übrigen Verschmähten diesen befehdet hätten. In dieser Verlegenheit versprach Odysseus ihm seinen Rath, wofern er ihm zur Hand der Penelope helfen wolte. Tyndareos verhieß das, und Odysseus rieth ihm nun, alle Bewerber um die Hand seiner Tochter durch einen Eid zu verbinden, gemeinschaftlich dem, den er zum Eidam erkiesen würde, beizustehen, wofern er angegriffen oder in seinen Rechten gekränkt werden solte. Alle leisteten den Eid; Menelaos ward der Helena, Odysseus Penelope's Bräutigam. ***) Doch nicht lange war Menelaos, dem sie die Hermione gebar, glücklich, denn ein unseliger Zwist unter den Göttern solte seinen Frieden stören und ihm die blühende Gattin rauben. Bei der Vermälung der Tethis mit Peleus, geht die Sage, waren alle Götter und Göttinnen zugegen; die einzige Eris war nicht zum Feste geladen. Sie wußte sich zu rächen. Einen goldenen Apfel warf sie auf die hochzeitliche Tafel, mit der Aufschrift: der Schönsten. Drei der vorzüglichsten Göttinnen glaubten, jede ein besonderes Recht auf diesen Apfel zu haben;

*) *Il.* 3, 237. 426. *Ovid. Met.* 6, 109. *Hyg.* f. 77. 78. Andre nanten sie Tochter der Aphrodite (*Piol. Heph.* 4, p. 317.), des Zeus und der Nemesis. S. Leda.

**) War sie damals 7 (*Schol. Lycophr.* 103.) oder 10 Jahre alt? (*Diod.* 3, 65.). Gleichwol soll Iphigenia die Frucht dieser Entführung gewesen seyn, welche Helena nur, um ihre Schande zu verbergen, der Klytämnestra übergeben habe. (*Paus.* 2, 22. *Ant. Liber.* 6. *Meziriac* zu Ovid 1, 266. 434.)

***) *Apollod.* 3, 10, 8. wo man die Liste dieser Freier findet. Vgl. *Hyg.* f. 81. wo manche anders. Die Namen der troischen Helden; Erfindung wahrscheinlich aus den kyprischen Gedichten, um die Vereinigung dieser Helden zum troischen Kriege zu motiviren.

Here, Aphrodite, und selbst die sonst auf Vorzüge dieser Art nicht eitle, hier aber doch weibliche, Athene machten Ansprüche auf ihn, und Zeus solte entscheiden. Zeus aber, wohl einsehend, er würde sich, gäbe er einer den Preis der Schönheit, den beiden andern verhaßt machen, lehnte dieses Richteramt ab, und ließ die schönen Göttinnen durch Hermes auf den Ida bringen, wo Paris, selbst schön, und in Liebessachen nicht unverständig, den Ausspruch tun solte. Sie langten in Phrygien bei Paris, der seines Vaters Rinder weidete, an. Der Here Bestechung, ihn zum Gebieter von Asien zu machen, widerstand der Richter so gut als der Athene ihrer, der zu erteilenden Unbesiegbarkeit; bei Aphrodite's reizender Schilderung von Helena's Schönheit aber blieb der Richter nicht gleichgiltig, und als es hieß: „Du machst eine Reise, unter dem Vorwande Griechenland zu sehen; und wenn Du nach Sparta komst, wird Helena Dich zu sehen bekommen; daß sie sich in Dich verliebt und Dir folge, wird dann mein Werk seyn:" da wurde Aphroditen der Preis des Sieges zuerkant. Die Göttin hielt Wort. Paris kam nach Sparta, und entfürte von da dem Menelaos nicht nur einen Teil seiner Habe, sondern auch die Helena. (S. Krieg e.) Jezt war für Menelaos die Zeit, die einstigen Mitbewerber um seine entfürte Gemalin des geleisteten Eides zu erinnern. Eingedenk desselben vereinigten sie sich, unter Agamemnons, des Mächtigsten von ihnen, Anfürung, zu einem Zuge gen Troja, und so ward dieser Frauenraub die Ursache zum troischen Kriege. In der Bedrängniß dieser unglücklichen Stadt, als deren Ursache man sie betrachtete, mußte wol mancher sie verwünschen, mußte wol der Gedanke an ihre Auslieferung entstehen; aber dennoch fanden selbst die kühlen Greise, im skäischen Tore zu Gerichte sizend, bei ihrem Anblick sich gedrungen, einzugestehen:

Tadelt nicht die Troer und hellumschienten Achäer,
Die um ein solches Weib so lang ausharren im Elend!
Einer unsterblichen Göttin fürwahr gleicht jene von Ansehn!
Und Priamos, ihr liebkosend, sagt tröstend zu ihr:
Du nicht trägst mir die Schuld; deß sind die Unsterblichen schuldig,
Welche mir zugesandt den bejammerten Krieg der Achäer.

Helena aber, welche, eine Thräne an den Wimpern, Verlangen nach dem ersten Gemal, nach Vaterstadt und

Freunden, hieher gefürt hatte, konte sich nicht enthrechen, im Schmerz auszurufen:

Hätte der Tod mir gefallen, der herbeste, ehe denn hieher
Deinem Sohn ich gefolgt, das Gemach und die Freunde verlassend,
Und mein einziges Kind, und die holde Schaar der Gespielen!
Doch nicht solches geschah; und drum in Tränen verschwind' ich!

Menelaos und Paris kämpften nämlich eben jezt im Zweikampf um sie. Nur um Aphrodite's angedrohten Zorn zu vermeiden, naht sie nachher sich dem Paris, der nur durch Aphrodite's Hilfe jezt dem Tod entkam, wieder in Liebe; im Herzen verachtete sie ihn. Dies beweißt auch, was sie zu Hektor (Il. 6, 344) sagt:

O mein Schwager, des schnöden, des unheilstiftenden Weibes!
Hätte doch jenes Tags, da zuerst mich die Mutter geboren,
Ungestüm ein Orkan mich entraft auf ein ödes Gebirg hin,
Oder hinab in die Woge des weitaufrauschenden Meeres,
Daß mich die Woge verschläng', eh' solche Taten geschahen!
Aber nachdem dies Übel im Rath der Götter verhängt ward;
Wär' ich wenigstens doch des besseren Mannes Gemalin,
Welcher empfände die Schmach und so viel Nachrede der Menschen!
Dem ist weder anjezt Herzhaftigkeit, noch in der Zukunft
Wird sie ihm je; und ich meine, genießen werd' er der Früchte!

Deshalb blieb sie denn im Herzen immer den Griechen hold, und nahm den als Bettler in Troja eingeschlichenen, von ihr aber wohl erkanten Odysseus gastlich in ihrem Palast auf (*Odyss.* 4, 121.) Nach Eroberung Troja's kehrte sie mit Menelaos nach Sparta zurück, und die Odyssee zeigt sie uns hier wieder als würdige Gattin und Hausfrau, wie sie denn überhaupt bei Homer, auch in ihrer zweideutigen Lage, nur unglücklich, nie unwürdig, unedel erscheint. Nicht aber so bei allen griechischen Dichtern. Euripides, der alles kante, was ihre Schuld zu mildern vermag, läßt sie in seinen Troerinnen so zweideutig selbst, als ihre Lage ist, erscheinen. Helena, vor ihrem Gemal sich zu rechtfertigen suchend, sagt hier unter anderem:

Doch darob klagst du (scheint es) mich gerechter an,
Daß ich, da Alexandros zu den Schatten ging,
Und keine Gottheit einem Andern mich verlieh,
Nicht zu Achaja's Schiffen floh von Ilion.
Ich strebt', es zu vollbringen. Deß sind Zeugen mir

Der Türme Wächter, und es sahn Kundschafter mich,
Die auf den Mauern spähten, wie an Seilen oft
Ich von den Zinnen mich geheim hinunterließ.
Doch mit Gewalt ja raubt ein neuer Bräutigam
Mich, troz dem ganzen Phrygervolk, Deïphobos.

Die, wegen des Falls ihrer Kinder und ihres Herscherſizes erbitterte, Hekabe weiß jedes Wort der Helena zu entkräften, und Menelaos, hier keineswegs so gutmütig als bei andern, erkent der Ungetreuen den Tod der Steinigung zu. Nicht minder hart wird Helena in desſelben Dichters Andromache beurteilt.

So zu urteilen war aber wol keine Kleinigkeit, wie das Beiſpiel des Steſichoros aus Himera in Sizilien zeigt. Dieſer, einer der älteſten lyriſchen Dichter Griechenlands, hatte ſich erdreuſtet, in einer ſeiner Oden den Ruf der Helena zu verunglimpfen, wodurch ſie, wiewol mehrere Jahrhunderte nach ihrem Tode, ſo ſehr beleidigt ward, daß ſie den ſchmähenden Dichter auf der Stelle mit Beraubung des Geſichts beſtrafte. Glücklicher Weiſe für ihn ſcheint ihr Zorn nicht von langer Dauer geweſen zu ſeyn; denn ſobald ſie Gelegenheit bekam, mit einem ſeiner Landsleute auf der Inſel Leuke, — wo ſie mit mehreren griechiſchen Heroen nach ihrem Tode ſich aufhielt, — Bekantſchaft zu machen, trug ſie dieſem auf, wenn er nach Himera käme, dem Steſichoros die Urſache ſeiner Erblindung in ihrem Namen zu eröfnen. Der Landsmann erledigte ſich dieſes Auftrags, und der Dichter hatte nun nichts dringenderes zu tun, als alles Nachteilige, was er von Helena geſungen hatte, in einer Palinodie (Widerrufsgeſang) zurückzunehmen, und zu verſichern, die wahre Helena habe Troja nie geſehen, ſondern ein bloſes Geſpenſt in ihrer Geſtalt, welches Here, aus Rache gegen Paris und Aphrodite, an ihre Stelle untergeſchoben, ſey die Urſache des Untergangs von Ilion geweſen.

Dies rettet allerdings den Ruf der Helena, mehr aber noch die ägyptiſche Sage bei Herodot, der es ſehr unvernünftig findet, daß Priamos und die Seinigen, um den Paris der Helena genießen zu laſſen, ſich, ihre Kinder und ihr Vaterland eher in grenzenloſes Elend geſtürzt, als die Helena ausgeliefert haben ſolten (2, 120). Sie konten ſie aber nicht zurückgeben, weil ſie nicht bei ihnen war, was ihnen aber freilich die Griechen nicht

Digitized by Google

glaubten. Wo aber war sie denn? — In Aegypten. Die ägyptischen Priester nämlich erzälten dem Vater der Geschichte, Paris sey mit der geraubten Helena von einem Sturm nach Ägypten verschlagen worden, wo seine Diener seinen an Menelaos verübten Frevel den Priestern verraten hätten. Die Sache ward dem König Proteus hinterbracht, und dieser ließ den Schänder des Gastrechts vor sich füren. Da Paris sich nicht zu rechtfertigen vermochte, gestattete der gerechte Fürst nicht, daß der Räuber Weib und Schätze mit sich nähme, sondern nahm diese in Gewahrsam für den künftig sich meldenden Eigentümer, und gebot dem Paris, nach Frist dreier Tage sich nicht mehr auf seinem Boden betreten zu lassen. Die ägyptischen Priester fügten noch hinzu, von Menelaos selbst gehört zu haben, daß die Troer ihm weder Gemalin noch Schätze ausliefern könten, weil beide nicht bei ihnen, sondern in Aegypten wären, was er aber nicht geglaubt, bis er nach Troja's Eroberung beide daselbst nicht gefunden, und nun, der vorigen Aussage mehr vertrauend, nach Aegypten gesegelt wäre, wo er beide wieder erhalten. Dem Herodot ist es sehr wahrscheinlich, daß Homer auch hievon Nachricht gehabt, sie aber, als weniger passend für das Gedicht, nicht angenommen habe; doch fänden sich mehrere Spuren davon, was denn in der That auch nicht zu leugnen ist. Nur muß man bemerken, daß diese Spuren vornehmlich in der Odyssee sich finden (4, 227, 351.)

Wie dem nun sey, den dramatischen Dichtern, denen es, je nach ihrem Zweck, wichtig ist, Personen in dieses oder ein anderes Licht zu stellen, konte ein solcher auf Sagen gestüzter Glaube nicht gleichgiltig seyn, und der Weiberhasser Euripides selbst fand hiedurch sich zu einer Art von Palinodie in Ansehung der Helena veranlaßt. Wie weit anders, als in seiner Andromache und den Troerinnen, erscheint diese in der Helena dieses Dichters, wo er jene beiden Sagen genuzt hat, daß in Troja nur ein Luftgebild der Helena, sie selbst in Aegypten gewesen. Hermes hatte sie dahin zu Proteus gebracht, mit dem Auftrag, sie so lange in seiner Verwarung und Pflege zu behalten, bis Menelaos sie zurückfodern würde. Helena war nun zwar, durch Here's Veranstaltung, geborgen; aber sie fühlte sich durch die Trennung von allem, was sie liebte, und noch mehr durch den qualvollen Ge-

Digitized by Google

danken, in der öffentlichen Meinung für eine schändliche Ehebrecherin und für die Ursache so vieles Unheils und des Todes so vieler braven Männer zu gelten, unbeschreiblich unglücklich. Hiezu kam noch, daß sich ihre Lage in Ägypten durch den Tod des frommen Königs Proteus gänzlich verändert hatte. Sein Sohn und Nachfolger Theoklymenos konte die Schönste aller Frauen nicht in seinem Palaste sehen, ohne einer Leidenschaft zu unterliegen, welche für sie, die ihrem Gatten eine unverlezliche Treue geschworen hatte, zu einer Quelle neuer Leiden werden mußte. Seine Bewerbungen um ihre Hand wurden endlich so dringend, daß sie sich nicht anders zu helfen wußte, als den Palast zu verlassen, und am Grabmal ihres verstorbenen Beschüzers eine Freistätte zu suchen, deren Heiligkeit sein Sohn durch keine Art von Gewalttätigkeit zu verletzen wagen durfte. In dieser Lage, die für eine freigeborne Griechin, eine Königin, eine zärtliche, tugendhafte Gattin, und eine liebende Mutter, Tochter und Schwester, sich kaum trauriger denken läßt; in einen Kummer versunken, der ihr Tag und Nacht keine Ruhe läßt und durch den Mangel an Nachrichten aus ihrem Vaterland und die Ungewißheit über das Schicksal ihres Gatten täglich peinlicher wird; in dieser wahrhaft tragischen Lage, worin ein schwaches Fünkchen von Hofnung, welches der Glaube an die Zusage des Götterboten nicht ganz in ihrer Brust verklimmen läßt, sie einzig noch zurückhält, ihrem unglücklichen Leben ein Ende zu machen, sinkt sie am Grabmal des Proteus nieder, und fleht ihm, sie gegen seinen Sohn in Schuz zu nehmen, und ihrem ersten Gemal unverlezt aufzubewaren. Da fürt denn das Schicksal ihren Gemal, der durch Sturm, nach erlittenem Schifbruch, an diese Küste getrieben war, ihr zu; sie erkennen sich, und schwören sich, wenn sie nicht mit einander leben könten, mit einander zu sterben. Helena's List aber gelingt es, durch Beihilfe der frommen Seherin Theonoe, des Theoklymenos Schwester, die Flucht zu bereiten und auszufüren, und ihre Brüder, die schon vergötterten Dioskuren, in einer Wolke erscheinend, besänftigten den König, sönten ihn mit seiner Schwester und Helena aus, und drängten in ihrer Anrede überdies alles zusammen, was die schöne Helena gegen das gemeine Vorurteil rechtfertigt, und ihr Bild mit einem Ehrfurcht gebietenden Götterglanz umgibt. Unter anderem heißt es: Du Schwester,

Digitized by Google

Erliegst du endlich, und verhaucheſt deinen Geiſt,
Wirſt Göttin du genennet, und den Söhnen Zeus
Zur Seit' empfähſt du Opfer von den Sterblichen
Und Weihgeſchenke; denn Kronion wolt' es ſo.
Wohin zuerſt dich aber Maja's Sohn entrückt
Von Lakedämon und Eurotas Silberflut,
Dem Sohn dich raubend des Barbarenköniges, (Paris)
Das Eiland, an Athens Geſtaden hingeſtreckt,
Wird von den Menſchen Helena forthin genant,
Weil dich es aufnahm, da dich Maja's Sohn geraubt.

Alles dies iſt gegründet. Die Lakedämonier erwieſen Helenen in der früheren Zeit göttliche Ehre, und noch ſpäter erhielt ſich dieſer Dienſt in Helena's Geburtsſtadt Therapná in Lakonien (*Isocr. Helena. Lucian. Charidem.* vgl. *Herodot. Erat.*) Die Inſel Kranaë aber, an der attiſchen Küſte, dem Vorgebirg Sunium gegenüber, ward Helena genant (*Strabo* 9. p. 399. 485. *Pausan.... Plin. H. N.* 4, 12. *Stephan. περ. πολ. v. Κραναη.*) *).

*) Nach Homer *Il.* 3. z. E. war es Kranaë geweſen, wo Paris zuerſt ihrer Liebe genoſſen hatte. Kein Wunder, wenn über ſie, die angebliche Haupturſache des troiſchen Krieges die verſchiedenſten Sagen umliefen. Dieſe betreffen

1) ihre Entfürung. Sie ſey mit Gewalt geraubt worden, ſagt Servius (*Aen.* 10, 92.), gutwillig gefolgt, Ovid (*Her.* 17. *Dictys* 1, 2. *Hyg.* f. 92.). Nach Didymos (*Odys.* 23, 218.) beredete Paris ſie, auf ſein Schif zu kommen, und als ſie deſſen ſich weigerte, nahm Aphrodite des Menelaos Geſtalt an. Jezt folgte ſie; kaum aber hatte ſie das Schif betreten, als man abſegelte. Nach Dares (c. 10.) landete Paris auf Kythera, wohin Helena, begierig ihn zu ſehen, kam und ein Opfer veranſtaltete, während deſſen ſie aus dem Tempel geraubt wurde. Nach einem dritten folgte Helena dem Paris, meinend, er ſey ein Gott, auf die Jagd, und ward hier entfürt. (*Ptol. Heph.* 4, 317.) Menelaos war in der Zeit nach Kreta gereiſ't.

2) Ihr Verhältniß zu Paris und Flucht. Dictys gibt ihr 4 Söhne von demſelben, Bunichos, Korythos, Aganos und Idäos (5, 5.) andere eine Tochter, Helena (S. n. 2.). Zu Kranaë landeten ſie zuerſt, kamen nach Sidon; wie es in den kypriſchen Gedichten hieß, weil Here ihnen Sturm ſandte (*Procl.* in Bibl. d. alt. L. u. K. 1, 23, fg.), und volzogen in Ilion ihre Vermälung (Daſ.) Nach Dictys (1, 7.) entſtand in Ilion ein Aufruhr deshalb; Geſande der Griechen kamen an, denen aber H. aus Furcht vor Menelaos nicht folgte; auch wolten Paris, ſeine Brüder und ſelbſt Hekabe ſie nicht ziehen laſſen. — Das Andere ſ. im Text.

2) Des Paris und der Helena Tochter, bei Troja's Eroberung von Hekabe ermordet (*Ptol. Heph.* 4, 319.) — —, 3) Des Ägisthos und der Klytämnestra Tochter, von Oreſtes ermordet. (daſ.) — — 4) Des Epidamnios Tochter, Unterhändlerin zwiſchen Aphrodite und Adonis, nachher von den Epidamniern ſelbſt unter dem Namen Aphrodite verehrt. (daſ.)

HELENEPHORIA, (ἑλενηφορια), Feſt der Athener, von ἑλεναι, Gefäßen aus Rohr geflochten, mit Henkeln von Weidenholz. In ihnen trug man ἱερα ἀῤῥητα, myſteriöſe Heiligtümer, umher. *Pollux.* 10, 29.

3) Zurückkunft zum Gemal. Nach einigen wolte Menelaos ſie beim Einzug in Troja tödten, das Schwert aber entfiel ſeiner Hand; nach andern nahm er ſie mit Gewalt auf ſein Schif; nach wieder andern verriet ſie Troja und Deïphobos an Menelaos (*Quint. Smyrn.* 13, 385. *Virg. Aen.* 6, 525. *Tryphiod.* 602.); oder ihre Verzeihung ward durch des Äneas und Antenors verräteriſchen Traktat mit einbedungen. (*Dictys.*)

4) Ihren Tod. Von ihren Stiefſöhnen Megapenthes und Nikoſtratos nach Menelaos Tod aus dem Vaterland vertrieben, kam ſie nach Rhodos zu Polyxo, welche, weil ſie in Helena die Urſache des Todes ihres vor Troja gebliebenen Gemals ſah, dieſelbe im Land überfallen und aufhenken ließ (S. Dendritis). Nach andern wurde ſie von Apollon unter die Sterne entrückt, als Oreſtes und Pylades ſie ermorden wolten (*Schol. Eurip. Orest.* 1629.). Nach ihrem Tode wurde ſie auf der Inſel Leuke mit Achilleus vermält (ſ. Achilleus S. 49. Anm. 3.), der ſchon im Leben ſie geliebt (*Schol. Lycophr.* 174.), und ſie bei ihrer Rückfahrt von Troja, durch Hilfe ſeiner Mutter, entfürt, und den Euphorion mit ihr gezeugt haben ſolte (*Ptol. Heph.* 6, 318.)

Alle dieſe verſchiedenen Sagen jedoch ſind nicht ſo befremdend, als dieſer Umſtand, daß der Zeitrechnung zu Folge Helena zur Zeit des troiſchen Krieges nicht viel weniger als 80 Jahre alt ſeyn konte, da ja ihre Brüder bei dem Argonautenzuge geweſen waren. Mußte ſie alſo nicht aus der Zeit des alten Neſtor ſeyn, den man auch unter den Argonauten genant hat? Servius (*Aen.* 2, 601.) meint, dies habe nichts zu bedeuten, quod Pollux et Helena fuerint immortales, ideoque non senectae vitiis obnoxii. — Wir bemerken blos, daß den Dichtern die Chronologie nichts anging; ihnen war Helena die ſchöne, jugendlich blühende, wie ſie dem Zweck der Dichtung taugte; dem Hiſtoriker iſt der Anachronismus allerdings wichtiger. S. troiſcher Krieg. Ein nicht geringerer Anachronismus iſt bei Helena's Entfürung durch Theſeus.

Digitized by Google

HELENIA, ein der Helena gewidmetes Fest bei den Lakedämoniern, das besonders von den Mädchen gefeiert ward, die dabei auf Mauleseln ritten, oder auf Wagen, von Schilf oder Rohr geflochten, (καναθραι genant), furen.

HELENOS, des Priamos Sohn, nicht unbedeutend als Krieger, berümt durch seine Seherkunst (*Il.* 6, 75. 7, 17. fgg. *Schol. Lycophr. Prooem.*). Am meisten erzälen die nachhomerischen Dichter von ihm. Nach Paris Tode, haben wir gehört, (s. Deïphobos) warb er um Helena, erhielt sie nicht, und verließ nun und verriet Troja *). Der Rath, durch das hölzerne Pferd die Griechen nach Troja zu bringen, wird ihm zugeschrieben. (*Conon. Narr.* 34.). Nach der Griechen Rückkehr lebte er in Epeiros bei Pyrrhos, dem er den Rath erteilt, nicht mit den Griechen abzusegeln, weil diesen keine glückliche Rückkehr verstattet sey. Um dieser und anderer weiser Berathungen halber schäzte Pyrrhos ihn hoch, gab ihm die Andromache zur Gemalin (s. Andromache), nach seinem Tode die Vormundschaft über seinen Sohn Molossos und einen Teil von Epeiros zum Erbe, wo Äneias auf seiner Irrfahrt ihn als König traf. (*Aen.* 3, 295. dazu *Serv.* und Heyne Vgl. *Paus.* 10, 25.). — Nach Andern kam er mit einer eigenen Flotte nach Epeiros (*Steph. Byz.* — *Etym. M.* Βουθρωτος); tödete seinen Bruder Chaon auf der Jagd, und benante einen Teil von Epeiros (Chaonia) nach ihm, wie einen anderen nach seinem Sohne Kestrinos (*Paus.* 2, 23.). Nach seinem Tode kam das Reich an Molossos (*Paus.* 1, 11.).

*) Die Hauptstellen sind angefürt b. Deïphobos. Andere, welche des Helenos Weggang von Troja vor Paris Tod ansezen, geben als Ursache desselben seinen Zorn über die von Paris entweihten Götterbilder an (*Lesches in Iliad. parv.* p. 35. P. 2. d. Bibl. f. a. Lit. u. Kst. *Orpheus de lapid. in Osterit.* 10 *sqq.* *Dictys* 4, 18.). Verschieden ist auch die Angabe des Mittels, das H. den Griechen zu Troja's Besiegung genant. Man müsse des Philoktetes Pfeile von Lemnos holen (*Orpheus* l. c. *Tzez. Posthomer.*); das Palladium rauben (*Quint. Smyrn.* 10, 356. *Dictys.* l. c. Suid. παλλαδιον.). Den Rath wegen des hölzernen Pferdes läßt Quintus (12, .,) durch Kalchas geben.

Digitized by Google

HELIADAE, 7 Heroen der Rhodier, Söhne des Helios: Ochimos, Kerkaphos, Makar, Aktis, Tenages, Triopas, Kandalos, Brüder der Elektryone. Sie entstanden, als die Sonne die überflüßige Feuchtigkeit auf Rhodos austrocknete, und zeichneten sich zu ihrer Zeit als Astronomen aus; denn sie teilten den Tag in Stunden und erweiterten die Schiffahrtskunde. Tenages, der ausgezeichnetste von ihnen, ward von seinen neidischen Brüdern (Ochimos und Kerkaphos ausgenommen) ermordet, worauf die Mörder flohen, Makar nach Lesbos, Kandalos nach Kos, Aktis nach Ägypten, Triopas nach Karien. (*Diod. S.* 5, 56.). — Man hält die Heliaden für Phönizier, die den Dienst Bels, Ἥλ. nach Rhodos brachten.

HELIADES, (Ἡλιάδες) des Helios und der Klymene Töchter *), Schwestern Phaëthons; und deshalb öfter auch *Phaëthontiades* genant; auch *Electriades*, aus einem Grunde, der sich sogleich ergeben wird. Entweder weil sie des Vaters Wagen dem Bruder gegen jenes Befel angeschirrt hatten (*Hyg.* f. 152.), oder durch der Götter Mitleid, welche ihren Jammer um den Tod des Bruders sahen, wurden sie in Schwarzpappeln verwandelt,**) als welche sie immer noch an dem Eridanus weinten; ihre Thränen verwandelten sich in Bernstein, Elektron. (*Ovid. Met.* 2, 325. *Hyg.* f. 154.). — S. Phaëthon.

HELIKE, (ἑλικη) 1) Tochter des Olenos. S. Sternbilder; Bär. — — 2) Enkelin Poseidons, Tochter des Flußgottes Selinos in Achaja, Gemalin Jons, der die Stadt Helike nach ihr benamte (*Paus.* 7, 1. *Steph. Byz.*) — — 3) Eine der Danaiden.) *Hyg.* f. 170.)

HELIKONIADES, Beiname der Musen von dem Berg Helikon.

*) Nach einigen drei, Phaëtusa, Lampetie, Phöbe (*Ovid. Met.* 2, 325.), nach andern 5 od. 7., zu den beiden leztern nämlich noch Ayte, Merope, Helie, Ätherie, Dioxippe. (*Hyg.* f. 154.) Üb. Verschiedenheit der Angabe der Ältern s. Phaëton.

**) *Apollon.* 4, 604. *Virg. Ecl.* 6, 62. Auch hier ist die Angabe verschieden. Vgl. *Pallad. RR.* 12, 15. *Virg. Ecl.* 10, 190. *Plin. H. N.* 3, 16. 20.

Digitized by Google

HELIKONIOS, Beiname Poseidons von seinem Tempel zu Helike in Achaja, der mit der Stadt unterging. (*Eustath. Il.* 2, 575.).

HELIKONIS, Tochter des Thespios, von Herakles, Mutter des Phalias. (*Apollod.* 2, 7, 8.).

HELIKTA, Tochter des Danaos. (*Hyg.* f. 170.)

HELIMOS, Kentaur, von Käneus auf des Peirithoos Hochzeit erlegt. (*Ovid. Met.* 12, 460.)

HELIOS, *Sol* der Römer, Sohn Hyperions und der Theia des über der Erde Wandelnden und der Göttin des Glanzes, *Hes. Theog.* 370. Eurypphaëssa b. *Orph. H* 29.), Bruder der Eos und Selene, lenkte den Sonnenwagen am Himmel mit vier feurigen Rossen. „Schreckend, sagt der homeridische Hymnus (V. 29.), schaut des schönen Jünglings Auge aus dem goldenen Helm hervor, glühende Stralen umblizen ihn, und glänzende Locken umwallen schön sein leuchtendes Antliz. Ein helles Gewand, vom Odem der Winde gewebt, umschimmert ihn, und unter ihm schnauben mutige Rosse den Himmel hinab in den Ozean." Am Okeanos hinter Kolchis wohnt er, samt der begleitenden Eos. Aus dem Morgentore fährt er auf der Dunstluft in schräger Krümmung zu dem Abendthore; und nachdem er sein Gespann in dem prasselnden Okeanos gekült, lenkt er in ein Hephästisches Fahrzeug von schwebendem Golde, *) welches ihn mit wunderbarer Geschwindigkeit längs dem nördlichen Gestade des Okeanos nach Kolchis zurückträgt, wo er die Rosse im Sonnenteiche schwemt, und die Nacht bis zur Morgenröte bei den Seinigen ruht. Dies lehren Stesichoros (*Athen.* 11, 6.) und Mimnermos (*Eleg.* 9. *Anthol. gr.* ed. *Jacobs* 1, ...), welcher sagt:

Arbeit gab das Geschick dem Helios jeglichs Tages;
Nimmermehr wird Ruh oder Erholung vergönt,
Weder den Rossen noch ihm, nachdem die rosige Eos
Aus dem Okeanos sich wieder zum Himmel erhob.

*) Hier wäre Nachricht von dem berühmten Sonnenbecher, der auch mit dem Dionysosdienste zusammenhängt, und sich bei Herakles wiederfindet, mitzuteilen, wenn wir sie nicht bis auf die Erläuterung der mystischen Gefäße versparen wolten. S. Mysterien.

Digitized by Google

Denn ihn trägt durch wogende Flut das erfreuliche Lager,
Welches Hephästos Hand hölend aus köstlichem Gold
Ihm erschuf, und von unten beflügelte; über die Wasser
Schwebet er eilend im Schlaf von der hesperischen Flur
Hin zu der Äthiopen Gestad, wo Wagen und Rosse
Harrend stehn, bis heran Eos die Dämmernde naht:
Drauf besteigt er ein andres Gespann, der Sohn Hyperions.

Aber das ist nur ein kleines vorläufiges Schlümmerchen. Den rechten Schlaf genießt er hinter Kolchis in seinem behaglichen Kämmerlein, von welchem Mimnermos sagt (*Strabo* 1, p. 47.):

zu des Äetes Stadt, wo des eilenden Sonnengebieters
Helios Stralen sanft ruhen im goldnen Gemach,
An des Okeanos Rande.

Dort bei den Äthiopen des Aufgangs fanden des Helios Wonung auch die folgenden Dichter. In Euripides verlornem Schauspiele Phaëton (*Strabo* 1. p. 33.) war Klymene vermält dem Äthiopen Merops des Landes Könige,

Wohin vom viergespanten Wagensiz zuerst
Aufsteigend Helios mit goldner Flamme stralt.
Es nennet jene Flur der Nachbarn schwarzes Volk
Der lichten Eos und des Helios Rossestall.

Auch Ovids Phaëthon erreicht den Palast des Sonnengottes jenseits seiner Äthiopen und Indier (*Met.* 1, 777.). — Außer diesem eigentlichen Sonnenpalaste aber, gefiel es einigen Neuern, dem Helios auch am westlichen Ende ein Haus und einen Roßstall zu schaffen, wo er sich und sein ermüdetes Gespann vor der Umschiffung des Nordgestades mit ambrosischer Narung erquicken könte. Der Ätoler Alexander bedeckt den Helios mit Gras aus den Inseln der Seligen, um vor dem Lauf seine Rosse zu stärken. Statius war gewiß auch nicht der Erste, der den Abend also beschrieb (*Theb.* 3, 407.):

An des hesperischen Meers abhängiges Ufer sich senkend,
Löfete Sol sein Flammengespann, und das rötelnde Haupthaar,
Spüler' er nahe dem Quell des Okeanos. Töchter des tiefen
Nereus laufen heran, und in reißendem Schritte die Horen;
Zügel sofort und der goldenen Kron' hochprangendes Kunstwerk
Nehmen sie ab; aus warmem Geriem die schaumigen Brüste

Lösen sie, wenden alsdann die verdienten Renner zum weichen Gras, und erheben den Wagen mit angelehneter Deichsel.

Denn eben so aus älteren Griechen beschreibt Nonnus (*Dionys.* 12, 1.) des Helios Haus am westlichen Okeanos, wo dem herablenkenden Gotte der muntere Phosphoros Zügel und Geißel abnimt, und die Rosse, am Vorgrunde des nahen Okeanos abgespült, an die glänzende Krippe führt; indeß Helios, von den Horen begrüßt, in seine mit weißagenden Tafeln des erstgeborenen Phanes geschmückte Wonung geht, und bald darauf (117). von den Horen begleitet, sein Gespann zu der Flut des eoischen Okeanos hindurchlenkt. (Voß myth. Br. 2, 155—160.)

Dort, an der Lichtseite bei den östlichen Äthiopen, glaubte man einen Teich (λιμνη) durch schimmernde Erzfelsen vom Okeanos gesondert, in dessen seichtem Vorwasser (προχοαι *Odyss* 5, 453.) Helios sich und seine Rosse, nach der schnellen nächtlichen Umschiffung Europa's abkülte. In dem selbigen Teiche schwemt Helios bei Homer sein Gespann, bevor er die weite Fahrt durch den Himmel antritt (*Odys.* 3, 1.). Allem Ansehn nach, sagt Voß (a. a. O. 140.) ward mit diesem fabelhaften Teiche das dunkel bekante kaspische Meer gemeint, welches in dem beschränkten Osten des gründeten Erdkreises notwendig sich verengen mußte, bis Herodot die Ründe anfocht, und Demokritus sie gegen Osten und Westen zur Länglichkeit eines Eies ausdehnte. Auch jezt erhielt sich der Name Teich (*Aristot. Meteor.* 1, 13. *Steph. Byz.* Υρκανοι.). Gerüchte von der Fruchtbarkeit der hyrkanischen Gegend, verschaften dem Teiche das ehrende Beiwort des allnärenden. Wo der befruchtende Helios sich badet, da muß wol Segen aufsprossen im Überfluß. Alter Volksglaube war es, daß im Osten und Westen des Erdkreises die Kraft der näheren Sonne ausnehmende Fruchtbarkeit und die stärksten Zauberkräuter hervorbringe. Daher denn auch in Kolchis Äetes mit den Seinigen, vom Geschlecht des Helios und Okeanos, und dort die berüchtigten Zauberinnen Kirke, Medeia, Hekate.

Helios vermälte sich nämlich mit Perse (*Odyss.* 10, 139.) oder Perseis, einer Tochter des Okeanos, mit welcher er Äetes, Kirke und Pasiphae zeugte. (*Hes. Theog.* 956. *Apollod.* 1, 9, 1. 3, 1, 2.). Wer kent nicht diese kolchische Zaubererfamilie und ihr Wunderland! Seine

eigentliche Gemalin nennen Andere aber Rhode, Poseidons und der Amphitrite Tochter (*Apollod.* 1, 4, 5.), welche ihm Lampetie, Ägle, Phaëtusa *) und Phaëthon gebar (*Schol. Odyss.* 12, 208.), welches Lezteren Mutter aber auch Klymene genant wird (S. Phaëthon). Außerdem erzeugte er mit Iphiboe, Iphinoe oder Naupidame den Augeas.

Besondere Sagen von ihm. 1) Er hatte heilige Heerden von Rindern und Rossen auf Erythia und Thrinakia; jene bewachten Geryon und der Hund Orthros, diese seine Töchter Lampetie und Phaëthusa. (S. Zusaz.) Als des Odysseus Gefärten einige von der leztern geschlachtet hatten, klagte er deshalb in der Versammlung der Götter, drohend, nicht dem Olympos und der Erde mehr, sondern den Toden in der Unterwelt zu leuchten, wofern ihm nicht Rache werde. (*Odys.* 12, 375 fgg.) — — 2) Zu ihm, dem Erforscher der Götter und Menschen, kam Demeter, von Hekate begleitet, nach der geraubten Tochter zu fragen. (*Hom. H. in Cer.* 62.) — — 3) Er entdeckte dem Hephästos der Aphrodite Liebschaft mit Ares (*Odyss.* 8, 270. *Ovid. Met.* 4, 171.), weshalb ihn diese Göttin so sehr haßte, daß sie auch allen seinen Nachkommen feindselig war (*Schol. Eurip. Hypol.* 1.) — — 4) Wo zwei Götter zugleich verehrt wurden, entstand Eifersucht unter ihnen. Daher folgende Sage. Helios und Poseidon stritten um den Besiz des korynthischen Isthmus; Briareos, zum Schiedsrichter gewält, sprach diesem den Isthmus, jenem den Berg oberhalb Korinth zu (*Paus.* 2, 1.). D. h. Korinth hatte, durch seine Lage am Isthmus, Poseidon zum Hauptgotte; neben ihm aber von nicht geringerer Bedeutung war Helios auf der Akropolis: Hier wetteifern daher beide Götter um den Besiz der Stadt, und teilen sich endlich in ihn.

Die Verehrung des Helios war sehr weit verbreitet. Bekant ist sie von Persien, von wo sie durch eine Kolonie nach dem Pontus gekommen seyn mag (Perse war des Helios Gemalin in Kolchis; daher dort seine Wonung; Verehrung unter Mithradates, Name von Mitra, pers. Mithra, Sonne und Freund s. *Paullini Syst. Brahm.* p. 1.). Auch in Assyrien, Syrien, (*Dio C.* 65, 14.)

*) Nach Odyssee 12, 127 fgg. waren Phaetusa und Lampetie Töchter der Nymphe Neära.

wo ihm Heliopolis (Sonnenstadt, s. *Eckhel D. N. V.* 3, 334.) geweiht war, das sich auch in Aegypten findet, in Phönizien, Babylon (Bel, Hel, Helios,) herrschte sein Dienst. Im eigentlichen Griechenland hatte er zu Korinth und Argos Altäre (*Paus. Cor.* 4, 18.), zu Trözene einen unter dem Namen des Befreiers (Eleutherios, das. 31.), weil seine Hilfe sie von der Furcht vor Xerres und den Medern befreit haben soll; als Retter (Soter) stand seine Bildsäule zu Megalopolis neben der des Apollon (*Paus. Arc.* 31.). Vorzüglich war ihm die Insel Rhodos heilig, wo seine Kolossalstatue, eins der Wunder der Welt, über dem Hafen stand, und wo ihm alljärlich ein Viergespann als Opfer ins Meer gestürzt wurde, weil er auf solchem den Weltkreis durchfur (*Festus s. v. Egnus*). Die Rhodier sagten, durch seine Gunst sey ihre Insel aus den Fluten aufgestiegen. Nicht minder bedeutend war die Verehrung des Sol bei den Römern, zumal in der spätern Zeit der Cäsarn, wo er Herr des römischen Reichs genannt ward. Vornehmlich mit Aurelianus begann diese besondere Verehrung, dessen Mutter Sonnenpriesterin gewesen war, wie aus Kallikrates Vopiscus zeigte (*Aurel.* 4.); und sie wuchs durch die im Orient gefürten Römerkriege, denn der Orient ward unter des Sol besonderer Herrschaft gedacht, auch Sol und Orient mit denselben Attributen, des Stralenkranzes und der erhobenen Rechte, gebildet. Aurelian stiftete daher beim glücklichen Beginn seines Krieges gegen Zenobia dem *Elagabolo Emuseno*, d. i. dem Sol, einen prächtigen Tempel, und weihte seinen Dienst zu Palmyra. Außerdem hatte Sol zu Rom einen Tempel auf dem Palatium (*Donat.* 3, 3. 14), und Heliogabalus erbaute ihm einen an der Stätte, wo ehedem der des Horkus gestanden hatte, und worin Geräth und Feier mit dem Tempel selbst an Pracht wetteiferten. (*Herodian*, 5, 5.) — Geweiht waren dem Helios Pferd, Stier, Wolf, Hahn, Adler; geopfert wurden ihm auch weiße Lämmer (*Il.* 3, 103) und Eber (19, 157.)

Erklärungen. Nur eine teilen wir hier mit, deren es vornehmlich zu bedürfen scheint, über des Helios thrinakische *)

*) Thrinakia für eine kleine Insel vor dem namenlosen Sizilien zu halten, widerstrebt dem einhelligen Zeugnisse des Altertums, daß die Insel Thrinakia oder Trinakria, später Sikania, dann Sikelia, genant worden sey. Sowol der Name Thrinakia (*Timaeus ap. Sch. Apoll.* 4, 966.), als der ge-

Heerden. Ueber diese erklärt sich Dornedden weitläufig (N. Theor. z. Erkl. d. gr. Myth. S. 9 — 46.) dahin, daß, wie auch schon Aristoteles, nach Homers Scholiasten, wolte, eine der ältesten Zeitrechnungen zu verstehen sey. Nur bestreitet er dem Stagiriten das angenommene Mondjahr von 350 Tagen, welches aus der Zal der Heerden nicht konte geschlossen werden, weil deren 14, jede zu 50 Stück, die Summe von 700 ausgemacht haben würden, (weshalb auch Ar. blos von den Rindern rede,) und nicht von Heerden des Mondes, sondern der Sonne die Rede sey. Von einem Zusammenhange der 350 Rinder mit einem Mondjahr von 350 Tagen aber sey in der Tat die Spur bei Homer, indem er sage: Helios habe sich der auf Trinakia weidenden Heerden bei seinem jedesmaligen Hinaufsteigen zum Himmel, und bei seinem jedesmaligen Herabsteigen von ihm, gefreut. Dies auf den Trinakier übergetragen, heiße: der Trinakier habe sich bei jedesmaligem Anfang des Tags und der Nacht der auf seiner Insel weidenden Heerden gefreut; welches wieder nichts anders sagen wolle, als: er habe mit seinen Heerden, bei jedesmaligem Anfange des Tags und der Nacht ein Geschäft zu Stande gebracht, das mit diesem Anfange des Tags und der Nacht in Verbindung gestanden habe. Dies mit 350 Rindern und 350 Schafen zu dieser Zeit zu Stande gebrachte Geschäft, das mit dem jedesmaligen Anfange des Tages und der Nacht in Beziehung stand, konnte kein anderes seyn, als das Geschäft der durch 350 Rinder und 350 Schafe vermittelten Bezeichnung des Zälens der 350 natürlichen Tage und 350 natürlichen Nächte, woraus das thrinakische Jahr bestehen mußte. Wie nun der Trinakier diese Bezeichnung des Zälens der Tage und Nächte des Jahres durch eine entsprechende Zal von Rindern und Schafen vermittelte, darüber fürt D. eine dunkle Stelle aus der Odyssee als besten Kommentar an. (10, 82.) Wir kamen, erzält Odysseus, ins Land der Lästrygonen:

dort wo dem Hirten
Ruft eintreibend der Hirt, und der austreibend ihn höret,
Und wo ein Mann schlaflos zwiefältigen Lohn sich erwürbe,

wönlichere Trinakria, bezeichnet die dreieckte Gestalt, τριγλωχινα νησον (*Orph. Arg.* 1249.), die man durch das Gerücht kante; denn in der ältern Sprache des Landmanns hieß Τριναξ ein Dreizack. Besondere Gegenden der Insel konten mit dem Namen der Bewoner, wie Sikania und das Kyklopenland, bestimt werden; der unbewonten blieb nur der algemeine Name Trinakia. Voß Hesiod. Weltk. S. 10. Ueb. d. Deutung s. auch Heyne zu Apollod. *Obs.* S. 86.

Diesen als Rinderhirt, und den als Hüter der Schafe;
Denn nicht weit sind die Triften*) der Nacht und des Tages entfernet.

Was sind die Wege, welche Tag und Nacht machen? Die ganze Schwierigkeit besteht darin, daß Homer wie Hesiod, die Folge des Tages auf die Nacht, oder der Nacht auf den Tag, nebst den Zeitverhältnissen beider, räumlich dargestellt hat. Soll dies geschehen, so wird aus Tag und Nacht, als einem Cyklus, eine Kreislinie; aus dem Augenblicke, von welchem an Tag und Nacht als anhebend gesezt werden, ein fester Punkt in dieser Kreislinie, und aus der Folge des Tages auf die Nacht und der Nacht auf den Tag selbst eine successive Beschreibung dieser Kreislinie, von dem in ihr befindlichen festen Punkt aus, durch zwei bewegliche Punkte, als den Tag- und den Nachtpunkt. Daraus erhellet, daß der Ort, von welchem an Tag und Nacht, als zwei bewegliche Punkte, in der successiven Beschreibung gedachter Kreislinie, und in ihrer Folge auf einander ausgehen, im Raume nur einen einzigen Punkt ausmacht. Folglich sagt der Homerische Ausdruck: nah sind sich die Wege der Nacht und des Tages, nichts anders, als: die Folge des Tages auf die Nacht, wie der Nacht auf den Tag, geschieht in einem Augenblicke; die Grenzen des Tages und der Nacht laufen in einander; in demselbigen Augenblicke, wo der Tag aufhört, fängt die Nacht an, und umgekehrt. Homer braucht diese algemein bekante Wahrheit nicht etwa als einen Gemeinplaz, sondern zur Erklärung einer Begebenheit, die sich zu dieser algemein bekannten Wahrheit wie Folge zum Grunde verhalten solte. „Im Lande der Lästrygonen, sagt er, hört der eine Hirt durch sein Hineintreiben in demselbigen Augenblick die Rinder zu weiden auf, in welchem der andere durch sein Hinaustreiben die Schafe zu weiden anfängt, und umgekehrt, aus dem Grunde, weil (ἐγγὺς γαρ u. s. w.) in demselbigen Augenblicke, in welchem der Tag aufhört, die Nacht anfängt und umgekehrt." Ein sonderbarer Grund! — Wie aber, wenn er nicht sowol auf die Handlung der lästrygonischen Hirten, die unmittelbar vor Augen liegt, als vielmehr auf den Zweck dieser Handlung, der nur in dieser Handlung vor Augen liegt, paßte; würde er darum aufhören, ein Grund dieser Handlung zu seyn? Nichts weniger als das. Die lästrygonischen Hirten aber beobachteten beim Weiden ihrer Schafe und Rinder jene so

*) Dennedden konte κλεῖθρα unmöglich durch Triften übersezen, um zu seinen Resultaten zu gelangen, und ich gestehe, den Homer dabei nicht zu begreifen.

äußerst präcis bestimte Ordnung nicht etwa zum Zeitvertreib oder aus sonstigen Ursachen, die die Scholiasten angeben, sondern lediglich aus dem Grunde, weil sie dadurch die Bezeichnung des Zälens eines, aus natürlichen Tagen und Nächten bestehenden, Jahres bewerkstelligen wollten. Daß dies nun aber nicht eine beliebig ersonnene Hypothese, sondern wirklich der Fall sey, erhellet unwidersprechlich aus dem Grunde, den Homer davon angibt. Wenn nämlich jemand ein aus natürlichen Tagen und Nächten bestehendes Jahr zälen will: so muß er in demselbigen Augenblick mit dem Zälen der natürlichen Tage den Anfang machen, in welchem die natürliche Nacht aufhört, und umgekehrt, aus dem Grunde, weil die Wege des Tages und der Nacht nahe sind, d. i. weil der natürliche Tag in demselbigen Augenblick anfängt, in welchem die natürliche Nacht aufhört, und umgekehrt. Was kann simpler seyn als das? Will ferner jemand das Zälen eines aus natürlichen Tagen und Nächten bestehenden Jahres durch die successive Wiederholung einer an Schafen und Rindern vorgenommenen Handlung (hier Aus- und Eintreiben) bezeichnen: so muß er an demselbigen Augenblick am Morgen die Rinder hinaustreiben, in welchem die Schafe eingetrieben werden; und umgekehrt am Abend. Auf diesen Zweck der Handlung gehen dann die Homerischen Worte. Die Lästrygonen zälten ihr Jahr nicht nach bürgerlichen Tagen, sondern nach natürlichen Tagen und Nächten, je mit dem Augenblick anfangend, in welchem Tag anfängt, Nacht aufhört, oder umgekehrt.

Demnach wäre die Beschaffenheit des Geschäfts, das der Trinakier beim jedesmaligen Anfange des Tages oder der Nacht mit 350 Schafen und 350 Rindern zu Stande brachte, und das mit Tags- oder Nacht-Anfang im Zusammenhange stand, in so weit ausgemittelt, daß es lediglich die Bezeichnung des Zälens eines aus 350 Tagen und 350 Nächten bestehenden Jahres betroffen habe. Aber nun geht mit diesen Schafen und Rindern, Tagen und Nächten, eine merkwürdige Veränderung vor: 2 Nymphen, Lampetie und Phaëtusa waren ihre Hüterinnen! Tage und Nächte zu hüten, war also ihre Bestimmung. Töchter des Helios heißen sie, d. i. nach dem simpelsten Wortverstande, bürgerliche Tage. Zwei bürgerliche Tage also sollen hüten — natürliche Tage und Nächte, und zwar eines Mondjahrs. Wie ist das zu verstehen? Da die beiden Nymphen in eben dem Verhältnisse Zeichen von bürgerlichen Tagen sind, in welchem die Heerden von natürlichen Tagen und Nächten: so sehen wir zuvörderst durch die Hinzukunft dieser beiden Nymphen die Tage und Nächte

Digitized by Google

des trinakiſchen Mondjahrs um 2 bürgerliche Tage vermehrt werden. Daraus würde folgen, daß dem durch Schafe und Rinder bezeichneten trinakiſchen Mondjahre von 350 Tagen noch zwei bürgerliche Tage zur Vollzähligkeit gefelt hätten. Und inſofern konte von den beiden Nymphen, als Zeichen für dieſe noch felenden Tage, geſagt werden, daß ſie die Heerden (das dadurch bezeichnete Mondjahr) hüteten; ſie hüteten in ihrem Innern die Zeitteile, die dem trinakiſchen Mondenjahre zur Vollzähligkeit noch felten, und inſofern dieſes Mondenjahr ſelbſt. — Man muß aber beiden Abteilungen, der natürlichen Tage und Nächte, beide Nymphen, als bürgerliche Tage, zugeben; und dann beſtand das trinakiſche Mondjahr aus 354 bürgerlichen Tagen! Eine in mehr als einer Hinſicht äußerſt merkwürdige Thatſache; denn das älteſte Jahr der Griechen, wie der alten Welt überhaupt, war ein Mondjahr von 354 bürgerlichen Tagen.

Wenn aber ein Mondjahr, ſo iſt es befremdend, daß jene Heerden nicht Heerden des Mondes, ſondern der Sonne genant wurden; und nicht weniger befremdend, daß die Sonne zu irgend einem Mondjahr etwas hinzutun ſolle, um es vollzälig zu machen. Dieſer Widerſpruch, ſagt D., iſt ſo zu heben. Die erſte Zeiteinrichtung hob mit Berechnung der Mondperiode an. Weil aber den Menſchen vor allem andern daran lag, die Wiederkehr der Jahreszeiten beſtimt vorher zu wiſſen, dieſe aber wol in einer Sonnen-, nicht aber in einer Mondperiode beſtimt wiederkehren: ſo fielen ſie ſchon früh darauf, zu unterſuchen und auszumitteln, wie vielmal die Mondperiode in der Sonnenperiode enthalten ſey. Daher entſtanden die ſogenanten Mondjahre der frühern Zeit, die ihrem Entſtehungsgrunde zu Folge mehr unvollkommene Sonnenjahre, als eigentliche Mondjahre waren. Eben aber, weil ſie aus Vergleichung der Mond- mit der Sonnenperiode als unvollkommene Sonnenjahre entſtanden waren: konte ihre Verbeſſerung auch nur auf dem Wege geſchehen, der zu ihrer Entſtehungsart übernaupt gefürt hatte, d. i. man verglich die zuſammengeſetzte Mondperiode, die der einfachen Sonnenperiode gleich kommen ſolte (das Monojahr mit dem Sonnenjahre), mit dieſer einfachen Sonnenperiode, und vermerkte oder verminderte erſtere um ſo viel, als die Beobachtungen bei dieſer Vergleichung gelehrt hatten. Wenn man nun den 350 Tagen und Nächten des trinakiſchen Mondjahrs 2 von Helios gezeugte Nymphen, als diejenigen Zeitteile, die zur Vollſtändigkeit jenes Jahres noch felten, hinzukommen ſieht: kann man denn in dieſer Hinzukunft noch etwas anderes, als

die Verbesserung jener Mondperiode aus der fortgesezten Vergleichung mit der einfachen Sonnenperiode sehen? Und die Mutter der beiden Nymphen hieß Νεάρα, Neuerung; hier also Neuerung der Mondperiode. Und da Neuerung eines Jahres nichts anders als Reform desselben ist, so ist hier Reform der zusammengesezten Mondperiode aus der Vergleichung mit der einfachen Sonnenperiode. Da man nun die 354tägige trinakische Mondperiode, die schon an und für sich nichts anders war, als eine Art luni-solarischen Jahres, zum Maase des Sonnenjahres brauchte: so waren die Heerden, als Zeichen dieses Maases, nicht Heerden des Mondes, sondern der Sonne; und daher die ganze Insel, wo sich diese unvollkommene zeitbestimmende Anstalt befand, Eigenthum der Sonne, eine Sonneninsel.

2) Sohn Hyperions und der Basileia (s. Basileia). — — 3) (Helos, Helles) des Perseus jüngster Sohn, Erbauer von Helos in Lakonien (*Strabo* 8.), erhielt, nebst Kephalos, von Amphitryon, für seinen Beistand gegen die Teleboer, die Echinaden. (*Apollod.* 2, 4, 7.)

HELLE, (Ἕλλη) des Athamas und der Nephele Tochter. S. Argonauten S. 435. fg. Phrixos.

HELLEN, (Ἕλλην). 1) Deukalions und der Pyrrha (*Pind. Pyth.* 4, 253. *Apollod.* 1, 7, 2.) oder des Zeus und der Dorippe Sohn (*Schol. Apollon.* 1, 118.), erzeugte mit der Nymphe Orseïs den Äolos, Doros und Xuthos, unter welche er seine Besitzungen so verteilte, daß Xuthos den Peloponnes, Doros Hestiäotis am Ossa und Olymp, und Äolos Thessalien erhielt. Wie von diesen Söhnen die Namen der griechischen Hauptstämme, der Äolier, Dorier und Jonier (Jon, des Xuthos Sohn), so wird vom Hellen selbst der Name der Hellenen abgeleitet, den die Pelasgischen Graïkoi und Leleges späterhin erhielten. (S. Deukalion S. 660 ** Pyrrha.) — — 2) des Phthios und der Chrysippe Sohn, Erbauer von Hellas in Thessalien. (*Steph. Byz.*)

HELLOTIA, s. HELLÓTIS 1.

HELLÓTIS, 1) Name der Europa bei den Kretern, entweder weil bei den Phöniziern die Jungfrau Hellotia heißt, oder weil Europa von einem Stier entfürt ward (ἑαλω, von ἑλειν. *Etymol. M.*) — — 2) Name der Athene in Korinth (ebendas.) oder einer Jungfrau da-

Digitized by Google

selbst, welche, bei Einnahme der Stadt von den Herakliden, in der Athene Tempel flüchtete, worin sie, nebst ihrer Schwester Eurytione, verbrante. Zur Befreiung von einer nachmals entstandenen Pest, riet das Orakel, die Manen dieser Schwestern zu versönen. (*Schol. Pind. Ol.* 13.) Entweder dieser Jungfrau, oder der Athene selbst (*Etym. M.*) wurde zu Korinth das Fest Hellotia, ein gleichnamiges aber der Europa zu Kreta gefeiert. An dem lezteren trug man im feierlichen Gepränge einen Myrtenkranz von 20 Ellen, (der auch selbst Hellotis soll geheißen haben) nebst der Europa Gebeinen, umher (*Athen.* 15.); als Veranlassung zur Feier des erstern nent man auch die Bezämung des Pegasos durch Athene (*ἀπο του ἑλειν ἱππον.*).

HELOPS, Kentaur, von Peirithoos auf seiner Hochzeit erlegt. (*Ovid. Met.* 12, 334.)

HEMERESIA, (*Ἡμερησια*) die Versönliche; Beiname der Artemis, weil in ihrem Tempel die Prötiden durch Melampus von ihrer Raserei geheilt wurden. (*Paus.* 8, 18.)

HEMITHEA, 1) s. Molpadia. 2) s. Tenes.

HENIOCHE, (*Ἡνιοχη*) die Zaumhalterin; Beiname der Here, unter welchem ihr opfern mußte, wer ein Orakel in des Trophonios Höle begehrte. (*Paus.* 9, 39.)

HENIOCHOS, s. Sternbilder.

HEPHÄSTOS, (*Ἡφαιστος*) der Griechen, *Vulcanus* der Römer, heißt dem Hesiod (*Theog.* 920.*) ein Sohn der Here, den diese ohne alle Empfängniß gebar, weil sie eifersüchtig auf ihren Gemal war, der die Pallas aus seinem Haupte geboren. Wenn daher spätere Dichtung (s. Lukians Göttergespräche) den Hephästos bei der Hauptgeburt des Zeus ziemlich unsanft Hebammendienste tun läßt, so hielt man sich nicht mehr an jenen Hesiodischen Mythus. Daß es überhaupt hierüber schon frühzeitig sehr verschiedenartige müsse gegeben haben,

*) Vgl. ein Hesiodisches Fragm. in der Ueberf. von Voß. LXXVII. S. 233., nach welchem Pallas später als Hephästos geboren wird.

Digitized by Google

erhellt aus Homer, wo Hephästos (*Il.* 18. 395 fgg.) die Thetis rühmt, als die Göttin

Welche vordem mich gerettet im Schmerz des unendlichen Falles,
Als mich die Mutter verwarf, die entsezliche! welche mich Lahmen
Wegzuschaffen beschloß. Da wär ich geschwunden in Trübsal,
Hätt' Eurynome nicht und Thetis im Schoos mich empfangen.
Dort neun Jahre verweilt' ich, und schmiedete mancherlei Kunstwerk,
Spangen und Ring' und Ohrengehenk', Haarnadeln und Kettlein,
In der gewölbeten Grott; und der Strom des Okeanos ringsher
Schäumte mit brausendem Hall, der unendliche: keiner der andern
Kante sie, nicht der Götter und nicht der sterblichen Menschen;
Sondern Thetis allein und Eurynome, die mich gerettet.

Heißt dies nun, fragt Kanne (Myth. d. Gr. 166.), wie man es verstanden hatte: Als Here den Hephästos geboren, und den Neugebornen, weil er misgestaltet war, vor Zeus dem Vater verbergen wolte, entdeckte ihn dieser, und warf, erzürnt, daß seine Gemalin ihm eine Misgeburt geboren, Hephästos aus dem Olymp? Aber wie konte Hephästos seine Mutter, die ihn vor Zeus Zorne verbergen wolte, die Arge, Freche (κυνωπις) nennen; mußte sie nicht vielmehr die zärtliche Mutter heißen? Und dann hätte ihn Zeus, nicht weil Here die Misgeburt verbergen wolte, sondern weil er Misgeburt war, aus dem Olymp geworfen; und wie konte er so sagen: durch die Schuld meiner frechen Mutter? Homer konte also mit seinen kurzen Worten wenigstens dies nicht sagen wollen. Er sagt auch etwas ganz anderes, und eben daher so kurz, und nur andeutend, weil er einen ganz verschiedenen Mythus als einen bekanten vorausseste, eben jenen Hesiodischen, ohne den späteren Zusaz: Zeus habe Pallas aus seinem Haupte geboren, und Here habe gleichfals ohne ihn eine Tochter gebären wollen. Nämlich ihr Wetteifer, wo durch den Mythus von der künstlichen Pallas, die Zeus mit einer Meernymphe erzeugt hatte, der Mythus von dem kunstreichen Hephästos, der allein Sohn der Here hieß, sollte erklärt werden, betraf in der Mythologie vor Homer blos die Talente der Künstlichkeit an beiden Kindern. Here hatte einen künstlichen Sohn und Zeus eine künstliche Tochter: diese hatte Zeus außer dem Ehebett erzeugt, und sie wolte nun auch einen eben so künstlichen Sohn gebären, der nicht ihm gehörte; aber sie durfte nicht die Rechte des Ehebetts verlezen, und gebar

ihn ohne des Zeus Umarmung, wie der Mythus es gesagt hatte. So erklärt sich alles leichter und natürlicher. Jezt verbirgt Here ihren neugebornen Sohn, als sie seine Misgestalt entdeckt hat, aus Schaam über dieselbe, weil sie mit Hephästos gegen Zeus und seine Tochter Pallas hatte wetteifern wollen. Zeus sieht das Kind und wirft es vom Olymp, nicht weil es eine Misgeburt ist, sondern weil Here es ihm zum Troz geboren hatte und — nicht in seinem Ehebette. Denn wie wußte er schon im ersten Augenblick des Überraschens, da er den Neugebornen sieht, daß, wenn es nicht sein Kind, doch auch nicht die Frucht fremder Umarmung war? Zeus findet also seine ehelichen Rechte verlezt, und nun wurde Hephästos, allerdings durch die Schuld seiner Mutter, auf die Erde geschleudert, denn sie hatte sich Zeus widersezt; und warum hatte sie nicht Hephästos, wie seine übrigen Brüder und Schwestern, in ehelicher Umarmung des Zeus erzeugt? Und nun ist Here folglich die Freche, die, wie immer, so auch hier, ihrem Gemal dreist entgegen handelt, nach dem gewönlichen Gebrauch dieses Beiworts bei dem Dichter, womit z. B. Here die Artemis schilt, die gegen ihre Plane der entgegengesezten Partei beigestanden hat.

Völlig unrecht haben die Neuern getan, wenn sie mit jener Stelle eine andere (*Il.* 1, 590.) in Vergleichung brachten, wo von Hephästos nochmals erzält wird, daß ihn Zeus vom Olympos geworfen habe. Hier sagt er nämlich zu seiner Mutter:

Duld', o teuere Mutter, und fasse dich, herzlich betrübt zwar!
Daß ich nicht, du Geliebte, mit eigenen Augen es sehe,
Wann er dich straft; dann sucht' ich umsonst, wie sehr ich mich härmte,
Rettung: schwerlich ja mag dem Olympier einer begegnen!
Denn schon einmal vordem, als abzuwehren ich strebte *),
Schwang er mich hoch, an der Ferse gefaßt, von der heiligen Schwelle.
Ganz den Tag durchflog ich, und spät mit der sinkenden Sonne
Fiel ich in Lemnos hinab, und atmete kaum noch Leben;
Aber der Sintier Volk empfing mich Gefallenen freundlich.

*) Vielleicht bei jener ehelichen Mishandlung, da Zeus die Here am Olymp aufgehenkt hatte, weil sie dem gen Troja segelnden Herakles ungünstigen Wind gesendet. *Apollod.* 1, 3, 5.

Hier fält er nicht, wie dort, in den Okeanos, sondern auf Lemnos nieder, und wenn ihn dort Eurynome und Thetis aufnahmen, so hier die Sintier. Der Mythus ist also verschieden, und man könte vielleicht mit Einigen annehmen, Homer sey zwei verschiedenen Mythen gefolgt, oder mit Andern, jede dieser Sagen stamme von einem andern Homeriden, wenn nicht ungleich wahrscheinlicher angenommen würde, das Unglück, aus dem Olympos geworfen zu werden, das auch den Hypnos und die Ate traf, habe, bei zwei so wichtigen Veranlassungen, den armen Hephästos zweimal getroffen. Und doch war dies sein doppeltes Unglück keine so harte Strafe, als bei der Ate, denn bei ihm heißt es nicht ebensoviel, als: aus der Zal der Götter ausgeschlossen werden. Zeus faßte ihn beim Fuße und schleuderte ihn auf die Erde, weil sich kürzer und stärker sein Zorn nicht auslassen konte. Nicht also für immer, sondern nur im Augenblicke des Zorns, hatte ihn Zeus aus dem Wonsiz der Götter gestoßen, und wie er nach seiner Verstoßung beim zweiten Vorfall, da er seiner Mutter helfen wolte, wieder auf den Olymp gekommen war, so nach der ersten bei seiner Geburt.

Von seinem zweiten Sturz auf Lemnos datirt man das Hinken des lahm gewordenen Hephästos; Homer aber, wie aus der ersteren Stelle hervorgeht, kent nur einen hinkend gebornen Hephästos, und weil Hinkende hagere und schwache Beine haben, so bewegen sich auch nur solche unter Hephästos, und er heißt überhaupt schwach (*Odyss.* 8, 311.). Wie aber, muß man allerdings fragen, paßt jene Misgestalt für den fleißigen Künstler? Wol konte man den stets beschäftigten Schmid rußig und schmuzig darstellen, daß er mit einem Schwamme sich Hände und Gesicht abwischen muß, ehe er einen weiblichen Besuch annimt (*Il.* 18, 414,), man durfte sein Äußeres so rauh machen, als man es bei seiner Zunft fand; aber hinkende, gar schwache Beine gehörten dem immer stehenden Künstler nicht; seinem ganzen Körper gehörte die körperliche Kraft, die sein starker Nacken hatte. Kanne ist daher der Meinung, daß nicht der Mythus selbst den Künstler hinkend und schwach habe geboren werden lassen, sondern daß ihm erst sein misverstandenes Beiwort Ἀμφιγυηεις sein anderes Beiwort κυλλοποδιων gegeben habe. Man hatte nämlich, sagt er, Ἀμφιγυηεις von γυιος hinkend, γυιοω, hinkend machen, abgeleitet, ihm demnach jene Gestalt gegeben; und nun kamen die Grammatiker, da diese spätere

Digitized by Google

Geſtalt des Gottes keine andere Deutung ſeines Beiwortes zuließ, in keine Verlegenheit wegen des *ἀμφι* mit *γυιος* zuſammengeſezt, ſondern erklärten das Beiwort den an beiden Füßen hinkenden. Da man aber nicht wohl an beiden Füßen hinken kann, ſo erklärte es Heyne für einen, der mit einem Fuße hinkt und nach beiden Seiten hin wackelt. Und obgleich dies nicht genau im Worte liegt, ſo haben es doch wol die Alten ſelbſt in dieſem Sinne genommen, wenn ſie aus dem Amphigyeus den Hephäſtos Kyllopodion machten, aber unſtreitig nicht hätten machen ſollen. Denn *Ἀμφιγ.* leitete, wer ihm dies Beiwort zuerſt gab, nicht von *γυιος* lahm, hinkend, ſondern von *γυιον* oder *γυον* ab. Dies heißt 1) Glied, 2) Fuß, 3) Hand. Von der lezten Bedeutung komt *γυαλον*, die hole Hand, *ἐγγυαω, ἐγγυαλιζειν*, in die Hand geben. Nun kamen von dieſem Worte andere von gerade entgegengeſezter Bedeutung 1) *γυιος* gliederſchwach, ſchwach auf den Füßen, lahm, hinkend, 2) *Γυιης* oder *Γυης*, Glieder- oder Hand-ſtark; zweitens bekam es in der Bedeutung Hand im Kompoſitum, wie andere Wörter, die Hand heißen, in ihren Kompoſitis und Derivatis, die Bedeutung Geſchicklichkeit. So heißt *ἐυπαλαμος* (von *παλαμη*) geſchickt, *παλαμαων* der Künſtler, Dädalos Sohn, und *Μαχαων*, der alte Arzt, d. h. Chirurg; und ſo hieß in der Zuſammenſezung mit *ἀμφι*, nach der Analogie von *ἀμφιδεξιος* (geſchickt, von *δεξια*, die Rechte) und dem Namen *Ἀμφιμαρος* (von *μαρη*, Hand), *ἀμφιγυης* der geſchickte Künſtler, *κλυτοτεχνος Ἡφαιστος*, — eigentlich der mit beiden Händen arbeitet (*ἀμφιδεξιος*), alſo ſehr geſchickt iſt, wie *Ἀμφιμαχος*, der mit beiden Händen ſtreitet, ein guter Fechter iſt. — Wer ſieht nicht, daß Charis, als Gemalin Hephäſtos, die bei ihm in ſeiner Werkſtatt iſt, (*Il.* 18, 382. *Hesiod. Theog.* 940.) Gehilfin des Schöpfers reizender Kunſtwerke ſeyn ſolte? Allein möchte wol der Mythus, um zu ſo einem ſchönen Zwecke zu vermälen, ein ſo wenig ſchönes Mittel gebraucht, das Schöne ſelbſt mit dem Häßlichen gepaart und der ſchönen Kunſt die Göttin der Schönheit ſelbſt aufgeopfert haben? Nein; gewiß war Hephäſtos nur noch der geſchickte, noch nicht der hinkende, hagerbeinige Künſtler, als die Dichtung die Charis mit ihm vermälte; wo nicht ſelbſt ein Bild der Schönheit wie ſeine helfende Gemalin, doch auch nicht zur Misgeſtalt häßlich. Erſt da ihn ſein misverſtandener Name zum Hinkenden, dann zum Hagerbeinigen ge-

macht, und seine Ungestaltheit dann den ganzen Habitus des emsigen, in seine Arbeit vergrabenen Handwerkers nach sich zog, der unbekant mit seiner Gewandheit des Lebens, durch naive Unbeholfenheit im Ausdruck und Geberdung unter der ganzen Götterversamlung ein unauslöschliches Gelächter erregte, erst dann wagte die Dichtkunst, nicht mehr wie jener Mythus ihm die Charis zur Gemalin gegeben, — im Ernst, sondern mit ironischem Mutwillen ihn mit Aphroditen zu vermälen, ihn, den Häßlichsten, mit der Schönsten, den Schwachen mit der Lüsternsten, um in den unausbleiblichen Folgen dieser Vermälung, in der Untreue der Göttin, die sie in den Armen des männlichsten Gottes an ihrem unbeholfenen Gemal beging, den Göttern abermals ein Schauspiel des unauslöschlichen Gelächters zu geben. Homer in der Ilias kante aus älterer Mythe ihn nur als Gemal der stillen Charis, und ihm blieb das Verhältniß des Häßlichen zu der Reizenden, wie es der Mythus geschaffen hatte, da er noch nicht häßlich war; Charis wont zufrieden und häuslich bei dem Künstler in seiner Werkstatt, so lächerlich er erscheint, wenn er in der Versamlung der Götter auftritt (*H.* 1. . .). Aber Homer in der Odyssee gab ihm in Aphroditen eine neue Gemalin, bildete in dieser Vermälung mit der Göttin der Schönheit jene erste mit der Göttin der reizenden Form, in den Folgen derselben, das unauslöschliche Gelächter, das erste Schauspiel der Art in der Ilias nach, und die Neuheit seiner Dichtung verbergend, fürte er die Umarmung des Ares und der Aphrodite, das ganze lächerliche Schauspiel nach der entdeckten Untreue in dem Gesange des alten Barden Demodokos an der Tafel des Königs Alkinoos auf.

Der Behauptung Kanne's über des Hephästos ursprüngliche Gestalt gibt die diesem Gott erteilte Kunstbildung eine neue Bestätigung. Da er, wie Hirt bemerkt, als ein noch jugendlicher Gott, ohne Bart und ohne Müze (denn die Müze, der Hammer, die Zange, der Ambos und die Esse sind seine Attribute), in athletischer Gestalt, nackt und ohne Lämung in den Werken des alten Styls erscheint, so dürfen wir nicht zweifeln, daß dies seine frühere Bildung war. Die gereifte Kunst änderte seine Charakteristik: sie bildete ihn in der Kraft des männlichen Alters, und stellte ihn gleichsam in die Mitte zwischen die alten und jugendlichen Götter. Er erhielt eine untersezte Gestalt von starker Brust, starken Schultern und Armen. Die Formen

sind nicht so edel, wie in Zeus oder Poseidon; sein Muskelbau hat etwas Gedrungeneres und Eckigeres. Seine Stirn wölbet sich stark über die Augenhölen vor; sein Blick ist sinnend und in sich zurückgezogen. Seine Haupthaare heben sich weder über der Stirn, noch beschatten sie dieselbe. Auch fallen sie nicht von den Schläfen über die Achseln, sondern liegen in einzelnen Locken von den Schläfen nach dem Nacken zu; auf dem Kopfe hat er eine spize, oben abgerundete Müze. Sein Bart ist voll und gerollt, aber nicht von dem Ansehn wie bei den alten Göttern. Er wird entweder nackt dargestellt, blos mit einer gefalteten Binde um die Hüften, oder mit der kurzen, um die Hüften gegürteten Tunika bekleidet, dabei aber gewönlich die rechte Achsel entblößt. Von dem Lahmseyn bemerkt man in den vorhandenen Monumenten nichts. In der Statue des Alkamenes war es, als etwas Charakteristisches, angedeutet, doch der Götterwürde unbeschadet, unter dem Gewande. (Hirt Arch. Bild. B. S. 44.)

In solcher Gestalt mochte er denn allerdings unanstößig mit Charis oder Aphrodite vermält werden, da man außerdem eine solche Vermälung nur durch des Momos Ausspruch begreift, welchen Spätere, vielleicht schalkhaft, als Ursache solcher Misverbindung nennen, welche als Folge die Untreue dieser Gattin wol voraussehen ließ, wenn auch Hephästos noch künstlicher als er wirklich tat, (er hatte sich Mägde aus Gold von reizender Bildung, mit Verstand, Stimme und Kunstgeschicklichkeit zur Unterstüzung verfertigt, *Il.* 18, 417. fgg.) seiner Lahmheit zu Hilfe gekommen wäre. Nur das hätte man freilich nicht voraussehen können, daß auch dieser lahme, schwachbeinige Gott selbst eben kein Muster der ehelichen Treue seyn würde. In der Tat weiß die ärgerliche Chronik der Olympier einige Anekdoten von ihm, die seiner Treue nicht sehr rühmlich sind. Nicht blos die keusche Pallas selbst, die Waffen bei ihm bestellen wolte, überfiel er auf eine ziemlich brutale Weise (s. Erechtheus), sondern auch die ziemlich lange Liste von Söhnen, zu deren keinem seine Gemalin Mutter war, Äthiops, Ardalos, Albion, Brotheus, Cacus, Cäculus, Kerkyon, Korynetes, Olenos u. a. würden seine Treue mehr als verdächtig machen, wenn er nicht auf eine zu unschuldige Weise zu ihnen wie zu jener Brutalität gekommen wäre. Wer sich nämlich durch vorzügliche Kraft oder Kunstgeschicklichkeit auszeichnete, hieß des Hephästos Sohn, und die Sage von seinem alzulüster-

Digitized by Google

nen Angrif auf Pallas iſt Allegorie. Kunſt und Künſtler, ſagt Kanne, kommen von ihm. Mit Pallas lehrte er allerlei Künſte den Sterblichen (*Odyss.* 6, 233.); er hieß Vater berühmter Künſtler, wie Apollon Vater von Wahrſagern und Dichtern, und dies machte ihn zum unglücklichen Liebhaber der Pallas Athene. In den bedeutenden Namen der attiſchen Sagengeſchichte liegt Entſtehen und Aufnahme aller Künſte und Gewerbe des Lebens. So hatte ſie den Erichthonios, als Vater und Erwecker mancher Kunſt, bald Sohn der einheimiſchen Göttin und Vorſteherin aller Künſte des Lebens, der Pallas, genant, bald hatte ſeine Mutter, Kranaos Tochter, den bedeutenden Namen Hephäſte gehabt, bald hatte er Sohn Hephäſtos geheißen. Die erſte und leztere Sage ſtelte dann der folgende Mythus in Zuſammenhang. Hephäſtos bewirbt ſich bei Zeus um Pallas, oder als ſie Waffen bei ihm beſtelt, komt der lüſterne Künſtler in Verſuchung, und der Name des attiſchen Helden mußte dieſem neuen Mythus jenen unſaubern Ausgang geben, damit Pallas Athene Jungfrau bliebe, damit ſie Erichthonios Mutter wäre und auch nicht.

Wenigſtens war, wenn Fleiß und Anſtrengung vor Üppigkeit bewahrt, keiner der griechiſchen Götter geſicherter davor, als er; denn kein Gott iſt mehr beſchäftigt, den übrigen mit ſeiner Kunſt zu dienen, als Hephäſtos. Er hat jedem Gotte ſein Gemach im Olympos gemacht; Thetis beſtelt bei ihm Waffen für ihren Sohn; Here verſpricht dem Hypnos einen Fußſchemel, den ihr Sohn ihm machen ſoll u. ſ. w. Alles was von wunderbarer Eigenſchaft, ſchön und künſtlich, oder aus hohem Altertum unter Menſchen iſt, war die Arbeit ſeiner Hände. Daher iſt Pandora ſein Werk, die Pfeile des Eros, der Scepter des Zeus, der an Pelops kam, der Ariadne Krone, Palaſt und Wagen des Helios, das Halsband der Harmonia, die Rüſtung des Ares, des Diomedes, der goldene Becher, den Menelaos vom König der Sidonier hatte u. a. m. Nur in allem, was phyſiſches Vermögen der Gottheit heißt, iſt die Gottheit wundervoll und größer als der Menſch. Nicht alſo mit bloſer Geſchicklichkeit und bleſem Kunſtfleiß ſchaft Hephäſtos ſeine Werke, ſondern auch mit übermenſchlicher Schnelligkeit, wie den Achilleus Waffenrüſtung, und kann ihnen magiſches Leben und Zauber mitteilen. Die Dreifüße in ſeiner Werkſtatt laufen von ſelbſt (*Il.* 18, 375.) und die ſilbernen und goldenen Hunde des Alkinoos im Lande der Phäaken ſind unſterblich, nie alternd, und bewachen das

Haus (*Odyss.* 7, 93.) Das Nez, in welchem Ares und Aphrodite gefangen werden, ist fein wie Spinnewebe, daß es selbst kein Götterauge sehen kann, aber doch unzerbrechlich und auf dem Ambos verfertigt. (*Odyss.* 8, 276.) Der goldene Stul, den er aus Rache für seine Mutter verfertigt, hat die Kraft, sie auf ihm festzuhalten, und nur als Dionysos ihn auf den Olymp zurückbringt, wird jene befreit. (*Paus. At.* 20, *Lac.* 17.)

Im Lokalkultus von Lemnos hatte Hephästos in den unterirdischen Feueressen der Insel seine Werkstatt; allein bei Homer ist sie nicht hier, sondern auf dem Olympos selbst, und Lemnos besucht er nur, nach Kanne's richtiger Bemerkung, wie Athene Marathon, Poseidon Ägä, Aphrodite Kypros, als die vorzüglichsten Orte ihres Kultus. Thetis sagt zu ihren Nymphen, daß sie hinabtauchen in den Ozean, sie selbst wolle auf den Olympos zu Hephästos gehen (*Il.* 18, 140. fgg.), und sie erreicht Hephästos Palast (369.).

Sternenhell, unvergänglich, der vorstralt' unter den Göttern,
Welchen aus Erz er selbst sich gebaut, der hinkende Künstler.

In der berüchtigten Begebenheit Aphrodite's mit Ares macht Hephästos heimlich das spinnewebene Nez, um sie in einer künftigen Umarmung zu fangen, stelt sich, als wolte er nach Lemnos gehen, und kehrt, als jene sich in seinem Gemach einfinden, zurück, überrascht sie vom Nez umschlungen, und ruft alle Götter herbei. (*Odyss.* 8, 266.) Wie ihm aber seine Werkstatt auf Lemnos der Lokalkultus gegeben hatte, so wurden es später alle die Orte, die bei mehr ausgebreiteter Weltkunde als Orte mit unterirdischen Feueressen bekant wurden (Sizilien, die liparischen Inseln,); entweder schon im Lokalmythus selbst, den die algemeinere Mythologie aufnahm, oder durch diese dahin versezt.

Erklärungen hat man über den Mythus des Hephästos zwei; eine

1) Historische. Einige sahen in ihm den Tubalkain (*Voss. Theol. gent.* 1, 16.), andere einen ägyptischen König (*Diod.* 1, 13.), oder den Phthas der Ägypter (s. diesen), Newton (*Chronol.* 3, 157.) den assyrischen König Thoas; Cicero aber (*de N. D.* 3, 22), nach seiner Weise, gibt 4 verschiedene Hephästos an, deren erster des Cölus Sohn, durch Athene Vater jenes Apollon, der Athens ältester Schuzgott war; der zweite des Nilus Sohn, Phthas genant, Ägyptens

Schüzer; der dritte Jupiters und der Juno Sohn, der Künstler auf Lemnos; der vierte des Menalius Sohn gewesen sey, welcher die Inseln bei Sizilien besaß, die man vulkanische nante. Wie überall bei diesen Behauptungen Cicero's, so bin ich auch hier der Meinung, daß ein Grund dafür vorhanden seyn möge, welchen aufzusuchen der Mühe nicht unwerth ist; doch wollen wir vorher noch die

2) physikalische Erkl. vernehmen. Phurnutus (*N. D.* 19.) erklärt Hephästos für das Feuer; Plutarch fürt an, daß einige Here für die obere Luft halten, und unter des Hephästos Erzeugung die Verwandlung derselben in Feuer verstehen (*de Is. et Osir.*), wie es denn auch in des Archilochos Klage um seinen ertrunkenen Schwager heiße, liebes möge Hephästos die schönen Glieder im reinen Gewande verzehret haben (*de leg. poët.*). Hieraus läßt sich denn manches erklären, z. B. daß er Gemal Aphrodite's war, weil Wärme und Feuchte zur Erzeugung gehören (*Masen spec. ver. acc.* c. 20.), woran wol die Alten nicht dachten; daß, wie einige alte Philosophen scherzhaft sagten, Heph. darum lahm genant werde, weil Feuer ohne Holz so wenig wie ein Lahmer ohne Krücke fortschreiten könne, oder wie Heyne ernsthaft meinte, daß er symbolisch lahm sey, weil die Flamme schwach über den Kolen schwebe, gleichsam auf schwachen Füßen stehe u. dgl. m. Indeß ist doch nicht zu leugnen, daß in Hephästos nicht blos die Idee des Feuers, sondern auch die des künstlerischen Feuerarbeiters liege. Plutarch schließt also: durch Feuer sind die Künste erfunden und erhalten, und darum ist Hephästos den Künsten vorgesezt. (*de aq. et ign.*) — Daß Hephästos plastisch als Gott des Feuers bei den Griechen gedacht ward, leidet wol keinen Zweifel, denn vor Troja kämpft er als solcher gegen den Fluß Xanthos, indem er, alle Bäume entzündend, das überschwemte Schlachtfeld wieder trocknet (*Il.* 5, 10), und wie diese Idee sich mythisch weiter ausbildete, hat Kanne befriedigend gezeigt. „Der Grieche hatte den Gebrauch des Feuers wol wie die Naturmenschen aller Gegenden erfunden, durch Reibung zweier dürren Hölzer; aber schneller als die Völker der neuen Welt lernte er ein bequemeres Mittel, Feuer zu erhalten, durch frühen Verkehr mit Völkern Asiens. Allein ohne nähere Veranlassung war auch auf jenen Gedanken der Naturmensch nirgends gekommen. Nicht ohne Anwendung seiner ganzen körperlichen Kraft gab das geriebene Holz Feuer; er mußte also schon einen Erfolg seiner Bemühung vorauswissen, und auf diesen konten nur 2 Erscheinungen in der Natur zusammen ihn

Digitized by Google

schließen lassen. Er sah Bäume und Holz durch den Blizstral sich entzünden; aber dies Feuer kam aus der Hand des furchtbarsten Naturdämon; und hätt' er es auch gewagt, sich ihm zu nähern, und an der brennenden Eiche sich zu wärmen, so war diese Erscheinung allein nicht hinreichend, ihn im entzündeten Holze einen steten Gebrauch des Feuers ahnden zu lassen. Es kam noch eine zweite hinzu, nämlich die zufällige Reibung mancher Steinarten, die ohne Stal Feuer geben. Durch beides zusammen kam er auf den Gedanken, auch das Holz, das er hatte brennen sehen, aber das erst entzündet werden mußte, zu reiben, wie die Steine sich rieben, die zwar Funken gaben, aber in denen kein dauerndes Feuer sich entzündete, wie im Holze. Die Blize Zeus hatten also Anteil an der Erzeugung des neuen Naturgeistes, und Zeus konte also überall, wo man das Feuer selbst erfand, Hephästos Vater genant werden. Immer unterschied der Grieche dasselbe Wesen, wenn es anders erschien. Er hatte schon im Blize Feuer gesehen; aber wie dies zum Feuer menschlichen Gebrauchs und in Menschenhänden wurde, gab ihm die Belebung der Natur eigenes Wesen und eigene Persönlichkeit. Erst da die Feuerberge Siziliens und der Liparischen Inseln die Werkstätte für Hephästos und für die Kyklopen werden, trift er mit den Verfertigern des Blizes und Donners zusammen, — aber als Künstler mit Künstlern, nicht als Naturdämon mit Naturdämonen. Selbst wo die Natur dem Boden in unterirdischen Entzündungen der Erde Feuer gegeben hatte, konte man es von Zeus ableiten: er hatte die Erde mit Blizen entzündet, wie den Baum; und hier hieß vielleicht der Mythus: Zeus warf den Hephästos vom Olymp auf Lemnos, (wo bekantlich dergleichen Erdbrände waren,) anfangs etwas anders als: Zeus warf den Mißgestalteten (nach der alten Erklärung), oder seinen Stiefsohn, im Zorn vom Olymp auf die Insel; aber plastisch und faktisch geworden, wie er bei Homer ist, gab er dem Dichter auch faktischen Zusammenhang mit jenem andern: der zweimal erzürnte Zeus hat den Hephästos zweimal aus dem Olymp geworfen. Und zweitens wenn der lemnische Mythus auch hieß: Zeus warf uns den Hephästos, den Geist, der in unserer Erde lebt, vom Himmel auf die Insel; so war dies noch keine symbolische Sprache; denn hier ist Hephästos Gott des Feuers, und dort ist er Gott überhaupt, Künstler und Sohn der Here *). Als die Griechen von den Morgenländern

*) In Zeus und der Here Vermälung, sagt Kanne S. 164. fg., bildete sich, da die Götter in Stat und Familie vereinigt

den Gebrauch des Feuers zu Metallarbeiten (und so erst die leichtere Art, auch das Feuer zu machen,) lernten, wurde Hephästos aus dem Gott des Feuers selbst zum Künstler und Verfertiger der Metallarbeiten. Denn was der Mensch durch den Gott, oder sein Gebiet tut, tut der Gott selbst, wie die Musen erst begeisterten bei Gesang und Spiel und dann selbst sangen und spielten, Ares und Enyo selbst kriegen, u. s. w."

Aus dieser lezteren Erklärung geht hervor, daß Hephästos in einer zwiefachen Hinsicht betrachtet werden müsse, einmal als Erfinder des Feuers, und dann als Erfinder der Künste, die nur nach Erfindung des Feuers statt finden. In beiderlei Hinsicht ist er als ein Heros der Kultur zu betrachten, in jeder sind aber eigene Vergleichungen anzustellen, denn dort trift er mit Prometheus, hier mit den Kyklopen, den Kureten, idäischen Daktylen, Telchinen u. a. zusammen. Nitsch meint, Prometheus und Hephästos seyen eine und dieselbe Idee, und das ist allerdings nicht unwahrscheinlich; er sezt hinzu, Prometheus sey insonderheit den Hellenen, Hephästos den Pelasgern eigen gewesen. Wenn dies Leztere Grund hat, so könte man hieher wol Cicero's

wurden, das eheliche Verhältniß der Here zu Zeus nach dem strengen Verhältniß, worin in griechischer Ehe die Gattin zum Gatten stand, und Here konte nur in den ehelichen Umarmungen mit Zeus ihre Kinder erzeugt haben. Unter diesen fürte schon der ältere Mythus den Hephästos, als Sohn des Zeus und der Here, dem sich bildenden Götterstate zu: denn so hatte Hephästos schon geheißen, da die Natur noch lebendige Naturgeister enthielt, wenigstens wo der Gebrauch des Feuers eigene Erfindung war. Nur wo man ihn durch Mitteilung kante, oder als man vergessen hatte, wie dieser neue Naturgeist zuerst entstanden war, hieß er blos Sohn der Luft (Here), weil es nun blos diese war, die ihn täglich erzeugte, wenn man zwei dürre Hölzer an einander rieb, und die Luft sie zu Flammen entzündete. — Selbst in der Sprache sind ja die Zeitwörter des Brennens aus denen des Wehens entstanden, und in die Familie eines solchen gehört der Name Ἡφαιστος von ἀω, ἀΕω, ἀυω ἀΦω ἀπτω. H entstand hier aus α, wie in abgeleiteten Wörtern (s. Here.) — ἱστος ist verwandt mit ἱστια oder ἑστια (Fἑστια vesta) der Heerd, vom morgenländischen אש (Esch) Feuer, mit dem teutschen Esse, platteutsch Ise, mit dem Griechischen ἐσχαρα, der Heerd, und dies mit dem teutschen Asche. — — Scherzhaft ist die Etymologie des Sokrates bei Platon (*Cratyl.* 407.) von Φαεος ἱστωρ, der sich auf das Licht versteht, eigentlich Pheistos, mit vorgesetztem 'H. Den römischen Namen Vulcanus (auch Valcanus, Volkanus) leiten einige von volare ab, gleichsam Volicanus; von Violentia, gleichsam Violicanus (*Serv. Aen.* 8, 414.); von Tubalkain u. s. w.

Digitized by Google

ersten Hephästos, des Ödlus Sohn ziehen. Dieser würde Athen angehören, und da wir Hephästos auch schon sonst in attischen Sagen gefunden haben, (Äschylos nent die Athener Söhne des Hephästos, *Eumen.* 13.) in Verbindung mit der ägyptischen Neith: so läßt sich annehmen, nicht nur, daß auch der zweite Hephästos, als ägyptischer Phthas, nach Athen gekommen, und mit dem ersteren, der vermutlich noch nicht Hephästos hieß, verschmolzen worden, sondern auch, daß überhaupt Attika das erste Mutterland dieses Mythus sey. Dem Hephästos und der Athene, sagt Platon (*de legg.* X.), ist das Geschlecht der Künstler heilig; und wo in Griechenland gedieh die Kunst früher, als in Attika? *) Hier wo der erste Ackerbau getrieben wurde, wird man vermutlich auch die Künste getrieben haben, ohne welche der Ackerbau schwer gedeiht. Wie viel Historisches hiebei zum Grunde liegen möge, wage ich nicht zu entscheiden; doch denke ich, etwa so viel, als die Aegypter, nach Diodor, von ihrem Hephästos erzälten (s. Aegypten, Bd. I. S. 123.), was mit Kanne genau zusammentrift. Wie komt nun aber Hephästos nach Lemnos und Sizilien? Ob hier mit Cicero historisch zwei neue Metallerfinder anzunehmen seyen, weiß ich nicht, daß aber hier und da eine neue Periode für die Sage von Hephästos begint, leidet keinen Zweifel. In der früheren griechischen Zeit gruben die Griechen noch keine Metalle, sondern erhielten sie durch Beute oder Handel, und kanten blos, was sich auch am leichtesten bearbeiten ließ, Kupfererz. Eisen lernte man erst durch Bergbrände kennen, wodurch das Eisenerz in Fluß geriet. Daß auf diese Weise der Lokalkultus auf Lemnos entstanden sey, ist bereits gesagt. Eigentlich ist es aber Kreta, dem die Geschichte jenes Ereigniß und jene Entdeckung zuschreibt, Kreta, wo die Kureten, die Daktylen Idäischen Telchinen als berühmte Metallarbeiter auftreten. Merkwür-

*) Auf daß denn auch Hephästos gleiche Rechte mit Athene hatte. Nicht blos sieht man auf atheniſchen Münzen die dem Hephästos eignende Fackel, wie auf Lemnischen Münzen, sondern auch Hephästos, das Haupt mit Lorber gekrönt, gemeinschaftlich mit Pallas (Haym. T. I. p. 184.), sondern beiden waren auch die (aus Ägypten stammenden) Fackelfeste gemeinschaftlich. Bei Nonnos (Dionys. 33, 123.) sagt Eros zu seiner Mutter:

Hat dich Pallas gereizt, betrübt der hinkende Künstler,
Glanzverbreitende Flamme kekropischer Fackel entzündend,
Beide bekämpf' ich sofort, Athene zugleich mit Hephästos.

S. überdies Lampadophoria.

dig ist es, daß diese früher da sind, als Hephästos, und unabhängig von ihm; selbst vor Zeus waren sie; ein Umstand, welcher wol mit beweisen möchte, daß die kretische Sage von Zeus doch nicht so ganz erlogen sey, und welcher gewiß beweist, daß der Name Hephästos eine neue Epoche in dieser Kunst des Metallarbeitens bezeichne, so wie er im Gegensaze der Kyklopen auf und bei Sizilien eine neue Epoche im Gebrauch des Feuers bezeichnet. Auch die Kyklopen waren früher als Hephästos und unabhängig von ihm. Natürlich; sie schmiedeten Blize, die man sich als ein göttliches, wunderbares Feuer dachte, da hergegen Hephästos das Elementarfeuer benuzte, dessen Erfindung, Erhaltung und Gebrauch später war. Man möchte es das irdische, häusliche Feuer des Heerdes nennen, wohin die gleiche Ableitung der Namen Hestia und Hephästos deutet; weshalb man auf Münzen und andern Bildwerken auch Vulkan und die Laven verbunden sieht. (*Eckhel D. N. V.* 5, 157.) Und bezieht sich nicht auch hierauf die Stelle des Euripides, wo Hekabe sagt (*Troad.* 343.):

Hephästos, zwar den Hymenäen leuchtest Du,
Doch schrecklich schwingt hier Deine Hand die Flamm' empor.

Späterhin erst ward er, aus denselben Gründen, die ihn, nach Kanne, zum Sohne Zeus machten, auch mit den Kyklopen in Verbindung gesezt, die fortan als Sterbliche erscheinen. Erst nachdem dies häusliche Feuer im Gebrauch war, konten vorzüglichere Metallarbeiten gefertigt werden, und diese neue Epoche in der Kunst ist es, welche der Name Hephästos bezeichnet. — So weit sind meine Untersuchungen gediehen; das Weitere erwartet größere Reife.

Hera, s. Here.

Heräa, s. Here.

Heräeus, ein Sohn Lykaons. (*Apollod.* 3, 8, 1.)

Herakleidae, Heraclidae, Nachkommen des Herakles. S. Herakles.

Herakleia, s. Herakles, Verehrung und Dienst.

Herakles, (Ἡρακλῆς), bei den Römern *Hercules*. Wie die Eiche über niedriges Gesträuch, sagt

Rambach (Myth. f. Künſtl. 2, 245.), ſo ragt dieſer Heros über alle Helden des Altertums hinweg; denn alles, was der griechiſche Geiſt Erhabenes, Großes und Göttliches mit dem Manne vereinigen konte, hat er in dem Bilde des Herkules zuſammengeſtelt. Wo er mit andern Heroen erſcheint, leuchtet er vor ihnen hervor; er allein volfürt alle Taten, und die übrigen verſchwinden neben ſeinem Glanze. Von jeder großen Unternehmung, zu der er ſich geſelt, weiß das Schickſal ihn zu entfernen, wenn es beſchloſſen hat, einen andern Heros durch dieſelbe zu verherrlichen. Bei dem Argonautenzug entfernt er ſich, ſeinen Hylas ſuchend, um dem Jaſon die Ehre und den Preis deſſelben zu überlaſſen; bei der kalydoniſchen Eberjagd erſcheint er erſt, als der Eber ſchon von Meleagers Jagdſpieß gefallen iſt. Es ſcheint, als wolle die Dichtung dieſe Begebenheiten dadurch nur emporheben, daß Herkules es ſeiner nicht unwürdig geachtet, daran Teil zu nehmen. Wo er übrigens auftritt, erſcheint er faſt immer allein, von niemand unterſtüzt, oder wenn ihm Begleiter zur Seite ſtehen, ſo treten ſie ſelten hervor, und er allein nimt es mit Scharen auf. Wenn andere Helden ihre Taten unter dem mächtigen, oft nahen, Schuze der Gottheit volbringen, ſo muß Herkules gegen die Götter kämpfen; das Schickſal iſt es allein, welches ihm den Sieg zugeſagt hat, den er aber gleichwol erringen und verdienen muß. — Er iſt der einzige Sterbliche, der ſich wider den Willen der Götter zum Olymp emporſchwingt, und dem die zürnende Here den verdienten Ehrenſiz nicht verſagen kann. Sogar nach ſeiner Vergötterung waltet ſeine Kraft noch unter dem Menſchengeſchlecht; denn ohne ſeine Pfeile wird die mächtige Troja nicht geſtürzt. Herkules iſt in der alten Dichtung das Bild von dem höchſten Ideal eines Mannes. Wie viel Stof zu demſelben das wirkliche Leben eines Menſchen lieferte, kümmert uns nicht, und es wäre Mishandlung, dasjenige, was die ſchöne Dichtung ſpäter zuſammenreihte, aus einander zu trennen, und die erhabene Geſtalt ihrer Pracht zu entkleiden. Die Dichtung vom Herkules iſt von Sängern, Schauſpieldichtern und Künſtlern aller Art ſo oft benuzt, daß Häufung der Taten, — vielleicht ſelbſt über die Dauer eines Menſchenalters, welches in voller Blüte der Kraft endet, — daraus entſtand, die uns aber nicht kümmern darf. Die Hülle der Schönheit, die alles mit einem täuſchenden Schleier umgibt, macht eben dadurch alles wahrſcheinlich, daß ſie

Digitized by Google

uns zum Glauben hinreißt, und keinem Zweifel Raum verstattet. Selbst das rasche, schnell fortschreitende, — fast möchte ich sagen, dieser Schein von Algegenwärtigkeit in dem Leben des Heros, — vermag allein seinen Taten einen göttlichen Glanz zu verleihen, und uns auf die Apotheose vorzubereiten, die wir schon im Kinde ahnen.

Anerkennend diese poetische Ansicht, wollen wir dieselbe wenigstens in der Erzälung nicht zu verlezen suchen, und die kältere prosaische Forschung, die wir doch nicht geradezu unnüz, ja verderblich, nennen möchten, unabhängig von dieser mitteilen. Am sichersten gehen wir wol, wenn wir auch hier gerade so, wie bei dem auch thebischen Dionysos verfaren.

Geburt. Daß Herakles ein Sohn des Zeus und der Alkmene war, haben wir bereits erzält (Alkmene). Nie vielleicht war Here eifersüchtiger auf ihren Gemal gewesen, als diesmal; nie aber war sie freilich auch so gereizt worden, denn noch nie hatte Zeus den Genuß einer Sterblichen so reizend gefunden, daß er die Nacht desselben ins Dreifache verlängert hätte 1). Des Sohnes dieser Nacht erbitterte Feindin war daher Here schon, bevor er noch geboren war, und sie wußte Zeus durch listige Ränke zu verleiten, als er rühmend in der Schar der Götter ausrief: (*Il.* 19, 98.)

Heute schaft an das Licht die ringende Eileithya
Einen Mann, der hinfort die Umwonenden alle beherschet,
Jenes Heldengeschlechts, die aus meinem Blute gezeugt sind.
Listenreich antwortete drauf die Herscherin Here:
Warlich du trügst, und nimmer zum Ausgang führst du die Rede.
Oder wolan, gleich schwör', Olympier, heiligen Eid mir,
Daß gewiß er hinfort die Umwonenden alle behersche,
Welcher an diesem Tage dem Schoos des Weibes entsinket,
Jenes Heldengeschlechts, die aus deinem Blute gezeugt sind.
Jene sprach's; doch Zeus argwönete nichts des Betruges,
Sondern schwur ihr den Eid, und büßte darauf die Verblendung.
Here voll ungestüms entschwang sich den Höh'n des Olympos;
Und zur achajischen Argos gelangte sie, wo ihr bekant war

1) *Apollod.* 2, 4, 8. *Diod. S.* 4, 9. *Hyg. f.* 29 und das. Munker. Herakles hieß daher τριεσπερος, worüber Hemsterhuis zu Lukian T. 1. p. 21. — Nur von Einer Nacht ist die Rede in *Hesiod. Sc. Herc.* 35. Vgl. *Schol. Il.* 14, 323. *Odyss.* 11, 265, wo die Begebenheit nach Pherekydes erzält ist.

Digitized by Google

Sthenelos edles Weib, des Perseiadischen Königs.
Jene trug ein Knäblein, und jezt war der siebente Monat.
Dies nun zog sie ans Licht, unzeitig annoch, und hemte
Dort der Alkmene Geburt, die Eileithyen entfernend.
Selber nunmehr es verkündend, zu Zeus Kronion begann sie:
Vater Zeus, Stralschwinger, ein Wort nun leg' ich ans Herz dir.
Schon ist geboren der Held, der einst die Argeier beherschet,
Sthenelos Sohn Eurystheus, des Perseiadischen Königs,
Dein Geschlecht und kein unwürdiger Herscher für Argos.
Jene sprach's; und heftiger Gram durchwühlte das Herz ihm.
Eilend faßt' er die Schuld an den glänzenden Locken des Hauptes,
Tief im Herzen ergrimt, und schwur den heiligen Eidschwur:
Nie zum Olympos hinfort und dem sternumleuchteten Himmel
Solle sie wiederkehren, die Schuld, die alle betöret.
Also Zeus, und warf sie vom sternumleuchteten Himmel,
Aus umschwingender Hand; und sie stürzt' auf die Werke der Menschen.
Diese fortan beseufzt' er, wann seinen Sohn er erblickte,
Wie mühselig er rang im harten Dienst des Eurystheus.

Von der Aufhaltung der Geburt des Herakles haben wir ebenfals schon gesprochen. (Eileithyia. Galantis.)

Kindheit. Wie im Himmel Here, so war auf Erden Amphitryon eifersüchtig, bis er von Teiresias über die, von Seiten seiner Gattin schuldlose, Verlezung seiner Rechte belehrt war. Als nun seine Gemalin mit Zwillingen niederkam, wolte er prüfen, welcher von ihnen der Sohn des Gottes und welcher der seinige wäre. Zu diesem Behufe warf er, da beide in der Wiege ruhten, Schlangen auf sie; Iphikles floh, Herakles aber ergrif die Schlangen, lachte, als sie züngelnd die Köpfe gegen ihn erhuben, ihrer Ohnmacht, erwürgte sie, und war nun anerkant als Sohn des Zeus. 2)

Erziehung. In einer Zeit, sagt Rambach (a. a. O.), wo die Kultur des Geistes ganz vernachläßigt oder

2) *Apollod.* 2, 4, 8. Nach andern sendete Here die Schlangen, damit sie den Knaben umbringen solten. *Pind. Nem.* 1, 53. *Theocr. Id.* 24. — Andere rücken noch eine andere Begebenheit ein. — Alkmene hatte aus Furcht vor Here den Knaben ausgesezt. Here und Pallas gingen daselbst vorüber, und die leztere bereitete jene, das Kind an die Brust zu legen. So sog es an der Brust seiner Todfeindin die Unsterblichkeit

doch minder geachtet wird, wo man, von dringenden Bedürfnissen umgeben, die Vorteile, welche sie gewärt, nicht versteht oder doch von ihr nicht zu hoffen wagt, wo reißende Tiere und wilde raubsüchtige Menschen überall das Leben in Gefahr sezen, wo Schuz, Ruhe und Sicherheit die ersten Bedürfnisse sind, nehmen auch die Körperkräfte, die sie verschaffen, unter den verdienstvollen den ersten Rang ein. Wenn wir gewont sind, nach dem Aufwande von Kräften, und nach dem höhern oder geringern Adel derselben, den Werth des Verdienstes zu schäzen, so ist dies der Charakter einer Zeit, wo die Wege zum Heiligtum des Verdienstes vielfach geöfnet sind, und die Wahl derselben jedem freisteht. Zu einer Zeit aber, wo die Menschheit noch nach Kultur ringt, und sich aus den ersten Hindernissen und Verwickelungen des Lebens, aus ihrer Hilflosigkeit, Unsicherheit und Mangel loszureißen sucht, schäzt man das Verdienst nur nach der Not und Bedürftigkeit derer, denen es erzeigt wird, nicht nach den Anstrengungen dessen, der es sich erwirbt. Darum gilt Körperkraft und was sie zu leisten vermag, wenn sie gegen das kühne Unrecht, gegen die bewaffnete Natur oder gegen ihre großen furchtbaren Erscheinungen sich auflehnt, so viel. Die Werthschäzung geübter Körperkräfte bringt aber bald mannichfache Arten der Äußerung derselben hervor. Es ist nicht blos die rohe Kraft der Faust, die man schäzt; der Heros muß geübter Kämpfer und Ringer seyn, muß Schwert und Lanze und Bogen füren, muß den Wagen zu lenken verstehen, und im schnellen Laufe geübt seyn. Jede einzelne Kraft des Körpers, welche die Äußerung der übrigen unterstüzt und sie zum großen Ganzen werden läßt, selbst Kräfte des Geistes, die man schon früh würdigen lernt, als Gegenwart des Geistes, Raschheit des Entschlusses, List und Schlauheit, muß der Held im höchsten Grade ausgebildet haben.

In allen diesen Fertigkeiten ward nun auch Herakles von den größten Meistern seiner Zeit geübt (*Apollod.* 2, 4, 9). Amphitryon selbst unterwieß ihn in der Kunst des Wagenlenkens; Autolykos (nach Theokrit 13, 114. Harpalykos) im Ringen; Eurytos (oder der Scythe Teutaros

Diod. S. 4, 9. — Oder Hermes brachte das Kind in den Olymp, Here legte das nicht erkante an ihre Brust, woran es so gewaltig sog, daß die Göttin es losreißen mußte. Dabei entströmte ihr viel Milch, die seitdem als Milchstraße am Himmel glänzt. *Eratosth. Cat.* 44. *Hyg. P. A.* 2, 43. *Paus.* 9, 25.

Schol. Theocr. 13, 56. *Schol. Lycophr.* 50. wo auch Rhadamanthys genant wird, 458.) im Bogenschießen; in der Waffenkunde Kastor. Auch die Musik gehörte zu den Künsten, in welchen der Held geübt ward, und Herakles ward in ihr von Linos (Cheiron b. *Eratosth.* c. 40. Vgl. *Paus.* 9, 29.) unterrichtet. Als aber Linos einst dem Schüler, dessen Hand nicht für die Leier gebildet war, einen Schlag gab, entbrante der Zorn des Göttersohns, und er schlug dem Lehrer die Leier an den Kopf, daß dieser von dem Schlage starb. (*Apollod.* 2, 4, 9. *Aelian. V. H.* 3, 32.). Vor des Rhadamanthys Richterstule, der diesen Mord für Notwehr erklärte, ward er freigesprochen; Amphitryon aber entfernte ihn von sich auf das Land, wo er die Heerden weidete. Bis zu seinem achtzehnten Jare blieb er hier, wo die Natur und eigne Übung seine körperliche Ausbildung vollendeten. In diese Zeit fällt die Scene der Dichtung, die dem Sophisten Prodikos gehört. An einem Scheidewege stand Herakles, und zwei Göttinnen begegneten ihm. Die eine derselben, in üppigen Reizen prangend, lüstern sich an den Heldenjüngling anschmiegend, bot ihm Entfernung von allen Mühseligkeiten und Gefaren, und jede Freude und Wonnegenuß, wenn er ihrer Leitung sich überlassen wolte. Es war die verfüreriſche Wollust. Die andere, nicht minder schön, als jene, aber ernst, bescheiden und voll Würde, versprach ihm Unsterblichkeit und einen Siz in den Hallen des Olymps, wenn er unter ihrem Beistand allen Gefaren und Mühseligkeiten des Lebens kühn die mänliche Brust entgegenstellen wolte. Herakles, dessen Herz die weichen, verfüreriſchen Töne des Lasters nicht ansprachen, empfand tief die Worte der Göttin der Tugend; und seines hohen Ursprungs, seiner Bestimmung und der Kraft, mit welcher er ausgerüstet war, eingedenk, reichte er ihr die Hand, und wälte sie zur beständigen Gefärtin seines Lebens. (*Xenoph. mem. Socr.* 2, 2.) Allerdings trägt diese Dichtung den Stempel eines spätern Ursprungs; und wenigstens muß man mit dem Begrif der Tugend hier nicht die sokratiſchen, noch weniger unsere christlichen Begriffe verbinden, denn die Tugend des Heroenalters war hohe, kraftvolle Männlichkeit, die kühn jeder Gefar trozt, mit Keule oder Schwert das wilde Tier und den frevlen Räuber erschlug, und mit gleicher Macht dem einbrechenden Feinde und dem einbrechenden Strome Halt gebot, es aber auch nicht zu genau nam, wenn sie aus Lust an einem gefärlichen Abenteuer etwa einmal den Unschuldigen erschlug,

Digitized by Google

oder aus Luſt am Schönen dem Gatten die Gattin, dem Vater die Tochter raubte. Tapferkeit und Grosherzigkeit zeigt jene Tugend ſtets, Gerechtigkeit und Billigkeit nicht immer. Von dieſer Art müßte auch die Tugend geweſen ſeyn, welcher hier Herakles huldigte.

Taten und Schickſale. Zur Vertilgung von Ungeheuern waren wenige ſo von der Natur gemacht, als Herakles, deſſen kraftvoller, gewaltiger Körper eine Höhe von 4 Ellen hatte, und ein Maas der Glieder, welches das Rieſenmäſige der Statur verdoppelte; denn ſeine Arme und Beine waren noch eins ſo ſtark, als bei gewönlichen Menſchen, ſeine Bruſt von einer ungeheuern Breite 3). Mit dieſer Größe und Stärke nun zugleich die ſeltenſte körperliche Geſchicklichkeit verbindend, trat er, voll Mutes, den Siz im Olymp zu erringen, auf den Schauplaz. I. Ein wütender Löwe, der am Kithäron umhertobte, ward der erſte Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit. Der König Thespios, deſſen Staten durch dieſes Ungeheuer verheert wurden, nahm den künen Jäger gaſtfreundlich auf, der, bis das Ungeheuer ſeiner Kraft erlag, in den Armen der ſchönen Töchter des Thespios ruhte, die, 50 an der Zal, ihm eine zalreiche Nachkommenſchaft gebaren 4). Auch die phyſiſche Kraft der Zeugung muß ja der Held in hohem Grade beſizen, da ein großes Geſchlecht zu den Dingen gehört, auf welche die Menſchen dieſer Zeit ſtolz ſeyn dürfen. II. Von hier nach Thebe, ſeiner Geburtsſtadt, kerend, begegneten ihm die orchomeniſchen Geſandten des Königs Erginos, um einen järlichen Tribut von 100 Ochſen von den Thebern zu fodern, den ſie für den in Thebe verübten Mord

3) Speciem corporis heroum tradere coepere Sophistae in heroum laudibus, genere eloquentiae epidictico: in Hercule jam praeiverant Hieronymus philosophus (haud dubie Rhodius, Peripateticus) et Dicaearchus: e quibus translata vide ap. *Clem. Al.* p. 26. Apollodorus tamen etiam in hoc capite Herodorum sequutus est, si modo vera tradit *Tzetzes Chil.* 2, 36, 210. Cfr. *Schol. Lycophr.* 662. — De quatuor cubitis ingeniosa est Böttigeri suspicio, ductum hoc esse a scena; nam tragicam eam fuisse mensuram colligit exemplo figurae quatuor cubitorum in pompa Dionysiaca Philadelphi ductae Alexandriae ap. *Athen.* 5, 7. p. 198. A. — *Heyne, Obs. ad Apollod.* p. 135. sq.

4) Thespios ſelbſt legte ihm eine derſelben nach der andern bei, Herakles ſelbſt glaubte, ſtets nur dieſelbe zu umarmen. So Apollodor 2, 4, 10. Herodor (*Athen.* p. 556.) läßt die 50 Kinder in ſieben Nächten erzeugt werden, Ephoros gar in einer einzigen.

Digitized by Google

des Klymenos, Vaters des Erginos, zalen mußten. Ein unglücklicher Feldzug hatte so zum Nachtheil von Thebe entschieden, und Herakles beschloß jezt, diese Schmach zu rächen. Nach der barbarischen Sitte jener Zeit verstümmelte er die Gesandten an Nasen und Ohren, und sandte sie so beschimpft zurück. Erginos stürmte mit Kriegsgeschrei gegen Thebe; Herakles aber warf sich, mit künen Jünglingen vereint, die im waffenleeren Thebe die Waffen aus den Tempeln nahmen, ihm entgegen, schlug ihn und nahm Orchomenos, seinen Zufluchtsort, ein, indem er den Kephissos dämte und die Gegend unter Wasser sezte. Nun wurden die Orchomenier zur Zalung des Tributs gezwungen, den sie zuvor empfangen hatten. Der dankbare Herscher Thebe's, Kreon, gab ihm seine Tochter Megara zur Gemalin, (*Apollod.* 2, 4, 11. *Diod. S.* 4, 10, 14. 18. *Paus.* 9, 37. 8, 38. *Schol. Theocr.* 16, 105. — *Eurip. Herc. fur.* 50, 220, 560.) und die Götter, die den künftigen Genossen ihrer Hallen in ihm sahen, beschenkten ihn, Athene mit ihrem Schleiermantel, Hephästos mit einem Harnisch, Hermes mit einem Schwerte, Apollon mit Pfeilen 5). Die Keule nahm er sich zu Nemea selbst.

Je ausgezeichneter aber die Taten und der Ruhm des jungen Helden wurden, desto mehr suchte Here, vom alten Hasse beseelt, seine raschaufschießende Größe zu unterdrük-

5) Bemerke, sagt Heyne a. a. O. 138, daß hier ohne Unterschied des Herakles Waffen genant werden, Bogen, Schwert, Harnisch, Schleier, Keule, da hergegen Andere bei des H's Bewafnung Keule und Löwenhaut vom Köcher und Bogen sorgsam unterscheiden. Nach Strabon (15 p. 688.) gaben ihm Pisander aus Camirus, nach Andern (*Athen.* 12. p. 512.) Stesichoros oder der Lyriker Xanthos zuerst Keule, Löwenhaut und Bogen. — Man ist uneinig über des H's älteste Bewafnung. Es scheint, daß, ihn sich nackt gedacht, mit einem Tierfell umhangen, dessen Kopf statt Helmes diente, und eine Keule in der Faust, die älteste Vorstellung seyn müsse (Schlichtegroll üb. d. Schild. d. Hercules Jena . . .); gleichwol widersprechen dem jene Zeugnisse und andere. In der Odyssee (11,606) erscheint er mit Köcher und Bogen; in der Gigantomachie braucht er Bogen und Pfeil (*Apollod.* 1, 6, 1.). Auf dem Kasten des Kypselos war er mit Schild, Harnisch, Schwert, Köcher und Bogen zugleich bewafnet (*Paus.* 5, 18.); bei späteren Dichtern trit er bald in diesem, bald in jenem Costume auf; Sophokles nent Bogen, Speer und Keule zugleich (*Trachin.* 519.) So wechselt es bei Dichtern und Künstlern je nach ihrer Absicht. Doch scheint es, müsse man 3 Perioden annemen 1) H. mit Pfeil und Bogen, 2) mit Keule, Pfeil und Bogen, 3) mit der Keule allein.

Digitized by Google

ken, wozu sie die Gelegenheit dem Zeus abgelistet zu haben glaubte, indem Eurystheus nur die Ansprüche geltend machen dürfe, die er durch ihre List auf Herakles hatte. Eurystheus, dem des Herakles wachsende Macht bedenklich worden war, ließ es hieran nicht ermangeln, entbot ihn zu sich und befal ihm, Abenteuer, die er ihm auftragen würde, zu bestehen. Herakles, unwillig ihm zu dienen, ging nach Delphi, das Orakel deshalb zu befragen, das ihm zur Antwort gab: 12 von Eurystheus gebotene Abenteuer müsse er bestehen, nach den bestandenen gelange er zur Unsterblichkeit. Dieser Ausspruch stürzte den Helden, der einem Schlechteren zu dienen seiner unwürdig hielt, in Schwermut und doch war, seinem Vater Zeus nicht zu gehorchen, wenn es auch möglich gewesen wäre, nicht rathsam. Diese Schwermut erhöhte Here zur wirklichen Raserei, deren Opfer seine eigenen, mit Megara erzeugten, Kinder wurden, die er, sie für Feinde haltend, erlegte 6). Nachher von seiner Raserei befreit, und seinen Irrtum erkennend, ergrif ihn ein ungeheurer Schmerz, der ihn den menschlichen Anblick und Umgang fliehen machte. Endlich von der Zeit geheilt, durch Thespios mit den Göttern und sich selbst wieder ausgesönt, und von seiner Blutschuld gereinigt, begab er sich zu Eurystheus, und unterzog sich den berümten Abenteuern, bekant unter dem Namen der

Die leztere Costumirung entsprang aus der Kunst, welche hier, lediglich von ihren eigentümlichen Zwecken veranlaßt, mit der Geschichte zusammentraf. Demnach möchte sich der Streit dahin entscheiden lassen, daß die spätere Kunstvorstellung die frühere geschichtliche war, und daß Dichter diese erst annamen, nachdem die Künstler vorangegangen waren. — Heinrich's Ausgabe von Hesiod's Schild des Herakles, worin eine Abhandlung über des Herakles Bewafnung steht, ist mir jezt nicht zur Hand.

6) Also die Nachricht Diodors 4, 10. 11., von welcher die des Apollodor abweicht. Diesem zu Folge verfält H. nach dem Kriege mit den Minyern in Raserei, in der er seine eigenen Kinder umbringt, und zwei Söne des Iphikles ins Feuer wirft. Deshalb verbant er sich nachher, und befragt den Delphischen Gott um den zu nemenden Aufenthalt, wo er denn hört, er müsse dem Eurystheus 12 Jare dienen, und 12 gebotene Arbeiten vollenden, dann werde er zur Unsterblichkeit gelangen. H. geht nun ohne alle Weigerung nach Tirynth. — Die Stelle Apollodors ist dadurch noch merkwürdig, daß es darin heißt: die Pythia habe ihn hier zuerst Herakles benamt, da er vorher Alkeides geheißen. S. hierüber die Erklärungen.

Digitized by Google

Zwölf Arbeiten des Herakles, durch deren Ausfürung er sich aus der Dienstschaft eines tyrannischen und feigen Verwandten befreien solte. Unter dieser Bedingung hatte Zeus, mit Here's Bewilligung, ihm die, einem Persiden versprochene, ausgebreitete Herschaft zuerkant. Er bestand demnach folgende 12 gebotene Abenteuer 7).

1. Der Nemeische Löwe. In den Wäldern von Nemea und Kleoná hauſete ein wilder Löwe, der, ein Sohn Typhons und der Echidna 8), von keinem Geschoß eines Sterblichen verwundet werden konte. Herakles erzählt selbst von ihm, er wolle alles sagen

Aber nur nicht von wannen er kam; so viel der Argeier
Sind, so könte doch keiner von allen die Wahrheit dir sagen.
Das vermuten wir nur, daß zürnend um Opfer dies Unglück
In Phoronea zuerst der Himlischen einer gesendet:
Denn wie ein reißender Strom verheerte das Land der Pisеer
Immer der Löwe; doch quält' er am meisten die Bembiniäer,
Welche die nächsten ihm waren, und schreckliche Plagen erlitten.
Diesen Kampf zu bestehn befal mir am ersten Eurystheus,
Und er trug es mir auf, den wütigen Löwen zu tödten.

7) Über die sogenanten 12 Arbeiten des Herakles (ἆθλοι, labores) ist man noch vielfach im Dunkeln. Wer zuerst angefangen habe, sie von seinen übrigen Taten zu sondern, ist unbekant. Wäre es erwiesen, des Herakliskos Verf. sey Theokritos, so würde dieser Dichter der erste seyn, der namentlich der 12 Arbeiten gedenkt (*Id.* 24, 80.); nachher gedenkt ihrer Apollonios von Rhodos (*Argon.* 1, 1317.). Warscheinlich gehört die Sonderung dem Jahrhundert der Ptolemäer an. — Nicht Alle aber sprechen von 12, einige nur von 10 Arbeiten, und selbst bei Apollodor sind die 2 lezten der 12 nur Supplemente, wie man weiter unten sehen wird. — Aufgezält findet man diese Arbeiten in einem Epigram des Philippos von Thessalonike, *Brunk Anal.* T. 2. p. 226 *Jacobs Anthol. gr.* 2, 209. Vgl. die Aufzälung des Quintus Smyrnäus *Brunk Anal.* 2, 475. *Jacobs Anth.* 3, 179. *Seneca Herc. Oet.* 1, 51. — Alle Aufzälungen (außer Kallimachos H. in Dian. 109.) fangen mit dem nemeäischen Löwen an, und enden mit dem Kerberos od. den Äpfeln der Hesperiden, in der Mitte finden mancherlei Versezungen statt. S. *Zoëga Bassiril. ant. di Roma* Hft 11. S. 50–53. — Unser Text folgt dem Apollodor 2, 5.

8) Bei Hesiod *Theog.* 326. stamt der Löwe von Orthos und Echidna; nach andern war er aus dem Mond herabgefallen. *Schol. Apollon.* 1, 498 *Tatian adv. gent.* 45. p. 90 und das. Worths Anm. — Gesner zu *Claudian.* 24, 288.

Der Held zog gegen ihn. Ein wohlwollender Hirt (Molorchos, s. *Tibull.* 4, 1, 13. daſ. Broukh.) gab ihm Rat, wie er das Ungeheuer erlegen ſolle, und Herakles verſprach ihm, nach 30 Tagen mit ihm dem erhaltenden Zeus zu opfern; mit welchem Verſprechen er die Bitte verband, ihm, als einem Heros, dies Opfer zu bringen, wofern er nicht zurückkehren und im Kampfe mit dem Ungeheuer erliegen ſolte. — Fruchtlos waren alle ſeine Geſchoſſe gegen das unverlezliche Tier, ſelbſt die Pfeile Apollons. Mit glühenden Augen ſah ihn das Ungeheuer an, ſchlug den gewaltigen Schweif und ſprang grimmig zum Kampfe gegen ihn auf. Schnell hielt Herakles mit der Linken ihm die Pfeile und das Doppelgewand entgegen, während ihm von der Rechten die mächtige Keule den Kopf traf, daß es zurücktaumelte. Die Keule zerſchmetterte am harten Schädel, da zerſchlug H. ihm mit der Fauſt den Nacken, packte es von hinten und erwürgte es.

Unten drückte mein Fuß die Hinterbeine mit Kraft ihm
Gegen den Boden, und oben zerquetſcht' ihm mein Schenkel die Hüfte,
Bis ich ihm auszerenket den Bug, und entſelt in die Höh' ihn
Hob; der gewaltige Geiſt ward nun dem Hades zur Beute 9).

Euryſtheus erſchrak vor dem Tiere, das der Held ihm entſelt brachte. Dann zog er, mit des Löwen eignen Klauen, dieſem das undurchdringliche Fell ab, das fortan gleich einem Harniſch ihn umgab, indeß der Kopf wie ein Helm den ſeinigen deckte. (Vgl. *Schol. Theocr.* 13, 5. 6.)

2) Die lernäiſche Hydra 10), ein Ungeheuer, das gleichfalls von Phorkys und der Keto ſtamte, (*Hes. Theog.* 313.) und die Gegend von Lernä unſicher machte, ward nun der Gegenſtand, an dem er ſeine Heldenkraft be-

9) So *Theocr.* 25, 267. Nach Apollodor verfolgt H. den Löwen in ſeine Höle, die einen doppelten Ausgang hatte, einen derſelben verſtopft er und erdroſſelt dann den Löwen. Wenig verſchieden Diodor 4, 11.

10) Verſchiedenheit der Sagen über die Hydra ſ. b. Hygin f. 30. Nach Apollodor hatte ſie 9, nach Euripides (*Herc. fur.* 1138.) 100 Köpfe. Nach Pauſanias 2, 37. gab ihr Piſander von Camirus zuerſt die vielen Köpfe; ſehr richtig aber bemerkt Zoëga, dies ſey auch dem Genius der älteſten Dichtung nicht entgegen geweſen, zumal da der hiſtoriſche Grund dazu wol Reinigung einer ſumpfigen Gegend nicht von Einer, ſondern von vielen Schlangen möge geweſen ſeyn. A. a. O. S. 65. Anm. 65.

Digitized by Google

weisen solte. Unverwundbar, mit vielen Köpfen drohend, deren einer unsterblich war, hatte dieses Ungeheuer die furchtbare Eigenschaft, daß jedem abgehauenen Kopfe sogleich zwei neue nachwuchsen. Zu Wagen machte er sich auf, dies Abenteuer zu bestehen, und Jolaos war sein Wagenlenker. Zu Lerna angelangt, trieb er mit brennenden Pfeilen das Ungetüm aus seiner Höle neben dem Quell Amymone auf, und faßte es nun gleich mit starkem Arme. Dieses aber umschlang seine Füße, und als dennoch Herakles dessen Köpfe mähte, ward er erst gewar, wie jedem abgeschlagenen zwei neue nachwuchsen. Zudem kam ein ungeheurer Krebs, der den Herakles von hinten in den Schenkel fiel, dem Ungeheuer zu Hilfe, weshalb denn jezt auch der Held den Jolaos zu Hilfe nam. Auf jenes Geheiß sezte dieser die umstehenden Wälder in Brand, und reichte ihm deren Äste gleich Fackeln, um mit ihnen das aus den Wunden der abgeschlagenen Köpfe strömende Blut sogleich hinwegzubrennen, bevor daraus die neuen Köpfe sich gestalten konten. Auf diese Weise gelang es ihm, die sterblichen Köpfe zu vertilgen, und nun ergrif er den mitleren unsterblichen, vergrub ihn in die Erde, und legte einen schweren Stein auf die Stelle. Den Leib zerstückelte er und tauchte in das giftige Blut seine, von nun an tödlichen, Pfeile.

Das unglücklichste Abenteuer für den Helden war dieses. Nicht nur brachen von dem giftigen Hauche des Ungeheuers an Herakles ganzem Leibe Geschwüre aus, die nur durch ein gleich giftiges Kraut geheilt werden konten, (*Steph. Byz.* ἄκη) sondern er trug auch die Ursache seines Todes davon mit hinweg, und mußte dennoch von Eurystheus hören, daß diese Tat unter den zu gebietenden nicht gezält werden könne, weil sie mit Jolaos Beistand verrichtet worden sey.

3) Die Hindin der Artemis, Kerynitis genant 11 a), gleich sehr durch ihre Schnelligkeit, als durch ihr goldnes Geweih und ihre ehernen Füße ausgezeichnet, zu fangen, war das dritte ihm gebotne Abenteuer. Da diese Hindin, sey es, weil sie ihr von der Nymphe Taygete geweiht (*Pindar. Ol.* 3, 53.), oder weil es eine von den

11 a) Von einem Hügel auf der Grenze zwischen Achaja und Arkadien (*Paus.* 7, 27.); sonst öfters auch von dem Berge Mänalos die mänalische Hindin genant. (*Spanh. ad Callim. H. in Dian.* 99.)

fünfen war, womit sie zuerst als Jägerin sich bewärt hatte (*Callim. H. in Dian.* 99.), der Artemis vorzüglich wert war, so mußte sie lebendig eingefangen werden, und es galt nun, daß der Held, wie vorher Kraft und List, so jezt seine Schnelligkeit bewies. Ein ganzes Jar lang verfolgte er sie, selbst bis zu den Hyperboreern, wo er den Ölbaum fand, den er in Olympia pflänzte, und endlich gelang es ihm, am Gebirg Artemision beim Flusse Ladon, die Flüchtige, nachdem er ihren Fuß durch einen Pfeil gelämt hatte, einzuholen und auf seinen Schultern heim zu tragen, nicht ohne von Apollon und Artemis gescholten zu werden 11 b), die jedoch die Notwendigkeit als Entschuldigungsgrund gelten ließen. Er mußte noch einmal gelten, denn einen

4) ebenfals der Artemis geweihten, Eber, welcher, weil er die Gegend um den Berg Erymanthos verheerte, der erymanthische heißt, lebendig einzufangen, gebot hierauf Eurystheus. Auf dem Zuge nach diesem Abenteuer kehrte Herakles bei dem Kentauren Pholos zu Pholoë in Arkadien ein, und hier fiel sein berümter Kampf mit den Kentauren vor. Erst nach Vertreibung der Kentauren grif Herakles den Eber an, d. h. er jagte ihn in ein Feld voll tiefen Schnees, worin er den ermüdeten fing. Lebend brachte er ihn zu Eurystheus auf seinen Schultern, und dieser erschrak so, daß er sich in ein Gefäß verkroch, und fortan nicht wagte, dem Herakles seine Befele selbst zu geben, sondern ihm dieselben außerhalb der Mauern, durch Kopreus, Sohn des Pelops, erteilen ließ 12). Zunächst diesen:

11 b) Also Pindar *Ol.* 3, 26. 45.
Den bläulichen Schmuck des Olivenbaums
Von des Istros schattigen Quellen
Brachte vordem Amphitryons Sohn,
Der Kämpf' in Olympia herlichstes Denkmal ihn;
Als der Hyperboreer Volk er bewegt. —
Hin trieb ihn der Mut in des Istros Land,
Wo der Leto rossetummelnde Tochter
Aufnam den Kommenden.

12) So Diodor 4, 12. Apollodor sezt diese Furcht des Eurytheus nach dem ersten Abenteuer an. Ich folgte Diodor, wel mir es warscheinlicher war, daß Eurystheus vor dem zitterte, der einen wilden Eber lebend, als vor dem, der einen soden Löwen brachte. Heyne sezt übrigens hiezu: Non *ablium*, πιθος, cum consilio se occultandi convenit, nec cum ver-

Digitized by Google

5) aus Augeas Ställen allein in Einem Tage den Dünger wegzuschaffen 13) Dieser Augeas war König zu Elis und sehr reich an Rinder-Heerden, worin damals ein großer Teil der Königsreichtümer bestand. Zu ihm ging denn Herakles, sich erbietend, ihm in Einem Tage die Ställe zu reinigen, in denen 3000 Rinder lange gestanden hatten, wofern er ihm der Heerde zehnten Teil geben wolte. Augeas sagte dies zu; Herakles leitete nun die vereinigten Flüsse Alpheios und Peneios durch die Ställe und erfüllte so sein Versprechen. Nicht so Augeas, der, weil er mittlerweile erfahren, dies sey auf des Eurystheus Befel geschehen, nicht blos den bedungenen Lohn nicht zalte, sondern auch keinen bedungen zu haben versicherte, und seinen gegen ihn zeugenden Sohn Phyleus nicht weniger, als den Herakles aus Elis verwieß. Phyleus begab sich nach Dulichion, Herakles vorerst nach Olenos in Achaja zu Deramenos 14). Zu Eurystheus nachher zurückgekert, hatte Herakles den Verdruß, zu hören, auch dieses Abenteuer solle zu den gebotenen nicht gerechnet werden, weil er sich Lohn dafür bedungen habe.

6) Die Stymphaliden zu töden, war der sechste Befel. Dies waren ungeheure Raubvögel mit ehernen Flügeln, Schnäbeln und Klauen, welche die Gegend um den dichtumwaldeten See Stymphalis in Arkadien verheerten. (S. Stymphaliden). Ungewiß, wie er diese Räuber aus ihren Schlupfwinkeln aufscheuchen werde, gab ihm Athene eherne Klapperbleche, durch deren Geräusch er seines Wunsches gewärt ward. Als sie aber aufgescheucht aufflogen, erlegte Herakles sie mit seinen Pfeilen.

7) Den Stier aus Kreta zu fangen, wurde nun ihm aufgetragen. Diesen Stier, ausgezeichnet durch

bis πιθον χαλκουν ὑπο γης, quae δικημα, cubiculum, cellam sub terra declarant, eamque munitam et tutam, quippe ex aere, χαλκουν. Scilicet petitum hoc est ex antiquo poëta, qui Homeri exemplo κεραμον χαλκουν dixerat, Apparet vocem antiquam fuisse κεραμον de aedicula qua quis inclusus servabatur. Qui πιθον substituerunt, ante oculos habuisse videntur dolia figulina, veterum more valde capacia et in terram defossa.

13) Verschiedenheit in dieser Erzälung. Vgl. *Paus.* 5, 1. *Diod. S.* 4, 13. *Theocr. Id.* 25. *Schol. Lycophr.* 65.

14) *Il.* 2, 628 u. *Schol.* — *Eudocia* p. 421. *Eustath.* p. 305. *Strabo* X. p. 704. *Schol. Il.* 11, 697.

Digitized by Google

Schönheit und Kraft, (nach Akusilaos derselbe, auf dem Europa nach Kreta gekommen) hatte Poseidon, auf Minos II. Flehen, aus dem Meer aufsteigen lassen, um durch dies Wunder dem Flehenden Reich und Thron zu verschaffen. Statt aber, wie er gesolt, diesen Stier dem Gotte zum Opfer zu bringen, hatte Minos, gereizt von dessen Schönheit, ihn unter seine Heerden gebracht, und einen andern zum Opfer untergeschoben: ein Frevel, den der Frevler nur zu schmerzlich zu bereuen Ursache fand. Denn nicht nur stürmte jezt der Stier mit nicht zu bändigender Kraft verheerend durch das Eiland 15), sondern auch Aphrodite bediente sich seiner zur Rache, indem sie in des Minos Gemalin Pasiphaë eine unnatürliche Leidenschaft für diesen Stier entzündete, als deren Frucht die Sage den Minotauros nent. Sehr glaublich ist es daher, daß Minos froh war, die Kraft des Herakles gegen diesen Stier gewendet zu sehen, und daß er ihm gern zur Bändigung helfende Hand bot. Als aber Herakles mit dem Tiere auf der Schulter zu Eurystheus kam, ließ dieser es wieder frei. Unter dem Namen des Marathonischen erscheint dieser Stier dann noch einmal in der Sage von Theseus.

8) Des thrazischen Königs Diomedes Rosse, die sich von Menschenfleisch närten, und denen ihr Besizzer alle Fremdlinge, die sein Gebiet betraten, vorwarf, nach Mykene zu bringen, war des Herakles achte Arbeit. Freiwillig begleiteten viele junge Helden ihn zu diesem Abenteuer. Bald hatte er die Rosse in seiner Gewalt, und sie schon bis ans Meer getrieben, als Diomedes mit seinen Bistonen gegen ihn anrückte. Jenen erlegte er, diese trieb er in die Flucht. Mitlerweile aber hatten die Rosse seinen Liebling, den jungen Abderos, dessen Hut er sie vertraut, zerrissen (s. Abderos.). Diesem zum Andenken erbaute er die Stadt Abdera, und brachte dann die Rosse dem Eurystheus, der sie auf den Berg Olympos treiben ließ, wo sie von wilden Tieren zerrissen wurden. (Nach Diodor 4, 15. weihte sie Eurystheus der Here.)

9) Das Wehrgehenk der Amazonen-Königin Hippolyte zu besizen, wünschte des Eurystheus Tochter Admete, und Herakles ward zu jenen kriegerischen

15) So viel blos Apollodor, das übrige hat Diodor; Pausanias fügt noch hinzu (1, 27.): Poseidon habe mit diesem Stier den Minos auch darum bestraft, weil er, obschon mächtig zur See, doch den Gott derselben nicht genugsam geehrt.

Frauen am Thermodon gesendet, der Königin derselben ihren, von Ares selbst empfangenen, Königsschmuck abzufodern. Auch hier fanden sich Freiwillige, die ihn begleiteten. Bevor sie das Ziel ihrer Reise erreichten 16) und ihr Abenteuer bestehen konten, fand Herakles manches andere, deren wir nachher Meldung tun werden. Endlich am Ziele angelangt, fand er seinen Ruf sich vorausgegangen, und Hippolyte bereit, so unerhörtem Verlangen genug zu tun. Here aber, der ein so friedliches Ende dieses Abenteuers misfiel, nam die Gestalt einer Amazone an und eilte umher mit dem Gerüchte: die gelandeten Fremdlinge raubten die Königin, die zu einer friedlichen Unterhandlung, und mithin unbewehrt, sich zu Herakles begeben hatte. Bewafnet schwangen sich da schnell die Amazonen auf ihre Rosse und eilten den Schiffen zu; Herakles aber, Betrug argwönend, tödete Hippolyten, nahm ihr das Wehrgehenk 17) und segelte, nachdem er die übrigen Amazonen in die Flucht geschlagen, nach Troja, wo er um der schönen Hesione willen ein neues Abenteuer bestand, welches jedoch nicht das einzige auf seiner Rückreise blieb.

10) Die Rinder des Geryones aus Erytheia, der Insel im westlichen Ozean, unfern Spanien, die nachher Gadeira (Gades) hieß, zu holen, wurde jezt ihm auferlegt 18). Wie bei dem vorigen Zuge nach dem damals

16) Nach Apollodor und Diodor schifften sie hin, nach Andern machten sie einen Landzug durch Asien. S. *Apollon. Arg.* 1, 780. und *Schol.*

17) Nach Diodor 4, 16. kam es, nachdem Herakles den Gürtel vergeblich verlangt, zu einer förmlichen Schlacht. Warscheinlich erzält Diodor einer Heraklee nach. Das Bruchstück einer solchen s. in den Scholien zu *Pind. Nem.* p. 690. *Heyne* berichtet, einstimmig mit Diodor, Herakles habe Melanippen gefangen genommen, und als Lösegeld für sie von Hippolyte den Gürtel empfangen. Vgl. übrigens *Apollon.* 2, 968 und *Schol.* zu 780. *Schol. Lycophr.* 1327. *Hygin f.* 30. *Quint. Cal.* 11, 244.

18) Anfänglich innerhalb Griechenland, dann an dessen äußersten Grenzen, endlich weit und weiter von Griechenland ward Herakles von Eurystheus beschäftigt. Je weiter, desto lieber den Erzälern, und desto länger vielleicht dadurch die Erzälung selbst. Besonders dies zehnte Abenteuer wurde sehr ausgeschmückt. Von Stesichoros gab es ein eignes episches Gedicht: Geryonis, wovon wir noch Bruchstücke haben. (S. *Stesichori reliq. ed. Schuchfort.*) Herodoros hatte von dieser Begebenheit in 10 Büchern gehandelt (*Const. Porphyrog. de Them.* 2, 23), und Pherekydes sie nicht übergangen. (*Macrob. Sat.* 5, 21.)

Digitized by Google

fernſten Oſten, ſo wanderte er bei dieſem nach dem fernſten Weſten, und keine Frage, daß ihm auch hier, außer dem gebotenen, noch mancherlei andere Abenteuer werden aufgeſtoßen ſeyn, bevor er nach Erytheia gelangte 19). Hier weideten des dreigeſtaltigen Geryones Rinder, bewacht von dem zweiköpfigen Hund Orthros und dem Rieſen Eurytion. Unter den Schlägen ſeiner Keule fiel der Hund und der ihm zu Hilfe eilende Rieſe, und Herakles fürte die Rinder fort. Menötios, der ebendaſelbſt des Hades Rinder weidete, benachrichtigte Geryones hievon; dieſer eilte dem Herakles nach, und ward im Kampfe von ſeinem Pfeile getödet, ja ſelbſt Here, welche dem Geryones zum Beiſtand kam, erhielt eine Wunde in die Bruſt. (ſ. Anm. zu *Hygin* f. 30.) Herakles brachte hierauf die Rinder in den geliehen erhaltenen Becher des Helios, ſchifte nach Tarteſſos, und gab dem Helios ſeinen Becher wieder. Viele Schwierigkeiten aber gab es zu beſiegen, bevor er dieſe Rinder nach Mykene bringen konte. Zu Lande nam er ſeinen Rückweg durch Spanien, Gallien und Italien, die weſtliche Wunderwelt der Griechen, die auch er noch mit ſeinen Wundern bezeichnen ſolte. Hievon jedoch finden wir nachher Gelegenheit zu ſprechen, und merken jezt blos an, was auf die Rinder ſelbſt Beziehung hat. — In Ligyen wurden ſie ihm von Alebion und Derkynnos, in Latium einige derſelben von Cacus geraubt (davon nachher); bei Rhegium entfloh eins, durchirrte die Gegend, die daher Italia genant ward, denn die Tyrrhener nanten den Stier Italos, und ſezte endlich über die Meerenge nach Sizilien. Herakles folgte ihm, indem er die übrigen auch ins Meer trieb, und, das eine an den Hörnern faſſend, mit nach Sizilien überſezte, wo er mit Eryx um das entflohene kämpfen mußte. — Im Innern des Pontos machte Here die Rinder raſend, daß ſie wütend die thraziſchen Gebirge durchirrten, und H. nur mit äußerſter

19) Nach Apollodor nahm er den Weg dahin durch Libyen. Parum accurate dicta, ſagt Heyne, ad geographicas rationes; ita mari e Graecia profectus Libyam adiisse esset putandus, hinc redux in Europam facto trajectu, Tartessum accessit. Mit veränderten Umſtänden erzält Diodor 4, 17., daß eigentlich dieſer Zug ein Kriegszug gegen die Macht des iberiſchen Königs Chryſaor geweſen, welcher H. eine andere Macht entgegen ſtellen mußte. Dieſe ſammelte er in Kreta, welches Eiland er zum Dank von allen wilden Tieren reinigte. Von Kreta ſegelte er nach Afrika, deſſen Kultur er beförderte.

Digitized by Google

Mühe sie wieder zusammen brachte. Am Flusse Strymon endlich hatte er das lezte Abenteuer. Dieser wolte ihn nicht übersezen lassen; schnell aber warf H. so viele Steine in ihn, daß er darüber wie über eine Brücke gehen konte.

In einem Zeitraum von acht Jahren und einem Monat hatte Herakles diese zehn, ihm gebotenen Abenteuer ausgefürt, und würde nun frei von des Eurystheus Herrschaft gewesen seyn, wenn dieser nicht zwei der volbrachten Taten für ungiltig zu erklären Ursache gefunden hätte 20). Zunächst mußte er demnach noch

11) die goldenen Äpfel aus den Gärten der Hesperiden holen. Mühsam und gefarvoll genug waren des Helden vorige Wanderungen gewesen; die jezige solte jenen nichts nachgeben, und zeigt sich schon dadurch um vieles bedenklicher, daß er eigentlich nicht einmal weiß, wo er denn die gefoderten Äpfel zu suchen habe. Getrost indeß, wiederum mancherlei Fehden und Kämpfe bestehend, wandert er fort, durch den Peloponnes, Thrazien und Illyrien bis an den Fluß Eridanos, wo er die Nymphen, des Zeus und der Themis Töchter, um Rat und Weg befragt. Diese weisen ihn an Nereus, von dem er, durch Anwendung der bei den weißagenden Meergottheiten üblichen Manier etwas zu erfragen, d. h. indem er ihn band und nicht los ließ, bis er geweißagt hatte, erfur, wo jene Äpfel und die sie bewachenden Hesperiden seyen. Hierauf nahm er seinen Weg (durch Spanien) nach Libyen und Ägypten, seine Spur immer mit Heldentaten bezeichnend, schlug sich nach Asien, kam nach Arabien, dann wieder nach Lybien und an den Ozean, über welchen er, wie schon ehedem, in einem Becher des Helios sezte, worauf er sich an dem Kaukasos befand; denn er sah den Prometheus, erlegte dessen Peiniger, den Adler, und befreite den großen Heros selbst von seiner langen Qual 21). Aus Dankbarkeit erteilte Prometheus

20) So hätten also eigentlich dem H. nur zehn Arbeiten von dem Orakel müssen aufgegeben worden seyn, allein dies befal ausdrücklich zwölf, und Apollodor ist also mit sich im Widerspruch. Andere, z. B. Diodor, wissen nichts davon, daß die lezten Arbeiten gleichsam nur Supplemente der früheren seyen. Viele sehen hierin Beziehung auf ein 10 und 12 monatliches Jahr, wovon in den Erklärungen.

21) Über diesen Weg des Herakles s. Heyne *Obs. ad Apollod.* 172. sqq.

ihm den Rat, die gesuchten Äpfel nicht selbst zu holen, sondern sie durch Atlas sich holen zu lassen. So ging denn Herakles jezt vom Kaukasos nach Hyperborea zu Atlas, den er ersuchte, ihm die Äpfel aus den Gärten der Hesperiden zu holen, während er an seiner Statt das Himmelsgewölbe halten wolte. Atlas ging und kam zurück mit dreien der goldenen Äpfel, allein ohne Lust, die vorige Bürde wieder auf sich zu nehmen, denn er erklärte, diese Äpfel selbst zu Eurystheus bringen zu wollen. Herakles, der des Atlas Stellvertreter zu bleiben eben nicht geneigt war, stelte sich zufrieden damit, und bat nur, Atlas möchte das Himmelsgewölbe noch so lange auf sich nehmen, bis er sich ein Kissen auf die Schultern gelegt habe. Dies ging Atlas ein und nahm das Himmelsgewölbe auf sich, Herakles aber nahm die drei goldenen Äpfel, und ging mit ihnen von dannen. — (Vgl. zu Apollod. *Schol. Apollon.* 4, 1396. *Eudocia* p. 217.)

Noch Ein Abenteuer zu bestehen, war ihm also nur übrig. Dieses lezte aber solte auch das gefahrvollste seyn, denn es bestand in nichts Geringerem, als

12) den Kerberos aus dem Unterreich heraufzuholen. Auch dieses unternam er, jedoch nicht ohne Vorbereitung; denn er ging zu Eumolpos nach Eleusis, verlangend, in die Mysterien eingeweiht zu werden. Zu diesem Behufe mußte er sich vorher von dem Morde der Kentauren reinigen lassen; dies geschehen, ward er eingeweiht 22), und ging hierauf nach dem Tänaros in Lakonien, wo er in die Unterwelt hinabstieg. Die Schemen flohen bei seinem Anblick; nur Meleagros 23) und der Me-

22) Merere Vorbereitungen zur Einweihung des H. waren nötig: 1) er war kein Athener, und mußte deshalb erst von einem solchen (Pylios) adoptirt werden; 2) es lastete Blutschuld auf ihm, und von dieser mußte er gereinigt werden. S. Eleusinien. Eumolpos tat dies; es gab deren drei, warscheinlich der dritte. Diodor nent den Musäos. Ob er aber in die kleineren, seinetwegen erst gestifteten, Eleusinien eingeweiht wurde? Einige behaupten dies (*Schol. Aristoph. Plut.* 1014. u. das. Hemsterhuis), Diodor aber sagt, schon frühe habe Demeter, um ihn von dem Morde der Kentauren zu reinigen, seinetwegen die kleinen Mysterien gestiftet (4, 14. und das. Wesseling. Vgl. Herrmann Myth. d. Gr., 2, 569.) und dann später sey er, bei seinem Hinabsteigen in die Unterwelt, in die (also großen) Eleusinien eingeweiht worden (4, 251.).

23) Über Herakle's Zusammenkunft mit Meleagros, der ihm seine Schwester Deïaneira empfielt, s. *Schol. Il.* 21, 194.

Digitized by Google

dusa Schattenbild nicht 24). Wer hätte aber auch nicht fliehen sollen, da er, nur erst an den Pforten der Unterwelt dem Menötios eine so nachdrückliche Warnung gab? Herakles, um die Schatten der Abgeschiedenen mit Blute zu tränken, hatte dazu einige Rinder aus des Ais Heerde genommen, und da Menötios, der sie weidete, sich ihm widersezte, ergrif ihn Herakles und zerbrach ihm die Ribben. Nachdem er auf solche Weise sich angekündigt hatte, erbat er von Ais sich den Kerberos, der ihm auch mit dem Beding, sich seiner ohne Waffen zu bemächtigen, bewilligt wurde. Schnell nun ergrif der Held das Ungeheuer, drückte dessen drei Köpfe zwischen seine Beine, und fesselte es troz der wütenden Angriffe, die der Drache, in welchem Kerberos endigte, von hinten auf ihn machte. So brachte er das Tier an die Oberwelt 25) und zu Eurystheus, der es ihm wieder in die Unterwelt bringen hieß. Auch das tat er, und war nun, nach des Schicksals Willen, frei von der schimpflichen Knechtschaft, die ihm der Zorn einer strengen Göttin aufgelastet hatte.

Frei von befolenen Taten zu seyn, heißt aber bei einem Herakles nicht, fortan Tatenlos seyn. War doch selbst zu der Zeit, wo fremder Wille seine Taten bestimte, die aufgetragene Arbeit das Wenigste von dem, was er volbrachte! Man pflegt die Taten, welche er neben den gebotenen tat, seine Nebentaten (Parerga) zu nennen; allein es wäre sonderbar, die Taten, wodurch er nur Befreiung aus der Dienstschaft im Leben erwarb, zu dem Höchsten seines Lebens, jene aber, die zum Olympos ihn erhoben, das eigenste und freiste Wirken seines Daseyns, zum Nebenwerk zu machen. Soll etwas Nebenwerk in seinem Leben heißen, so seyen es jene Taten, die er gleichsam im Vorübergehen neben den gebotenen tat. Man kön-

24) Selbst gegen dies Schreckbild zog H. sein Schwert; Hermes aber belehrte ihn, es sey eben nur ihr Bild. Hier müssen wir uns H. wol von Hermes geleitet denken, was er schwerlich bei Homer war; denn wie würde er sonst bei seiner Ankunft in der Unterwelt den Aidoneus gleich mit einem Pfeil in die Schulter verwundet haben? (*Il.* 5, 395). Wer dies wolte, bedurfte wol der Weihung nicht. Nach verschiedener Zeit und verschiedenem Bedarf dichtete man verschieden; eine sehr burleske Darstellung findet sich in des Aristophanes Frösch en.

25) Nach Pausanias (2, 31) zu Trözene, nach andern zu Hermione (*Paus.* 2, 35.)

te sie seine Reiseabenteuer nennen, und wir wollen sie so nennen, um sie von seinen künftigen freien Taten zu unterscheiden.

Des Herakles Reiseabenteuer also! Mit dem vierten der gebotenen Abenteuer erst nahmen diese ihren Anfang. Hieher gehört 1) der Kampf mit den Kentauren, dessen wir bereits unter Cheiron (Bd. I. S. 605.) gedacht haben, und unter Kentauren ausführlicher gedenken werden. — 2) Auf der Heimkehr von seinem fünften Abenteuer fand er Gelegenheit, seinem Wirthe Deramenos einen Freundschaftsdienst zu erweisen, indem er den Kentauren Eurytion erlegte, der sich des Deramenos Tochter Mnesimache zum Bräutigam aufgedrungen hatte. (S. Deramenos. Eurytion. Mnesimache.) — 3) Nach Vollendung des achten Abenteuers gesellte die Dichtung den Helden zu den Argonauten; „weil aber, sagt Rambach, der Preis dieses Zuges dem Jäson zu Teil werden soll, und der erste aller Helden niemals irgend einem nachstehen darf: so entfernt sie ihn von der Heldenschaar, indem sie ihn seinen Liebling Hylas, welchen die Nymphen entwendet hatten, mit sehnsuchtsvollem Rufen suchen läßt 26). (S. Argonauten. Bd. I. S. 433. 434. 436. 439. Hylas.) — 4) Glaubend, er sey hauptsächlich durch Schuld der Boreaden von den Argonauten verlassen worden, erlegte er diese, als er bei seinem Zuge nach Hippolyte's Wehrgehenk sie traf. Bisher waren die Nebenabenteuer ihm nur sparsam aufgestoßen, desto mehr drängten sie sich aber, je näher er dem Ende der gebotenen Taten kam. Kein Wunder auch, da diese ihn zum Weltdurchwanderer machten. So kam

26) „Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Zug (des H.) schon von verschiedenen Alten bezweifelt worden ist; wir können ihn aber doch nicht gänzlich übergehen. Man findet aber davon eine dreifache Erzälung (*Schol. Apollon.* 1, 1168. 1290.) Pherekydes näml. erzälte, weil man wegen der Schwere des Helden bereits bei der Ausfart besorgt geworden sey, so habe man ihn bald nach derselben am Eingang in den pagasäischen Meerbusen bei Aphetä wieder ans Land gesezt. (*Herod.* 7, 191.) Andere sagten, der Held sey gar nicht bei der Fart zugegen, sondern damals in Lydien bei Omphale gewesen. Nach einer dritten Erzälung, wie es scheint Herodors, ließ man ihn zwar die Argonauten begleiten, er ward aber von ihnen in Mysien zurückgelassen, als er seinen Hylas zu suchen ausgegangen war. Theokrit (13) erzält, er habe von Mysien nach Kolchis den Weg zu Fuße gemacht." Nitsch.

er — 5) auf eben jenem Zuge ins Land der Hyperboreer, wo ihm, während er auf seiner ausgebreiteten Löwenhaut schlief, seine weidenden Rosse gestolen wurden. Als er sie suchte, kam er an die Höle der Echidna, dieses schönen weiblichen Wesens, das leider unterhalb in eine häßliche Schlange endigte. Sie bekante, die Rosse zu haben, weigerte aber, sie zurückzugeben, bevor nicht Herakles sie umarmt haben würde. Wir haben bereits gesehen (s. Echidna), daß hier die Dichtung den Ursprung der rüstigsten Nazion des Altertums an ihren ersten Helden knüpfte. — Zweierlei Unrecht fand Herakles auf diesem Zuge zu rächen, denn 6) als er auf Paros gelandet hatte, tödeten vier von des Minos Söhnen zwei von seinen Begleitern. Entrüstet erschlug Herakles diese, und schloß die übrigen sie belagernd ein, bis Abgesandte ihn baten, statt der Erschlagenen sich zwei von ihnen auszuwälen. Er wälte des Minos zwei Söhne, Alkäos und Sthenelos, und segelte ab. 27) — 7) Er gelangte nach Mysien, wo er dem gastlichen Könige der Mariandyner Lykos die Gastfreundschaft lonen konte. Dieser, von den Bebrykern, unter Mygdons, eines Bruders von Amykos, Anführung hart bedrängt, rief seinen Gast zu Hilfe, der nicht ermangelte, Mygdon selbst, nebst vielen der Seinen zu erlegen, den Bebrykern einen großen Teil ihres Gebietes zu entreißen, und dies dem Lykos zu geben, der es ihm zu Ehren Herakleia benamte 28) — Auf seiner Rückreise von diesem Zuge landete er bei Troja, wo er 8) Hesione, des Königes Laomedon schöne Tochter, an einem Felsen angeschmiedet und von einem Ungeheuer bewacht sah. Apollon nämlich und Poseidon hatten, um Laomedons Übermut zu prüfen, in menschlicher Gestalt sich verdungen, die Mauern von Per-

27) Paron insulam a Cretensibus primo fuisse occupatam, vetere fama constitisse videtur, qua res ad Minoem et Rhadamanthum referebatur; ap. Diod. 5, 79. Alcaeo, qui e ducibus erat, ea tradita fertur ab hoc altero (cfr. *Nov. Comm. Soc. Gött.* T. 1. P. 2. p. 74. *Comm. de Castoris Epochis*). At apud Apollodorum Alcaeus Androgei est filius, Minois nepos, et tenent Paron quatuor alii Minois filii, ab Hercule mox occisi. Alcaeus cum Sthenelo Thasum ab Hercule accipit. *Heyne.*

28) *Apollon. Arg.* 2, 777. und *Schol.* 782. *Anagl. Farnes.* 1, 102. Herakleia, d. i. Gegend des Herakles, wo nachher eine gleichnamige Stadt erbaut ward, Heraklea Pontica, in Bithynien.

gamos aufzuführen. Da dies geschehen war, jener aber den Lohn verweigerte, sandte Apollon die Pest, und Poseidon auf tobendem Meer ein Ungeheuer, das alle Menschen in der Gegend raubte. Nur durch Hesione's Aufopferung, sagte das Orakel, sey Rettung möglich; und so hing sie denn, des Ungeheuers baldige Beute, an einem Felsen des Meergestades, als Herakles ankam. Sie zu retten verhieß er, wofern Laomedon ihm die Rosse gäbe, die er als Buße für den geraubten Ganymedes voreinst von Zeus erhalten. Laomedon sagte zu, Herakles tödete das Ungeheuer 29) und rettete Hesionen. Doch auch jezt hielt Laomedon seine Zusage nicht, und Herakles entfernte sich mit der Drohung, Krieg bringend werde er wiederkeren. — Hierauf 9) nahm er noch Änos in Thrazien ein, dessen Herscher Sarpedon er erlegte; nahm die Insel Thasos weg, und gab sie des Androgeus Söhnen Sthenelos und Alkäos. Von Thasos kam er — 10) nach Torone, wo des Proteus Söhne Telegonos und Polygonos 30) ihn zum Wettringen foderten, und ihre Verwegenheit mit dem Tode büßten. — — Nicht wenigere und nicht unbedeutendere Abenteuer hatte er bei seiner zehnten Arbeit zu bestehen, bei welcher er sich ein bleibendes Denkmal sezte, denn hier war es, wo er — 11) an den Küsten zweier Welttheile, in Afrika und Europa, zum Andenken dieser Wanderung, die berühmten Säulen sezte, welche das ganze Altertum des Herakles Säulen genant hat 31). — 12) Im Verlauf seiner Wander-

29) Er sprang nämlich in den Rachen desselben und zerschnitt ihm alle Eingeweide, *Diod. S.* 4, 42. *Schol. Il.* 20, 145. *Hyg.* f. 89. *Lycophr.* 33.

30) Tenolos b. *Schol. Lycophr.* 115 und *Tzetza Chil.* 2, 321.

31) Ἡρακλειαι στηλαι, columnae Herculis, nent man gewönlich 2 einander gegenüber stehende Felsenberge am Ausfluß der Meerenge von Gibraltar (fretum Herculeum), wovon der europäische Kalpe, der afrikanische Abyla (Gibraltar und Ceuta) hieß. Daß diese 2 Berge gleichsam Denkmale der bis hieher vorgedrungenen, Kraft des Herakles seyen, sagen mehrere (s. Strabon B. 2. S. 238), und ihnen stimt Heeren bei (Ib. üb. Pol. u. s. w. 1, 663.) Indeß ist man keineswegs einstimmig; denn einige suchen sie im Weltmeer bei Gades (*Cellar.* 1, 72.), andere anderswo (Mannert 1, 290. vgl. *Marciani Heracleotae Periplus maris externi*), ja das Altertum selbst war keineswegs einig, ob denn das, was es Säulen nante, Berge seyen. Strabon a. a. O. teilt darüber sehr abweichende Erklärungen mit. Nach einigen waren es wirkliche Säulen, nach andern Inseln, nach wieder andern Vorgebirge, und Hesychius fügt diesen

ung fülte er ſich von dem Sonnengott über die Gebür erhizt und ſpante deshalb ſeinen Bogen gegen ihn. Helios, dem dieſe Keckheit gefiel, gab ihm einen goldenen Becher 32), in welchem er den Ozean durchſchwamm. In dieſem Becher brachte er auch des Geryones Rinder aus Erytheia nach Tarteſſos, wo er ihn dem Helios zurückgab. — Merkwürdig iſt nun in vielfacher Hinſicht

14) des Herakles Rückzug von Spanien nach Argos. Nicht völlig gewiß iſt der Weg, den er genommen; doch weiß man, daß er zu Lande durch Gallien und Italien zog, was von einem Heros, wie er, nicht geſchehen konte, ohne den Weg mit bedeutenden Spuren ſeines Dageweſenſeyns zu bezeichnen. Wir bemerken von dieſen Spuren — 15) ſeinen Aufenthalt bei Bretannos, der ihn zum Stamvater der Kelten machte. Auffallend iſt hier die Änlichkeit der Sage mit jener, die ihn als Stamvater der Scythen nent. Dort verbarg Echidna, hier verbirgt Keltine ihre Rinder, und beide geben ſie nur unter der Bedingung ſeiner Heldenumarmung zurück, deren Frucht denn hier Keltos iſt, von dem die Kelten (Celten) ſtammen. (*Parth. Erot.* 30.) — Von nicht ſo angenemer Art war das Abenteuer, das ſeiner im Lande der Ligyer (in der Gegend zwiſchen Arles und Marſeille) harrte, denn hier griffen Atebion und Derkynos ihn an, um ihm die Rinder zu rauben. So lange dauerte der Kampf, daß es dem Herakles endlich am Geſchoß gebrach und er erſchöpft auf das Knie ſank, wo er erlegen ſeyn würde, hätte nicht Zeus ſich ſeiner erbarmt und ihm eine Stein-

noch Dämme und Städte bei. Genug, man wußte ſo wenig genau, was als wo dieſe Säulen waren; allein man dachte ſie ſich als die Grenzpunkte der weſtlichen Welt, das äußerſte Ziel der Meerfart, bei und hinter welches phönizische Kaufleute alle Greuel lagerten. S. Voß Heſiod. Weltkunde XXII. — Von andern Herkuleſäulen ſpricht Tacitus *German.* 34. Dieſe ſind zwiſchen dem Cimbriſchen Cherſones und Scandinavien zu ſuchen, wo in einer Meerenge der Bouberg und Scyo ſich eben ſo gegenüber liegen, als dort Kalpe und Abyla. S. Schönings alte nordiſche Geographie in Schlözer's Nord. Geſch. S. 137.

32) Das goldene Schif, worin Helios nach Kolchis zurückzufaren pflegt. *Pherec. ap. Athen.* 11, 5. Es hieß δεπας oder σκυφος, Kelch, Schale, vielleicht wegen Änlichkeit mit einem Trinkgefäß. Heyne vermutet dieſer Sage Urſprung in Ägypten. Andere nanten dies Fahrzeug einen ehernen Keſſel. S. Heyne. *Obs. ad Apollod.* 162. Herrmann Mythologie d. Gr. 1, 576. fg.

ſchwangere Wolke geſendet. Mit dieſen neuen Waffen grif er die Feinde wieder an und zwang ſie zur Flucht. Noch in ſpäten Zeiten, heißt es, zeigte man dieſe Steine auf dem Schlachtfeld, das fortan Steinfeld genant ward. — Denkwürdiger iſt 16) daß er in Gallien, wo auch die Stadt Aleſia ſich ſeiner als ihres Stifters rühmt, die Menſchenopfer abſchafte. (*Diod. S.* 4, 19.) — — Wie in Gallien, ſo in Italien, deſſen älteſte Geſchichte voll iſt von Sagen über ihn, und viele alte Gebräuche auf ihn zurückfürt. Ich kann nicht umhin, die Hauptſtelle des Hiſtorikers über dieſen Zug ausfürlicher hier mitzuteilen.

„Wenige Jare nach der Arkadier Ankunft, ſagt Dionys von Halikarnaß (*Ant. Rom.* 1, 35. 39.), kam eine andere helleniſche Flotte nach Italien, geſürt von Herakles, welcher Iberien und alles Abendland erobert hatte. Die Sagen über dieſen Dämon ſind bald der Dichtung, bald der Wahrheit änlicher. Der Dichtung zu Folge kam er, nachdem er auf Euryſtheus's Gebot des Geryones Rinder in Spanien geholt, unter anderem auch nach Italien und die, Palantium zunächſt gelegene, Gegend der Aboriginer. Hier ſchöne fette Weide findend, ließ er ſeine Rinder graſen, ſich ſelbſt, ermüdet von der Anſtrengung, dem Schlaf hingebend. Ein Räuber jener Gegend, Cacus, ſah da jene Rinder, und — — ſ. Cacus. — Die den palatiniſchen Hügel bewonenden Aboriginer und Arkadier eilten, nachdem ſie den Tod des gehaßten Räubers vernommen, herbei, und erkanten ſtaunend in des Herakles Geſtalt etwas Göttliches. Die Ärmeren riſſen Zweige von den Lorberbäumen, und bekränzten ihn und ſich, die Könige kamen und luden den Helden zu Gaſtfreundſchaft, ja, ſo wie ſie von ihm Namen, Geſchlecht und Taten vernommen, übergaben ſie Land und ſich ſeiner Freundſchaft, Evandros aber, der vorlängſt durch ein Orakel der Themis vernommen, Herakles werde, die ſterbliche Natur ablegend, um ſeiner Tugend willen unſterblich ſeyn, eilte, ſo wie er ihn erkant, den andern Menſchen zuvor, und erwies ihm der Erſte göttliche Ehre, indem er eilends ihm einen Altar errichtete und ein Opfer brachte. Erfreut über die Gaſtlichkeit dieſer Menſchen, nam Herakles einige Rinder und den zehnten Teil der Beute, und gab dem Volk ein Mal, den Königen aber gab er der Ligyer und anderes benachbartes Gebiet, deren ungeſezliche Bewoner er erſt davon vertrieb. Die Bewoner jener Gegenden bat er, weil ſie einmal zuerſt den

Digitized by Google

Gott in ihm erblickt, die Ehre desselben ihm für immer zu geben, alljährlich ihm eine unaejochte Färse zu opfern und das Opfer auf hellenische Weise zu vollbringen. Er selbst wälte, damit ihm diese Opfer immer angenehm seyen, zwei der angesehensten Häuser aus, die Potitier und Pinarier, die er in der hellenischen Hierurgie unterrichtete. — Der Altar, auf welchem Herakles den Zehenten opferte, von den Römern der größte genant (ara maxima), steht bei dem Viehmarkt, und wird von den Anwonenden so heilig gehalten, als nur irgend einer; denn wer etwas recht bekräftigen will, leistet hier seinen Eid, und oft bringt man den Zehenten seines Vermögens auf ihm ex voto dar. Außerdem findet man an vielen Orten Italiens Tempel, diesem Gotte geweiht, in Städten und an Straßen Altäre desselben, und überhaupt nicht leicht einen Ort, wo man ihn nicht verehrte." — Diodor (4, 21 fgg.) verfolgt den Heros weiter auf diesem Zuge, und weiß, daß er am Vesuv auf einem Phlegräischen Felde mit Giganten einen furchtbaren Kampf zu kämpfen hatte 33). Nach erlangtem Siege gab er dem Lande Kultur und zog an den aornischen See, um auch hier seine Spur wohltätig zu bezeichnen. Bisher hatte nämlich dieser See sich in das Meer ergossen, Herakles aber versperte ihm den Ausfluß durch einen entgegen geworfenen Damm, der noch in späten Zeiten der Herakleische hieß. (S. Avernus Bd. 1. S. 524.) — Die Gegend um Rhegium und Lokris ward um seinetwillen durch ein Wunder denkwürdig. Der Ruhe bedürftig hatte er sich niedergelegt; Grillen aber störten unaufhörlich seinen Schlummer. Da flehte er zu den Göttern um Vertreibung der lästigen Tiere, die Götter erhörten sein frommes Gebet, und man hat seitdem in der ganzen Gegend keine Grille wieder gesehen. — In Sizilien ließen die Nymphen warme Bäder entspringen, um ihn zu erquicken; mit Eryx begann er einen Wettkampf im Ringen. Dieser hatte sein Land, Herakles seine Kühe, und mit ihnen seine Ansprüche auf die Unsterblichkeit, zum Preis gesezt. H. siegte, und überließ das Land den Bewonern, bis einer seiner Nachkommen es fodern würde (Dorieus, Erbauer von Heraklea). Bei Syrakus opferte er der hier entfürten Persephone den

33) Nach Apollodor fällt der Kampf mit den Giganten später. Daß er darin eine sehr wichtige Rolle spielte, sieht man aus *Apollod.* 1, 6, 2. — S. übrigens *Pind. Nem.* 1, 100. *Strabo* 4. p. 430.

schönsten seiner Stiere, und stiftete der Göttin ein jährliches Opfer und Fest. Die Sikaner, die ihn mit einem Heer bedrohten, schlug er in einer berühmten Schlacht, und wurde bei den Agyrinäern gleich den olympischen Göttern mit prächtigen Opfern und Festen verehrt, die er hier zum erstenmal (?) annam, weil die Götter selbst ihm Anzeichen seiner künftigen Unsterblichkeit gaben. Dankbar für die erwiesene Ehre, legte er bei der Stadt einen See an, und nante ihn nach seinem Namen, weihte dem Geryon und erbaute dem Jolaos einen Tempel, welche beide noch bei der späten Nachwelt in großem Ansehen standen. — Dies Diodor.

17) Erlegung des Alkyoneus war das lezte Abenteuer auf diesem Zuge. Auf dem korinthischen Isthmus hausete dieser Gigant, der von Viehzucht lebte, und nebenher als Straßenräuber den Reisenden in seiner Höle auflauerte. Auch den Herakles fiel er an, und ein gewaltiger Kampf begann, in welchem Herakles dem Riesen zwölf Streitwagen nam, dieser aber jenem mit einem Felsstück 24 seiner Gefärten zugleich erschlug. Auch gegen Herakles selbst schleuderte er hierauf dieses Felsstück; doch dieser schlug es mit seiner Keule zurück, daß es auf den Riesen selbst stürzte, und ihn zerschmetterte. Die Nachwelt zeigte dieses Felsstück als eine Merkwürdigkeit ihrer Gegend. (*Pind. Nem.* 4, 43. 1, 100. *Isthm.* 6, 48.)

Bei Ausfürung seiner eilften Arbeit bestand H. diese Nebenabenteuer: — 18) Er kämpfte mit Kyknos (Cygnus), des Ares Sohne, der ihn gefodert hatte. Da aber Ares diesem beistand und sich selbst zum Kampfe stelte, so endigte Zeus den Kampf durch seinen zwischen sie geschleuderten Blizstral. (Vgl. *Hesiod. Scut. Herc.* 320 fgg.) — 19) In Libyen herscht Antäos (Anteus), Poseidons Sohn, der die Fremden zwang mit ihm zu ringen, und sie im Kampf ermordete. Lange rang auch Herakles mit ihm vergebens; denn noch so ermattet, gewann er immer frische Kraft, so oft er die Erde berürte, weshalb ihn einige auch für der Gäa Sohn gehalten haben. Herakles indeß hatte dies nicht sobald bemerkt, als er ihn in die Höhe hob, und in der Luft erdrückte. (*Apollod.* 2, 5, 11.) — 20) Größere Gefar drohte ihm in Ägypten durch Busiris — s. Busiris (Bd I. S. 574.) — 21) In Arabien erlegt er Emathion, des Tithonos Sohn; — 22) am Kaukasos befreit er den Prometheus. (S. Prometheus.)

Selbst die lezte seiner Arbeiten blieb nicht ohne Nebenabenteuer, denn — 23) nahe den Pforten des Hades fand er Theseus und Peirithoos in Fesseln gelegt, weil er nach der Persephone Besiz gestrebt. Wie diese ihn erblickten, breiteten sie die Hände aus, um durch seine Kraft sich zu erheben. Theseus erhob sich auch wirklich durch ihn, wie er aber den Peirithoos aufrichten wolte, erbebte die Erde, und er ließ ab. (S. Theseus) — 24) Von Askalaphos, Acherons Sohne, wälzte er den großen Stein, den Demeter auf ihn geworfen hatte. (s. Askalaphos.)

Fernere Taten und Schicksale des Herakles. — Nachdem er alle diese Taten volbracht, kerte Herakles zurück nach Thebe, und vermälte seine Gemalin Megara dem Iolaos 34). Er selbst wollte sich indessen auch wieder vermälen; und da er vernam, daß Eurytos, Öchalia's (in Euböa) Beherscher, seine Tochter Iole dem, der ihn und seine Söhne im Bogenschießen übertreffen würde, als Kampfpreis ausgesezt hatte: so ging er nach Öchalia, besiegte alle, erhielt aber die Gemalin nicht. Iphitos nur, Iole's ältester Bruder, behauptete, man müsse ihm die Schwester geben, Eurytos und die übrigen wolten nicht, aus Furcht, er möchte, wenn er wieder Kinder zeugte, diese, wie seine ersten, ermorden. Als nun kurz hierauf von Autolykos des Eurytos Rinder aus Euböa geraubt wurden, hielt Eurytos den Herakles für den Räuber. Iphitos glaubte auch dies nicht, und eilte zu Herakles, den er auf der Rückkehr von Pherä traf, wo er dem Admetos die sterbende Alkestis gerettet hatte. Er foderte ihn auf, ihm die Rinder suchen zu helfen, Herakles versprach es, und nahm ihn gastlich bei sich auf. Zum Unglück ergrif ihn aber bald hierauf der Wahnsinn wieder, und in diesem stürzte er Iphitos von den Mauern Tiryns herab 35). Um von diesem Morde gereinigt zu werden, begab

34) *Plutarch. Erot. Moschi Id.* 4. — Nach andern hatte Herakles in seinem Wahnsinn auch die Megara getödtet. *Euripid. Herc. fur.* Asklepiades in *Schol. Odyss.* 11, 268. Vgl. *Hyg.* 31. 32. 241. und das. d. Anm. Verschiedene Darstellung hierin schon bei Stesichoros und Panyasis, s. *Paus.* 9, 11. vgl. Hemsterhuis *Lucian.* 1, 237.

35) Der Dichter, welchem Apollodor folgt, hatte diese Begebenheit in das für H. ehrenvollste Licht gestelt, was nicht alle getan haben. Bei Homer (*Odyss.* 21, 22.) erscheint er gänzlich ungerecht und roh bis zur Brutalität (vgl. Schol.

Digitized by Google

er sich nachher zu Neleus, der Pylier Beherscher, der ihm jedoch aus Freundschaft zu Eurytos (vgl. *Schol. Il.* 11, 689.), so wie Hippokoon (*Paus.* 3, 15.), die Reinigung verweigerte. Deiphobos, des Hippolytos Sohn, zu Amyklä, reinigte ihn nachher, allein er fiel nichts destoweniger wegen der Ermordung des Iphitos in eine schwere Krankheit. Um zu erfaren, wie sie zu vertreiben sey, ging er nach Delphi. Da hier die Pythia ihm kein Orakel erteilen wolte, begann er den Tempel zu plündern, raubte den Dreifuß aus demselben und bereitete sich selbst einen Orakelsiz (*μαντειον*). Apollon kam dazu, und wolte sich seines Dreifußes wieder bemächtigen, was schwerlich ohne Kampf geschehen konte. Nach Pausanias suchten Leto und Artemis den Apollon, und Pallas den Herakles zu besänftigen; nach Apollodor hingegen brachte Zeus die beiden Streitenden durch seinen Bliz aus einander; Herakles gibt endlich den Dreifuß wieder zurück, und erhält dafür ein Orakel (*Hyg.* f. 32. *Paus.* 10, 13.) Dieses: Von seiner Krankheit werde er genesen, wofern er auf drei Jare sich zum Sklaven verkaufe und dem Eurytos den Kaufpreis als Süngeld (*ποινη*) gebe.

Diesem Orakelspruch zu Folge verkaufte Hermes den Herakles an Omphale, des Jardanos Tochter, Königin der Lydier 36). Wärend dieser Dienstschaft bei Omphale

das.; Sophokles (*Trachin.* 273.) mildert und läßt Entschuldigung zu. Dennoch, da er ohne Wahnsin die Tat beging, war sie schändlich, und es heißt ausdrücklich:

Ob dieser Tat entbrante Zeus, und ließ
Sie ungestraft nicht seyn, und sandt' ihn zum
Verkauf. Dies war der erste Mann, den er
Mit List erschlug: hätt' er sich offenbar
Gerochen, hätt' ihm Zeus, weil er mit Recht
Die Hand erhob, verziehn; doch Frevel ist
Den Göttern Greuel.

S. außerdem *Il.* 5. 392. *Diod.* 4, 31. *Eustath.* zu *Il.* 11. p. 879. 12.

36) Nach Sophokles a. a. O. wurde H. zur Strafe für den ermordeten Iphitos verkauft. — Heyne zu Apollod. 1, 9, 19. sezt den H. Dienstschaft b. Omphale in die Zeit des Argonautenzuges, und dies stimt mit des Ephoros Nachricht (*Schol. Apollon.* 1, 1200), daß H. darum nicht mit den Argonauten nach Kolchis gefaren sey, weil er freiwillig bei Omphale zurückgeblieben. (S. Buttmann a. a. O. S. 33. fg.) Auf der Farnesinischen Tafel wird sie in seine frühste Jugend

ergrif Herakles die Kerkopen bei Ephesos, Straßenräuber, welche das Land ausplünderten (*Diod.* 4, 31 und daſ. Wesseling), und ſchlug ſie in Feſſeln; grub bei Syleus (ſ. Syleus), der die wandernden Fremdlinge zu graben zwang, die Weinſtöcke mit der Wurzel aus, und erſchlug damit dieſen und ſeine Tochter Xenodike 37); beerdigte auf der Inſel Doliche den Ikaros, deſſen Leichnam er unfern jener Inſel auf den Wellen treiben ſah, und nante die Inſel nach ihm Ikaria. Hiefür verfertigte Dädalos ihm eine völlig gleichende Statue, und ſtellte ſie zu Piſa auf, wo Herakles ſelbſt ſie unwiſſend zur Nachtzeit, weil er ſie für lebend hielt, mit einem Steine zertrümmerte. In ſeine Dienſtzeit bei Omphale ſoll übrigens der Argonautenzug, die Jagd des kalydoniſchen Ebers und des Theſeus Wanderung von Trözene nach dem Iſthmus fallen.

Nach ſeiner Dienſtzeit von der Krankheit befreit, ſchifte er auf 18 (nach Homer 6, *Il.* 5, 641.) funfzig rudrigen Schiffen mit einem Heer freiwilliger Tapfern, unter denen Telamon, Peleus (*Pind.* — *Tab. Farn.* 1, 191) u. Dikles (*Diod.* 4, 32.), nach Ilion, um Laomedons an ihm einſt begangene Treuloſigkeit zu züchtigen (vgl. *Hyg.* f. 89.). Dem Dikles übergab er die Hut der Schiffe, wärend er ſelbſt mit den Andern die Stadt angrif. Laomedon hatte indeß einen Angrif auf die Schiffe gemacht und den Dikles im Kampf erlegt, Herakles aber ſchlug ihn wieder zurück und belagerte die Stadt, bei deren Erſtürmung Telamon, die Mauer zertrümmernd, zuerſt eindrang; nach ihm Herakles. Wie er Telamon früher eindringen ſah, eilte er, der keinen über ſich dulden mochte, mit gezogenem Schwert auf dieſen los, der ſchnell die zunächſt gelegenen Steine ergrif und über einander häufte. Was dies werden ſolle, fragte Herakles; ein Altar für Herakles Kallinikos (den

geſezt. über den Verkauf vgl. *Schol. Odyss.* 21, 22. *Hyg.* f. 32 u. d. Anm. *Musaeus* 150. *Diod.* 4, 31. — Das Folgende hat man wieder als gebotene Abenteuer, von Omphale näml. in Aſien, zu betrachten.

37) Nach Konon 17. nam er ſie zum Weibe. Amores Herculis et Sylei filiae, ſagt Kanné, invenerat haud dubie *Euripides*, vel alter *Sylei tragoediae* auctor, vt iis fabulam tractationi scenicae accommodaret. — üb. noch andere Sagen von H., die in dieſe Zeit geſezt wurden, ſ. Heyne *Obs. ad Apollod.* 181. sq.

treflichen Sieger), erwiederte Telamon 38), und erhielt, ſtatt des angedrohten Todes, nicht blos Lob, daß er die Stadt erobert, ſondern auch, als Herakles den Laomedon und deſſen Söhne (Podarkes ausgenommen) erlegt hatte, Heſionen als Ehrengeſchenk. Dieſer geſtattete er, der Gefangenen Einen ſich nach Belieben auszuwälen, und ſie wälte ihren Bruder Podarkes. (S. Priamos.)

Bei ſeiner Rückfart von Troja ſandte Here ihm heftige Stürme, weshalb der erzürnte Zeus ſie vom Olympos herab aufhängte (*Il.* 14, 250. 15, 18.). Als er an Kos vorüberfur, hielten die Koër ihn und ſeine Manſchaft für Seeräuber, und ſuchten durch Steinwürfe die Vorüberfart zu hindern. Herakles erzwang ſie, nahm zur Nachtzeit Kos und erlegte den König Eurypylos mit ſeinen Söhnen, wobei Herakles von Chalkodon zwar verwundet, von Zeus aber dem Schmerz entriſſen wurde. (Eine andere Sage b. Plutarch *Qu. Gr.* ſ. unter Verehrung des H.) Nach Zerſtörung von Kos kam er durch Athene nach Phlegra, wo er mit den Göttern die Giganten bekämpfte.

Bald hierauf ſammelte er ein Heer aus Arkadiern und den tapferſten Hellenen, womit er gegen Augeas zog. (S. *Pind. Ol.* 10, 30 und Schol. — *Schol. Il.* 11, 708. *Paus.* 5, 2.) Dieſer, hievon benachrichtigt, ſtellte ihm der Eleier Feldherrn Eurytos und Kteatos, die Molioniden, ſeine Neffen, entgegen, deren Macht damals von keiner übertroffen wurde. Herakles mußte, weil er krank wurde, einen Waffenſtillſtand mit ihnen ſchließen, den ſie jedoch ſo ſchnell brachen als ſchloſſen; denn kaum vernamen ſie des Herakles Krankheit, als ſie ſein Heer überfielen und viele erlegten. Herakles zog ſich deshalb damals zurück. Als aber bei der dritten Iſthmiade die Molioniden von den Eleiern zum Opfern abgeſendet wurden, lauerte Herakles ihnen zu Kleonä im Hinterhalt auf, erlegte ſie, zog gen Elis, und nahm die Stadt, tödete Augeas und ſeine Söhne, berief den Phyleus zurück, und gab ihm das Königtum. Damals ſezte er auch die olympiſchen Spiele ein,

38) *Pindar. Ol.* 8, 41. 59. *Nem.* 3, 61. *Isthm.* 6, 39. — *Schol. Lycophr.* 469. *Fragm. Hellanici* p. 147. — Hoc memorabile est, ſagt Heyne, poetas, cumulando in Herculem tot praeclara facta ab eo perpetrata, non dubitasse admiscere quoque alia, quae ipsi tam parum essent honorifica, uti h. l. invidentia in Telamonem sodalem primas virtutis praeripientem.

errichtete den Altar des Pelops und die Altäre der zwölf Götter. (S. Spiele.).

Nachdem er Elis genommen, zog er gegen Pylos, nahm die Stadt, erlegte Neleus und Nestor, ausgenommen, alle dessen Söhne, selbst Periklymenos, den gewaltigsten derselben, der in mannichfach verwandelter Gestalt gegen ihn kämpfte. Während des Kampfes verwundete er selbst den Hades, der den Pyliern zu Hilfe kam. 39)

Hierauf zog er gegen Lakedämon, um an Hippokoons Söhnen Rache zu nemen, denen er zürnte, weil sie dem Neleus Beistand geleistet, mehr noch, weil sie des Likymnios Sohn (Sonos) getödet hatten. (Vgl. *Paus.* 3, 15. *Diod.* 4, 33.) Als dieser nämlich Hippokoons Palast betrachtete, sprang ein großer molossischer Hund auf ihn los, dessen er sich durch einen Steinwurf zu erweren suchte; da sprangen Hippokoons Söhne hervor und schlugen so lange mit Knitteln auf ihn, bis er starb. Diesen Mord nun zu rächen, zog er sein Heer nach Lakedämonien. In Arkadien ging er zu Kepheus, ihn ersuchend, er möge mit seinen 20 Söhnen Anteil am Kampfe nemen, was dieser ablehnte, aus Furcht, die Argeier möchten, wenn er Tegea verließe, daselbst einfallen. Herakles aber nam eine von Athene in einem Wassergeschirr erhaltene Locke der Gorgo, und gab sie Steropen, des Kepheus Tochter, sagend: sie solle, wenn ein Heer erschiene, dreimal die Locke von der Mauer zeigen, ohne selbst darauf zu blicken, und der Feind werde sich zur Flucht wenden. Dies vernommen, zogen Kepheus und dessen Söhne mit ihm. Sie alle blieben im Gefecht; mit ihnen Iphiklos, des Herakles Bruder. Herakles aber erlegte den Hippokoon und dessen Söhne (*Paus.* 3, 1. *Tzetz. Chil.* 2, 452. *Tab. Farn.* 1, 56. *Schol. Eurip. Or.* 457. *Diod.* l. c.) bemächtigte sich der Stadt, und übergab die Herrschaft derselben dem Tyndareos.

Als nachmals Herakles nach Tegea kam, schwächte er unwissend des Aleus Tochter, Auge. (S. Auge.) — Zu Kalydon aber warb er um des Öneus Tochter Deïaneira, um

39) *Il.* 11, 689. fällt Neleus nicht. Vgl. *Schol. Il.* 2, 336. aus Hesiod. *Schol.* und *Eustath.* zu *Il.* 5, 395. *Aelian V. H.* 4, 5. — Vom verwundeten Hades *Il.* 5, 395. Auch Here dabei verwundet *Il.* 5, 392. und Ares *Hesiod. Sc. Herc.* 359.

deren Besiz er mit Acheloos kämpfte. (S. Acheloos. Deïaneira.) 40)

Mit den Kalydoniern zog Herakles gegen die Thesproter, und eroberte Ephyra in Epeiros, wo Phylas König war, dessen Tochter Astyoche durch ihn Mutter des Tlepolemos wurde. (S. Bd. I. S. 508.) Da er eine Zeitlang hier verweilte, sendete er an Thespios, und ließ ihn wissen, er wolle von den mit seinen Töchtern erzeugten Söhnen 7 bei sich behalten, drei nach Thebe, und die übrigen 40 nach der Insel Sardinien (unter des Iolaos Führung) als Kolonisten senden. (*Diod.* 4, 29. *Paus.* 10, 17. *Aristot. Mirab. Narr.* c. 104.)

Auf einem Gastmal bei Oneus traf er des Architeles Sohn Eunomos, der ihm Wasser über die Hände goß, mit der Faust, und der Knabe starb davon. Weil es nicht mit Absicht geschehen war, so verziehe ihm des Knaben Vater, allein Herakles legte sich selbst die gesezliche Verbannung auf, und begab sich zu Keyx nach Trachin, wohin ihm Deïaneira folgte. (Vgl. Anm. 40.)

Am Fluß Euenos angelangt, traf er auf den Kentauren Nessos, der die Wanderer um Lohn übersezte, und von den Göttern um seiner Gerechtigkeit willen hiezu bestelt zu seyn sich rühmte. Herakles ging durch den Fluß, Deïaneiren aber trug Nessos um den bedungenen Lohn hinüber.

40) Wie Sophokles in den Trachinerinnen es darstelt, fällt des H. Vermälung mit D. viel früher; denn als er durch des Iphitos Ermordung Sklav der Omphale geworden, hat sie schon Kinder mit ihm, und zwar erwachsene (Hyllos); doch

Er sieht sie nur, so wie der Ackermann
Das ferne Feld zur Saat- und Erntezeit.
So ist das Leben, das mir den Gemal,
In welcher Dienstbarkeit, das weiß ich nicht,
Zur Heimat fürt, und von der Heimat stößt.

Als Verwiesene lebten D. und ihre Kinder bei dem Gastfreund zu Trachin. Nach Sophokles blieb H. bis 15 Monate vor seinem Tod in des Eurystheus Dienst, und die Eroberung von Äthalia wäre demnach seine einzige freie Tat. Anders b. Euripides. S. Zoega a. a. O. S. 48.

41) Kyathos b. *Schol. Apollon.* 1, 1212. *Paus.* 2, 13. Archias in *Hellan. Fragm.* ed. Sturz p. 82. Eurynomos b. Diodor 4, 36. s. dal. Wesseling; Ennomos b. *Schol. Lycophr.* 50. *Tzetz. Chil.* 2, 456.

Während dieses Tragens widerstand der Kentaur seinen Lüsten nicht; Deïaneira schrie; Herakles sah, und schoß dem Kentauren, wie er ans Ufer trat, den in das Gift der Hydra getauchten Pfeil durchs Herz. Im Verscheiden sagte er zu Deïaneiren, wenn sie einen Liebestrank für Herakles haben wolle, so solle sie seinen verschütteten Samen mit seinem Blute mischen. Dies tat sie auch, und bewarte die Mischung (*Sophocl. Trach.* 564. sqq. *Hygin.* f. 34.)

Auf seinem Wege kam Herakles auch durch das Land der Dryoper, und da er Mangel an Narung litt, so spante er dem Theiodamas, der ihm mit einem von zwei Ochsen gezogenen Wagen begegnete, einen seiner Ochsen aus, schlachtete und verzehrte ihn 42). Von Trachin aus, wo Keyx ihn aufgenommen hatte, bekriegte er die Dryoper, ein räuberisches Volk.

Dann leistete er von da aus dem König der Dorier, Ägimios, Beistand, der von den Lapithen, unter des Koronos Anfürung, wegen Grenzstreitigkeiten bekriegt wurde. Eingeschlossen bat er, gegen einen Teil des Landes, um des Herakles Hilfe, der denn auch die Lapithen und ihren Anfürer erlegte, und das ganze Land dem Ägimios übergab.

Auch der Dryoper König Laogoras, einen gewalttätigen Mann und Mitstreiter der Lapithen, tödete er mit seinen Kindern, bei einem Opfermal im Hain Apollons. — Kyknos s. oben. — In Ormenion, einer Stadt in Magnesia, fiel Amyntor durch ihn, weil er ihm den Durchzug, oder, wie Diodor will, seine Tochter Astydameia weigerte. Angelangt in Trachin versammelte er ein Heer gegen Öchalia, um Eurytos zu züchtigen. Mit ihm zogen die Arkadier, die Melier um Trachin, die epiknemidischen Lokrer; Eurytos und seine Kinder blieben, die Stadt ward genommen, geplündert, und Jole als Gefangene weggefürt. 43)

42) Pindarus eadem de hospitio Herculis apud Coronum tradidisse narratur: memoriae forte vitio. Eis hoc de Hercule narratum ap. Apollod. 2, 5, 11. §. 10. apud Lindios in Rhodo et 2, 7, 6. §. 7. De voracitate, ἀδηφαγία Herculis, quam in tantis corporis viribus facile expectes, multa occurrunt, ducta puto pleraque ex satyricis dramatibus. V. *Athen.* X. pr. Inprimis celebratum ejus certamen cum Lepreo, ibid. ex Matride, vid. *Aelian.* I, 24. — *Heyne.* —

43) Vgl. *Diod.* 4, 376. *Sophocl. Trach.* — *Eurip. Hippol.* 545. sc. und *Schol. Ovid. Met.* 9. *Senec. Herc. Oet.* Ein

Er zog von da nach Kenäos auf Euböa und errichtete auf dem Vorgebirg dem Zeus Kenäos einen Altar. Um hier feierlich zu opfern, sandte er nach Trachin um ein weißes Gewand. Den Boten befragt Deïaneira wegen Jole's, und da sie fürchtet, ihr Gemal werde diese mehr lieben als sie, so nimt sie den vermeinten Liebestrank des Nessos, und bestreicht damit das Gewand. Herakles bekleidete sich damit; kaum war es aber erwärmt, so grif das Gift den Körper an. Zürnend faßte Herakles den Lichas — dieser war sein Bote gewesen — bei den Füßen und durchborte ihn mit dem Wurfspies; das Gewand riß er sich vom Leibe, und mit ihm sein Fleisch herab. In solchem Zustand brachte man ihn zu Schiffe nach Trachin, wo Deïaneira, von dem Vorgefallenen benachrichtigt, sich erhing. Herakles befal dem Hyllos, seinem ältesten Sohne von Deïaneira, sich, wenn er Mann geworden, mit Jole zu vermälen; und nun begab er sich auf den Öta, einen Berg bei Trachin, errichtete da einen Holzstoß, bestieg ihn, und befal, ihn anzuzünden 44). Niemand von den Seinen wolte das tun; Poias, der eben Heerden aufsuchte, zündete ihn an, und erhielt dafür des Herakles Pfeile zum Geschenk 45). Wie

episches Gedicht, ἐιχαλιας ἁλωσις, von Kreophylos, schrieben einige dem Homer zu. S. *Bentl. Epist. ad Millium.* p. 61. 62.

44) Auf den Öta, (wo der Ort der Verbrennung den Namen πυρα behielt, s. Hemsterhuis zu *Lucian. Tim.* s. 6. auch *Liv.* 36, 30.) entweder weil der Berg dem Zeus heilig war, oder auf Geheiß des Orakels, *Diod.* 4, 38. Die Dichter füren hier der Orakel merere an, z. B. von Öchalias Belagerung:

Er werde seines Lebens Ende dort
Beschließen, oder wenn er seinen Kampf
Siegreich vollende, harre sein hernach
So lang das Leben daure, Freud' und Heil.

Soph. Trach. oder wie es später aus dem Mund der Priester zu Dodona lautet:

Lebt' ich bis zu dieser Zeit,
So würd' ich endlich meiner Leiden Ziel
Erreichen. Ach ein glücklich Leben war
Mein Wahn; doch nur den Tod verhieß der Spruch,
Denn für die Toden ist kein Leiden mehr.

Ein anderes Orakel hatte gesagt, kein Lebender, sondern ein Bewoner des Hades sey zu seinem Morde bestimt.

45) Wie b. Apollodor, so wird b. andern Pöas genant, *Schol. Soph. Zenob. Schol. Lycophr.* 50. *Eudoc.* Andere jedoch

Digitized by Google

der Holzstoß aufloderte, kam eine Wolke, die unter Donner ihn in den Himmel auftrug. Dort der Unsterblichkeit teilhaft und versöhnt mit Here 46), ist er mit Hebe, deren Tochter, vermält, die ihm den Alexiares und Anikétos gebar. (s. Hebe.) 47)

Nachkommen. Lebend hatte er, nach Apollodor, folgende Kinder erzeugt: mit des Thespios Töchtern 50 in Einer Nacht; mit Deïaneira den Hylles, Ktesippos, Glenos, Oneites; mit Megara Derimachos, Deïkoon, Kreontiades, Deïon; mit Omphale Agelaos: mit Chalkiope Thettalos; mit Epikaste Thestalos; mit Parthenope Eueres; mit Auge Telephos; mit Astyoche Tlepolemos; mit Astydameia Ktesippos; mit Autonoë Palämon. — Daß ihm die Sage noch andere zuschrieb, sehen wir an dem Beispiel der Echidna, Keltine u. a. 48)

Einige der Nachkommen des Helden sind unter dem Namen der Herakleiden, Heraklioden, bekant, und

nennen dessen Sohn Philoktetes. *Diod.* 4, 38. *Ovid. Met.* 9, 232.

46) Eine schöne Stelle üb. d. Her. Apotheose hat *Ovid. Met.* 9, 238. fgg. üb. Here's Aussönung s. *Brunk Anal.* 3, 142. *Anthol. gr. ed. Jacobs* 4, 110. IV.

47. Bald mehr erhaben, bald mehr komisch, je nachdem es der Zweck eines Dichters zu erfodern schien, stellte man den vergötterten Herakles dar. Nachdem er die sterblichen Glieder ausgezogen, sagt Ovid,

Parte sui meliore viget, majorque videri
Coepit, et augusta fieri gravitate verendus.

Dagegen behielt er nach Andern gar manches noch von seiner irdischen Natur, z. B. seinen übermächtigen Appetit, *Callim. H. in Dian.* 159., worüber Aristophanes sich lustig macht (*Ran.* 63. 557. sqq.) Lucian (*Dial. Deor.* .) fürt ihn mit Brandblasen und noch sehr prügellustig auf. — Des vergötterten He os Schemen (εἴδωλον) findet sich bei Homer (*Odyss.* 11, 600) in der Unterwelt; wo er mit Bogen und Pfeil daherschreitet, fliehen die Schatten vor ihm (*Cic. de N. D.* 3, 16. Buttmann a. a. O. S. 38.)

48) S. Heyne *Obs. ad Apollod.* p. 198. sqq. — Mirum est, quod et Galeo ita visum, nostrum scriptorem, tam putide subtilem in Thespiadis eorumque matribus enarrandis, multos alios Herculis filios omisisse. Antiochum e Midea, Phylantis filia (*Diod.* 4, 37. *Paus.* 10, 10.) e quo nepotem Hippotam ipse Apollod. memorat c. 8. 3. §. 2.

zwar versteht man unter dieser Benennung: 1) Hyllos, seinen Sohn, 2) Kleodäos, des Hyllos, 3) Aristomachos, des Kleodäos, und 4) Temenos, Kresphontes und Aristodemos, des Aristomachos Söhne. Durch diese alle wurde Griechenland über ein Jahrhundert lang heftig erschüttert (von 1200 — 1080), und dies hatte sehr wichtige, bleibende Folgen, indem die Wonsize der meisten hellenischen Stämme dadurch verändert wurden. — Herakles nämlich hinterließ ihnen geerbte und erworbene Ansprüche auf die meisten peloponnesischen Staaten (*Diod. S.* 4, 32. *Paus.* 1, 32) besonders auf die des Eurystheus, Königs von Mykená. Da Herakles selbst 13 Jare vor diesem starb (2964), so suchte Hyllos gegen diesen und dessen Nachfolger Atreus die väterlichen Ansprüche geltend zu machen; jedoch ohne Erfolg. Deshalb verließ er den Peloponnes und begab sich nach Doris, wo Ägimios 49), einer der dorischen Könige, ihn an Kindesstatt annam. Seitdem handelten Dorier und Herakleiden gemeinschaftlich, weshalb man auch die in den Peloponnes von da an unternommenen Einfälle bald den Doriern, bald den Herakleiden zuschreibt. Nach wiederholten solchen Einfällen ward man einig, durch einen Zweikampf die Sache zu entscheiden und man verglich sich dahin, daß, wenn Hyllos dabei fiele, die Herakleiden 50 Jare lang den Peloponnes meiden sollten. Hyllos nam den Vertrag an, und fiel. Nach Verlauf der gesezten Zeit erneute Kleodäos den Angrif, jedoch mit so wenig glücklichem Erfolg, als nachher sein Sohn Aristomachos. Bei einem wiederholten Versuch von dessen Söhnen wurde Aristodemos durch den Bliz getödet, dem Temenos und Kresphontes aber, nebst ihren Neffen Eurysthenes und Prokles, gelang es endlich, unter des Ätoliers Oxylos Anführung, 80 Jare nach Troja's Untergang, ihres Stamvaters Rechte geltend zu machen, und im Peloponnes festen Fuß zu fassen. Bedeutend waren die Veränderungen, welche der Peloponnes dadurch erfur, denn fünf heraklidische Königreiche entstanden hier; in Argos, womit auch Mykená und Sikyon vereinigt wurden; in Messene, Lakedämon, Elis und Korinth. Allein

49) *Strabo* 9. p. 654. nent Äpalios, statt dessen wol Ägimios zu lesen. S. *Vales. Emend.* 1, 32. — Von der Mitwirkung der Nachkommen desselben bei dem Einfall in den Peloponnes s. *Apollod.* 2, 8, 3. Die Verordnungen der Dorier heißen daher b. Pindar *Pyth.* 1, 124. τάγμοι Αἰγιμίου. vgl. *Pyth.* 5, 95. 6. u. *Schol.*

nicht blos innerhalb des Peloponnes, sondern auch außerhalb desselben erstreckten sich die Wirkungen dieser Invasionen. Nachdem nämlich die, ihren bisherigen Bewohnern, den Achäern, entrissenen Gebiete von Argos, Sparta, Messene und Korinth dorisch geworden, und Elis den, die Dorier begleitenden, Äoliern zugefallen war, vertrieben die vertriebenen Achäer wieder die Jonier, und sezten sich in dem, seitdem so genanten Achaja; die Jonier wurden von den Athenern aufgenommen. Eine Folge dieser Verdrängungen und Wanderungen war nachher noch die Anlage der griechischen Pflanzstädte in Vorderasien, zuerst von dem Stam der äolischen, dann der ionischen und selbst dorischen Hellenen, welche für die weitere Entwickelung der Nazion so höchst wichtig wurde.

Andere Herakliden herschten bereits auf der Insel Sardinien und in Lydien (*Diod. S.* 4, 29.). Nimt man nun noch hinzu, worüber Mythographen und Historiker einstimmig sind, daß Herakles Entwilderer verschiedener Völker (*Dion. H. A. R.* 1, 41. *Diod. S.* 4, 17.), Erbauer mehrerer Städte gepriesen wurde 50), so wird sich niemand mehr verwundern, daß der Heros, der auch durch seine zalreiche Nachkommenschaft Bevölkerer und Beherscher so vieler Länder ward, eine so weit verbreitete Verehrung fand.

Verehrung, Dienst und Feste des Herakles. — Als er, erzält Diodor (4, 39.), auf dem Öta zu den Göttern gegangen war, brachte man ihm, als einem Heros, Opfer des zweiten Ranges dar. Nachher opferte sein Freund Menötios, Aktors Sohn, ihm einen Stier, Eber und Widder, und stiftete ihm zu Opus als einem Heros järliche Opfer und Dienst; Thebe folgte hierin nach; die Athener aber waren die Ersten, die ihm als einem Gott Opfer des ersten Ranges brachten, und allen Nationen mit dem Beispiel vorangingen, ihn als Gott zu verehren. — Pausanias (1, 32) sagt von den Marathoniern, daß sie ihn zuerst als Gott verehrt; andere Sagen von noch früherer göttlicher Verehrung des Helden haben wir bereits vernommen. Späterhin war in Griechenland kaum ein

50) z. B. von Kios in Bithynien, Kyzikos in Mysien, Jonia in Asien, Perinthos in Thrazien, Tyros in Phönizien und mehreren Herakleen, welche Orte deshalb alle des Herakles Bildniß ihren Münzen aufprägten.

Ort von Bedeutung, wo ihm nicht Tempel, Kapellen und Haine geweiht geweſen wären. Als die wichtigſten ſeiner Tempel in Griechenland nent man den in der achajiſchen Stadt Bura, wo er ein Orakel hatte, das man durch Würfel befragte; in Böozien den Tempel des H. Melios (Äpfel-Herakles), weil ihm hier Äpfel geopfert wurden. Einen andern Tempel hatte er als H. Hippodetos in Böozien an der Stätte, wo er einſt das Heer der Orchomenier dadurch in Verwirrung brachte, daß er ihre Pferde zuſammengebunden hatte. Einzig in ſeiner Art war zu Phokis der Tempel des Weiberfeindes Herakles (Miſogynos), deſſen Prieſter wärend ihrer järigen Amtsverwaltung kein weibliches Weſen berüren durften. (*Plut. de Pyth.*) — In Rom hatte er, außer einem Tempel in der XI. Region, 9 Kapellen, und keinem bedeutenden Ort Italiens mangelte ein Tempel des Herakles. Von Sizilien und dem übrigen Italien haben wir bereits gehört. In Spanien, Karthago, Libyen, Ägypten, Phönizien gab es Tempel des Herakles. Außer Griechenland und Italien ward er vorzüglich verehrt zu Tyrus und Karthago, zu Cäſarea in Paläſtina, zu Dyrrhachium in Illyrien, zu Midäum in Phrygien, zu Smyrna. In Philippopolis ward er als Schüzgottheit betrachtet.

Die ihm geweihten Feſte hießen Herakleia; ein ſolches wurde zu Athen alle 5 Jare gefeiert (*Pollux On.* l. 8. c. 9. S. 26.). In Sikyon hatte er ein zweitägiges Feſt, deſſen erſter Tag Onomatas, der zweite Herakleia hieß. Die Böozier feierten es ihrem Herakles Melios. Ehedem hatte man ihm Schafe (μηλα) geopfert; als aber einſt der Äſopos ſich ſo ſehr ergoſſen hatte, daß man das Opfertier nicht an den Altar bringen konte, ſah man, wie Knaben vor dem Tempel ſpielend das Opferfeier nachahmten, und ſtatt des Schafes Äpfel (μηλα) hatten, an denen vier eingeſteckte Höljer die Beine vorſtelten, und man proſitirte, zuerſt für den Augenblick der Not, dann für immer von dieſem Knabenſpiele, weil es dem Herakles gefallen hatte. — Sonderbar war das Feſt, das ihm die Lindier feierten, denn nur Verwünſchungen und Worte böſer Vorbedeutung durften an ihm gehört werden; wer ein glückverkündendes Wort ſprach, ward beſchuldigt, die heiligen Gebräuche entweiht zu haben — Zu Rom wurde järlich die Einweihung des Herkulestempels gefeiert, der an dem einen Ende der Flaminiſchen Rennbahn ſehr bezeichnend ſtand, denn da man in Herkules ein Symbol der höchſten Körperkraft mit

Digitized by Google

allen ihren Äußerungen sah, so wetteiferte man in den Spielen, die im Circus gefeiert wurden, gleichsam unter seinem Schuze. — Von andern, in dieser Hauptstadt der alten Welt ihm gefeierten, Festen haben wir oben schon durch Dionysius gehört, und werden nachher bei den besonderen Sagen nochmals darauf zurückkommen.

Die Opfer, die man ihm brachte, waren sehr verschieden, wie sich aus dem Gesagten schon schließen läßt. Zu Rom opferte man ihm junge Stiere, trächtige Schweine, Meth und Brod (*Macrob. Sat.* 3, 11.), und brachte ihm den Zehenten von allem Einkommen dar (*Plaut. Bacch.* 4, 4, 15.). Nach Varro's Behauptung durfte bei den ihm dargebrachten Opfern kein anderer Gott genant werden, und kein Hund innerhalb des Tempelbezirks sich sehen lassen, worüber Plutarch seine Vermutungen beibringt (*Qu. Rom.* 87.), deren er nach seiner Art auch merere über die Frage hat: warum die Frauen von allem, was auf dem größeren der beiden, dem Herakles geweihten, Altäre geopfert wurde, nichts annemen oder kosten durften? (daf. 57.) Merkwürdig ist es, daß ihm, von dem merere Länder rühmten, er habe die Menschenopfer abgeschaft, zu Karthago Menschen sollen geopfert worden seyn (*Plin. H. N.* 36, 5.). Sonderbar war die Art, wie man auf der Insel Kos an einer Stätte, Antimachia genant, ihm opferte. Seine Priester mußten dabei in weiblicher Kleidung, mit einer Binde um das Haupt opfern; worüber man die Legende bei Plutarch (*Qu. gr.* 58.) nachsehen kann.

Geweiht waren ihm unter den Tieren die Wachteln, unter den Bäumen die Quitte, eine Art der Eiche, und vor allen die Silberpappel, welche er vom Acheron brachte, als er, damit bekränzt, den Kerberos heraufschlepte; weshalb schon Homer sie die acheroische nent. Sie kränzte deshalb ausharrende Helden, wie den Teucer bei Horaz (*Od.* 1, 7, 23.), und Jünglinge der Gymnasien, deren Schuzgott Herakles im späteren Altertume ward (*Theocr.* 2, 121.)

Und auf dem Haupt Weißpappel, den heiligen Sproß des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Herkules selbst, wie Tertullian meldet, trug bald Pappellaub auf der Scheitel, bald Oleaster, bald Eppich.

Beinamen. A. Bei den Griechen:

Adamanos. Addephagos. Alexikakos. Alkides. Apomyios. Astrologos. Buphagos. Buraïkos. Charops. Hippodetos. Kallinikos. Kanopios. Kerdóos. Kretikos. Kynosarges. Melampygos. Melios. Menoikos. Nemeäos. Otäos. Ogmion. Pamphagos. Polyphagos. Prodikios. Rhinokolustes. Soter. Thasios. Tirynthios. Trisesperos.

B. Bei den Römern:

Augustus. Bibax. Claviger. Conditor. Conservator. Debellator. Defensor. Deusoniensis. Gaditanus. Macusanus. Musagetes. Olivarius. Pacifer (blos auf Münzen). *Sabinus. Triumphalis. Victor.*

Besondere Sagen von Herakles. 1) Unweit des engen Passes bei Thermopylä stand eine Statue des Herakles Melampygos (mit dem schwarzen Hintern). Des Okeanos Tochter Thia warnte ihre beiden mutwilligen Knaben, nur ja den mit dem schwarzen Hintern nicht zu necken. Einst aber neckten sie den schlafenden Herakles, welcher, erwacht, sie bei den Beinen zusammenband und an seine Keule über den Rücken hing. Da erblickten sie denn des Herakles mit Haaren dicht bewachsenen, und deshalb schwarzen Hintern, und klagten nun einander: Du, das ist der Melampygos. Herakles hörte dies, fragte, erfur, und ließ die Buben lachend laufen, die nachher unter jenem Namen die genante Statue ihm sezten. (*Schol. Lycophr.* 91.) — — 2) Zu Athen hatte Herakles den Namen des Anzeigers (Index), wie die Sage geht, aus diesem Grunde. Aus seinem Tempel war eine große goldene Schale entwendet worden; H. erschien dem Dichter Sophokles im Traum, und zeigte ihm den Dieb an, und wiederholte seine Erscheinung, weil Sophokles der ersten nicht geachtet hatte. Nun aber zeigte er die Erscheinung dem Areopag an; der Angezeigte ward eingezogen, und bekante sich schuldig. (*Cic. de div.* 1, 25.) — — 3) Herakles verstand sich, wie merere Heroen, auf Entdeckung und Leitung der Quellen. (*Plut. Philos. c. princ. convers.*) — — 4) Zu Rom hatte er mit den Musen einen gemeinschaftlichen Altar, vielleicht, wie Plutarch sagt (Qu. R. 56.), weil er dem Euander die Buchstaben gelehrt und es für löblich gehalten, seine Freunde und Ver-

Digitized by Google

wanden zu unterrichten. — Ovid (*Fast.* 6, 997.) und Sueton (*August.* 29.) sagen, die Musen und Herkules seyen in Einem Tempel verehrt worden. (*Jo. Ad. Emmrich de Musarum Hercule.* Meining. 1765. 4.) — Ja man findet Herkules sogar als Musenführer (Herakles Musagetes), zu welcher Ehre er durch seine eignen Musenkünste wol schwerlich gelangt seyn kann, denn dem Linos wußte er den Unterricht nicht sonderlich Dank. Indeß wurde er doch in dieser Beziehung mit der Lyra dargestelt, und man findet ihn öfters so auf Münzen und Gemmen. Die Vorstellung ist römisch. Fulvius Nobilior erbaute dem Herkules einen Tempel, in welchem er die von ihm zu Ambracia eroberten Musen aufstelte (*Plin. H. N.* 35, 10.), und es scheint in der Tat, daß er seinen Landsleuten dadurch eine Warnung habe geben wollen, die kriegerische Tapferkeit nicht für unvereinbar mit den Musenkünsten zu halten. (*de Fontenu Mém. de l'Ac. d. Inscr.* 7, 51. auch in Abh. d. Pariſ. Akad. d. Aufſchr. Griech. Alterth. 1, 141. — Heyne *Comm. de Hercule Musageta* in Comm. S. Gött. 3, 23.) — — 5) Bei der Geburt edler Knaben in Rom ward im Familiensale auch ein Tiſch für Herkules, den Gott der Stärke hingeſtelt, damit er das Kind zu männlicher Tugend einweihete (*Serv. Virg. Ecl.* 4, 62.) — — 6) Daß die Reichen in Rom ihm den Zehenten ihres Vermögens weihten, (*Plut. Qu. Rom.* 15.) haben wir gehört. Wer das tat, glaubte sein Geld auf Wucher ausgetan zu haben, denn Herkules galt den Römern als eine glückbringende Gottheit, an welche jeder sein Gebet richtete, der seine Schäze gern vermert wiſſen, oder auch einen Schaz finden wolte. Daher viele Spuren bei römiſchen Schriftſtellern von einem algemeinen Glauben unter ihren Landsleuten, daß Herkules über die Schäze in der Erde wache. Bei Horaz (*Sat.* 2, 6, 10.) und Perſius (*Sat.* 2, 10. ſ. dazu *Casaub.*) heißt es deshalb von einem gefundenen Schaze, er ſey amico Hercule, dextro Hercule, mit Herkules Gunſt, gefunden. Der alte Scholiaſt zum Horaz ſagt: Thesauris praeest Hercules; sunt qui eundem incubonem esse velint. Alſo Herkules ein Berggeiſt! — — 7) Dagegen hat Herakles nach den Ägyptern ſeinen Siz in der Sonne, und bewegt ſich mit derſelben umher. (*Plut. de Is. et Osir.*) — — 8) Bei den Sabinern hieß er Sancus und Semo, woraus die Römer Sanctus machten (*Dion. Hal. A. R.* 4, . . *Varro LL. l.* 4.). Dieſem

Digitized by Google

Sancus war zu Rom schon in uralten Zeiten ein Tempel auf dem quirinalischen Hügel geweiht, und vorzüglich heilig war der Schwur bei Sancus oder Semo Sancus, weil man sich unter ihm die alte Treue selber personifizirt dachte, weshalb man ihn auch Fidius oder *deus Fidius* nante (S. Fidius). Da nun Herkules auch schon in den ältesten Zeiten unter dem Namen Sancus verehrt ward, so schreibt sich warscheinlich daher, daß man auch beim Herkules am heiligsten schwur 51). (S. oben.) — — Besondere Beachtung verdient Herkules der Purpurfärber (purpurarius.) Einstmals, so heißt es, sah Herakles beim Lustwandeln den Hund eines Schiffers, der eine Purpurschnecke angebissen und sich damit die Schnauze gefärbt hatte. Herakles, meinend, der Hund blute, nam einen Büschel Wolle und wischte ihn ab; die Wolle färbte sich, und Herakles machte damit dem Könige von Tyrus, Phönix, ein Geschenk. (*Palaeph.* . . .)

Erklärungen. Ob man Herakles nur für ein allegorisches Wesen, ob für eine historische oder blos poetische Person zu halten habe, darüber sind die Erklärer seines Mythos niemals einig gewesen, und es fragt sich, ob sie jemals darüber einig werden. Für ein blos allegorisches Wesen gilt er in der astronomischen Erklärung, welcher wir indeß aus guten Gründen die

Poetische voranschicken wollen. Da diese niemand besser als Buttmann *) vorgetragen hat, so folgen wir ihm. „Die Warscheinlichkeit, sagt er, daß die Geschichte eines Heros ursprünglich rein poetisch sey, entsteht, wenn in einer Erzälung ein so deutlicher poetischer Zusammenhang ist, eine so sichtbare Einheit zu einem gewissen Zwecke darin herschet, die Data, welche sichtbar die Haupt- und Grundzüge sind, für sich betrachtet, sich so zusammenrunden, und dabei zu dem poetischen Zwecke so vollständig sind, wie es die wirkliche Geschichte niemal zusammen darbietet. Wir erkennen alsdann die Hand eines Dichters, und so erkenne ich sie in der Geschichte des Her-

51) Plutarch berichtet (*Qu. Rom.* 25.), die römischen Knaben haben jederzeit, wann sie bei Herkules geschworen, unter freien Himmel treten müssen. Unter mereren Vermutungen über die Ursache davon wird auch die angefürt, daß Herkules bei seinen Schwüren äußerst gewissenhaft gewesen, und nur Einmal in seinem Leben einen Eid geleistet habe.

*) üb. d. Mythus d. Herakles. Vorl. i. d. Berl. Ak. d. W. v. Phil. Buttmann. Berl., 1810. 8.

Digitized by Google

alles von Anfang bis zu Ende. Das Leben des H. ist ein schöner und uralter Mythos, darstellend das Ideal menschlicher Volkommenheit — d. h. im Sinne des heroischen Zeitalters die höchste Körperkraft gepaaret, mit allen den Vorzügen des Geistes und Gemütes, die jenes Zeitalter anerkent, — das Ideal, sage ich, dieser Volkommenheit geweihet dem Heile der Menschen, oder vielleicht, in seiner ursprünglichen Gestalt, geweihet dem Heile der eigenen Nazion."

Ein solcher Held ist ein Mensch; aber jenes Große und Herrliche in ihm ist göttlichen Ursprungs; H. ist der Son des Königs der Götter von einer sterblichen Mutter. Die Erfindung des Dichters in Absicht der göttlichen Beiwonung hat bei H. ein eigenes Gepräge; Zeus hatte die Gestalt des Gemals seiner Mutter angenommen. Edle, große Naturen sind nur dem Äußern nach die Söne derer, welche ihre Väter heißen; nur die Gestalt des sterblichen Vaters hat sich der Mutter genaht: ihr wahres Wesen stamt von der Gottheit. — Die Volkommenheit des Göttersones anschaulicher zu machen, stelt sie der Dichter in einen einfach erfundenen Kontrast mit seinem Zwillingsbruder Iphikles. — Die Tugend wird nicht erlernet; sie ist eine von Gott her einwonende Kraft: sie äußert sich also schon im Kinde (Drachenwürger in der Wiege). — In den Herakleen war in der Jugendgeschichte des Helden auch das, daß er die verschiedenen, einem Helden ziemenden, Künste, jede von dem, den die Mythologie als den größten Meister darin nennet, erlernte. Die namentliche Ausfürung hievon gehört natürlich erst dem später in Gedichten ausgesponnenen Mythos; aber daß der Gedanke selbst schon in der ältesten Anlage war, dies verrät ein Zug, der in die wohlzusammenhangende Schilderung vortreflich eingreift. Das durch das ganze Leben des Helden vorwaltende Streben, dem Unrecht zu wehren und Beleidigung zu rächen, mußte sich in dem Knaben als ungeregelter Naturtrieb äußern. (Erschlagung des Linos.) — Hierauf Hirtenleben; Herakles auf dem Scheideweg zwischen Tugend und Weichlichkeit; welche Dichtung der Verf. nicht für des Prodikus Erfindung hält. — Große vollendete Tugend kann nur durch großen fortdauernden Widerstand sich bewären. Diesen mußte also H. in seiner ganzen Laufban finden. Aber für die Schönheit einer Dichtung ist es ein Naturgesez, das auch der einfache Dichter des höchsten Altertums ihm selbst unbewußt befolgt, daß eine so ununterbrochene Reihe von Bedrängungen eine Einheit haben müsse. Der Laufban einer göttlichen Tugend muß ein böses Prinzip nicht minder göttlicher Natur entgegentreten. Stamt unser Mythos aus dem Orient, so war dort ohne Zwei-

Digitized by Google

sel eine der Personifizirungen oder Vergötterungen des bösen Prinzips, dergleichen merere Religionen jener Weltgegend aufstellen, durch die ganze Dichtung tätig. Dem Griechen bot die Anlage dieses Mythos selbst und das Beispiel vieler andern als das schicklichste die eifersüchtige Hera dar. Eine jener höhern Einheit untergeordnete, sie also nicht störende, sondern die Dichtung verschönernde, Einheit zu gleichem Zweck gewärt unter den Sterblichen Eurystheus, von der Hera begünstigt und als Werkzeug gebraucht. Er dient zugleich als vollkommener moralischer Kontrast gegen H., durch seine niedrige Feigheit. — Dem höhern Wesen feindlicher Natur muß aber auch ein schüzendes gegenüber stehen: dies erfodert eine sehr natürliche poetische Gerechtigkeit. Der Hera gegenüber steht in diesem Mythos Pallas, die den Helden nie aus den Augen verliert, und hilfreich erscheint, wo es nötig ist, one doch ihm sein eignes Verdienst zu schmälern. Daß gerade diese seine Schuzgöttin ist, bestätigt den höhern Begrif von Herakles, daß er nicht blos das Ideal ungebildeter Körperkraft ist, nicht blos ein die Welt mit der Keule durchziehender, allenfals gutmütiger, Todschläger, sondern zugleich das menschliche Ideal aller der Geistesvorzüge, deren göttliches Ideal Pallas ist. Was ihn uns anders darzustellen scheint, erwächst blos aus den verstellenden Zusäzen späterer Perioden.

Zwölf Abenteuer waren es, die H. auf Eurystheus Befel bestand. Troz der Abweichungen kommen hierin die meisten Erzälungen überein; in dem ursprünglichen Mythos also eine runde und heilige Zal. Die übrigen verdanken wir zuverlässig der Häufung späterer Sänger, welche die Einfachheit des Urmythos längst aus den Augen verloren hatten. Alle Nazionen haben Überlieferungen von gewissen Handlungen ausgezeichneter Stärke; in allen Ländern sind Denkmäler der Vorzeit, die entweder sichtbar das Werk einer, der schwachen Nachwelt unbegreiflichen, Menschenkraft oder auch großer Naturereignisse sind, die in ihrer äußern Gestaltung absichtlicher Menschenarbeit äneln. Alle solche schreibt die Sage den Wesen zu, welche das Symbol menschlicher Stärke in den alten Dichtungen sind. Ein solches ist der H. der Griechen; aber auch andere Nazionen hatten dergleichen, und die Griechen, gewont, ihre Götter und Heroen in den änlichen Gebilden anderer Nazionen immer wieder zu finden, erkanten also auch in einer Menge ausländischer Sagen ihren H.; auf welchen hiedurch eine so ungeheure Menge von Taten gehäuft ward, daß nach der im Altertum schon herschenden unkritischen Art die mythischen Sagen mit der Geschichte zu verbinden, man früh schon die Notwendigkeit zu fü-

Digitized by Google

len glaubte, mehrere Herakles, sämtlich als in der Geschichte tätige Personen, anzunemen.

Die Natur der Abenteuer betreffend, so bringt es Sinn und Zweck des Mythos mit sich, daß sie in Vertilgung schadender und gewalttätiger Wesen bestehen. Auch läßt es sich erwarten, daß nüzliche Unternemungen, deren Ausfürung große Kraft oder Mut und Ausdauer erfoderte, mit zu seinem Beruf gehörten. Aber der altertümliche Mythos hat sein Heldenideal auf kindliche Art ins Ungeheure und übernatürliche gespielt: es ist also notwendig, daß die Gegenstände seiner Grostaten ebenfals lauter Geschöpfe einer hyperbolisirenden und abenteuerlichen Einbildungskraft sind. Wer sich berufen fült, noch tiefer in diese einzelnen Teile einzudringen, darf ja nicht eine Hauptquelle, die Allegorie, verschmähen. Die Allegorie ist so alt, als das Streben nach Bildung. Ihr Reich war in eben dem Maße größer, als die Sprachen ärmer waren. Zu den ältesten Allegorieen vielleicht aller Völker gehört die Darstellung gewisser schädlicher Kräfte und Erscheinungen in der Natur und der Gesellschaft unter dem Gleichnisse von Ungeheuern, die gewisse Teile ihres Leibes in ungewönlicher Zal, Größe oder Verbindung hatten. Oft gesellte sich zu diesem Bild ein Mythos, die Lehre in sich schließend, wie solchem Ungetüme zu begegnen sey. Die Nachwelt verlor den Sinn des Bildes aus den Augen, und erkante physische Ungeheuer der Vorzeit, und in ihren Bekämpfern Helden derselben. Sehr natürlich kamen also auch solche Gebilde in die Tatenreihe eines Herakles, entweder durch diesen Misverstand, oder auch weil die ursprüngliche Gestalt der Dichtung solche einzelne Allegorieen zuließ. So ist zuverlässig die Lernäische Hydra wirklich ursprünglich das Gleichniß, wozu sie immer gebraucht wird.

Das leztere jener Abenteuer steht im bestimteren Zusammenhang mit dem Sinne der ganzen Dichtung. Herakles schleppt den Kerberos auf die Oberwelt. Hier hat der spätere mythische Vortrag den Sinn der Fabel etwas geschwächt und die Nebensache als Hauptsache dargestelt. Der wahre Gedanke ist: H. beschloß seine Arbeiten damit, daß er in die Hölle hinabstieg und auch von dort als Sieger zurückkerte. Den Kerberos schleppt er nur herauf, um sich vor dem Eurystheus als Vollender seines Auftrags zu bewären. Hiemit, als mit dem Größten, beschließt der Erfinder die Reihe der Grostaten seines Helden. Natürlich schmückten die Dichter einer nach dem andern die Scene im Hades immer mehr und mehr aus, und ließen ihn vieles noch unten ausrichten, wodurch der einfache Sinn

immer mehr aus den Augen gerückt ward. (Sein Kampf mit Hades in der späteren Mythologie angesezt, als Pluton den Pyliern beistand *Il.* 5, 395., dann in Verbindung gebracht mit der Befreiung der Alkestis aus der Unterwelt.)

Bis jezt felt Eins der Dichtung noch. Auch der vortreflichste, von göttlichem Samen erzeugte, Mensch entrichtet der Menschheit ihren Zoll. Unterläge er menschlicher Schwachheit nie, so würde er — was doch notwendig der Zweck jeder moralischen Dichtung ist — zum Vorbild weniger taugen. Der Dichter muß seinen Helden felen lassen, damit der gewönliche Mensch ihn, zwar weit über sich, aber doch als seines Gleichen erkenne und gleichsam Zutrauen zu ihm fasse. Er muß die Wahrheit anschauen, daß auch der treflichste Mensch fele, aber jedesmal aus seinem Feler heraus sich reiße. Nur ein solches Vorbild ist fruchtbar. — Ist der Mythos orientalischen Ursprungs, so scheint es mir dem Geist der dortigen Poesie angemessen, daß dieser Zustand des Felens sich als eine vorübergehende Herschaft des bösen Dämons, als ein Zustand der Besessenheit darstelte; und hieraus erklären sich mir im griechischen Mythos jene wiederholten Auftritte von Raserei des H., die ihn als Wirkung der eifersüchtigen Hera ergreifen. — Mitten unter den hohen Taten des Helden hatte ferner der alte Mythos eine niederschlagende Scene, wo Herakles seine Heldennatur, wo er das ganze Ideal auszog in den Stricken der Weichlichkeit und Wollust bei Omphale. Es versteht sich, daß der Held sich ermante, und in seiner Laufban, nach dieser kurzen Verdunkelung fortfur.

Der Mythos schließt konsequent und erhaben mit der Aufname des Helden in den Olymp, herbeigefürt durch seinen physischen Tod. Im Geist des Ganzen läßt sich erachten, daß der feindliche Dämon diesen endlich bewirkt durch Zulassung der schüzenden Mächte, die den Helden auch hiedurch verherlichen wollen. Der Same des Zeus, das Unsterbliche, das in ihm wont, konte nicht verderben. Nur was er Sterbliches von der Mutter an sich hatte, sagen die Alten, wurde verzeret.

Aus allem diesem geht die volständigste Vorstellung des alten Mythos hervor. H. bestand aus zwei Naturen, der göttlichen und menschlichen, wovon jedoch diese die erstere gefesselt hielt; und insofern war er ein wirklicher Mensch, Verirrungen und Schwächen ausgesezt wie andre; seine göttliche Natur aber machte ihn zum Ideal menschlicher Vorzüge, welchem der gewönliche Mensch, dem ja auch Göttliches, der Verstand, einwonet, nachstreben, obgleich nie es erreichen kann. Sein Tod,

Digitized by Google

bewirkt durch das reinste Element, das Feuer, befreite die unsterbliche Natur von der sterblichen. Jene entstieg zum Olymp; diese ward nicht nur bestattet, wie die Reste anderer Menschen, sondern der Schatten dieses, wie aller andern sterblichen Leiber, wonet im Hades.

Eine so vollendete, runde Schilderung, schließt nun der Verf., die Eins ist von Anfang bis zu Ende, durch und durch von moralischer Tendenz und allegorischer Einkleidung, deren Grundzüge sich fortdauernd als Hauptteile der Geschichte des H., mitten unter einer Menge der verschiedenartigsten Zusäze und planloser Häufungen erhalten hat, und deren Nebenzüge, obgleich hie und da vereinzelt, sich doch zugleich als zu jenem Ganzen gehörig aussprechen, kann von keinem Vorurteilsfreien für eine blose, durch die Sage und die Dichter vergrößerte, mythisch gewordene Geschichte gehalten werden: es ist ein reines Dichterprodukt, das, wie zuverlässig viele andere noch, unter die geschichtlichen Sagen verwebt, selbst almälig viel Geschichtliches an sich gezogen hat. Zu diesem Geschichtlichen gehört besonders, daß gleich nach Herakles Abscheiden dessen Söne, dann dessen Enkel und Nachkommen auftreten, und daß endlich die zuverlässigere Geschichte Griechenlands damit beginnt, daß ein siegreicher Völkerstam, die Dorier, mit H. Abkömlingen, als ihren Fürsten, an der Spize in den Peloponnes kommen, die Ansprüche dieser auf die Herrschaft der Perseiden geltend machen, und merere Dynastien, sämtlich von Herakliden, stiften, wovon die beiden Könige Lacedämons die berümtesten waren, und in ununterbrochener Folge bis auf ziemlich späte Zeiten herab sich behaupteten. Allein wenn dies ein Beweis für die geschichtliche Existenz des H. seyn soll, so sieht man leicht, daß man dann auch jede vortreflich genealogisch durchgefürte und belegte Abstammung so vieler andern berümten Familien in Griechenland und Rom von den erlauchtesten Namen der griechischen und trojanischen Heldengeschichte für so viel historische Fakta anerkennen muß. Aber unmöglich kann man auch nur einen Schein von Geschichte auf eine Genealogie bauen, die damit anfängt, daß eine ungeheure Anzal von Sönen genant wird, die der Held auf seinen Wanderungen mit einer Menge von Königstöchtern gezeugt hat, dann mit der angeblichen Vertreibung der Söne und Enkel des H. in den Norden Griechenlands in ein undurchdringliches Dunkel übergeht, aus welchem diese zwar wieder einmal, aber nur auf kurze Zeit, hervorblicken (s. Heyne zu *Apollod.* 2, 8, 2.); bis endlich jene Schaar kriegerischer Dorier das südliche Griechenland überschwemt, deren Anfürer sämtlich von H. abstammen, folglich nicht dorischer Abkunft sind (denn

sowol Amphitryon als Alkmene waren Perseiden, und folglich Danaiden und Inachiden). Der ruhige Betrachter des geschichtlichen Systems der Alten wird hier bald erkennen, daß diese Fürsten Dorier waren, wie die, welche sie anfürten. So wie die Fabel den H. selbst Alkeides, den Sohn der Stärke nennet, so hießen von Herakles, dem Symbol der Stärke, die Heerfürer jenes manhaften Stammes Heraklîden. — Es bleibt noch ein Fall übrig, den man als Einwurf könte brauchen wollen; nämlich die Poesie könne einen wirklichen Mann, mit Beibehaltung des Teiles historischer Wahrheit, der zu ihren Zwecken taugte, gebraucht haben, um den Mythos zu bilden, der uns izt als bloße Dichtung erscheint. Dieser Fall aber bildet keinen Einwurf. Jede Erzälung muß der Geschichtforscher erst an und für sich betrachten und sehen, ob sie sich nach ihrer innern Form und Tendenz als Geschichte oder als Dichtung darstelle. Zeigt sie sich als Geschichte, so müssen äußere Gründe hinzukommen, wenn er sie dennoch für erdichtet halten soll; zeigt sie sich in Zweck und Form als Dichtung, so müssen äußere Bestimmungsgründe hinzutreten, wenn wir Geschichtliches darin finden sollen. Aber diese felen, meinem Urteile nach, gänzlich, um den Helden oder irgend einen wesentlichen Teil der Herakles-Dichtung für mehr als Dichtung zu erkennen.

Mit dieser poetischen Ansicht des Mythos komt dessen Astronomische Erklärung darin überein, daß beide zwischen dem Urmythos und dessen späteren Zusäzen genau unterscheiden. Die astronomische Erklärung nent Herakles ein Symbol der Sonne (*Macrob. Saturn.* I, 10.), die wie ein Held ihre Ban durchläuft; weshalb H. in dem orphischen Hymnus (*H.* 11.), der ihn Vater der Zeit, den alles verschlingenden, alles gebärenden nent, als

Tragend die dunkele Nacht und des Morgens Licht auf dem Haupte Zwölf der Kämpfe vom Aufgang zum Untergange vollendend,

dargestelt wird. Nach Plutarch (*de Is. et Os.*) geht er mit der Sonne herum; Damascius (*Wolf. Anecdota.* T. 3. p. 252.) sagt, der nie alternde Kronos und Herakles seyen Eins *),

*) Die besondere Sage daselbst ist: „Der Anfang aller Dinge war Wasser; aus diesem wurde Schlam, und aus beiden eine Schlange mit den Köpfen eines Stiers und Löwen, zwischen welchen das Gesicht eines Gottes war. Diese Schlange hieß Herakles oder Chronos, und gebar ein ungeheures Ei, das vol der Kraft seines Erzeugers war. Es brach in zwei Hälften, von denen die obere der Himmel, die untere die Erde wurde. Der Himmel erzeugte mit der Erde die Moirai, Hekatoncheiren und Kyklopen, band

und Jo. Diakonus (*Schol. ad Theog. Hes.* ed. *Trincavell.* p. 165.): man sage mit Recht, Herakles vermähle sich mit Hebe; denn nachdem er seinen Kreis durchlaufen, stehe er wieder jugendlich (ἥβασκων) da. Die 12 Arbeiten wären demnach die Wanderung der Sonne durch die 12 Zeichen des Tierkreises, durch die plastische Poesie der Griechen zur Sage geworden, vielleicht durch den Kultus, welcher diese 12 Arbeiten der Sonne symbolisch dramatisirte. (Wagner Id. z. allg. Myth. S. 257.) „Der unermüdete Gott, sagt Wagner (S. 202. fgg.), ist die Grundidee des H., und bildet sich teils als solche im Sonnendienste fort, teils aber geht sie aus den dramatischen Symbolen des Kultus in das Individuelle über, und nimt in sich auf, was die Nazion von historischem Heroenmythus nur kent. Dadurch wird H. zum Mittelpunkte des historischen Mythus; der Sabäismus verschwindet, und trägt sich auf den Dionysos über. H. ist so sehr ins Historischmythische und Individuelle umgearbeitet, daß das Physische kaum mehr in seinen Mythen hindurchblickt. Einiges ist jedoch, was den alten Ursprung verrät. Dahin deutet die Zwölfzal der Arbeiten, die Abstammung von Zeus, die Kämpfe mit Löwen und der tausendköpfigen Schlange, der Stierraub und das orphische Hinabsteigen in die Unterwelt, welches aus dem Sonnendienste genommene Symbol in dem Mythus von Herakles und Orpheus mit poetischer Licenz individualisirt, zur Befreiung der Freunde und

seine Söne, und warf sie in den Tartaros. Über diese Grausamkeit erzürnt, gebar die Gäa die Titanen. Kronos, der jüngste, schnit seinem Vater die Geburtsteile ab. Er selbst aber verschlang die männlichen seiner Kinder, wurde von Zeus gebunden, und auch in den Tartaros geworfen. Dann kämpfte Zeus mit den übrigen Titanen um die Herschaft, verfolgte Rheia, seine Mutter, die, um seinen Umarmungen zu entgehen, sich in eine Schlange verwandelte. Aber auch er nam diese Gestalt an, und umschlang sie mit dem sogenanten Herakles knoten (Vgl. *Macrob. Saturn.* I, 19.) dessen Symbol Hermes Heroldsstab ist." (S. Kanne *anal. philol.*) — Der Herkulesknoten galt allgemein für den festesten (*Senec. ep.* 87), und daher schrieb sich noch bei den Römern die alte Sitte, daß der Brautgürtel mit diesem Knoten geknüpft seyn mußte, zum Zeichen der Festigkeit (vgl. *Festus* v. *cingulum.*). Er galt als der heilige Knoten lange Zeit im dunkeln Gebiete des Aberglaubens und der Chirurgie. S. Böttigers Gr. Vas. Gem. Hft. 2. S. 103 fgg., wo über den Ursprung dieses Knotens die Vermutung geäußert wird, ob man nicht hiebei an die Phönizier denken solte, und sich erinnern, daß die meisten ältern Mythen vom Herkules durch Handelsunternemungen der Phönizier erklärt werden müssen. (S. üb. d. Caduceus b. Hermes.)

Digitized by Google

Geliebten aus der Unterwelt wird, anstatt daß es in den Mysterien die winterliche Abwesenheit der Sonne bezeichnete. Dahin gehört auch, was Lykophron und sein Scholiast von dem dreitägigen Aufenthalte des H. in des Wallfisches Bauch erzälen, und was der Kirchenvater Cyrillus, dann auch Theophylaktus in ihren Kommentaren zum Propheten Jonas bestätigen. Er habe bei diesem Aufenthalte blos die Haare versengt, sonst sey er ganz unverlezt von dem Wallfische wieder ausgeworfen worden. — Wer sich der alten Idee von dem Versinken der Sonne in die Fluten des Ozeans erinnert, wird den Mythus nicht fremd finden, daß der Versenkte von einem Seeungeheuer verschlungen, und dann wieder unverlezt, aber kohl, ausgeworfen wurde, da die aufgehende Sonne ihren Stralenglanz noch nicht hat. Warum aber der Aufenthalt in des Wallfisches Bauch drei Tage und Nächte lang dauerte, erklärt sich warscheinlich aus einem mir unbekanten Symbole des Sonnendienstes, in welchem dieses Schicksal der Sonne mit astronomischer Beziehung tragödirt war."

Dupuis (*Orig. de t. l. cult.* T. 2, p. 315—320.) hat die 12 poetischen Abenteuer des Herakles, welche 12 Gesänge einer Heraklеide geben, mit dem Durchgang der Sonne durch die 12 Zeichen des Tierkreises verglichen, und wir wollen die Parallele, die er zwischen dem Kalender und dem Gedicht gezogen hat, mitteilen.

Kalender.	Gedicht.
Erster Monat.	Erstes Abenteuer des Gedichts
Durchgang der Sonne durch den Löwen, der nemeische genant, fixirt durch den himlischen Herkules.	Sieg des Herkules über den Nemeischen Löwen.
Zweiter Monat.	Zweites Ab. d. Gedichts.
Durchgang der Sonne durch das Zeichen der Jungfrau, Ceres genant, eine zu Lerna verehrte Göttin, bezeichnet durch den Niedergang der himlischen Hydra.	Sieg des Herkules über die Lernäische Hydra.
Dritter Monat.	Drittes Ab. d. Gedichts.
Durchgang der Sonne durch das Zeichen der Wage, beim	Bewirtung des H. von den Centauren und Kampf

Kalender.

Eintritt des Herbstes, bestimt durch den Aufgang des Centauren, der den H. bewirtete, und noch mit einem Weinschlauch und umlaubten Thyrsus dargestelt wird. Der Aufgang des Bären und das Tier von Erymanthos.

Vierter Monat.

Durchgang der Sonne durch den Skorpion, bestimt durch den Untergang der Kassiopeja, eines Sternbildes, in welchem man sonst eine Hindin bildete.

Fünfter Monat.

Durchgang der Sonne durch das Zeichen des Schüzen, der Göttin Artemis geweiht, die zu Stymphalus, wo die stymphalischen Vögel waren, einen prächtigen Tempel hatte. Dieser Durchgang ist bezeichnet durch den Aufgang dreier Vögel in der Milchstraße, des Geiers, Schwans und Adlers, der von des Herkules Pfeil durchdrungen ist.

Sechster Monat.

Durchgang der Sonne durch den Steinbock, den Siz des Schäfergottes Pan; ein Bock mit Fischschwanz, nach einigen Sohn Neptuns, nach andern Enkel der Sonne. Dieser Durchgang wird bezeichnet durch den Niedergang des Flusses des Wassermannes, dessen Ausfluß sich in das Zeichen des Steinbocks verliert, und dessen Ursprung zwischen des Aristäos, Sones des Flusses Peneus, Händen ist.

Gedicht.

derselben um einen Weinschlauch. Sieg des H. über sie. Verheerungen eines schrecklichen Ebers, der die erymanthischen Wälder verwüstet.

Viertes Abent.

Sieg des H. über eine Hindin mit goldnem Geweih und ehernen Füßen, die er am Meeresgestad fing, wo sie ruhte.

Fünftes Abent.

Herk. Jagd auf die stymphalischen Vögel, deren Anzal auf Münzen von Perinthos 3 ist.

Sechstes Abent.

Herk. reinigt des Augias Stal. Dieser Fürst war nach einigen der Sonne, nach andern Neptuns Son. H. leitete den Fluß Peneus hindurch, nach andern den Alpheus, der Elis bewässert, an dessen Ufern die olympischen Spiele gefeiert wurden.

Digitized by Google

Kalender.	Gedicht.
Siebenter Monat.	**Siebentes Abent.**
Durchgang der Sonne durch das Zeichen des Wassermannes, an der Stelle des Himmels, wo alljährlich der Vollmond stand, der die Epoche der Feier der olympischen Spiele bestimte. Dieser Durchgang wird bestimt durch den Geier, der am Himmel neben dem Sternbild des Prometheus zu der Zeit steht, wann der Stier genant der Stier der Pasiphae, der Europa od. der marathonische, im Meridian kulminirt, und beim Niedergang des Pferdes Arion oder Pegasus.	Herkules komt nach Elis, an die ufer des Alpheus. Er hatte das Pferd Arion bestiegen, fürt den Stier von Kreta mit sich, den Pasiphae geliebt, und der nachher die Felder von Marathon verwüstete. Er sezt die Feier der olympischen Spiele ein, in denen er zuerst kämpfte, und erlegt den Geier des Prometheus.
Achter Monat.	**Achtes Abent.**
Durchgang der Sonne durch die Fische, bestimt durch den heliakalischen Aufgang des Pegasus, der mit dem Kopfe gegen den Wassermann oder Aristäos zugekert ist.	H. erobert die Rosse des Diomedes, Sohns der Kyrene?
Neunter Monat.	**Neuntes Abent.**
Durchgang der Sonne durch das Zeichen des Widders, der dem Mars geweiht ist, und auch Widder des Phrixos oder Widder mit dem goldenen Vließ heißt. Dieser Durchgang ist bestimt durch den Aufgang des Schiffes Argo, durch den Niedergang der Andromeda, des Wallfisches; den Aufgang der Medusa und den Niedergang der Kassiopeja.	H. auf der Argo eingeschift zur Eroberung des goldenen Vließes. Kampf gegen die Amazonen; Eroberung des Gürtels; Befreiung einer Prinzessin, die, wie Andromeda, der Kassiopeja Tochter, einem Meerungeheuer ausgesezt war.
Zehnter Monat.	**Zehntes Abent.**
Die Sonne verläßt den Widder und geht durch den	H. geht nach seinem Zuge mit den Argonauten nach Hes-

Digitized by Google

Kalender.	Gedichte.
Stier, welcher Durchgang durch den Niedergang deſſelben Orions, der die Atlantiden oder Plejaden liebte, des Furmanns, der die Rinder des Ikaros leitete, des Fluſſes Eridanus, und den Aufgang der Atlantiden, und der Ziege, Gemalin des Pan oder Faunus beſtimt wird.	perien zur Eroberung der Rinder Geryons; erlegt den grauſamen Verfolger der Atlantiden, und gelangt, beim Aufgang der Plejaden, zu Faunus in Italien.
Eilfter Monat.	Eilftes Abent.
Der Durchgang der Sonne durch die Zwillinge wird angezeigt durch den Aufgang des Hundes Prochon, den kosmiſchen Aufgang des großen Hundes, unterhalb deſſen die Hydra aufſteigt, und den abendlichen Aufgang des Schwans.	H. ſiegt über einen ſchrecklichen Hund mit Schlangen-Schweif und Haaren. Er erlegt den Kyknos (Schwan) zu derſelben Zeit, wo der Hundsſtern die Erde ſengt.
Zwölfter Monat.	Zwölftes Abent.
Die Sonne tritt im lezten Monat in das Zeichen des Krebſes beim Niedergang des Stroms des Waſſermanns und des Centauren, der auf einem Altar opfert; beim Aufgang des Hirten und ſeiner Heerde, zu derſelben Zeit, wo das Sternbild des Herkules gegen die weſtlichen Gegenden hin, Hesperien untergeht, von dem Drachen des Pols verfolgt, dem Hüter der Hesperiden.	H. wandert nach Hesperien, um die, von einem Drachen bewachten, goldenen Äpfel zu holen. Er ſtelt ein Opfer an, legt ein in das Blut des Centauren getauchtes Kleid an, das ihm den Tod verurſacht und endigt ſo ſeine irdiſche Laufbahn.

Der Verf. dieſer Parallele beruft ſich in Anſehung ihrer Richtigkeit hauptſächlich darauf, daß 1) alle ſeine Behauptungen über jedesmalige Konſtellation durch die Zeugniſſe des Eratoſthenes, Theon, Aratos, Manilius, Hygin, Germanicus, die öſtlichen Sphären bei Scaliger, die ländlichen und heiligen Kalender bei Columella und Ovid unterſtüzt würden, und daß er 2) in der Folge der Abenteuer keineswegs willkürlich verfaren,

sondern durchaus dem Diodor gefolgt sey. „Dès le moment, sagt er, où nous avons eu attaché le premier travail d'Hercule au signe solstitial du Lion, marqué par le coucher d'Hercule *Ingeniculus*, nous avons été forcés de caser tous les autres travaux sous les signes suivans, en gardant rigoureusement l'ordre, dans lequel ils se succèdent dans la fable de douze travaux; et c'est en les distribuant ainsi, qu'il en est résulté la corrèspondance, qui existe entre les titres de ces travaux et les figures célestes du planisphère. Il n'y a donc rien de nous, que le rétablissement du planisphère, d'après les principes anciens, et la comparaison avec les douze chants du poème." Eine so vollkommene Parallele nun mag der Verf. für kein bloses Werk des Zufals halten, und findet darin eine vollkommene Bestätigung des alten, von Porphyrius vorgetragenen, Satzes, daß die Fabel von des H. 12 Abenteuern die Einteilung des Tierkreises in 12 Zeichen zur Basis habe, und daß H. nichts anders sey als die Sonne, die alljährlich diese Bahn durchläuft, deren Anfang im Solstitialpunkte bestimt ist, welchen der Löwe einnimt, das charakteristische Symbol der Sonne, wenn sie den höchsten Punkt erreicht hat.

Leugnen kann man nicht, daß dieser Erklärungsversuch so natürlich als scharfsinnig ist. Der poetischen Ansicht widerspricht er so wenig, daß diese vielmehr als bloße Umsezung einer anthropomorphisirenden Nazion, wie die griechische war, erscheint: und so könte jener erste und dieser zweite Erklärungsversuch füglich neben einander bestehen. Beide jedoch machen einen dritten nicht überflüßig. Denn gesezt auch, die Wahrheit wäre hier gefunden, so ist doch noch ein so großer Überrest von nicht Erklärtem da, daß man wenigstens fragen muß, wie denn dieser hinzugekommen sey. Hierüber, so wie über manches Andere noch, dessen bisher nur beiläufig gedacht worden ist, verheißt die

Historische Erklärung Auskunft zu geben. Sie beschäftigt sich mit den Fragen: War Herakles eine wirkliche Person? Gab es vielleicht mehr als Einen dieses Namens? Und was stelt uns dessen oder deren Geschichte eigentlich dar?

Gewönlich zweifeln die historischen Erklärer an der wirklichen Existenz des H. nicht; bezweifeln aber die Möglichkeit, daß Ein Mensch in seinem Leben so viel, und in der Art ausgefürt habe, wie es erzält wird, zu geschweigen der Anachronismen, die in dieser Geschichte nicht selten sind. Dies hat denn die Meisten bewogen, merere Heroen dieses Namens an-

Digitized by Google

zunemen. An Zeugnissen der Alten hierüber felt es nicht. Varro hat deren nicht weniger als 44 aufgezält; Cicero (*de nat. D.* 3, 15.) nur 6; und zwar 1) den Dreifußräuber, 2) den ägyptischen, Sohn des Nils, quem ajunt Phrygias litteras conscripsisse, 3) einen von den idäischen Daktylen, dem man Todenopfer brachte, 4) den tyrischen, Sohn des Zeus und der Asteria, Vater der Karthago, 5) den indischen, Belus genant, 6) den thebischen, des Zeus und der Alkmena Sohn. Diodor (3, 73.) nimt deren 3 an, 1) den ägyptischen, der einen großen Teil der Welt unterjochte und in Afrika die Säule sezte; 2) einen von den idäischen Daktylen, Zauberer, Felbherr und Stifter der olympischen Spiele, 3) Sohn des Zeus und der Alkmena, der die Säule in Europa gesezt habe. — Hin und wieder finden wir bei den Alten einzeln noch anderer Herden dieses Namens gedacht. Wir wollen zuvörderst sehen, was uns von jedem derselben für Nachrichten übrig sind.

Der ägyptische H. hieß Choe, Dsom, Som. Weil wir an seinem Orte ausfürlicher von ihm handeln werden, so berüren wir hier nur das Notwendige, wie es die Griechen selbst uns berichten. Nach Herodot (2, 42. 45.) und Diodor (2, 17) gehörte der ägyptische Herakles zu den 12 großen himlischen Göttern, die 17,000 Jare vor Amasis aus den 8 Göttern entstanden; und Herodot unterscheidet ausdrücklich den griechischen Heros von dem ägyptischen Gott. Da wir gesehen haben (Ägypten), daß sowol die 8 als die 12 Götter der Ägypter astronomisch zu verstehen sind, so ist leicht ausgemittelt, daß H. hier eigentlich nichts ist als das Produkt des Sonnenlaufs durch die 12 himlischen Zeichen, d. i. ein Jareskreis; und die Sage, daß er vor 17,000 Jaren schon existirt habe, besagt, daß man seit dieser Zeit astronomische Berechnungen hatte. Wie dies der Meinung von Dupuis zusagt, so auch der Löwe, den man als Symbol des H. auf den ältesten ägyptischen Steinen findet. (Vgl. *Thesaur. gemm. astrif.* 1, 18. *Tassie's Catal.* Tab. 5. N. 165.)

Der phönizische oder tyrische Herakles scheint ebenfals ursprünglich ein astronomisches Symbol gewesen zu seyn. Dahin deutet seine Abkunft nach Cicero von der Asteria (Sternhimmel), vielleicht Astarte, die große Naturgöttin, mit welcher wir ihn in Sagen zusammenfinden. (*Lucian de Dea Syr. Euseb. Praep. ev.* 1, 10. *Selden de Diis Syr.* p. 109.) Wie Sanchoniathon berichtet, hieß diese Nazionalgottheit der Phönizier, deren Haupttempel in Tyrus war, wo ihr Oberpriester den nächsten Rang nach dem König hatte (*Justin.* 18, 4.)

Melcarthos (Meles Kartha, König der Stadt, s. Melcarthos), und Herodot (2, 44.) bemerkt ausdrücklich, er sey vom griechischen Herakles verschieden gewesen, wiewol aus seiner Sage zu erhellen scheint, daß bei den Tyriern selber diese Gottheit Herakles hieß; ohne Zweifel aus Gefälligkeit der Priester gegen die Griechen, wenn sie mit diesen sprachen. Von hier aus ward dessen Dienst auch in entfernten Weltgegenden, wohin die Tyrier kamen und sich niederließen, eingefürt; und ihm zu Ehren pflegten selbst die unabhängigen Kolonien von Tyrus noch feierliche Gesandschaften zu senden, z. B. die Karthager, als Tyrus durch Alexander belagert ward (*Arrian.* 2, 24.). Vielleicht sind auf diesem Wege mehrere der 44 Herakles entstanden, deren Varro gedenkt. Da die Richtung des phönizischen Koloniensystems längs den Ufern des Mittelmeers von Osten nach Westen zu ging; wie ihr Seehandel, so erhalten alte Sagen von den Zügen dieses Herakles hiedurch Bedeutung. „Denn, sagt Heeren (Ideen üb. Polit. ꝛc. Th. 1. S. 646.), jener tyrische H., der nach Iberien zog, um den Sohn des goldreichen Chrysaor zu bekriegen, wer ist er anders als der Schuzgott und dann auch zugleich das Symbol des phönizischen Völkerstams? Und die Geschichte seiner Züge durch die Küstenländer des Mittelmeers, was kann sie diesem gemäß anders seyn, als eine allegorisch-epische Erzälung der Verbreitung dieses Volks durch Handel und Schiffart, und der Civilisazion der Völker, die davon eine Folge war? — Der Zug des H. nach Spanien, ist bei Diodor die zehnte seiner Arbeiten. Alles hier läutern und deuten zu wollen, hieße dem Geist des hohen Altertums Gewalt antun. Aber einige Hauptzüge der Allegorie lassen sich entfalten. — Nur unter einem seefarenden Volke konte dieser Mythus sich bilden, denn eine Flotte wird zu der Unternemung ausgerüstet. Auch war es kein Volk, dessen Absichten blos auf Zerstörungen und Eroberungen gingen. Es bringt Kultur, wohin es komt, es lehrt die Barbaren die Kunst des Ackerbaus, und gewönt sie zu festen Wonsizen. Und wo geschieht dies? — In eben den Ländern, welche die Kolonienländer der Phönizier waren, in Afrika, Sizilien und Sardinien. Das eigentliche Ziel des Zuges aber ist dasjenige Land, welches die Hauptquelle des phönizischen Reichtums und das Hauptziel ihres Handels war; das südliche und südwestliche Spanien. Die Sage, wie sie uns die Dichter aufbewart haben, stimt also hier mit der Wirklichkeit überein. Die Verbreitung der Phönizier erstreckte sich um die Ufer des Mittelmeers herum. So kamen sie bis zu den Säulen des H., und gingen selbst noch drüber hinaus." — Um die Ausbrei-

tung des Heraklesdienstes durch die Phönizier zu erkennen, muß man den zwei Wegen folgen, welche sie von ihrem Land aus nemen konten, rechts an den Küsten von Asien, links von Ägypten und Afrika hin. Dem ersten Wege folgend, finden wir seinen Dienst gleich in der cilizischen Stadt Tarsos, wo er vorzüglich verehrt und durch Hymnen gefeiert wurde (*Dio Chrysost. Or.* 33. — *Belley Mem. de l'Ac. de B. L.* Bd. 38. S. 340.). — Spuren von ihm finden wir auf den Inseln des Mittelmeers, Kypros, Kreta, Rhodos und den kleineren Inseln des Archipels. Von der Insel Thasos an der thrazischen Küste, wo die Phönizier Gold gefunden und Bergwerke angelegt hatten (*Herodot* 2, 44. 6, 47.), haben wir noch merere uralte Münzen, welche Herakles als Bogenschüzen, ohne Zweifel Symbol der Sonne, darstellen (*Eckhel n. vett. anecd.* p. 61. Tab. 5. N. 10.). So kam er nach Thrazien, Mazedonien, Böozien, wird Stamvater der mazedonischen Könige genant, und auf mazedonischen Münzen bald sein Kopf, bald seine Keule dargestelt. — Ferner finden wir einen gallischen Herkules, Ogmios genant (*Lucian* l. c. *Caes. de b. g.* . . .), dessen emblematische Darstellung bei Lukian nicht geeignet ist, weder unsere theologischen noch unsere antiquarischen Kentnisse zu vermeren (s. indeß *Bochart Canaan* 1, 41. p. 729. *Keysler antiq. Septentr. et Celt.* p. 38.), der hier aber gewiß mit Recht seine Stelle findet. — Die Meerenge von Gibraltar macht den Grenzpunkt der phönizischen Seefarten, und wir entdecken noch in den Kolonieen des südlichen Spaniens den phönizischen Herakles und dessen Dienst. Eine Münze von Gades, der ein Herakleskopf mit der Löwenbedeckung aufgeprägt ist, hat die Aufschrift: *Odacis;* welche, nach Eckhel (*n. anecd.* p. 3.), der Name des Gaditanischen Herakles seyn könte. Des H. Tempel zu Gades war berümt. Merkwürdig ist, daß hier zwei Herakles verehrt wurden, der ägyptische und der griechische (*Philostr. Vit. Apoll.* 5, 4. 5.), welche beide zwar Altäre, aber keine Bildsäulen hatten, ein Umstand, welcher auf Sabäismus hinzudeuten scheint. Von zwei goldenen und silbernen, über eine Elle hohen Säulen in Form von Amboßen mit Inschriften, die man zur Zeit des Apollonius nicht mehr verstand, gilt vielleicht dasselbe, und sie weisen uns auf den Tempel in Tyrus zurück. Daß blos, wie Strabon will (p. 259.), der bei Erbauung des Tempels gemachte Aufwand darauf verzeichnet gewesen, ist nicht warscheinlich. — Auf Münzen von Malta, Sardinien u. a. findet sich öfters der Name Melkarth, und die neueren Forschungen über phönizische Buchstaben und Inschriften geben vielleicht noch manches Licht.

Digitized by Google

Eben so verbreiteten die Tyrier gewiß den Dienst ihrer Nazionalgottheit auch auf ihrem zweiten Wege, an den Küsten von Afrika. Denn wenn Strabon (p. 1182.) Recht hat, daß die Tyrier nicht weniger als 300 Städte an der Westküste von Afrika gestiftet haben: so ist wol nicht zu zweifeln, daß sie dahin ihren Herakles ebensowol mitgebracht haben, als sie ihn in ihre afrikanische Hauptkolonie, nach Karthago, brachten.

Höchstwarscheinlich gehören zu diesen verschiedenen Herakles, die dem tyrischen ihren Ursprung verdanken, auch H. der Purpurfärber und H. der Berggeist (s. oben: Besondere Sagen n. 5 u. 9.). Tyrus war seit den ältesten Zeiten wegen seiner Purpurfärberei berümt, und diese gab einen Hauptartikel des Handels, wovon man natürlich den Vorteil der Nazionalgottheit zuschrieb, und zwar um so mehr, da diese die Sonne war, durch deren Stralen der Purpur gedieh, und an deren Stralen man seine Ächtheit prüfte. (*Plin. H. N.* 9, 38.) Über den in der Sage vorkommenden Hund s. d. Bochart 2, 740. eine etymologische Erklärung.) — Was aber den Berggeist H. betrift, so hängt dieser ohne Zweifel mit den Bergwerken, welche die Phönizier entdeckten, und ihrer Bearbeitung der Metalle zusammen. Polybius, wo er die Gegend von Neu-Karthago beschreibt (10, 10.), sagt: es seyen 3 Hügel um die Stadt gewesen, einer des Hephästos, einer des Aletes (Ἀλητου), dem man, als Entdecker der Silbergruben (ἑυρετης των ἀργυρεων μεταλλων), göttliche Verehrung erwiesen habe. — Wer war nun dieser Aletes? „Aletes, sagt Bochart (*Geogr.* S. 1, 35. p. 622.) Poenis חָלַד *Haled*, i. e. καταδυτης dictus, quia in καταδυσεσιν seu specubus subterraneis reconditas argenti venas rimabatur et scrutabatur.“ Also ein Grubenbewoner. Solte dies ein Anderer seyn, als der phönizische Herakles? der Gott einer Nazion, welche die Bergwerke entdeckte; er, der durch seinen Einfluß (als Sonne) die Metalle in der Erde zeitigte, ward auch als Hüter der unterirdischen Schäze gedacht; und daher noch die späteren Spuren von einem H. dem Reichtumspender. „Herculem, sagt Casaubonus (*Pers.* 2, 11.) a studiosis rei faciendae fuisse cultum, et πλουτοδοτην existimatum, Graeci Latinique auctores testantur; satisque notum est, non minus Herculi quam Mercurio solitum polliceri a repente ditatis: ad κερδωον Herculem alludit ille apud Plautum in Mostellaria, qui ait de Tranione —: *is vel Herculi conterere quaestum possiet.*“

Digitized by Google

Den germanischen Herkules (*Tac. Germ.* 3.) mit Alting (*Not. Germ. infer.* P. I. p. 31. sq.) von dem tyrischen abzuleiten, möchte sich so schwer vertheidigen lassen, als die Ableitung des Namens Herkules von den teutschen Worten Heer und Kulle, d. i. Haupt (*Ol. Rudbeck Atlant.* c. 33), oder Heer und Kyl, d. i. Keil, gleichsam Heerspalter. Ohne Zweifel hat Tacitus hier romanisirt.

Nun aber endlich zum griechischen Herakles! — Von ihm sagt eine alte Überlieferung, daß er ursprünglich nicht Herakles, sondern Alkäos geheißen, und jenen Namen erst von dem Gott Herakles überkommen habe. (*Sext. Empir. adv. Phys.* I. p. 557. ed. *Fabric.*) Beweise hiefür führt man folgende an: 1) Zu Thebe sey eine Statue des H. gefunden worden mit der Aufschrift: Alkäos, Amphitryons Son, dem Herakles zum Dank (Ἡρακλεῖ χαριστήριον, a. a. O.) 2) Ein, jedoch verdächtiger Orakelspruch, läßt den Alkäos oder Alkeides, späterhin um seiner Taten willen Herakles benamt werden:

Ἐξ Ἥρας γαρ ἐν ἀνθρωποις κλεος ἄφθιτον ἑξεις.

„Denn von Hera wirst du unsterblichen Ruhm bei den Menschen haben." (Vgl. *Apollod.* — *Schol. Pind. Ol.* 6, 115. *Tzetz. ad Lycophr.* 662.) — Die Ableitung des Namens von Hera und Kleos, d. i. Ruhm, läßt, gesezt auch das Orakel sey untergeschoben, wenigstens so viel schließen, daß der Name doch wol zusammengesezt sey, und daß in dieser, vielleicht nicht richtig verstandenen, Zusammensezung der Ursprung mancher Fabel liege. Richtig verstanden, dürfte dieser Name wol nichts anders bedeuten, als was auch Makrobius darin findet, Macht, Stärke der Gottheit, *virtus Dei*. Dieser Name scheint übersezt, und es bedarf nicht erst gezeigt zu werden, wohin er uns zurückweise.

Wie dem nun aber sey, Makrobius (*Sat.* I, 12.) berichtet uns, daß dieser Alkäos oder thebischer Herakles eigentlich nur der Erbe aller der Taten gewesen, welche die vor ihm lebenden gleichnamigen Helden verrichtet. Und zu leugnen ist es in der Tat nicht, daß man sowol den ägyptischen als den phönizischen Herakles nach den, ihnen zum Grunde liegenden, Ideen in dem griechischen wiedererkent, obschon der Mythus bei den Griechen eine andere Tendenz und andere Gestalt erhielt. Der Mythus des griechischen H. stelt uns nämlich die Geschichte der frühesten Kultur oder die Entwilderungsgeschichte Griechenlands dar. Dieses Entwildern wurde auf drei Wegen bewirkt: physisch, durch Urbarmachung des Bodens, Austrocknung von

Seen und Sümpfen, Grabung von Kanälen, Ausrottung von Wäldern und der in ihnen hausenden wilden Tiere; merkantilisch durch Schiffart und Handelsverker mit entfernten Gegenden; politisch-religiös durch Stiftung heiliger Spiele, Sazungen u. dgl. — Der thebische Herakles aber, ist er nicht der Heros, der alles dies bewirkte? Der thebische! Vergißt man nicht, daß Thebe die Hauptkolonie der Phönizier auf dem Kontinent Griechenlands war, so hat man eine Nachweisung mehr, wie gerade dieser Heros dazu kam, daß man auf sein Haupt alle diese Heldentaten häufte: man fürte die vom Orient ausgegangene Kultur auf eine orientalische Kolonie zurück. In dieser Kolonie flossen zugleich mehr als in sonst einer Ägyptisches und Phönizisches zusammen: wie in andern Dingen, so auch in diesem Mythus, zu dessen immer größerer Erweiterung bald noch andere Ursachen sich vereinigten. Man denke nur der vielen Städte, die ihren Ursprung auf H. zurückfürten. Alle sie feierten ihm zu Ehren Feste, und an diesen Festen sang man von seinen Taten. Auf diese Weise entstanden nach und nach Herakleen, d. i. Gedichte von größerem Umfang, deren Inhalt das Leben und die Taten des Herakles waren. Überreste davon scheinen sich noch in den Gedichten Homers erhalten zu haben. — Sehr warscheinlich waren die vorhomerischen Herakleen einfacher; leicht möglich, daß Buttmanns Scharfsin die Urgestalt derselben entdeckt hat; späterhin würden sie immer zusammengesezter, weil man wol eben so zu Werke ging, wie Eckhel von Nonnos vermutet, daß er die Städtefabeln in seine Dionysiaka gesammelt habe, oder weil je der folgende Dichter seinen Vorgänger im Wunderbaren übertreffen wolte. Unter diesen Gedichten waren zwei besonders berümt und in den Kanon aufgenommen worden, das von dem Rhodier Pisander aus Kamirus (s. Heyne Exc. I. ad Aen. 2.), und von Panyasis, welcher des H. Taten in Asien, am Pontus Euxinus u. s. w. erzälte. Außerdem nent man noch Herakleen von Nymphis aus Heraklea am Pontus (*Athen.* p. 619.), und von Kinäthon (*Schol. Apollon.* 1, 1357.). Nächst ihnen fanden die Argonautensänger und die Sänger an den olympischen Spielen mancherlei Gelegenheit von H. Taten zu sprechen; eine neue Quelle mannichfaltiger Veränderungen und Bereicherungen (S. *Stesichori reliq. ed. Suchfort.*). Endlich kamen auch die dramatischen Dichter, welche, nach Böttigers scharfsinniger Bemerkung (s. Attisch. Mus. Bd. 1. üb. d. Flöte S. ..), besonders in den Satyrhandlungen einen travestirten Herakles darzustellen liebten, wodurch eine Menge Farcen unter die Sagen des Helden kamen. Da-

Digitized by Google

hin gehört wol ohne Zweifel Herakles der Fresser, der Säufer, Herakles bei Omphale als Sklav am Spinnrocken, wo das Ideal männlicher Kraft und Tapferkeit dem gebietenden Pantoffel Preis gegeben ist, u. dgl. m. Böttiger entwickelt dies sehr fein aus dem Nazionalhaß der Athener gegen die Böozier. — Hiezu nun auch noch die Sagensamler Pherekydes, Akusilaos, Hekatäos, Hellanikos, Herodoros aus Heraklea, dessen 17 Bücher του κατ' Ἡρακλειαν λογου Athenäus anfürt, späterhin Apollodor und a. gerechnet; auch das hinzugefügt, was bildende Künstler an diesem häufig benuzten Stoffe veränderten: und niemand wird sich verwundern, weder über die häufigen Zusäze zu dem Urmythos, noch über die mannichfaltigen Abweichungen, welche beide es so sehr erschweren, den Urmythos in seiner reinen Gestalt wieder herzustellen, und die ihm zum Grunde liegende Idee zu erkennen. Wie mißlich es aber bei solcher Beschaffenheit vollends um Deutung der einzelnen Sagen stehen müsse, sagt sich jeder leicht selbst. Es würde ein eigenes Buch erfodern, hierüber die verschiedenen Meinungen anzufüren; ich begnüge mich also, diese algemeinen Andeutungen gegeben zu haben.

Here, Hera, bei den Römern *Juno*, des ehrwürdigen Götterkönigs Zeus erhabene Schwester und Gemalin. Des Kronos und der Rhea Tochter ward auch sie, nach der Geburt vom Vater verschlungen, durch ein Brechmittel ihm wieder entrissen, und hierauf von der Mutter zu Okeanos und Tethys gebracht, die sie als Pflegeältern erzogen. Arkadien, Argos und Samos rümten sich, dieser Göttin Geburtsörter zu seyn. — Durch ihre Vermälung mit Zeus ward sie die erste und mächtigste der Göttinnen, und es ist merkwürdig, daß sich eigentlich alle Sagen von ihr um diesen Punkt drehen. — Homer (*Il.* 14, 295) weiß von der ersten Liebe beider Geschwister nur, daß Zeus sich zur Umarmung der Schwester geselte,

Nahend dem bräutlichen Lager, geheim vor den liebenden Ältern;

Andere wissen Ausfürlicheres. Die Jungfrau Here lustwandelte gern allein. Eines Tages erregte Zeus, nachdem er lange vergeblich um sie gefreit, plözlich einen heftigen Sturm mit einem gewaltigen Plazregen, und sezte sich, in einen Kuckuck verwandelt, auf den Berg Thronax *)

*) Bei der Seestadt Hermione. „Hier also, von der Seeküste, wanderte die Sage in den alten Tempel der argivischen Juno ein. Die Argiver aber kerten sie um, und ließen den Juno-

welchem gegenüber auf einer Bergspize der Tempel Here's, der Jungfrau, stand (*Paus.* 2, 35. 36.). Ihr, die in Gedanken versunken, und das Unwetter nicht achtend, auf der Felsenspize sizt, nähert sich nun, sie umflatternd, der Mutwillige; sie aber empfindet Mitleid mit dem armen, durchnäßten Vogel, und erwärmt ihn streichelnd an ihrer Brust. Zeus zeigt sich nun in seiner wahren Gestalt und beschwichtigt alle Zweifel der Göttin, die ihre Mutter fürchtet, durch das feierliche Ehegelöbniß. Der Berg bekomt davon den Namen Kuckucksberg, und der Kuckuck selbst kam auf der Here Scepter, selbst in dem erhabenen Bilde, das Polyklet im Heräon zu Argos (*Paus.* 2, 17.) aufstellte. (*Schol. Theocr.* 15, 64. *Pollux* 10, 179.) Die eigentliche Vermälung der Göttergeschwister wurde auf der Insel Kreta, unweit des Flusses Theren, feierlich volzogen. Ein Tempel an jener Stätte, in welchem alljärlich geopfert und jene Vermälung mimisch dargestelt wurde, bewarte der Nachwelt diese Sage. (*Diod. S.* 5, 72.) „Priester und Dichter, sagt Böttiger, schmückten nun Brautbewerbung und Vermälung in eine heilige Hochzeitfabel aus (ἱερος γαμος), die an verschiedenen Orten Griechenlands durch mimische Feste verherlicht, aber auch bei den Hochzeitgebräuchen der Griechen zum Vorbilde genommen wurde. Denn eben darin liegt die Weihe oder das Sacrament der Ehe, wie sie von der Ehemutter in Samos ausging, daß die zu Vermälenden in sich selbst gleichsam den Zeus und die Here darstelten, und alles so machten,

dienst von Argos erst über die See nach Samos wandern. (*Paus.* 7, 4.) Es blieb aber nicht bei diesen Plätzen an der peloponnesischen Küste. Euböa rümte sich bei dem, durch seine Marmorbrüche so berümten Carystus eine Grotte zu besizen, wo Zeus die Hochzeit mit Here gefeiert habe. (*Steph. Byz.* Καρυστος.) Von Euböa ging diese Hochzeitfeier, mit neuen Zusäzen vermert, an den Cithäron in Böozien. Auch hier fand eine mimische Darstellung statt; Jupiter hatte die Juno heimlich entfürt, die Amme Makris (der alte Name der Insel Euböa) sucht die Entfürte an der Grotte, wird aber vom Berggott Cithäron abgewiesen. (*Euseb. Pr. ev.* 3, 1.) Es lassen sich noch merere Plätze auffinden, wo Juno das Hochzeitfest gefeiert haben sol. Selbst in Syrien wieß man noch den Fluß Burras (Chaburas), wo sich Juno nach der Hochzeit badete und wo noch später alles von Wohlgerüchen duftete. (*Aelian de anim.* 12, 30.) Alle hieher gehörigen Stellen findet man in einer gelehrten Note des T. Hemsterhuis zu Valkenaers Commentar über die Adoniazusen S. 365." Böttiger.

wie es einst dies erhabene Götterpaar bei seiner Hochzeit gemacht haben solte."

Ungeachtet aber hiedurch die Ehe der Sterblichen geweiht ward, so war doch eigentlich die Ehe des Götterkönig kein sonderliches Muster, indem die Dichter sich erschöpft haben, Beweise des ehelichen Überdrusses und der Ausschweifungen von der einen, des Stolzes, der Eifer- und Zanksucht von der andern Seite aufzufüren. Die Geschichten der Leto, Jo, Kallisto, Europa, Semele, Alkmene, Galanthis, Danaë, des Ganymedes u. a. sprechen hievon und von der unversönlichen Rachbegier der Götterkönigin nur alzuviel. Da nur Hoheit, Stolz und kalte Würde ihre Waffen ausmachen, so war es begreiflich, daß Zeus öfters in Versuchung geriet, dem Reiz und der Anmut zu huldigen; und da nur Troz auf Recht, der sich meist in Gestalt der Erbitterung, der Hartnäckigkeit, oft auch der Wut zeigte, den Gemal von seinen Verirrungen zurückfüren solte, so war es kein Wunder, daß es bisweilen zu sehr ärgerlichen Auftritten kam. Einer der ärgsten war unstreitig der, an welchen Zeus selbst seine Gemalin drohend erinnert (*Il.* 15, 16.):

Doch wer weiß, ob nicht wieder des schlauersonnenen Frevels
Erste Frucht Du genießest, von meiner Geißel gezüchtigt;
Denkest Du nicht, wie Du hoch herschwebetest, und an die Füß' ich
Zween Amboße gehängt, und ein Band um die Hände geschürzet,
Golden und unzerbrechlich? Aus Ätherglanz und Gewölk her
Schwebtest Du; ringsum traurten die Ewigen durch den Olympos,
Doch nicht wagte zu lösen ein nahender: wen ich erhaschte,
Schleudert' ich mächtig gefaßt von der Schwell' ab, bis er zur Erde
Niederstürzt', ohnmächtig; auch so nicht ruhte der Zorn mir,
Heftig entbrant um die Qual des göttergleichen Herakles,
Welchen Du, mit des Boreas Hilf' aufregend die Stürme,
Sendetest durch Einöden des Meers, Argliften entwersend,
Und ihn endlich in Kos bevölkerte Insel verschlugest;
Doch ihn fürt' ich von dannen zurück, und bracht' ihn in Argos
Rossenärendes Land, nach mancherlei Kämpfen des Elends.
Dessen erinn' ich Dich, daß hinfort Du entsagest dem Truge.

Unfähigkeit der Liebe aus natürlicher Kälte, Mangel an Anmut waren es eigentlich, welche der Here alles Ungemach in ihrer Ehe bereiteten; denn daß Zeus nicht unempfindlich gegen sie blieb, wenn sie im Geleit der Grazien erschien, zeigt uns Homer. Einstmals nämlich hatte sich

Digitized by Google

Zeus auf den Ida begeben, um selbst zu beobachten, daß keine Götter sich in den Streit zwischen den Achäern und Troern mischten, was gegen den Plan der Here war, die deshalb folgende List ersann. Sie ging in ihr Gemach:

Hier entwusch sie zuerst in Ambrosia jede Befleckung
Ihrem reizenden Wuchs, und salbt' ihn mit lauterem Öle,
Fein und ambrosischer Kraft, von würzigem Dufte durchbalsamt;
Welches, nur eben bewegt im ehernen Hause Kronions,
Erde sogleich und Himmel mit Wohlgerüchen umhauchte:
Hiemit salbte sie rings die schöne Gestalt; auch das Haupthaar
Kämt' und ordnete sie, und ringelte glänzende Locken,
Schön und ambrosiaduftend, herab von der göttlichen Scheitel;
Hüllte sich drauf ins Gewand, das ambrosische, welches Athene
Zart und künstlich gewirkt, voll mancherlei Wundergebilde;
Und mit goldenen Spangen verband sie es über dem Busen;
Schlang dann umher den Gürtel, mit hundert Quästen umbordet.
Jezo fügte sie auch die schönen Gehäng' in die Ohren,
Dreigestirnt, hellspielend; und Anmut leuchtete ringsum.
Auch ein Schleier umhüllte das Haupt der erhabenen Göttin,
Lieblich und neuvollendet; er schimmerte, hell wie die Sonne;
Unter die glänzenden Füß' auch band sie sich stattliche Solen.

Also geschmückt erbat sie sich von Aphrodite den Zaubergürtel der Anmut, dessen Macht niemand widersteht. Diesen im Busen verborgen, wandelt sie nach Lemnos, dort den Schlaf zu bestechen, daß er Zeus einschläfere, während sie ihm sich genaht. Es gelingt, und mit dem Schlafe eilt sie nun dem Ida zu, wo Zeus sie kaum erblickt, als sein Herz in Liebe entbrent, und er ihr selbst bekent:

Nein, so sehr hat keine der Göttinnen oder der Weiber
Je mein Herz im Busen mit mächtiger Glut mir bewältigt,
Als ich anjezt Dir glühe, durchbebt von süßem Verlangen.

So gelang denn allerdings für den Augenblick ihr Plan, allein auch nur für den Augenblick besiegte sie den Zeus, der, wenn er sich getäuscht sah, auf seine Schwäche gerechnet, und selbst da nur Klugheit fand, wo die Liebe hätte walten müssen, um so mehr erbittert werden, und der kalten, verräterischen Gattin zürnen mußte. An eine feste Einigkeit war also, um des Charakters der Here willen, in dieser Ehe nicht zu denken. Kanne hat diesen Charakter (Mythol. d. Gr. 77.) sehr richtig gezeichnet.

Digitized by Google

„Here's Charakter, sagt er, war die kalte Würde und Züchtigkeit einer Gemalin und Matrone — das Bild einer griechischen Hausfrau, die wol eifersüchtig ist über die Nebenweiber (παλλακιδες) des Gatten, die ihm morgenländische Sitte und Herkommen gestatten, aber welcher eigene eheliche Untreue würde als Verbrechen angerechnet werden. Denn wie von Seiten des Weibes alle Rechte der Ehe nur in den Rechten der Liebe bestehen, so behält und behauptet umgekert immer der Mann jene, wenn er diese auch selbst aufgegeben hat. Zeus straft daher den Ixion, der Angriffe auf seine Gattin gemacht hat, eben so als Gemal in Behauptung ehelicher Rechte, wie er als Geliebter aus Eifersucht den Begünstigten seiner Nebengattin, Demeter, straft. Sitte der Zeit und Nation verstattete also der Here kein Mittel, auf dem Wege der Eifersucht ihren Gemal sich allein zuzueignen, und so versucht sie alle übrigen der eigenen Eifersucht, die aber alle die verkerten sind, da sie nicht aus Liebe, sondern als Gattin eifersüchtig ist. Sie bleibt immer züchtig; unverwundbar von Aphroditen ist unter allen Göttinnen, außer Pallas, Artemis und Hestia, allein ihr Herz, und kalt weißt sie Ixions Anträge zurück, aber wiederum nicht aus Treue und Liebe, oder um durch Treue ihren Gemal treu zu machen, sondern weil durch Sitte des Volks Kälte und Ehrbarkeit ihr Charakter geworden ist."

Durch dies Wesen indeß eignete sie sich nur um so mehr zur Königin der Götter, denn an Hoheit und Majestät glich ihr keine der übrigen Göttinnen. Schön war sie dabei auch; besonders preißen die Dichter an ihr das große Auge mit dem gebietenden Blick, den stolzen Wuchs, den erhabenen Gang, den weißen Arm. Daß sie schön war, wußte sie sehr gut, und verlangte auch darum Bewunderung, bisweilen vielleicht mehr als billig. Bekant ist, daß sie in dem Streite, welchen Paris entschied, den Vorzug der Schönheit nicht blos vor der Pallas, sondern auch vor der süslächelnden Aphrodite begehrte, und anderwärts zeigt sie sich auf den Preis der Schönheit so eifersüchtig, als nur je auf ihre ehelichen Rechte. Die Prötiden und Side zeugen hievon. Nur Anerkennung und Bewunderung aber, nicht Liebe heischte sie deshalb, und hielt sich für entweiht, wenn jemand sie zu lieben wagte, gegen den sie dann gewönlich nicht minder grausam war, als gegen ihre Verächter. — Porphyrion, Ephialtes, Ixion. — Den lezten Zug in dem Gemälde ihres Charakters könte wol die

Sage von Tiresias abgeben, den sie mit Blindheit strafte, weil er behauptet hatte, beim Genuß der physischen Liebe empfinde das weibliche Geschlecht des Vergnügens mehr als das männliche.

Eine Göttin von solcher Natur, so stolz, so leicht zu beleidigen, so rasch und bestimt erlittene Beleidigungen zu rächen, und dabei so furchtbar an Macht, mußte den Dichtern sehr erwünscht seyn, welche für gehemte Fortschritte ausgezeichneter und deshalb Gottgeliebter Personen einen Grund anzugeben hatten. Und in der Tat erscheint Here, zuerst in den Heraklcen, dann in andern epischen Gesängen, als feindselige Gottheit, welche bald ihres Gemals, bald anderer Götter oder Helden Anschläge zu vereiteln strebt, um früher erlittene Kränkungen zu rächen. So wirkt sie in der Ilias, den Argonautiken, der Äneis.

Über die eigentliche Funktion dieser Göttin erklärt sich Kanne also: „Here war, wie Zeus, schon Gottheit durch Belebung der Natur geworden, und der Naturgeist in der lebendigen Luft gewesen. So grenzte ihr Gebiet an das Gebiet des Zeus, sie wurden Bruder und Schwester, und so wie die Pelasger noch selbst Ehen zwischen Brüdern und Schwestern hatten, so vermälten sich auch Zeus und Here. Aber als Here zur freien herschenden Göttin geworden war, verlor sie, wo nicht schon bei den Pelasgern, doch in dem immer größer werdenden Götterstaat der Hellenen, mit ihrer physischen Bedeutung, ihr physisches Gebiet in dem ihres Gemals, und blieb nichts als seine Gemalin. Eigene Herschaft in eigenem Naturgebiete hatte also Here durch ihren Gemal verloren; aber als Göttin im Olympos wurde sie, die erste und rechtmäßige Gattin des obersten Herschers, die mächtigste und vermögendste unter den übrigen Göttinnen. — Da in Here's ehelichem Verhältnisse zu Zeus das Bild der Ehe in griechischer Sitte überhaupt lag, und in keinem Verhältniß einer Göttin zu ihrem Gemal so sehr als in diesem, so wurde, als jede Beziehung des bürgerlichen Lebens eine Funktion für einen Gott wurde, Here die Göttin der Ehe und Ehestifterin. Als solche heißt sie zuerst bei Pindar (*Nem.* 10, 31. *Schol.*) Ἥρη Τελεία (γαμηλία, ζυγία), d. h. eigentlich, Here als Jungfrau, die das Ziel der Manbarkeit erreicht hat, denn die Gottheit ist immer selbst, was der Mensch in einer Beziehung auf sie ist, in der sie Einfluß auf ihn haben soll. Here als Vorsteherin der manbaren Jungfrauen ist also selbst ma-

Digitized by Google

bar, oder im Kultus der Plateenser manbar und verlobte Braut (Τελεια und νυμφευομενη), wie sie sich mit Zeus vermälen will, auf den daher auch dies Beiwort überging, denn in Arkadien wurde er als Ζευς Τελειος verehrt. In Sparta hieß sie als Eheſtifterin Ἡρη Ἀφροδιτη, der die Spartaniſchen Mütter Gelübde für die Verheiratung ihrer Töchter taten. Aber ſchon in der Mythologie bei Homer und Heſiod, die ſie zur Mutter der Eileithyia machte, muß ſie Göttin der Ehen geweſen ſeyn. — So untadelhaft ſie als Gemalin des Zeus war, ſo unbeſcholten und züchtig machte ſie jener Kultus als Jungfrau vor der Vermälung, als Ἡρη τελειᾳ; und da ſie Gattin Zeus und im Kultus zugleich Jungfrau war, ſo vereinigte lezterer in Argos beides in einer heiligen Sage, nach der ſich Here järlich im Quell Kanathos badete und von neuem ihre Jungfrauſchaft erhielt. Auch veranlaßte jene Idee des Kultus warſcheinlich das dichteriſche Beiwort der Inſel Samos: Partheniа (die jungfräuliche). Ganz anders aber ließ einheimiſche Sitte Here als Jungfrau auf Samos handeln. Hier hatte ſie, wie die Samierinnen ſelbſt, die ſchon vor der Hochzeit die Rechte des Ehebettes genoſſen, ſchon 3000 Jare vor der Hochzeit Umgang mit Zeus gepflogen, und ſelbſt Hephäſtos ſchon geboren."

Der Here Kinder, Ares, Hephäſtos, Typhaon, Hebe, Eileithyia ſind — eins ausgenommen, das ſie aus eiferſüchtigem Troz gebar, — alle in rechtmäßigem Ehebett erzeugt. Daß Hephäſtos in jener Bedeutung ihr Sohn hieß, wie ſchon die Sprache aus den Zeitwörtern des Wehens die des Brennens als abgeleitete Formen gab, bemerkt Kanne richtig (Verwandtſch. d. Teutſchen u. Griech. S. 145.); und daß Eileithyia Tochter der Here als Vorſteherin der Ehen heißt, liegt am Tage.

Wie man, um dieſe Beziehungen erklärbar zu finden, bald auf die urſprüngliche, bald die ſpätere Funktion der Here blicken muß, ſo bei Betrachtung ihres Gefolges und ihrer Attribute. Die ihr eigentümlichen Attribute waren Diadem, Scepter, Pfau, und nach Polyklet auch der Granatapfel und Kuckuck; als ihr Gefolg werden uns genant Iris, Nymphen, Chariten und Horen. „Der Regenbogen (Iris), ſagt Kanne, mochte wol früher als Lufterſcheinung für ſie das Mittel geweſen ſeyn, den Menſchen ihren Willen kund zu thun, wie auch der Iris Name mit dem ihrigen verwandt zu ſeyn ſcheint; aber als Perſo-

nifikation ist sie schon Botin an Götter und Menschen, und Dienerin für Götter überhaupt, und steht bei Homer so wenig in besonderm Verhältniß zu Here, daß sie, als diese nende Gottheit überhaupt, ihrer Gegnerin Aphrodite den Wagen anspant. Eben so wenig waren es früher, da Here und Iris in physischer Bedeutung zu einander standen, die bunten Farben des Regenbogens gewesen, die den Pfau zum Lieblingsvogel der Here gemacht hatten, (Hermanns Hd. d. Myth.) sondern er war dies als prophetischer Vogel geworden *), der durch sein Geschrei die Veränderungen der Luft ankündigt. Denn in dem engern Göttekreise der Insel Samos war Here wol länger eigene Herscherin im Gebiete der Luft geblieben, als im Götterstaate des Olympos, und dann waren die nachher so berümten Pfauen der Insel (*Athen.* 14.) auf derselben, wo nicht einheimisch gewesen, doch früher durch Morgenländer aus Asien dahin gekommen, als nach Griechenland. — Daß Here 14 Nymphen von vorzüglicher Schönheit in ihrem Gefolge habe, sagt Virgil (*Aen.* 1, 71. *Heynii Exc.* 2.); die Horen bedienen sie bei Quintus Kalabet (10, 336. sqq.), die Chariten aber kamen ihr nach der alten Religion zu (*Il.* 14, 267. sqq. *Paus.* 2, 17.), entweder in demselben Sinne wie die Horen, oder als der Hochzeitgöttin. (S. Charites. B. I. S. 595. Anm.)

Die Orte, wo Here am meisten verehrt ward, und also ihre Lieblingsorte, waren Sparta, Mykene, Argos, (*Il.* 4, 51.) Samos, Arkadien, und außerdem Elis, Karthago, Krotona in Grosgriechenland. Weil Argos ihr vorzüglichster Siz war, heißt sie öfters die Argeiische (argivische) Göttin. Ihre

Feste, Heräa genant wie ihre Tempel, wurden an mehreren Orten gefeiert. Zu Argos: wo eine zwiefache Prozession zu ihrem, außerhalb der Stadt gelegenem, Tempel angestelt wurde, die eine von Männern, die in voller Rüstung auszogen, die andre von Frauen, denen der Here Priesterin, jedesmal eine Matrone vom ersten Range, auf ihrem, mit weißen Stieren bespantem, Wagen voranzog. Angelangt an dem Tempel, ward eine Hekatombe von Stieren geopfert, und hierauf feierte man Spiele, in denen der Sieger, der ein am Theater stark b-

*) S. Voß mythol. Br. Bd. 2. Br. 14.

festigtes Schild hatte herabreißen müssen, einen Myrtenkranz und ein ehernes Schild zum Preis erhielt. — Zu Elis feierte man je im fünften Jahr ihr Fest, zu welchem 16 Matronen ein Gewand (πεπλον, πατος) weben mußten, mit welchem die Statue der Göttin bekleidet ward. Den hier gefeierten Spielen standen 16 edle Frauen vor, die man aus den 8 Stämmen der Elier wälte. Jungfrauen liefen um die Wette; ein Kranz von Ölzweigen war der Siegespreis. Hippodameia war die Stifterin dieses Wettrennens, zu welchem die Jungfrauen in eignem Costume erschienen, mit fliegendem Haar, die rechte Schulter bis an die Brust entblößt, das Gewand aufgeschürzt bis zum Knie. Der Siegerin war vergönt, ihr Gewand der Göttin zu weihen. — Die Pellenäer feierten ebenfals ein Fest der Here, und lonten den Sieger mit einem prächtigen Gewande (πελληνικη χλαινα). — Zu Korinth hatte das Herefest eine eigne Bestimmung; es war ein Fest der Trauer um die Kinder der Medeia, die zu Korinth im Tempel der Here Akräa begraben lagen. — Am See zu Stymphalos in Arkadien verehrte man sie in drei Tempeln als Teleia, Beschüzerin der Manbarkeit, Pais oder Parthenos, Jungfrau, und als Wittwe (χηρα), weil sie nämlich einst von ihrem Gemal getrent gelebt hatte. (S. Dädala.)

Unter ihren Tempeln waren berümt der zu Argos, oder vielmehr zwischen Mykene und Argos (*Soph. Electr.* 8 *Strabo.* 8. p. 368.) Nachdem der alte, dessen erste Priesterin Kallithoë, aus des Inachos Stamme, gewesen, mit der aus einem wilden Birnbaumstamme unförmlich geschnizten, sizenden Figur der Göttin (*Paus.* 2, 17.) verbrant war (*Thuc.* 4, 133. *Paus.* 2, 20.), wurde von Eupolemos aus Argos der neue erbaut, berümt durch Polykletos's Kunstwerke, unter denen sich besonders der Göttin kolossale Statue aus Gold und Elfenbein auszeichnete, die, auf einem Throne sizend, eine Krone auf dem Haupte trug, auf welcher die Chariten und Horen eingegraben waren, in der Rechten einen Granatäpfel und in der Linken einen Scepter hielt, auf dessen Spize ein Kuckuck saß. — In dem mit Säulen umringten Heretempel von dorischer Ordnung zu Olympia war des Kypselos Kasten (S. Heyne üb. d. Kasten d. Cypselus. Gött. 1778.). — Der alte und berümte Heretempel zu Samos von dorischer Ordnung soll an der Stätte errichtet seyn, welche die Göttin bei ihrer Geburt zuerst anblickte. „Man zeigte noch zu

des Pausanias Zeiten (7, 4. 8, 23.) den alten Agnusstam am Flüßchen Imbrasos; wo der Göttin Geburtsstätte gewesen seyn solte. Vergleicht man ein Fragment aus des Samiers Menodotus Memorabilien von Samos (*Athen.* 15. p. 672. T. V. 447. ed. Schw.), so findet sich, daß das uralte Bild der Göttin nichts als ein Kopf auf einem korbartigen Weidengeflechte aus Viter oder Keuschlam gewesen seyn mag, zu dessen Behuf man später eine eigene, dort erzälte Wundersage erfand, und järlich eine Prozession ans Meer anstelte. Die ganze Tradition spricht sich am deutlichsten in einem Fragment des Varro (*Lactant.* 1, 17.) aus: Die Insel Samos hieß früher Parthenia, weil Juno daselbst erwuchs und sich vermälte. Deshalb ist ihr Tempel zu Samos der berümteste und älteste, ihr Bild eine Entschleierte und Vermälte darstellend, und ihre järliche Feier eine Hochzeitfeier." (Böttiger.) — Zu Sparta hatte sie einen Tempel unter dem Beinamen der Ziegenesserin (s. Ägophagos), und in einem auf Befel des Orakels in Lakonien erbauten Tempel ward sie als Flußbezämerin (ὑπερχειρια, die die Hand über den Fluß hält) verehrt, weil sie das Übertreten des Eurotas verhindern solte.

Beinamen. Alea. Ammonia. Antheia. Ägophagos. Argeia. Bunäa. Chera. Gamelia. Hypercheiria. Heniocha. Hippia. Imbrasia. Promnestria. Prosymna. Proteleia. Samia. Telchinia. Teleia. Tropäa. Zygia.

Juno hieß der Griechen Here bei den Römern. Erst nach der, zehn Jare lang vergebens versuchten, Eroberung von Veji, dessen Schuzgöttin sie war, brachten die Römer, welche durch die gegrabene Mine gerade in den Tempel der Göttin gekommen waren, sie nach Rom. Jedoch nicht mit Gewalt, denn eine Göttin, die ihre Schuzstadt so lange mächtig gehalten hatte, mußte eine heilige Scheu einflößen. Ein Römer fragte sie daher, ob sie mit nach Rom wolle; und da sie Beifall nickte (*Liv.* 5, 22.), so stelte man ihr Bild auf dem aventinischen Berge auf, wo sie als Juno Regina (Königin) verehrt ward. Nachmals hatte sie zu Rom Tempel in der vierten, fünften, sechsten, achten, neunten, eilften und dreizehnten Region. Als eine der hohen schüzenden Gottheiten Roms wurde sie zugleich mit dem Jupiter und der Minerva auf dem Kapitolium verehrt, als erhaltende, rettende, wol auch kriegerische. Vornemlich jedoch wurde sie von den Frauen verehrt, und ein Spruch

der Sibylle sagte: „Die durch hochzeitliche Bande einem Manne verknüpft ist, sol knieend am Altar der Juno zu der Göttin flehen, daß sie den Weibern und auch den Männern hold sey.“ Auch hier war sie die Ehegöttin, die den Neuvermälten das sanfte oder schwere Joch auflegte, wovon sie auch den Namen der jochenden Juno (juga) fürte, unter welcher Benennung ihr in Rom ein Altar errichtet war. Wenn der Bräutigam die Neuvermälte in sein Haus fürte, so flehte diese die Juno an, daß ihr Eingang glücklich seyn möge; wurden die Pfosten des Hauses gesalbt, so erbat sie von Juno ein dauerhaftes, häusliches Glück, und empfal sich in den Schuz dieser Göttin, wenn sie den jungfräulichen Gürtel ablegte. Die Göttin der Ehe stand nachher auch den Geburten vor, als Juno Lucina, in deren Tempel auf dem esquilinischen Berge sich am 1. März die Mütter versammelten, den Tempel mit Blumen und frischen Kräutern schmückten, und eine glückliche und tapfere Nachkommenschaft, Fruchtbarkeit, und eine leichte Entbindung erflehten. In diesem Tempel wurden die Neuvermälten und Geborenen aufgezeichnet. (S. Artemis. Eileithyia.) Da nun Juno so vorzüglich eine Göttin des weiblichen Geschlechtes war, so galt sie auch ganz besonders für die Schuzgöttin der Frauen, die bei ihrer Juno, wie die Männer bei ihrem Genius, schwuren. Als solche wurde sie von einer jeden Frau als ihre besondere Juno angerufen, und mußte ihr Wesen, da es ja nun Junonen gab, gleichsam vervielfältigen oder vereinzeln lassen. In dieser Hinsicht war sie nun nicht mehr die eigentliche himlische Göttin Juno, sondern der Schuzgeist einer einzelnen weiblichen Person, die sie von der Geburt bis ans Grab begleitete. Als ein solcher Schuzgeist wurde sie unter der Gestalt einer Jungfrau, mit einem Purpurmantel bekleidet, abgebildet und die Frauen trugen daher auch ein purpurnes Oberkleid, wenn sie dieser ihrer Schuzgöttin Juno opferten.

Der himlischen Juno waren alle ersten Monatstage und der ganze Monat Junius geweiht. (*Macrob Sat.* 1, 12. 15.) — Unter besondern Beinamen ward sie als Juno Caprotina und Moneta verehrt. S. Caprotina. Moneta.

Beinamen. Adulta. Calendaris. Caprotina. Cinxia. Curitis. Domiduca. Equestris. Februa. Februalis. Feronia. Fluonia. Interduca. Iterduca. Juga. Jugalis. Lacinia. Lu-

cina. Martialis. Moneta. Populonia. Pronuba. Puella. Regina. Sororia. Sospita. Vidua. Unxia.

Die Erklärungen über der Here Wesen sind mannichfaltig.

Die physikalische sieht in ihr entweder die untere Luft (aër) im Gegensaz der obern (aether, Zeus), oder die Erde selbst. Die sie für die untere Luft halten, finden in den meisten Sagen von ihr Allegorie, z. B. in ihrer Auferziehung durch Okeanos und Tethys die Ersezung der untern Luft aus Meer und Erde, in ihrem Übergewicht über Artemis die größere Heilsamkeit der Luft des Tages vor der nächtlichen u. s. w. Selbst die bekante Scene mit Zeus auf dem Ida wird von Veränderung des Wetters erklärt; vorher, heißt es, war das Unwetter den Troern günstig gewesen, die nun eintretende Heiterkeit des Himmels ward den Griechen günstig. Ihr Prädikat als weißarmige leitet man von der Durchscheinbarkeit der Luft ab. (S. *Damm Lex. Etymol.*) — Nach einer

astronomischen Erklärung bedeutete sie den Mond, (*Macrob. Saturn.* 1, 15.), und zu Samos war sie die Königin des Himmels. Alles dies wird deutlicher erhellen aus einem Auszug von Böttigers Untersuchungen über die Mythologie dieser Göttin, für deren gütige Mitteilung ich diesem gelehrten Archäologen zu vielem Danke verpflichtet bin.

„Es gab, sagt er, eine Darstellung des Mondes als phönizischer Urania, Himmelskönigin, die von jeher mit der Himmelskönigin Juno auch in ihrem, durch Mesopotamien und Persien verbreiteten, Dienst verglichen wurde. Jahrhunderte nach dem Untergang des alten Tyrus und Sidon dauerte der phönizische Sonnen- und Monddienst noch im Tochterstaate Karthago fort. Die Himmelskönigin, Urania, dea coelestis, blieb aber ihre Hauptgottheit (*Herodian.* 5, 6.), und selbst Jahrhunderte nach der Zerstörung Karthago's war sie die hochverehrte Schuzgöttin der an dessen Stelle getretenen römischen Kolonie. Die Römer nanten diese Mondgöttin der Karthager sehr richtig Juno. Denn ursprünglich hat Diana, Jana, Juno nichts als den Mond in der ältesten römischen Sprache bezeichnet; und was war ihnen Juno Lucina anders als die Mondgöttin, die im ganzen Altertume der Geburt vorstand? Freilich wird nun von den römischen Dichtern, Ennius, Virgil u. s. w. die hellenische, oder capitolinische Juno damit verwechselt, und sie auch so noch zur geschwornen Feindin des Äneas und aller Äneaden oder Römer gemacht.“

Digitized by Google

„Diese Vorgängerin der Here nun in der syrischen Naturmutter, der phönizischen Mondgöttin, wird verwandelt in die Kretensische Herrin. Zeus heiratete, nach der ältesten assyrisch-persischen Sitte, welcher offenbar die mystische Vermälung des Sonnengottes mit der Mondgöttin zum Grunde liegt, seine Schwester, und so erhält der Herr die Herrin (herus heram, ἥρως, ἥρα) zur Frau. Die Kreter zeigten noch ohnweit Knossus den Ort, wo Jupiter mit der Juno sein Beilager gefeiert haben solte. (*Diod.* 5, 27.) — Here aus Kreta, zur olympischen Götterdynastie, die von Kreta ausging, gehörig, erscheint mit Waffen. Dabei ist besonders bemerkenswerth daß die Verteidigungswaffe (Schild, clypeus Argolicus) ihr geweiht war. Doch scheint die Vorstellung der gewafneten Herrin weniger in Griechenland, wo sie sich mehr als Matrone zeigt, als an den Küsten Italiens, wo altgriechische Sitten sich am längsten erhielten, beibehalten worden zu seyn. Dort erscheint die Lacinische Juno am Meerbusen von Tarent beschildet (*Lycophr. Cass.* 614. 858. Heyne zu *Virg. Aen.* 1, 16.). Aber die berümteste unter allen ist die zu Lanuvium seit den frühesten Zeiten verehrte *Juno Sospita, Sispita,* *) welche als Brustpanzer ein Ziegenfell trug, dessen gehörnten Kopf sie als Haube über ihre Haare gezogen hat, einen Wurfspeer hatte, womit sie zielte, dabei ein Schildchen und übergebogene Schuhe. Die von den Sabinern so heilig verehrte Juno Curitis dürfte wol mit dieser Lanuvinerin eins gewesen seyn."

„Man sagte aber auch, Juno sey auf der Insel Samos geboren, d. h. hier erhielt sie zuerst Anbetung und Tempeldienst. Die Feste, die ihr hier gefeiert wurden, gaben eine mimische Vorstellung ihrer Vermälung mit Zeus. Von Samos also verbreitete sich der Dienst der Ehevorsteherin (der Pronuba) und die mit einer dramatischen Weihe (τελος) verbundene Ehefeier. Aber eben so früh, wenn wir alten Überlieferungen trauen, war auch der Dienst der argivischen Juno im Peloponnes."

„Samos war eine der frühesten Niederlassungen der Phönizier; natürlich wurde also auch hier der Dienst der syrischen Mondgöttin eingefürt, und darum hieß diese Insel in der Vorwelt Parthenia, die Jungferninsel (*Callim. in Del.* 48. *Spanh.*). Aber auch hier trat später die Herrin von Kreta an die Stelle der Mondjungfrau. Sehr wizig wurde diese Um-

*) Sprengel's Gesch. d. Arzneik. 1, 286. 2. Ausg. Böttiger in Sprengel's Beitr. z. Gesch. d. Med. St. 2. S. 178. fgg.

wandlung von den fabelnden Chronikschreibern der Insel und Tempelvorstehern in die Sage verwandelt, die Jungfrau Juno sey auf dieser Insel geboren und habe ihr Beilager mit Zeus dort gefeiert, weswegen sie auch selbst noch auf Samos die παρθενη, die jungfräuliche, genant wurde. (Heyne zu *Pindar. Ol.* 6, 152.) — — Varro sagt ausdrücklich (b. *Lactant.* 1, 17.), es würde jährlich zu Samos der Juno ein Hochzeitfest gefeiert. Man kan also annehmen, daß, was Diodor von dieser Feier auf der Insel Kreta sagt, „daß man die Hochzeitgebräuche, wie sie gleich anfangs gestiftet wurden, nachgeahmt hätte," auch in den Heräen zu Samos statt fand. Es war eine mimische Darstellung der heiligen Hochzeit (ιερος γαμος) und ihrer mystischen Vollendung (τελος). — Götter stelten durch ihre eigene Vermälung den sinlichen Anbetern am lebendigsten die Weihe der Ehe (το τελος) dar (Jupiter und Juno). Götter heiligen und schüzen mit dem Ackerbau auch die Ehe (Ceres Legifera, Θεσμοφορος). Auf beiden Wegen wird die Ehe ein Sacrament. Aber auch in beiderlei Rücksicht ist die Herrin Juno Stifterin und Vorsteherin der Ehen, einmal von Samos aus die weihende (Τελεια), dann aber auch von Athen aus die bindende (Ζυγια, Juga.). Von beiden insbesondere."

„Warscheinlich von Kreta aus kam die Sage vom Vermälungsfeste des Zeus mit der Here über Karien und die ionische Küste nach Samos, wo sich nun die jungfräuliche Mondkönigin in die vermälte Himmelskönigin (S. *Schol.* zu *Il.* 14, 296. p. 343. *Villois.*) verwandelte. Priester und Dichter schmückten nun Brautbewerbung und Vermälung in eine heilige Hochzeitfabel, die an verschiedenen Orten Griechenlands durch mimische Feste verherlicht, aber auch bei den Hochzeitgebräuchen der Griechen zum Vorbild genommen wurde. Denn eben darin liegt die Weihe oder das Sacrament der Ehe, wie sie von der Ehemutter in Samos ausging, daß die zu Vermälenden in sich selbst gleichsam den Zeus und die Here darstellten, und Alles so machten, wie es einst dies erhabenste Götterpaar bei seiner Hochzeit gemacht haben solte. So figurirte der Granatapfel mit seiner mystischen Deutung (als Zeichen großer Fruchtbarkeit) auch später noch bei den Hochzeitgebräuchen; aber auch eine Menge anderer Hochzeitgebräuche wurde gewiß von jener mimischen Darstellung des ersten τελος entlehnt, und eben wegen dieser Ähnlichkeit hieß nun auch jede andere Vermälung ein τελος, die Weihe der Ehe. Dahin dürften folgende Umstände zu rechnen seyn. a) Der eigentlichen Vollendung der Feier geht eine Procession voraus, wobei (auch wol am

Tage) Fackeln vorgetragen wurden. Die Procession eröfnete Braut und Bräutigam auf einem Wagen mit 2 Pferden, wobei ein Jüngling mitfarend die Pferde regirte. Nun ist dies Faren durchaus heroisch im alten Götter- und Heldenstyl. Juno färt selbst zur Pracht immer auf einem Viergespan. (*Il.* 14, 298. Voß myth. Br. 1, 28. p. 176.) Vergleicht man die Hauptstelle (b. *Aristoph. Av.* 1735 — 39): so wird es warscheinlich, daß der mimischen Darstellung des ἱερος γαμος zu Samos und andern Orten Juno und Jupiter selbst auf einem Viergespan (*Eurip. Helen.* 730.) farend, indem Eros den Wagenlenker und Bräutigamsfürer machte, vorgestelt wurden. b) Hochzeitkränze schmückten Braut und Bräutigam. Statt des alten Keuschlam und der Kräusemünze kam die Myrte am meisten in Gebrauch. c) Die Procession war mit Musik und Fackeln begleitet; offenbare Nachahmung des heiligen Hochzeitfestes auf Samos. — Samische Flötenspielerinnen (s. *Plutarch.* Ερωτ. p. 753. D). — Die Fackeln zeigen, daß diese Procession Abends vor sich ging, und daß ein Teil jener mimischen Hochzeitfeier der Juno eine Nachtfeier gewesen seyn müsse. Sie wurden eben dadurch mystisch. d) Ein jubelndes Lied (Hymenäos) begleitete das Brautpaar. Gewiß waren Hymnen auch bei der heiligen Hochzeit. e) Hochzeitkuchen wurden von einer Schäfnerin, die δημιουργος hieß, dazu gebacken. Dabei Feigen und andere Früchte bald in einer mystischen Schüssel, bald in einem Füllhorn. Die Samischen Kuchen und Früchte waren gewiß bei der heiligen Hochzeit nicht gespart. f) Juno badete sich vor und nach der Hochzeit (*Aelian de Anim.* 12, 30.) So kam es in einer τελετη (Weihe der Juno) zu Argos vor (*Paus.* 2, 38.) Daher das Brautbad. g) Das feierliche Brautbett der Juno zu Argos (*Paus.* 2, 17.) war das Vorbild des festlich geschmückten Brautbettes (κλινη γαμικη) bei jeder Hochzeit."

„Ins Gefolge der Ehestiftenden Göttin zu Samos kamen Nymphen, Peitho, Suada, und die Chariten. Dabei ist zu bemerken, daß die Peitho eigentlich die Überredungskunst des liebenden Bräutigams, die Charis aber die liebreizende Einwilligung der Frau ist, beide aber als Zofen und Begleiterinnen der Juno personifizirt wurden. Neben der erlaubten Überredungskunst schlich sich auch noch in ihr Gefolge der Zaubervogel Wendehals (Iynx torquilla.)."

„In Athen begründete die Stiftung des Ackerbaues, die Sazung des Buzyges und das Thesmophorienfest auch das Sacrament der Ehe, deren Symbol das Joch war, welches den Ochsen mit der Kuh zusammenspant. Da Juno durch ganz

Griechenland als Ehemutter die allgemeinste Verehrung erhielt, huldigten ihr auch die Athener in dieser Rücksicht. Aristophanes läßt die Thesmophorien feiernden Weiber auch die Juno τελεια, die der Hochzeit Schlüssel hat, anrufen (*Thesm.* 976). Aber sie erhielt nun auch mit Hinsicht auf das Zusammenspannen des Ehepaars ein eignes Beiwort, der Jochenden, Bindenden, Ζυγια (*Pollux* 3, 38. *Dion. Hal.* T. V. p. 235.)"

„Argos, die älteste Stadt im Peloponnes, empfing von den 7 Cyclopen aus Lycien Cyclopische Mauern, und stand also sehr früh unter dem Einfluß asiatischer Ansiedler. Es erhielt also auch sehr früh Kentniß von jener phönizisch-syrischen Natur- und Mondgöttin, deren Dienst an allen Küsten des ägeischen Meeres zuerst eingefürt wurde. Allein auch hier trat sehr früh an jene Stelle der Dienst der bewafneten kretensischen Hera, den nach einer alten Sage (*Hyg.* f. 143.) Phoroneus dort gründete. Schwerlich wußten Samier und Argiver damals noch etwas von einander. Allein später maßten sich die Argiver den Ruhm an, daß von ihnen der Heradienst auch nach Samos gekommen wäre (*Paus.* 7, 4.). Es ist wie mit dem vorgeblich in Arkadien gebornen Zeus. So solte auch Hera von Temenos, einem Sohne des Pelasgos, zu Stymphalos in Arkadien erzogen worden seyn, und man verehrte sie dort in allen drei Stufen des Weibes, als Jungfrau, Ehegattin und Wittwe (*Paus.* 8, 22.)"

„Die bewafnete, mit dem ehernen Schild gerüstete argivische Juno wird nun Schuzgöttin der kriegerischen Argiver. Sie lehrt nach dem Mythos die Argiver den Gebrauch des runden, ehernen Schildes (ἀσπις), und an ihrem Feste war der Schildwettkampf der charakteristische Hauptpunkt. Der älteste Heradienst in Argos hing mit dem Gebrauche des argivischen Schildes aufs genaueste zusammen. (*Hyg.* f. 170. 273. 274.)"

HERES MARTEA, eine Göttin, der bei den Römern opferte, wer eine Erbschaft getan. (*Festus.*)

HERILUS, der Feronia Sohn, der drei Selen und dreifaches Leben besaß. Da gegen ihn, als Anfürer der Präneſtiner, Evander im Kampf auftrat, mußte er ihn dreimal erlegen und dreimal der Waffen berauben. (*Virg. Aen.* 8, 563.)

HERMAPHRODITOS, (nach Hygin f. 217 Atlantius genant, von seinem Grosvater Atlas) war ein

Sohn des Hermes und der Aphrodite, deren beider Namen in dem seinigen vereinigt sind, wie es der Sage nach auch beider Eltern Schönheit war. Die Nymphen in den idäischen Hölen zogen ihn auf; als er aber sein 15tes Jahr erreicht, verließ er die väterlichen Berge, zog in den benachbarten Ländern umher, und kam auch nach Karien, wo er, an dem klaren Quell der schönen Nymphe Salmacis stehend, von dieser kaum gesehen, auch schon geliebt ward. Der spröde Knabe erhörte die schöne Nymphe nicht, die ihn aber liebend umfaßte, da er in ihrer Flut sich badete. Als er auch hier aber noch der Liebenden Gegenliebe versagte, flehte diese zu den Göttern, daß nie ein Tag sie von ihm, ihn von ihr entreiße, und ward erhört; denn Beider Körper vereinigten sich in Einen, der nun nicht mehr Mann, nicht mehr Weib, der keins von beiden war und doch beides schien. Der also Verwandelte erflehte von seinen Eltern, jeglicher, wer in diese Fluten hinabsteige, möge als Halbmann herausgehn. (*Ovid. Met.* 4. 285 fgg.)

Erklärungen hat man von diesem Mythos mehrere. Der karische Quell Salmacis stand in dem Rufe, jeden, wer aus ihm trinke, zu verweiblichen, und Vitruv (2, 8) leitet diesen Ruf davon ab, weil die vorher wilden und rauhen Karier, von der Schönheit des Quells gelockt, hier sich niedergelassen, und im gesellschaftlichen Leben mildere Sitten angenommen hätten. Nach Strabo C. 14. wurde die Weichlichkeit der Anwohner blos auf den Quell übergetragen; den Grund dieser besondern Fabel aber fand Sert. Pompejus in der Leichtfertigkeit der dortigen Knaben und Mädchen, die sich gemeinschaftlich in jenem Quelle badeten. Die Nachbarschaft von Tempeln des Hermes und der Aphrodite nehmen Andere zur Erklärung noch hinzu. — Neuere finden der Fabel Ursprung in einer Künstlergrille, der Idee eines Künstlers nämlich, zu versuchen, wie männliche und weibliche Schönheit in Einem Körper sich vereinigen lasse. Vielleicht daß der Hermaphrodit auf eine ähnliche Weise aus den Hermen, viereckigen Säulen mit einem aufgesezten Kopf, entstand, wie die Hemerakles, Hermaret, Hermathene, Hermerotes u. a. m., nur daß hier, weil gerade Aphrodite hinzukam, der Künstler weiter ausbildete, worauf die Poesie sich der Idee des Künstlers bemächtigte.

HERMES, MERCURIUS, ward von des Atlas Tochter, Maja, dem Zeus geboren (*Hes. Theog.* 938.),

der, während Here schlummerte, in einer schattigen Grotte die Nymphe umarmt hatte. (*Hom. H. in Merc.* 3. fgg.) Der homeridische Hymnus sagt in wenigen Zeilen, welch ein Wunderkind sie geboren hatte.

Und sie gebar den Knaben, den Vielgewandten, den Schmeichler,
Ihn, den Erbeuter, den Räuber der Stiere, den Fürer der Träume,
Ihn, den Späher der Nacht, den Hüter der Pforten; der bald schon
Solte berümte Taten den ewigen Göttern vollfüren.
Schon am Mittag schlug der am Morgen Geborne die Zither,
Raubt' am Abend die Rinder des Fernhintreffers Apollon.

Schon in der vierten Stunde nach seiner Geburt verließ er Windel und Grotte, fand eine Schildkröte, trug sie hinein, tödete sie, borte Löcher durch die Schale, zog in gleichweiten Entfernungen Röre durch die Löcher, spante an ihnen sieben harmonische Saiten aus Schafdärmen auf, horchte prüfend dem Klange jeder Saite, und sang nun in ihre Töne seine Geburt 1). Die Zither in die Wiege verborgen, suchte er nun Speise für sich, wozu er listigen Trug ersann. Nach Pierien ging er mit Einbruch der Nacht, und raubte dort von den heiligen Heerden der Götter 50 Rinder, die er hin und her trieb, damit die Spuren sich verwirren möchten, und rücklings hinwegfürte, selbst auch rücklings gehend. Einem Greise, der ihn mit dem sonderbaren Zug erblickte, gebot er unter Verheißungen und Drohungen Schweigen, und brachte glücklich den Raub zu seiner Grotte, wo er seinen Erfindungsgeist neu bewärte; denn, um die Rinder braten zu können, mußte er Heerd und die Kunst der Feuerung haben. Nachdem dies alles geschehen, seine Opfer 2) und sein Schmaus vollendet waren, verwarte er die Reste, tilgte alle Spuren des Feuers, und schlich sich in die Grotte und seine Windeln zurück. Die Mutter jedoch hatte ihn bemerkt, schalt ihn aus und drohte ihm mit Apollon. „Wie, rief er, bin ich denn ein so kleines Kind, das nicht wüßte, was Recht und Unrecht

1) Vgl. hiemit die Nachrichten b. *Diodor.* E. 5 *Schol. Hom. Il.* 15, 256. *Schol. Nic. Alexipharm.* p. 86. ed. Ald. *Schol. Arat.* v. 269.

2) Denn auch als Erfinder des Opferdienstes wird H. hier und anderwärts gepriesen. *Diodor.* l. c. *Euseb. praep. ev.* 2, 1.

sey, und sich vor der Mutter fürchtete? Nein, List will ich üben zu unserem Glück! Wir wollen nicht allein von den Göttern hier ärmlich in unserer Höle sizen, und die Opfer, die Phöbos genießt, will ich auch haben! Gibt sie mir aber mein Vater nicht, so will ich sie schon selbst erlangen! Und Apollon soll sich warlich des Vorteils über mich nicht freuen; denn sezt er mich zur Rede, so breche ich in seinen pythischen Tempel ein, und dann solst Du erst Beute sehen." Apollon indeß kam bald am Morgen durch jenen Greis und seine Sehergabe dem Räuber seiner Rinder auf die Spur, und eilte in dessen Grotte. Der kleine Hermes, wie er ihn erblickt, legt sich, ganz Kind, die Unschuld selber scheinend, in seine Windeln; Apollon aber, nicht getäuscht hiedurch, ruft ihm zu: „Kleiner Dieb, gleich entdecke, wo Du meine Rinder verbargst, oder ich schleudere Dich zu dem Hades hinab!" — „Bei uns, Letoide, beginnt Hermes, suchst Du die Rinder? Hab sie nicht gesehn, nicht gehört; weiß nichts von ihnen. Ich hab Anderes zu denken, den Schlaf, die Mutterbrust, meine Binden und Bad. Laß ja niemand hören, was Du von mir wilst; man würde lachen. Jedoch, wenn Du wilst, schwöre ich Dir bei meines Vaters Haupt, daß ich Deine Rinder nicht gestolen habe." Apollon, ohne sich mit dem Ränkevollen in langen Streit einzulassen, ergreift ihn, um ihn vor Zeus's Richterstul zu ziehen; Hermes, um wenigstens nicht gegriffen dahin zu kommen, läßt einen häßlichen Boten aus — dem Bauch ausgehen, wodurch Apollon genöthigt wird, ihn niederzusezen. Endlich gelangen sie zu Zeus, wo Apollon seine Klage anbringt, Hermes wieder die Unschuld täuschend nachahmt, listig aber mit den Augen dem Vater zuwinkt, welcher des schlauen Knaben lacht, jedoch gebeut, die Rinder zurückzugeben. Wie Apollon hierauf die herliche Zither gewarte, ward er entzückt über die Erfindung, bat den Erfinder um sein Instrument, lernte von ihm die Kunst des Gebrauchs, und gab ihm dafür eine Geißel, die, fortan gemeinschaftlichen, Heerden zu weiden. Noch mit mehr Erstaunen blickte Apollon auf den erfinderischen Gott, als dieser jezt auch den Flöten ihre Stimme gab. (S. Pallas.) Eine Art von Vertrag ward da zwischen Beiden errichtet: Hermes versprach, dem Apollon nie seine Zither oder seinen Bogen zu entwenden, und nie seiner Wonung zu nahen; wogegen Apollon sagt:

Geben will Dir ich den herlichen Stab des Glückes und Reichtums 3),
Dreifach belaubt, den goldnen, untrüglichen.

Eins nur behält Apollon sich vor, — die Sehergabe; die könne er niemand, also auch ihm nicht mitteilen; Gott der Heerden aber solle er seyn. Jedoch verweißt er ihn, um einige Kunde der Weißagung zu erlangen, an die Moiren.

Mit verschiedenen Abweichungen in einzelnen Sagen und dem Gange der Begebenheit erzält denselben Mythos Apollodor (3, 10, 2.). Bei diesem erfürt, um geringerer Abweichungen nicht zu gedenken, Apollon den Räuber nicht von dem onchestischen Greise, sondern von den Pyliern; Apollon vertauscht seine Rinder geradezu gegen die Zither, deren Saiten Hermes aus den Därmen der geschlachteten Rinder bereitet hat. Die von Hermes erfundene Syrinx tauscht Apollon gegen den Stab ein, mit welchem er selbst voreinst die Heerden geweidet hat; und da Hermes noch Verlangen bezeigt, die Seherkunst zu erlernen, so lehrt ihn Apollon die Weißagung durch das Loos.

Diese Abweichungen zeigen, daß Apollodor nicht den homerischen Hymnus vor Augen hatte, und daß es mehrere Quellen gab, aus denen sich die erzälte Begebenheit ableiten ließ. Der älteste Dichter, der ihrer gedenkt, ist, unsers Wissens, Hesiod (in den *μεγαλαις Ἠοιαις*), aus welchem Antoninus Liberalis (c. 23.) seinen Bericht geschöpft hat, jedoch mit Hinzuziehung des Nikander, Didymarchos, Antigonos, Apollonios von Rhodos. Bei Hesiod ist es aber nicht der neugeborne Knabe, welcher den listigen Diebstal begeht, sondern der schon erwachsene Hermes (vgl. *Ovid. Met.* 2, 685.), und erst ein späterer Dichter hat, um das Wunderbare noch zu erhöhen, den Knaben ins Spiel gezogen. Nach dem Scholiasten des Horaz (zu *Od.* 1, 10, 9.) scheint Alkäos dieser Dichter gewesen zu seyn. In späteren Ausbildungen kam immer mehr dazu, und so finden wir denn, daß Hermes dem Apollon damals auch seinen Köcher und Bogen gestolen

3) Gabe des Hermes (ἑρμαιον) nanten die Griechen jeden unerwartet erhaltenen Gewinn oder Fund; vielleicht von dem, was man auf öffentlichen Märkten und Straßen fand, denen Hermes als ἀγοραιος vorstand; vielleicht vom Händelsgewin überhaupt.

haben soll. (Horaz a. a. O.). Aus Allem aber geht hervor, jener homeridische Hymnus, wie er vor uns liegt, müsse jünger seyn als Alkäos, welches Voß (myth. Br. S. 16.) u. A. aus mancherlei Gründen darzutun sich bemüht haben. Daß wenigstens dieser Hymnus nicht von Homer seyn könne, schließt man auch daraus, weil er merere Vorstellungen von Hermes enthält, die sich in Homers größeren Werken nicht finden.

Man kann sagen, denn es liegt am Tage, jener Hymnus zeige ein Bestreben, die Functionen des Hermes so aufzustellen, daß daraus erhelle, wie er aus der einen zu der andern gelangt sey. Wir finden Hermes hier aufgefürt 1) als Gott der List, des Raubes, 2) der Rednerkünste, 3) der Erfindungen *), 4) des Tauschhandels, 5) der Heerden, 6) der Weissagung. Fragen wir nun zuvörderst, ob wir bei Homer ihn anders dargestelt finden.

Hermeias, wird er von Homer genant (*Il.* 20, 35.) — Der Bringer des Heils, der mit spähendem Geiste geschmückt war, und dieser Hermeias gewärte dem Autolykos hoch vor den Menschen berümt zu seyn durch Verstellung und Schwur (*Odyss.* 19, 395.), und war ein besonderer Schuzpatron des listigen, vielgewandten Odysseus (*Odyss.* 10, 278.). Von seiner eigenen List und Geschicklichkeit liefert er merere Beweise; er befreite Götter aus Fesseln (*Il.* 5, 385); fürte Hektors Leichnam aus des Achilleus Gezelt (*Il.* 24, 23.) und den Priamos in dieses hinein (*Il.* 24, 335); holte den Kerberos (*Odyss.* 11, 625.) u. a. m. Nur von einem eigentlichen Diebstal, den er begangen, findet sich bei Homer keine Spur.

Als Redekünstler erscheint er bei Homer zwar auch, weit deutlicher aber spricht sein Talent dafür bei Hesiod (ἔργ. 77.), wo es von Pandora heißt:

*) Der Erfindungen des Hermes werden viele genant. 1) Buchstabenschrift, 2) Sprachkunde, Grammatik, 3) Beredsamkeit, 4) Arithmetik, 5) Gesezе, 6) Götterdienst und Opfer, 7) Geometrie, 8) Einteilung des Tages in Stunden und des Jares in Monate, 9) Astronomie und Astrologie, 10) Medizin, 11) Musik, 12) Würfelspiel, 13) Ringerkunst, 14) Gebrauch des Öls und Goldes, 15) Hebel, 16) Handel und Diebstal, 17) Weberei. S. *Fabricii Bibl. gr. ed. Harlesi* p. 89—94.

Ihr auch legt' in die Brust der bestellende Argoswürger
Sanft einnemende Wort' und Lug und betörende Schalkheit,
So wie Zeus ihm geboten, der Donnerer; redende Stimm' auch
Legete Hermes hinein.

Von Erfindungen des Hermes findet sich bei Homer nichts; dagegen aber ist es seine Gunst, welche den Menschen (*Odyss.* 15, 329.)

Allzumal ihr Beginnen mit Treflichkeit schmücket und Anmut;

und Odysseus rümt sich, von ihm erlernt zu haben:

Feuer geschickt zu häufen, und trockene Scheiter zu spalten,
Vorzulegen, zu braten am Spieß, und Wein zu verteilen.

Dies war der Kerykен, Herolde, Geschäft, und als Herold, Botschafter und Geschäftsträger der Götter finden wir ihn bei Homer, besonders in der Odyssee, öfters. Er hatte ja durch seine Gewandheit auf ein solches Amt vorzügliche Ansprüche. Als Herold und Botschafter bekam er den goldenen Heroldsstab, den er beständig bei Botschaften und Versendungen annimt (*Il.* 24, 343. *Odyss.* 5, 47.), der aber, wie aus den angefürten Stellen erhelt, von einer noch ungleich größeren Wichtigkeit war. Also wird er, zu einer Versendung sich rüstend, geschildert:

— unter die Füße sich band er die Solen,
Schön, ambrosisch und golden, womit er über die Wasser
Und das unendliche Land hinschwebt, wie im Hauche des Windes.
Hierauf nahm er den Stab, womit er der Sterblichen Augen
Zuschließt, welcher er will, und die schlummernden wieder erwecket 4).

Sein Geschäft wurde hiedurch zugleich das eines Geleiters, der die Selen der Sterbenden aus der Ober- in die Unterwelt, aus dem Gebiete der einen Götter in das

4) über des Hermes Solen s. Voß myth. Br. Bd. 1. S. 107. fgg., üb. dessen Stab ebendas. S. 101. — Der Stab war ein schlichter goldener, dem erst später umwundene Schlangen und Flügel, als Sinbilder der Klugheit und Geisteserhebung, angefügt wurden. Die Solen, Sandalien, hochsolige Schuhe von leichtem Holz, Kork oder starkem Leder, mit vergoldeten und kunstreichen Riemen um den Fuß gewunden. Diese Solen erst schwebend, später beflügelt. Hierüber ist Voß ausfürlich. — Vgl. auch Ilgens gelehrte Anmerkungen zum Hom. Hymnus S. 471. fgg., wo die dreifache Umlaubung dieses Stabes (s. oben) allegorisch von dem in drei Regionen waltenden Hermes gedeutet wird.

Gebiet der andern fürte, und daher zurück, wenn in der Nekyomantie die Selen zum Wahrsagen auf die Oberwelt citirt wurden. — Hiedurch steht er in Verbindung mit den Moiren und den wahrsagenden Göttern. Vielleicht auch als Fürer der Träume; denn da auch die Träume in der Unterwelt wonten, so geleitete auch diese Hermes mit seinem Stabe auf die Oberwelt, wenn sie die Menschen im Schlafe besuchen solten. Sein magischer Stab hatte die Kraft, einzuschläfern und aus dem Schlafe zu erwecken.

Vom Tauschhandel wieder bei Homer keine Spur; einige Spuren aber von Hermes, dem Gott der Heerden; denn daß er die Nymphe Polymele (die Heerdenreiche) geliebt, und den Eudoros (den Vielgebenden) mit ihr gezeugt (*Il.* 16, 185.), so wie das Opfer des Eumäos, das er den Nymphen und dem Hermes anstelt (*Odyss.* 14, 435.), deuten darauf hin. In dieser Hinsicht wird er ein Freund des Heerdenreichen Phorbas genant (*Il.* 14, 489.), und hat er vielleicht auch den Beinamen des Heilgebers (ἐριούνιος). Ausdrücklich aber gedenkt erst Hesiod (*Theog.* 444.) seiner Function als Heerdengottes, wo er von Hekate sagt:

Gut dann ist sie, zu mehren der Stallungen Vieh mit Hermeias.

Hält man nun diese Schilderung des Hermes gegen jene in dem Hymnus, so sieht man, er habe bei Homer zuvörderst einige Functionen mehr, denn er ist hier auch

7) Herold und Götterbote, 8) Geleiter in die Unterwelt; Hermes Psychagógos, Psychopompos; Chthonios, der Unterirdische,

wovon sich in dem Hymnus nicht einmal eine Spur entdekken läßt. Dann finden sich aber auch wieder Functionen des Hermes in dem Hymnus, von denen Homer gar nichts weiß, oder nur so wenig, daß es scheint, es seyen nur halbverschollene Nachklänge von Alters her zu ihm gekommen. Merkwürdig ist, daß die Sagen in dem Hymnus nicht nur ungleich konsequenter, sondern auch um vieles einfacher sind, als bei Homer. Wolte man nun nach einem gangbaren Kriterium schließen, das Einfachere sey das Ältere, so müßten wir den Hymnus für älter halten als Homer, wovon wir gleichwol oben schon das Gegenteil dargetan haben. Es muß indeß nicht gerade der Hymnus älter seyn als Homer; aber die Behauptungen desselben

können älter seyn. — Da niemand dies in ein helleres Licht gesezt hat, als Kanne (Mythol. d. Gr. S. 230 — 243), so wollen wir dessen Ideen hier im Auszug mitteilen.

„Hermes, sagt Kanne, war vielleicht einer der ältesten Götter, der schon dem Nomadenleben der Pelasger angehört hatte. Diese waren aus Arkadien nicht von den Hellenen verdrängt worden, und in Arkadien blieb daher Hermes mit ihnen; dies war das Hauptland seines Kultus, und er blieb einer der Hauptgötter des Landes, weil die Arkadier immer Schäfer blieben. Homers Epos versammelte die Götter immer auf dem Olympos, und berürte nur vorbeigehend ihren Lokalkultus und was dieser ihnen gab. Und welchen Gott brauchte er notwendiger, als den Boten der Götter, in Angelegenheiten der Götter mit Göttern und Menschen? Aber zu dem Götterboten Hermes paßte nicht der arkadische Schäfergott Hermes. Dennoch verschwieg der Dichter nicht ganz, daß er Schäfergott war, und nicht blos dem Olympos, sondern auch Arkadien angehöre; der kyllenische Hermes. Die Kunst stelte ihn als Schäfergott mit einem Widder vor, der Widderträger (κριοφορος), z. B. am Amphitos in Messenien, zu Tanagra in Böozien, ohnweit Lechäum in Korinth u. s. w. Aus dem Kultus kam er in die Mysterien der Kybele. *Pausan.*"

„Zeus war schon durch Naturbelebung Gott der ältesten Pelasger, und außer ihm, Here und Hermes, mochten die arkadischen Pelasger noch wenige Götter haben. Schon deswegen mußten sie Hermes auf Zeus beziehen, und weil dieser durch sein Naturgebiet mächtiger war, und so nahe des Hermes Function berürte, ihn zum Vater ihres Schäfergottes machen."

„Der erste Handel war überall Tauschhandel mit Vieh gegen Vieh; dann gegen Feldfrüchte. Was aber der Mensch in dem Geschäft tut, dem der Gott vorsteht, das tut der Gott selbst: Hermes wurde also aus dem Schäfergott und dem Beschüzer und Merer der Heerden, Gott des Kaufens und Verkaufens, und selbst Kaufmann. Im Kultus kam die Bildsäule des Gottes der Handlung auf die Märkte (Agoräos). — Für den Naturmenschen hat ferner Diebstal, Lügen und Trug so wenig Unmoralisches, daß vielmehr dem, der es geschickt und glücklich treibt, die Prädikate der Verschlagenheit noch zum Lone werden. Ohne den Olymp zu beschimpfen, gab ihm der Naturmensch einen Gott des Diebstals, und dieser mußte dann eben dadurch der listigste und gewandteste aller Götter werden. Dies traf aber Hermes; nicht blos weil er der verschlagene

Tauschhändler voll Trug und Lügen, sondern weil er Schäfer und Schäfergott überhaupt war. Denn das Wichtigste, was der Nomade noch dem Nomaden stelen konte, war ein Schaf, eine Ziege, ein Rind, Feldfrüchte, womit Hermes den Tauschhandel trieb. — Aber noch ein Drittes kam hinzu, um des Hermes Charakter seine Bedeutung zu geben. Die Talente des Menschen werden immer nur nach seinen Bedürfnissen geschäzt, und nur die Bedürfnisse erwecken Talente. Der Naturmensch erkent Aufmerksamkeit nach aussen für Scharfsinn und Klugheit an, weil er sie in jeder Rücksicht braucht, und der Nomade nent einen aufmerksamen, wachsamen Hirten einen scharfsinnigen und klugen Hirten; wer klug ist, ist auch wachsam, und der Aufmerksame ist klug und listig. Hermes war daher selbst nicht allein der verschlagene Dieb, sondern auch der wachsame Schäfer gegen Diebe; — der scharfsichtige Argostödter."

„Mit diesem reichen Talent, mit der Gewandheit und Schlauheit des Diebes, mit der überlistenden Beredsamkeit des Kaufmanns und der Lügenhaftigkeit des Diebes und Betrügers, der sich auszureden weiß, kam Hermes dann in den Götterstat; und wozu konte dieser ihn schicklicher brauchen, als zum — Botschafter, Unterhändler und Herold. Hermes also erhielt durch Charakter diese Function, wie sie Iris durch physische Bedeutung erhalten hatte, und deswegen bekam auch die seinige weit mehr Umfang. Als Herold und Botschafter bekam er den goldenen Heroldsstab, den er beständig in Botschaften und Versendungen mitnimt. Die spätere Mythologie umschlang ihn mit zwei Schlangen, als Sinnbildern der Klugheit; und seinen magischen Fußsolen, die ihn über Land und Meer durch die Lüfte tragen, gab sie Flügel. — Gesandter und Geleiter aber waren verwandte Verrichtungen (πεμπειν, πομπος). Auch diese Function ging auf Hermes über. Seine ersten Statuen (Hermen) wurden die ersten Wegweiser auf den Straßen, und dann erst die Statuen anderer Gottheiten, vorzüglich der Artemis. Wie nun Iris auch in Botschaften an den Gott der Unterwelt versandt wird, so wurde es auch des Hermes Geschäft, die Schatten zu geleiten, und dadurch ward er zugleich wahrsagender Gott. Als Fürer der Seelen zugleich auch Fürer der Träume; sein Heroldsstab zum magischen Stabe."

„Als man anfing nicht blos, wie im homerischen Heldenzeitalter, Wettkämpfe zu halten um den Siegerpreis, sondern sie auch als Übungen zu treiben, zuerst als Vorbereitungen zu dem kommenden Wettkampfe, in dem man zu siegen trachtete, dann als Gymnastik überhaupt, um dem Leibe die Gewand-

heit zu geben, wodurch sich die Griechen von allen Ausländern unterschieden; so wurde Hermes, dessen geistige Gewandheit durch ihren Gebrauch für Umgang und Verkehr des Lebens, auch die körperliche war, der Vorsteher dieses Teils der griechischen Erziehung, der für einen der wichtigsten galt, er wurde Hermes ἐναγωνιος. — Auch seine geistige Gewandheit machte ihn zum Vorsteher eines andern eben so wichtigen Teils der Erziehung, der Rhetorik. Und weil in Athen die Sophisten die ersten Rhetoren und Grammatiker zugleich waren, so wurde der beredte Hermes auch Gott der Sprache, der Grammatik, und endlich der Buchstabenschrift; aber noch früher hatte man von seinem Namen schon das Wort für Auslegen (ἑρμηνευειν) hergenommen. — Dichtkunst und Kultus brachten den Gott der Beredsamkeit mit der Peitho, den Charites und Aphrodite zusammen. Jene hatte den Erfindungsreichen zuerst das Instrument Apollons erfinden lassen, und nun traf er auch mit Apollon zusammen. Schon das arkadische Schäferleben hatte ihn zum musikalischen Gott gemacht, aber Arkadien selbst ihm wol noch kein anderes Instrument gegeben, als dem Pan, die siebenröhrige Hirtenflöte, und nur erst die Mythologie macht ihn auch zum Erfinder der einröhrigen. Aber schon dies und sein allgemeiner Charakter gab ihm auch Anteil an einem dritten Teil der griechischen Erziehung, welche mit Gymnastik und Rhetorik auch die Musik verband."

Niemand wird in dieser Darstellung die konsequente Folge und die natürliche Entwickelung des einen aus dem andern verkennen, auch wenn er für sich eine andere Meinung haben solte. Und nicht zu leugnen ist, daß eine Nachricht Herodots (2, . .) für Kanne spricht. „Die Hellenen, sagt Herodot, bilden Hermes mit stehendem Schaamgliede. Dies haben sie nicht von den Ägyptern, sondern von den Pelasgern. Unter den Hellenen haben es zuerst die Athener getan." Mit Recht bemerkt Kanne, daß Hermes, auf diese Weise dargestelt, den Befruchter und Mehrer der Heerden bedeute. Von diesem freilich bis zu dem homerischen und den von späteren Dichtern dargestelten Hermes ist ein gewaltiger Unterschied, fast eben so wie in der Kunstdarstellung dieses Gottes von der Herme an bis auf die Idealbildung eines Phidias, Polyklet, Skopas, Praxiteles und anderer berühmter Meister. Bekantlich wurde Hermes anfänglich blos als ein Trunk, oder eine viereckige, oben breitere, unten spitzer zulaufende Säule, die nach ihm Herma genant ward, dargestelt; dieser

Digitized by Google

Herma wurde nachher das männliche Schaamglied beigefügt, und späterhin ein Kopf aufgesezt. Als die griechische Plastik sich entwickelte, verwandelte die Säule sich in eine menschliche Gestalt, welche aber mit charakteristischer Individualität zu bezeichnen nicht so bald gelang. Der Grund lag, wie Hirt richtig bemerkt, in der Natur des Gottes selbst. „Er brachte die ersten Elemente wissenschaftlicher Kentnisse unter die Menschen, fürte die Opfergebräuche ein, ordnete die Kampfpläze für die Leibesübungen an, erfand ein Saiteninstrument; verband zuerst durch wechselseitige Vorteile des Umtausches und des Handels entfernte Gegenden und Länder; war der Götterbote, und fürte den Verkehr zwischen Göttern und Menschen, zwischen der Oberwelt und dem Schattenreiche. Diesen vielfachen Geschäften und Mythen muß man es zuschreiben, daß es so lange wärte, ehe die Kunst dahin kam, sich über die Charakteristik des Hermes fest zu bestimmen. In den Denkmalen des alten Styls erscheint er noch bärtig; ein Beweis, daß die frühere Kunst hauptsächlich die Absicht hatte, den Lehrer und den Verbreiter religiöser Begriffe und nüzlicher Kentnisse zu bilden. Späterhin ward von ihm die Idee eines gewandten Herolds und Athleten herschend; und nun bekam er eine überaus jugendliche Bildung. Doch auch bei diesem lezteren Ideal behielt sich die Kunst einen Spielraum vor: sie bildete ihn als Knaben, als Epheben oder im angehenden Jünglingsalter, und dann in der vollen Kraft männlicher Jugend. — Bei dem Knaben bemerkt man zwischen den lockigen Haaren zwei vortretende Flügelchen; das Kleid besteht in einer kurzen ledernen Tunika; in der Linken hält er den Beutel, und den rechten Zeigefinger gegen das Kinn haltend, lächelt er mit schalkhafter Miene über irgend eine ersonnene List. — Als Jüngling findet man ihn in mehreren Attituden; bald mit dem Beutel in der Hand, bald mit dem Caduceus, bald mit dem Reisehut; stehend, sizend und im Fortschreiten begriffen. Die Meister der späteren gereiftern Kunst gesellen ihn den jugendlichen, unbärtigen Göttern zu. Das Vorstechende in seinem Charakter ist das Kraftvolle und Gewandte. Gekräuselt liegen ihm die kurzen Haare um den Kopf und die Stirn; die Ohren und der Mund sind klein; seine Stellungen, er mag stehen oder sizen, sind immer einfach und bequem; der Kopf vorgesenkt, der Blick bedächtig. In seinem schönen, kräftigen Körperbau sieht man den Erfinder der Gymnastik; in dem Stande, in der Geberdung und Miene den Besonnenen,

Digitized by Google

Schlauen, Freundlichen, dem es leicht wird, alles zu unterhandeln, Jeden zu gewinnen, alles mit Behendigkeit zu volfüren. In dem Ideal des Hermes ist das Gleichgewicht körperlicher Schönheit und geistiger Gewandtheit wundersam vereinigt. — Er ist entweder ganz nackt oder nur mit der Chlamys dargestelt. Selten hat er diese ordentlich umgenommen, sondern blos über die Schulter geworfen oder um den Arm gewickelt. Den Kopf trägt er bald blos, bald hat er daran ein Paar über den Schläfen befestigte Flügel, bald ist ihm der Hut aufgesezt, an welchem zuweilen die Flügel angebracht sind. Der Hut, welcher hauptsächlich den Wanderer bezeichnet, hat in den Bildwerken einen flachen Kopf und eine schmale Krämpe; auf Vasenzeichnungen komt er aber auch mit breiter, hangender Krämpe und spizem Kopfe vor. Sind die Flügel nicht an einer Schnur um den Kopf oder an dem Hute befestigt, so sieht man sie entweder an den Knöcheln oder an den Solen angebracht, oder auch blos am Caduceus, der goldenen Rute mit den beiden Schlangen, die er als Herolds- und Zauberstab trägt. Als Symbole gab ihm die bildende Kunst den Hahn, um Wachsamkeit oder Streitlust (der Gymnastik), die Schildkröte, um seine Erfindung der Zither, den Beutel, um den Gott des Handels, Widder und Patera, um den Anordner der religiösen Gebräuche und Opfer, den Trunk des Palmbaums, an den sich seine Statuen lehnen, um den Erfinder der Schreib- und Rechenkunst (auf Palmblättern), die Harpe, oder das sichelförmige Messer, um den Argostöder, den Hund (blos auf alexandrinischen Münzen), um Sagacität und Wachsamkeit anzudeuten." (Hirt. arch. BB. S. 64 — 69.)

Wenn ein so vielfach brauchbarer und geschäftiger Gott bei den Dichtern, je nach dem Bedarf ihrer Darstellung, bald so, bald anders erscheint, so ist das nicht zu verwundern. In des Äschylos Prometheus erscheint er verschmizt, und mit allen Sitten eines Höflings; anmaßend im Vertrauen auf die Macht seines Herrn, eine glänzende Dienstsclaft dürftiger Freiheit vorziehend, jeden Hohn ertragend, wenn nur sein Gebieter ihm gnädig zulächelt; herzlos, bisweilen jedoch Gutmütigkeit affectirend. Bei Lukianos aber beklagt er sich gegen seine Mutter bitterlich über sein Schicksal, das ihm zu Tag und Nacht keine Ruhe lasse, und schildert seine Lage und des Vaters ewige Aufträge mit so grellen Farben, daß seine Mutter ihm rät, ja zu schweigen, damit er nicht noch Schläge dazu bekomme. Fürwar, er

Digitized by Google

hatte doch gar zu viel zu tun, der arme Hermes; wer möchte wol alle Aufträge, die er überkam und ausfürte, herzälen! Nur die wichtigeren können wir namhaft machen,

Er befreite, nebst Ägipan, den von Typhon gefangen gehaltenen Zeus, und stelte die ihm an Händen und Füßen ausgeschnittenen Sehnen wieder her (*Apollod.* 1, 6, 3. Vgl. *Plutarch de Is. et Os.*); erlegte in dem Kampfe gegen die Giganten, wo er des Aïdoneus unsichtbar machenden Helm trug, den Hippolytos (*Apollod.* l. c.); brachte den Prometheus an den Kaukasus, wo er angeschmiedet ward (*Aeschyl. Prom. Hyg.* f. 144.); erlegte der Jo Wächter, den hundertäugigen Argos, wovon er der Argostöder genant ward (s. Argos, Jo); lieh dem Perseus bei seiner Expedition gegen Medusa seine Harpe und Flügelsolen (*Apollod.* 2, 4, 2.); band den Ixion in der Unterwelt auf das Rad (*Hyg.* f. 82.); gab der Nephele den goldenen Widder, auf welchem ihre Kinder der grausamen Ino entflohen (*Apollod.* 1, 9, 1.); verkaufte den Herakles an die Omphale (*Apollod.* 2, 6, 3.); überbrachte den jungen Dionysos dem Athamas und der Ino zur Erziehung (*Apollod.* 3, 4, 3.).

Unter seinen Erfindungen werden noch genant Maas und Gewicht; Verträge zwischen feindlichen Heeren (*Diod.* 5, 75.); Würfel, Geometrie, Traumdeutung (*Schol. Odyss.* 23, 198.); die Buchstaben, zu denen ihn der Flug der Kraniche die Idee soll gegeben haben (*Hyg.* f. 143.)

Von seinen Liebesabenteuern weiß die Sage mancherlei zu erzälen. Nach Homer (*Il.* 16, 179.) gebar Polymela ihm den Eudoros; durch Herse oder Kreusa ward er Vater des Kephalos (*Apollod.* 3, 13, 3.); durch Chione od. Philonis des berüchtigten Räubers Autolykos (*Schol. Odyss.* 19, 432.); und Pindar nent auch die Argonauten Echion und Eurytos seine Söhne. Der, welcher ihm am wenigsten Ehre zu machen schien, und den er gern verleugnet hätte, war Pan; denn er erinnerte sich ungern daran, daß er einst in Arkadien entweder der Nymphe Dryope (*Hom. H. in Pan.*) oder des Ikarios Tochter Penelope (*Lucian. D. D.* 22.) in der Gestalt eines Ziegenbocks genaht war, und ließ sich zwar als Vater von dem Bocksfüßler umarmen, verbat sich aber doch den Vatertitel, zumal wo es jemand hören könte. — Spätere Mythiker geben ihm noch von der Carmenta den

Evander zum Sohn (*Dion. Hal. A. R.* 1, 3. *Paus.* 8, 43.); lassen ihn sich in die Lara verlieben, die er zur Unterwelt geleiten solte, und mit ihr die Larea erzeugen (*Ovid. Fast.* 2, 599.); eine Mythe, die nicht minder aus der Etymologie stamt, als des Hermes Liebschaft mit Palästra, welche ihm die von ihren Brüdern erfundene Kunst des Ringens verriet, die er weiter ausbildete, und mit dem Namen der Geliebten belegte. (*Serv. Aen.* 7, 138.)

Beinamen. — A. Griechische: *Ἀγοραιος, Ἀγογνιος, ἀκακητης, ἀκακησιος. Ἀλυχμιος. Ἀργειφοντης. Ἀρνυκτος. Διακτορος. Ἐναγωνιος. Ἐριουνιος. Ἐυοδιος. Κηρυξ. Κριοφορος. Κυλληνιος. Νεκροπομπος. Νομιος. Πολυγιος. Ποικιλομητις. Προμαχος. Προναιος. Προπυλαιος. Στροφαιος. Χρυσορραπις. Χθονιος. Ψυχαγωγος.*

B. Römische. Alipes. Caducifer. Camillus. Trivius.

Daß der Kultus eines so wichtigen Gottes, als Hermes in mehrfacher Hinsicht ist, algemein und weit verbreitet seyn mußte, begreift sich. Fast in allen Städten Griechenlands und des Römergebiets fand man daher seine Tempel. Vorzüglich, sagt Pausanias (El. 2, 26.), verehrte man ihn in Arkadien, dem Lande seiner Geburt; aber auch im übrigen Griechenland war sein Kultus. Seine Feste hießen Hermäa, deren Griechenland merere feierte. Die Phenäater in Arkadien, die Kyllenier in Elis feierten es mit einem Kampfspiel; in Kreta wurden dabei die Sklaven von ihren Herrn bedient (*Athen.* I. 14.); in Athen wurde es in den Gymnasien gefeiert (*Aeschin. in Timarch.*); am besondersten aber von den Bewonern der böotischen Stadt Tanagra, wo Hermes der Widderträger (Kriophoros) hieß; weil, wie man sagte, Hermes einst bei einer Pest, mit einem Widder auf der Schulter, die Stadt umgangen und so sie gerettet habe (*Paus. Boeot.*). Zum Andenken hieran wurde demnach Hermes hier als Widderträger gebildet, und einer der schönsten eingebornen Jünglinge trug an seinem Fest einen Widder um die Stadt. Warscheinlicher als die angegebene Erklärung ist die, daß der Hermes Kriophoros im Grunde von dem Phallophoros wenig unterschieden war, denn auch Bock und Widder war ein Sinnbild der Befruchtung; „dies aber," sagt Kanne,

Digitized by Google

„hatte man dem Hermes in den Mysterien der Kybele gegeben, und der keusche Pausanias wolte die heilige Sage hierüber nicht sagen, wie mehrere Male, wenn der heilige λογος ein wenig schmuzig war." 4) — Zu Rom hatte er Tempel in der ersten, vierten, fünften, elften und dreizehnten Region, und sein Fest ward den 15. Mai, welcher Monat auch von seiner Mutter Maja den Namen füren soll, gefeiert, weil man ihm einen Tempel an diesem Tage geweihet hatte. An ihm brachten vorzüglich die Kaufleute dem Mercurius Opfer, damit er ihnen im Handel Gewinn verleihen und ihre Unternemungen beglücken möchte. Vor dem Kapenischen Tore war ein dem Merkur geweihter Brunnen. Bei diesem versammelten sich die Kaufleute mit gegürteten Kleidern, und ein jeder brachte von seinen Waaren mit. Mit einer Urne schöpften sie Wasser aus einem Brunnen, und besprengten mit einem feuchten Lorbeerzweige sich selber und die mitgebrachten Waaren, um ihre Vergehungen im vorigen Jare auszusönen. Schalkhaft legt ihnen ein Dichter dieses Gebet in den Mund. „Wasche ab die Meineide in meinem vergangenen Leben, und die falschen Worte am vergangenen Tage! Wenn ich irgend einen Gott oder eine Göttin zum falschen Zeugniß gerufen habe, so müssen nun die Winde den falschen Schwur verwehen! Gib mir aber Gewinn, und laß des Gewinstes mich erfreuen!" Merkurius, sagt der Dichter, lächelt dieser Bitte von seinem hohen Size, des Raubes der Rinder eingedenk, die er als Knabe schon dem Apoll entwandte. — Ob der Horazische Hymnus auf Merkurius (*Od.* 1, 10.) bei Gelegenheit eines solchen Festes gedichtet sey, ist zweifelhaft; Mitscherlich macht warscheinlich, er sey blos dem Alkäos nachgebildet. — Nach Cäsars Bericht (*de B. G.* 6, 17.) war er eine Hauptgottheit bei den Galliern, die von ihm, dem Erfinder aller Künste, dem Schüzer aller Straßen und Reisen, des Gewinnes und Handels größtem Beförderer, viele Statuen hatten. Wer den Zusammenhang der Gallier mit den Phöniziern kent, die im Hermes allerdings eine Hauptgottheit hatten, wird dies nicht bezweifeln: und in gleichem Sinn dürfte auch die Nachricht Herodots (5, 7.), daß die Thrazier bei Hermes geschworen und ihren Stamm von ihm abgeleitet haben, zu erklären seyn. Wenn Tacitus (*Germ.* 9.) ihn auch bei

4) S. hierüber Visconti *Mus. Pio-Clem.* 3, 52. 4, 7. Böttigers griech. Vas. Gem. Hft. 2. S. 97. Anm.

den Germanen nent, so ist dies wol nur römische Accommodation.

Geopfert wurden ihm die Jungen der Tiere (*Schol. Aristoph. Plut.* 1111.), und geweiht waren ihm die Ohrfinger der Menschen; von den Vögeln der Larus, Ibis und Svinus; von den Fischen der Boar; von den Bäumen der Feigenbaum; von den Pflanzen das Fünffingerkraut und die Portulaca. Als eine diesem Gott eigentümliche Ehrenbezeiqung nent Phurnutus (*N. D.* 16.), daß, wer vor seinen Statuen an den Wegen vorüberging, ihm zu Ehren jedesmal einen Stein auf einen dabei befindlichen Haufen warf.

Erklärungen. Man solte, wenn man das Konsequente in der vorgetragenen Dichtung beachtet, kaum glauben, daß es noch einer Erklärung bedürfe. Erinnert man sich aber an so vielerlei, was die alten Schriftsteller noch nebenher berichten, so erscheint die Sache doch in einem andern Lichte. Man darf z. B. nur an das denken, was unter dem Namen Hermetisch oder Merkurialisch in der Medizin, der Chemie, Astrologie u. a. gegolten hat, oder an die so verschiedenerlei Erfindungen, die dem Hermes zugeschrieben worden sind: so findet man hier schon Bedenken, von dem arkadischen Felddämon alles abzuleiten. Und wem fallen dann nicht die fünf verschiedenen Merkure ein, welche Cicero (*de N. D.* 3, 22.) aufzält? Nach ihm war 1) der älteste ein Son von Uranos und Hemera (*Caelus. Dies*); dann folgten 2) der Son von Valens und Phoronis (od. Koronis), der unter der Erde wont und für den Trophonius gehalten wird; 3) Son des dritten Zeus und der Maja, welcher mit Penelope den Pan zeugte; 4) Son des Nil, dessen Namen die Ägypter nicht aussprechen dürfen; 5) der ägyptische Thoth (Thoyth), den die Pheneaten (in Arkadien) verehrten, und welcher, weil er den Argos getödet, aus Ägypten hatte flüchten müssen. — Wie ältere Gelehrte bald diesen, bald jenen Urvater der ältesten hebräischen Urkunde, neuere, z. B. Banier, einen König in ihm gesucht und gefunden, würde nuzlos seyn, noch einmal zu erzälen, da Fabricius (*Bibl. gr.* T. 1. p. 46. sqq., zumal Harleß Anm. S. 46.) die Meinungen hierüber bereits gesammelt hat. Nicht so nuzlos aber dürfte es seyn, zu erinnern, daß einige der Meinung sind, Hermes sey teils aus Ägypten, teils aus Phönizien in den algemeinen griechischen Kultus gekommen. Man findet nämlich den ägyptischen Thoth, Taaut, Thoyth in dem griechischen Hermes wieder, und erkent diesen auch in dem

Digitized by Google

Schuzpatron des betriebsamen Handelsstaats Phönizien, Kasmilos, von welchem sich die ursprüngliche Vorstellung in den Kabirischen Mysterien zu Samothrake erhielt. Beides näher zu zeigen, versparen wir auf die Artikel Kasmilos und Thoth selbst. Hier sey es genug, die Idee der Abstammung des Hermes aus Phönizien in ihrem Umrisse anzugeben. Böttiger ist es, welcher diese Ansicht mit dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit, die ihm eigen sind, eröfnet hat, und Herrmann (Mythl. d. Gr. 1, 669.) fügt blos hinzu, daß zu diesen Urbegriffen nach und nach hie und da Lokalgottheiten und Sagen, besonders aus Arkadien, vielleicht wegen der Bergwerke der Phönizier daselbst, gemischt worden seyen. Hier ist Böttigers Ansicht mit dessen eigenen Worten. (Griech. Vasengem. Hft. 2. S. 97—109.)

„Ich glaube es als ausgemacht annemen zu dürfen, daß Hermes ursprünglich ganz dem Phönizischen Handelsverkehr mit den Griechen zugehöre, und daß man, um seine Verdienste um die Kultur der alten Pelasger zu würdigen, durchaus auf jene frühere, in ihren Denkmälern fast ganz erloschene, Periode des ältesten Griechenlands Rücksicht nemen müsse, wo die Phönizier fast auf allen wohlgelegenen Plätzen des insel- und küstenreichen Griechenlands ihre Bergwerke und Handelsfaktoreien hatten. Da war Hermes, so wie Aphrodite und was man später Herkules nante, ein Nazionalgott und Schuzpatron des betriebsamen Phöniziers. (S. Kasmilos) Alle Künste des kaufmännischen Erwerbs erschienen den Griechen nur als seine Erfindungen. Natürlich brauchten die Phönizier Dolmetscher, um mit den rohen Landeseingebornen zu sprechen. So wurde Hermes der Erfinder der vernemlichen Sprache, der Zalen, der Symbolik. Die Sprecher und Herolde wurden seine Söne, und das Geschlecht der Keryken stamte von Hermes ab. Nun bedurften aber die handelslustigen Fremdlinge überall, wo sie sich den rohen pelasgischen Küstenbewonern zum erstenmal näherten, ein unverkenbares Zeichen, daß sie mit friedlichen Gesinnungen, nicht als Seeräuber, sondern als Kaufleute und Tauschhändler kämen. Hier ist aber das natürlichste Zeichen des Friedens von jeher unter allen Nazionen ein grüner Zweig gewesen, den man vor sich her trägt. Dessen bediente man sich anfänglich auch hier. Man fand es indeß bald bequemer und anständiger, einen weißgeschälten oder wol auch vergoldeten Stab gleich bei sich zu füren, und ihn da, wo man ihn brauchte, nur mit grünen Blättern zu umwinden. Dies ist nun der eigentliche Merkuriusstab. Allein der phönizische Kaufmann unterschied sich dadurch noch nicht von andern Friedensboten und Unterhändlern.

Er mußte also, um ein besonderes charakteristisches Abzeichen zu haben, durchaus etwas mit jener grünenden Friedensrute verbinden, was dem Kaufmann ganz eigen war, und dies — war die Form des Knotens, womit er seine Ballen und Kisten fest zubund. Ein künstlich verschlungener Knoten ist noch in der Odyssee das einzige Mittel, einen Sack oder eine Kiste zu verwaren. Ein Knoten mit einer doppelten Schleife war also damals noch immer eine merkwürdige Erfindung, die schon wert war, daß man ihn, als Symbol des Handels selbst, auch aus Metall gegossen, oder aus Holz geschnizt, auf den Parlamentir- und Friedensstab steckte oder anschmolz. Und so entstand denn die Figur, die wir auf ältern Monumenten allezeit erblicken, und bald aus dem geheimnißvollen Tau, dem Lingam der ägyptischen Mysterien, bald aus dem Sistrum der Isis abgeleitet sehen. Es bedarf nun keiner besondern Divinazionsgabe, um zu errathen, wie die griechischen Mythologen und Künstler nach und nach jenen Knoten in zwei sich umwickelnde Schlangen umgebildet, und die ursprüngliche Hieroglyphe durch allerlei Zusäze und Künstlerschnörkel immer mehr verdunkelt und ausgelöscht haben. Jener Stab wurde in den Händen Merkurs ein Wunderstab über und unter der Erde. Man fand in zwei sich umwindenden Schlangen eine geheime Deutung. Man erfand Fabeln dazu (s. Munker und Staveren zu den *Mythographis* p. 905. *Apollod.* 3, 10, 2.), erfand wizige Deutungen (*Diod.* 5, 75. und Wesselings Anm. *Schol.* zu *Thucyd.* 1, 53. *Plin. H. N.* 29, 3, 12. Baß myth. Br. Bd. 2. Br. 6. S. 51.), und die Künstler freuten sich, einen sinlosen Schnörkelzug mit zwei in ihrer Kunst gerade in dieser doppelten Schlingung sehr willkommenen Tierfiguren zu beleben. Aus den Blättern und Zweigen des Friedensstabes wurden Flügel."

Hermion, Erbauer der Stadt Hermione im Peloponnes, war des Europs Son.

Hermione, 1) Harmonia. — 2) der Helena, vor ihrer Entfürung, mit Menelaos erzeugte, einzige Tochter (*Il.* 3, 175. *Odyss.* 4, 5.). Wärend der Belagerung Troja's versprach sie ihr Vater des Achilleus Sone Pyrrhos; Tyndareos aber, ihr mütterlicher Grosvater, vermälte sie zur selbigen Zeit an Oreste (*Hom.* a. a. O. *Eurip. Androm. Ovid. Her.* 8.) Als Pyrrhos nachher nach Sparta kam, drang er auf Erfüllung des erhaltenen Versprechens, und Menelaos, erzürnt auf der Klytämneſtra Mörder, nam dieſem seine Tochter, und vermälte sie, gegen ihren

Willen, an Pyrrhos. (*Paus.* 1, 33 *Hyg.* f. 123.) Das mit Gewalt ihm Entrissene aber, verschafte Orestes durch Gewalt sich wieder (s. Orestes. Pyrrhos.), und zeugte nachher mit Hermione den Tisamenos. (*Paus.* 2, 18.) Nach einigen soll sie nachher noch mit Diomedes vermält und mit ihm vergöttert worden seyn. (S. Diomedes Bd. 1. S. 671. Reichliche Notizen b. Meziriac zu Ovid. a. a. O.).

HERMIPPE (Ἑρμιππη), des Böotos Tochter, von Orchomenos oder Poseidon Mutter des Minyas. (*Schol. Apollon.* 1, 230.)

HERMOS, Son des Ägyptos, von der Danaide Kleopatra ermordet.

HERO, 1) eine Tochter des Danaos. — 2) Tochter des Priamos (*Hyg.* f. 90) — — 3) die Priesterin Aphrodite's, deren Liebesabenteuer mit Leandros in dem bekanten Gedicht erzält wird, das wir unter des Musäos Namen haben.

HEROPHILE, s. Sibylla.

HEROS. Heroen (Ἥρωες), Helden, Starke, hießen dem älteren Griechen alle vor andern ausgezeichnete Männer der Vorzeit, besonders aber die, so sich durch Tapferkeit, Mut und Kraft, Eigenschaften, die der rohere Mensch um so höher schäzt, je mehr er derselben zum Schuz und zur Sicherheit bedarf, auszeichneten. „Es liegt, sagt Rambach (Myth. f. Künstl. 2, 17 fg.) in der Natur der stufenmäßigen Ausbildung der Nazionen, daß jede derselben eine Zeitlang auf dem Grade der anfangenden Kultur stehen bleibe, wo sie — mit der Größe und dem Werte der geistigen Kräfte des Menschen unbekant, und von keinem Anlaß, sie zu üben, gereizt, — nur auf die Ausbildung des Körpers, seine Stärke und Gelenkigkeit um so mehr Wert legt, je dringender die Gefar ist, welche sie umgibt, und je ununterbrochener Bedürfnisse, Unbequemlichkeiten, Mangel oder Gewalt andrer auf sie eindringen. So lange der Mensch den Schuz der Statsgesellschaft entbert, ist er seiner eigenen Hilfe und dem Beistande weniger Verwandten überlassen. Achtung, selbst Furcht vor seiner Stärke und Kraft, ersezt den Mangel schüzender Gesezе, wenn er von Menschen beeinträchtigt werden solte; das Bewußt-

Digitized by Google

seyn seiner Stärke, Schnelligkeit, Gewandheit und List macht ihn unbesorgt, wenn wilde Tiere drohen, gegen deren Zerstörungen ihn noch keine wohltätigen Institute schützen; und wenn große Naturrevoluzionen auf ihn eindringen, so hofft er — weil ihm menschliche Kraft gegen sie nicht zu genügen scheint — Hilfe von den Göttern. Die Bedürfnisse des Menschen bestimmen überall seine Begriffe von dem Verdienst, von Größe und Wert der Handlungen. So lange er nur auf seinen Körper sieht, wird er sie nur in diesen Eigenschaften, oder in den Selenkräften finden, die von der Notwendigkeit zuerst aus ihrem Schlafe gewekt werden. Eine allgemein wohltätige Anwendung derselben erhöht ihren Wert, und so werden die Löwenwürger, die Rossebändiger, die Pflanzer und Pfleger narhafter Gewächse, die ersten Erfinder einer rohen Baukunst, zu algemein verehrten Namen."

Die ältesten Bewoner Griechenlands nun müssen wir uns ganz so roh und unkultivirt denken, als neuere Reisebeschreiber uns die Völkerhorden Amerika's schildern (s. Griechenland S. 162), meist feindlich neben einander lebende Stämme, unfähig die Zeugungskraft der Natur für sich zu benuzen, und deren schrecklichen Wirkungen Widerstand zu leisten. Wie viel mußte nun nicht in den Augen solcher Menschen der gewinnen, welcher durch Mut, Tapferkeit und Künheit feindselige Stämme bezwang, wilde Tiere bändigte, erlegte oder dienstbar machte; welcher durch höhere Geisteskraft geleitet, einbrechenden Strömen Dämme entgegenwarf, schädliche Sümpfe austrocknete, den Boden urbar machte, nüzliches Gerät erfand, die Wilden in friedlichere Städte sammelte. Solch ein ungewönlicher Mensch mußte ihnen ein übermenschliches Wesen erscheinen, wenn er auch in ihrer Mitte geboren war; weit wunderbarer erschien er ihnen, wenn er mit den Künsten schon kultivirter Staaten unter sie einwanderte. Die Entdeckung von Amerika und Australien, und Manko Kapak in Peru liefern die Parallele. Entwilderer ihrer Stämme waren diese Helden, und mußten bald die Häupter derselben werden, in welcher Würde sie ein noch höherer Glanz umgab, mit welchem ihr Name in der Sage der späteren Geschlechter fortlebte. Bei der mythischen Ansicht der Nachwelt von der Vorwelt (s. S. 174.) mußte es bald dahin kommen, daß der stets übermenschlich geglaubte und als fremd gewordener, nun noch wunderbarer erscheinende Stammesheld göttlich erschien, zumal da die Poesie es war, wel-

Digitized by Google

che die Sage von ihm und seinen Taten verewigte. Die Poesie verwaltete damals das ernste Amt der Geschichte, wie sie bereits die Philosophie ersezt hatte, d. h. sie ließ die Phantasie sprechen, wo Vernunft und Erfarung schwiegen. Philosophie und Geschichte nämlich haben beide einen Punkt, über welchen ihnen unmöglich ist, der Wißbegier Auskunft zu geben; jene weiß nichts über die Entstehung der Welt, diese nichts über die Entstehung des menschlichen Geschlechts. Ihr mangelt aber ein Anfangspunkt, nicht blos im Allgemeinen, sondern häufig auch im Besondern, aus dem sehr natürlichen Grunde, weil niemand daran denken konte, einen Anfangspunkt fest zu sezen zu einer Zeit, da er noch nicht wußte, daß dies oder jenes von etwas der Anfang seyn würde. Erst die Folgezeit, die den Erfolg sieht, fült jenen Mangel in der Erkentniß: nun aber ist es zu spät, sie zu erlangen; und so verliert sich der Ursprung der Geschlechter und ihrer Taten in undurchdringliches Dunkel. Nur die Phantasie weiß dies Dunkel zu erhellen, wäre es auch nur durch ein glänzendes Luftgebild. Ein solches ist in der ältesten Philosophie Griechenlands die, an die Stelle einer unmöglichen Weltentstehungslehre tretende, Theogonie. Solte die älteste Geschichte verschmähen, wodurch die älteste Philosophie so schöne Beruhigung gefunden hatte? Sie tat es nicht, sondern füllte ihre Leere auf gleiche Weise aus, indem sie das Menschengeschlecht an das Geschlecht der Götter anreihte, und den auf dieses übergetragenen Begrif der Zeugung auf jenes zurückleitete. Der erste Mensch war freilich ein bloser Son der Erde (Autochthon), allein in diese Erdensöne konte durch Einmischung des Göttlichen in der Zeugung auch Göttliches übergehen. In welchem Menschen aber hatte das Göttliche sich mehr offenbart, als in jenen gepriesenen Entwilderern der Nazion? Da man nun häufig nicht wissen mochte, woher sie stamten, so fürte man ihren Stambaum bis auf irgend einen Gott zurück, welche Abkunft den Stämmen, zu denen sie gehörten, oder deren Stifter sie gar waren, die schmeichelhafteste war. Hieraus entstand der Glaube, daß jene Helden nicht bloße Sterbliche, sondern Halbgötter (Ἡμίθεοι, Semidei) seyen, an denen nur das Sterbliche untergegangen, das Göttliche aber nach dem Tode zu den Göttern übergegangen sey. Helden dieser Art, halbgöttlicher Natur, pflegt man in der Mythensprache öfters vorzugsweise Heroen zu nennen. In der Zeit, wo die Griechen über ihre Mythologie

philosophirten, namen einige an, in dem ganzen Wesen des Weltalls sey nichts gänzlich von dem andern abgesondert, und zwischen dem Göttlichen und Sterblichen befinden sich gewisse Mittelnaturen, das Geschlecht der Dämonen, das, bald mit Menschen, bald mit Göttern gemischt, die Heroen erzeugt habe. (*Dionys. Hal. A. R.* I, 77.)

Nach diesem also bestimten Begrif dürfte der Einfall der Herakliden in den Peloponnes (1190 vor Christus) als der Grenzpunkt der mythischen Heroengeschichte bei den Griechen angenommen werden. In dieser Heroenwelt treten folgende Stämme in verschiedenen Geschlechtern auf: 1) die Prometheiden, von Prometheus, oder Deukalioniden von Deukalion, 2) die Inachiden, von Inachos, 3) die Agenoriden, von Agenor, 4) die Danaiden, von Danaos, 5) die Pelopiden oder Tantaliden, von Pelops oder Tantalos, 6) die Kekropiden, von Kekrops. Einzelne Geschlechter, z. B. Äakiden, Persiden, Atriden, Herakliden, gehören unter einen oder den andern jener größeren Stämme. Die Epoche dieser Helden ist die Zeit des romantischen Heroismus, der Abenteuer und menschlichen Wundertaten. Nach zwei vor andern auszeichnungswürdigen Unternemungen kan man diese Zeit in zwei Perioden abteilen, und in diesen unterscheiden a) die Heroen vor dem Argonautenzuge und b) die Heroen nach dem Argonautenzuge *).

*) Beide haben der Poesie vielfachen Stof geliefert. Der Genealogieen und Heroogonieen wollen wir nicht gedenken, sondern nur jene epischen Gedichte namhaft machen, welche die Alten uns selbst nennen. So gehören für die erstere Periode die Europia, die warscheinlich vom Ursprung Thebe's handelte, mehrere Herakleen und Dionysiaka; die Phoronis, Danais, Theseis, die Amazonika, der Kampf der Lapithen und Kentauren, und endlich die Argonautika selbst, außer denen es, wie niemand bezweifeln wird, noch viele andere besungene Gegenstände gab, von denen vielleicht die Titanomachieen und Gigantomachieen hier genant werden dürften. Aus der zweiten Periode wälte die Poesie sich vornemlich den troischen Krieg selbst aus, und außer der Ilias werden uns noch Gedichte über den Untergang Troja's genant. Andere behandelten die Ursache dieses Kriegs, andere die Folgen desselben. Unter den leztern verdienen besonders die νόστοι, von der Rückkehr der troischen Helden, erwänt zu werden, mit denen die Odyssee verwandt ist, an die sich die Telegonie anschloß. Aber auch die früheren Begebenheiten des Thebi-

Es ist eine merkwürdige Stelle bei Homer, wo der greise Nestor (*Il.* 1, 260 fgg.) von den Helden, die vor seiner Zeit des troischen Krieges gelebt, sagt:

Denn schon vormals pflog ich mit stärkeren Menschen Gemeinschaft,
Als Ihr seid; und dennoch verachteten jene mich nimmer!
Solche Männer ersah ich nicht mehr, und ersehe sie schwerlich,
So wie Peirithoos war, und der völkerweidende Dryas,
Käneus auch, und der Held Exadios, auch Polyphemos.
Traun, das waren die stärksten der lebenden Erdebewoner,
Waren selbst die stärksten, und kämpfeten wider die stärksten,
Wider die Bergkentauren, und übeten grause Vertilgung.
Seht und jenen war Ich ein Kriegsgenoß, der aus Pylos
Kam, aus entlegenem Lande der Welt; denn sie riefen mich selber;
Und ich kämpfte das meinige mit. Doch jene vermöchte
Keiner, so viel nun leben des Menschengeschlechts, zu bekämpfen.

So sehr ragen die früheren Heroen über die späteren hervor, die, wenigstens ihrer Zeit, nicht gleich als das erschienen, was die Folgezeit in ihnen sah. Bei der Ferne war der Anteil, den die Einbildungskraft an der Sage hatte, wenig beschränkt, die Nähe hob ihn fast auf; weshalb auch die Heroenwelt eigentlich da aufhört, wo die poetische Sage der Geschichte weicht. Als auch diese späteren Heroen, von der Zeit in weitere Ferne gerückt, in der Poesie fortlebten, standen auch sie als göttergleichere Gestalten da; jedoch kaum einer von ihnen gelangte zu der algemeinen Verehrung, die man den früheren weihte. Wie diese zu ihrer Verehrung gelangten, hat Creuzer sehr schön gezeigt. „Man versammelte sich, sagt er (d. hist. Kst. d. Griech. S. 45 fgg.), um von den mächtigen Gottheiten die Abwendung befürchteter oder wirklich drük-

schen Staates, die in diese Periode fallen, blieben nicht ohne vielfache Ausschmückung der Dichter, und sowol der erste thebische Krieg der Sieben gegen Thebe, als der 10 Jare darauf erfolgte Rachekrieg der Epigonen, gab zu mehr als einem Gedicht Veranlassung. Mehrere Thebaiden, die Ödipodea, Alkmäonis u. a. gehören hieher. (Heyne *Exc.* 1. zu *Aen.* 2. und in mehreren Excursen zur Ilias. — Heerens und Tychsens Bibl. f. a. L. u. Kst. Hft 1. Inedita. Beck üb. d. Quellen d. griech. Völkergesch. vor Goldsmiths Gesch. d. Griechen S. XIV. fgg.) Die Naupaktika und Eöen handelten von den Heroinen.

kender Übel zu erflehen, oder im Genusse des leichteren Lebens den freundlichen Göttern, den Gebern dieses Genusses, zu danken. Man versammelte sich aber auch zur Feier irgend einer denkwürdigen Tat oder Begebenheit. Festliche Gesänge in bildlicher Sprache und ungebildetem Rhythmus, verbunden mit lebhaftem Tanze, waren ohne Zweifel hier wie dort der Ausdruck religiöser Empfindungen. Es war nichts natürlicher, als daß hiebei das Lob der Heroen mit dem der Götter verbunden ward, zumal da jene an dem Glücke des milderen Lebens, dessen man sich jezt freute, ebenfals Anteil hatten. Der attische Mythos von der Demeter und dem Triptolemos mag unter vielen ein Beispiel seyn, um an diese ursprünglich religiöse Verbindung der Heroen mit den Göttern zu erinnern. Bei Untersuchung des Verhältnisses der Sagen von ihnen zur historischen Wahrheit komt derselbe scharfsinnige Forscher auf diese Idee zurück, und sagt von der Erinnerung merkwürdiger Taten bei festlichen Zusammenkünften (S. 54.): „In jedem Falle war dies ein Zeitpunkt, wo das Gemüt mehr gestimt war, in der Erinnerung an die Vorzeit aus der Fülle seiner Kraft zu schwelgen, als, sich selbst beschränkend, mit sorgfältigem Fleiße den einzelnen Momenten der vernommenen Sage nachzugehen. Die gewohnte Freiheit des Naturmenschen äußert sich stärker noch, durch religiöse Gefüle angeregt. Die rhythmischen Erzälungen, welche in einer solchen Versamlung vorgetragen wurden, waren aber vermutlich die Hauptgrundlage der nachfolgenden Heldensage, da dem Gedächtnisse jedes Einzelnen dasjenige, was bei festlicher Veranlassung ausgesprochen worden, am meisten gegenwärtig blieb, und es war daher begreiflich, wenn sich in ihr bleibende Spuren jenes religiösen Schwungs der Phantasie zeigten.“ Außerdem werden als Ursachen des Abstandes mythischer Freiheit von historischer Treue noch genant 1) die Verknüpfung der Heldengeschlechter mit den Göttern. Selbst das Wunderbarste kan nicht mehr befremden, da der gepriesene Heros durch seine zum Teil göttliche Abkunft aus einer Welt herstamt, in welcher die Wunder zu seyn aufhören. — 2) In der Roheit des Urhebers der Sage selbst ist eine andere Quelle der mythischen Überschreitung zu suchen. Was auf ihn Eindruck machen sol, muß durch die auffallendsten Züge sein Gemüt ergreifen, und in regem Erstaunen festhalten. In einem Vergrößern ins Ungeheure sucht gleichsam der Überfluß ungeschwächter Kraft einen notwen-

Digitized by Google

digen Ausweg. — 3) In der Zeitferne, in der die Tat gewönlich von dem Verkündiger ihres Lobes abstand. Nur auf dem Wege langer Überlieferung war sie ihm bekant geworden, und das Ohr war das Organ dieser geistigen Fortpflanzung. Das Ohr ist der Sin des Wunderbaren. Verschwindet nun der vernommene Laut in eine unabsehbare Ferne, so wird die idealisirende Kraft der Sele noch lebhafter angeregt, und die Sage geht ins Gebiet der freieren Dichtung über. — 4) Auch die Sprache, deren der Naturmensch mächtig ist, teilt der Sage dieses seltsame Ansehn mit. — 5) Die nazionelle Ansicht, die sich im Empfangen und Fortpflanzen der Sagen offenbart. Dahin gehört der hier herschende Hang, alles Fremde in griechischer Gestalt darzustellen. In den einheimischen Sagen tat dagegen die Geteiltheit der Griechen nach Stämmen der getreuen Überlieferung Eintrag. Der herschende Stamstolz, und das dadurch erzeugte Bestreben, alles Ruhmwürdige dem Stamme zuzueignen, das Beschimpfende davon zu entfernen, oder doch zu mildern, übte hier eine entschiedene Gewalt aus. — 6) Mangel an sichern Mitteln, die Nachrichten der Vorwelt unverfälscht und volständig zu überliefern, kam hinzu, die Sage unbestimt zu machen. Außer der oben bemerkten Gedächtnißfeier hatte man gewiß Jarhunderte lang höchstens ein stummes Denkmal, woran man die Erinnerung befestigen konte, und auch dieses nur in sehr roher und der Zeit wenig trozender Gestalt. Neben dieser Zerbrechlichkeit war es sehr mangelhaft; es konte von Begebenheiten nur ein sehr unbestimtes Zeugniß geben, und der unbefriedigte Frager mußte eben dadurch zu wilkürlicher Erdichtung veranlaßt werden. — — Bei den Griechen ward der Einfluß dieser Ursachen auf die Tradition noch durch zwei Ursachen verstärkt: durch den Geist dieses Volks, und durch die festliche Stimmung, in welcher seine Heldensage erzeugt ward. Dieser leichte Sin, dieser helle Blick in die umgebende Welt, diese frölichе Kraft, diese Fähigkeit zu jeder Kunst, kurz alle die herlichen Naturgaben dieses Volks, je inniger sie mit der lebhaftesten Regsamkeit der Phantasie verbunden waren, mußten desto mehr die freie Dichtungslust wecken, und die getreue Überlieferung des empfangenen Sagenstofs beschränken.

Man sieht hieraus, wie schwer es dem Forscher werde, das historische Element aus diesen Mythen zu scheiden. Daß des Historischen viel darin liege, leidet wol keinen

Zweifel; die Entwickelung desselben aber erfodert nicht geringe Behutsamkeit. Da wir jedoch die zu beobachtenden Hauptrücksichten anderwärts bereits kennen gelernt haben (s. S. 174. fgg.): so wollen wir nicht länger hiebei weilen, und uns vor der Hand blos an die mythische Ansicht halten.

Seit durch die ionischen und böotischen Sängerschulen, Homer und Hesiod, die Mythologie eine so feste Gestalt erhielt, daß sie in der Form eines Systems auftreten konte, macht die Heroenzeit (Hes. Ld. 155.) den Übergang vom ehernen Alter zum eisernen, vom Herbste des Weltjares zum Winter. Nach Thales, Pythagoras und Platon waren die Heroen entkörperte Selen, gute oder böse Geister, je nachdem sie selbst gut oder böse gewesen (*Plut. de plac. Phil.* 1, 8.). Ihr Aufenthalt nach dem Tode wird verschieden angegeben. Einige, wie Bakchos, Herakles, Pollux u. A. gingen zur Burg der ewig waltenden Götter ein; andere wonten auf den Inseln der Seligen; noch andere schimmerten am Sternhimmel. Auch an diesen Vorstellungen aber hat die folgende Zeit vieles verändert. Nach einigen wonten sie unsichtbar über dem trüben Dunstkreis unserer Erde, an der Grenze der schon ätherischen, aber noch trüberen Mondsphäre; nach andern schimmerten sie als Sterne, über Luft und Äther erhaben, in dichtem Gedränge von der Milchstraße herab, auf welcher almälig geläutert (*Joann. in Aristot. meteor.* 1, 8.) sie zum höheren Himmel aufstiegen.

Größere Opfer, wie den olympischen Göttern, wurden ihnen nicht gebracht, sondern man weihte ihnen nur geheiligte Haine und brachte Libationen auf ihren Grabhügeln. Nach Plutarch (*Qu. rom.* 22.) verehrten die Griechen am Tage des Neumonds ihre Götter, am darauf folgenden ihre Heroen, denen man auch stets erst den zweiten Becher mischte.

Was bei den Griechen die Heroen, waren bei den Römern die Laren, die teils von Einzelnen, teils vom ganzen Staate verehrt wurden. S. Lares.

Herse, 1) Tochter des Kekrops, von Hermes Mutter des älteren Kephalos (*Apollod.* 3, 13, 3.). S. Agraulos und Kekrops. — — 2) Eine Gemalin des Danaos. (*Apollod.* 2, 1, 4.).

Hesione, (Ἡσιόνη) 1) Tochter des Danaos, von Zeus Mutter des Orchomenos. (*Schol. Apollon.*

1, 230.) — — 2) Des troischen Königs Laomedon und der Leukippe Tochter. Als Laomedon wegen des, dem Apollon und Poseidon für Erbauung der Mauern um die Stadt nicht bezalten, Lones von diesen Göttern sich hart bedrängt sah, solte die schuldlose Hesione das Opfer werden. Das Orakel nämlich hatte diesen Ausspruch getan: nur, wenn Laomedon seine Tochter dem Meerungeheuer, das sein Land verheerte, an einen Felsen angefesselt, zur Beute darbringen würde, werden die Verwüstungen ein Ende nemen. Hesione ward zur Beute bestimt; Herakles fand die Unglückliche, und verhieß, sie zu retten, wofern Laomedon ihm die unsterblichen Rosse gäbe, die Zeus einst dem Tros für den geraubten Ganymedes als Lösegeld gegeben. Dies sagte Laomedon zu, und Herakles erfüllte, was er verheißen. Nicht so jezo auch Laomedon, welchen Herakles deshalb mit Kriege bedrohte. (*Apollod.* 2, 5, 9.) Die Drohung ging auch in Erfüllung. (S. Herakles, Reiseabenteuer 8. und den Erfolg unter: Fernere Taten. — Teukros.)

Nach *Schol. Lycophr.* 467. 9. hieß Hesione auch Theaneira, und sol, unzufrieden mit ihrem Gemal, nach Milet geflohen seyn, wo der König Arion sich mit ihr vermälte. Die Sage von ihr ist auf sehr verschiedene Weise behandelt worden, in den Herakleen, den Argonautiken und von den Tragikern. S. Heyne *Observ. ad Apollod.* p. 158. — Nach Neueren war der Raub dieser Hesione die erste Veranlassung zu dem nachmaligen troischen Kriege. *Dar. Phryg.* 4, 11. S. Kriege. —

3) Gemalin des Nauplios, Mutter des Palamedes, Oax und Nausimedon. (*Apollod.* 2, 1. a. E.)

Hesioneus, s. Irion.

Hesperiden. In der Theogonie (215) nent Hesiodos sie Kinder der Nacht: 1)

Hesperiden zugleich, jenseit der Okeanosströmung,
Die Goldäpfel bewachen, und Goldfrucht tragende Bäume.

Diese helltönigen Hesperiden werden (275) den Gorgonen

1) Töchter des Atlas b. Diodor 4, 27; des Zeus und der Themis b. *Schol. Eurip. Hippol.* 742., wo sie mit den Nymphen am Eridanus verwechselt sind. Beim *Schol. Appollon.* 4, 1399. heißen sie der Keto und des Phorkys Töchter, b. Servius zu Aen. 4, 484. des Hesperus.

gegenüber, und (518) an den Atlas gesezt, und (333) ist ihr Mithüter ein Drache, welchen Hesiodos (*Schol. Apollon.* 4, 1397.) anderswo Ladon nante:

Keto gebar auch den jüngsten, genaht in Liebe dem Phorkys,
Ihn, den entsezlichen Drachen, der tief in der westlichen Erdbucht,
Draußen am Ende des Albs, hochgoldene Äpfel behütet 2).

Nach Apollonios (4, 1427.) hießen die Hesperiden Hespere, Erytheïs und Ägle; nach Apollodor Ägle, Erytheia, Hestia, Arethusa; nach Lutatius (zu *Stat. Theb.* 2, 281.) Ägle, Arethusa, Hesperie. (S. *Hygin praef.* und zu *Fulgent. de Contin. Virgil.* p. 755.) Die goldenen Äpfel, welche sie bewachten, waren ein Brautgeschenk, welches die Erde der Here bei ihrer Vermälung gab (*Apollod.* 2, 5, 11. und das. Heyne *not. crit.* S. 192.), und welche seitdem in Here's Garten prangten. Diesen Garten der Here, und also auch die Hesperiden, haben wir nach Hesiod auf einer westlichen Ozeaninsel, nach Pherekydes am Fuße des hyperboreischen (d. i. außer dem Hauche des durch die Rhipäenkette gehemten Nordwinds gelegenen) Atlas zu suchen 3). Bekantlich war es des Herakles eilftes Abenteuer (s. Herakles), diese Goldäpfel zu holen, und Apollodor bemerkt ausdrücklich dabei: sie seyen nicht, wie einige wollen, in Libyen, sondern in Hyperborea beim Atlas gewesen. Herakles erschlug den hundertköpfigen Drachen mit den vielerlei Stimmen, die Mädchen flohen, — oder Atlas ging zu ihnen und holte die Äpfel; genug sie wurden zu Eurystheus gebracht, der sie dem Herakles schenkte. Dieser gab sie der Pallas, welche sie wieder an ihre vorige Stelle brachte.

Von Herakles nach Griechenland verpflanzt, wurden diese goldenen, hesperischen, oder nach Athenäus citrischen Äpfel, die wir Pomeranzen nennen, anfangs nur der Schönheit und des Wohlgeruchs wegen zu Kränzen und Nachtischen gebraucht, oder als Gegengift eingenommen, zu Plinius Zeit aber von einigen als wohlschmeckend ausgewält. Die alten Dionysiaden (*Athen.* 3, 7.) eigneten dem Bakchos die Erfindung alles Obstes und zugleich dieser Äpfel zu; daher Orpheus (Fr. 17.) zu den

2) Typhons und der Echidna Son b. Apollodor. — Der Gäa bei Pisander. Unter die Sterne versezt, s. *Eratosth.* c. 3.

3) In Libyen nach Apollonius, nach Späteren in Kyrenaika, oder in West-Afrika unter dem Atlas. S. Heyne's *Observ. ad Apollod.* p. 166. sqq.

Digitized by Google

Mysterien des Bakchos auch goldene Äpfel von den melodischen Hesperiden zält, und Theokrit (2, 120.) sie Äpfel des Dionysos nent. Der Scholiast meldet dabei, daß Venus, die nach Ovid (*Met.* 10, 647.) in Cyprus einen gelblaubigen Baum mit goldener Frucht besaß, dem Hippomenes zur Bezwingung der Atalanta Äpfel vom Dionysos aus ihrem Kranze geschenkt habe. Voß zu Virg. Ekl. 6, 61. S. a. Landb. 2, 126. — Über einen Tempel der Hesperiden, dessen in der Äneis gedacht wird, (4, 483.) s. Heyne *Exc.* 4. zu *Aen.* 4.

Herrmann (Myth. d. Gr. 2, 554. fgg.) sieht in den Hesperiden drei Gnomone für die drei in Ägypten, in Griechenland und dem westlichen Europa oder Afrika bekanten Jareszeiten, und also Hüterinnen des Jares, des Jarskyklos und der damit verbundenen Feiern und Gebräuche. Den Drachen deutet er auf gleiche Weise, denn der Kreislauf des Jares ward durch eine Schlange symbolisirt. — Sonst sah man in diesem Mythos Schiffernachrichten von den äußersten Westgegenden in Bilderspräche ausgedrückt, und von den Dichtern ins Wunderbare gearbeitet. Nach Westen zu dachte man sich alles golden von der untergehenden Sonne, und die Dichterphantasie schuf einen Garten der Here vol goldener Früchte dahin. Durch Drachen aber ward in der alten Welt jedes Kleinod bewacht. S. Heyne zu Apollodor.

Hesperie, s. Hesperiden.

Hesperis, s. Phosphoros.

Hespĕros, s. Phosphoros.

Hestía, Histia, (Ἑστία, Ἱστία), *Vesta*,

nach Hesiod (*Theog.* 453.) des Kronos und der Rheia Tochter, der Demeter und Here, des Aïdes, Poseidon und Zeus Schwester, hatte nach ihrer Geburt das Schicksal aller Kroniden, von dem eigenen Vater verschlungen, durch der Mutter List aber gerettet zu werden. Der erste homeridische Hymnus an Aphrodite (21 — 32) berichtet uns von dieser Göttin, daß Aphrodite sie nicht bezwinge:

Um die Here bewarben Apollon sich und Poseidon,
Anders aber gesint, verharte sie standhaft im Weigern;
Schwur sie den mächtigen Eid, unverbrüchlich den ewigen Göttern,
Und sie faßte dabei Zeus's Haupt, des Ägiserschüttrers:
Jungfrau wolle sie bleiben in ewige Zeiten, die Hehre.
Statt der Vermälung verlieh nun Zeus ihr würdige Ehre;
Mitten im Haus sizt sie, das Mark der Opfer empfangend,

Hochgeehrt ist ihr ein Plaz in den Tempeln der Götter,
Und es preißen die Sterblichen sie als älteste Göttin.

Der gemeinschaftliche Hymnus an sie und Hermes (*H.* 30.) fürt den Ehrenanteil, den Hestia erhielt, noch weiter aus: Nicht blos hat sie in allen Palästen der Götter und Menschen den ewigen Ehrensiz, sondern bei allen Festen fließt ihr auch zuerst und zulezt der Opferwein, denn sie waltet gütig über die Häuser und die Menschen. (Vgl. *Cratyl.* p. 256. *Paus.* 5, 14.) Nach einem dritten Hymnus (22) bewart sie Apollons Tempel zu Delphi; und Pindar (*Nem.* 11.) preißt sie als Schüzerin der Prytaneen, sie, der man als der ersten der Göttinnen opfere.

Sie war Obwalterin des häuslichen und des öffentlichen Heerdes, den auch ihr Name bezeichnet (*Cic. de N. D.* 2, 27. *de legg.* 2, 12.), und es läßt sich leicht denken, daß zu einer Zeit, wo das Recht des Eigentums durch religiöse Sazungen sich gründete, der Begrif von dem häuslichen Heerde eine seltene Heiligkeit erhielt; zumal in Zeiten, wo die Familien sich zu Eintracht und ruhigem Genuß des Daseyns am Heerde versammelten, und der Bittende (ἑφέστιος) am Heerde selbst im Hause des Feindes, Sicherheit fand. Durch eine natürliche Erweiterung trug man alsdann die Idee der häuslichen Eintracht auf die bürgerliche, öffentliche über, und dies gab die Veranlassung, daß man dieser obwaltenden Göttin, die in der Mitte der Häuser einen einfachen Altar hatte, einen eben solchen in der Mitte der Städte, in den Prytaneen (Stadthäusern) errichtete. (*Spanheim de Vesta et Prytaneis* in *Graev. Thes. Ant.* V. p. 664. und zu *Callim. H. in Cer.* 129.) Merkwürdig ist es, daß man von dieser Göttin eine, der griechischen Mythologie sonst fremde, Ansicht hatte; man stelte sie nämlich unter keinem Bilde dar, sondern die auf dem Altar lodernde Flamme bezeichnete schon an sich die inwonende Gottheit, der zu Ehren das Feuer beständig unterhalten wurde. Ihre Tempel, deren sie wenige hatte, weil in jedem Hause sich ein Altar derselben befand, und in jedem Tempel einer Gottheit ihre Flamme loderte, (man dachte sie nämlich in der Opferflamme selbst), waren rund gebaut, mit Säulengängen umgeben, von einer Kuppel bedeckt; und in der Mitte dieses dunkeln Heiligtumes brante das heilige Flämchen.

Nach Italien, wo der Dienst dieser Göttin vorzüglich ausgezeichnet war, brachte Äneas schon die Vesta und ihr

ewiges Feuer (*Aen.* 2, 297. 3, 12. 148.) In ihrem zu Rom von Numa gebauten Tempel bewarten Jungfrauen das ewige Feuer, und, wie man vermutete, das Palladium, woran Roms Schiksal hing, nebst andern Talismanen. Vestalinnen hießen diese Jungfrauen, deren Orden Numa stiftete (*Liv.* 1, 20.) und Servius nachher erweiterte, so daß es ihrer seitdem sechs gab, deren Erste *Vestalis maxima* hieß. Diese priesterliche Würde ward so heilig gehalten, daß es scheint, ein Teil der Verehrung der Gottheit sey auf ihre Dienerinnen übergegangen. Zur Wahl einer solchen mußte der Pontifex Maximus 20 Jungfrauen aussuchen (legere, capere), die nicht unter 5, nicht über 10 Jare alt, von keiner niedern Abkunft, und one körperlichen Feler seyn mußten. Unter diesen entschied in den Kurialkomitien das Loos, und die Erwälte (amata) verpflichtete sich, ihre Keuschheit, das heilige Feuer und das Palladium streng zu bewaren wärend eines dreißigjärigen Dienstes. In den 10 ersteren Jaren erlernte sie denselben, in den 10 folgenden verrichtete sie ihn, und in den 10 lezteren unterwieß sie andere darin. Nach Verfluß dieser Zeit konte sie den Tempeldienst verlassen und sich vermälen; wärend derselben aber war sie streng an ihre Pflicht gebunden. Verlosch durch ihre Nachlässigkeit das heilige Feuer, so ward sie vom Pontifex gegeißelt, die erzürnte Gottheit durch feierliche Opfer und Gebete versönt, das Feuer aber an den Stralen der Sonne wieder angezündet. Brach sie aber gar das Gelübde der Keuschheit, so mußte sie auf dem campus sceleratus unter fürchterlichen Ceremonien lebend ins Grab steigen. Ganz verhüllt, im völligen Leichenpomp, wurde sie in Begleitung ihrer Freunde zur Grabstätte hinausgetragen. Dort mußte sie in einer Kapelle, in welcher ein Bett, ein Licht, Brod, Wasser, Milch und Öl stand, nachdem der Pontifex mit aufgehabenen Händen ein Gebet verrichtet hatte, auf einer Leiter in eine tiefe Grube steigen. Diese Leiter zog man sodann in die Höhe und überschüttete Grube und Kapelle mit Erde. Ganz Rom trauerte an einem solchen Tage, und betrachtete das Vergehen und die Strafe als ein Unglück, das dem ganzen Staate wiederfur. — Für diese Entsagung wurden sie durch Macht und Ansehn entschädigt. Die Vestalin war, so wie der Pontifex ihre Hand faßte, der väterlichen Gewalt entzogen, hörte auf unmündig zu seyn, und bekam das Recht, ihr Vermächtniß selbst zu machen. Im Theater hatten sie ausgezeichnete Size in der Reihe der ersten Magistratsper-

Digitized by Google

sonen; und wenn ein zum Tode Verurteilter einer vestalischen Jungfrau begegnete, so ward ihm das Leben geschenkt. — Sie trugen ein langes, weißes Gewand (carbasus), eine Stirnbinde, das Haar gescheitelt, und beim Opfern einen dichten Schleier. (*Dionys. Hal. A. R.* 2, 65. fgg. *Plut. Numa* 9. *Gell. N. A.* 1, 12.)

Gefeiert wurden der Vesta zu Rom die Vestalien am 9. Junius, an welchem Feste man ihr für die Wohltat, an ihrem Feuer den Teig zu Brode backen zu können, Opfer darbrachte, und die in den Mülen gebrauchten Esel nicht blos von ihrer Arbeit rasten ließ, sondern auch schmückte, indem man ganz kleine Brödchen, auf eine Schnur gezogen, ihnen um den Hals hing. Dies hatte eine sehr natürliche Veranlassung in dem Gebrauch der Esel bei dem Malen und Backen des Getreides, gab aber nebenher Gelegenheit zu einer etwas obscönen Dichtung. Alle Götter und Göttinnen, hieß es, waren einst bei der Mutter Kybele zu einem Gastmal eingeladen, wobei sich auch Silen mit seinem Esel einfand. Man überließ sich die Nacht durch ganz der Freude und dem Genuß. Einige der Götter und Göttinnen durchirrten taumelnd nach genossenem Male die schattigen Täler des Ida, andre spielten, andre tanzten, noch andre hatte der süße Schlummer übermant. Unter den leztern war auch Vesta, welche sanft auf dem grünen Rasen ruhte, als Priapus sie schlafend fand; und damals wäre es um die jungfräuliche Ehre der Göttin getan gewesen, hätte der Esel Silens sie nicht zufälliger Weise durch sein Geschrei erweckt. Seit dieser Zeit sind die Esel dem Priapus verhaßt, stehen aber unter der Vesta besonderem Schuz. — Ein besonderer Gebrauch an diesem Feste war es noch, daß die römischen Matronen baarfuß nach dem Tempel der Göttin wallfarteten; zur Erinnerung an die alten Zeiten, wo man nicht trocknen Fußes über die sumpfigen Ufer der Tiber zum Tempel gehen konte. — Den 16. Junius war die Reinigung des Tempels der Vesta; denn in einem so heiligen Tempel wie dieser, wurde sogar der Staub geweiht, der sich in ihm gesammelt hatte. Dieser wurde daher auch nicht mit anderm Staube vermischt, sondern nach der Ausfegung gesammelt und in die Tiber geworfen, die ihn dem Meere zufürte. — Ein neueres Fest wurde den 30. April der palatinischen Vesta gefeiert, als Augustus der Vesta in dem prächtigen, von ihm erbauten Tempel Apollo's auf dem palatinischen Berge zu-

Digitized by Google

gleich einen Plaz anwieß. — — Uebrigens war in alten Zeiten der Vesta auch die Vorhalle oder der Vorhof des Hauses heilig, welcher daher *vestibulum* hieß.

Erklärungen. Daß eine naturphilosophische Idee dem Mythos von Hestia zum Grunde liege, darüber sind die Alten einverstanden; nur darüber nicht, welche dies sey. Platon im Kratylos sagt, das wahre Wesen und Seyn der Dinge sey unter Hestia gemeint, und diese also eben so viel als Usia, ehedem Esia. Also das Erste, dem man auch billig die ersten Opfer bringe. Noch andere Etymologien führt Platon an, vernachläßigt aber hier eine gewönliche, ἑστια von ἑστανα, nach welcher die Idee des Stehenden, Beharlichen zum Grunde liegt; die Göttin, die das Gehende zum Stehen bringt. Nach dieser Ableitung war Hestia leicht mit der Erde identifizirt, wie denn dies Platon selbst (*de legg.* XII.) anderwärts, und außerdem Euripides, Plutarch, Ovid u. A. getan haben. Indeß hält man diese Bedeutung nicht fest, sondern deutet auch auf Feuer hin, (nec tu aliud Vestam, quam vivam intellige flammam. *Ovid. Fast.* 6, 295.), wo dann ἑστια oder ἑστια (Ἑστια, Vesta), der Heerd, vom morgenländischen *Esch*, Feuer (ἐσχαρα, Heerd, — Asche, Esse, eben davon? — abgeleitet wird *). Diese morgenländische Abstammung ist keineswegs verwerflich, wenn man an den Feuerdienst des Orients denkt, wo unter anderem auch in der Stiftshütte die heilige Flamme loderte. Nimt man nun noch hinzu, daß bei dem morgenländischen Feuerdienst eben dieses Mangeln der Götterbilder sich findet, wie bei dem Dienst der Hestia, so zeigt diese den Griechen fremde Sitte noch mehr auf fremden Ursprung hin. Eins bleibt indeß zweifelhaft, ob man hiebei von der Idee des Astral- oder des Elementar- oder des häuslichen Feuers ausging. Es scheint, man habe auch dieses alles vereint, wenigstens in der späteren Deutung, die auch aus der Natur des Feuers, als des unfruchtbarsten Elements, das zwar alle Wesen durchglühet, aus sich selber aber unmittelbar nichts hervorbringt, die immerwärende Jungfrauschaft der Vesta erklärt.

Aus dem Schwankenden in der Idee dieser Göttin, deren Bedeutung zwischen Erde und Feuer hin und her spielte, ist es vielleicht gekommen, daß einige, wie Posidonius, auf den Ge-

*) Damm (Lex. Etym.) von σταω: focus enim facit, ut domus sit bene constituta. Ἑστια personificata habitatio humana.

banken gerieten, eine ältere und eine jüngere Vesta, deren jene die Mutter des Kronos, Gemalin des Uranos gewesen, zu unterscheiden. Unter der älteren Vesta sol man sich die Erde selbst mit dem umwölbenden Himmel gedacht haben, unter der jüngeren das wohlthätige Feuer, die innere belebende Wärme, welche die Früchte zur Reife bringt, und die Flamme auf dem heiligen Heerde; mit der Zeit aber sey der eine Begrif in den andern übergegangen, und die Einbildungskraft habe aus beiden Ein Wesen geschaffen. Wenn eine solche Verschmelzung wirklich statt gefunden hat *): so konte man dann um so leichter eine dritte Idee dieser Göttin unterlegen, die Idee der Natur, die man hier gleichsam aus ihrem innersten Mittelpunkte verehrte, aus welchem sich Leben und Wärme durch das Ganze verbreitet. Daß man aber auch diese Idee mit Hestia verband, beweist die Verschmelzung ihrer Idee mit der von der großen Göttermutter. (*Orph. H.* 26.) „Die heilige Glut, sagt Rambach, welche alles in der Natur belebt, die alle Blüten und Früchte hervortreibt, an deren Stelle die erstarrende Kälte des Todes trit, dieses erhaltende Feuer, welches den ganzen Weltkreis durchglüht, war ihr geweiht. Aber dieser Gegenstand der Verehrung lag fern von den Herzen der Verehrer, und wurde nicht durch Teilname und Liebe an dasselbe geknüpft. Die griechische Dichtung wußte aber auch diesem Gegenstande Interesse und ein näheres Berühren des menschlichen Herzens zu erwecken, indem sie denselben mit dem häuslichen Leben verknüpfte. Nicht allein das albelebende Naturfeuer, auch die stille bescheidene Flamme der Häuslichkeit auf dem Heerde, war der Vesta gewidmet; man sah in ihr die Beschützerin des Hauswesens **), wie die Erhalterin der ganzen Natur, und verehrte

*) Vielleicht erinnert man sich hiebei aus der homeridischen Hymne an Aphrodite an V. 22. fg., wo es heißt: Kronos habe die Hestia zuerst gezeugt, nach dem Rate des Zeus sey sie nachher die Jüngste geworden. Man erklärt diese unverständliche Stelle dadurch, daß man annimt, bei der Geburt sey sie zuerst, bei der bekanten Wiedergeburt auf das Brechmittel zulezt ans Licht gekommen; allein das ist in der Tat ungereimt. Und wie käme da βουλη Διος ins Spiel? Besser wäre Stolbergs Erklärung, Hestia habe dadurch die Ehre der Erstgeburt verloren, daß ihre Schwestern vor ihr vermält wurden; allein verliert man dadurch die Erstgeburt? Gewiß ist V. 23, wie Heyne zu Apollodor p. 15. vermutet, unächt oder verfälscht; Heyne's Vorschlag aber, Here hier einzuschieben, paßt auf keine Weise.

**) Nach Diodor 5, 68. war es Hestia, die den Menschen die Kunst, Häuser zu bauen, gelehrt hatte.

Digitized by Google

die Göttin, die mit gleicher Almacht sich des Ganzen und des Einzelnen annimt.

Hesychia, 1) Tochter des Thespios, von Herakles Mutter des Östreblis. (*Apollod.* 2, 7, 8.) — — 2) Die wohlwollende, Städte vergrößernde Ruhe, Tochter der Hora Dike. (*Pind. Pyth.* 8, 1.)

Hetära, die Freundin; ein Name, den man in Griechenland den Bulerinnen im Gegensaz mit der Hausfrau gab, war auch zum Beinamen der Aphrodite geworden (*Hesych.*); die buletische also. Als solche wurde sie zu Athen, Samos u. a. O. verehrt (*Athen.* 13, 4.) Die Hetären galten als eine Art von Priesterinnen der Aphrodite, besonders in Korinth, wo es die meisten und reichsten gab, und wo sie eine besondere Auszeichnung genossen. Wie Chamäleon aus Heraklea in seiner Schrift über den Pindar sagt, ist es ein altes Herkommen zu Korinth, daß, wenn die Bürgerschaft sich in wichtigen Angelegenheiten mit Gebeten an die Aphrodite wendet, man so viele Hetären als möglich zu der Prozession nimt, welche nicht nur das Gebet mit verrichten, sondern auch hernach bei dem Opfer gegenwärtig sind. Als der Perser sein Heer gegen Hellas fürte, taten die Korinthischen Hetären Gelübde für die Rettung von Hellas, indem sie sich in den Tempel der Aphrodite begaben. Als hierauf die Korinther der Göttin eine Tafel weihten, worauf die bei der Prozession gewesenen Hetären einzeln abgemalt waren, verfertigte Simonides folgendes Epigram:

Diese haben für Hellas und Ephyra's streitbare Bürger
An Aphroditens Altar fromme Gelübde gebracht;
Ihre Bitten bewegten den Sin der göttlichen Kypris,
Daß sie Griechenlands Burg nicht an die Perser verriet.

Auch Privatpersonen gelobten dieser Göttin, bei Gewärung ihrer Bitten, eine bestimte Anzal Hetären zuzufüren. Dieser zu Korinth herschenden Sitte gemäß gelobte der Korinther Xenophon, als er zum Wettkampf nach Olympia zog, der Göttin das Gelübde, ihr, im Fall des Sieges, Hetären zu widmen. (*Athen.* l. c. *Pindar. Fr.* ed. *Heyne*, 4, 21.)

Heurippe, Pferdefinderin, war ein Beiname der Artemis, von einem Tempel zu Pheneos in Arkadien, den ihr Herakles sol errichtet haben, nachdem er daselbst seine,

Digitized by Google

überall vergeblich gesuchten, Rosse wiedergefunden hatte. (*Paus.* 8, 14.)

Hieromnéme, (Ἱερομνημη) Tochter des Flußgottes Simois in Troas, an Assarakos vermält, dem sie den Kapys gebar. (*Apollod.* 2, 12, 2.)

Hilaeira, s. Ilaeira.

Himĕros, der Gott der Sehnsucht, des liebenden Verlangens, ein Gespiel und Begleiter des Eros. Als die neugeborne Aphrodite zur Schaar der Unsterblichen aufstieg, begleitete sie Eros, und Himeros, der schöne, folgte. (*Hesiod. Theog.* 201.) Der Mythos bedarf keiner Erklärung. Bei Homer komt das Wort ohne Personifikazion desselben öfters vor, z. B. süßes Verlangen ergrif ihn, durchbebte ihn. (ἱμερος von ἱεω ich sende und ἐρος, Liebe; daher ἱμεροεις.)

Hippalcimus, Hippalcmus, Hippalmus, s. Argonauten. Bd. I. S. 407.

Hippasos, 1) Vater des Argonauten Aktor. —— 2) des trachinischen Königs Keyx Sohn, der, als er den Herakles auf dem Zuge gegen Eurytos begleitete, umkam. (*Apollod.* 2, 7, 7.) —— 3) Kentaur. (*Ovid. Met.* 12, 352.) —— 4) Ein Son des Priamos. (*Hygin* f. 90.) —— 5) Son der Leukippe. (S. Alkathoë. —— 6) Son des Eurytos; einer der kalydonischen Jäger (*Hyg.* f. 173. *Ovid. Met.* 8, 313.)

Hippe. Sie ruft der orphische Hymnus (48) als Amme des Bakchos an, welche frölich des Sabiers Orgien feiere und den nächtlichen Reigen beiwone.

Herscherin, höre mein Flehn, Du unterirdische Mutter,
Ob in Phrygia Du den heiligen Ida bewonest,
Ob Dich der Tmolos erfreut, der Lydier herliche Laufbahn,
Komm, mit holdem Gesicht erfreuend, zur heiligen Feier.

Vielerlei über sie kann man bei Giraldus im Syntagma Deorum und in Voß Theologia gentilis gesammelt finden. S. Hyaden.

Hippea, Tochter des Anthippos, Gemalin des Elatos, Mutter des Argonauten Polyphemos.

Hippeus, Son des Herakles von des Thespios Tochter Phorkis. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Hippia, Hippeia und

Hippios, Hippeios, roßbändigend, ist ein Beiname, den Poseidon als Pferdeschöpfer und Patron (s. Wesseling zu *Diodor.* 5, 96. T. 1. p. 386.), Erfinder der Reitkunst, ἑυρετης ἱππικης, wie ihn Pausanias nent (7, 21.), und erster Erfinder des Zaums erhielt (Cerda zu *Virg. Ge.* 3, 115.). Daher mußte Bellerophon, nach Pindars Erzälung, dem Pferdegotte zuerst opfern, als ihm die Pallas den Zaum im Traume sehen ließ. — Pallas aber fürte auch jenen Beinamen (*Sophocl. Oed. Colon.* 1070), entweder, weil sie dem Bellerophon das Geheimniß, das Roß zum Reiten zu bändigen gelehrt hatte, oder, wie Pausanias will (8, 47.), weil sie im Gigantenkampfe mit einem Zweigespan auf Enkelados eingedrungen war. (*Scheffer de re vehicul. Vett.* 1, 13. p. 160.)

Hippodamas, 1) nach Apollodor (1, 7, 3.) der Son von Acheloos und Perimede, des Aolos Tochter, nach Ovid aber (*Met.* 8, 592. fgg.) Vater der Perimele, welche Acheloos ihm entfürt hatte. S. Perimede. — Des Hippodamas Tochter war Eurute, die mit Porthaon nebst mereren Sönen auch die Sterope zeugte, welche dem Acheloos die Sirenen gebar. (*Apollod.* 3, 7, 10.) Man sieht, Ovid und Apollodor lassen sich nicht vereinigen. — 2) Ein Son des Priamos, den Achilleus erlegte. (*Il.* 20, 401.)

Hippodameia, 1) Tochter des Danaos, mit Istros vermält. Eine andere Tochter gleiches Namens wird als Vermälte des Diokoryftes genant (*Apollod.* 2, 1, 5.); Heyne aber (*not. crit.*) vermutet, diese leztere möge Kleodameia oder Philodameia geheißen haben, welche Pausanias (4, 30.) unter des Danaos Töchtern nent. — — 2) Tochter des Önomaos, Königs von Pisa in Elis; auch Hippodäme genant. Der Vater schreckte die Freier der schönen Tochter, entweder weil er selbst von Liebe zu ihr entzündet (*Schol. Pind. Ol.* 1, 127. *Hyg.* f. 253.), oder weil ihm durch den Eidam zu sterben bestimt war, durch den fürchterlichen Wettstreit des Wagenrennens. Wer sei-

nen, von Winden gezeugeten, Rossen vorjagte, hatte die Braut; den Besiegten durchborte seine Lanze. Nach dreizehn getödeten warb Pelops; der überlistete Oinomaos brach den Wagen und starb. S. Oinomaos. Pelops. — — 3) Tochter des thessalischen Lapithenfürsten Atrax *) und Gemalin eines anderen thessalischen Lapithenkönigs Peirithoos, des Sons Ixions. Bei der Vermälung mishandelte der betrunkene Kentaur Eurytion die Braut, worüber der Krieg entstand, welcher mit der Vertreibung der Kentauren vom Pelion sich endigte (*Odyss.* 21, 295. *Hesiod. Sc. Herc.* 178. *Ovid. Met.* 12, 210.). Peirithoos erzeugte mit ihr den Polypötes. (*Diod.* 4, 65.). Bei Plutarch (*Thes.* 35.) wird sie Deïdameia, bei Properz (2, 2, 9.) Ischamache genant, vielleicht mit blos bezeichnendem Beinamen von ἰσχω ich habe und μαχη Kampf. — — 4) Des Anchises älteste Tochter, Schwester des Äneias. (*Il.* 13, 428.) — — 5) Amyntors Gemalin, des Phönix Mutter. S. Phönix. — — 6) Des Achilleus Geliebte Briseis wird von Dictys (2, 17.) Hippodameia genant.

Hippodetos, der Roßknüpfer, ein Beiname des Herakles, der als solcher in Böozien einen Tempel an der Stätte hatte, wo er im Kriege gegen die Orchomenier deren Rosse und Wagen zusammenbindend verwirt hatte. (*Paus.* 9, 26.)

Hippodike, Tochter des Danaos von Herse, mit Idas vermält. (*Apollod.* 2, 1. 5.)

Hippodromos, Son des Herakles von Anthippe. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Hippokampe, fischschwänzige Rosse, lieben, statt der homerischen auf Luft und Wasser einhertrabender Rosse, die bildenden Künstler den Meergöttern zum Faren und Reiten. Philostrat (*icon.* 1, 7.) vergleicht, wie gegen Homers meerfarenden Poseidon der gemalte absteche: „Dort erkenst du Landrosse, erzfüßig, und raschfliegend, und mit der Geißel gehaun; hier sind Hippokampe das Gespan, mit Hufen zur Wasserfart, und schwimmend, und blauäugig, und warlich wie Delphine.“ Spätere Dichter namen sie, bessere nur bei Untergöttern, schlechtere bei allen,

*) Bei Hygin f. 33. heißt sie des Akastos Tochter.

an. Der Grammatiker Nonius erklärt Hippokampe durch Meerrosse, von der Beugung des Fischschwanzes also genant; das Wort finde sich bei Menander, und in folgender Stelle des Tragikers Nävius, wo die Sirenen, obgleich längst mit Fittigen begabt, dennoch ein schwimmendes Furwerk nemen:

— — Die Sirenen ungestüm
Auf der Meerdelphine Wagen, und der Hippokamp' in der Wut.

Mit demselbigen Namen wird sonst das Seepferdchen, ein Meerfisch mit pferdänlichem Haupte, genant. Den fabelhaften Hippokamp von dem vierfüßigen Flußpferd oder Hippopotamos zu unterscheiden, haben schon andere gewarnt. (S. Voß myth. Br. 2, 27.)

Hippokentauri, s. Kentauren.

Hippokoon, 1) des Öbalos mit der Nais Bateia erzeugter Son, König zu Sparta. Er hatte nach Apollodor (3, 10, 5.) zwölf, nach Diodor (4, 33.) zwanzig Söne; Pausanias (3, 15.) nent deren nur vier. Diese empörten sich gegen ihre Oheime, Tyndareus und Ikarios, und vertrieben sie aus Lakedämon. Sie entflohen nach Ätolien zu Thestios; Herakles sezte Tyndareus wieder in die Herschaft ein; und erschlug seine Verdränger. S. Herakles. (*Apollod. Diod. Paus. ll. cc.*) — — 1) Des Ampkos Son, bei der Jagd nach dem kalydonischen Eber. (*Hyg.* f. 173.)

Hippokorystes, 1) Son des Ägyptos, ermordet von der Danaide Hyperipte. (*Apollod.* 2, 1.) — — 2) ein Son Hippokoons.

Hippokrate, Tochter des Thespios, von Herakles Mutter des Hippozygos. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Hippokréne, (Ἱπποκρήνη), Roßquell; ein Quell, der vom Helikon mit begeisterndem Wasser herabsprudelte, und deshalb den Musen und dem Apollon heilig war. Seinen Namen hat er von seiner Entstehung durch den Hufschlag eines Rosses. S. Musen. Pegasos.

Hippolaïtis, Beiname der Pallas von ihrem Tempel zu Hippola in Lakonien. (*Paus.* 3, 25.)

Digitized by Google

Hippolŏchos, 1) Son Bellerophons und der Philonoë, Vater des Glaukos, der dem Priamos zu Hilfe kam. (*Il.* 6, 206.) — — 2) Son des Troers Antimachos, von Agamemnon aus Rache gegen den Vater hingerichtet. S. Antimachos 4.

Hippolŷte, 1) dieselbe, die sonst Astydameia heißt, des Kretheus Tochter und Akastos Gemalin, deren Geschichte wir bereits erzält haben S. Akastos. Antigone 2. Astydameia. Peleus unter Argonauten. Hier also nur über den Namen. Jene Astydameia heißt Hippolyte b. Pindar *Nem.* 4, 92. und κρηθηΐς Ἱππολυτα *N.* 5, 49., wo sie der Scholiast fälschlich zu des Hippolytos Tochter macht. Vgl. *Anton Liber.* p. 257. *Schol. Apollon.* 1, 224. Beide Namen fürt an *Schol. Aristoph. Nub.* 1059. (S. Heyne *Obs. ad Apollod.* p. 312.) — — 2) Tochter des Ares und der Amazonenkönigin Otrera. S. Amazonen, besonders aber Antiope 5.

Hippolŷtos, 1) ein Gigant, welchen Hermes, mit dem Helm des Hades bedeckt, erlegte. (*Apollod.* 1, 6, 2.) — — 2) Son des Ägyptos von der Arabia (*Apollod.* 2, 1, 4.) — — 3) Vater des Deïphobos. S. Deïphobos 1. — — 4) Son des Theseus und der Amazone Antiope oder Hippolyte II. S. Theseus.

Hippomĕdon, nach Sophokles (*Oed. Col.* 1317.) des Talaos, nach Pausanias (10, 10.) des Aristomachos mit der Schwester Adrasts erzeugter Son (s. d. Erklärer b. Hygin f. 70. n. 6.) Bei dem Zug der Sieben gegen Thebe fiel ihm, dem gewaltigen Helden, das Los, das Tor der Athene Onka anzugreifen (*Aesch. Sept. c. Theb.* 471.). Durch Ismaros fiel er hier. (*Apollod.* 3, 6, 3. sq.)

Hippomedusa, des Danaos Tochter, dem Alkmenor vermält. (*Apollod.* 2, 1, 5.)

Hippomĕnes nent sich bei Ovid (*Met.* 10, 605.) des Megareus aus Onchestos in Böozien Son; dieses Megareus Grosvater sey Neptunus gewesen, Er sey dessen Urenkel. Neptuns Son aber, von welchem Megareus oder Makareus (*Schol. Soph. Antig.* 1311.) stamte, war

Digitized by Google

Onchestos (*Pausan*.) Nach Apollodor hergegen war umgekert Megareus des Hippomenes Sön (3, 15, 8.). Apollodor aber hat gerade hier der Verwechselungen mehrere. Dieser Hippomenes nämlich ist derselbige, der Atalanten, des Schöneus Tochter in Böozien, besiegte, die, weil sie durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt worden war, von den Freiern sich bedung: ein Wettlauf mit ihr solle Hochzeit oder Tod entscheiden (S. Atalanta.). Wie aber Apollodor diese Atalanta mit der arkadischen verwechselt, die bei dem kalydonischen Eber sich auszeichnete, so setzt er auch an Hippomenes Stelle den Meilanion, und fügt nur am Ende hinzu: „Hesiodos aber und einige andere nennen Atalanten nicht des Jasos, sondern des Schöneus Tochter; Euripides des Mänalos. So nennen sie auch den Bräutigam nicht Meilanion, sondern Hippomenes.“ Noch eine andere Abweichung bei Apollodor ist, daß die Liebenden sich nicht in Kybele's Heiligtum, sondern im Tempel des Zeus umarmten, und deshalb in Löwen verwandelt wurden. (S. *Hygin* f. 185. *Palaeph.* 14. *Schol. Theocr.* 3, 40. *Schol. Apollon.* 1, 769. *Tzetz. Chil.* 13, 453. *Heracl. de Incred.* 12. *Serv. ad Aen.* 3, 113.)

Hippona, s. Epona.

Hipponoë, eine Nereide. (*Apollod.* 1, 2, 7.)

Hipponome, Tochter des Menökeus, Gemalin des Alkäos, Mutter des Amphitryon und der Anaxo. Andere nennen jedoch als des Alkäos Gemalin bald Laonome, bald Lysidike. S. Heyne *Obs. ad Apollod.* p. 127. fg.

Hipponoos. 1) Eigenname des Bellerophon. S. Bellerophon. — — 2) Ein Son des Herakles, der sich, nebst seinem Bruder Adrastos, auf des Orakels Geheiß, in die Flammen stürzte, worin beide ihren Tod fanden. (*Hyg.* f. 242.) — — 3) Son des Anaxagoras und Enkel des Megapenthes, Vater der Periböa und des Kapaneus, die er mit Astynome, des Talaos, erzeugte. (*Apollod.* 3, 6, 3. *Hygin.* f. 70.). Anderwärts heißt Hipponoos des Megapenthes Son (*Schol. Pind. Nem.* 9, 30.). Eine Tragödie des Sophokles, die seinen Namen fürte (*Hesych. Pollux* 4, 111.), hatte vielleicht seinen Zorn gegen seine Tochter Periböa zum Gegenstande. S.

Oneus. Peribóa. — — 4) Son des Priamos und der Hekabe. (*Apollod.* 3, 12, 5.)

Hipponos, ſ. Polyphonte.

Hippostratos, des Amarynkeus Son, erzeugte mit Peribóa den Tydeus. S. Peribóa.

Hippotades, wird Äolos II. von ſeinem Vater Hippotes genant. (*Ovid. Met.* 4, 662. 11, 431.)

Hippótes (*Ἱπποτης*), 1) des Mimas Son, Vater von Äolos II. (S. Äolos. S. 155.) — — 2) Son des korinthiſchen Königes Kreon oder Glaukos. Medeia hatte ſeinen Vater und ſeine mit Jaſon verlobte Schweſter ermordet; Hippotes zog ſie vor den Areopagos, der ſie aber frei ſprach. (*Diod.* 4, 56.) — — 3) Son des Phylas, des Herakles Urenkel. S. Karnos.

Hippothoë, 1) Eine Nereide. (*Hes. Theog.* 251.) — — 2) Tochter des Danaos. (*Hyg.* f. 170.) — — 3) Tochter des Pelias (*Hyg.* f. 24.) — — 4) Tochter Meſtors und der Lyſidike. Von Poſeidon geraubt, gebar ſie auf den Echinaden den Taphios. (*Apollod.* 2, 4, 5.) — — 5) Eine Amazone. (*Hyg.* f. 163.)

Hippothoos, 1) Son des Ägyptos und der Arabia, von einer Danaide ermordet. (*Apollod.* 2, 1, 5.) — — 2) Ein Son Hippokoons, von Herakles erlegt. (*Apollod.* 3, 11, 5.) — — 3) Son des Räubers Kerkyon, unter den kalydoniſchen Jägern (*Hyg.* f. 173. *Ovid. Met.* 8, 307.); verlegte nachher, als König in Arkadien, den Königsſiz von Tegea nach Trapezunt (*Paus.* 8, 5.) — — 4) Son der Alope, Enkel Kerkyons. (S. Alope.) — — Son des Priamos (*Il.* 24, 249.) — — 6) Son des pelasgiſchen Königes Lithos, Enkel des Teutamos, nebſt ſeinem Bruder Pyláos, Anfürer der Pelasger im troiſchen Krieg, in welchem er von Aias erlegt ward.

Hippozygos, des Herakles und der Thespiade Hippokrate Son. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Historis. Pauſanias (9, 11.) erzält von dem Haus Amphitryons zu Thebe: „Hier ſind auch auf Stein in halberhobener Arbeit Weiber zu ſehen, deren Abbil-

Digitized by Google

dungen durch die Länge der Zeit sehr unkentlich geworden sind. Die Theber nanten sie Hexen, die von der Here, wie man sagt, geschickt wurden, die Wehen der Alkmene zu hemmen. Und diese hintertrieben also ihre Entbindung. Aber der Historis, der Tochter des Teiresias, fiel eine List gegen die Hexen bei, daß sie in Jubel ausrief: Alkmene habe geboren. So gingen jene getäuscht davon, und Alkmene wurde entbunden." — Dasselbige erzälte man auch von Galanthis (s. Galinthias, Herakles.). Böttiger gleicht beide Sagen also aus. „Was, sagt er, den Thraziern Orpheus, den Athenern Bakis, den Argivern Melampus war, hieß den Thebern Teiresias. Es sind Gesamtbenennungen ganzer Prophetenschulen und Wahrsagerfamilien. Kluge Frauen und Prophetinnen hießen den Thebern Töchter des Teiresias, Manto, Daphne, Historis u. s. w., lauter bedeutende Namen aus der Sache selbst. Eine solche kluge Wisserin half auch der Alkmene aus der Not, indem sie durch ihren voreilenden Jubel den Zauber löste. Ein anderer alter Volksglaube, der die Wiesel ein durch das Maul gebärendes böses Ungeziefer nante, wurde damit zusammengeschmolzen *), die Freundin Alkmene's wurde in ein Wieselchen — Galanthis oder Galinthias sind nur die thebeschen Verkleinerungsformen von dem Worte, was im Griechischen eine Wiesel bezeichnet — nach und nach verwandelt, und ihr Andenken auf ewige Zeiten selbst in die Liturgie des Herkules verwebt."

Homagyrios, der Versammelnde; Beiname des Zeus. Bei Ägä hatte Agamemnon ihm an der Stätte,

*) Älian (*H. An.* 12, 5.) sagt, die Theber ehrten die Wiesel als Amme des Herkules. Dies sey aber so zu verstehen, daß ein solches Tier durch sein Vorüberlaufen die Entbindung der Alkmene befördert habe. — Warum könte sich nicht auch die Sage auf ein wirkliches Ereigniß gründen? Eine schwer Gebärende erschrickt durch das unvermutete Vorüberlaufen eines Tiers, und dies befördert die entscheidenden Wehen. Dies sezt der fabelnde Wunderglaube mit einer andern Sage, die Ilithyia habe auf Befel der Here einen Zauber geknüpft, in Verbindung, und so bildet sich endlich die Metamorphose der wissenden Tochter des Teiresias, der Historis, sage femme, in eine Wiesel, über deren Fortpflanzung und Gebären man die sonderbarsten Fabeln hatte. (*Plin.* 24, 4. Vgl. Perizon zu Älian *V. H.* 14, 4. *Comus Notes sur l'hist. des animaux d'Aristote* p. 120.), und die überhaupt im Hexenkatechismus des Altertums (*Ael. H. An.* 9, 55. 15, 11. *Plin.* 29, 4, 16.) eine so große Rolle spielte, daß ihr bloses Vor-

Digitized by Google

wo Griechenlands Helden sich zum Zug gegen Troja versammelt hatten, einen Tempel errichtet. (*Paus.* 7, 24.)

Homolippos, Son des Herakles von der Thespiade Xanthis. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Homonoia, Göttin der Eintracht, hatte zu Olympia ihren besondern Altar. (*Paus.* 5, 14.) Bei den Römern Concordia. S. diese.

Honor, der Ruhm, vergöttertes Abstrakt bei den Römern. Man solte einen Gott vermuten, die Darstellungen auf Münzen aber zeigen eine Göttin, die meist mit der Tugend (*Virtus*), und zwar dieser in männlicher Gestalt dargestellt, zusammen erscheint *). Beiden Götterwesen gemeinschaftlich hatte auch Marcellus, der Eroberer von Syrakus, im gallischen Krieg einen Tempel gelobt. Da sich aber die Pontifices weigerten, den Tempel zu weihen, weil ein Tempel nur Einer Gottheit eigne, so wurde noch für die Virtus ein Tempel angebaut, und zwar so, daß man durch den Tempel der Tugend in den Tempel des Ruhmes ging. (*Liv.* 27, 25. 29, 11. *Plutarch. Marcell. Cic. Verr.* 4, 54.) Einen andern Tempel hatte Honor vor dem Collinischen Tor in

überlaufen alle Geschäfte hemmen konte. (S. *Aristoph. Eccles.* 787.) Eine Hauptstelle ist bei Artemidor (3, 28.), woraus man sieht, in welcher üblen Achtung dies geschäftige Tier im Altertum stand. Warscheinlich kam es von jener alten Sage, daß die Wiesel durch ihr Hin- und Herlaufen den Ausschlag bei der Geburt des Herkules gegeben habe, daß sie überhaupt, wie aus dem Artemidor erhellet, für ein συμβολον ἐνοδιον gehalten wurde. Man gedachte ihrer, wie Antoninus Liberalis bemerkt, vor jedem Opfer des Herkules bei den Thebern, und so entstand die Überlieferung, die Theber verehrten die Wiesel, wie schon Älian (*Hist. An.* 12, 5.) sich ausdrückt, und die Kirchenväter, z. B. Clemens von Alexandrien im Protr. p. 25 C. anzumerken nicht vergessen haben. Vgl. Voß *de Idolatr.* III. 75. p. 1136. — Böttigers Iliithyia S. 39. fgg.

*) *Virtus* virili habitu comparet, quod a viro et viribus Virtutis nomen derivetur iuxta Cicer. in Tusc. l. 2. parazonium dextra tenet, h. e. latum gladium, cui acies deest, pede altero galeam calcans: *Honos* vero inermis conspicitur et muliebri forma, absque corona, sinistra cornu copiae tenens, dextra sceptrum, s. hastam, imperium Honoris plerumque designans. *Ant. Augustin. Dial.* p. 28. 81.

Digitized by Google

der fünften Region. (*Cic. de Legg.* 2, 23.) Nach Plutarch (*Qu. rom...*) opferte man dieser Gottheit mit entblößtem Haupte. — Gewönlich stellte man Honor in weiblicher Kleidung dar, in der Rechten einen Speer, in der Linken ein Füllhorn haltend.

Honorinus, eine Gottheit der Römer, die der nach Ruhm Strebende anrief. (*August. de Civ. D.* 4, 21.)

Hoples, (Ὅπλης), Vater der Meta, erster Gemalin des Ägeus. (*Apollod.* 3, 15, 6. und das. Heyne *not. crit.*)

Hopleus, 1) ein Son Lykaons. (*Apollod.* 3, 8, 1. Heyne *not. crit.*) — — 2) Einer der Lapithen auf des Peirithoos Hochzeit. (*Hes. Sc. Herc.* 178.)

Hoplodamos, ein Gigant, den, nebst mereren, Rheia bei ihrer Niederkunft mit Zeus in Arkadien zum Schuz gegen Kronos mitnam. (*Paus.* 8, 36.).

Horä, die Horen. — Ohne ihre Namen und Herkunft zu nennen, spricht Homer blos von ihrem Geschäft (*Il.* 5, 749. 8, 393.):

Und auftrachte von selbst des Himmels Tor, das die Horen
Hüteten, welchen der Himmel vertraut ward, und der Olympos,
Daß sie die hüllende Wolk' izt öfneten, jezo verschlössen.

Dagegen spricht Hesiod, der ihre Namen und Eltern nennt, von ihren Verrichtungen also (*Theog.* 901.):

Themis darauf, Zeus Gattin, die herliche, bracht' ihm die Horen,
Dike, Eunomia dann, und die blühende Tochter Eirene *),
Welche dem Menschengeschlecht vollzeitigen alles Beginnen **).

Betrachten wir genauer, welche Töchter es sind, die die Göttin des Rechtes hier hat! Eunomia, gesezliche Ordnung, Dike Gerechtigkeit, Eirene Friede. — Was mögen diese wol mit den homerischen Hüterinnen der Himmelspforte gemein haben? Es springt in die Augen, daß

*) Vgl. *Apollod.* 1, 3, 1. *Diod.* 5, 72. *Phurnut.* 9, 29. *Hygin.* f. 83.

**) ἔργα vielleicht auch Feldarbeit. ὡραιοειν zur Reife bringen.

bei Homer ihnen nur eine physische Idee zum Grunde liegt, da hergegen die Abkunft, die Namen, vielleicht auch die Verrichtung bei Hesiod auf eine moralische Idee hinweisen. Beides wird noch bestimter erkant, wenn man die Ansichten anderer Dichter mit diesen vergleicht. So liegt die physische Idee dem orphischen Hymnus zum Grunde (*H.* 42.), wo es heißt:

Töchter des Königes Zeus und der Themis, Eunomia, Dike,
Und Du Mutter des Glücks, Eirene, heilige Horen,
Frülingshafte, die Flur durchschweifende, Blumenbekränzte,
Buntgeschmückte, vom Hauch sanftduftender Blumen umwehte,
Ewig blühende Horen, und ewig zirkelnde, reizend
In den thauigen Schleiern der schön entfalteten Blumen,
Ihr, Persephone's treues Gefolg, wenn Parzen und holde
Grazien sie, nach dem Willen der Früchte spendenden Mutter
Und Kronions, in Reigen zurück zum Himmel geleiten.

Wenn Pindar hergegen Korinth rümt, so rümt er (*Ol.* 13, 6.) von den Horen:

Hier thronet Eunomia,
Hier ihre Schwester Dike, der Staaten
Nie zu erschütternde Stüze,
Und die gleichgesinte Eirene, des Reichtums
Milde Spenderinnen, der weisheitsvollen
Themis goldene Töchter,
Die dem übermut steuern, dem künen Vater
Glücksatter Unzufriedenheit.
Euch, euch Söhnen Aleks schenkten sie
Längst schon den herlichsten
Siegesschimmer, wie Männer,
Mit der höchsten Tugend gewafnet,
Ihn durch heilige Kämpfe verdienen.
Längst schon gewärten euren Herzen
Die blumenumwundenen Horen
Der Vorwelt weise Künste.

Wer sieht nicht, daß ihre Wirksamkeit hier in ein ganz anderes Gebiet hinüber gezogen ist! „Welche von diesen beiden Ideen aber ist nun die ursprüngliche? Hängen sie auf irgend eine Weise zusammen? Und durch was für ein Band?“ Diese Fragen wirft bei dieser Untersuchung Manso auf, und wir wollen sehen, wie man sie beantwortet hat.

Daß die physische Idee die ursprüngliche werde gewesen

seyn, bedarf keines Beweises. Es ist indeß noch gar nicht ausgemacht, wie man sich die Horen bei Homer zu denken habe. Manso nimt an, Homers Horen seyen die Jahrszeiten des warmen Orients, wo man nur zwei merkwürdige Wetterveränderungen, die feuchte und die trockene anerkante, und unter denen jene durch den umwölkten, verschlossenen, diese durch den gereinigten, offenen Himmel bezeichnet sey. — Nicht minder wahrscheinlich aber ist es, daß man ihnen das Geschäft gab, den Olympos mit einer Wolke zu schließen oder zu öfnen, insofern man sie als Göttinnen der Lüfte und Winde dachte. Und Kanne hat gezeigt, daß dies die ursprüngliche Bedeutung von ὥρα sey, und daß von den Horen wol auch in dieser Beziehung gesagt worden, sie seyen Erzieherinnen der Here gewesen. Von gleichem Stamme leitet er Here und Hora ab, die beide ursprünglich Luft hießen; ὥρα, daher μετεωρος, in den Lüften schwebend. Abgeleitet davon ist ὥρανος, (dorisch st. ὀυρανος) Luftgegend, Himmel. Mit diesem Begrif von Hora verband sich aber 2) der Begrif der Zeit, der bei Homer häufig vorkomt. (ὡρὰ γαμου, δειπνου u. a. Vgl. *Il.* 21, 450.). Hienächst 3) das Jar, wovon noch ἐννεωρος, neunjärig, übrig ist. (Im Lateinischen, in noch engerer Bedeutung, hora, die Stunde.). — Immer ist hier noch von keiner Jareszeit die Rede. Wenn aber Homer diese bezeichnen wil, sezt er hinzu, die Hora des Frülings, Winters u. s. w. (ὥρα ἐαρος, ἐιαρινη, χειμεριη, *Il.* 2, 471. 6, 148. 5, 485.). Statt dessen findet sich dagegen bei Homer Hora in engerer Bedeutung 4) als Jareszeit des Frülings (*Il.* 2, 469. ἀρ, ἐαρ, Früling, hieß ursprünglich ebenfals Luft) oder Sommers, woher denn endlich die lezte Bedeutung 5) die Zeit der Blüte des Menschen, der Jugend, — Schönheit.

Als Jarbringende Göttinnen findet man sie bei Homer in mereren Stellen, besonders aber in der späteren Odyssee. Z. B. wenn es heißt (2, 107.):

Doch wie das vierte der Jar' ankam, in der Horen Begleitung,
Und mit dem wechselnden Monde sich viel der Tage vollendet;

oder (11, 294.)

Aber nachdem die Monden und Tage sich ganz vollendet,
Und von neuem das Jar umrollt', in der Horen Begleitung.

Digitized by Google

Und hier sind es denn auch die Horen des Zeus, welche die Weinstöcke mit lastender Frucht segnen (24, 344), also Früchte zeitigen. (Daher ὥραιον, das Gezeitigte, Gereifte.).

So mag sich denn mit der Zeit durch mancherlei Ideenverbindungen der Begrif von den Horen, den Pförtnerinnen des Himmels, als Göttinnen der Jareszeiten, gebildet haben. Homer gibt keine Zal von ihnen an; eine alte Sage aber berichtet, die Athener hätten deren zwei gekant, namentlich Thallo, die Hora der Blüte und des Frülings, und Karpo, des fruchtbringenden Herbstes. (*Paus* 9. 35.) Hiebei muß mancherlei Umwandlung im Verlauf der Zeit statt gefunden haben, denn wir finden häufig Horen und Chariten verwechselt, und müssen beide eine Zeit lang für identisch annemen. (S. Charites. Bd. 1. S. 594.). Bedeutende Spuren von jenen Umwandlungen finden sich noch bei Hygin, dessen Aussage (f. 183.) von dem Bericht aller übrigen Mythographen abweicht. Er fürt eine doppelte Namenreihe der Horen an, das erstemal eilf, das zweitemal vorgeblich zehn, in der Tat aber wieder eilf. Hier sind beide Namenverzeichnisse:

I. Karpo (unrichtig im Text Caria), Thallo, Eunomia, Dike (nach Munkers Verbesserung für Odike), Eirene, Auxo, Pherusa, Euporie, Ortesie (lies: Orthosia), Titanaide (l. Titanis.).

II. Auge, Anatole, Mesembria, Dysis, Gymnasia, Sponde, Musia, — — Hekypris (Ἡ Κυπρις), Nymphes (d. h. ἡ Νυμφης ὥρα), Elete (l. Telete od. Teleie τελειη), Akte.

Auffallend ist es, daß die Namen der später genanten von den früher genanten durchaus verschieden sind. Untersucht man aber die Namen genauer, so findet man — denn alle jene Namen sind bedeutende — den Grund davon. In dem ersten Namenverzeichniß nämlich sind alle Töchter der Themis als Jareszeiten und als Urheberinnen des bürgerlichen Wohlstandes; in dem zweiten aber die Horen in der engeren Bedeutung als Zeiten des Tages und des Lebens zusammengetragen. So finden wir im ersten Verzeichniß erst die attischen, dann die hesiodischen Horen, außer ihnen aber noch fünf andere. Auxo, die Göttin des Wachstums (nach andern eine Charis); Pherusa, die Bringende (als Zeit, welche bringt; was in ihr geschieht,

Digitized by Google

Theocr. Id. 15, 115.); Euporia, Göttin des bürgerlichen Wohlstandes; Orthosia, entweder die Aufrichtende, Unterstützende, oder Göttin der Weinlesezeit; Titanis, warscheinlich die Hora als Mond, der die Zeiten des Jares bezeichnet. — In dem zweiten Verzeichniß bezeichnen die sieben ersten Zeiten des Tages, Auge, Anatole (beide vielleicht nur eine, und dann wäre die angegebene Zal 10 richtig) Morgenröte, Sonnenaufgang; Mesembria, Mittag; Dysis, Sonnenuntergang, Abend. Gymnasia und Sponde erhalten ihre Erläuterung durch eine Stelle im Martial (*Ep.* 4, 8, 5. fg.). Jenes ist die achte, dieses die neunte, nach unserer Rechnung die dritte nachmittägliche Stunde, in welcher die Römer ihre Malzeit einnamen. Musia endlich war die Stunde nach dem Mittags- oder dem Abendessen, welche beide von fleißigen Römern dem Lesen und andern gelehrten Beschäftigungen gewidmet wurden (*Plin. Epp.* 3, 5, 10.). In den lezten Namen ist Hora die Zeit der jugendlichen Blüte und Schönheit. So war Ἡ Κυπρις die Zeit, da Jugend und Liebe zusammenkommen; aber als Hora bringt sie die Liebe selbst und hat den Namen der Liebesgöttin. Ἡ Νυμφη die Zeit des Brautstandes, Telete, die Zeit der Manbarkeit (nach Manso Telete, des Tages oder Lebens lezte Stunde). Akte endlich, oder wol vielmehr Akme, die Zeit der höchsten Reife.

Es ist nicht unwarscheinlich, daß Hygin den Tadel der Eilfertigkeit, den ihm Manso macht, hier verdiene, indem er Tageszeiten und Tagesstunden, selbst bloße poetische Ausdrücke, für Göttinnen ansah, und die Zal der Horen durch sie vermertez allein merkwürdig bleibt darum seine Aufzälung selbst doch in mehr als einer Hinsicht. Alles, was in Beziehung auf die Horen eine Untersuchung erfordert, läßt sich aus dieser Stelle zeigen. Es sind nämlich folgende Punkte: 1) die Anzal, 2) der mit der Zeit veränderte Begrif der Horen und die Ursache dieser Veränderung.

I. In Hinsicht auf die Zal der Horen haben wir bereits gesehen, daß Homer ganz unbestimt ist. Nur durch Schlüsse läßt sich erst ausmitteln, er möge zwei angenommen haben; warscheinlicher bleibt, er kante viele. Der attischen Horen dagegen werden ausdrücklich zwei genant, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dies in Beziehung auf die Jareszeiten des Frülings und Herbstes geschah. Ein anderer Grund hergegen scheint den Dichter

der Theogonie zur Anname von drei Horen bestimt zu haben, denn deren Namen bei ihm stehen mit den Jareszeiten in so gar keiner Verbindung. Ich pflichte daher Kannen bei, welcher sagt: „In der Theogonie wurde die Zal der Horai nicht nach drei Jarszeiten bestimt, sondern weil sie mit den andern Töchtern der Themis identifirt wurden, welche Pindar oder die Personifikazion überhaupt aus keinem andern Grunde in der Zal drei gegeben hatte, als weil dies in der Mythik nach Homer die gewönliche mythische Zal war, z. B. drei Charites, Moirai, Graiai, Gorgones, drei hyperboreische Mädchen u. s. w. Aber aus einem andern Grunde bekamen früher oder später die Horai durch eigene Bedeutung diese Zal. Z. B. am Throne des Zeus Olympios hatte Phidias drei Horen angebracht. Nämlich die Dichter, z. B. Äschylus in den Persern, und Aristophanes in den Vögeln, füren, mit Auslassung des Herbstes, oft nicht mer als drei Jarszeiten selbst an, weil das griechische Klima nur drei merklich geschiedene Jarszeiten muß gegeben haben und in Griechenland der Winter schneller auf den Sommer folgt." Erst bei späteren Dichtern, denen die Horen im Dienste des Sonnengottes stehen, finden wir vier Horen nach unserer Abteilung des Jares in vier Jareszeiten. (*Ovid. Met.* 2, 26. fgg. 118 fgg. *Valer. Fl.* 4, 92. *Stat. Theb.* 3, 410. *Lucian. Dial. Deor.* . . *Lucret.* 5, 736. *Horat. Od.* 4, 7, 9. *Nonn. Dion.* 11, 486.) *).

Wie die Poesie, so stelte auch die bildende Kunst diese Göttinnen in verschiedener Anzal dar. Winkelmann bemerkt, (Gesch. d. K. 307.), daß in den ältesten Zeiten nur zwei dargestelt wurden. So viele waren am amyklăischen Throne. Drei hergegen waren am Throne des Zeus zu Olympia. Drei Horen in der Stellung der Tanzenden, die ihnen Philostrat (*Icon.* 2, 35.) beilegt, nimt man auf einer dreiseitigen Base eines Leuchters in der albanischen Villa wahr. (Winkelmann *mon. ined.* N. 47. 48.). Ihre Kleider sind aufgegürtet, oder vielmer mittelst einer Schleife, die in den Seiten gebunden ist, nach Art der alten Tänzerinnen, in die Höhe gezogen. Die erste Figur trägt eine Fruchtschale in der Hand, und neben

*) Doch scheint es, als ob hin und wieder die Jareszeiten von den Horen geschieden würden. So z. B. b. Ovid a. a. O., wo Voß in der Übersezung die Trennung durch auch (*quo* im Lateinischen) mit Grunde bemerkbar gemacht hat.

Digitized by Google

ihr liegen Früchte, ein Symbol des Herbstes. Die übrigen zwei Figuren halten nichts in der Hand, aber zu den Füßen der einen brent auf erhöheten Steinen ein Feuer, das Sinbild des Winters, und an der Seite der andern steigt eine Blume, das Bild des Lenzes empor. Auf den Köpfen tragen sie Kronen von Blättern. — Als vier Figuren erscheinen sie auf der vierseitigen Base eines Leuchters in dem farnesischen Palaste (*Mon. ant. ined.* 2, 58.), vorzüglich schön und charakteristisch aber auf einem Sarkophag in der albanischen Villa (a. a. O. N. III.)

II. Wie die Anzal, so veränderte sich aber mit der Zeit auch der Begrif der Horen. Wir haben bereits gesehen, daß die Luft- und Wind-Göttinnen, die Pförtnerinnen des Himmels, sich in die Göttinnen der Jareszeiten verwandelten. Ein Blick auf Hygins Verzeichniß zeigt, daß sie auch dies nicht allein blieben, sondern zugleich als Schönheitsgöttinnen, und als Urheberinnen des bürgerlichen Wohlstandes gedacht wurden. Daß dies kein Irtum Hygins sey, bestätigen anderweitige Sagen von ihnen, und besonders der anfänglich so befremdende Umstand, daß diese Göttinnen zu Töchtern der Themis gemacht, und mit Namen belegt wurden, welche keineswegs mehr auf physische, sondern lediglich auf politische und sittliche Ideen hinweisen. Die Horen Hesiods sind von den homerischen und den attischen ganz verschiedene Wesen. Wie wurden sie dies?

Manso ist der Meinung, daß dies seinen Grund lediglich in der erweiterten Bedeutung des Wortes Hora selbst habe. Wir haben dieses Wortes fünffache Bedeutung oben entwickelt, und gesehen, Hora bedeutete Zeit und Schönheit. Nach Manso nun wurden hiedurch die Zeitgöttinnen auch Göttinnen des Schönen und Liebenswürdigen, und erweisen sich bei allem, was durch Puz gefälliger und angenemer erscheint, geschäftig. „Sobald man sich, färt Manso fort, nun einmal gewönt hatte, in den Horen die Göttinnen des Schönen zu sehen, so war der folgende Schrit leicht getan, es war natürlich, ihnen alles, was sich durch Ordnung und Regelmäßigkeit als schön empfielt, beizulegen, und den Hüterinnen des Himmels und Gefärtinnen der alwachsamen Sonne die Aufsicht über die Menschen und ihre Handlungen anzuvertrauen. Kein Wunder also, daß man ihnen die Bildung guter Gesezе, die Handhabung der Gerechtigkeit und die

Erhaltung des Friedens zuschrieb, sie Töchter der Themis nante, und unter den Namen Eunomia, Dike, und Eirene zu Aufseherinnen über die Staaten erhob, kurz, ihnen die Sorge für die Wolfart der Sterblichen und für die Veredlung ihres Zustandes übertrug."

Allerdings hat man auf diese Weise einen Mittelbegrif, der den ganzen Mythos scheinbar in Harmonie bringt. Eins indeß ist bei dieser Erklärung nicht wohl abzusehen, wie es nämlich gekommen sey, daß drei politisch-sittliche Abstrakta als Horen so an die Stelle der Zeit- und Jaresgöttinnen traten, daß diese darüber ganz in Vergessenheit gerieten. Wie also, wenn Themis der eigentliche Mittelbegrif gewesen wäre? Die Horen als Zeitgöttinnen wurden deren Töchter, insofern man früher unter ihr physische Ordnung und Gesezlichkeit dachte — bestimtes Gesez im Laufe der Zeit —, und diese Töchter hatten vielleicht erst ganz andere Namen. Da man nachher Themis als moralische Ordnung dachte, legte man ihr jene moralischen Abstrakta als Töchter bei, und diese verdrängten entweder die früheren (attischen), mit den älteren Chariten, wo nicht identischen, doch leicht zu verwechselnden, Horen, oder traten an die Stelle der noch namenlosen (homerischen). Diese Vermutung gewint an Warscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß die hesiodischen und pindarischen Horen in anderen Sagen Dinge verrichten, die sie zwar wol als Töchter der Rechtsgöttin, keineswegs aber als Horen verrichten konten. Wer erinnert sich hier nicht namentlich an Dike? Und wer wolte es wagen, was man von dieser als Göttin der Gerechtigkeit, als Sternenjungfrau u. s. w. erzält, von der Hora Dike zu deuten?

Macht man nun aber auf diese Weise Themis zum Mittelbegrif, so erhält man Schönheit als das Lezte bei den Horen, so daß sie Schönheitsgöttinnen als Göttinnen der Gesezlichkeit, d. i. der Wolordnung, des Mases geworden wären. Nicht ganz unbedeutend aber ist es, daß alles, was von ihnen als Schönheitsgöttinnen gesagt wird, entweder nur gleichzeitig mit, oder später als Hesiod ist.

Im homeridischen Hymnos auf Aphrodite empfangen sie freundlich die Göttin, als sie Kypros zuerst betrit, zieren sie mit Blumenkränzen, mit Ohrringen und Hals-

Digitized by Google

schmuck, womit sie selbst geziert sind, und fürren sie auf den Olymp den Göttern zu. Sie sind hier zwar Göttinnen der Jarszeiten, Aphrodite sol mit den Gaben der Jarszeit geschmückt werden, aber die Schönheit von der Hand der Schönheit. An die schönen Horen denkt auch der Schäfer bei Theokrit, wenn er sagt (1, 149.): „lieblich duftet der Becher; glaubst Du nicht, daß er in den Quell der Horen getaucht sey?" — Aber als Göttinnen der Jareszeiten schmückten sie bei Hesiod (ἔργα 74.) die Pandora mit Blumen des Frülings. Nur als Göttinnen der Zeit fürten sie bei Theokrit (15, 103.) den Adonis Aphroditen aus der Unterwelt zu, denn seine Zeit, die er bei Persephone in der Unterwelt zu bleiben hat, ist um, und die Horen tun nun, was die Zeit tut, nicht dem schönen, sondern dem lange erwarteten Adonis. In derselben Bedeutung sind sie die Erzieherinnen des Aristäos (*Pind. Pyth.* 9, 104.), des Erfinders des Ackerbaus, der Bienen- und Viehzucht; denn ohne eine genaue Kentniß von der Witterung und ihrem Einfluß auf Gewächse und Früchte lassen sich im Feld- und Gartenbau keine Fortschritte denken. Olen der Lyzier hatte warscheinlich eine änliche Idee vor Augen, als er die Horen Pflegerinnen der Here nante (*Paus.* 2, 13.)

Über den Dienst dieser Göttinnen und dessen Verbreitung teile ich Manso's Bericht mit. Aus Asien, sagt er, kam die Verehrung der Horen, warscheinlich über das Meer, vielleicht von Kreta her, (wenigstens gedenkt Diodor ihrer in der kretischen Fabelgeschichte) zu den europäischen Griechen. So sparsam auch hierüber die Berichte der Alten sind, so ist doch kein Zweifel, daß dies Volk diese Göttinnen ziemlich algemein, und zwar sowol in als außerhalb dem Peloponnes, verehrte. Ein ihnen geweihter Altar lag im elischen Hain Altis, unter dem Altare der Venus, und ein Tempel im Argiver Gebiet. Beider erwänt Pausanias (5, 15. 2, 20.), aber nirgends ist er ausfürlich. Selbst von einem, wol nicht ganz unberümten, Tempel, den ihnen Athen heiligte, sagt er nichts. Nur aus dem Philochoros wissen wir (*Athen.* 2, 3.), daß der König Amphiktyon dem Bakchos, weil er ihn den Wein mit Wasser vermischen lehrte, in dem athenischen Tempel der Horen, die er als Pflegerinnen der Reben ansah, einen Altar weihte, und diesen den Altar des Dionysos orthos, des aufrechtstehenden Bakchos nante, und daneben für die Nymphen, die Erzieherinnen des Gottes, einen

Tempel erbaute. In der Tat scheint es, als ob die Athener unter allen griechischen Völkern den Horen die früheste und eifrigste Ehrerbietung erwiesen hätten. Sie sind es wenigstens, die ihnen zu Ehren ein eigentümliches Fest, Horäa genant (*Athen.* 14, 26.), begingen, und sie feierlichst anriefen, alle übermäßige Dürre abzuwenden, und die jungen Gewächse durch milde Wärme und zeitigen Regen groß zu ziehen. Sonderbar aber war es, daß sie ihnen kein gebratenes, sondern allezeit gesottenes Fleisch zum Opfer brachten. Entweder geschah es, weil man glaubte, das Fleisch werde durch Sieden zärter, gesünder, und schmackhafter, kurz, um die Horen zu erinnern, welche Eigenschaften sie Früchten und Pflanzen verleihen solten, oder, weil das Braten für ein bloses Symbol der Hize, das Sieden hingegen für das Symbol einer durch Wärme gemäßigten Feuchtigkeit galt (*Voss. theol. gent.* 9, 33.). Nach dem Hesychius wurden die Horäen des Jars viermal begangen, und den Horen die Erstlingsfrüchte jeder Jarszeit geopfert. Eher indeß solte man glauben, sie wären nur einmal, und zwar im Früling gefeiert worden. Wenigstens leitet der Endzweck der Feier und der Ausdruck des Athenäos darauf. Außer diesem eigentümlichen Feste namen sie noch, als Dienerinnen der Sonne, an den Thargelien und Pyanepsien Anteil; vielleicht auch an dem Feste der Pandrosos. (*Paus.* 9, 35.) Ihnen endlich und den Grazien und dem Geber der Freude beselt Panyasis (*Athen.* 2, 2.) bei Gastmalen den ersten Becher zu weihen. Ob sie dieser Ehre als Pflegerinnen des Weins, oder als Göttinnen des Schönen, gewürdigt wurden, weiß ich nicht. Warscheinlich aber veranlaßte der Gebrauch das Sprichwort Ὥραις καὶ Χαρισιν θυειν (den Horen und Grazien opfern), dessen Sin kein anderer ist, als jedes Geschäft zu rechter Zeit und mit Anstand verrichten. — Übrigens schwuren die Jünglinge, wenn sie ihren Soldateneid im Tempel der Agraulos ablegten, unter andern auch bei dem Namen Thallo (*Pollux* 8. segm. 106.); ein neuer Beweis, wie heilig diese Gottheit den Athenern war.

Bei den Römern scheinen diese Göttinnen nie das Bürgerrecht erhalten zu haben, sondern nur von römischen Dichtern und Künstlern angenommen worden zu seyn. (Manso Mythol. Vers. S. 373 — 422.)

Horkos, der Eid, der, wie Hesiod sagt, den Menschen am meisten Schaden bringt, wenn einer mit Fleiß

Meineide geschworen, wird unter die Kinder der Nacht gezält. (*Theog.* 232.)

Horme, (ὁρμη), der fröliche Eifer, womit man Geschäfte betreibt, hatte zu Athen einen Altar. (*Paus.* 1, 57.)

Horta, eine römische Göttin, welche angerufen wurde, um zu edlen Handlungen zu beseelen, weshalb ihr Tempel immerwärend offen blieb (*Plut. Qu. rom.* 43.). Sie komt ganz mit der *Stimula* überein. Rosier (*Ant. Rom.* 2, 19.) und Banier (Götterl. 1, 366.) sind geneigt, diese Horta und des Romulus vergötterte Gemalin, Hersilia, für eine Person zu halten, wobei sie sich auf Ennius und Ovids Zeugnisse berufen (*Nonius Marc. s. v. Hebe.* — *Ov. Met.* 14, 851.). Möglich, daß die Römer in der Hersilia die Beschüzerin des römischen Reichs, wie in Romulus den Schuzgott desselben verehrten, und dann konte man für die Neuvergötterte keinen schicklicheren Namen erdenken, als Horta, die zum Guten erweckende, oder Hora (Hōrā), die Aufseherin, Hüterin, von ὁρᾶν. An eine der Horen ist aber hier nicht zu denken.

Horus, s. Orus.

Hospitalis, s. Xenios.

Hostia, s. Opfer.

Hostilina, eine römische Göttin, deren Geschäft war, die Ähren am Getraide gleich zu machen, — veteres enim aequare *hostire* dixerunt. (*Augustin de Civ. D.* 4, 21.)

Hurios, Kentaur, auf des Peirithoos Hochzeit. (*Hes. Scut. Herc.* 178.)

Hyâdes, d. i. Regensterne (von ὕω, ich regne), hießen sieben Sterne am Haupte des Stiers, deren Aufgang in der Frühe vom 7. bis zum 21. Mai gewönlich Regen andeutete. Der römische Landman, verleitet durch die Änlichkeit des griechischen Namens mit ὗς, Schwein, nante sie *Suculae*, Ferklein. — Dem Mythos waren sie, be-

Digitized by Google

vor sie am Sternhimmel den Stier heraufführten (*Claudian* 15, 497.), Jungfrauen und zwar nach Hesiod,

den Chariten ähnliche Nymphen;
Phäsyle, und, mit Koronis, die schöngekränzte Kleeia,
Phäo die liebliche dann, und Eudóra, langes Gewandes,
Welche Hyaden benent das Geschlecht erdbauender Menschen.

(*Theon. ad Arat.* 172. p. 25.) Jedoch werden Anzal, Namen und Begebenheit sehr verschieden angegeben. Nach Thales waren ihrer zwei, nach Pherekydes sechs, nach Euripides und A. fünf, nach Achäos vier. (*Theon.* a. a. O.) Euripides nent sie des Erechtheus, Myrtilos (*Schol. German. in Tauro*), des Kadmos, Musäos (*Hyg. P. A.* 2, 21.) des Atlas und der Pleione, Alexander, ein tragischer Dichter aus dem Zeitalter der Ptolemäer, des Hyas und der Böotia, Hygin (f. 192.) des Atlas und der Pleione oder Äthra, andere (*Hyg.* f. 182.) des Okeanos und des Melisseus Töchter. Wie verschieden ihre Abkunft, so verschieden werden auch ihre Namen angegeben. (S. van Staveren zu *Hyg. P. A.* a. a. O.) Nach einigen waren sie die dodonäischen Nymphen, die Pflegerinnen des Zeus, nach andern die nysäischen Nymphen, die Erzieherinnen des Bakchos. (*Apollod.* 3, 4, 3.), wieder andere schmolzen beide Sagen in einander. — Alle diese lassen sie zur Belonung von Zeus unter die Sterne versezt werden, wogegen jene, die des Atlas Töchter in ihnen sehen, erzälen, Gram über den Verlust ihres Bruders Hyas habe ihnen das Leben geraubt, und deshalb seyen sie auch Hyaden genant worden.

HYAGNIS, des Marsyas Vater, von welchem der arundelische Marmor (*Ep.* 10.) berichtet, er sey Erfinder der Flöte und phrygischen Weise. (S. *Plutarch de Musica* und *Casaub.* zu *Athen.* 14, 2.)

HYAKINTHIA, s. Hyakinthos.

HYAKINTHOS, 1) Ein einheimischer Heros zu Amyklä in Lakonien (s. Amyklaos), war ein Son, entweder des lakonischen Königes Amyklas, oder des Öbalos, oder des Pieros und der Muse Klio. (*Apollod.* 1, 3, 3. 3, 10, 3. (S. Heyne's *Observ.* und Antiq. Aufs. 1, 96. Anm. b.) Der schöne Jüngling ward von Apollon geliebt, der sich gern in seine Spiele mit ihm einließ. Zephy-

Digitized by Google

ros aber war sein Nebenbuler, und trieb bei einem Wettstreit Apollons mit seinem Lieblinge die Wurfscheibe des Jünglings so, daß sie diesem zurück auf den Scheitel fiel und ihn erschlug. Der trostlose Apollon verewigte des Lieblings Andenken durch ein Wunder.

Siehe das Blut, das strömend des Erdreichs Kräuter gefleckt,
Endiget Blut zu seyn; vol Glanz, wie tyrischer Purpur,
Hebt sich die Blum', und empfänget Gestalt gleich Lilien, wenn nicht
Rötelnde Bläue die ein', und die anderen Silber gefärbet.
Nicht genügt es dem Phöbus; denn der war Stifter der Ehre.
Selbst mit eigenem Wehe beschrieb er die Blätter; und AI AI
Sagt dem Griechen die Schrift; und es klagt auf der Blume der Buchstab.

(*Ovid. Met.* 10, 210.) So lebte der Liebling noch in der Blume seines Namens, der Hyazinthe, jedoch nicht der unsrigen, fort, die aber nicht blos aus dem Blute dieses schönen Jünglings, sondern auch des Selbstmörders Aias erwuchs, weshalb derselbe Dichter anderwärts (*Met.* 13, 394.) vom Morde des Aias sagt:

— — das Land, von dem Morde gerötet,
Zeugt' aus grünendem Rasen die purpurfarbene Blume,
Die Dir früher entkeimt', ödalischer Knab' Hyacinthus.
Eine gemeinsame Schrift, dem Knaben sowol wie dem Manne,
Ward auf die Blätter geprägt; ihr nennet sie, jenen beklagt sie.

Diese Blumen erblühten also aus dem Blute zweier Königssöne, weshalb Virgil (*Ecl.* 3, 106.) zum Rätsel aufgibt:

Sage mir, wo zu Lande, mit Königsnamen bezeichnet,
Frülingsblumen entblühn; und allein erfreue Dich Phyllis.

Aus den inneren Strichen sowol der Iris oder blauen Schwertlilie, als des kleineren Ritterspors, entzifferte man bald AI, die Wehklage des Gottes, oder die Anfangsbuchstaben von Ajax, bald, wie Paläphatos und Servius sagen, ein Υ, womit Hyakinthos im Griechischen beginnt. Daß nur des Hyakinthos, nicht des Aias darauf stehe, sagt wol nur der spätere Ausschreiber des Servius, zu dessen Zeit das A nicht mehr ohne Querstrich geschrieben ward; der Grammatiker Probus wolte noch YA, als Stimme des Weinenden, darauf warnemen.

Außerdem aber erhielt sich des Hyakinthos Andenken noch durch ein järliches Fest und feierliche Wettspiele, die

Digitized by Google

zu Amyklä im heiligen Bezirke gehalten wurden (*Strabo* 6, p. 426.). „Diese Spiele hatten, sagt Heyne, wie andere der ältesten Spiele ihren Ursprung von Leichenfeierlichkeiten. Vermutlich war die Wurfscheibe eine der vorzüglichsten Übungen dabei. Dichter, welche die Sieger besangen, haben allem Ansehn nach die Fabel vom Hyacinth benuzt, und eben dadurch ist sie eine von den schönen und berümten Fabeln des Altertums geworden. Aus Strabon läßt sich schließen, daß die Feierlichkeit eine ganze Nazionalversamlung veranlaßte, und daß sie von hohem Altertum war. Der Tag der Feier war der erste nach dem längsten Tag im Sommer. Das Fest selbst hatte besondere Gebräuche. An dem ersten Tage war es ein Trauerfest, zum Gedächtniß des Hyacinth; am zweiten verwandelte sich Alles in Freude und Vergnügen; vermutlich fielen die Spiele auf den dritten. „Anfangs, berichtet Didymos, sezten die Lakedämonier (*Athen.* 4. p. 139.) wegen der Trauer bei der Malzeit keine Kränze auf, trugen kein Brod auf, sondern Kuchen und was sonst dabei zu seyn pflegt; auch singen sie den gewönlichen Gesang nicht, noch beobachten sie etwas von allem dem, was bei ihnen sonst an andern Festen üblich ist: sondern nach der Malzeit stehen sie auf und gehen davon mit feierlichem Anstand. Aber den andern Tag sieht man ein mannigfaltiges Schauspiel und eine große merkwürdige Feierlichkeit. Eine Anzal junger Leute, mit anliegenden Gewändern bekleidet, und gegürtet, spielen auf einem Saiteninstrumente oder singen zur Flöte; sie singen aber der Gottheit ein Lied in dem anapästischen Rhythmus und in einem lebhaften Ton, wärend die Hand mit dem Plektrum über alle Saiten hinschwebt. Eine andere Anzal auf schön geschmückten Pferden hält einen Aufzug über das Theater weg. Dann treten merere Reihen von Jünglingen auf, und singen einen einheimischen Gesang; unter sie sind Tänzer verteilt, welche nach der Flöte einen alten pantomimischen Tanz halten und ein Lied singen. Die Mädchen erscheinen zum Teil auf gewissen üblichen bedeckten Wagen; ein solcher Wagen heißt Kanathron, von prächtiger Arbeit aus Holz. Andere halten einen Aufzug auf Wagen zum Wettlauf mit einem schönen Gespan. Ganz Sparta ist in Bewegung und festlicher Freude; man schlachtet an dem Tage sehr viele Opfer; die Einwoner bewirten ihre guten Freunde und selbst ihre Sklaven; Alles läuft nach dem Aufzuge, so daß die Stadt ganz leer ist." Daß die Hyakinthia ein Hauptfest der Sparter

Digitized by Google

waren, sieht man auch aus Thukydides (5, 23.). Die ganz unter sich verschiedene Feierlichkeit der drei Tage muß man so fassen: der erste Tag war ein sogenantes Todenopfer, wie man es den Heroen brachte. Den Tag darauf ward das Opfer dem Apoll gebracht, feierlicher Gesang und Tanz zu Ehren des Gottes gehalten. Das ist der berümte Päan, der den Amyklaern und den Lakedämoniern überhaupt so wichtig war, daß niemand davon wegbleiben wolte. (*Xenoph. hist. gr.* 4, 5, 11.) Dieser Päan war eine pantomimische Prozession mit Gesang, die etwas sehr Feierliches gehabt haben muß. (*Ovid. Met.* 10, 218.). Vermutlich ward in derselben auch das Gewand getragen, das järlich dem Apollon gebracht ward (s. Amyklâos.). Die Feierlichkeit des Festes und der Spiele erhielt sich die ganze Zeit des blühenden Griechenlands über in ihrem Ansehen. (*Herodot.* 9, 6. *Thucyd.* 5, 23. *Xen.* l. c.) Xenophon erzält, daß die Amyklaer, die im Felde bei dem lakedämonischen Heere standen, sich nie abhalten ließen, gegen die Zeit des Festes nach Hause zurück zu keren; im Kriege mit den Messeniern schlossen die Lakedämonier einen Waffenstillstand auf 40 Tage, weil sie auf das Fest der Hyakinthien zu Hause seyn mußten. (*Pausan.* 4, 19.) Noch zu Pausanias Zeiten muß die Feier dieses Festes fortgedauert haben (3, 19.); sogar im vierten Jahrhundert n. Ch. G. noch war das Amyklaische Tempelgebäude in Ansehn, denn der Redner Himerius hielt seine Andacht dabei (s. *Meurs. Misc. Lacon.* IV, 2.). Es hatten also die Christen bis auf den Kaiser Julian nichts dagegen unternemen können." (Heyne Antiq. Aufs. 1, 95 — 107.)

2) Ganz verschieden von dem vorigen Hyakinthos ist ein andrer in der Fabel von Athen, dessen Töchter geopfert wurden (*Apollod.* 3, 14, 8. *Hyg.* f. 238. *Harpocr.* s. v. Ὑακινθίδες) Apollodor erzält diese Opferung als einen Vorfal bei der Belagerung von Athen, durch den König Minos aus Kreta. Eine änliche, aber weit bekantere, Geschichte wird von den Töchtern des Königes Erechtheus erzält (*Apollod.* §. 4.): Beide Nachrichten sind nachher vermischt worden; daher findet man des Erechtheus Töchter, die sonst παρθενοι hießen, selbst Hyakinthides genant. (*Suid.* s. v. παρθενοι. *Diod.* 17, 15. das. Wesseling, Valois b. Harpokration. Vgl. Lennep zu *Coluth. Animadv.* 2, 9.)

Digitized by Google

Hyas, (antis) 1) Gemal der Böotia, Vater der Hyaden (*Hyg. P. A.* 2, 21.) —— 2) (*Hyae*) Son des Atlas und der Pleione oder Äthra (*Hyg.* f. 192. *Ovid. Fast.* 5, 171.), der auf der Jagd durch einen Löwen, einen Eber oder eine Otter seinen Tod fand, worüber der Gram auch seinen Schwestern, den Hyaden, den Tod brachte.

Hyes, (Ὑης), Beiname des Bakchos, entweder von seiner Mutter Hyc, oder weil es an seinem Fest oft regnete (*Suidas*), oder weil er Gott der Feuchtigkeit war (*Plut. de Is. et. Osir.*).

Hyetios, Regengeber, Beiname des Zeus, der als solcher im Haine des Trophonios eine Bildsäule hatte. (*Paus.* 9, 39.).

Hygieia, Hygeia, 1) die mildlächelnde Göttin der Gesundheit, welche der Dichter Ariphron aus Sikyon (*Athen.* 16, 20. p. 702) also preißt:

Hygieia, verehrungswürdigste
Der seligen Götter,
Möcht' ich wonen bei Dir
Mein übriges Leben!
O wärest Du freundlich meines Hauses
Genossin! Denn gibt
Der Reichtum Wonne, oder Kinder,
Und Königsherrschaft, die Menschen
Gleich macht den Göttern, oder die Freuden,
Die in verborgnen Nezen der Kypris wir fangen;
Oder ist irgend ein andres Ergözen
Den Menschen verliehen,
Oder Erquickung nach Arbeit gezeigt:
So blühet mit Dir nur, Göttin Gesundheit,
Alles, und glänzt der Chariten Lenz;
Doch ohne Dich ist niemand glücklich *).

Der Mythos macht diese segnende Göttin zu einer Tochter des Asklepios, und bedarf keiner Erklärung, da er die Gesundheit als Wirkung und Folge mit der Heilkunst

*) S. über dieses Skolion *Lucian* T. 1. p. 499. *Maxim. Tyr.* 13. p. 229. Zu vergleichen ist hiemit der Päan des chiischen Dichters Likymnios b. *Sext. Empir. adv. Math.* p. 447. — Orpheus Hymne 67.

Digitized by Google

in Beziehung bringt. Homer, Hesiod und Pindar, denen des Asklepios Vergötterung fremd ist, kennen auch Hygieien weder als dessen Tochter, noch als Göttin, was beides sie aller Wahrscheinlichkeit nach dann erst wurde, als des Asklepios Tempeldienst begann. Die meisten, dem Asklepios gewidmeten, Tempel hatten eine sehr gesunde Lage, auf Höhen, in der Nähe von Flüssen und Quellen, die ein gesundes, zum Teil mineralisches, Wasser fürten, und konten also mit Recht der Göttin der Gesundheit gewidmet heißen. Und da man in jenen Tempeln die Heilkunst selbst ausübte (s. Sprengels Vers. ein. pragm. Gesch. d. Arzn k. Bd. 1. S. 121. fgg.), so trat auch die Göttin der Gesundheit allerdings in immer engere Verbindung mit dem heilenden Gott. Nahe hatte sie ihre Tempel bei den seinigen, wie Pausanias bei Epidauros, Titane und verschiedenen andern Orten ausdrücklich erinnert (2, 11. 27. Vgl. *Aristid. Or. sacr.* 3. 4. p. 556. 586.), und wurde seine beständige Begleiterin. Standen in den Vorsälen seiner Tempel die Bildsäulen der Glücksgöttin oder des guten Genius (*Aristid. or. sacr. prim.* p. 480. — *de concord. urbium* T. 2. p. 520. — *Paus.* 2, 29.), so gehörte sie, seine Tochter, in das Innere des Tempels. Und hier fand man sie auch. Sie wurde als ein Mädchen von schlankem Wuchs, in einen langen Talar gehüllt, vorgestellt. Eine Schale vol Maza *) hatte sie in der Hand, woraus eine Schlange fraß. Milde Jungfräulichkeit ist ihr Charakter, sie mag sich nun traulich zu ihrem Vater halten, oder für sich gebildet seyn. — Unter mereren ihrer Tempel ist besonders der in Ägium in Achaja merkwürdig, teils weil er ein so gesundes Wasser hatte, das sich durch einen ungemein lieblichen Geschmack auszeichnete, teils weil die Bildsäule der Göttin niemand, die Priester ausgenommen, zu sehen bekam. (*Paus.* 7, 24.) Die gottesdienstliche Verehrung des Asklepios und seiner

*) Die Maza wurde zuerst aus Gerste gebacken. Der Verf. des Buches von der alten Medizin (*Opp. Hippocr.* sect. 1. p. 10. *Foes.*) gibt umständliche Nachricht von der Bereitungsart derselben. Der Unterschied der Maza und des Gerstenbrodes bestand darin, daß zu jener das Gerstenmehl sehr fein gemalen, gesichtet, geröstet, und alsdann ein Teig daraus bereitet wurde. Das Gerstenbrod aber wurde blos aus der geschrotenen Gerste gebacken. Die Maza der Neuern bestand in einer Suppe aus Gerstenmehl, Honig und Öl. Sie hieß zum Unterschiede μαζα ψαιστης, auch Kykeon (*Athen.* 3. p. 115.) Sprengel's Apolog. d. Hippokrates T. 2, S. 360.

Söne und Töchter zweckte nämlich, nach Sprengel's Bemerkung, darauf ab, durch eine Menge vorgespiegelter Symbole und Einrichtungen die Einbildungskraft zu beschäftigen, und sie so zu reizen, daß die gewünschte Wirkung erfolgen mußte.

Die Römer hatten eine Göttin Salus, die bisweilen mit Hygieia verwechselt wird. Caj. Jun. Bubulcus Brutus baute ihr in Rom einen Tempel, den Fabius Pictor mit seinen Gemälden auszierte, noch ehe die Römer den Dienst des Äskulap kanten. Bei dieser Göttin aber, sagt Hirt (Arch. BB. S. 86.) lag mer die Idee der Erretterin und Erhalterin der Staatswohlfart, als der persönlichen Gesundheit zum Grunde. Welche Eigentümlichkeiten und Attribute sie als solche haben mochte, ist nicht bekant. Indeß komt die Göttin Salus auf römischen Münzen allerdings auch mit den Attributen der Hygea vor; und, so wie dieser, brachte man auch ihr Opfer und Gelübde für die persönliche Erhaltung. — Diese Göttin Salus hatte auf dem Quirinalischen Hügel einen Tempel, und an dem Tage von dessen Einweihung, den 5. August, feierte man aljährlich das Salusfest.

2) ist Hygeia ein Beiname der Pallas (*Minerva salutifera, Medica*), als welche sie in Attika Altäre (*Paus.* 1, 23. 31.) und zu Rom einen Tempel hatte. Vielleicht hatte sie jenen Beinamen als Erfinderin der Wissenschaften überhaupt; Plinius aber (*H. N.* 22, 17, 20.) gibt eine besondere Ursache an, nämlich weil sie dem Perikles im Traum einige Heilkräuter entdeckt habe.

Hylas, s. unter Argonauten.

Hylates, Beiname Apollons von Hyle auf Kypros, wo er verehrt ward. (*Lycophr.* 448. *Schol.*)

Hyle, Tochter des Thespios, nach welcher Hyle in Böozien benamt seyn sol. (*Eustath. Il.* 2, 500.)

Hyleus, bei der kalydonischen Jagd von dem Eber erlegt. Er hatte, aus Liebe und Eifersucht, den Melanion getödet, weil dieser Atalanten liebte (*Apollod.* 1, 8, 2. *Ovid. Met.* 8, 312.)

Hyllos, 1) ein Son der Erde, von welchem der Fluß Hyllos in Lydien seinen Namen fürte (*Paus.* 1, 35.) — — 2) Son des Herakles, dessen wir bereits unter Eurystheus, Herakles und Herakleiden gedacht haben.

Digitized by Google

Wir bemerken hier vornemlich, daß merere dieſes Namens, ſämtlich Söne des Herakles, öfters mit einander ſind verwechſelt worden, und wollen hier nach van Staverens Vorgang (*Misc. Observ.* Vol. 10. p. 383.) dieſe Verwirrung löſen. — Wenn, ſagt er, Hygin (f. 162.) nur Einen Hyllos, des Herkules und Deïaneira Son, unter den Herakliden aufzält, ſo geſchieht dies nur, weil jener Hyllos der berümteſte, der älteſte von der Deïaneira Sönen (*Apollod.* 2, 7, 7.), und des Vaters Liebling war, wie aus des Herkules Begebenheit mit Thiodamas hervorgeht. (*Schol. Apollon.* 1, 1212 1218. *Apollod.* — *Suid.* in Βουδοινης und Ὕλλος. *Spanh.* zu *Call. H. in Dian.* 161. *Burmann* zu *Ovid. Ibis* 489) Dieſer Hyllos wurde nach ſeines Vaters Aufname in den Olymp von Äpalios (od. nach andern Ägimios), König der Äneanen, adoptirt (*Strabo.* l. 9. p. 654) und zum Reichserben eingeſezt. Von ihm erzält Apollodor, daß Eurystheus durch ihn gefallen ſey, den aber andere von Jolaos erlegen laſſen. In einem Zweikampf mit dem Arkadier Echemos verlor er ſein Leben (*Paus.* 1, 41. *Schol. Pind. Ol.* 10, 80.), als er drei Jare nach ſeiner, auf Befel des Drakels geſchehenen, Auswanderung wieder in den Peloponnes eindringen wolte. Deſſen ganze Macht ſezte ſich auf dem korinthiſchen Iſthmus ihm entgegen, Echemos aber erbot ſich zu einem Zweikampf mit Hyllos unter dem Beding, daß die Herakliden, wenn ihr Anfürer beſiegt würde, unter 50 Jaren nicht wieder in den Peloponnes vordringen ſolten. Hyllos fiel. — Nach einem fabelhafteren Bericht fiel er durch den Sikyoner Epopeus, der ihm das kleine Horn, das er an der linken Seite des Kopfes gehabt haben ſol, abbrach, und darin das Waſſer des Styx aufbewarte. (*Ptol. Heph. ap. Phot.* l. 3. p. 476.) — Dieſer Hyllos iſt es, der ſich mit Jole vermälte (ſ. *Soph. Trach.*). Er hinterließ einen Son Klodäos und eine Tochter Enoächme. Verſchieden von ihm iſt — — 3) Hyllos, des Herakles und der Nymphe Melite Son (*Soph. Trach. Schol.* 53.), von welchem die Hyller, eine illyriſche Völkerſchaft, den Namen füren. Auf der Inſel Makris, wo Herakles ſich vom Morde ſeiner Kinder reinigen ließ, zeugte er dieſen Son, der, als er Jüngling worden und nicht länger unter des Nauſithoos Herſchaft bleiben wolte, mit mereren Eingebornen auswanderte und über das kroniſche Meer zog. Durch die Mentoren, gegen die er ſeine Heerden beſchüzte, fiel er (*Apollon. Arg.* 4, 538. fgg. und *Schol.*). — —

Digitized by Google

4) Endlich war ein Hyllos des Herakles und der Omphale Son (*Lactant. ad Stat. Theb.* 8, 507.). Wenn Panyasis von zwei Hyllen spricht (*Schol. Apollon.* 4, 1149.), so meint er, wie aus dem, was er sagt, erhellet, nicht der Deïaneira, sonder der Melite und Omphale Söne.

Hymenäos, Hymen, der Vermälungsgott der späteren Griechen, von welchem Vermälung und Brautgesang Hymenäos genant wurden, wenn nicht vielleicht umgekert der Gott von dem Brautgesang seinen Namen erhielt. Einige wollen diesen nämlich von Hymnos neos, neuer Hymnos, ableiten, welche Ableitung aber freilich um nichts gewisser ist, als manche andere *). Nach der gewönlichen Meinung war Hymen oder Hymenäos der Name eines Jünglings, der auf eigene Weise zu der Ehre geriet, als Gott der Ehen verehrt zu werden. Schön, daß man ihn leicht mit einer Jungfrau verwechselt hätte, liebte er, ungeachtet seine Liebe nicht unerwiedert blieb, doch unglücklich, denn reich war seine Geliebte und arm war er; keine Hofnung also zur Verbindung. Um der Geliebten nah zu seyn, kleidete er sich einstmals am Fest der Demeter in Eleusis in weibliche Tracht, und beging in dieser die Feier mit. Wärend derselben drang eine Schaar Seeräuber ein, welche die sämtlichen Jungfrauen raubten, und unter ihnen auch den Hymen. Als jene mit ihrer schönen Beute auf einer wüsten Insel gelandet und vor Mattigkeit in Schlaf gesunken waren, nam Hymen der günstigen Gelegenheit wahr, ermordete die schlafenden Räuber und eilte nun nach Athen, wo er sich erbot, die geraubten Jungfrauen alle zurück zu bringen, wofern man ihm die Geliebte vermälen wolle. Mit Freuden willigte man ein, und weil, heißt es, seine Ehe so glücklich war, so gedachte man seiner zuerst in allen Brautgesängen, bis er nachher vergöttert wurde. (*Serv.* zu *Aen.* 1, 655. 4, 99. *Luct. ad Stat. Theb.* 3, 283.) Doch felt es nicht an mancherlei anderen Sagen noch. Nach Tzetzes (a. a. O.) war Hymen ein junger Argive, der, weil er am Vermälungstag gestorben **),

*) Von ὑμὴν, dem Jungfernhäutchen (membrana quaedam virginalis puellae, qua rapta, quia desinat esse virgo. Hymenaei nuptiae dicti. *Serv.*); von ἁμα ναιειν, beisammen wonen; von ὁμονοειν, gleichgesint, gleichstimmig seyn. S. *Tzetz. Chil.* 13. hist. 496. *Eustath.* zu *Il.* 18.

**) Eine andere Merkwürdigkeit von ihm oder ist die, daß er sich, nach den Orphikern, unter denen befindet, die Asklepios

(wie Servius sagt, durch Einsturz des Hauses,) gleichsam zur Sünung bei allen Vermälungen angerufen wurde. Servius hat gewiß Recht, wenn er hiezu sagt: eben deshalb hätte man vielmer seinen Namen vermeiden müssen. Mer Wahrheit scheint ihm eine andere Sage zu haben: ein gewisser Hymenäos habe einst in dem durch den Krieg hartbedrängten Athen die Jungfrauen gerettet, und sey deshalb (wie Talasio bei den Römern) gleichsam als Schüzer der Jungfräulichkeit bei Vermälungen angerufen worden. Donat (zu *Terent. Adelph.* 5, 7, 8.) fürt noch an, Hymenäos sey darum bei Vermälungen angerufen worden, weil er Stifter der Hochzeitfeierlichkeiten gewesen.

Bei solcher Verschiedenheit der Sagen läßt sich leicht erachten, daß man über Hymens Herkunft nichts Gewisses weiß. Nach einigen ist er der Son des Tonkünstlers Magnes (*Anton. Liber.* 23.), nach andern des Bakchos und Aphrodite's (*Serv. Donat.*), nach wieder andern der Son einer Muse, die bald Urania (*Catull*), bald Terpsichore (*Tzetz.*), bald Klio, bald Kalliope genant wird. Nonnos gedenkt zweier Hymenäen, deren einer des Phlegyas, um seiner seltenen Schönheit willen von Bakchos geliebter, Son gewesen (*Dionys.* 29, 33.), der andere im Olympos befindliche ein Son der Muse Urania (33, 67.) sey. Der Son der Muse konte kaum einen anderen Vater haben als Apollon, und dies erhellet aus Claudian, der in seinem Epithalamium (31, 44.) dem mit der Flöte beschäftigten Hymen von Venus den Vorwurf machen läßt: ob er denn nie der mütterlichen Geschenke und der Nacheiferung des Vaters müde werde. In demselben Gedicht heißt es von Hymen (31. fgg.):

Ihn, der Muse Gebornen erwälete Venus, und gab ihm
Obmacht über die Ehen; nicht darf man im bräutlichen Lager
Sonder ihn sich vereinen, und Hochzeitfackeln entzünden.

Auf diese Weise kam Hymen ins Gefolg der Göttin der Liebe, und unter Amors Gefärten. Auf Kunstwerken sieht man sogar Amorn und seine Psyche von Hymen an einem Perlenbande gefürt (b. Lippert N. 843.). Keine Vermälung fand statt, wobei er, der Ehestifter, nicht feierlich angerufen wurde: Hymen, o Hymenäos, o Hymen! (*Eurip.*

von den Toden auferweckt hat (*Apollod.* 3, 10, 3. Vgl. Heyne's *observ.* p. 280.). Andere ließen ihn bei der Vermälung des Bakchos mit Ariadne von der Anstrengung des Singens sterben. (*Serv.* zu *Virg. Ecl.* 8, 30.)

Digitized by Google

Troad. 314. *Aristoph. Av.* 1740. *Theocr. Id.* 18, 56. *Catull.* 61. 62.) Wie der Gott hiebei erſchien, und wie wichtig er war, ſagt uns Catull (61.):

Eingeborner am Helikon,
Holder Sprößling Urania's,
Der Du ſanft in des Mannes Arm
Das aufblühende Mädchen ziehſt,
Heil Dir, mächtiger Hymen!

Komm, die Blüte des lieblichen
Majorans um die zarte Stirn,
In der Linken den ſtralenden
Hochzeitſchleier *), den weißen Fuß
In der goldnen Sandale.

Dich erwartet ein Freudenfeſt:
Auf, und ſinge mit ſilberner
Stimm' ein Brautlied, und ſchüttele
Raſch die Fackel, und ſtampfe raſch
Mit dem Fuße den Boden. **)

Auf denn! lenke den Schrit hieher,
Und verlaß die geweiheten
Felſengrotten Aoniens,
Die von oben mit kalter Flut
Aganippe bewäſſert. ***)

Führ' ein Fräulein, zur Ehe reif,
In dies Haus als Gebieterin.

*) Jener Schleier war feuerfarbig, weshalb er auch im Lateiniſchen den Namen *flammeum* (sc. velum) erhalten hat. Mit einem ſolchen wurde die ſchamhafte Braut bedeckt. Ovid (*Heroid.* 21, 162. ſ. dazu *Meziriac* 2, 53 — 56.) gibt ſtatt des Schleiers dem Hymen eine von Safran glänzende Palla. — — Die Sandale, eine Art von Pantoffel, wurde von Frauen und nur den galanteſten Männern getragen.

**) Alles, was noch zum hochzeitlichen Feſt gehört, nent dieſe Strophe, den Brautgeſang und die Hochzeitfackel. Der lezteren bedurfte man, weil die Braut zur Abendzeit feierlich in des Bräutigams Haus gefürt ward; ſie war von Fichtenholz; daher *pronuba pinus*. Auch Tanz begleitete die hochzeitliche Pompa. Bion (Id. 1, 87.) läßt bei des Adonis Tod den Hymen ſeine Fackel verlöſchen und den hochzeitlichen Kranz zerreißen.

***) Nach dieſer Darſtellung hatte alſo Hymen ſeinen Siz auf dem Helikon bei den Muſen.

Digitized by Google

So mit Liebe bestrick' ihr Herz,
Wie sich irrender Epheu rings
Um den Pappelbaum windet.

Und ihr, denen ein gleicher Tag
Früher, später, erscheinen wird,
Unberürete Jungfraun, singt
Wechselseitig: Gott Hymen, komm!
Komm, holdseliger Hymen!

Hört der Stifter der rümlichen
Liebe, hört der unsträflichen
Venus Herold zu seinem Amt
So sich bitten, so wird er bald
Seine Schritte beflügeln.

Welcher Gott ist von Liebenden
Mer zu suchen? Wen ehret man
Von den Himlischen billiger?
Heil Dir, Stifter der Ehen, Heil,
Dreimal Heil Dir, o Hymen!

Zu Dir betet der schwache Greis
Für die Seinen; Dir lösen gern
Keusche Jungfraun ihr Gürtelchen *);
Auf Dich horchet der Bräutigam
Mit hoch klopfendem Herzen.

Aus dem Schose der Mutter holst
Du das blühende Mädchen weg,
Übergibst es dem wilden Mann. **)
Sey gegrüßet Du Hochzeitgott!
Sey wilkommen, o Hymen!

Venus Beistand kan ohne Dich
Zu nichts frommen, was guter Ruf
Löblich heißet: ***) geliebt es Dir,
Kan ers. Saget, wer kan sich wol
Diesem Gotte vergleichen?

*) Dir, dem Gott der Ehen, nicht aber dem Kupido, dem Gott der bloßen Wollust.

**) d. i. dem raschen und von Liebe glühenden, dem unaestümen, der, vor brünstiger Liebe, sich an des Mädchens Bitten und Weigern nicht kert.

***) Keine als eine gesezliche Liebe kan Freuden gewären, die mit dem guten Rufe bestehen.

Digitized by Google

Freie Kinder kan ohne Dich
Kein Haus geben; der Vater kein
Stammhaus gründen: geliebt es Dir,
Kan ers. Saget, wer darf sich wol
Diesem Gotte vergleichen?

Kein Heerd, welchem Dein Opfer fehlt,
Kan Beherscher der Erden der
Erde geben: *) geliebt es Dir,
Kan ers. Saget, wer darf sich wol
Diesem Gotte vergleichen?

Die Meinung, daß vom Brautgesang der Vermälungsgott seinen Namen habe, und nicht umgekert, bestätigt sich dadurch, daß Hymenäos als Brautlied gebraucht (also von ὑμνειν, dies von ὀνομα) viel früher im Gebrauch war, als man den Vermälungsgott kante. Ὑμεναιος ὀρωρει finden wir als Brautlied bei Homer (*Il.* 18, 493.) und bei Hesiod (*Scut. Herc.* 274). Dort bildet Hephästos auf des Achilleus Schild zwei blühende Städte:

— vol war die ein' hochzeitlicher Fest' und Gelage.
Junge Bräut' aus den Kammern, gefürt im Scheine der Fackeln,
Gingen einher durch die Stadt; und hell erhub sich das Brautlied.
Tanzende Jünglinge drehten behende sich, unter dem Klange,
Der von Flöten und Harfen ertönete.

Auf des Heräkles Schilde sieht man eine änliche Stadt.

— — die Männer in festlicher Pracht und in Reihntanz
Feierten hoch. Sie dort, auf der Last schönrädrigem Wagen,
Fürten dem Manne sein Weib; da erscholl vielstimmig das Brautlied;
Und in der Hand der Diener entwirbelte brennenden Fackeln
Fernhin stralender Glanz. Hier prachtvol blühende Jungfraun
Gingen voran; und es folgten dem Zug frohspielende Chöre.
Dort nach hellen Syringen erklang der Jünglinge Stimme
Aus anmutiger Kehl', und ringsum schmetterte Nachhal.

Man sieht, daß diese ältesten Dichter schon alles kanten, was bei den Hochzeitgebräuchen auch späterhin üblich war; Gesang, die leuchtende Fackel, Tanz. Dies alles wurde nachher auf den Vermälungsgott übergetragen. Euripides sagt noch,

*) d. h. Keine Statthalter den römischen Provinzen, weil keine unehelichen Söne dazu gelangten. — Mit dieser Schilderung vgl. Manso zu Bion 1, 90. 1ste Ausg.

daß Hephäſtos den Hymenäen leuchte. (S. üb. ὑμέναιος Toup. *Emend. in Suid.* T. III. (P. I. opp. Lips. p. 518 sq.) und *Spanh. in Call. H. in Del.* 296.)

Hymethios, (Ὑμηττιος) Beiname des Zeus von einem Altar auf dem Berg Hymettos in Attika. (*Paus.* 1, 32.)

Hymnia, die eheliche; Beiname der Artemis, die als ſolche zwei Tempel hatte, in deren einem die Prieſter, ein Mann mit ſeiner Frau, mit keinem Profanen ſpeiſen, trinken, baden oder ſonſt eine Gemeinſchaft haben durften. (*Paus.* 8, 5. 13.)

Hyona, ſ. Triptolemos.

Hyparéte, eine Tochter des Danaos. (*Hyg.* 170.)

Hyperanthos, (*Hyg.* f. 170.) und

Hyperbios, (*Apollod.* 2, 1, 5.) Söne des Ägyptos.

Hypercheiria, ſ. Here.

Hyperénor, (Ὑπερηνωρ) Son Apollons mit Äthuſa erzeugt. (*Apollod.* 3, 10, 1.) — — 2) ſ. Sparten.

Hyperes, Poſeidons und der Alkyone Son, nach welchem Hyperea bei Trözen in Argolis benant war. (*Paus.* 2, . . .)

Hyperétos, Lykaons Son, von welchem die Stadt Hypereſia den Namen hat. (*Eustath. Il.* 2, 573.)

Hyperíon, (Ὑπεριων) 1) Einer der Titanen, welche Uranos (Himmel) mit der Gäa (Erde) erzeugte (*Hes. Theog.* 134.). Von ſeiner Nachkommenſchaft heißt es (371.):

Theia gebar vol Glanzes den Helios und die Selene,
Eos auch, die allen den Erdbewonenden leuchtet,
Und den Unſterblichen rings im weitumwölbenden Himmel:
Dieſe gebar einſt Theia der liebenden Kraft Hyperions.

Digitized by Google

(S. Theia.) Von der Bedeutung dieſes Titanen ſ. Kosmogonie. Einige glauben Helios mit Hyperion bereits bei Homer verwechſelt, weil Homer bisweilen von einem Helios Hyperion (*Odyss.* 12, 133.) ſpricht. Wer aber auch die Bemerkung der Grammatiker, das Beiwort Ὑπεριών gelte für Ὑπεριονιων oder Ὑπεριονιδης, ein Son Hyperions, wie *Μολιων* für *Μολιονιδης*, ein Son der Molione, in Zweifel zu ziehn geneigt wäre: dem verbietet es Homer ſelbſt durch *Odyss.* 12, 176., wo des Helios ausdrücklich als des herſchenden Sons Hyperions gedacht wird. Bei Ovid jedoch ſteht Hyperion offenbar für den Sonnengott. (*Met.* 8, 564.) — S. übrigens Baſileia. Helios. — — 2) Ein Son des Priamos. (*Apollod.* 3, 12, 5.)

Hyperipte, Tochter des Danaos, dem Hippokoryſtes vermält. (*Apollod.* 2, 1, 4.)

Hyperiscus, ein Son des Priamos. (*Hyg.* f 90.)

Hypermnestra, (Ὑπερμνηστρα). 1) Des Danaos älteſte Tochter von der Elephantis, ſie, vor ſo vielen allein der Fackel Hymens wert, weil ſie den eidvergeſſenen Vater täuſchte, weshalb die Nachwelt ewig ihre Liebe zu Lynkeus preißt.

Auf, mein Freund! . . . ſo rief ſie . . . verlaß Dein Lager,
Ehe Dich ein Schlaf, den Du nicht befareſt,
Überfält; fleuch eilend den Schwäher, fleuch die
Raſenden Schweſtern.

Grauſam wie die Löwin ein zartes Reh würgt,
So zerfleiſchen alle jezt ihre Gatten.
Ich, ſo hart nicht, tat Dir kein Leid, und öfne
Willig das Tor Dir.

Legt mich gleich mein Vater in ehrne Feſſeln,
Weil ich mitleidsvol des Geliebten ſchonte;
Sezt mich gleich in Libyens grauenvolle
Wüſte ſein Schifsvolk:

Geh, wohin Dich Schenkel und Winde füren,
Nun Dich Nacht und Cypria ſchüzet; geh mit
Aller Sterne Beiſtand, und weihe Deiner
Gattin ein Grabmal.

Digitized by Google

(*Horat. Od.* 3, 11, 33. fgg.) S. Danaos *Apollod.* 2, 1, 5. *Paus.* 2, 19. 20.) Einige sagen, Hypermneſtra habe des Lebens ihres Bräutigams darum geſchont, weil er auf ihre Bitte ſie unberürt gelaſſen habe. (*Zenob. Centur.* 2, 6.) — S. übrigens Lynkeus. — — 2) Des ätoliſchen Königes Theſtios Tochter, mit welcher Dikles den Amphiaraos, die Iphianeira und Polyböa erzeugte. (*Diod.* 4, 70.)

Hyperochos, ein Son des Priamos (*Apollod.* 3, 12, 5.)

Hyperphas, Vater der Euryganeia, zweiter Gemalin des Ödipus. (*Apollod.* 3, 5, 8. und Heyne *not. crit.*)

Hypnos (*Somnus* der Römer). Am Rand der unendlichen Erde, gleichſam im Vorhof des Tartaros, wont nebſt andern graunhaften oder ſchauerlichen Weſen der Phantaſie auch Hypnos, der Schlaf, des Todes Zwillingsbruder (*Hes. Theog.* 756.) und die Nacht, ſeine Mutter, hält ihn in ihren Armen.

Auch die Söne der Nacht, der düſteren, haben ihr Haus dort,
Beide, der Schlaf und der Tod, die furchtbaren! Nimmer auf jene
Schauet Helios her mit leuchtenden Sonnenſtralen,
Steig' er zum Himmel empor, und ſenk' er ſich wieder vom Himmel.
Jener geht auf der Erd' und dem weiten Rücken des Meeres
Ruhig immer umher und freundlich den Menſchenkindern.

Zwillingsbrüder nent auch Homer (*Il.* 14, 231. 16, 681.) den Schlaf und den Tod, und die alten Künſtler ſtellten beide mit der Änlichkeit unter ſich vor, die wir an Zwillingen ſo natürlich erwarten. Auf einer Kiſte von Cedernholz in dem Tempel der Here zu Elis ruhten ſie beide als Knaben in den Armen der Nacht; nur war der eine weiß, der andere ſchwarz; jener ſchlief, dieſer ſchien zu ſchlafen; beide mit über einander geſchlagenen Füßen. (*Paus. El.* 18.) Jedoch wurden ſie nicht ſtets als Kinder, ſondern als Jünglinge gebildet, die bei Homer bisweilen ſogar gemeinſam wirken; denn auf des Zeus Befel läßt Apollon durch dieſe Zwillingsbrüder, die ſchnellen Geleiter, den Sarpedon aus der Feldſchlacht tragen. (*Il.*

Digitized by Google

16, 669) Der orphische Hymnus (84.), welcher die Wirksamkeit dieses Gottes sehr schön schildert, gibt beiden auch noch eine Zwillingsschwester, die Lethe, Vergessenheit — der Sorgen, des Kummers, wie vorher gesagt ward. Übrigens wird er hier, wie bei Homer (*Il.* 14, 233.), geschildert als der mächtige Gott, der alle Götter und sterbliche Menschen beherschet. Von dieser Macht hat er mer als einmal Proben selbst gegen den alwaltenden Zeus abgelegt, beidemale von Here dazu veranlaßt. Das erstemal, als Herakles von Ilion heimzog und Here ihn nach Kos verschlug, weshalb der erbitterte Zeus den Schlaf vom Äther ins Meer gestürzt haben würde, hätte nicht die Nacht ihn besänftigt, welche zu betrüben selbst Zeus sich scheute. Der Schlaf hatte dies im treuen Gedächtniß bewart, und macht daher mancherlei Schwierigkeiten, der Here zu gehorchen, als sie ihren Gemal auf dem Ida einschläfern wil. (S. Here.) Nur Einem Versprechen widersteht er nicht:

Auf nur, kom; ich wil auch der jüngern Chariten eine
Dir zu umarmen verleihn, daß Dir sie Ehegenossin
Heiße, Pasithea selbst, nach welcher Du stets Dich gesehnet.

Der Schlafgott, welchem Here die jüngste der Chariten vermält, mochte wol schwerlich dem Bilde gleichen, das Ovid von ihm entwirft, wo er

— — — in lastender Trägheit
Kaum die Augen erhob, und zurück und von neuem zurücksank,
Und mit nickendem Kinne die obere Brust sich berürte,
Schüttelnd sich nun aus sich selber hervor, und auf stüzendem Arme
Fragend.

Vielmer hat man sich ihn, den huldreichsten der Götter, als einen schönen Jüngling und als einen nicht trägen Gott zu denken. Dafür spricht auch seine Beflügelung. Bei Homer zwar wandelt er mit der Here zu Fuß durch Wasser und Luft, aber er ist doch der schnelle Geleiter, und darum bei den Späteren beflügelt. Onomakritos gibt ihm goldene Schwingen (*Argon.* 1009.); auch Kallimachos (*H. in Del.* 234.), imgleichen Tibull (*El.* 2, 1, 89.); und an Füßen und Schläfen zugleich Statius (*Theb.* 10, 131.); wobei Leßing (wie die Alten den Tod gebildet) sich Flügel an Hut und Solen zu denken wünscht. Ovid weicht indeß in Mererem ab. Man sehe, was er vom Wonort dieses Gottes sagt (*Met.* 11, 592. fgg.):

Nächst den Cimmeriern ist die lang eingehende Steinkluft
Tief in den Berg, wo hauset der unbetriebsame Schlafgott.
Nimmer erreicht, aufgehend, am Mittag oder sich senkend,
Phöbus mit Stralen den Ort. Ein matt umdüsternder Nebel
Haucht vom Boden empor, und Dämmerung zweifelndes Lichtes.
Kein wachhaltender Vogel mit purpurkammigem Antlitz
Kräht die Aurora herauf; auch stört durch Laute die Stille
Kein sorgfältiger Hund, noch die aufmerksamere Hofgans.
Weder Gewild, noch Vieh, noch von Luft geregte Zweige,
Geben Geräusch, noch Rede, von menschlichen Zungen gewechselt.
Stum dort wonet die Ruh. Doch hervor am Fuße des Felsens
Rint ein lethäischer Bach, durch den mit leisem Gemurmel
Über die Kieselchen rauscht die sanft einschläfernde Welle.
Rings um die Pforte der Kluft sind wuchernde Blumen des Mones,
Und unzälbare Kräuter, woraus sich Milch zur Betäubung
Sammelt die Nacht, und tauig die dumpfigen Lande besprenget.
Keine knarrende Tür auf umgedreheter Angel
Ist in dem ganzen Haus, und keine Hut an der Schwelle.
Tief im Gemach ist ein Lager, erhöht auf des Ebenus Schwärze,
Dunsend von bräunlichem Flaum, und mit bräunlicher Hülle bedecket;
Wo sich der Gott ausdenet, gelöst von Ermattung die Glieder.
Rings um jenen zerstreut in vielfach gaukelnder Bildung,
Liegen die luftigen Träume, so viel als Ähren das Kornfeld,
Als Laub träget der Wald, und gespületen Sand das Gestade.

Kaum erkent man den schönen und zugleich erhabenen Gott der Griechen in dieser Ovidischen Schilderung wieder. Bei Phantasiewesen dieser Art erlaubten aber freilich die Dichter sich mancherlei Abweichungen. So läßt Tibull den Schlafgott mit der Nacht vom Himmel steigen; Lukian (*hist. ver.* 2.) gibt ihm eine eigene Stadt auf der Traum-insel; Statius läßt ihn in einer Waldhöle bei den Äthiopen wonen. *) Bei einem Dichter trägt er Monkränze um

*) Bei Homer (a. a. O.) findet Here den Hypnos auf Lemnos, und man hat gefragt: warum eben da? Die Antwort der Scholiasten ist sehr verschieden: 1) „Weil dort Hephästos wonte, dessen Gemalin die Charis war, deren jüngere Schwester Pasithea Hypnos liebte; 2) weil Lemnos weinreich war, Wein aber Schlaf erzeugt; 3) aus Zufall. Bei dieser Meinung des Eustathius bleibt man um so viel mer, da es außer Zweifel scheint, daß Homer Lemnos nicht als den beständigen Aufenthalt des Schlafgottes angenommen habe. In ihm selbst ist davon keine Spur; Συμβλητο fürt auf ein bloses Zusam-

die Schläfe, bei einem andern trägt er ein Horn, aus dem er die Träume schüttet (*Val. Flac.* 8, 72.; bei diesem erregt er Schlummer durch das sanfte Wehen seiner Fittige (*Orph. Arg.* 1009. *Callim. in Del.* 239.), bei jenem, indem er die Augen der Menschen mit Tropfen aus Lethe besprengt. (*Apollon.* 4, 156. *Virg. Aen.* 5, 854.) — Ovid gibt ihm (11, 633.) an tausend Kinder, von denen er aber nur Morpheus, Ikelos oder Phobétor und Phantasos mit Namen nent. — Daß man ihm Säulen und Altäre gesezt, sieht man aus Pausanias. (2, 10. 31. 3, 18.)

Hypseus, 1) Lapithenkönig, von Peneios (Peneus) mit der Nais Kreusa erzeugt, Vater der berümten Kyrene (s. Kyrene). Eine andere Tochter von ihm scheint Themisto gewesen zu seyn (*Apollod.* 1, 9, 2. Heyne's *Obs.* p. 57.), und eine dritte, Astyagáa, nent Diodor. — — 2) Einer der Kämpfenden auf des Perseus Hochzeit. *Ovid. Met.* 5, 98.)

Hypsipyle, (Ὑψιπύλη), Königin auf Lemnos. Homer sagt von ihr blos, daß sie des Thoas Tochter gewesen und dem Jason den Euméos geboren habe; schon dies Wenige aber deutet auf Mer hin; denn wie kam Jason zu der Königin von Lemnos? Die Sage gehört zum Teil in den Kreis der Argonautenfart (s. Bd. 1. S. 438.); was ihr vorherging und folgte, hat Hygin (f. 15.) kürzlich erzält. „Einige Jare long hatten die Frauen auf der Insel Lemnos der Venus kein Opfer gebracht 1), worüber die

mentreffen, und Heinrich bemerkt mit Grund, daß die Alten gerade bei Veranlassungen, wo dieses Umstands gewiß würde gedacht worden seyn, nichts davon erwänen. Sophokles im Philoktet 827. legt dem Chor eine lyrische Anrufung des Schlafes in den Mund: da die Scene des Stücks in Lemnos liegt, würde er den Lemnischen Gott gewiß nicht vergessen haben. S. Köppen und Heyne zu dieser Stelle.

1) S. außer b. Hygin *Apollon. Arg.* 1, 609. fgg. und *Schol. ad Il.* 7, 467. *Euripid. ad Hecub* 887. *Apollod.* 1, 9, 17. *Schol. Stat. ad Theb.* 6, 20. *Valer. Flac.* 11, 113. *Antigon. Histor. Mir.* 130. *Apostol. Cent.* 11, 96. Der Erklärer des Statius zu Theb. 5, 59. sagt, Venus sey deshalb auf die Lemnier erzürnt gewesen, weil diese über ihren Ehebruch zu Gunsten Vulkans entschieden, und keine Tempel für Venus auf ihrer Insel gebabt Die Göttin habe deshalb den Weibern einen Bocksgeruch (odorem hircinum, übelriechenden Athem) gegeben, wegen dessen die Männer sie verab-

Digitized by Google

Göttin im Zorn bewirkte, daß die Lemnier sich Weiber aus Thrazien holten, die ihrigen aber verschmähten. 2) Die Lemnierinnen aber verschworen sich auf derselben Göttin Antrieb, alle dortigen Männer umzubringen, und fürten dies auch aus. Nur Hypsipyle nicht, die 3) ihren Vater heimlich auf ein Schif brachte, welches die Winde an die Halbinsel Tauris (Sinoia. *Apollon. Arg.* 1, 623.) trieben. Inzwischen landeten die Argonauten bei der Vorüberfart auf Lemnos. Iphinoë, die eben die Wache im Hafen hatte, meldete dies der Königin Hypsipyle, welcher Polyxo, ihre betagte Mätin (Amme nach Apollonios 1, 668.), den Rat erteilte, sie gastlich zu empfangen und zu bewirten. (Dies geschah, und hatte Folgen.) Hypsipyle erzeugte mit Jason zwei Söne, Euneos und Deiphilos 4). — Nachdem späterhin die Lemnierinnen erfuren, Hypsipyle habe ihren Vater erhalten, wolten sie dieselbe ermorden. Sie rettete sich durch die Flucht; Seeräuber aber fingen sie auf, brachten sie nach Thebe und verkauften sie als Sklavin 5) dem König Lykos (Lykurgos b. Apollodor.). Hier wurde sie, wie Apollodor berichtet, des Opheltes Wärterin (S. Opheltes.), dessen unglücklicher Tod auch fast den ihrigen nach sich gezogen hätte, denn sie ward in den Kerker geworfen, und wäre sonder Zweifel hingerichtet worden, wenn nicht eben damals ihre Söne sie aufgesucht, und durch des Amphiaraos Weisung sie gefunden hätten.

Hypsos, ein Son Lykaons, Erbauer von Hypsos (*Paus.* 1, 3.)

scheut hätten. Vgl. *Schol. Apollon.* 1, 609. fgg. *Schol. Pind. Pyth.* 4, 88.

2) *Schol. Pind. Pyth.* 4, 449.

3) Des Apollonios Scholiast fürt doppelte Gründe dafür an, 1) kindliche Liebe, und 2) weil der Vater gegen sie nicht habe freveln können, wie die Männer gegen ihre Frauen. (1, 620.) Vgl. *Epigr. Cyzic.* 10.

4) Nebrophonos b. Apollodor, Thoas b. Statius.

5) Nach Apollodor (3, 6, 4.) hatte Hyps. ihren Vater blos verborgen; die Lemnierinnen, als sie dies erfuren, tödeten diesen und verkauften die Hypsipyle selbst. — Zu bemerken ist bei dieser ganzen Begebenheit, daß wegen ihr die Insel alljärlich gereinigt, und 9 Tage lang alles Feuer auf ihr ausgelöscht werden mußte. S. *Philostr. Heroic.* 19, 14.

Digitized by Google

Hypsuranios, s. Phönizien.

Hyrie, s. Thyria.

Hyrieus, Son Poseidons und der Alkyone, vermälte sich mit der Nymphe Klonie, die ihm Nikteus, Lykos (*Apollod.* 3, 10, 1.) und Orion (*Ant. Liber.* 25.) gebar. Sein Wonort war die böotische Stadt Hyria. (*Eustath. Il.* 2, 496. *Parthen. Erot.* 20. — Vgl. *Hyg.* f. 157. Heyne *not. crit.* und *Observ. ad Apollod.* p. 273.

Hyrmine, (Ὑρμινη) des Exeus Tochter, ward dem Lapithen Phorbas vermält, und gebar ihm zwei berümte Söne, Augeas und Phorbas. — Des Apollonios Scholiast (1, 172.) sagt, nach einigen sey sie des Neleus, nach andern des Nykteus, nach wieder andern des Epochos Tochter. (Vgl. *Eustath.* p. 303. *Paus.* 5, 1.)

Hyrnétho, (Ὑρνηθω) Tochter des Herakleiden Temenos, Gemalin des Deiphontes (s. Agelaos).

Hyrtăkos, Gemal der Arisbe (s. Arisbe), Vater des Asios (*Il.* 2, 837.), und nach Virgil auch des Nisus (*Aen.* 9, 176.)

Hysios, Beiname Apollons von der böotischen Stadt Hysia, wo er einen Tempel und einen heiligen Brunnen hatte, der den daraus Trinkenden die Wunderkraft erteilte, Orakel zu geben. (*Paus.* 9, 1.)

Digitized by Google

J.

Jära, eine Nereide bei Homer. (*Il.* 18. 42.)

Jakchos war der Name des Bakchos bei den Eingeweihten in den Eleusinien. (*Strabo.* X. §. 10. p. 162. ed. Tschucke. *Herodot.* 8, 65. und dazu Valkenaer. Von dessen festlichem Aufzug s. Eleusinien S. 30. Auch der ihm zu Ehren bei der eleusischen Feier gesungene Hymnus wurde Jakchos genant (*Eurip. Cycl.* 69). Einen solchen findet man in des Aristophanes Fröschen. (Sc. 7.); wenigstens haben alle, die über die Eleusinien geschrieben (*Meurs. Eleusin. in Gronov. Thes. gr.* V. 118 und Ste-Croix a. a. O.), ihn als klassisch benuzt. Ihm zu Folge scheint es, daß die Eingeweihten dadurch den Gott einluden, Teil an ihrer Feier zu nemen, und ihn baten, sie anzufüren, oder vielmer ihnen als Mitler bei der Demeter zu dienen. Hier ist der Anfang derselben.

Jakchos! auf festlicher, hochheil'ger
Stät' hier wonend und waltend!
Jakch', o Jakchos!
Auf, nahe den Deinen! Auf füre der Deinen
Auenumtanzenden seligen Chor an!
Schüttelnd um des Hauptes Locken
Die fruchtsprossende Mirtenkron',
Und mit kün aufstampfendem Fuß
Tanzend den regellosen
Den lustigen Tanz,
Deine Ehre, den Tanz,
Den alle Chariten schmücken,
Deiner Geweiheten festlichen Tanz!

Bei dieser ganzen Aristophanischen Scene ist übrigens die Bemerkung nicht aus den Augen zu lassen, welche Ste-Croix (S. 267. d. t. Übers.) macht, daß die öffentlichen Feste des Bakchos mit den Mysterien vermischt seyen. „Indem Aristophanes die Änlichkeiten zwischen Bakchos und dem jungen Jakchos benuzt, so macht er nur eine und dieselbe Gottheit daraus, und erborgt die Züge seiner Satyre auf gleiche Weise aus den Ceremonien von

Digitized by Google

Eleusis und aus denen des Bakchostempels zu Limnä. (*Bergler ad Ran.* 218.)" — Dieser kleine Jakchos und seine Schwester und Braut (s. Ariadne Anm. 3.) waren Kinder der Demeter Kalligeneia. S. Kore. Mysterien.

Jalĕmos, Apollons und der Kalliope oder Klio Son, der zu den Klag- und Trauerliedern in demselben Verhältniß stand, wie Hymenäos zu den Hochzeitgesängen. (*Athen.* 14, 3.)

Jalmĕnos, s. Almenos unter Argonauten. S. 595.

Jalysos, s. Rhodos.

Jambe, s. Demeter Anm. 5. u. S. 648. fg.

Jämos, Son Apollons und der Euadne, die bei Aipytos, Könige von Arkadien, erzogen wurde. Heimlich hatte das Mädchen des Gottes Liebe genossen, und konte ihrem Erzieher die Folgen nicht verbergen. Erzürnt ging dieser nach Delphi, das Orakel deshalb zu befragen; inzwischen aber war das Mädchen, unter dem Vorwand, Wasser zu schöpfen, den Fluß Alpheus entlang, in den Wald gegangen, wo sie durch Apollons Hilfe, der ihr Eleutho und die Moiren sendete, in leichter Geburt den Jamos gebar. Trauernd ließ sie das Knäblein im Gebüsch, das hier durch des Vaters Hilfe von zwei blauäugigen Drachen mit Honig sorgsam aufgenärt wurde. Nun kam der König zurück, der vom Orakel erkundet hatte, das neugeborne Knäblein werde ein ausgezeichneter Seher seyn; denn Apollon sey dessen Vater. Niemand aber wußte etwas von dem Kinde, das er beim Aufsuchen im Gesträuche unter goldnen und purpurnen Violen fand, und hievon bekam er seinen Namen *), Jamos. Zum Jüngling gereift, stieg er in des Alpheus Flut, und rief zu Poseidon, seinem Ahn, und Apollon, seinem Vater, ihn nicht ohne Würde zu lassen. Seines Vaters Stimme rief ihm: Folge mir! Er kam zu des Kronos Hügel, der den Hain zu Olympia beherscht, und hier erteilte der Vater ihm zwiefache

*) Jamos, der Veilchenumkränzte, von ἰον, über welche Blume Voß zu *Virg. Ecl.* 2, 47. die nötige Erklärung gibt.

Digitized by Google

Sehergabe. Käme, so hieß es dabei, dereinst Herakles, hier das volkwimmelnde Fest der Kampfspiele zu ordnen, so solle Er bei dem Altar des höchsten Gottes ein Orakel stiften. Dies geschah, und bei seinem Geschlechte blieb die Priesterwürde; die Jamiden wurden ein glänzendes, hochberümtes Geschlecht in Hellas. (*Pind. Ol.* 6, 69. fgg. *Cic. de divin.* 1, 41. Wesseling zu *Herodot.* 5. p. 392. 8. p. 683. 9. p. 708.) Die Entstehung dieser Sage liegt zu deutlich im Schlusse, als einer Erklärung zu bedürfen.

JANA, s. Janus.

JANASSA und

JANEIRA, zwei Nereiden (*Il.* 18, 47.)

JANTHE, (*Ἰανθη*), Tochter des Okeanos und der Tethys. (*Hes. Theog.* 349.)

JANUS, eine wichtige Gottheit bei den Römern, obschon nur aus den diis selectis und von nicht hinlänglich erforschtem Wesen. Sein Mythus ist Italien eigentümlich, und Griechenland hat diesem Gotte keinen an die Seite zu stellen (Nam tibi par nullum Graecia numen habet. *Ovid. Fast.* 1, 90.). Man bildete ihn als einen alten Mann mit zwei (seltener mit vier) Gesichtern, deren eines vor, das andere rückwärts sah; oft mit einem Schlüssel in der einen, und einem Stab in der andern Hand *). (*Ovid. F.* 1, 99.). Foderten nun schon diese seltsame Gestalt und diese eigenen Attribute die Forschbegier auf, so ward sie durch den, diesem altlatinischen Gott von Numa (*Liv.* 1, 19.) eingerichteten, Dienst noch mer gereizt. Er hatte in Rom einen Tempel mit zwei Türen, die offen standen, wenn der Römer Krieg, geschlossen waren, wenn er algemeinen Frieden hatte. Nur unter der Regirung des friedlichen und menschenfreundlichen Numa blieb er ganz verschlossen; nach ihm, bis auf die Zeiten des Augustus (in einer Zeit also von 724 Jaren), wurde er nur zweimal geschlossen. Wie merkwürdig für den Römer; der aber auch noch durch den Berg Janikulus und sein Neu-

*) Auf dem etruskischen Plaz in Rom, wo ein starker Wechselhandel getrieben wurde, stand an beiden Enden die Statue des Janus.

Digitized by Google

jar an diesen Gott erinnert wurde. Noch jezt fürt der erste Monat im Jare seinen Namen (Januarius); denn er war ihm geweiht wie die Türen der Häuser, die auch nach ihm (januae) benant seyn sollen. So war er (vielleicht durch diese Bedeutung) der Pförtner des Jares (er hatte das Amt der Schlüssel). Kein Wunder daher, daß man beim Eingang in ein neues Jar an den Gott, unter dessen Schuz alle Ein- und Ausgänge standen (*Ovid.* a. a. O. 103.), zuerst dachte. Man brachte ihm am ersten Tage des Jares unblutige Opfer dar, einen Kuchen mit Honig und Milch bereitet (*Janual*), und geröstet Korn mit Salz bestreut; die ältesten und einfachsten Opfer, welche den Göttern von den Menschen dargebracht wurden. Nur in Einer Hinsicht machte die Feier seines Festes eine Ausname von allen übrigen Festen; es war kein Fest der Ruhe, sondern vielmer der Tätigkeit. Die Arbeit oder das Anfangen der Geschäfte war an diesem Tage gleichsam geweiht, und gehörte selbst mit zu der Feier des Tages; der Fleiß war geheiligt, und wurde glückvorbedeutend für das ganze Jar. Es durfte sogar Gericht gehalten werden, wobei man nur heftige Streitigkeiten vermeiden und mit den leichteren Sachen den Anfang machen mußte. Ausgezeichnet war dies Fest auf eine andere Art, durch Zurückversezung in ein patriarchalisches Zeitalter. Man teilte sich nämlich einander Geschenke aus, die mer den guten Willen des Gebers, als seinen Reichtum bezeichnen solten; Datteln, Feigen, ein Gefäß mit Honig, alte Münzen aus den Zeiten der Könige. Diese Gewonheit erhielt sich selbst noch zu den Zeiten der Cäsaren, und Martial schrieb: „einen Zweig mit vergoldeten Früchten schenkt auch der Arme am Feste des Janus." Nicht aber blos am ersten Tage des Jares, auch bei andern Festen gedachte man seiner. So wurde ihm nebst andern Gottheiten des Friedens und Gedeihens (Concordia, Pax, Salus) am Ende des dem Mars geweihten Monats ein Fest gefeiert, (d. 30. März); unter den alten ländlichen Schuzgöttern wurde er bei den Ambarvalien angerufen (s. Ambarvalien), und überhaupt er, nebst der Vesta, bei allen Gebeten zuerst, daß er die Bitten zum Trone der Götter wolle gelangen lassen; denn war er nicht gleichsam die Tür, wodurch die Bitten zu den Göttern ihren Eingang fanden? (*Cic. Nat. D.* 2, 67. *Ovid. Fast.* 1, 172. *Juven. Sat.* 6, 386.) — Gewiß also eine

Digitized by Google

wichtige Gottheit, und Juvenal ruft einmal im Erguß bittern Unwillens aus (6, 393.):

Sage mir, ältester Du der Götter, sage denn jezo,
Vater Janus, antwortest Du diesen?

Vater wurde Janus genant (*Athen.* 1, 15.), ein Zeichen besonderer Verehrung, eben weil er (Italiens) ältester Gott oder Heros war; denn welches von beiden er eigentlich gewesen, darüber hat niemand etwas Unbezweifeltes vorgebracht. Man schrieb ihm den Ursprung aller Dinge zu, die Leitung und Abwechselung der Jareszeiten und des Jares überhaupt, der menschlichen Schicksale und der Begebenheiten im Kriege. Man machte ihn zum Symbol der Kultur des Menschengeschlechts, schrieb ihm die Erfindung der Religion, den Häuserbau, die Anlage der Städte u. s. w. zu. Man erzälte aber auch in der ältesten Geschichte von Lazium von einem König, Namens Janus *), der als ein weiser Regent und Vater seiner Untertanen beschrieben wird. Er unterrichtete sie in allen Künsten; der Ackerbau blühete unter ihm, und ein langer Friede beglückte sein Land. Jederman genoß unter ihm Sicherheit des Lebens und Eigentums, und seine Regirung war das goldene Zeitalter der Dichter. (Von seiner Aufname des Saturnus als Mitregenten s. Saturnus.) Von seinem Dagewesenseyn sol der Janikulus (Janusberg) sprechen, auf welchem er sich niedergelassen. (*Macrob. Saturn.* 1, 7.) Seine Gemalin Venilia gebar ihm die Canens, des Picus Gemalin (s. Canens. Picus); andere nennen auch Camese als seine Gemalin (s. Camese.), und von ihr eine Tochter, Olisthene. Mit der Göttin Carna, die als Nymphe vordem Grane geheißen und den helernischen Hain bewont hatte, pflog er der Liebe ohne Zweifel nach seiner Vergötterung. Diese Nymphe täuschte alle ihre Liebhaber, indem sie dieselben, unter dem Vorwande, ihre Liebe zu begünstigen, in eine mit Gesträuch verwachsene, dunkle Höle lockte, und alsdann sich so

*) Diesen König Janus findet man in verschiedenen Personen der Urwelt; in Noah, Ogyges, Javan (s. *Vofs. Theol. gentil.* p. 52.) und, womit der leztere ohnehin identifizirt wird, dem griechischen Jon. (*Aurel. Vict. de orig. g. R.* 2. Vgl. *de Bose diss. sur le Janus des anciens et sur quelques medailles, qui y ont rapport.* Par. 1705. lat. übers. in Wolterecк *Elect. r. numar.* p. 1.)

schnel und tief verbarg, daß die Betrogenen vergeblich ihren Schlupfwinkel zu entdecken suchten. Auch den Janus, als er ihr seine Liebe erklärte, nötigte sie in diese Höle; allein bei diesem schlug ihre List fel; denn dem Janus kam hier sein doppeltes Antliz zu statten, vor welchem die Nymphe vergeblich zu entfliehen suchte. Janus gewärte ihr für die geschenkte Liebe die Gabe, den Narungsmitteln und dem körperlichen Wachstum Gedeihen zu geben, alles Schadende, und vorzüglich die nächtlichen Raubvögel von den Wiegen der Kinder zu verscheuchen. (*Ovid. Fast.* 6, 102.)

Auch der Schluß dieser Sage deutet auf etwas hin, was durch andere Gründe Bestätigung erhält, daß nämlich ursprünglich Janus wol nichts anders als eine ländliche Gottheit bei den ersten Bewonern des alten Ausoniens, von deren Sitten-Milde viele Beweise sprechen, gewesen sey. Heyne (*Exc. V.* zu *Aen.* 7.) hält ihn in gleichem Sin für irgend ein Symbol der Natur. Deshalb hieß er in den saliarischen Gedichten der Gott der Götter (*Macrob. Sat.* 1, 9.), als der Ursprung aller Dinge und folglich auch der Götter 2). Nachher wurde das Symbol auf verwandte Begriffe übergetragen, und damit Begin und Ursprung aller Dinge, deren Wechsel, Wechsel der Zeiten und des Jares, der Welt und des Himmels bezeichnet. Da aber der Gott seine Natur selbst geschildert hat, so würde es unbillig seyn, ihn nicht vor allen andern zu hören. Zu Ovid, der ihn deshalb befragt, erklärt er sich also: (*Fasti* a. a. O.)

„Mich haben die Alten, (denn ich bin ein altes Wesen) Chaos 3) genant. Als dessen regellose Masse sich ordnete, nam ich, der ich bisher eine Kugel, eine gestaltlose Masse gewesen war, Antliz und Glieder, eines Gottes würdig. Man könte meine Gestalt für einen kleinen Be-

2) Quint. Septimius b. Terentianus sagt: Jane pater, Jane tuens, dive biceps, biformis, O cate rerum sator, o principium deorum. — Der Name Vater Janus kan auch in dieser Beziehung gedacht werden; sein Beiname Cousivius aber gestattet kaum eine andere Beziehung. (*Macrob. Sat.* 1, 9.)

3) Hiezu nimt man die Etymologie von dem griechischen χαίνειν, oder dem gleichbedeutenden lateinischen *hiare* (s. *Festus* s. v. *Chaos*, deo quod fuerit omnium primus.) Andere, die den Noah in ihm sehen, leiten den Namen von οἶνος ab (Wein, s. *Voss.* a. a. O.); Cicero u. A., die ihn Eanus nennen, *ab eundo*, (de *nat. D.* 2, . .).

weis der einst verworrenen Natur halten, da man an mir von vorn und hinten dasselbe sieht 4); vernim Du jezt die Ursache, warum diese Gestalt so ist. Sie kömt von meinem Amt. Alles, was Du erblickst, Himmel und Erde, Meer und Wolken, wird durch meine Hand geöfnet und verschlossen; mir allein ist das ungeheure Weltall zur Hut übergeben, und ich allein drehe dessen Angel. Krieg oder Friede wandeln nach meinem Belieben auf der Erde. Vorgesezt bin ich, nebst den sanften Horen, den Pforten des Himmels, und Jupiter selbst kert nur durch mein Walten wieder 5). Deshalb heiße ich Janus, und der mir opfernde Priester ruft mich auch unter den Namen Patulcius und Clusius 6) an, mit denen die Einfalt des

4) Wenn J. vorher eine Kugel (globus) war; so war er ja nicht gestaltlos. Die gestaltlose Masse (sine imagine moles) muß daher blos von Menschengestalt genommen werden, so wie gleich darauf facies, Antliz. Dies aber angenommen, wie konte Ovid diese Gestalt als *notam confusae figurae* angeben, da er nur 20 Verse später von der *causa hujus figurae* spricht? Was von der *nota parva confusae figurae* (in Jano) gesagt wird, fürt Janus blos an, um es zu berichtigen, in der Tat in parenthesi:

Nunc quoque (confusae quoniam nota parva figurae,
Ante quod est in me, postque videtur idem,)
Accipe quaesitae quae causa sit *altera* formae.

Altera, alia, secunda, die kein Zeichen der Verworrenheit ist, kein Makel (nota). Um diese gehörig anfüren zu können, geht er vom Amte aus.

5) Nur durch das Amt der Schlüssel hat Ovid den Hüter des Weltalls mit dem Geber des Krieges oder Friedens verbunden. Wenn man, alles übrige in Beziehung auf die Sonne oder den Naturgott überhaupt nimt, wie es ja seiner Bedeutung nach genommen werden muß, so ist zwischen beiden auch kein Zusammenhang weiter. Sehr passend verlegt aber Ovid hier in den Himmel, was man sonst im Janustempel tat, der bekantlich nur im Kriege offen, im Frieden verschlossen war. S. hierüber Heyne Exc. 9. zu Aen. 1.

6) Nach Makrobius wurde Janus bei der Feier seines Festes unter folgenden Namen angerufen: *Jan. geminus*, der doppelte, von seiner Gestalt; *J. Junonius*, weil er nicht blos das Jar, sondern jeden Monat eröfnete, deren erster Tag der Juno geweiht war; *J. Quirinus*, als der Mächtige des Kriegs, von Quiris, Curis, wie bei den Sabinern die Lanze hieß; J. *Patulcius* und *Clusius* (Patutius und Clausius, von patere und claudere), weil er eröfnete und verschloß; J. *Consivius* (a conserendo) s. Consevius. *Claviger*, Schlüsselträger.

Altertums meine verschiedenen Verrichtungen bezeichnete. Dies ist mein Amt; die Ursache meiner Gestalt nun ist diese. Jede Tür hat eine doppelte Seite, deren eine nach dem Volk, die andere nach dem Lar hinsieht; und wie euer Pförtner, am Vorhof sizend, Ein- und Ausgang zugleich bemerkt, so schaue ich, des Himmels Pförtner, nach Auf- und Untergang zugleich, und schaue, um durch Beugung des Nackens nicht Zeit zu verlieren, mit unbewegtem Körper zweierlei 7)."

Nach verschiedenen Fragen über die Gebräuche beim Janusfeste, komt der Dichter auf die alten Münzen, die man an ihm sich zu schenken pflegte, und fragt: warum man auf deren einer Seite ein Doppelhaupt, auf der andern einen Schifsschnabel erblicke? „Das erste, sagt Janus, bin ich, das andere deutet auf den Sensentragenden Gott. Auf einem Schiffe kam Saturnus, durch Jupiter von des Himmels Herschaft vertrieben, in diesem Lande an, und ich nam ihn auf. Damals regirte ich hier, als die Erde noch die Götter duldete, und diese noch die Wonungen der Menschen nicht scheuten. Zum Zeugniß, daß damals auch ein Gott als Gast hier angekommen, bildete eine gute Nachwelt dessen Schif zugleich mit auf jener Münze ab." (*Plutarch. Qu Rom.* 38. S. Saturnus.)

In dieser lezten Wendung hat Ovid geschickt beide Meinungen über Janus, von seiner Herschaft und seiner Gottheit, zu vereinigen gewußt; als Gott hatte er über Ausonien geherscht. Und warum solten wir uns ihn nicht als einen Manko Kapak denken? — Statt aber, daß dieser ein Son der Sonne heißt, war vielleicht Janus die Sonne selbst? Mancherlei spricht für diese Meinung. Arnobius sagt: „Beginnen auch wir vom Vater Janus, den

7) Die Meinungen über des Janus Doppelgesicht sind verschieden. Die spätere Meinung ist, es sey Symbol der Weisheit, durch Erinnerung an das Vergangene und Vorblick in die Zukunft. Nicht aber blos doppelt, sondern auch vierfach findet man es, und deutet es bald auf die vier Weltgegenden, bald auf die vier Jareszeiten (S. Vertumnus.) Eine eigene Ursache seines Doppelgesichts weiß Plutarch. Janus, sagt er, war ein geborner Grieche aus Perrhäbia in Thessalien, und zog nach Italien, wohin er Kultur brachte. Von seinen zwei Köpfen schaut nun der eine entweder nach Griechenland, der andere nach Lazium; oder einer auf die wilden Sitten der Vorzeit, der andere auf die Kultur der Folgezeit. (*Qu. Rom.* 19.)

Digitized by Google

einige unter euch die Welt, andere das Jar, noch andere aber die Sonne nennen. Ihr gebt ihm den Cölus und die Hekate zu Eltern, und sezt ihn in allen euern Gebeten voran. (*Adv. gent.* 1, 3.) Makrobius (a. a. O.) nimt ihn als Sonne, und fürt merere Beweise dafür an, welche Suidas, Plinius (*H. N.* 34, 17.) u. A. noch vermeren. Der leztere erwänt eines von Numa gestifteten Janusbildes, dessen Finger so gestelt waren, daß sie die Zal 365 bezeichneten; nach andern zeigt er in der rechten Hand die Zal 300, in der Linken die Zal 65 8). Die 12 Altäre, die ihm gewönlich geweiht wurden, rechnet man auch hieher, indem man sie auf des Jares 12 Monate deutet. Endlich gibt die Sprache noch ein Zeugniß hiefür ab. Varro (*de r. r.* 1, 37.) berichtet, Jana sey Luna, und dies ist um so weniger zu bezweifeln, da wir die *Diva Jana* (Varro *de L. L.* 1, 6. nent gleichmäßig einen *divos Janos*) in der *Di-ana* noch übrig haben. War nun Jana der Mond, was anders dann Janus als die Sonne 9)? — Die Meinung eines der scharfsinnigsten Altertumsforscher geht deshalb dahin: „Das zusammengewachsene Doppelgesicht, das wir den Januskopf nennen, ist das uralte Symbol von Sonne und Mond. Er findet sich in seiner wahren Gestalt, ein bärtiger Kopf, die Sonne, ein unbärtiger, die Luna, auf alten griechischen Münzen (von Tenedos *Pellerin Medaill. de Villes* T. III. pl. 13. 4 – 8 und Athen) und auf etruriſchen (*Arigoni Num. Hetr.* tab. XIII.) Mit dem verbesserten Kalender fürte dies Symbol, womit das Jar began, Numa in Rom ein; er war Dianus, kürzer Janus, der Sonnengott, und Diana, die Mondgöttin, auch Jana. (S. Schneider zu *Varro de Re Rust.* 1, 37. p. 337.) So erklärt schon Nigidius Figulus die zwei Köpfe bei Makrobius. Freilich verlor sich diese Deutung selbst bei den Römern, die schon Ovid kaum mer erriet. Nun wurden beide Köpfe bärtig, und das nur noch auf Schwibbögen und Durchgängen sichtbare Rätsel sogar vierköpfig. Doch hat Eckhel (*doctr. N. V.* 5,

8) Die leztere Sage wäre fast merkwürdiger als die erste. Numa kante nur ein Jar von 300 Tagen; der Janus mit der Zal 365 wäre also gewiß nicht von Numa. Hatte man ihm aber die 65 in die linke Hand gegeben, so konte dies ein Zusaz aus der Zeit Jul. Cäsars seyn.

9) *Matutinus* wird Janus bei Horaz (*Sat.* 2, 6, 20) genant; sonder Zweifel in Beziehung auf die Morgensonne.

Digitized by Google

214 — 47.) Unrecht, nur diese Doppelbärte für ächt römische Münzzeichen zu halten. Ein alter mystischer Sin bezeichnete zugleich das Mannweib dadurch, womit die alte Überlieferung von Lunus und Luna als Mannweib und Hermaphrodit zu vergleichen ist. (*Selden* p. 240. *Heinrich de Hermaphrod.* p. 19.)"

Japĕtos, von Uranos und Gäa erzeugt, einer der Titanen, (*Hes. Theog.* . . . *Apollod.* 1, 1, 3. bei Hygin *praef.* fälschlich unter den Giganten genant, vgl. *Schol. Il.* 14, 295. *Schol. Aesch. Prometh.* 18.) der aber schwerlich, wie die übrigen, kosmogonische Bedeutung hatte, sondern nur aus den alten Sagen über das erste Menschengeschlecht als alte Gottheit hier seine Stelle gefunden hatte. Denn mit ihm begint die Geschichte der Menschen (durum Japeti genus *Horat.*), da er Vater des Prometheus war, welcher die Menschen schuf. Die reizende Okeanine Klymene, sagt Hesiod (508.), gebar ihm den Atlas, Menötios, Prometheus und Epimetheus *). — Mehrere finden in diesem Japetos den Japhet der Hebräischen Urkunde, des Noah Son. (S. *Voss. Theol. gentil.* p. 54. a.)

Jarbas oder Hiarbas, ein König in Afrika, des Jupiter Ammons mit einer libyschen Nymphe erzeugter Son (*Virg. Aen.* 4, 198.), den wir aus Dido's Geschichte kennen. (S. Elissa.)

Jardăne, der Omphale Sklavin, die dem Herakles den Alkäos gebar. (*Herodot.* 1, 7.)

Jardănos, der Omphale Vater. (*Apollod.* 2, 6, 3.)

Jasion, (*Ἰασίων*), *Jasios*, *Jäsos*, des Dardanos Bruder. (S. Dardanos.) Die Nymphe Kalypso, die Eifersucht der Götter scheltend, wenn eine Göttin sich den Geliebten erwält habe, fürt aus Jasions Beispiel an (*Odyss.* 5, 125.):

Als mit Jasion auch die schöngelockte Demeter,
Ihrem Herzen gehorchend, auf dreimal geackertem Brachfeld,

*) Nach Apollod. 1, 2, 2. und *Schol. Lycophr.* 189. gebar sie Asia, des Okeanos Tochter, Proklus (in *Hesiod.* p. 25. nent auch Asope und Themis als Mütter. S. diese Söne selbst.

Digitized by Google

Ruht', in Liebe gesellt; nicht lang' unkundig war dessen
Zeus, der jenen erschlug mit geschleuderter Flamme des Donners.

(Vgl. *Athen.* 13, 2. *Hyg.* f. 270. *Schol. Theocr.* 3, 50.) Hier ist dieser Mythos ohne Lokal; Hesiod (*Theog.* 969.) versezt ihn nach Kreta, andere nach Samothrazien, und zwar mit dem Zusaz, daß Plutos (der Reichtum) die Frucht dieser Umarmungen war. In späteren Erzälungen sieht sich die Sage kaum mer änlich, indem man, nach dem Beispiel anderer, die gegen Göttinnen gefrevelt hatten, auch den Jasion bald der Demeter selbst Gewalt antun, bald ihr Bild schänden, und ihn deshalb vom Bliz erschlagen werden läßt. (*Strabo* 7. p. 551. *Apollod.* 3, 12, 1. *Scym. Ch.* 681. *Schol. Lycophr.* 29. *Schol. Apollon.* 1, 916. *Conon.* 21.) *). Der Grund des älteren homerischen Mythos war das Dogma, welches die Samothrazischen Mysterien über Erfindung des Ackerbaues hatten, worin Jasion ungefär dasselbe war, was Triptolemos in den Eleusinien. Daher erzälte Arrian (b. *Eustath.* p. 1528.): Jasion sey von Demeter und Persephone begeistert worden, und Diodor (4, 75.), Demeter habe ihm den Ackerbau gelehrt. Was es nun heiße, Plutos sey von beiden erzeugt, springt in die Augen **). — Daß die Sagen von Jasion aus Arkadien stammen, ist glaublich (s. Dardanos). Durch Wanderungen kamen sie von da nach Kreta und Samothrazien, wo sie mit Sagen aus den Mysterien zusammenflossen, und nach Troas, wo sie mit Mythen von der Kybele verwebt wurden ***). In Arkadien aber hatte man schon in uralter Zeit sich mit Ackerbau beschäftigt, und eine Menge von Mythen beziehen sich auf ihn. Zum Behuf desselben hätten die Arkadier schon in ältester Zeit die Gestirne beobachtet, wie aus der Fabel der

*) Einer mir unbekanten Überlieferung folgt Ovid, der den Jasion bei Ceres alt werden, und die Göttin dies beklagen läßt. *Met.* 9, 421. fg. — Hiemit stimt Nonnos (*Dionys.* 48.), der ihn Gemal der Demeter nent.

**) Jasion, ein Beförderer des Ackerbau's, gab, da seine Äcker ihm Früchte in Überfluß trugen, zu der Fabel Veranlassung, daß er von Demeter geliebt worden sey. *Heraclid. Pontic. Alleg. Homer.* c. 68. *Cornut.* 28.

***) Sein Vater wird verschieden angegeben. Zeus, Korythos (s. Dardanos); Ilithius? S. *Hygin.* f. 270. und das. Anm. 5. S. 374. ed. van Staveren. Theokrits Scholiast (*Id.* 3, 50.) nent ihn des Minos und der Nymphe Phronia Son.

Digitized by Google

Töchter des Atlas erhellet. Eine derselben, Elektra, war in Arkadien, wol nicht ohne Beziehung auf den Mythos von Jasion, zu dessen Mutter gemacht worden *).

Jasis, 1) s. Jonides. — — 2) Atalanta, als Tochter des Jasos. (*Propert. El.* 1, 1, 10.)

Jasios, s. Jasion. Kureten.

Jaso, (*Ἰασω.*) Eine von des Asklepios Töchtern; der Hygieia Schwester. Der Hygieia Funktion war, die vorhandene Gesundheit zu erhalten, Jaso hergegen stellte die verlorne wieder her, und war deshalb die eigentlich heilende Göttin (*παρα την ἰασιν, ab ἰασεσθαι, ὠνομασται, Schol. Aristoph. Plut. ..., — Meditrina.*)

Jason, s. Argonauten. Medeia.

Jasos, 1) Son des Argos und der Euadne, der Tochter des Flußgottes Strymon (*Apollod.* 2, 1, 2.), oder der Okeanine Peitho. (*Schol. Eurip. Phöniss.* 1123.) Er zeugte Agenor oder Arestor, den Vater des Argos Panoptes, welcher — — 2) Jasos II., nach einigen Vater der Jo. (S. Arestor. Argonauten. Argos. Jo.) — — 3) Son des Arkadiers Lykurgos und der Klymene, des Minyas Tochter, welche ihm die berümte arkadische Atalanta gebar. (*Apollod.* 3, 9, 2.) Nicht unwarscheinlich ist dieser Jasos derselbe, welcher bei der ersten, von Herakles veranstalteten, Feier der olympischen Spiele den Preis im Pferderennen davon trug (*Paus.* 5, 8.), und dessen Bildsäule, mit der Linken das Pferd, mit der Rechten einen Palmzweig haltend, Pausanias zu Tegea sah. (8, 4.) — Bei allen wechselt der Name, indem man bald Jasos, bald Jasios, bald Jasion findet. (S. *Meziriac ep. d'Ovide* T. 1. p. 367.)

Icelus, s. Ikelos.

Ida, od. *Ide* (*Paus.* 8, 47.), 1) eine von des Me-

*) Jasion war zu einer historischen Person geworden, hatte ursprünglich aber in den Mythen von Demeter eine andere Bedeutung gehabt. Als sich in Kreta die Sakra des Zeus mit denen der Demeter vereinigten, wurde er Daktylos Idäos, und in Phrygien, wo die Mysterien der Kybele mit der Religion der Demeter zusammenflossen, Gemal dieser Göttin. Kanne Myth. d. Gr. Einl. S. XXX.

Digitized by Google

liſſeus Töchtern, den Erzieherinnen des Zeus. (*Apollod.* 1, 1, 3.) — — 2) Des Korybas Tochter; gebar dem Lykaſtos Minos II. (*Diod. S.* 4, 62.)

Idäa, 1) Eine Nymphe, mit welcher der Flußgott Skamandros den Teukros erzeugte. (*Apollod.* 3, 12, 1.) — 2) Zweite Gemalin des Phineus, berüchtigt durch die Grauſamkeit, wozu ſie den Gemal gegen ſeine Söne erſter Ehe verleitete. (S. Argonauten S. 434. 440.) Idäa wird ſie aber nur von einigen (*Diod.* 4, 43. *Schol. Soph. Antig.* 992.) genant; nach andern hieß ſie Dia (*Schol. Apollon.* 2, 178.), Eurytia (*Schol. Hom. Odyss.* 12, 70.); Eudothea (*Schol. Soph. Ant.* 975.) des Kadmos Tochter; Danaë (*Serv. ad Aen.* 8, 344.). Nach einer Ausſage des Scholiaſten des Sophokles blendete ſie ihre Stiefſöne ſelbſt. — — 3) Beiname der Kybele, von ihrem Dienſt auf dem Ida in Troas.

Idäi Daktyli, (Ἰδαῖοι Δακτύλοι,) Idaei digiti, *Cic. de N. D.* 3, 16. die idäiſchen Finger oder — Zehen?) Kaum iſt im Altertum etwas ſo verwickelt, als die Sage von den Daktylen, Kabeiren, Korybanten, Kureten und Telchinen. Nicht nur weiß man kaum, was man aus ihnen machen ſolle, ob Götter, Dämonen, Geſezgeber oder Prieſter, ſondern man weiß auch nicht, wie ſie ſich von einander unterſcheiden. „Über alles dieſes, ſagt Strabon, (B. 10.) herſcht eine große Verſchiedenheit. Nach einigen ſind die idäiſchen Daktylen, Kabeiren u. ſ. w. ein und dieſelben; nach andern zwar unter ſich verwandt, in etlichen Punkten aber doch von einander verſchieden.“ Zwei Urſachen ſind es hauptſächlich, welche dieſe Verwirrung hervorgebracht haben, einmal Unbeſtimtheit des Lokals, und dann eine gewiſſe Änlichkeit zwiſchen den ſamothraziſchen, phrygiſchen und kretiſchen Myſterien, bei denen wir auf jene Weſen ſtoßen. Mit Übergehung des lezteren Punktes, welchen wir ſchicklicher bei Gelegenheit der Myſterien erörtern werden, wollen wir hier blos den erſtern berückſichtigen. Bei den Daktylen war ihr Beiname, die idäiſchen, unſtreitig die erſte Quelle des Irtums, ſie mit den Kureten zu verwechſeln. Man wußte ja nicht, ob der phrygiſche oder kretiſche Ida gemeint ſey; und da nun überdies der Name Daktyli ſelbſt der Vermutung einen weiten Spielraum gab, ſo konte es nicht felen, daß nicht, wie Strabon ſagt, die Ungewißheiten über ſie ſich hätten häufen ſollen. Daktyli,

Finger, sagten einige, heißen sie, weil sie die ihnen entgegen kommende Kybele zuerst bei den Fingern ergriffen; Andere: weil sie ihr alles Gerät verfertigten (*Poll. Onom. S.* 156. 2, 4.); wieder Andere: weil ihrer so viele waren, als Finger an der Hand, nämlich 5 oder 10. Nein, sagt ein Vierter, sie heißen so von ihrem Vater Daktylos, so wie sie den Beinamen der idäischen von ihrer Mutter Ida haben. Mit nichten, ruft ein Fünfter, idäische Daktylen heißen sie als die ältesten Bewoner des Fußes des Bergs Ida, dessen Zehen sie also vielmer als Finger (*Strabo* a. a. O.), und wie der Berg selbst der Göttermutter geweihet waren. Hier also vom phrygischen Ida. Dagegen berichtet Diodor (5, 64.): sie hätten, nach einigen 100, nach andern 10 an der Zal, um den Ida in Kreta gewont *), den Gebrauch des Feuers, des Erzes und Eisens und deren Bearbeitung erfunden, und wären deshalb als große Wohltäter des menschlichen Geschlechts verehret worden. Sehr verschieden lautet dagegen, was Diodor von Ephoros anfürt, daß sie mit Mygdon **) nach Europa gekommen, Zauberer gewesen, in Samothrazien durch ihre Zaubereien, Einweihungen und Mysterien das größte Erstaunen erregt hätten, und daß selbst Orpheus ihr Schüler geworden und von ihnen die Mysterien gelernet habe. Nicht einiger ist man über ihre Namen und Anzal. Nach Sophokles waren ihrer 10, fünf männliche, fünf weibliche. Der Letzteren Namen weiß man nicht, die ersteren heißen bei Strabon: Kelmis (wie Casaubon aus Salaminos verbessert hat), Damnameneus, Herakles, Akmon (der fünfte felt); bei Pausanias (5, 7) hergegen: Herakles, Päonäos, Epimedes, Jasios und Idas. Aber auch in Angabe dieser Zal bleibt man sich nicht gleich, denn bald werden 15, bald 52, bald 100 genant. (*Strabo* a. a. O. *Diod. S.* 3, 73. 5, 64. 17, 7. *Schol. Apollon.* 1125.

*) Diodor bleibt sich jedoch in dieser Behauptung nicht gleich. Vgl. 17, 7. Apollonios sagt 1, 1129. Δακτυλοι ἰδαιοι κρητες.

**) Gewönlich steht Minos stat Mygdon. Id, sagt Wesseling, vehementer dubites, rectene se habeant, quae de Minoe traduntur. Primo enim Minos Europaeus fuit, nec ex Asia in Cretam venit. Deinde Minois aetas Idaeis Dactylis recentior est, ipso Jove prioribus. — Mydon a Mygdonia, quae Phrygiae pars erat. — Tu si Minoem praeferendum censueris, utere Marmore Arundeliano Epoch. XI.

Digitized by Google

fgg.) Bei Apollonios werden Titias und Kyllénos als die vorzüglichsten dieser idäischen Daktylen genant (*παρεδροι μητερος ἰδαιης.*). — Was machen wir nun aus ihnen?

Die Zeugnisse, sagt St. Croix (üb. d. Myster. S. 58. fgg.), des Sophokles (b. *Schol. Apollon.*), Ephoros (b. Diodor.), Strabon, Diodor und Clemens von Alexandrien (*Strom.* 1. p. 360.) lassen uns nicht zweifeln, daß sie nach Phrygien gehören. Sehr änlich den amerikanischen Jongleurs, suchten diese Daktylen Asiens sich gleich anfangs unentberlich durch Ausübung der Heilkunde zu machen. Sie besaßen darin solche Fertigkeiten, daß ihr Name lange Zeit in Griechenland alle, die diese Kunst trieben, bezeichnete (*Hesych.* v. Δακτυλιος). Da ihnen ein Brand in den Wäldern des Berges Ida Eisenminen entdeckt hatte, (*Clem. Strom.* 1. p. 420.) so lernten sie das Eisen bearbeiten (*Marm. Ox. epoch.* 2.); wenigstens schrieb ihnen eine algemeine Sage diese Erfindung zu, deren Epoche unter Pandions Regierung 1432 Jare v. C. G. gesezt wird. Auch die Erfindung des Kupfererzes glaubte man ihnen verdanken zu müssen. Dergleichen Dienste konten nicht verfelen, ihnen eine Hochachtung zu erwerben, die sie noch durch zauberische Künste zu erhöhen wußten. So waren sie also auch, nach Pherekydes und dem Vf. der Phoronis, für große Zauberer bekant. (*Schol. Apollon.*). Durch das leztere Mittel machten sie sich nicht allein den Phrygiern, sondern auch den Einwonern von Samothrazien wichtig. Ihre Ceremonien mußten nur wenig von denen der Jongleurs oder Zauberer unter den Wilden verschieden seyn, deren Einweihung in einfachen Gaukeleien und in mer oder weniger strengen Prüfungen der Einzuweihenden besteht.

Die Eroberungen des Sesostris in Asien und Thrazien verbreiteten daselbst die ägyptische Religion. Die Kabeiren und Daktylen konten es nicht vermeiden, sich danach zu bequemen, und sogar eine neue Lehre anzunemen. Bis dahin hatten die Daktylen, wie die übrigen Pelasger, den Himmel und die Erde angebetet. Bekränzt mit Eichenlaub, opferten sie der leztern, unter dem Namen der Rhea; daher wurden sie für Beisizer der Mutter der Götter gehalten. Ihre Altäre waren nur kunstlos aufgeworfene Steinhaufen, um welche sie sich versammelten, zur Anbetung des Kelmis, Damnameneus und des mächtigen Akmon, welche in der Folge für Daktylen, wie die Samothrazischen Gottheiten für Kabeiren, gehalten wurden. Die Erklärung dieser drei Namen dient, dieses zu beweisen. In der

alten griechischen Sprache bedeutete Akmon den Himmel (*Hesych.* et *Etym. M.*). Damnameneus liegt zum Teil in Damia (Δαμία), einem Namen der Demeter zu Epidauros (*Herodot.* 5, 82.), und in Domna, welchen Namen Persephone zu Kyzikos hatte (*Pellerin Rec. d. medaill.* T. 3. pl. 132. 1.). Diese Stadt ist wenig vom Berg Ida entfernt, dem Aufenthalte der Daktylen, wo sie die Erde verehrten, indem sie ihr wahrscheinlich den Beinamen Damna oder Damnamenea, die mächtige, gaben, welchen sie in dem Fragmente der Phoronis hat. Man weiß, daß die alten Dichter bisweilen ein Genus für das andere sezten (*Theon ad Arat.* 19.). Vielleicht, daß auch der Verf. des leztern Gedichts sich des Masculins deswegen bedient hat, weil beide, Himmel und Erde, in den Kabirischen Mysterien, mit dem Zeichen beider Geschlechter vorgestelt wurden. — Aus dem Hesychius sieht man, daß Kelmis sowol der Name eines Idäos Daktylos, als eines Kindes, war. Kelmas bedeutete eine Rehhaut. Es bezogen sich also diese Wörter auf die zarte Jugend des Samothrazischen Kadmillos und des Eleusischen Jakchos, welche beide den ägyptischen Horus vorstelten. Wie sie, war Kelmis das Bild derselben. Diese Mutmaßung ist um so viel gegründeter, da man unter den andern Namen, welche Pausanias den Daktylen gibt, den des Jasion findet, der den Jakchos der Kreter bezeichnet; ferner den Namen des Priapos (*Luc. de saltat.* 21.), wegen des ihm geheiligten Phallus; endlich des Päonios, welches ebenfals Jakchos oder Dionysos ist (*Hesych.*); Herakles und Epimedes stehen nur in diesem Namenverzeichnisse, um die Stärke und Klugheit, als Eigenschaft des Akmon oder Himmels zu bezeichnen. Idas und Akesidas sind die einfachen Bei- oder Zunamen, die sich auf die Örter beziehen, welche die Daktylen bewonten. Erst da, als der fremde Gottesdienst eingefürt wurde, erhielt Kelmis einen Plaz unter den daktylischen Gottheiten, wie Kadmillos unter den Samothrazischen.

Dieser Epoche folgte eine dritte, die der Vergötterung nämlich. Akmon, Damnameneus und Kelmis wurden nun, nach Stesimbrotos über die Mysterien (*Etym. M.* Ἴδαιοι), als Söne des Zeus und der Nymphe Ida betrachtet, weil dieser Gott seinen Ernärern befolen hatte, Staub vom Ida hinter sich zu werfen, woraus die Daktyli Idäi entstanden. Diese allegorische Fabel, die man den Eingeweihten erklärte, war nicht die einzige. Eine andere Erzälung ließ die Daktylen aus der Auflegung der Hände der Ops oder der Erde auf den Berg Ida entstehen, als diese Göttin nach Kreta flüchten wollte (*Diomed. de orat. et part. orat.* p. 474. Putsch.) Die

Digitized by Google

Allegorie ist deutlich, und man wird bald ihren Sin erraten. Aus Erkentlichkeit gegen ihre Erfindung erhielten die ersten Bewoner des Ida in der Folge göttliche Ehre (*Diomed.* 475.) und wurden endlich als Laren oder besondere Gottheiten betrachtet. Aber ihre Verehrung wurde niemals so ausgebreitet, als die der Kabiren.

IDÄOS, 1) Son des Dardanos. S. Dardanos. — — 2) Son des Priamos. (*Heph.* V. p. 324.) — — 3) Son des Paris und der Helena. (*Dictys.*) 5, 5.)

IDALIA, Beiname der Aphrodite, von einem Hain mit einer kleinen Stadt auf der Insel Kypros. Über die Lage der Stadt Idalion s. *Cellar. Orb. antiq.* T. 2. p. 271. Die Dichter erwänen des Namens sehr oft, aber meist als eines Haines.

IDAS, 1) s. Idái Daktyli. — — 2) S. Argonauten. S. 408.

IDEA, eine Tochter des Danaos. (*Hyg.* f. 170.)

IDEUS, des ätolischen Königes Thestios Son, der, nebst seinen Brüdern, auf der Jagd nach dem kalydonischen Eber von Meleagros erlegt ward. S. Meleagros. Thestios.

IDMON, 1) ein Son des Ägyptos und der Gorgone, Bräutigam der Pylarge. (*Apollod.* 2, 1, 3.) — — 2) S. Argonauten S. 409.

IDOMĔNEUS, 1) Enkel des zweiten Minos, Son Deukalions, Königs von Kreta (*Odyss.* 19, 181.), war unter der Helena Freiern gewesen (*Hyg.* f. 270.), blieb nachher stets des Menelaos Freund (*Il.* 3, 230.), und fürte, nebst Meriones, die Kreter in 80 Schiffen vor Troja, wo er vielfach als einen der wackersten Helden sich bewies. Auf der Rückfart ging er mit Nestor zuerst unter Segel, und gelangte glücklich in die Heimat. So wenigstens Homer (*Odyss.* 3, 191. vgl. *Strabo* X. p. 480.); und Diodor, der ihn zu Knossos begraben und als Heros verehrt werden läßt (5, 80.) stimt damit überein. Der Scholiast hergegen läßt ihn nach Kolophon gehen, und auf dem Berge Kerkaphos begraben werden, und aus der Äneis (3, 129.)

Digitized by Google

erfaren wir, er sey aus seinem väterlichen Reich vertrieben worden. Servius erzält hievon die Ursache. Auf seiner Rückkehr von Troja nämlich habe Idomeneus bei einem Sturme den Göttern gelobt, ihnen zu opfern, was zuerst ihm in seinem heimischen Lande begegnen würde. Dies war sein eigener Son. Da er diesen entweder wirklich opferte, oder nur opfern wolte, vertrieben ihn seine Untertanen, und er begab sich auf das Salentinische Vorgebirg in Kalabrien, neben welchem er einen neuen Staat gründete. (S. *Aen.* 3, 400. Heyne zu beiden angefürten Stellen und *Meurs. Creta* III, 4.) — — 2) Ein Son des Priamos. (*Apollod.* 3, 12, 5.)

IDOTHEA, s. Eidothea.

IDYÍA, eine der Okeaninen (*Hes. Theog.* 352.), und zwar des Okeanos und der Tethys jüngste Tochter, (*Apollon.* 3, 243. *Schol.*), des Äetes Gemalin, und, nach einigen, der Medeia Mutter. (*Hyg.* f. 25. S. Medeia.)

IKARIOS, auch IKARION und IKAROS, (*Tibull.* 4, 1, 10. *Valkenaer ad Phönis.* p. 625. *Munker ad Hyg.* f. 130. *Verheyk ad Anton. Liber.* p. 256.) 1) ein Athener, welcher, zur Zeit als Pandion in Athen regierte, den Bakchos gastlich aufgenommen hatte, und deshalb von dem Gott mit dem Weinstock und der Kunst, Wein zu bereiten, beschenkt worden war. Um diese schöne Gabe nach dem Gebot des Gottes nun auch Andern zu spenden, zog er, nebst seiner Tochter Erigone und seinem Hund Mára, mit einem beladenen Wagen umher, und kam in Attika auch zu Hirten, denen er mitteilte. Da diese aber den Wein zu gierig und ungemischt mit Wasser tranken, berauschten sie sich, wänten nun, Gift erhalten zu haben, und erschlugen Ikarios, den sie entweder in einen Brunnen stürzten, oder unter einem Baume verscharten. Erigone, die bei dieser Mordtat nicht zugegen gewesen, kam zurück, und fand ihren Vater nicht; der winselnde Hund aber fürte sie zur Stätte, wo der Erschlagene lag. In Verzweiflung erhing sie sich daselbst an einem Baume. Der erzürnte Bakchos rächte sich an den Athenern durch eine Wut ihrer Töchter, in welcher alle sich erhenkten. Das hierum befragte Orakel antwortete: sie müßten Ikarios und dessen Tochter versönen. Dies geschah durch ein Fest (s. Alétis) und Opfer. Nach der Götter Willen wurden

nachher Vater, Tochter und Hund (S. Sternbilder.) unter die Sterne verſezt. (*Apollod.* 3, 14, 7. *Hyg.* f. 130. *P. A.* 2, 4. 25. Eine Menge Nachweiſungen haben die Interpreten Hygins und Heyne in *Obs. ad Apollod.* p. 330. fg.)

Herrmann (Myth. d. Gr. Bd. 2. S. 356 — 363) findet auch in dieſer Sage ſeine Kalenderideen. „Ich ſtelle mir, ſagt er, die Sache ſo vor. Man feierte die Weinleſe, und beging ſie auch mit den Feſtlichkeiten des Schaukelns, als Tage der ausgelaſſenſten Freude. An das Ende dieſer Tage aber war die Jahrfeier geknüpft, d. i. das Ende und der Anfang des Dionyſos-Zeitkyklos, der, dem Ganzen zu Folge, und der Natur der Sache gemäß, immer auf das Herbſtäquinoktium fiel. Bei jedem Jahrfeſte, oder bei jedem abgelaufenen Zeitkyklos aber, mochte es ein Zeus- und Here- oder ein Apollon- und Artemis-, oder ein Herakles- oder ein Dionyſos-Zeitkyklos ſeyn, deren jeder nach den verſchiedenen Provinzen in verſchiedene Zeiten fiel, waren Gottheits- und Heroen-Gräber, geſtorbene Gottheiten und Heroen, deren Sterbetage und Schickſale aber hier ſo, dort anders mimiſirt, dramatiſirt und repräſentirt wurden. Und das war, wie es ſcheint, in dem vorliegenden Mythos der nämliche Fal. Erigone war die beklagende Prieſterin, Ikarios der beklagte gefallene Kalenderheros; und beider Schickſale den Umſtänden der Feſtfeier angepaßt und gemäs erzält. Das Erhängen der Erigone wurde mit den Schaukeln in Verbindung geſezt, der Tod des Ikarios mit dem unverdünten Weintrinken, das an den Dionyſien ſtat fand, und die Urſache der größten Ausſchweifungen wurde. Und unter dieſe rechne ich hier das Erhängen der Erigone, ſo wie die Erſchlagung ihres Vaters, die in dem ungemiſchten Weintrinken und der daraus entſtehenden Trunkenheit ſehr gut als wirkliche Fakta angeſehen werden können.“ Debentur pleraque poetarum lusibus in Dionysiacis, ſagt Heyne.

2) Vater der Penelopeia, wie er in Homers Odyſſee und bei andern Dichtern beſtändig heißt. Nur Ariſtoteles (*Poet.* 26, 25. ed. Hermann.) verwirft dieſe Anname. „Man hält Ikarios, ſagt er, für einen Lakedämonier. Würde dann Telemachos, als er nach Lakedämon kam, nicht bei ihm gewont haben? Die Kephallenen dürften alſo wol mit Grund behaupten, Odyſſeus habe ſeine Gemalin von ihnen geholt; und Ikadios heiße der Vater, nicht Ikarios.“ Strabon (X. p. 708.) vereinigt indeß beides, ſo daß Ikarios ein Lakedämonier bleibt, der aber, ſeit er nebſt

seinem Bruder Tyndareos von Hippokoon vertrieben worden, nicht wieder in sein Vaterland kam. Ikarios behauptete einen Teil von Akarnanien, und zeugte mit des Thestios Tochter Polykaste *) die Penelope, Iphthima (*Odyss.* 4, 797. 810.) und deren 5 Brüder, Thoas, Damasippos, Imeusimos, Aletes **) und Perileos. (*Apollod.* a. a. O.) Nicht aber blos in diesen angefürten Punkten, sondern über die Abkunft des Ikarios selbst herscht bei den Alten große Verschiedenheit der Meinung. Die Ursache davon ist, weil die Schriftsteller verschiedenen Sagen, messenischen und lakonischen folgten, und beide unter einander wirten. Nach Einigen war Ikarios ein Son des Perieres und der Gorgophone, Tochter des Perseus (*Apollod.* 1, 9, 5. s. Heyne *not. crit.*); dieser Perieres hatte Messene inne, und solte des Äolos Son seyn; nach Andern aber stamte er von Kynortas, des Amyklas Sone, und gehörte nach Lakonien. An einer andern Stelle sagt Apollodor (3, 10, 4.), von Perieres, des Äolos Sone, stamten Aphareus und Leukippos; von einem andern Perieres, des Kynortas Sone, Öbalos, von Öbalos aber und der Nymphe Bateia Tyndareos, Hippokoon und Ikarion. Eine Art von Entwirrung findet sich bei Pausanias, welcher sagt, Gorgophone sey die erste Wittwe gewesen, die sich zum zweitenmale vermält habe, nach dem Tode des ersten Gemals Perieres's, des Äolos, mit Öbalos. An einer andern Stelle fügt er hinzu, dem Perieres habe sie Aphareus und Leukippos, dem Öbalos die Arene geboren, die mit Aphareus vermält ward. An einer dritten Stelle endlich heißt es: Gorgophone habe dem Öbalos den Tyndareos geboren. Des Ikarios gedenkt er nicht. Da aber alle einstimmen, daß Tyndareos und Ikarios Brüder waren, so erhält des Eustathios Aussage (zu *Il.* 2...), Tyndareos, Ikarios und Arne (Arene) seyen des Öbalos eheliche Kinder, Hippokoon sein unehelicher Son, für den, dem hier Entwir-

*) Nach Apollodor (3, 10, 6.) mit der Nais Periböa.

**) Diese beiden heißen b. Eustathius (*Odyss.* 10, 16.) Semos und Auletes. Den Perileos oder Perilaos nent Pausanias (8, 34.) als Ankläger Orests beim Areopagos. Strabon (X.) fürt aus dem Verf. der Alkmäonis den Alyzeus und Leukadios als des Ikarios Söne an, die mit dem Vater zugleich in Akarnanien regiert, und, nach Ephoros, den Städten Alyzeia und Leukas den Namen gegeben hätten. (Vgl. *Steph.* s. v. Ἀλυζεια.)

Digitized by Google

rung am Herzen läge, noch mer Gewicht. (S. *Meziriac* zu *Ovid. Heroid.* 1. T. 1. p. 21 — 25.)

Ikaros. Um der Gefangenschaft in Kreta zu entfliehen, schuf des jungen Ikaros kunstreicher Vater Dädalos sich und seinem Sone Flügel (s. Dädalos). Als der Son mit dem Flugwerk gerüstet war, warnte der Vater ihn, ja nur auf der mittelsten Bahn zu fliegen, damit nicht unten Wasser die Fittige lasse, oben Glut das verbindende Wachs schmelze. Der Flug begint, aber endet nicht glücklich.

Als sich der Knabe began des verwegenen Fluges zu freuen,
Und den Fürer verließ, und, gereizt von Begierde, des Himmels
Höhere Bahn sich erkor. Die Gewalt der näheren Sonne
Weichte das duftende Wachs, das der Fittige Spulen gefüget.
Bald war geschmolzen das Wachs; und er schwingt die nackenden Arme;
Auch nicht fängt er ein Lüftchen, entblößt der rudernden Flügel;
Und sein Gesicht, wie umsonst des Vaters Namen er ausrief,
Taucht in die bläuliche Flut, die hinfort von jenem genant wird.
Aber der Vater vol Grams, nicht Vater noch: Ikaros! ruft er;
Ikaros, ruft er, wo bist Du? wo sol ich Dich suchen, Du trauter
Ikaros? ruft er laut, und erblickt in den Wogen die Federn.
Und er verwünscht die eignen Erfindungen; dan in das Grabmal
Bringt er den Leib; und es trägt des Bestatteten Namen das Eiland.

(*Ovid. Met.* 8, 195. *A. A.* 2, 21. *Hyg.* f. 40. *Diod. S.* 4, 76. 79.) Nach Apollodor (2, 6, 3.) war es Herakles, der des Ikaros Leichnam auf der Insel Doliche beerdigte, und diese Insel hieß fortan Ikaria, und nach ihr auch das sie umflutende Meer das ikarische. (*Eustath.* ad *Perieg.* p. 75. *Isidor. Orig.* 14, 6. S. mit mererem Munker b. Hygin). Bekantlich deuteten schon die Alten diese Beflügelung auf die Segel, und lassen Ikaros Schifbruch leiden. (*Diod.* a. a. O. *Paläph.* c. 13. *Serv. ad Aen.* 6, 14. 19.)

Ikĕlos, der Änlicher, ein Traumgott, Son des Hypnos oder Somnus. Sein Bruder Morpheus nimt nur menschliche Gestalt an; Änlicher aber

Wird zu Gewild, wird Vogel, und wird langrollende Schlange.
Ikelos nennen ihn Götter, die Sterblichen alle Phobetor.

(*Ovid. Met.* 638.) ἰκελος, ἐικελος, ähnlich, weil er sich fremden Gestalten ähnlicht; φοβητωρ, der Erschrecker. Nur Menschen kan er erschrecken, weil nur sie seinen Täuschungen unterworfen sind.

Ilaeira, s. Leukippides.

Ilia, s. Rhea Sylvia.

Iliona, eine Tochter des Priamos und der Hekabe, Gemalin des Polymestor. S. Polymestor.

Ilioneus, Amphions und der Niobe jüngster Son. (*Ovid. Met.* 6, 261.)

Ilissiades, die Nymphen des kleinen Flusses Ilissos bei Athen, denen an diesem Fluß ein Altar errichtet war. (*Paus.* 1, 19.)

Ilithyia, s. Eilithyia.

Illyrios, Son des Kadmos, den ihm Harmonia erst in Illyrien gebar. (*Apollod.* 3, 5, 4.)

Ilos, 1) Son des Dardanos und der Bateia, Tochter des Teukros, starb unberümt und kinderlos. (*Apollod.* 3, 12, 2.) — — 2) Dritter Son von Tros und Kalirhoë, des Skamandros Tochter. Er ging nach Phrygien und kam gerade bei einem angestelten Wetkampf an, in welchem er als Ringer den Preis, 50 Jünglinge und 50 Mädchen erhielt. Überdies gab ihm der König, zu Folge eines Orakelspruchs, ein buntes Rind, mit dem Bedeuten, er solle da, wo sich dies Tier ermüdet niederlegen würde, eine Stadt erbauen. Bei der Ate Hügel legte es sich, und Ilos gründete die Stadt Ilios. Hierauf flehte er zu Zeus um ein Zeichen, und fand am andern Tage das vom Himmel gefallene Palladion, welches er in dem Tempel, den er der Pallas errichtete, aufstelte. (*Apollod.* 3, 12, 3. *Schol. Lycophr.* 29. 355.) (S. Palladion.) — Deshalb war er ein Liebling der Pallas, die ihm, als er bei einem Brande vor allem das Palladion retten wolte, erblindet war, sogleich sein Gesicht wieder gab. (*Plut. Parall. Min.* 17.) Von seinen sonstigen Taten wissen wir nur, daß er den, wegen des geraubten Ganymedes, seines Brudes, von seinem Vater mit

Tantalos begonnenen Krieg fortsezte, und dieses Tantalos Son, Pelops, zwang, sein Reich zu verlassen. (*Paus.* 2, 22.) — Mit Eurydike, des Adrastos Tochter, zeugte er Laomedon. — — 3) Son des Mermeros, bei welchem Odysseus in Ephyre Gift holen wolte, um seine Pfeile damit zu bestreichen. (*Odyss.* 1, 259. 2, 328. *Strabo* VIII. 338.)

IMBRAMOS, Beiname des Hermes bei den Kariern, von der Insel Imbros, wo er mit den Kabeiren verehrt ward. (*Steph. Byz.* — *Eustath. ad Dionys. Perieg.* 524.)

IMBRASIA, Beiname der Here vom Flusse Imbrasos auf Samos. (*Apollon.* 1, 187. *Schol.*)

IMBREUS, Kentaur, auf des Peirithoos Hochzeit. (*Ovid. Met.* 12, 310.)

IMBRIOS, aus Karien, Son Mentors, Gemal der Medesikaste, Tochter des Priamos, dem er zu Hilfe kam. Von Teukros wurde er erlegt. (*Il.* 13, 170.)

IMBROS, Son des Ägyptos und der Kaliande, Bräutigam der Euippe. (*Apollod.* 2, 1, 5.)

IMENARETE, Gemalin Chalkedons, Mutter Elephenors (*Hyg.* f. 97.), die aber anderwärts Melanippe genant wird. (*Schol. Lycophr.* 1034. p. 162.)

IMEUSIMOS, ein Son Ikarions.

IMPERATOR, s. Urios.

INACHIA, ein Fest auf Kreta, das, weil es der Leukothea gefeiert wurde, seinen Namen wol eher von Ino und ἄχος (Ino's Kummer,) als, wie Hesychius sagt, von Inachos hat.

INÅCHOS, ein dunkler Heros, der in der ältesten Geschichte von Argos erscheint, und mit dem Flußgott dieses Namens sich in Eine Gestalt verliert, weshalb er auch Son des Okeanos und der Tethys heißt. Er ist der Stamvater des ältesten Königsgeschlechts von Argolis. Von

Okeaninen, seinen Schwestern, wurden ihm Ägialeus und Phoroneus geboren *), und 9 Inachiden regierten 382 Jare nach einander (bis 1474 v. Chr. G. oder J. 1247 nach der attischen Ära im Parischen Marmor, d. i. 1511 v. Chr. G.) Beinahe berümter noch als durch sie ward aber des Inachos Stam in der mythischen Geschichte durch seine Tochter Jo. Ihm selbst gibt die Dichtung den ehrwürdigen Rang eines Schiedsrichters zwischen den Göttern. Als nämlich Here und Poseidon einst sich um den Besiz von Argos stritten, ward Inachos zum Entscheider erwält: er sprach das Land der Göttin zu. Als aber Poseidon, um sich zu rächen, Dürre über Argos sandte, ward der Gott den Bewonern furchtbar, und sie zolten auch ihm die gebürende Verehrung. (*Paus.* 2, 15.)

Inachos gehört zu denen Namen, deren Poesie und Geschichte sich bedienen, um das höchste Altertum und die Grenze aller historischen Kunde zu bestimmen. Nach Apollodor hat der Fluß Inachos in Argolis von ihm den Namen (2, 1.); warscheinlich ist aus dem Flusse die Person gedichtet worden; bei Ovid (*Met.* 1, 584. 662.) hat der Flußgott Inachos seine Tochter Jo verloren **). Denken wir uns unter ihm die ersten Pelasger im Peloponnes, die, wahrscheinlich aus Asien vorgedrungen, jezt um den Inachos wonten, so wird sich das wenige Historische, was uns von dieser Zeit berichtet wird, schicklich an das Mythische anschließen. Wir sehen, ungefär 1800 Jare v. Chr., die ersten Wonsize der Pelasger im Peloponnes; Wilder, die jedoch eben zu einiger Kultur fortschreiten, indem durch sie die ältesten Staaten von Argos und Sikyon errichtet wurden. Nachher verbreiteten sie sich, uns überal den Übergang aus der Rohcit zu einem geselligeren, gesitteteren Leben zeigend, auch nordwärts; und daher komt es, daß wir von den Inachiden eine dreifache Tradition haben: argivische, sikyonische und arkadische. Da nun aber diese Sagen aus so verschiedenen Quellen flossen, so ist Mangel an Einhelligkeit unter ihnen

*) Inachos zeugte mit Melia den Phoroneus und Phegeus, mit Peitho den Ägialeus, Apis, Eurotas und Niobe. (*Schol. Eurip. Orest.* 1247.)

**) Nach Plutarch (*de mont. et fluv.* 18.) hieß der Fluß Inachos zuerst Karmanor, dann Haliakmon, endlich Inachos, weil in ihm erst Haliakmon, dann Inachos, beide dem Zeus nicht zu sonderlicher Ehre, ihren Tod fanden. Weil Inachos den Schänder seiner Tochter gelästert hatte, sendete Zeus ihm eine der Erinnyen, die ihn endlich in diesen Fluß trieb.

Digitized by Google

leicht begreiflich. In der Folge wurden sie, je nach Zweck und Willkür, von Dichtern, Historikern, Chronographen und Grammatikern unter einander gemischt, und immer schwerer zu entwirren, zumal da man auch ägyptische Ideen einmischte. Nach dem Alexandriner Kastor nämlich (b. Eusebius *Chron.* I. vgl. *Syncell. Chronogr.* p. 64.) war Inachos 1080 Jare vor der ersten Olympiade (also 1856. v. Chr. Geb.) mit einer Kolonie aus Ägypten nach dem Peloponnes gekommen, (Becks Anl. z. Kentn. d. alg. W. u. G. I, 98.) und hatte daselbst ein Königreich gestiftet. Nach solcher Anname wurden nun mehrere Sagen von Inachiden, z. B. von der Jo, Apis, Epaphos, mit ägyptischen Mythen verwechselt. S. Heyne *Observ. ad Apollod.* p. 94. fgg. — Die Sage von des Inachos Entscheidung zwischen zwei Göttern ist von deren in Argos einzufürendem Dienste zu verstehen. In irgend einer Tragödie mag Here vorgekommen seyn, wie sie, als Priesterin verkleidet, Geschenke für des argeiischen Flusses Inachos Lebenspendende Söne annimt (*Plato de republ.* II. p. 381.). Es ist zu bedauern, daß wir von dieser Sage nichts weiter wissen.

Incubatio, ἐγκοίμησις, ist der eigentliche Ausdruck für das Schlafen in Tempeln, um in ihnen durch eines Gottes oder Heros Einfluß vorbedeutende Träume zu erhalten, prophetische Tempelträumerei, welche Traumorakel voraussezt, wo man Träume vorbereitete. (Ille incubat Jovi, i. e. dormit in Capitolio, ut responsa possit accipere. *Serv. ad Aen.* 7, 85. Vgl. *Davis. ad Cic. de Div.* 1, 43.) Das berümteste Orakel dieser Art war das des Sehers Amphiaraos zu Oropus in Attika, von welchem Pausanias erzält; (1, 34.) wer in ihm eine Offenbarung verlange, müsse sich erst durch ein Opfer reinigen; hierauf werde dem Heros ein Widder geschlachtet, und auf dessen Felle schlafe derjenige, welcher den Traum erwarte. So in dem Walde des Faunus bei Rom, wo man (*Aen.* 7, 87. f. Cerda hiebei)

— in der Stille der Nacht auf geopferter Schafe
Ausgebreiteten Fellen sich streckt', und pflegte des Schlummers.
Siehe da schwebet umher viel seltsame Wundererscheinung,
Und er vernimt vielfaches Getön, und hält mit den Göttern
Heres Gespräch, und redet zum Acheron tief im Avernus.

Als die Ausübung der Heilkunst in Tempeln getrieben wurde, gehörte die Inkubation zu den vorzüglichen Gebräuchen; vielleicht ging sie gar von den Asklepiostempeln

Digitized by Google

aus, und dann erst zu andern Tempeln über. „Daß man, sagt Sprengel, gerade von den Träumen Aufschlüsse über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menschen völlig angemessen. Im Traume wirkt das Vorstellungsvermögen und die Einbildungskraft, unabhängig von Empfindungen der tierischen Organe, und ungestört von dem Eindruck äußerer Gegenstände. Die Sele scheint, befreit von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, ursprünglichen Tätigkeit überlassen zu seyn; sie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die tierischen Empfindungen und die Tätigkeit der Vernunft im wachenden Zustande sie nicht berechtigen; längst erloschene Empfindungen frischt sie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf u. s. w. Was Wunder, wenn der Naturmensch die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons zuschreibt. So ging es den sogenanten Inkubanten in den Tempeln des Äskulap. Alle Vorbereitungen zu ihrem prophetischen Schlafe wirkten darauf, ihrer Phantasie eine Richtung zu geben, die, besonders im Schlafe, oder in dem Zustande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umständen, schwerlich ihre Wirkung verfelen konte. Oft erschien den Inkubanten Äskulap oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren sie sich zur Genesung zu bedienen hätten. (*Jamblich. de Myster. Aegypt.* sect. 3. c. 2.) Oft erschien ihnen auch blos das Heilmittel, entweder selbst, oder unter einer allegorischen Gestalt. Wenn die Gottheit selbst erschien, so hieß ein solcher Traum *χρηματισμος*. Wenn man das Heilmittel selbst sah, so war es *ὁραμα* oder *ὀνειρος θεωρηματικος*. Erschien es aber unter einer allegorischen Figur, so war es *ὀνειρος ἀλληγορικος*. (*Artemidor. Oneirocrit.* 4, 24.) — Die Heilmittel, welche die Götter im Traum angaben, waren meistens von der Art, daß sie nichts schaden und nichts helfen konten; leichte Diät, Fasten, Bäder, abergläubische Ceremonien; oft aber auch heroische Kuren, bisweilen so gewagte und tolle Ratschläge, zu deren Befolgung der blindeste Aberglauben erfodert wurde. Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorsam zugeschrieben. — Die Auslegung der Träume war ein Geschäft der Priester des Tempels, oft auch der Tempelwächter, Neokoren. Diese wonten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nötigen Wunderglauben nicht fähig zu seyn schienen, an ihrer Stelle zu träumen. Sie

Digitized by Google

hießen deswegen ὀνειροπολοι. Strabo beschreibt ein solches Orakel des Pluton und der Persephone zwischen Tralles und Nysa (XIV. p. 447.). — In spätern Zeiten hielten sich auch in den Spaziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophisten und sogenante Philosophen auf, mit denen sich die Kranken unterhalten konten, und die größtenteils den Priestern halfen die Träume erklären. (*Aristid. Or. Sacr.* prim. p. 483. *Philostr. vit. Apollon.* 1, 13.) — Oft waren auch Gymnasien damit verbunden, wo chronische Kranken durch Leibesübungen, Bäder und Salben ihre Kräfte erhalten konten." (Pragm. Gesch. d. Arzneikunde. 1, 107 — 131. Kinderling Somnambulismus, verglichen mit dem Tempelschlaf. Lpz. 1788.)

INDEX, Beiname des Herkules, weil er im Traum einen Tempelraub entdeckt hatte (*Cic. de divin.* 1, 25.)

INDIGITAMENTA hießen bei den Römern die Bücher der Oberpriester (libri Pontificales), in denen die Namen der Götter und die Funktionen eines jeden (rationes ipsorum numinum) verzeichnet waren. (*Serv. ad Virg. Ge.* 1, 21.) Man nante sie auch die Pompilianischen Indigitamente, (*Arnob.* 1. 2. p. 95) als das Verzeichniß der von Numa Pompilius, dem Stifter des römischen Gottesdienstes, gebilligten Götter. Auch der Ritus bei Verehrung eines jeden Gottes war darin bestimt. (Von Indigetare, nominare, invocare. Vgl. *Voss. de vitiis sermon.* 1, 34.)

INDĪGES, INDIGĒTES, bei den Römern vergötterte Vorfaren (Ἡμιθεοι, Heroes); warscheinlich so viel als *indigenae*, eingeborene, χθονιοι, ἐγχωριοι. Solche waren z. B. Janus, Picus, Faunus, (indigena *Aen.* 8, 314), Äneas, der am Strom Numikus namenlos als eingeborener Gott Vater, Jupiter indiges, (*Aen.* 12, 794. *Liv.* 1, 2.) verehrt ward, und Romulus Quirinus. Selbst die später geheiligten Tyrannen zält Arnobius (1. p. 39.) zu den Indigeten. Die Indigetes also konnten auch patrii heißen, aber nicht alle patrii waren indigetes. (*Festus.* — *Gell. N. A.* 2, 16. *Macrob. X. Somn. Scip.* 1, 9.)

INFERIAE, Todenopfer. S. Opfer.

Digitized by Google

Ingeniculus, ἐγγονασιν, s. Sternbilder.

Ino, des thebischen Königes Kadmos Tochter, die sich, von dem rasenden Gemal Athamas verfolgt, mit dem Son Melikertes vom lechäischen Felsen ins Meer stürzte; worauf beide Seegötter wurden, die der Grieche Leukothea und Palämon, der Römer Albunea und Portumnus nante. (*Ovid. Met.* 4, 518. fgg.) Wir haben ihrer bereits unter Argonauten, Athamas und Dionysos gedacht; s. das Weitere unter Leukothea.

Inoa, hießen die, der Ino Andenken geweihten, Feste, welche man zu Korinth, Megara und in Lakonien feierte.

Inseln der Seligen, Insulae Beatorum, νησοι μακαρων. Homers Elysion wurde als eine oder merere glückselige Inseln westwärts im Strome des, die Erdscheibe umringenden, Okeanos, an der Lichtseite, gedacht, woselbst allein Günstlinge von Zeus, dem Tod entrückt, in untätiger Wonne lebten. So wird dem Menelaos von Proteus geweissagt (*Odyss.* 4, 561.):

Doch nicht Dir ist geordnet, den Tod und das Schicksal zu dulden;
Nein Dich füren die Götter dereinst an die Enden der Erde
Zu der elysischen Flur, wo der bräunliche Held Rhadamanthys
Wont, und ganz mühlos in Seligkeit leben die Menschen;
(Nimmer ist Schnee, noch Winterorkan, noch Regengewitter;
Ewig wehn die Gesäusel des leis' anatmenden Westes,
Die Okeanos sendet, die Menschen sanft zu külen:)
Weil Du Helena hast, und Zeus Dich ehret als Eidam.

Hesiodos weicht von Homer nur darin ab, daß er das vierte Geschlecht der Heroen überhaupt dort wonen läßt (*ἐργ.* 165. fgg.):

Diesen entfernt von den Menschen Verkehr und Wandel gewärend,
Ordnete Zeus der Vater den Siz am Rande des Weltals,
Fern bei den Ewigen dort, wo Kronos übet die Herschaft.
Und sie wonen nunmer mit stets unsorgsamer Sele,
An des Okeanos tiefem Gewog', in der Seligen Inseln,
Hochbeglückte Heroen; denn Honigfrüchte zum Labsal
Bietet des Jars dreimal der triebsame Grund des Gefildes.

Digitized by Google

Pindar, wo er von diesen seligen Inseln eine reizende Schilderung entwirft (*Ol.* 2. vgl. *Muret. Var. lect.* V. 1.), nent Kronos, Rhadamanthys, Peleus, Kadmos und Achilleus als Bewoner derselben. — Achilleus sol ja aber auf einer ihm heiligen Insel, Leuke, die eben deshalb auch die Achilleische hieß, gewont haben! — Allerdings. Wir müssen hier aber bemerken, daß die Alten überhaupt in diesem Punkt keineswegs einstimmig sind. Schon bei Homer selbst ist Verschiedenheit. Kirke ermant den Odysseus (*Odyss.* 10, 508. fgg.), in des Aides dumpfe Behausung zu gehen, und dort durch magische Anordnung die Luftgebilde der Toden heraufzufodern; Odysseus tut es, und es steigen hierauf viele Selen der abgeschiedenen Toden, die er selbst sonst auf der elysischen Insel nent, aus dem Erebos (*Odyss.* 11, 37); zum Beweis, daß es auch hier schon ein unterirdisches Paradies gab. Einen noch stärkeren Beweis liefern die Selen der abgeschiedenen Freier, welche Hermes einen ganz eigenen Weg fürt (*Odyss.* 24, 11):

Hin an Okeanos Flut, und hin am leukadischen Felsen,
Auch an Helios Tore hinweg, und dem Lande der Träume,
Zogen sie: kamen dann bald zur Asphodeloswiese hinunter,
Wo die Selen zugleich, die Gebild' Ausruhender, wonen.
Und sie fanden die Sele des Peleiaden Achilleus,
Auch des Patroklos Sel', und Antilochos, jenes erhabnen,
Auch des gewaltigen Ajas u. s. w.

Schon in sehr alter Zeit sehen wir also Unterreich, elysische Flur und Inseln der Seligen vermischt, wie denn auch Kronos und Rhadamanthys bald hier, bald dort sind. Selbst eine Spur von Leuke scheint sich schon hier zu finden. Ungewiß ists freilich, wann man angefangen habe, um die Mündungen des Istros, oder weiter hinauf, eine dem Achilleus heilige Insel Leuke zu fabeln; allein Homers leukadischer Felsen scheint anzudeuten, daß zu ihm schon eine dunkle Sage davon gekommen war. Wie dem nun sey; hier finden wir alle die Helden wieder, welche bei Homer bald auf der elysischen Insel, bald auf der Asphodeloswiese im Erebos, und bei Hesiodus auf den Inseln der Seligen sich befinden (*Dionys. Perieg.* 545.), namentlich Helena und Ajas des Oileus (*Conon Narr.* 18. *Paus.* 3, 19.), Antilochos, Ajas des Telamons, Patroklos (*Strabo* VII. p. 211. *Arrian Peripl.* T. I. Huds. p. 21.) und A. — Und so scheint man denn endlich die Inseln der Seli-

gen eben hier gesucht und gefunden zu haben. Vielleicht um die Zeiten Pindars. „Pindar, sagt Kanne (Myth. d. Gr. S. 113), sezt Achilles auf die Insel der Seligen (a. a. O.), und Achilles ist (*Nem.* 4, 79.) auf der νησος φαεννα, d. h. auf Λευκη (denn λευκος ist φαεινος, nach seiner Abstammung und auch bei Homer z. B. λευκος ως ηλιος). So hatte man also die Insel Leuke offenbar zu der homerischen λευκας πετρη gemacht, einem weißen Felsen, der unweit der Unterwelt ist. Bei Ibykos und Simonides (*Schol. Apollon.* 4, 811.) war Achilles nach dem Tode in den elysischen Gefilden, aber bei Pindar sind die elysischen Gefilde die Insel der Seligen, und diese ist Leuke." (S. auch Kanne zu *Conon Narr.* 18.)

Intercido, Intercidona, s. Deverra.

Interduca, s. Iterduca.

Inuus, s. Silvanus.

Jo, des Inachos Tochter 1), erzält ihr Schicksal in des Äschylos Prometheus selbst also (645—684):

1) Dies die gewönliche Meinung, von welcher jedoch Viele abweichen. Die Mutter wird bald Peitho (nach Pherekydes, *Schol. Eurip. Phoeniss.* 1123), bald anders genant. Jasos und Leucane hießen ihre Eltern beim Scholiasten des Euripides (*Or.* 930.), und in Hinsicht des Vaters stimt Pausanias bei. Charax macht sie zu einer Tochter Arestors (*Anonym. de Incredib.* c. 15. *Apollod.* 2, 1, 3.) — S. mit mererem die Interpreten Hygins zu f. 145. p. 254. ed. Star. — Vielleicht gab es mer als eine Jo, und diese sind mit einander verwechselt worden (*Scalig. ad Euseb.* p. 29. 34.). Larcher (*Chronol. d'Herod.* 9, 2.) macht es aus mereren Gründen sehr wahrscheinlich. 1) Zur Zeit des Inachos lebten die Peloponneser noch zerstreut, und es gab keine Städte, mit denen die Phönizier hätten Handel treiben können, wie beim Raube der Jo sol geschehen seyn (*Herodot.* s. d. Erklärungen). Erst Phoroneus, des Inachos Son, sammelte jene zerstreuten Wilden in Städte. — Wenn also Inachos eine Tochter Jo hatte, so kan es doch die nicht seyn, von welcher Herodot spricht. — Sie kan es 2) auch darum nicht seyn, weil diese nicht von Argos Panoptes hätte bewacht werden können, der von Inachos erst in der siebenten Generation abstamte. Man muß also eine zweite Jo annemen, deren Geschlechtsregister Apollodor richtig also angibt: Inachos, Phoroneus, Niobe, Argos, Jasos, Agenor, Argos Panoptes, Jasos, Jo.

Digitized by Google

„Es nahte oft sich meinem Schlafgemach ein Traumgesicht, das rief mir sanft ins Ohr: „O hochglückseel'ges Mädchen, warum wilst Du länger Jungfrau bleiben, da auf Dich ein Bräutigam der höchsten Würde harrt? Der Liebe süßer Pfeil hat dem Kroniden das Herz verwundet, und er sehnet sich, bei Dir zu liegen. O verschmähe nicht das Bett des Götterkönigs, holde Jungfrau! Geh hin in Lerna's blumenreiches Tal, dort, wo die Heerden Deines Vaters weiden, daß sich des Gottes Auge liebesätt'ge!" So kerte jede Nacht der Traum mir wieder, bis ich Unglückliche es endlich wagte, dem Vater die Erscheinung zu vertraun. Der sandte nun nach Pytho, nach Dodona, die Götter zu befragen, was zu tun sey, sich die Unsterblichen geneigt zu machen. Doch was die Boten uns zurücke brachten, war räthselhaft u. dunkel und verworren. Am Ende ward dem Inachos ein Spruch, der deutlich, ihn ermanend, anbefal, mich aus dem Haus und Vaterland zu treiben, und an der Erde äußerstem Gestade der irren Wand'rung mich zu überlassen; denn tu' ers nicht, so werde der Kronide mit Blizesglut sein ganz Geschlecht vertilgen. Er folgte also dem Orakelspruch des Loxias, und trieb mich fort, und schloß aus seinem Hause mich. Er tat es ungern; allein es zwang ihn des Kroniden Arm gewaltsam, so zu handeln. Augenblicklich ward, wie mein Aussehn, so mein Sin verwandelt. Da wuchsen mir die Hörner, die ihr seht, da dort' im Herzen mir des Wahnsins Stachel 2), der fort mich trieb in fürchterlichen Sprüngen zum Quell Kerchneia's ins Lerna'sche Tal. Wohin ich floh, verfolgte mich der Hirt, der Erde Son, der zornunbänd'ge Argos, mit hundert Augen meinen Tritten lauschend. Zwar ward er unvermutet plözlich einst beraubt des Lebens; aber sinverwundet treibt mich der Götter Geißel Land für Land. Das ist mein Schicksal bis hieher, und nun verkünde Du, was mir noch übrig ist."

Prometheus, zum Beweise, daß er das Künftige richtig sagen werde, sagt erst, was sich mit Jo begeben, bis sie zu ihm nach Skythien gelangt: (829 — 840.)

„Als Du in der Molossen Land gelangt, zu der erhabenen Dodona, dort, wo Zeus Thesprota seine Wonung hat 3), und wo,

2) Auch bei Ovid nur Wahnsin (Juno formidinem ei misit, sagt Hygin); nach andern sandte Here zu ihrer Qual eine Bremse, Oistros, welches Wort freilich Bremse und Wahnsin zugleich bedeutet. (Vgl. *Aeschyl. Suppl.* 308. sqq. Munker zu Hygin a. a. O. Anm. 3.)

3) Dodona im Lande der Molossen, in der Nähe der illyrischen Berge. Am Fuße des Berges Tomarus war hier des Zeus Thesprota Tempel.

unglaublich Wunder! Dir die Eichen Dein künftiges Geschick voraus verkündet, und deutlich Dich das Weib des Zeus genannt; da trieb die inre Wut Dich am Gestade des Meeres fort zu Rhea's weitem Busen, von wo Du, rückwärts laufend, endlich hier, nach mancher Müh zu diesem Felsen kamst. 4) Und wisse, einst wird diese Meeresbucht nach Deinem Namen die Jon'sche heißen, zum ew'gen Denkmal Deiner Wanderung 5).

„(707—735.) Von hier aus Dich zuerst nach Osten wendend, durchwandere die ungepflügten Fluren, so komst Du zu den skythischen Nomaden: Sie wonen in geflochtnen Hütten, die auf leichtthinrollenden Wagen ihnen folgen, und sind mit Pfeil und Bogen ausgerüstet. Von ihnen halte Dich entfernt; stets suchend des Meeres klippenreiches Ufer, geh vorüber. Links von hier ist der Chalyben, der Eisenschmiede Wonung, die Du auch vermeiden mußt; denn sie sind rauhen Sin's, und ihnen naht so leicht kein Fremder sich. Jezt wirst Du zu dem Fluß Hybristes (vielleicht Tanais) kommen, dem reißenden; wag's nicht, ihn zu durchgehn, denn er hat keinen Durchgang. Aber nun nahst Du dem Kaukasos, der Berge höchstem, von dessen Höhe sich der Strom ergießt. Deß sternennahe Gipfel mußt Du grüßen, und dann nach Mittag Deine Schritte lenken, wo zu dem Volk der Amazonen Du wirst kommen, das die Männer hast, und das in künft'gen Tagen des Thermodon Ufer bewonen wird, wo Salmydessos Klippen die Schiffer zittern machen, und den Barken mit Unglück drohen: diesen nahe Dich, sie werden willig Deine Fürer seyn. Von ihnen wirst Du zu den engen Pforten des Meeres kommen, zum Kimmerischen Isthmos; da weile nicht, nun gehe kühnen Muts zum See Mäotis, und durchschwimme ihn. Auf ewge Zeiten wird der Menschen Mund das Wagstück preißen, und nach Deinem Namen die Stelle nennen, wo Du durchgewandert. So aus Europa tretend, komst Du nun zur weitgedehnten Veste Asiens. 6)

4) Rhea's Busen, die alte Benennung des ionischen Meeres, adriatischen Meerbusens. Jo wurde an der illyrischen Küste hingetrieben, kerte von da um, und wendete sich nach dem Istros zu, von wo sie nach Skythien kam. Schütz zu V. 842.

5) Adriaticum mare Jonium dictum est, non quod illud trajecerit (trajectionis enim ne minima quidem suspicio est apud nostrum), sed quod oram ejus legerit, littus Illyriae scilicet emensa. *Schütz.* Vgl. p. 185. sqq.

6) Die Irren der Jo nach des Dichters Beschreibung geographisch genau zu bestimmen, ist eine schwere Aufgabe, welche jedoch mehrere zu lösen versucht haben. S. besonders Schütz zu Prometheus Excurs. IV. *de Jûs erroribus* T. I. p. 185

„(790—815.) Bist durch das enge Meer Du durchgegangen 7) nach Osten hin, so komst Du nach Kisthene, in der Gorgonen Land. Vor ihrer Nähe hüte Du Dich denn. Meid' auch die Greifen mit den schwarzen Schnäbeln, die stummen, grimm'gen Hunde des Kroniden, so wie die kriegerischen Arimaspen, die nur Ein Auge haben, und am Strom des Pluton wonen, welcher Goldsand strömt. Vorüberziehend diese grausen Menschen, komst du in fernem Land zu schwarzen Völkern; sie wonen an dem Quell des Helios, und ihr Gebiet durchströmt der Äthiops. An dieses Stromes Ufern wandre fort, bis hin zum Katabasmos (irgend eine Anhöhe) Du gelangt, wo von byblinischen Bergen sich der Nil in heil'gem süßem Strom ergießt, der wird Dich führen zu dem dreigespizten Land, von Deiner Heimat fern, wo vom Geschick Dir und Deinen Kindern ist bestimt zu wonen. — — — (846 fgg.) Am End' Ägyptens liegt die Stadt Kanobos, dort wo der Nil sich in das Meer ergießt; hier wird Dir Zeus den Wahn der Sinne enden, mit sanfter Hand Dich nur berührend, und Du wirst einen schwarzen Son gebären, Epaphos wird er von des Zeus Berürung genant; der wird beherschen das ganze Land, vom breiten Nil gewässert. Doch wird nach vier Geschlechtern einst das fünfte, von 50 Töchtern (Danaiden), Argos wiedersehn. — — Von ihnen eine wird es seyn (Hypermnestra), die den Argiven dereinst ein königlich Geschlecht gebiert. Aus diesem Stam wird auch der Held hervorgehn, der, berümt

— 192. Voß mythol. Briefe. Bd. 2. Br. 16. 17. Zu bemerken ist für die obige Stelle, daß Jo, nachdem sie bis zum mäotischen Sumpfe vorgedrungen, vom Aufgang wieder mit einem Umweg durch Asien sich wendend, zum Niedergang durch Europa irren sol. „Des Meeres Wogengeräusch durchdringend." Das, sagt Voß, heißt ja wol: die thrakische Meerenge durchschwimmend, welche, wie die kimmerische, von ihr den Namen Bosporos oder Rinderfurt trug. So der Erdbeschreiber Dionysius (140.)

Denn der thrakische Schlund des Bosporos, welchen vor Alters
Jo durchschwam, auf Here's Gebot, in der Starke Verwandlung.

Den zwiefachen Übergang der Jo durch Meerengen bezeugt Äschylos auch anderswo (*Suppl.* 549.), obgleich er sie dort einen verschiedenen Weg durch Asiens Meerküsten nach Ägypten bringt. Vgl. Schütz p. 191.

7) Kein Zweifel, daß bei dieser Stelle eine ziemliche Lücke sey; denn man vermißt alles, was Jo im östlichen Asien durchwandern sol. Über Kisthene s. Gorgones. S. 152. Anm. 1.

durch seinen Bogen, aus diesen Banden hier mich wird befrein 8)."

Mit mancherlei veränderten Umständen erzält diese Sage Ovid (*Met.* 1, 568 fgg.). Jupiter sieht das Mädchen und liebt sie; sie aber flieht ihn

Siehe da hüllte der Gott in umzogene Nacht die Gefilde
Weit umher, und hemte die Flucht, und beschämte die Jungfrau.

Juno überrascht ihn hiebei; Jupiter komt der gänzlichen Entdeckung dadurch zuvor, daß er Jo plötzlich in eine Kuh verwandelt. Die arglistige Juno erbat sich die schöne Kuh zum Geschenke, das er nicht verweigern konte, wenn nicht die Kuh etwas anders scheinen solte als eine Kuh. Ihrer Bitte gewärt vertraute Juno diese Kuh der Hut des Argos, dem das Haupt rings mit hundert Augen erleuchtet war, deren je zwei der Ruhe genossen, wärend die übrigen wachsam umher spähten. Ihm zu entfliehen war also der Unglücklichen unmöglich, die ihrem Vater, dem alten, um ihren Verlust jammernden, Flußgott nur durch einen Zug, den ihr Fuß im Staube zeichnete, die traurige Kunde von ihrer Verwandlung geben konte. Durch des Merkurius Hirtenflöte endlich, welchen Jupiter zu diesem Geschäft abgesendet hatte, wird Argos eingeschläfert und dem Eingeschläferten der Kopf abgeschnitten; Jo aber nicht gerettet; denn die eifersüchtige Juno, welche mit des Argos Augen den Schweif ihres Lieblingsvogels (des Pfauen) verschönerte, erfint neue Qual.

Schweben vor Augen und Geist die Schreckengestalt der Erinnys
Hieß sie dem Mädchen von Argos, und drängt' ihr Stacheln des Wahnsins
Tief in die Brust, und scheuchte sie wild durch die Lande der Welt hin.
Du warst übrig zuletzt dem unendlichen Leiden, o Nilus.
Als sie auch diesen berürt', und mat an dem Borde des Ufers
Sank, die Kniee gebeugt, und, rückwärts hebend den Nacken,
Was allein sie vermochte, das Antliz streckte zum Himmel,
Und mit Geseufz und Tränen und dumpf aufbrummender Wehmut
Jupiters Härt' anklagt', und ein End' erflehte des Jammers:

8) Im dritten Glied nach 10 Geschlechtern, wie es 774. heißt. 1. Epaphos. 2. Libya. 3. Belos. 4. Danaos. 5. Hypermnestra. 6. Abas. 7. Prötos. 8. Akrisios. 9. Danae. 10. Perseus. 11. Elektryon. 12. Alkmene. 13. Herakles.

Digitized by Google

Jezo seiner Gemalin den Hals mit den Armen umschlingend,
Bittet er, daß sie die Strafe doch endige; und für die Zukunft,
Saget er, zähme die Furcht; nie wird Ursache des Schmerzes
Jene dir seyn; dies höre die Flut des stygischen Sumpfes!
Völlig gesünt ist die Göttin; da kert in die vorige Bildung
Jo, und wird, was sie war. — — — — —
Hoch nun prangt sie als Göttin im Volk leintragender Männer.

Die Hauptverschiedenheit in beiden Erzälungen entspringt aus der verschiedenen Motive jedes Dichters. Dem Äschylos liegt alles daran, daß neben seinem schuldlosen Prometheus der Götterkönig als höchst grausam erscheine, und er konte nicht grausamer erscheinen, als indem er selbst das marterte und quälte, was er liebte, nur um endlich sein Gelüsten zu stillen. Bei Ovid, dem es mer um die Verwandlung überhaupt zu tun war, erscheint er viel unschuldiger, und der Juno Eifersucht als Ursache vom Verderben der Jo, da hergegen Juno bei Äschylos nur nebenher genant wird. Daß Äschylos hier wirklich eine solche Absicht hatte, beweißt seine so ganz andere Darstellung dieses Mythos in einem andern Stücke, wo er mit Ovid weit mer zusammenstimt. (*Suppl.* 297. fgg.) Nach dieser Hauptansicht modifizirten sich andere Umstände von selbst, unter welchen, wenn er sich erweisen ließe, der merkwürdigste wäre, daß bei Ovid Jupiter der Jo *vor* ihrer Verwandlung genoß, bei Äschylos ihrer erst *nach* ihrer Verwandlung genießt. 9) Einig sind beide darin, daß Jo endlich in Ägypten, wo sie dem Zeus den Epaphos gebar, als Isis verehrt wurde. Über dies Lezte hat Apollodor eine eigene Sage. Da er aber überhaupt manches anders als beide Angefürte erzält, so wollen wir ihn ganz hören.

9) Dies ist nämlich anders in den Flehenden (301 fg.), wo Zeus als Stier der verwandelten Jo genießt. Bleibt sich aber der Dichter wol treu, wenn er ebendaselbst (312. fg.) sagt, Jo habe dadurch, daß Zeus sie mit der Hand berürt, geboren? Man vgl. ebendas. V. 15. und 41. fgg. Auch im Prometheus wurde (855.) dieser wundertätigen Berürung gedacht (vgl. *Mosch. Id.* I, 50 sq.), die ihren Ursprung der Ableitung des Namens Epaphos von ἐπαφὴ, Berürung, verdanken mag. Stat deren nent Äschylos (*Suppl.* 45.) auch einen Anhauch des Zeus (ἐπιπνοια). Schütz (zu Äsch. Prom. 855.) folgert: Aeschylum Jovem non concubuisse cum Jo, sed eam tantum a Jove afflatam et manu palpatam, fingere, ex qua contrectatione, miraculosa quadam et inaudita generationis ratione natus et nominatus sit Epaphus. Man könte aber die Berürung auch blos auf die neue Menschwerdung der Jo beziehen. S. *Schol. Eurip. Phoen.* 638.

Digitized by Google

Jo, sagt er, war eine Priesterin der Here (vgl. *Aeschyl. Suppl.* 299.), und wurde von Zeus umarmt. Da er merkte, dies sey für Here nicht geheim geblieben, verwandelte er Jo in eine Kuh, und schwur, er habe nichts mit ihr zu tun gehabt. Here erbat sich von Zeus diese Kuh, und stellte ihr den Argos Panoptes zum Wächter, der sie an einen Ölbaum band, und in dem Hain zu Mykene bewachte. 10) Zeus trug dem Hermes auf, die Kuh zu stelen, Hierar aber verriet dies, und nun blieb dem Hermes nichts übrig, als Argos durch einen Steinwurf zu töden; wovon er der Argoswürger heißt. Da aber sendete Here der Jo eine Bremse, von welcher verfolgt sie die ganze Erde durchirte. Zuerst irte sie an den Jonischen Busen hin, der von ihr den Namen erhielt; dan durchstreifte sie Illyriens Fluren, erklimte den Hämos, und durchwadete die thrakische Enge, von ihr auf immer Bosporos genant. Endlich kam sie nach Ägypten, wo sie ihre vorige Gestalt wieder erhielt, und am Nilstrom den Epaphos gebar. Diesen ließ Here von den Kureten verbergen, wofür Zeus nachher sie tödete; denn Jo irte nun von neuem umher, den Knaben aufzusuchen. Ganz Syrien durchirte sie, und erfur, die Königin der Byblier ziehe den Knaben auf. Nachdem sie ihn gefunden, kerte sie nach Ägypten zurück, wo sie mit dem König Telegonos sich vermälte. Sie errichtete der Demeter eine Bildsäule. Demeter nennen die Ägypter Isis, die Jo aber ebenfalls. 11)

Was sollen wir nun aus diesem Mythos machen? Wie uns dessen Entstehung und Beschaffenheit erklären? „Die Fabel, sagt Heyne, ist eine der ältesten in Griechenland, und war allem Ansehen nach aus der symbolischen Vorstellung des Mondes, durch einen weiblichen Kopf mit Kuhhörnern, entstanden. So stand eine Selene zu Elis (*Paus.* 6, 24). Die Liebe Jupiters gegen sie, die Eifersucht der Juno, waren mit dem Begriffe der untern Luft, oder des Dunstkreises, wovon Juno ursprünglich das Symbol war, verwandte Bilder. Nachher vermischten die Griechen die Fabel und das Bildniß der Isis damit. Nach Argos kamen in den frühesten Zeiten gleich einige Bilder und Fabeln aus dem Orient, und darunter die Jo. Ursprünglich war

10) Diesen Ölbaum zeigte man noch zu den Zeiten des Plinius. *H. N.* 16. 44, 90.

11) S. zu diesem *Heyne Obseru. ad Apollod.* p. 100. sqq. Übrigens vgl. *Ovid Epp.* 14, 85. sqq. *Valer. Flac. Argon.* 4, 353. sqq. *Pausan.* 3, 18. *Virg. Aen.* 7, 789.

es eine weibliche Figur mit Kuhhörnern (*Herodot.* 2, 41.) Der Grieche machte sie nachher ganz zur Kuh, und so nam die Fabel von der Liebe Jupiters ihren natürlichen Gang." (*Antiqu. Aufs.* 1, 41. fg.) Diesem komt eine Aussage des Eustathius zu statten (*ad Perieg.* 92.), daß Selene nach dem argeïschen Dialekte Jo heiße. (*Heyne observ. ad Apollod.* p. 100 sq.)

Jo wäre also ursprünglich Isis, und der Mythos ägyptisch. — Aber Jo komt ja nicht aus Ägypten nach Griechenland, sondern geht umgekert aus Griechenland nach Ägypten? — Ganz recht, sagt man; das tat der Stolz der Griechen, wie bei Dionysos u. A. Stat das Einheimische von dem Fremden, ließ man lieber das Fremde von dem Einheimischen entspringen, und daher die Irren der Jo aus Europa durch Asien nach Ägypten, auf welchem Wege sich manche geographisch-mythische Beglaubigung fand, wie sie dem Märchen eignet; man etymologisirte über das ionische Meer und den Bosporus 12).

Dies ist warscheinlich genug, wir wollen aber nebenher der Prinzessin Jo, oder der Vulerin Jo gedenken, die auf einem Schiffe mit dem Zeichen der Kuh flüchtete, entweder vor dem Zorn ihrer Eltern, oder vor der Eifersucht einer Gattin, deren Gatten sie verführt hatte, oder welche phönizische Kaufleute mit List und Gewalt geraubt hatten. (*Herodot.* 1, 1 5. *Plutarch. de Herodot. Palaeph.* c. 43. *Anon. de Incredib.* c. 15. *Voss. Theol. gent.* I. c. 13. Banier Erl. d. Götterl. 2, 86.) Merkwürdiger als dies alles aber ist die Frage: Wie konte Apollodor sagen, die Isis sey Demeter, und Jo sey Isis? War sie dann nicht auch Demeter? Nun, das ließe sich wol ausfinden, denn wenn es gilt, so sind ja Artemis, Aphrodite, Demeter, Here, und welche andere Göttinnen nicht noch, alle nichts anders als der Mond. Hier träfe nur freilich der Mond mit dem Monde, Here mit Jo, seltsam zusammen. Indeß auch aus dieser Verlegenheit wird uns geholfen. „Jo, sagt Herrmann (Myth. d. Gr. 2, 429—436.) ist eine Priesterin der Here,

12) Des ionischen Meeres Benennung leiten jedoch Andere anders ab, von Jon, des Xuthos Sone, *Strabo* VII. p. 316. Von einem Illyrier Jon (*Theopomp. ap. Schol. Apollon.* 4, 308.) Von einem Italier Jaon (*Schol. Lycophr.* 630.) S. mehrere Nachweisungen Munkers zu Hygin 145. Anm. 5 — Bosporos, Rinderfurt, hießen die thrazische Meerenge, die den Propontis und Pontus Euxinus, und die cimmerische Meerenge, die den Palus Mäotis und den Pontus Euxinus verbindet, und welche beide von Jo den Namen tragen sollen; doch wol nur, weil ein Ochse leicht von einem Ufer zum andern kommen konte, also genant. S. üb. d. Bosporos *Spanh.* zu *Call. H. in Dion.* 254.

d. i. in dem Kalendertempel, in welchem der Here-Zeitkyklos oder das Mondenjar erforscht wurde. Ihr warer Name war Kallithyia oder Kallithoe (*Chron. Euseb.* 377. *Scaliger ad Euseb. Chron.* p. 24.) Sie war eine Tochter des Peiren, Peiras, Peiranthos, und die erste Priesterin in dem Tempel der Argeiischen Here, und die Mutter des Trochilos, der, wegen seiner Erfindung der Kunst zu faren, in der Folge in dem himmlischen Furman verstirnt gedichtet wurde. (*Schol. Arat.* 161.) Als Priesterin, und folglich als Kalenderheroine, bekam sie einen zweiten heiligen Namen, sie ward Jo genant, d. i. mit dem Namen des heiligen, den Zeitkyklos darstellenden, Objekts, das ein weiblicher Kopf mit Kuhhörnern war, belegt, und von ihr nun dasselbe prädicirt, was eigentlich nur dem Zeitkyklos und dessen darstellenden Objekte zukam. Daraus floß ihre Liebschaft mit Zeus, daraus zum Teil ihre Verwandlung in eine Kuh, daraus ihr Irren über die Erde. So sehr auch das Mondenjar eine für sich bestehende Zeitbestimmung ausmacht, so kan sie doch nicht, one Mitwirkung der Sonne, mit Zuverlässigkeit ausgemittelt und angegeben werden. Zeus, die Sonne, liebt Jo, den Mond. — Den Mondlauf hatte sich das älteste Griechenland unter dem Bilde eines Irrens der Jo über die ganze bekante Erde versinlicht. — Aber Jo in eine Kuh verwandelt? — Das darstellende Objekt des Mondes, des Mondlaufs, und der Mondperiode, war bei den Argeiern ein weiblicher Kopf mit Kuhhörnern, in einem Hain bei Mykene, an einem Ölbaum befestigt. Daneben, vermute ich, stand auch der Gnomon, nach dem Namen des ihn beobachtenden Priesters, Argos genant. — Zwar liegen freilich Here und Jo, im Grunde völlig einerlei Begriffe, zum Grunde; allein da Here ein algemeiner, Jo aber nur ein argeiischer Provinzial-Ausdruck, und über das Jo blos eine Sterbliche geblieben, Here aber zur Götterkönigin erhoben war, so nuzten die Dichter auch in diesem Märchen, so wie bei vielen andern, diese Begriffe auf das geschickteste und glücklichste. — Auch die Ankunft der Jo in Ägypten, ihre neue Menschwerdung und ihre Geburt des Epaphos sind keine andern als Kalenderbegriffe, nur mit dem Unterschiede, daß sie ägyptischen Gehalts sind, wo Isis, die die Griechen mit der Jo identisirten, eine Menschengestalt hatte, und Epaphos oder Apis, oder der Zeitkyklos von 25 Jaren, unter der Gestalt eines Stiers dargestelt wurde. Ihr Suchen nach ihrem neugebornen Knaben wurde von der, den von Typhon zerstückten Körper des Osiris suchenden, Isis übergetragen; die Byblinischen Gebirge sezte man nach Äthiopien, welcher Name dan auf die bekantere Stadt in Phönikien gezogen

wurde, wohin die den Osiris betrauernde Isis gekommen seyn, dort ihre Krone abgelegt, und daher die Stadt ihren Namen erhalten haben sol.

Jobätes, König in Lykien, Vater der an den Sisyphiden Prötos vermälten Antäa oder Sthenobäa. S. Bellerophon.

Jobes, Son des Herakles von des Thespios Tochter Kerthe. (*Apollod.* 2, 7, 8.)

Jokaste, bei Homer Epikaste, des Menökeus Tochter, Kreons Schwester, an Lajos vermält, und nachher des Ödipus Mutter und Gemalin. — (*Apollod.* 3, 5, 7.) S. Ödipus.

Jokastes, Son des liparischen Äolos, Herr eines Striches um Rhegium. (*Diod. S.* 5, 8.)

Jolaos, s. Argonauten S. 410.

Joläa, ein Fest, welches zu Thebe dem Herakles und seinem Begleiter Jolaos, durch dessen Beistand jener die Hydra bezwang, gefeiert wurde. (*Hesych. Schol. Pind. Ol.* 7.) Am ersten Tage brachte man ein Opfer, am zweiten wurde der Fünfkampf und ein Pferderennen gehalten, der dritte zu gymnischen Übungen angewendet. Des Siegers Preis war ein Myrtenkranz, weil man mit Myrte die Toden zu schmücken pflegte, und ein eherner Dreifuß. Das Stadium und Gymnasium, wo diese Übungen angestelt wurden, hieß Jolanion.

Jole, Joleia, Tochter des Königs Eurytos zu Öchalia, um welche Herakles sich mitbewarb, und die er nachher zu seinem Unglück erfiegte, denn sie war die unschuldige Ursache zu seinem schmäligen Tode. (S. Deïaneira, Eurytos 2., Herakles.) Auf Befel des sterbenden Herakles (*Sophocl. Trachin...*) vermälte sich nachher sein Son Hyllos mit ihr.)

Jon (*Ἰων.*) Die Geschichte, dem natürlichen Lauf der Dinge getreu, macht Jon zu einem Son des Xuthos und der Kreusa; aber nach einer alten Volkssage hatte Apollon selbst dieser Königstochter in ihrer frühesten Jugend den jungfräulichen Gürtel gewaltsamer Weise aufgelößt, und noch zu Pausanias Zeiten zeigte man zu Athen den Fremden, wenn sie von den Propyläen herabstiegen,

Digitized by Google

die Höle des kekropischen Felsens, worin die Tat geschehen seyn solte. Auf diesen Umstand gründete Euripides den Plan zu einer seiner schönsten Tragödien, Jon. Kreusa setzt, aus Furcht vor unausweichlicher Schande, ihren heimlich gebornen Son in eben der Höle aus, worin sie ihn empfangen; und, in Hofnung, sein Vater werde für dessen Erhaltung besorgt seyn, beladet sie den Korb, worin sie das Kind aussetzt, mit verschiedenen Dingen, woran sie es dereinst, wenn Apollon es fügte, wieder erkennen möchte. Apollon betrügt ihre Erwartung nicht. Er vertraut sein Geheimniß seinem Bruder Hermes, der es in den delphischen Tempel bringt, wo die Pythia, von Mitleid bewogen, es im Tempel für den Dienst des Gottes aufzieht. Einige Zeit darauf wird Kreusa mit Xuthos, einem ausländischen Fürstensohne, zur Belohnung seiner Verdienste um die Athener, vermält; aber diese Ehe bleibt viele Jare kinderlos. Xuthos und Kreusa entschließen sich deshalb zu einer Reise nach Delphi: aber Xuthos kan dem Verlangen nicht widerstehen, wärend Kreusa die Reise nach Delphi fortsetzt, auch nach Lebadia zu gehen, um das Orakel des Trophonios auch über den Ausgang seines Vorhabens zu befragen. (Ein notwendiger Anachronismus, der vielleicht von keinem Zuschauer bemerkt wurde.) So komt Kreusa allein nach Delphi, und sucht den günstigen Augenblick zu benuzen, um von Apollon durch eine verdeckte Wendung zu erfaren, was aus seinem und ihrem Sone geworden sey. Dies fürt zwischen der Mutter, die mit ihrem unerkanten Son, und dem Sone, der mit seiner unerkanten Mutter spricht, eine äußerst schöne Scene herbei, die durch Xuthos unterbrochen wird, dessen vom Orakel erhaltene Antwort die Verhältnisse der Personen auf eine so fürchterliche Art spant, und Mutter und Son (beide einander noch unbekant und aus der gerechtesten Ursache aufs äußerste gegen einander erbittert und erhizt) endlich so weit treibt, daß beide auf dem Punkte stehen, jene den Son, dessen Leben sie mit dem ihrigen zu erkaufen bereit wäre, zu vergiften, dieser die geliebte Mutter, welche zu finden sein sehnlichster Wunsch ist, vom delphischen Felsen herabzustürzen. Dem Xuthos hat das Orakel angekündigt: der erste, der ihm beim Herausgehen aus dem Innern des Tempels begegnen werde, sey sein Son. Jon begegnete ihm, und Xuthos freut sich, in ihm seinen Son zu finden. Vater und Son hatten nun alle

Ursache, einem frölichen Erfolg entgegen zu sehen; aber zum Unglück wurde das Geheimniß Beider Kreusen verraten. Die Wirkung, welche diese Entdeckung auf die tiefgekränkte Fürstin macht, ist um so heftiger, da sie, wie es scheint, noch immer eine geheime Hofnung genärt hatte, daß Apollon bei diesem Anlaß sich seines und ihres Sones erinnern und Mittel finden werde, Mutter und Kind wieder zu vereinigen. Nichts gleicht dem Schmerz, der Wut, der Verzweiflung dieser Unglücklichen, da sie sich so schnöde von dem Gott vernachläßiget und mishandelt sieht; in dieser Wut wird es ihr leicht, dem Gedanken beizupflichten, den aufgedrungenen Son durch Gift aus dem Wege zu räumen. Der Mordanschlag mislingt, wird entdeckt, und gegen Kreusa der richterliche Ausspruch getan, sie solle vom Felsen herabgestürzt werden. Am Altar des Gottes sucht die Verfolgte eine Freistätte, und kaum ist sie da vor des Sones Rache gesichert. Hier aber trit die Pythia herzu, und, durch Herbeibringung des Korbes, worin das ausgesezte Kind gefunden wurde, naht sich die Entscheidung. Mit Recht zweifelt Wieland, ob es möglich sey, den rürenden Augenblick, da Mutter und Son, bisher so feindselig gegen einander, sich erkennen, schöner vorzubereiten, herbeizufüren und darzustellen. Jon sträubt sich so lange als möglich gegen die Beweise, daß eben diese Frau, die ihn vor wenig Augenblicken vergiften wolte, seine Mutter sey; aber gegen die Evidenz der lezten Zeugen, den noch immer grünen Zweig von dem wunderbaren Ölbaum, dessen Blätter nie verwelken, war es unmöglich länger auszuhalten. Nichts kan nun dem, was sich für einen edlen großherzigen Jüngling in Jons Lage geziemt, gemäßer seyn, als das leidenschaftliche Verlangen, sich davon, wer den wirklich sein Vater sey, volkommen gewiß zu machen. Je mer sein Stolz sich geschmeichelt fülte, den pythischen Apollon selbst zum Vater zu haben, desto zweifelhafter wird ihm, bei mererem Nachdenken, die Sache, und desto mer Einwendungen hat er gegen die Versicherungen seiner Mutter zu machen. Diese beantwortet sie ihm zwar auf eine so warscheinliche Art, daß er endlich nichts mer dagegen aufbringen kann; aber das alles bewirkt doch keine völlige Überzeugung bei ihm. Er wil es aus Apollons eignem Munde hören, und nichts würde ihn zurückzuhalten vermocht haben, wenn nicht in dem Augenblick, da er ins Heiligste des Tempels einzudringen

Digitized by Google

und seine indiskrete Frage dem Gott selbst vorzulegen begriffen ist, Pallas Athene selbst erschienen wäre, ihm die Warheit der Aussage seiner Mutter auf eine Art, die keine Möglichkeit eines Zweifels übrig ließ, zu bestätigen. *) Unter anderem sagt die Göttin:

Nim ihn, Kreusa, kere
In Kekrops Land zurück, und sez' ihn auf
Den Königsstul; denn es gebürt sich, daß
Ein Enkel von Erechtheus mein geliebtes Land
Beherrsche. Er wird mit seinem Ruhm
Die ganze Hellas füllen, und, aus Einer Wurzel
Entsprossen, werden seine Söne ihre Namen
Vier Stämmen geben des Volks, das meinen Felsen
Bewont. In Geleon, dem ersten, werden
Die Geleonten, im zweiten die Hopliten,
Im dritten die Ergaden, und im vierten
Nach meiner Ägis Zubenamten
Die Ägikoren, ihren Namensstifter ehren. **)
Und kommt dereinst die vorbestimmte Zeit,
So werden seiner Söne Kinder in dem Inselnkreis
Und auf den gegenüber liegenden Küsten
Volkreiche Städte bauen, meines Landes Macht
Dadurch zu stärken, und zu beiden Seiten
Sich über Asiens und Europens reichen Boden
Verbreitend, nach dem Stifter ihres Stammes
Mit Ruhm den Namen der Jonen füren.

Pünktlich ist diese Weißagung eingetroffen. Xuthos lebte mit seinen beiden Sönen, Jon und Achäos, eine

*) S. Wielands Grundriß und Beurteilung der Tragödie Jon von Euripides im N. Att. Mus. Bd. 1. Heft 1. S. 3 — 46. und dessen Erläuterungen zu seiner Übersezung des Jon in Bd. 4. des Att. Mus.

**) Daß Jon vier Söne, Geleon, (oder wie Casaubonus vorzieht: Teleon), Ägikores, Ergades, (oder Argades) und Hoples hatte, nach denen vier atheniſche Stämme benant waren, bezeugt Herodot (5, 66). Strabon sagt (VIII. p. 383): Jon habe die atheniſche Volksmasse zuerst in vier Stämme, und dann auch in vier Zünfte (βιους, Lebensweisen) abgeteilt. Dies widerspräche dem Herodot noch nicht, Plutarch aber im Leben Solons identifizirt jene Stämme und Zünfte, so daß die Namen jener Söne Jons in ihnen untergehen. Die Hopliten sind der Stam der Krieger, die Ergades Handwerker und Künstler, die Geleonten (Georgoi) Ackerer, und die Ägikoren Hirten. Strabons Angabe (γεωργοι, δημιουργοι, ἱεροποιοι, Φυλακες) trift nahe damit zusammen.

Digitized by Google

Zeitlang zu Athen in großem Ansehn. Achäos floh, weil er einen unvorsezlichen Mord begangen hatte, nach Lakedämon (*Paus.* 7, 1.), und gab den Bewonern dieses Landes seinen Namen, Achäer. Jon wurde, da Attika damals mer Bewoner hatte, als sein trockener und unfruchtbarer Boden ernären konte, mit einem Teil derselben nach dem Peloponnes geschickt (1406. J. v. Chr. G.) Da er hier die Bewohner von Ägialea und ihren König Selinos bekriegen wolte, vermälte ihm dieser seine Tochter Helike (*Paus.* a. a. O.), nam ihn an Kindes Statt an, und bestimte ihn zu seinem Nachfolger. Nach Selinos Tode bestieg er also den Thron von Ägialea, nante die Stadt, die er erbaut hatte, Helike, und seine Untertanen Jonier. *) Wärend er die Ägialeer beherschte, wälten ihn die Athener in ihrem Krieg mit den Eleusinern zum Anfürer. Er besiegte die von Eumolpos angefürten Thraker (*Paus.* a. a. O. *Strabo* 8. p. 588. *Eurip. Phöniss.* 865.) und die Athener legten aus Dankbarkeit die oberste Statswürde in seine Hände, und hießen nun ebenfals nach ihm Jonier. (*Strabo* a. a. O. 14. p. 997.) Vermutlich um diese Zeit teilte er Attika in 4 Stämme, die er entweder nach seinen Sönen, oder nach der Beschäftigung dieser Stämme, benante, und fürte, wie sich aus Plutarch (*adv. Colot.*) schließen läßt, vielleicht auch einige Religionsgebräuche ein. Warscheinlich bald nach dieser Einrichtung legte er die berümte Jonische Kolonie in Kleinasien an, den Namen der Jonier nun auch in einen andern Weltteil tragend. Nach Euripides (*Jon.* 74.), Vitruv (4, 1.) und Nikander (*Alexipharm.* 9.) war er unbezweifelt der Anfürer derselben; Suidas aber (*s. v.* Ἰωνία) und der Verfasser des großen Etymologikon (p. 327.), welche, wie aus Harpokration erhellet (*s. v.* Ἐρυθραῖοι), dem Hellanikos folgten, schwächen das Gewicht jener Zeugnisse. Aus dieser Verschiedenheit schließt Larcher (*Chronol. d' Herodot.* 14, 2, 3.), daß zwei ionische Kolonien nach Asien gegangen seyn mögen, die erste unter Jon, die zweite unter Neleus, des Kodros Sone. Jon kerte in den Mut-

*) Ägialea, nachher Achaja, auf der Nordküste des Peloponneses, erhielt den Namen Jonien, und dessen Einwoner hießen die ägialeischen Jonier. Vor Trojo's Zerstörung, und noch gegen 80 Jare nachher, hießen teils die Athener, teils diese Ägialeer, Jonier. Unter Achäern werden in jenem Zeitraum Argiver und Lakedämonier befaßt.

Digitized by Google

terstat zurück. Wie lange er weggeblieben, ist ungewiß; zuverlässig aber kam er wieder nach Athen, und starb daselbst. (*Paus.* a. a. O.)

Einige haben den Javan der mosaischen Völkertafel in diesem Jon finden wollen; gewiß ists aber, daß Jon, Hellen's Enkel viel später lebte. S. *J. G. G. Dunckel disqu. phil. crit. hist. Quid Jones et Jonia significent?* in *Opusc. Soc. lit. Duisb. Fasc.* 1. *p.* 167. — Eine latinische Sage machte, warscheinlich auch nur wegen des änlich lautenden Namens, aus Jon den ausonischen Janus. (*Aurel. Vict. de Or. G. R.* 2.)

Jonïdes, vier Töchter Jons, des Sones von Gargettos. Kalliphäa, Synallaxis, Pegäa und Jasis, die am Flusse Kytheros in Elis einen Tempel hatten; denn sie waren heilende Nymphen, und besonders denen heilsam, die in jenem Flusse badeten. (*Paus.* 6, 22.)

Jöpe (Ἰοπη,) Tochter des Äolos, Gemalin des Kepheus, nach welcher die Stadt Jope benant seyn sol. (*Steph. Byz.*)

Iphianassa, od. Iphianasse 1) nach einigen die Gemalin Endymions. (*Apollod.* 1, 7, 6.) — — 2) eine Tochter des Prötos. S. Prötiden. — — 3) Bei Homer (*Il.* 9, 145.) wird eine Iphianassa als Tochter Agamemnons und der Klytämnestra genant. Nach Lukrez (*de nat.* 1, 85.) sonder Zweifel mit Iphigeneia dieselbe; und dan hat der Scholiast Recht, daß dem Homer die Sage von Iphigeneia's Opferung unbekant gewesen.

Iphidamas, 1) Son des Busiris, welche beide Herakles zugleich hinrichtete. (S. Busiris.) — — 2) Antenors Son, war mit 12 Schiffen Troja zu Hilfe gekommen, und wurde daselbst von Agamemnon erlegt. (*Il.* 11, 221.)

Iphigeneia, Iphigenia Agamemnons und der Klytämnestra Tochter 1), welche jedoch Homer nicht

1) Nach andern sol sie Agamemnons und der Chryseis, oder der Helena und des Theseus Tochter gewesen, und von Klytämnestra, um der Schwester Schande zu verbergen, nur erzogen worden seyn. *Schol. Lycophr.* 103. *Anton. Liber.* 27. S. mit mererern *Meziriac* zu *Ovid. Heroid. T. II. p.* 266. 434.

kent, der zwar einer Iphianassa gedenkt, die allerdings diese Iphigenia zu seyn scheint, von welcher aber sonst nichts bei ihm erzält wird. (S. Iphianassa 3.) Die Lyriker gedenken ihrer (*Pind. Pyth.* 11, 35.); die späteren tragischen Dichter aber sind es, die ihr rürendes und wunderbares Schicksal verewigt haben. Folgen wir dem Dichter, der uns sie zuerst in Aulis, dann auf Tauris darstelt. (*Euripid. Iphig. in Aulide* und *Iph. in Tauride.*)

In der Bucht von Aulis, einem Hafen Böoziens, war der Griechen Heer unter Agamemnon versammelt, gen Troja zu ziehen. Widrige Winde weren die Abfart, und bei den Klagen deshalb sagt Kalchas, der Seher, aus: dan erst, wan Agamemnon seine Tochter Iphigeneia der Artemis geopfert, sey die Fart vergönt; 2) Agamemnon weigert sich; Menelaos weiß ihn aber durch tausend Gründe zu bereden, daß er den Herold an seine Gemalin absendet mit dem Auftrag: sie solle ihm Iphigeneia ins Lager senden, weil er sie mit Achilleus vermälen wolle. Bald aber gereut ihn dieses Entschlusses, und er sendet einen zweiten Boten mit einem widerrufenden Brief. Diesen Boten erspäht Menelaos, entreißt ihm den Brief und dringt nun heftig gegen den Bruder ein. Während beide noch streiten, erschallet die Nachricht, Iphigeneia sey angelangt, und ihre Mutter Klytämnestra mit ihr. Hier widersteht auch Menelaos dem Schmerz des Vaters nicht, und entbindet den Bruder seines Wortes; allein vergebens, denn Kalchas und Odysseus sind Mitwisser, und lassen keine Wal mer übrig. Herzzerreißend für den Vater ist der Empfang der Mutter mit der lieben Tochter, die nun beide nicht lange in der Täuschung bleiben. Achilleus, unkundig, wie man seinen Namen

2) Anderwärts erscheint Agamemnon nicht so unschuldig an diesem versagten Wind, als hier. Euripides selbst bedeutet in der Iphigenia auf Tauris (20.), es sey deshalb geschehen, weil er voreinst des Jares schönste Frucht der Göttin gelobt, aber nicht dargebracht habe, denn in diesem Jare sey ihm Iphigenia geboren worden, und sie sey dieses Jares schönste Frucht. Nach Hygin (f. 98.) geschah es, weil er eine Hindin der Diana auf der Jagd erlegt (vgl. *Ptol. Heph. l. 5. ap. Phot.* p. 483.), und übermütige Reden über die Göttin aefürt, daß sie selbst nämlich ein Wild nicht besser erlegen könne. Vgl. *Sophocl. Electr.* 570. *Schol. Eurip. ad Orest.* 659. *Schol. Lycophr.* 183.

gemißbraucht, trift durch Zufal mit Klytämneſtra zuſammen, und die Ahnung des Böſen, die ſie bei des jungen Heiden Befremdung ergreift, wird nur zu bald durch des Boten Entdeckung in fürchterliche Gewißheit verwandelt. Nur Ein Troſt bleibt ihr, die Zuſage der Rettung von Achilleus, der ſeinen Namen auch unwiſſend zu keiner Schandtat wil geliehen haben. — Noch einmal verſuchen nun Mutter und Tochter, den Vater von ſeinem Vorſaz abzubringen, allein auch der Tochter rürendſte Klage, daß ſie ſo jung und ſo ſchuldlos von dem ſchönen Leben ſcheiden ſolle, können nichts ändern, indem ſich nur zu bald zeigt, daß man ins Unvermeidliche ſich fügen müſſe. Achilleus erſcheint; ſagt, daß das Heer in Wut ſchon Steine gegen ihn erhoben, weil er von Rettung geſprochen, iſt aber noch jezt bereit, ſein gegebenes Wort zu löſen, wäre es auch mit ſeinem Leben. Wärend deſſen aber hat das edle, großherzige Mädchen ſich gefaßt und entſchloſſen. „Mutter, und Du, Achilleus, — begint ſie, — vernemet meine Rede!

— — Umſonſt, o Mutter, ſeh' ich ſo Dich dem Gemal
Zürnen. Du und ich erſtreben nimmer das Unmögliche.
Dieſen Freund zwar lob' ich für die biedere Großherzigkeit;
Aber einſehn mußt auch Du dies: daß Dich nicht das Heer verkent,
Und wir doch nichts mer gewinnen, aber er unglücklich iſt.
Hör', o Mutter, welchen Ratſchluß, ſtillbetrachtend, ich gefaßt.
Sterben iſt mein feſter Wille; doch volbringen wil ich's auch
Rühmlich, niedere Geſinnung aus der Seele ganz vertilgt.
Überdenk mit mir, o Mutter, ob nicht ſchön iſt mein Entſchluß.
Auf zu mir blickt izt das ganze mächtige Hellenenland,
Und an mir hängt ſeiner Schiffe Fart und Troja's Untergang,
Und das Heil der Enkelinnen. Den Barbaren vergelt' ich es,
Daß ſie nicht nach edelen Weibern luſten des Achäerlands.
Alles dies erring' ich ſterbend, und verherlichet hinfort
Wird mein Ruhm ſeyn, denn ich beiße Griechenlands Befreierin.
Warum ſolt' auch über Alles mir das Leben teuer ſeyn?
Allen Griechen gebarſt, o Mutter, Du Dein Kind, nicht Dir allein.
Und wenn meinen Leib zum Opfer Artemis ſich auserkor,
Darf ich hadernd widerſtehen der Göttin eine Sterbliche?
Nein, es iſt unmänlich! Hellas geb' ich meinen Leib dahin!
Opfert mich! zerſtöret Troja! denn ein Denkmal iſt mir Das

Lange Zeit! Das ist Vermälung mir und Kinder! Das mein Ruhm!

Gern glauben wir dem edlen Achilleus, daß ein Gott ihn zum Seligsten gemacht hätte, wenn ihm dieses Mädchens Hand geworden wäre. Seit er ihr Wesen erkant, hat ein sehnliches Verlangen sein Herz erfüllt, und er verbeißt, am Altar noch zur Rettung bereit zu stehen, fals Todesfurcht dort das Mädchen erfaßte. Furchtlos aber trat sie zu dem Altar, und bot mutig den schönen Nacken dem Mordstal dar. Alles stand vol Wehmut umher; der Priester hatte schon den Opferstab gefaßt, jeder hatte den Stoß vernommen; aber — entschwunden war die Jungfrau; niemand wußte wohin, und — ein Hirsch mit klopfenden Seiten lag am Boden da; sein Blut nezte den Altar der Göttin.

Auf Tauris finden wir die Gerettete wieder. „Mich, sagt sie, rettete

Der Leto Kind, und durch des Äthers lichten Kreis
Entfürte mich gen Tauris die Unsterbliche, 3)
Wo ein Barbar herscht über ein Barbarenvolk (Thoas.)
Den Tempeln aber sezte mich zur Priesterin
Die Göttin Phöbe, wo sie, nach des Volkes Brauch,
Oft Feste, schön von Namen nur, gefeiert sieht;
Denn opfern muß ich, wie schon längst die Sitte war,
Wer vom Hellenenvolk an diese Küste komt. 4)
Zwar weih' ich nur das Opfer; denn die gräßliche
Bluttat vollbringen Andere in dem Heiligtum.

Genug für sie, die einst selbst vor dem Opferstal gezittert, um hier ihre Lage schrecklich zu finden. „Wehe, wehe, klagt sie, ein Gast des ungastlichen Meeres (Pontos Eureinos, — Areinos), wo' ich in diesem rauhen

3) Die Nachrichten über die Art ihrer Rettung lauten verschieden. Vgl. Hygin und Ant. Liber. a. a. O. *Schol. Lycophr.* 183. *Dict. Cret.* 1, 19. fgg. *Eustath. ad Dionys.* p. 44. Nach mereren wurde sie nicht gerettet, sondern wirklich geopfert. S. Munker zu Hygin Anm 12 p 185. — Ganz eigen ist die Sage, die Pausanias (1, 43) aus Hesiods καταλογος γυναικων anfürt: Iphig. sey nicht gestorben, sondern von Artemis nach Taurika gebracht, und da Hekate geworden.

4) S. *Herodot.* 4, 103. *Cassiodor.* 5, 42. *Ovid. Trist.* 4, *El.* 4. *ex Ponto.* 3. *El.* 2. Vgl. *Hygin.* f. 120.

Digitized by Google

Lande gattenlos, kindlos, heimatlos, freundlos!" Aber auch hier erbarmten sich ihrer die Götter, und durch eine wunderbare Schickung ward sie von hier durch ihren Bruder Orestes gerettet. (S. Orestes.) Ihr nachheriges Schicksal kündigt ihr Pallas also an:

Du, Iphigeneia, sey auf heiligen
Berghöhen Brauron's nun Diktynna's Priesterin.
Dort wirst Du auch bestattet, und man hüllet Dich,
Verehrend, einst in schöngewobene Schleier ein,
Die Weiber, sterbend in den Schmerzen der Geburt,
Daheim gelassen.

Mit der Bildsäule der taurischen Artemis gingen die Geschwister also nach Attika. Wenig felte indeß, daß Iphigenia nicht noch auf dem Wege dahin zu Delphi von Elektra wäre ermordet worden, weil diese sie für des Orestes Mörderin hielt. (S. Elektra.) Aber auch dieser lezten Gefar entging sie glücklich, kam nach Attika, und stiftete im brauronischen Kanton den Dienst der taurischen Artemis (*Pausan.* 1, 33.). Zu Brauron selbst oder zu Megara starb sie. (*Paus.* 1, 23. 42.). Nach ihrem Tode, berichtet eine Sage, ward sie auf der achilleischen Insel Leuke, zu ewiger Jugend und Unsterblichkeit gelangt, mit Achilleus vermält. (S. Achilleus. S. 49. Anm. 3.)

„Was, fragt Kanne (Myth. d. Gr. 115. fgg.), brachte wol Agamemnon und die Griechen mit der Taurischen Artemis zusammen, die ein Menschenopfer begert? Griechischer Kultus selbst. Denn die Göttin der Taurier wurde auch von Griechen und mit Scythischem Kultus verehrt. In Sparta war eine Bildsäule der Artemis Orthia, die Pausanias ein ξοανον βαρβαρικον nent, und noch vor Lykurg opferten ihr die Spartaner, welche Limnatai Kynosureis hießen, und in Pitana und Mesoa wonten, Menschen; welches Lykurg dahin abänderte, daß sich Jünglinge an ihrem Altar blos geißeln mußten. Nun war Menelaos König von Sparta und Agamemnons Bruder; Beider Reiche waren Ein Reich gewesen, und Argos und Sparta hatten also gemeinschaftlichen Kultus. Allein in Argos selbst finden wir diesen noch; denn in Hermione wurde eine Taurische Artemis verehrt. Derselbe Mythenkreis erweiterte sich durch diesen Kultus noch mer; denn man wolte seinen Ursprung ableiten, und leitete ihn, wie gewönlich, aus denselben Mythen ab, die er veranlaßt hatte: Iphigenia war nach Tauri gekommen, war dort Artemis Priesterin geworden. Sie ist es also, die das Bild

Digitized by Google

der Artemis und ihren Kultus von dorther nach Griechenland gebracht hat. Oreſtes und Pylades müſſen nach Taurika wandern, und Iphigenia flüchtet mit ihnen in ihr Vaterland zurück, und nimt die Bildſäule der Artemis mit. Dieſe deutende Sage, die man in Sparta hatte, ging dan in den Mythenkreis der Tragiker über, und wurde nun deutende Sage für den Urſprung dieſes Kultus, überal wo er war. Auch nach Brauron in Attika war daher das Bild der Artemis durch Iphigenia gekommen. — — Allein auch Iphigenia war, wie Opis, Hekaerge, Britomartis, Diktynna u. ſ. w. nicht Prieſterin, ſondern Name der Artemis ſelbſt geweſen: die Scythiſche Jungfrau und Göttin der Jagd hatte ſelbſt die Starke oder mit Kraft geborene geheißen. So wurde Artemis noch zu Hermione in Argos mit dem Beinamen Iphigeneia (κατ' ἐπίκλησιν Ἰφιγενείας) verehrt, und noch deutlicher ſagt Herodot (4, 103.), die Taurier ſagen ſelbſt, die Jungfrau, der ſie Menſchen opfern, ſey Iphigenia. Und dies mochten die Orphiker wiſſen, wenn ſie Hekate zur Iphigenia machten. Denn ſo war dieſe Artemis ſelbſt im Prädikate, wie es Ἑκάτη war, die aber im Synonymum Ἑκαέργη zugleich das hyperboreiſche Mädchen und ſo die Prieſterin der Artemis war. Erſt im griechiſchen Kultus wurde Iphigenia von Artemis verſchieden, und folglich war ſie es auch in den griechiſchen Sagen über Taurika; und weil die Namen in den Sagen aus der Vorzeit in die Geſchichte der Vorzeit ſelbſt verwebt werden, ſo wurde in den Mythen des Spartaniſch-Argiviſchen Kultus Iphigenia zur Tochter Agamemnons. Aber nicht die Scythen in Tauri waren es, die ſie Iphigenia hießen, ſondern es waren Griechen in Scythien, durch die ihr Kultus nach Griechenland kam."

Iphikles, Iphiklos, Iphikleus, 1) des Herakles Halbbruder, der in dem zehnten Monate vor den herannahenden Schlangen, welche der nicht ältere Herakles erdrückte, vor Furcht aufſchrie (ſ. Herakles), denn er war nur ein Heroenknabe, Herakles ein Götterkind. Mann geworden zeigte er ſich merfach als Held. Nachdem er an der Jagd des kalydoniſchen Ebers Teil (*Apollod.* 1, 8, 2.) genommen, ging er von Thebe nach Tirynth zu Euryſtheus, vermälte ſich mit Automeduſa, des Alkathoos Tochter, und zeugte mit ihr den Iolaos, des Herakles beſtändigen Begleiter (*Apollod.* 2, 4, 11.). Nachher gab ihm Kreon ſeine jüngſte Tochter Pyrrha zur Gemalin. Endlich fiel er in dem Kriege des Herakles gegen die Lakedämonier (*Apollod.*

Digitized by Google

2, 7, 3.), oder ſtarb an den im Kriege gegen Augeas erhaltenen Wunden. Nach ſeinem Tode ward er als Heros verehrt. (*Paus.* 8, 14.) — — 2) u. 3) ſ. Argonauten S. 410. fg.)

Iphimēde, Iphimedeia (*Ἰφιμεδη, Ἰφιμεδεια*), Tochter des Triops, und an deſſen Bruder Aloëus vermält, dem ſie (jedoch von Poſeidon empfangen) die Aloeiden gebar. (S. Aloëus) Bei einer Feier des Bakchosfeſtes unweit Drios im phthiotiſchen Achaja wurde ſie und ihre Tochter Pankratis von thraziſchen Seeräubern geraubt, und auf die Inſel Strongyle (Naxos) gebracht, wo Pankratis an den König Agaſſamenos, Iphimedeia an einen Freund deſſelben vermält ward. Von den Aloeiden wurden beide befreit. (*Diod.* 5, 50. 51.) Die Mylaſier in Karien erwieſen der Iphimede nach ihrem Tode göttliche Verehrung. (*Paus.* 10, 28.)

Iphimēdon, ein Son des Euryſtheus, der nebſt ſeinem Vater im Kriege gegen die Herakleiden fiel. (*Apollod.* 2, 1, 5.)

Iphimedusa, Tochter des Danaos, Braut und Mörderin Euchenors. (*Apollod.* 2, 1, 5.)

Iphinoë, 1) ſ. Prötiden. — — 2) Tochter des Königs Niſos zu Megara, an deſſen Nachfolger Megareus vermält. (*Paus.* 1, 39.) — — 3) Tochter des Alkathoos; ſtarb als Jungfrau, und erhielt nach ihrem Tode eine eigne Verehrung; indem die Bräute ihr das lezte Opfer als Jungfrauen brachten, und ihr ihre Locken weiheten. (*Paus.* 1, 41.)

Iphis, 1) u. 2) ſ. Argonauten. 3) ſ. Anaxarete.

Iphis, 1) des Thespios Tochter, von Herakles Mutter des Keleuſtanor. (*Apollod.* 2, 7, 8.) — — 2) Des Kreters Ligdus und der Telethuſa Tochter. Armut zwang den Vater, der ſchwangeren Mutter kund zu tun, wenn ſie eine Tochter gebäre, müſſe ſie dieſelbe töden. Iſis aber erſchien der trauernden Mutter im Traum, ihr ratend, den Vater zu täuſchen. Es geſchah, und das Mädchen Iphis ward als Knabe auferzogen. Als endlich der vorgebliche Knabe mit Ianthe vermält werden ſolte, konte nur ein Wunder dieſen Knoten löſen, und dies Wunder blieb nicht aus;

Digitized by Google

denn Isis verwandelte das Mädchen in einen Jüngling. (*Ovid. Met.* 9, 665. fgg. *Anton. Liber.* 17., wo aber Iphis Leukippos heißt.)

Iphition, des Otrynteus mit einer Nais erzeugter Son; von Achilleus vor Troja erlegt. (*Il.* 20, 382.)

Iphĭtos, 1) des Naubolos — — 2) des Eurytos Son, s. Argonauten S. 412. — Außer diesen beiden finden wir noch — — 3) einen Iphitos, des Hippasos Son, aus Elis. Warscheinlich derselbe, welchen Kopreus erschlug. (*Apollod.* 2, 5, 1.) — — 4) Son Hämons, der die olympischen Spiele erneuerte, und bei denselben Opfer für Herakles anordnete. (*Paus.* 5, 4.) S. *Heynii Observ. ad Apollod.* p. 144.

Iphthĭmé (Ἰφθίμη), 1) eine Nereide, von Hermes Mutter der Satyren. (*Nonn. Dionys.* 14, 113) — — 2) des Ikarios Tochter und der Penelope Schwester, war an Eumélos, des Admetos und der Alkestis Son, vermält. (*Odyss.* 4, 797.)

Ira, der Zorn, wird von Hygin (*Praef.*) unter den Kindern des Äthers und der Erde genant.

Irene, s. Eirene, Horen.

Iris, die hurtige, des Thaumas mit des Okeanos Tochter Elektra erzeugte Tochter, Schwester der Harpyien. (*Hesiod. Theog.* 265.) Sie bedeutet den Regenbogen, den der griechische Anthropomorphismus in die schnelfüßige, windschnelle, goldgeflügelte Botin und Ökenerin der Götter verwandelte. Als Aphrodite von Diomedes in der Schlacht verwundet wurde, da war es Iris, die sie windschnel aus dem Getümmel trug, und nachher auf dem Gespan des Ares in den Olympos brachte. (*Il.* 5, 365.)

Neben sie trat dan Iris, und faßt' in den Händen die Zügel;
Treibend schwang sie die Geißel, und rasch hin flogen die Rosse.
Bald erreichten sie dan die seligen Höhn des Olympos,
Alda hemte die Rosse die windschnel eilende Iris,
Schirte sie ab vom Wagen, und reicht' ambrosische Narung.

Gewönlich braucht sie Zeus als Botin, seine Befele zu überbringen (*Il* 2, 786. 8, 398. 11, 185. 24, 144.); selbst

Digitized by Google

zu den furchtbaren Quellen der Styx wird sie, jedoch nur selten, in einem schrecklichen Falle gesendet.

Selten einmal geht Iris, die flüchtige Tochter des Thaumas,
Hin auf weitem Rücken des Meers, und bringet ihr Botschaft,
Wan einst Hader und Zank sich erhub in der Götter Versammlung,
Und wan jemand log, der olympische Höhen bewonet.
Zeus dan sendet die Iris, zum großen Schwure der Götter
Fern in goldener Schale das ruchtbare Wasser zu bringen,
Welches kalt aus der Jähe des unersteiglichen Felsens
Niederrint, u. s. w. (*Hes. Theog.* 784.)

Nicht blos Zeus aber, sondern auch andere Götter und Göttinnen versenden die eilende Botin. Rhea, Themis, Pallas u. a. senden sie an Eileithyia (*Hom. H. in Apoll.* 92. 102.); ja sogar auf des Achilleus Bitte eilt sie in die Wonung der Winde, um sie zu des Patroklos Scheiterhaufen herbeizuholen (*Il.* 23, 198.). In dem besondern Dienst der Here sehen wir sie erst bei Späteren. Kallimachos (*H. in Del.* 216 — 239.) schildert sie, wie sie am goldenen Thron der Here sizt, lauschend auf der Göttin Befele, gleichwie der Hund der Artemis; nimmer diesen Siz verlassend, selbst nicht angeweht von des Schlafes letheischen Fittigen, nur flüchtig schlummernd, nie vom Fuß die Sole lösend, um desto schneller für der Göttin Dienst bereit zu seyn. Theokrit (17, 133.) gibt ihr noch andere Verrichtungen im Olympos:

Iris bereitet für Here und Zeus Ein Bette zum Schlummer,
Wenn sie die Hände gewaschen mit Narde, die himlische Jungfrau.

Was sie durch physische Bedeutung gewesen war, Götterbotin, wurde Hermes nachher durch seinen Charakter. Mit seinen Künsten konte Hermes zu weit mer Aufträgen gebraucht werden, als Iris, die nur Botschaften und Antworten auf Botschaften hinterbringt; welches bei Homer immer in den nämlichen Worten des Sendenden und Rücksendenden geschieht. Schon in der Odyssee trit Hermes an die Stelle der Iris, die übrigens im Götterstaat recht wohl neben ihm, wie er neben ihr bestehen konte, indem sie nicht zu allen Versendungen männlicher, und der schlaue Hermes nicht für alle Angelegenheiten weiblicher Gottheiten gebraucht werden konte.

Digitized by Google

Die Function der Iris wechselt im Verlauf der Zeit, wie die der Horen, der Chariten und ähnlicher Gottheiten. Daß sie aus physischer Bedeutung entsprang, leidet keinen Zweifel, und deshalb findet man sie auch vornemlich bei Zeus und Here, den Luftgöttern.

Auch die Botin der Juno, mit mancherlei Farben bekleidet,
Iris schöpft nun Gewässer, und reicht den Wolken die Narung,

sagt Ovid (*Met.* 1, 270. Vgl. *Virg. Ge.* 1, 380.). Der Regenbogen, glaubte man, ziehe Dünste aus Meer und Landgewässern zu den Wolken hinauf. Einige fabelten, daß er mit einem Stierhaupt die Flüsse ausschlürfe (*Stob. ecl.* 1, 31.). Aratos (208) wil vor dem Regen einen doppelten Bogen sehen; bei Ptolemäos meldet er, nach den Umständen, aus Heiterkeit Sturm, und aus Sturm Heiterkeit. Die älteste Zeit sah in ihm einen Bogen, den Zeus

Hoch in die Wolke gestelt, den redenden Menschen zur Wahrschau

(*Il.* 11, 27. fg.); und zwar ist er ein Zeichen, entweder des Krieges,

Oder des Winterſturms, des schaudrigen, welcher die Arbeit
Hemt der Menschen im Feld, und die blökende Heerde betrübet.

(*Il.* 17, 547. fgg.). Diese Umstände zeigen, wie der Regenbogen, als er in Iris Persönlichkeit erhielt, zur Schwester der Harpyien gemacht werden konte. „Staunen und Bewunderung (Thaumas), sagt Herrmann (Myth. der Gr. 1, 399.), bemeistern sich der Herzen, wenn die glänzenden Stralen der Sonne (Elektra) in das ihr gegenüberstehende, sich in Regen ergießende, dunkle und dicke Gewölk des Dunstkreises fallen, und der schönfarbige Regenbogen (Iris), von einem Ende des Horizonts zum andern, schnel ausgespant da steht, und aus den schauernden Wolken Stürme und reißende Wirbelwinde (Harpyien) ausfaren." (S. Heyne Exc. 7. zu *Aen.* 3.)

Isandros, Bellerophons mit des Jobates Tochter erzeugter Son, der von Ares in einer Schlacht gegen die Solymer erlegt wurde. (*Il.* 6, 192. 203.)

Ischënos, s. Taraxippos.

Ischys, s. Koronis.

Digitized by Google

Isis, die vorzüglichste Göttin bei den Ägyptern, über deren Abstammung man aber nur griechische, und zwar wide sprechende, Nachrichten hat. Nach Diodor (1, 13. fgg.) wurden Osiris, Isis, Typhon, Apollon (Arueris) und Aphrodite von Zeus und Here erzeugt. Osiris, der Dionysos der Griechen, vermälte sich mit Isis, der Demeter der Griechen. Beide machten die Verschönerung des geselschaftlichen Lebens zu ihrer nächsten Angelegenheit. Der Greuel der Menschenfresserei verschwand, seit Isis die, bis daher wildwachsende und von den Menschen ungekante, Frucht des Weizens und der Gerste entdekte, und Osiris diese Früchte zu bereiten lehrte. So wie die Menschen die schreckliche Speise mit der angenemen vertauschten, vertauschten sie auch die wilde Lebensart mit der milderen; und zum Dank für die Erfindung dieser Narungsmittel brachten die Ägypter stets die ersten abgemähten Ähren der Göttin Isis zum Opfer dar, und trugen in einigen Städten an ihrem Fest beim feierlichen Umgang unter andern Dingen auch Gefäße vol Weizen und Gerste, als Angedenken der ursprünglichen kunstreichen Erfindung der Göttin, umher. Alles, was der Grieche von seiner Demeter prieß, rümte der Ägypter von seiner Isis. Die Bezämerin wilder Sitten, geselte sie den Menschen zum Menschen, ließ ihn einen festen Bund mit der Erde stiften und das Gesez der Zeiten ehren, fürte die Gerechtigkeit herab, die jedem sein Recht zumaß, und gründete zu Schuz und Schirm die schirmenden Mauern der Städte. Wenigstens hören wir nach ihrem Daseyn erst von Gründung der Städte, Tempel und priesterlichem Dienst.

Verschieden von dieser Nachricht Diodors, und, es ist nicht zu leugnen, ungleich ägyptischer, lautet, was Plutarch (*de Iside et Osiride*) berichtet. Nach ihm wurde Osiris von Kronos und Rhea ungesezlich erzeugt. Helios, als er hievon die Kunde vernam, fluchte der Rhea, sie solle weder in einem Monat noch in einem Jare gebären. Dies hörte Hermes, der die Göttin ebenfals liebte, und, nachdem er sich ihr auch gesellet hatte, ein Mittel erfand, wie sie, troz jenem Fluche, doch gebären konte. Er spielte nämlich mit dem Mond im Brete, gewan ihm von jedem Lichte den siebzigsten Teil ab, machte daraus fünf Tage, fügte diese den 360 Tagen bei, aus denen bisher das Jar bestanden hatte, und verschafte der Göttin Zeit zur Geburt.

Digitized by Google

Schalttage wurden deshalb diese Tage von den Ägyptern genant, und als Geburtstage ihrer Götter gefeiert. Am ersten wurde Osiris geboren, wärend dessen Geburt eine Stimme rief: der Herr der Welt ist geboren! Am zweiten Tage gebar Rhea den Arueris oder älteren Horus (Apollon); am dritten Typhon; am vierten Isis, am fünften endlich Nephthys, die man das Ende (τελευτη) nent, obschon sie Andere Aphrodite, auch Nike, die Siegesgöttin, nennen. Zu diesen fünf Kindern gab es drei Väter, Helios, Kronos und Hermes. Typhon vermälte sich mit Nephthys; Osiris und Isis liebten sich seit ihrer Geburt schon.

So wohltätig und gütig Osiris, so tückisch und feindselig war Typhon. Wärend der Erste durch die Länder zog, sie mit seinen Wohltaten zu beglücken, hielt der Lezte sich ruhig, weil Isis zu genau wachte. Kaum aber war Osiris zurückgekert, als Typhon mit 72 andern verschworen, und mit Hilfe der äthiopischen Königin Aso, seine Arglist bewies. Nach der Größe von Osiris Leibe, den er insgeheim gemessen, ließ er einen schönen, prächtig geschmückten, Kasten verfertigen, und in das Speisezimmer tragen, und versprach den Bewunderern, demjenigen damit ein Geschenk zu machen, der ihn eben ausfüllen würde. Alle versuchten, keiner paßte, bis endlich auch Osiris sich hineinlegte. Sogleich sprangen die Verschwornen herzu, warfen den Deckel darauf, befestigten ihn mit Pflöcken und geschmolzenem Blei, brachten den Kasten auf den Fluß, und durch die tanaitische Mündung ins Meer, die darum von den Ägyptern den Namen der abscheulichen, der hassenswürdigen, bekam. Als Isis diese Nachricht erhielt, schnit sie sich eine Locke ab, legte Trauerkleider an, und schweifte troſtlos umher, überal nur nach dem Kasten fragend. Inzwischen erfur sie, Osiris habe, wänend bei ihr zu seyn, zu ihrer Schwester Nephthys sich gesellt; und da sie hievon durch den Lotuskranz sich überzeugte, den Osiris bei jener zurückgelassen hatte, suchte sie das, aus Furcht vor Typhon, von Nephthys ausgesezte Kind auf, fand es mit Hilfe einiger Hunde, erzog es, und hatte an ihm, unter dem Namen Anubis, einen treuen Wachter und Begleiter. Von dem Kasten erfur sie jezt, das Meer habe ihn in der Gegend von Byblos ans Land getrieben und in einem Gesträuche niedergesezt, das, in kurzer Zeit zu einem schönen, großen Baum erwachsen, ihn ganz eingeschlossen habe. Der König aber,

Digitized by Google

vol Verwunderung über des Baumes Größe, habe ihn fällen, und als Pfeiler an seinen Palast sezen lassen. Sogleich eilte Isis nach Byblos, wo sie sich weinend an eine Grotte sezte, und sonst mit niemand sprach, als mit den Dienerinnen der Königin. Diese grüßte sie aufs freundlichste, flocht ihnen das Haar, und hauchte ihren Leib mit den süßesten Düften an. Wie nun die Königin ihre Dienerinnen sah, erregten ihr die schöngeschmückten Haare und der ambrosische Duft die Begierde, die Fremde zu sehen. Diese kam, und ward von der Königin zur Amme ihres Kindes erwält. Isis säugte das Kind, indem sie ihm stat der Brust den Finger reichte; zur Nachtzeit aber brante sie alles, was sterblich war, an ihm ab. Sie selber flog indeß, in Gestalt einer Schwalbe, klagend um die Säule, bis endlich die Königin, die sie beobachtete und ihr Kind in Feuer sah, laut aufschrie, und dadurch ihm die Unsterblichkeit raubte. Jezt gab die Göttin sich zu erkennen, bat um die Säule des Palastes, zog sie mit leichter Mühe hervor, hieb rundum die Borke ab, und schenkte sie, in Leinen gewickelt und mit Balsam reichlich begossen, der königlichen Familie; weshalb die Byblier das in dem Isistempel liegende Holz verehrten. Isis zog mit dem Kasten davon, begab sich zu ihrem Sone Horus, der in der Stadt Buto erzogen wurde, und verbarg den Kasten an einem heimlichen Plaze. Typhon aber, der einst des Nachts bei Mondschein jagte, fand ihn, erkante den Leichnam, zerriß ihn in 14 Stücke, und streute diese nach allen Seiten umher. Auf die Nachricht hievon durchfur Isis, in einem aus Papyrus verfertigtem Farzeug, die Sümpfe, um die Stücken wieder aufzusuchen, die sie auch alle, bis auf das Zeugungsglied fand, an dessen Stat sie ein änliches bildete. So kam es, daß der Phallus geheiligt, und ihm zu Ehren ein Fest von den Ägyptern gefeiert ward.

Osiris entstieg hierauf der Unterwelt, um seinen Son zu unterrichten. Isis, welcher er auch nach seinem Tode sich gesellet hatte, gebar ihm den noch unzeitigen, an den unteren Gliedern gebrechlichen, Gott des Schweigens, Harpokrates. An Horus trug Osiris Unterricht tresliche Früchte, und er wurde, im Kampf gegen Typhon, dessen Meister. Isis aber, deren Verwarung der gefangene Typhon anvertraut war, ließ ihn los und gab ihm, stat des Todes, die Freiheit; worüber Horus so erzürnte, daß er die Hand an seine Mutter legte, und die Krone ihr

vom Haupte riß, an deren Stelle Hermes ihr einen Stierschädel aufsezte. Algemeine Wohltäterin regierte Isis, die auch angelegentlich sich mit der Heilung menschlicher Krankheiten beschäftigte. Noch zu Galens Zeiten hatte man verschiedene Arzneimittel, die ihren Namen fürten. (*Gal. opp.* P. 2. ed. Basil. f. 1538.) Nach ihrem Hingang wurde sie als Hauptgottheit verehrt.

Was Plutarch von dem Stierschädel erzält, bestätigt sich durch andere Berichte. Nach Herodot (2, 41.) bildeten die Ägypter die Isis in weiblicher Gestalt mit Kuhhörnern, und Diodor sagt, ihr sey die Kuh heilig, und ihre Abbildung gehörnt. Auf Bildwerken findet man sie öfters mit dem ganzen Kopf einer Kuh, zwischen deren Hörnern eine Kugel ruht, und an deren Stirn ein Ibiskopf ausläuft; bisweilen ruht jene Kugel jedoch blos zwischen den Kuhhörnern auf einem weiblichen Kopfe. Dieser Umstand hat unstreitig mit veranlaßt, die Sage von der argivischen Io mit der von der ägyptischen Isis zu verschmelzen, und Isis des Inachos Tochter zu nennen (*Ovid Met.* 9, 686.). Außerdem erkent man sie an den Attributen des Lotus über der Scheitel und dem Sistrum in der Hand, einem mystischen Klapperwerkzeug von etwas länglichter Form mit einem Handgrif, inwendig hol, unten schmäler als oben, wo es fast einen Halbzirkel bildet, durch welchen in der Breite drei oder vier Nadeln von Eisen oder Erz laufen. Man bediente sich dieses Instruments bei ihren gottesdienstlichen Verehrungen. Die Bekleidung der Isis besteht in einem knap anliegenden Unterkleid und einem Mantel, der auf der Brust auf eine eigentümliche Weise in einen Knoten zusammengeschlagen und befestigt ist. Ihr Kopf ist von der ägyptischen Haube bedekt, dem Urbild unserer Nonnenschleier. Bisweilen wurde sie, gleich der Artemis von Ephesos, der Allmutter, mit einer Menge von Brüsten dargestelt. In der späteren Kunstbildung der Römer erhielt Isis einen Junonischen Charakter in Gesichtsbildung und Gestalt, zugleich mit einer änlichen langen Tunika. Nur an dem Mantel und dem Schleier, welcher mit Franzen besezt ist, vorn über die Achseln vorfält, und über der Brust einen Knoten bildet, und an den Attributen erkent man die aus der Fremde eingebrachte Göttin.

Isis wurde vorzüglich in Memphis, dan aber auch durch ganz Ägypten verehrt. Järlich wurde ein Fest ausgeschrie-

den zum Andenken der großen Begebenheit, da Isis den Typhon mit ihrem Sistrum vertrieben hatte. Dieses Fest dauerte 10 Tage lang, und bestand in einer algemeinen Reinigung, in Fasten und Enthaltung von allen fleischlichen Begierden. Man trug eine Menge Garben von allerlei Getreide in Prozession umher, die nachher den Priestern anheim fielen, um sich der Wohltaten zu erinnern, welche die Göttin dem Lande durch die Einfürung des Ackerbaues erwiesen hatte. Die Räucherungen bei dem Gottesdienst der Isis, sagt Plutarch, waren blos der Gesundheit wegen verordnet. Da in der Nacht die Luft verderbt wird, und so viele schädliche Dünste aufsteigen, so räuchert man gleich frühe mit Harz, gegen Mittag mit Myrrhen, und des Abends mit Kyphy, einer Mischung aus 16 Ingredienzien, die die Verfertiger nicht etwa nach Belieben zusammensezen durften, sondern wobei sie zugleich auf die Heiligkeit der Zal Vier Rücksicht nemen mußten. Unter den Tieren waren der Isis besonders die Kühe heilig (*Herodot.* 2, 41.). Nur im Volmond wurden ihr Säue geopfert (*Herodot.* 2, 47.), welches Gebrauchs Ursache Plutarch aus der alten Mythologie erklärt. Auch eine Gattung Antilopen war der Isis heilig, und wurde ihr geopfert. (*Aelian de nat. anim.* 10, 23.)

Aus Ägypten ging der Dienst dieser Göttin nach Griechenland und Rom über. Pausanias gedenkt ihrer Tempel zu Phlius, zu Megara und zu Tithorea in Phokis. Zu Rom hatte sie der Tempel merere, die, weil Isis als heilende Göttin einen vorzüglichen Ruf hatte, fast alle voller Weihgeschenke waren (*Tibull. El.* 1, 3, 27. *Juven. Sat.* 12, 23.), zu verschiedenen Zeiten aber (J. R. 535. 698.) verschloßen wurden, weil sie zu Schlupfwinkeln der Unzucht entweiht worden waren. Im Jare Roms 711 weihten Augustus und Antonius der Isis einen Tempel mitten in der Stadt, deren dritte Region von ihm den Namen erhielt (*Dio Cass.* 47, 15.). Tiber verbat aufs Neue ihren Dienst (*Joseph.* 18, 4.), der aber unter den folgenden Cäsaren wieder ein so hohes Ansehen erhielt, daß Domitian, Commodus und Caracalla selbst Priester der Isis wurden. (*Sueton. Lampr. Spartian*

Erklärungen. Aus mer als Einem Grund ist es nicht leicht, die im Wesen der Isis liegende Bedeutung zu bestimmen. Einmal findet man alle die Kräfte, welche die Griechen der Rhea, Here, Demeter, Pallas, Selene u. a. nur

einzeln und teilweise zuschrieben, in ihr samt und sonders vereinigt, und dan sind die Nachrichten von solcher Beschaffenheit, daß man sieht, nicht aus Kentniß der mnemonisirenden Schrift seyen sie geschöpft, sondern diese Schrift als Tradition und Geschichte erzält. Kein Wunder daher, wenn man in Isis bald den Mond, bald die Kraft des Nils, bald die Natur oder das weibliche Prinzip der hervorbringenden Naturkräfte sah. Hierüber werden wir bei Osiris noch Gelegenheit finden zu sprechen; wir teilen deshalb hier blos noch Zoëga's Ansicht mit. (*Num. Aeg. Imper.* p. 108. 135. 188. Bibl. f. alte Lit. u. Kst. Hft. 7. S. 54. fgg.) Die Vorstellungen der Isis auf Münzen und in Bildern, sagt er, vereinigen sich alle in dem Begrif, daß sie Symbol der Natur als Mutter und Närerin aller Dinge ist. Man findet sie 1) auf einem Thron sizend, indem sie den Horus säugt; 2) sizend oder stehend mit einem Spies und Sistrum, neben ihr der Kanopus; durch welches Symbol die Priester andeuten, daß sie Erde und Wasser als die höchsten Gottheiten und Urwesen verehrten; 3) mit der Fackel und Ähren, blos durch Blumen auf dem Kopf von der Ceres verschieden; 4) mit einem Geierkopf und Flügeln auf dem Haupt als Schmuck, worauf der Modius steht; in der Rechten hält sie einen Spies, in der Linken eine Schlange, neben ihr der Apis. Der Geier bezeichnet sie als Genius der Natur, die weibliche Schlange ist Bild der Fruchtbarkeit, der Apis bezieht sich auf den Nil, den Vater der Früchte, der unter diesem Bilde zu Memphis verehrt ward. 5) Häufig findet man auf Münzen die Isis neben dem Pharus wandelnd, mit fliegendem Mantel, ein Segel ausbreitend. Vermutlich ward sie von den Alexandrinern, als Küstenbewonern, unter dieser Vorstellung verehrt. Es ist die *Isis pharia*, von der Eusebius (*Pr. Ev.* 5, 7.) spricht. Die Vorstellung gründet sich auf die Sage, daß sie die Segel erfunden habe, worauf sich auch das Fest des Fahrzeugs der Isis bezog (*Calendar. Lambec. in Graev. Thes.* VIII. 98.). Sie ward daher Schuzgöttin der Seefart und der Schiffer, und wird neben dem Pharus abgebildet, um die glückliche Rückkehr in den Hafen anzudeuten. Durch einen natürlichen Übergang ward sie nun Göttin des Glücks überhaupt.

Ismäros, 1) Son des Astakos; erlegte beim Angrif der Sieben Helden auf Thebe, seine Vaterstadt, den Hippomedon. (*Apollod.* 3, 6, 8.) — — 2) Son des Eumolpos. S. diesen.

Ismĕne, 1) Tochter des Flußgottes Asopos, an Argos Panoptos vermält, dem sie Jasos II. gebar, der als der Jo Vater genant wird (*Apollod.* 2, 1, 3.) — — 2) Eine Tochter des Ödipus und der Jokaste. (*Apollod.* 3, 5, 8.)

Ismenios, Beiname Apollons von seinem Tempel am Fluß Ismenos bei Thebe. (*Paus.* 9, 10.)

Isménos, Fluß in Böozien, Son des Asopos und der Metope (*Apollod.* 3, 6, 8. *Diod.* 4, 74.). Nach andern fürte der Fluß, der vorher Ladon oder Kadmos geheißen hatte (*Paus.* 9, 10.), den Namen von Ismenos, der Niobe Sone, welcher sich aus Schmerz, den ihm Apollons Pfeil verursacht, in ihn stürzte. (*Plutarch. de fluv.* c. 2.)

Isóra, s. Issoria.

Isos, unehelicher Son des Priamos.

Issoria, Beiname der Artemis von ihrer Verehrung auf dem Berg Issorion in Lakonien. (*Steph. Byz.*) Pausanias hält die Artemis Isora für die Britomartis. S. Bd. I. S. 569.

Isthmios, Beiname Poseidons von seiner Verehrung auf dem korinthischen Isthmus, wo ihm auch die isthmischen Spiele gefeiert wurden.

Italien, s. Rom.

Italus, nach Hygin (f. 127.) des Telegonos und der Penelope Son, gab Italien den Namen (s. Munker a. a. O. und Heyne Exc. 21. zu *Aen.* 1.). Thukydides (6, 2.) nent einen König der Arkadier, der Italien den Namen gegeben. Aristoteles (*Politic.* 7, 10.) stimt dem Leztern bei, nent aber Italus einen König der Önotrer, der den nomadischen Hirten in Önotrien den Landbau gelehrt, Gesezе gegeben, und die öffentlichen Malzeiten bei ihnen eingefürt habe. Önotrischen Stammes macht ihn auch Dionysius von Halikarnaß (*Ant. Rom.* 1, 35., welche Stelle mit der vorigen des Aristoteles zu vergleichen ist). Nach dem Zeugniß des Philistos gab sein Son Sikelos Sikelien (Sizilien) den

Namen (daſ. 1, 22.), welches aber mit des Antiochos Nachricht (daſ. 1, 73.) nicht einſtimt. Nach einigen ſol ſein, mit Elektra des Latmus Tochter erzeugter, Son Romos Erbauer Roms geweſen ſeyn (daſ. 2, 73.), wogegen bei Plutarch (*Romul.* 1) als Erbauerin Roms ſeine und der Leukaria Tochter, Roma, genant wird.

Itea, eine der Danaiden. (*Hyg.* f. 170.)

Iterduca, Beiname der Juno, entweder weil ſie die Bräute in das Haus des Bräutigams fürte, oder den Kindern den Weg zeigte (*Mart. Cap. nupt. Merc. et Philol.* — *Augustin de C. D.* 7, 3.)

Ithomatas, Beiname des Zeus von dem Berg Ithome in Meſſenien, wo Zeus von den Nymphen Ithome und Neda ſol auferzogen und in der Quelle Klepſydra, aus welcher man täglich Waſſer in ſeinen Tempel holte, gebadet worden ſeyn. (*Paus.* 4, 33.)

Ithyphallos, Ithyphallios, ſ. Phallos.

Itonia, Beiname der Pallas von einem Tempel in der Stadt Itonos in Theſſalien. (*Paus.* 1, 13.)

Itonos, Amphiktyons Son; zeugte mit der Nymphe Melanippe den Böotos, der den Böoziern den Namen gab. (*Paus.* 9, 1.)

Itylos, Son des thebiſchen Königes Zethos und der Aëdon, des Mileſiers Pandareos Tochter; wird von ſeiner eigenen Mutter getödet, indem ſie einen Son ihrer beneideten Schwiegerin Niobe zu treffen glaubt. S. Aëdon. Prokne.

Itys, der auch mit Itylos verwechſelt wird, iſt bei einigen (*Anton. Liber.* 11.) der Son des kolophoniſchen Künſtlers Polytechnos und der Aëdon, Tochter des Epheſers Pandareos, bei andern des Tereus und der Prokne. Nach beiderlei Sagen aber wurde er von ſeiner Mutter geſchlachtet, und die Verwandlung der Nachtigall und der Schwalbe, welche von den Griechen ſehr verſchieden erzält wird, war die Folge davon. S. Aëdon. Prokne.

Juga, Jugalis, Jugatina, ſ. Zygia.

Digitized by Google

Jugatinus, römischer Gott, Vorsteher der Ehe, den man anrief, wenn die Braut entkleidet wurde. (*Augustin de C. D.* 4, 11.)

Julus, s. Askanios.

Juno, s. Here.

Junonigena, Beiname des Vulkanus oder Hephästos, wegen seiner besondern Geburt. S. Hephästos.

Jupiter, s. Zeus.

Jusjurandum, der Eid, wird von Hygin (*Praef.*) unter den Kindern des Äthers und der Erde mit aufgezält. S. Horkos.

Justitia, ist eigentlich dasselbe, was Dike, ward aber von den Römern als eigenes vergöttertes Abstrakt betrachtet. Häufig findet man sie auf Münzen dargestelt als Jungfrau mit einer Stirnbinde oder Diadem, bisweilen mit Schwert und Wage, bisweilen mit Schale und Scepter in der Hand. Die Schale war eine Hindeutung auf ihre Gewissenhaftigkeit, Religiosität.

Juturna, Juturnalia. Der Quell Juturna in Rom war einer von denen, welcher von den Römern vorzüglich heilig gehalten wurde, und daher warscheinlich Juturna ursprünglich auch die Nymphe dieses Quells, die als Göttin verehrt wurde; denn man feierte ihr das Fest der Juturnalien (*Serv. ad Aen.* 12, 139.), und Luctatius Catulus errichtete ihr auf dem Marsfeld einen Tempel. Virgil nent sie eine Schwester des Turnus, wonach sie also des Daunus und der Venilia Tochter wäre. (*Aen.* 12, 130 934.)

Juventa, Juventas, die Göttin der Jugend, bei welcher man aber nicht an die Hebe der Griechen dachte, denn sie ist ein eigenes vergöttertes Abstrakt. Sie war keine der ungeachteten Gottheiten bei den Römern (*Augustin. de C. D.* 4, 29.), hatte auf dem Kapitol eine Kapelle (*Plin. H. N.* 35, 10.) und eine eigene, von Jünglingen begangene, Feier. (*Festus.*) Auf Münzen sieht man sie öfters mit einer Opferschale in der Linken, und mit der Rechten ein Weihrauchkorn auf einen Dreifuß legen, weil die Jünglinge ihr, wenn sie ihr die Erstlinge des keimenden Bartes weihten, ein Weihrauchsopfer brachten.

Digitized by Google

Ixion, der Lapithenfürſt, welcher, Here's Keuſchheit verſuchend, mit ihrer Wolkengeſtalt die Kentauren zeugte (ſ. Kentauren). Zur Strafe ſeines Verbrechens ward er im Tartarus mit dem geflügelten Rade, woran ihn Schlangen gefeſſelt, vom Winde oder der Luft (*Schol. Eurip. Phoen.* 1192.) in beſtändigem Wirbel herumgedreht. Nach einigen, ſagt der Scholiaſt, ward er dabei gegeißelt, nach andern war das Rad feurig. — Die gewöhnlichſte Meinung nent ihn des Phlegyas Son, alſo der Koronis Bruder (*Schol. Hom Il.* 1 260. vgl. *Meziriac* zu Ovid 1, 151); nach andern iſt er ein Son Antions und der Perimele (*Diod.* 4, 71.), oder Aetons (*Schol. Apollon.* 3, 62.) oder des Leonteu s (*Hyg.* f. 62.). Als ſeine Gemalin wird Dia genant (ſ. Dia), des Deïoneus oder Deïon Tochter. Dieſen ſeinen Schwiegervater ſol er, als dieſer ihm die Brautgeſchenke abzufodern kam, unter dem Vorgeben, er wolle ihm eine Goldgrube zeigen, an eine mit glühenden Kolen gefülte Grube gefürt und hineingeſtürzt haben, nachher aber, aus Reue über den Mord in Raſerei verfallen ſeyn. (*Diod.* u. *Schol. Apollon.* a. a. O.)

Ixition, ſ. Argonauten Bd. 1. S. 412.

Ixios, Beiname Apollons von der Landſchaft Ixia auf Rhodos. (*Hesych.*)

Iynx, Pans und der Echo oder Peitho Tochter, Dienerin der Io. Der Scholiaſt Pindars (Nom. 4, 56.) erzält, ſie ſey von der Here darum in den Vogel Wendehals (Iynx torquilla *Linn.*) verwandelt worden, weil ſie durch Zauberei den Zeus in die Io verliebt gemacht habe. Aber auch im Vogel blieb noch der mächtige Liebeszauber; denn der Zaubervogel Iynx trat als ein Philtron an die Stelle des Zaubergürtels der Aphrodite. Bei Pindar (*Pyth.* 4, 380 fgg.) kommen daher Peitho und Iynx zuſammen vor, wo die heftige Liebe geſchildert wird, von welcher Medeia gegen Jaſon entbrante. Schon an einer andern Stelle haben wir gehört (Here S. 327.), daß ſich dieſer Vogel auf ſolche Weiſe ins Gefolg der eheſtiftenden Göttin zu Samos einſchlich, und der ſcharfſinnige Archäolog, dem wir dieſe Kombinazion verdanken, erklärt ſich hierüber alſo näher. Die wunderbare Halsbeweglichkeit dieſes Vögelchens, ſagt er, ließ den in der Liebe doppelt närriſchen Aberglauben eine eigene Zauberkraft in ihm entdecken, ſo daß man ihn nun

ſogar ins Zauberrad (*Tiedemann de magic. art. orig.* p. 69.) band, und durch deſſen Umdrehen den ſpröden Liebhaber heranzuziehen hofte. (Potter zu *Lycophr.* 309. Heyne zu *Pind.* p. 289.) Oft werden Iynx und Sirene zuſammengeſezt (*Lucian de domo* c. 13.), und es iſt nicht unwarſcheinlich, daß die Sirenen oder Keledonen auf dem Grabe des Sophokles und im Tempel zu Delphi (Huſchke *Anal. crit. ad Anthol. gr.* p. 8) durch ihre Änlichkeit mit der Iynx in Abſicht auf verfüreriſche Zaubergeſänge ihre Vogelgeſtalt zuerſt erhalten haben. (S. Böttiger über die Keledonen im N. T. Merk. 1800. S. 63.) Auf jeden Fal ſpielt dieſer Vogel auf vielen alten Denkmalen eine bedeutende Rolle, und trit nun aus ſeiner urſprünglichen Bedeutung, wo er nur der verbulten Liebe zugehört, auch in ſolche Monumente ein, welche der Darſtellung von rechtmäßigen Vermälungen gewidmet ſind. Am häufigſten hält der Jüngling dem Mädchen gegenüber den Zaubervogel in der Hand.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google